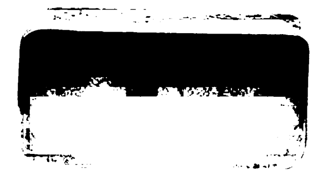










DER DEUTSCHE MUSENALMANACH

DER
DEUTSCHE MUSENALMANACH
1833—1839

VON

E. F. KOSSMANN



HAAG
MARTINUS NIJHOFF
1909

STOOMDRUKKERIJ — KOCH & KNUTTEL — GOUDA

DEM ANDENKEN

HERMANN'S VON CHAMISSO

VORWORT.

Die folgende Sammlung enthält die Redaktionskorrespondenz des Weidmannschen Deutschen Musenalmanachs und eine bibliographische Zusammenstellung seines Inhaltes. Die Korrespondenz hat jahrzehntelang in den Nachlässen Chamissos, Schwabs und Reimers geruht. Die Chamissoschen Mappen habe ich vor 25 Jahren als Student durchgearbeitet, und habe jetzt bei der Drucklegung nur die Briefe Chamissos an die Verleger, welche inzwischen in G. Hirzels Besitz übergegangen sind, nachprüfen können. Schwabs Papiere übermittelte Karl Klüpfel noch kurz vor seinem Tode (1894) mit rührender Geschäftigkeit. Doch stellte sich während des Druckes heraus, dass Schwabs Nachlass (jetzt im Schillerarchiv zu Marbach) mehr Hierhergehöriges enthält als Klüpfel gab oder wusste. Karl Reimers Almanachspapiere kamen, ehe ich sie zur Durchsicht bekommen hatte, nach dem unerwartet frühen Tode Hans Reimers (1887) unter den Hammer (bei A. Cohn in Berlin 27. 1. 1891) und konnten nur teilweise wieder eingefangen werden. Und nicht ohne Einbusse für die geplante Arbeit, da einige Käufer ihren Besitz unverweilt zu veröffentlichen wünschten. So erschienen in K. E. Franzos' Deutscher Dichtung und in mehreren Tagesblättern eine grosse Anzahl von diesen Briefen, unter denen die von mir (D.Dichtung IV) und die von G. Hirzel (D.Dichtung XII. XIV) bearbeiteten Reihen recht eigentlich vorausgenommene Stücke dieses Buches sind. Nur die Briefe Schwabs, die K. A. Barack für die Strassburger Bibliothek erworben hatte, konnten die zusammen-

hängende Publikation abwarten. Von den sonstigen Käufern haben Geh. Baurat Toebe in Breslau seine Rückertbriefe, Prof. Alb. Köster sein Konvolut Almanachseinsendungen grossmütig zur Benutzung überlassen; andere waren trotz Albert Cohn's gütiger Bemühungen nicht mehr zu ermitteln oder fürchteten ihre Autographen durch Veröffentlichung zu entwerten. Nur einzelne aber um so willkommnere Mitteilungen waren von übriggebliebenen Veteranen des Musenalmanachs, von Emanuel Geibel, Adolf Stöber, Victor Strauss, Ludwig Braunfels zu erhalten.

Auch bei der Feststellung der Dichter und ihrer Beiträge sind Lücken offen geblieben. Abgesehen davon dass mir gewiss allerlei Zerstreutgedrucktes entgangen ist, waren einige Dichter nicht zu bestimmen und einige Gedichtsammlungen weder durch den Buchhandel noch in den Bibliotheken aufzutreiben. Hätte ich noch länger mit der Herausgabe warten wollen, so hätte sich noch manches eingefügt, aber es musste einmal abgeschlossen werden.

Für die Auswahl und Anordnung des Stoffes muss ich aber die Verantwortung tragen. Nichts leichter als erstere strenger, letztere geistreicher zu wünschen. Einige unbedeutende Poeten kommen ausführlicher zu Wort als sie verdienen, weil zur Feststellung ihrer Physiognomie dies der passendste Ort war. Einige Briefe mussten unter zwei Rubriken zerstückt werden; das war unbedenklich, wo kein innerer Zusammenhang zwischen den Einzelurteilen bestand, aber da und dort hat es doch zu Unebenheiten und Wiederholungen geführt.

Zu Dank haben mich ausser den Genannten verpflichtet: die Kgl. Bibliothek zu Berlin, die Kaiserl. Bibliothek zu Strassburg, das Schillerarchiv zu Marbach; vor allen G. Hirzel in Leipzig, der mir seine Manuskripte während der Druckkorrektur zur Verfügung stellte, ferner Dr. Below in Berlin, Direktor C. Hessel in Coblenz, Dr. H. Tardel in Bremen und M. Sondheim in Frankfurt. Einzelnes ist an seiner Stelle vermeldet.

INHALT.

BIBLIOGRAPHIE.

Musenalmanach für das Jahr 1830 Herausgegeben von Amadeus Wendt Leipzig Weidmannische Buchhandlung G. Reimer. *VI* 288. ***Mit Goethes Porträt. Format*** 17 × 11 *cm.*

Musenalmanach für das Jahr 1831. Herausgegeben von Amadeus Wendt. Zweiter Jahrgang. Mit Tiecks Bildniss. Leipzig, Weidmannsche Buchhandlung. *VI* 312 *und* 1 *Bl. Auf dem Umschlag vorn ein grüner Epheukranz mit Stern, hinten ein grüner Lorbeerkranz mit Stern, auf dem Rücken eine Rosenguirlande mit drei Sternen. Format* 15 × 11 *cm.*

Musenalmanach für das Jahr 1832. Herausgegeben von Amadeus Wendt. Dritter Jahrgang. Leipzig, Weidmann'sche Buchhandlung. *VI* 390 *u.* 1 *Bl. Mit A. W. v. Schlegels Porträt. Auf dem Umschlag vorn ein grüner Eichenkranz, hinten ein grüner Weinlaubkranz, auf dem Rücken eine Arabeske. Format wie* 1831.

Deutscher Musenalmanach für das Jahr 1833. Herausgegeben von A. v. Chamisso und G. Schwab. Vierter Jahrgang. Mit Chamisso's Bildniss. Leipzig, Weidmannsche Buchhandlung *VI* 380. *Auf dem Umschlag vorn: aus Akanthus herauswachsende Leier, welche zwei geflügelte Putten spielen bez. F. Kugler inv.; hinten: ebensolche Leyer, davorsitzend ein alter König mit Pokal und Zepter, bez. F. Kugler inv.; auf dem Rücken ein ornamentales Muster. Schutzkarton mit gleichem Titel auf rotgegittertem Papier mit achteckiger grüner Umrandung. Format wie* 1831.

Deutscher Musenalmanach für das Jahr 1834. Herausgegeben von A. v. Chamisso und G. Schwab. Fünfter Jahrgang. Mit Friedr. Rückert's Bildniss. Leipzig, Weidmannsche Buchhandlung. *VI u.* 1 *Bl.* 412. *Umschlag grauseiden. Format wie* 1831.

Deutscher Musenalmanach für das Jahr 1835. Herausgegeben von A. v. Chamisso und G. Schwab. Sechster Jahrgang. Mit G. Schwab's Bildniss. Leipzig, Weidmannsche Buchhandlung, *X* 438. *Umschlag rotmarmorierter Karton. Format wie* 1831.

Deutscher Musenalmanach für das Jahr 1836. Herausgegeben von A. v. Chamisso und G. Schwab. Siebenter Jahrgang. Mit Anastasius Grün's Bildniss. Leipzig, Weidmannsche Buchhandlung. *XVI* 440. *Umschlag gelber Glanzkarton. Format wie* 1831.

Deutscher Musenalmanach für das Jahr 1837. Herausgegeben von Adelbert von Chamisso. Achter Jahrgang. Mit H. Heine's Bildniss. Leipzig, Weidmann'sche Buchhandlung. *VI* 339. *Einlage: gelber Zettel mit Benachrichtigung, unterzeichnet:* Weidmann'sche Buchhandlung. *Umschlag gelber Glanzkarton. Format wie* 1831.

Deutscher Musenalmanach für das Jahr 1838. Herausgegeben von A. v. Chamisso und G. Schwab. Neunter Jahrgang. Mit Uhland's Bildniss. Leipzig, Weidmann'sche Buchhandlung. *VIII und* 1 *Bl.* 322. *Umschlag grüner Glanzkarton. Format wie* 1831.

Deutscher Musenalmanach für das Jahr 1839. Herausgegeben von A. v. Chamisso und Franz Freih. Gaudy. Zehnter Jahrgang. Mit Graf Platen's Bildniss. Leipzig, Weidmannsche Buchhandlung. *VI und* 1 *Bl.* 262. *und* 1 *Bl. Umschlag graublauer Glanzkarton. Format wie* 1831.

EINLEITUNG.

DER WEIDMANNSCHE MUSENALMANACH.
1830—1839.

Im Jahre 1822 ging die altberühmte Weidmannsche Buchhandlung in Leipzig, die seit dem Tode Philipp Erasmus Reich's (1787) an Ansehen eingebüsst hatte, zum Preise von 60.000 Talern in den Besitz von Georg Andreas Reimer (1776—1842) über [1]). Möglich, dass der vollbeschäftigte Besitzer der Georg Reimerschen Buchhandlung in Berlin schon bei diesem Kaufe an die Versorgung seiner zahlreichen Kinder dachte; gewiss, dass er nicht selbst den Betrieb seines neuen Eigentums übernahm, sondern sobald wie möglich (1824) seinen ältesten Sohn Karl dort einstellte, und diesen ebenso wie seinen Schwiegersohn Salomon Hirzel im Jahre 1830 als Teilhaber aufnahm, und endlich im Jahre 1832 die Buchhandlung diesen beiden als freies Eigentum überliess. Karl Reimer und Salomon Hirzel leiteten gemeinschaftlich die Weidmannsche Buchhandlung bis zum Jahre 1853, wo sie ihren Verlag teilend sich trennten, indem Reimer mit dem Namen der Firma nach Berlin übersiedelte, wo die Weidmannsche Buchhandlung noch heute blüht, Hirzel aber mit seinem eigenen, stets heller strahlenden Firmenschilde in Leipzig verblieb.

Aus der frischesten Mannesjugend dieser beiden Männer erzählen die folgenden Blätter. Der eine von ihnen, Salomon Hirzel (1804— 1877) steht längst im vollen Lichte der Litteraturgeschichte [2]), der andre, der treffliche aber schlichte Geschäftsmann und Politiker Karl Reimer

1) s. Verlags-Katalog der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin 1 Januar 1900. S. v ff. Hier auch die Portraits von Karl Reimer und Salomon Hirzel. — G. Kreyenberg, Die Weidmannsche Buchhandlung und G. A. Reimer. Deutsche Buchhändler-Akademie II 353 ff. 432 ff. — Weitere Litteratur s. Allg. D. Biogr. s. t. G. A. Reimer.

2) s. Allg. D. Biographie und Anzeiger f. deutsches Alterthum IV 281.

(1801—1858) ist öffentlich noch nicht so ausführlich dargestellt worden [1]), als er sich hier selbst zeichnet.

Der Schwerpunkt des Weidmannschen Verlages lag damals wie heute auf dem Gebiet der Geschichte und Philologie, nicht auf dem der Belletristik. Doch erspähten die jungen Verleger, die den Ruhm des alten Hauses wieder aufleben lassen wollten, mit glücklichem Blick eine Lücke, deren Ausfüllung ihrer Firma in der lebendigen Litteratur Ansehen verschaffen konnte. Die ruhmreichen Publikationsstätten der Dichtung der Blütezeit, die Musenalmanache, waren zu Anfang des neuen Jahrhunderts eingegangen, nur in einigen unbedeutenden landschaftlichen Erscheinungen, wie dem Schlesischen Musenalmanache (1826—1835), dem Altmärkischen Musenalmanach (1829) oder einem Gelegenheitsprodukt wie dem Musenalmanach von J. Curtius (1826), lebte der Name noch. Dagegen wucherten allerorts die weniger exklusiven Taschenbücher, in denen Prosa aller Art neben der gebundenen Rede auftreten konnte, und deren Programmlosigkeit auch sonst jede Freiheit gestattete. Als Reimer und Hirzel im Jahre 1828 sich auf dieses Feld begaben, erschienen noch alljährlich das Taschenbuch zum geselligen Vergnügen (1791—1833, seit 1819 in zwei Serien gespalten), Cotta's Taschenbuch für Damen (1798—1831, mit 1828 eine neue Serie beginnend), Schütze's Taschenbuch der Liebe und Freundschaft (1800—1840), G. Fleischer's Minerva (1809—33), das Rheinische Taschenbuch (1810—1858), Brockhaus' Urania (1810—1848), Hell's Penelope (1811—1848), Fouqué's Frauentaschenbuch, nun von Döring herausgegeben (1815—1831), die Cornelia (1816—1873), F. A. Leo's Vergissmeinnicht und Rosen (1818 resp. 1827—1845, seit 1838 vereinigt), E. Fleischer's Orphea (1824—1831), nebst einigen andern Prosasammlungen, die man kaum noch Taschenbücher nennen kann, das Wintergrün (1821—1849), Döring's Phantasiegemälde (1822—1833), Tromlitz' Vielliebchen (1828—1861); daneben noch landschaftliche Unternehmungen wie das Ostfriesische Taschenbuch (1813—1833), der Berlinische Taschenkalender (1816—1850), das Schlesische Taschenbuch (1824—1829), Alpenblumen aus Tirol (1828—1830); in Wien erschienen die Aglaja (1815—1832), das Theatralische Taschenbuch (1814—1868), Veilchen (1818—1850), Iduna (1821—1858), Huldigung den Frauen (1823—1848), Aurora (1824—1858), Fortuna (1824—1840), Blüten der Liebe und Freundschaft (1826—1835); in Bern die Alpenrosen (1811—1839). Also Lesestoff genug. Aber Reimer und Hirzel wollten, im Gegensatz zu diesen Taschenbüchern, trotz der verän-

1) s. M. Veits Nachruf in Frommann, Geschichte des Börsenvereins 1875 S. 77 und den Nachruf in den Grenzboten 1858.

derten litterarischen Verhältnisse in die Fusstapfen der alten Musenalmanache treten. Was die ausgezeichnetsten Dichter auf dem Gebiet des Lyrischen hervorbrächten, sollte in ihrem Musenalmanach zuerst erscheinen und aufstrebenden Talenten eine Bahn zum Wettkampf eröffnet werden.

Einen geeigneten Leiter für ihr Unternehmen glaubten sie in dem Leipziger Professor Amadeus Wendt (1783—1836) gefunden zu haben. Dieser, ein eifriger Dilettant in Poesie und Musik und ein Mann in gesellschaftlich angesehener Stellung, hatte schon früher das Leipziger Kunstblatt, darauf Jahre lang für Gleditsch das Taschenbuch zum geselligen Vergnügen redigiert, und musste das Geschäft also kennen. Gegen Honorar gelang es ihn zu gewinnen und im September 1828 war man so weit, dass man die Einladungen ergehen lassen konnte. Aber das gute Einvernehmen mit Wendt trübte sich bald und die Wahl stellte sich als keine glückliche heraus. Mehreres wirkte zusammen. Einmal war Wendt eine unbedeutende Persönlichkeit. Adolf Schöll, der ihn im Juni 1829 besuchte, berichtete an Schwab: „Er ist ein gar freundliches Männchen aber auch gar schaal und als Philosoph ganz unsäglich unschädlich" — und als Dichter war er nicht besser. Auch als Redaktor hatte er nicht viel Gewicht, er war selbst nur in den niederen Sphären bekannt. Ferner scheint er die Sache von oben her behandelt zu haben und den Verlegern mehr Arbeit zugeschoben zu haben als billig. Und endlich war er im Sommer 1829 als Nachfolger Bouterweks nach Göttingen berufen, wodurch die Redaktion weitläufiger wurde. So verloren die Verleger die Lust an ihrer Schöpfung, und schon nach dem zweiten Jahrgang war die Fortführung in Frage gestellt. Der Lärm, den der dritte Jahrgang wegen Schlegels Litterarischen Scherzen verursachte, machte die Sache nicht besser. Als nun aber Wendt die Unlust der Verleger dazu benutzen wollte das Unternehmen an sich zu ziehen und in einem andern Verlage fortzusetzen, da ermannten diese sich und statt, wie sie beabsichtigten, ihren Almanach wenigstens vorläufig aufzugeben, entschlossen sie sich zu einer Fortsetzung ohne Wendt, unter andrer Redaktion.

Ihr Auge fiel auf den Dichter, der bisher am treuesten und reichsten zu dem Almanach beigetragen, dessen Beiträge dem Almanach am meisten Ansehen gegeben, und der auch wiederholt begeisterte Teilnahme an dem Unternehmen gezeigt hatte, auf Adelbert von Chamisso. Dieser war ein alter Freund des Vaters Reimer noch aus der Zeit des grünen Almanachs, er hatte Karl Reimer noch auf den Knieen gewiegt. Gerade durch den Reimerschen Musenalmanach war er

in diesen Jahren einer der berühmtesten Dichter Deutschlands, der „norddeutsche Uhland" (vgl. Daheim XI 550) geworden, und durch die Herausgabe seiner Gedichte 1830 hatte die Firma sich in ein besonderes Verhältnis zu ihm gestellt. Auch an Ansehen fehlte es ihm jetzt schon nicht, in Hitzigs Mittwochsgesellschaft war er als der graulockige Weltumsegler und als Dichter der gefeierte Mittelpunkt, und junge Talente wie Simrock, Wackernagel, Kugler erkannten in ihm ihren Meister. Dazu mag der eigentümliche Reiz gekommen sein, der von Chamissos Persönlichkeit unentrinnbar ausströmte, der wurzelechte Adel, die harmlose Offenheit, die naive Begeisterungsfähigkeit, der grosse Zug in ihm, der jede Zeile, man möchte fast sagen jeden grammatischen Fehler, von ihm durchstrahlt, die grosse Liebe und das rührende Bedürfnis geliebt zu sein. Aber freilich an Geschäftspraxis fehlte es ihm durchaus, seit der Jugendtorheit des grünen Almanachs 1804/6 hatte er bei keinem litterarischen Unternehmen mehr anders als hospitiert; doch die Verleger mögen nach den Erfahrungen mit Wendt das nicht allzu hoch angeschlagen haben.

Chamisso nahm sofort an, ohne eine andre Bedingung als die dass Gustav Schwab sein Mitredaktor werde. Ob ihm dabei die Idee der redaktionellen Teilung aus der ebengenannten Ursache im Vordergrunde stand, oder die Person selbst, lässt sich nicht entscheiden. Dass er, wenn er die Verantwortlichkeit der Redaktion nicht allein tragen wollte, gerade auf Schwab verfiel, dafür lassen sich mehrere Gründe angeben. Schwab hatte das was Chamisso fehlte, Redaktionspraxis, vollauf. Er hatte nach Wilhelm Hauffs Tode den poetischen Teil von Cottas Morgenblatt übernommen, und war dadurch bei allen die ihre Augen auf Cotta richteten, vor allem natürlich bei den Süddeutschen, ein angesehener Musenführer. Seine pädagogische Ader befähigte und trieb ihn vorzüglich jungen Dichtern Richtung und Leitung zu geben, er korrespondierte leicht und gern, und war auch mündlich allen, die poetische Bedrängnisse hatten, ein stets zugänglicher schnell angefreundeter Berater, so dass sein Haus und Keller allen, die nach Schwaben pilgerten, das sichtbare Zentrum schwäbischer Dichtung wurde. Als Dichter wurde er in dem Maasse angesehener, als Uhland, den er recht eigentlich zum Musageten ausgerufen hatte, immer hartnäckiger schwieg, und man Schwab unwillkürlich an dessen Stelle nahm. Dem politisierenden Berliner Kreise war er neuerdings durch seine entschiedene Stellungnahme für Paul Pfizers Briefwechsel zweier Deutschen noch besonders sympathisch nahe getreten (Klüpfel, Schwab S. 212). Zudem war er vom Jahre 1815 her persönlich mit Chamisso bekannt

und wenn sie sich auch nicht schrieben, so wissen wir doch wenigstens von Schwab ausdrücklich, wie sehr ihn Chamisso gefesselt hatte (Ch. Th. Schwab S. 39. 64, Klüpfel S. 67), und durch gemeinsame Berliner Freunde waren sie immer noch in einer gewissen Berührung mit einander geblieben. Dazu kam dass durch die Namenzusammenstellung des schwäbischen Wortführers mit dem Berliner die Redaktion das Symbol einer Vereinigung von Nord- und Süddeutschland wurde, der Musenalmanach sich als ein Deutscher Musenalmanach über alle ähnliche Unternehmen erhob und von ihnen sonderte. Diese höhere Auffassung stieg in Chamissos Kopfe wohl erst nachträglich auf, aber mit um so grösserer Energie und Konsequenz hat er sie ergriffen und bis zu Ende festgehalten.

Aus dieser Kombination entstand die Redaktionskorrespondenz zwischen den Besitzern der Weidmannschen Buchhandlung und Chamisso und Schwab, die, durch Vornehmheit der Gesinnung, Reinheit des Tones auch bei Meinungsverschiedenheiten ausgezeichnet, einen Platz unter den litterarischen Korrespondenzen verdient.

Das innere Verhältnis, in dem die vier Männer zu dem gemeinschaftlichen Unternehmen und untereinander standen, ist freilich sehr verschieden. Für die Verleger war der Almanach von Beginn an ein liebenswürdiger Luxus, der durch Ehre und neue Konnektionen seinen Aufwand bestreiten musste, wie er denn auch mehr oder weniger direkt der Anlass zu einer Reihe bedeutender Verlagsartikel von Rückert [1]), Chamisso, Schwab, Anastasius Grün wurde. In ihrem Verkehr mit den beiden Herausgebern zeigen sie sich zuvorkommend in der Arbeitsteilung, vornehm in allen Geldsachen, voll bescheidener Sicherheit und — wozu ihnen ihre Geschäftreisen und häusliche Berührungen manchen Anlass boten — persönlich liebenswürdig bis zur Freundschaft. Zumal der herzliche Verkehr mit Chamisso schiebt sich als ein rein Menschliches immer mehr in den Vordergrund der Musenalmanachkorrespondenz [2]). So ist diese denn auch ein Ehrenblatt in der Geschichte des deutschen Buchhandels und speziell der Weidmannschen Buchhandlung, deren junge Besitzer sich hierin alter Traditionen würdig erwiesen [3]).

---

1) Rückerts erster Brief an K. Reimer ist vom 30. 11. 1829 anlässlich des ersten Jahrganges des Musenalmanachs s. D.Dichtung IV 127.

2) Karl Reimer stand Chamisso am nächsten, aber auch S. Hirzel schrieb 4.2.32 an seinen Vater: Wir sind hier schrecklich viel ausgebeten. Mit das Angenehmste war ein Abend bei Chamisso, der eine grosse Zuneigung zu uns hat.

3) s. K. Buchner, Aus dem Verkehr einer deutschen Buchhandlung mit ihren Schriftstellern. Giessen 1874.

Die pekuniären Opfer waren nicht gering. Da der Almanach auch in seiner besten Zeit kaum 500 Käufer hatte, so müssen die Honorare, die an die Redaktoren und einzelne Dichter, besonders die Schwaben, bezahlt wurden, reichlich genannt werden [1]). Wiederholt weisen die Verleger darauf hin, dass sie auf einige hundert Gulden Schaden rechnen, und nur zu sorgen haben, dass dieser Betrag sich nicht zu sehr vergrössere.

Herz und Seele des Musenalmanachs ist Chamisso. Wie er beglückt, als eine hohe Mission die ihm geworden, das Unternehmen erfasste, so hat er demselben in den sieben Jahren, die ihm noch beschieden waren, seine Zeit, seine Kraft, seine Liebe geweiht. Er war sein einziges litterarisches Unternehmen, sein Organ, seine Freude und seine „liebe Not", von dem sich zu trennen ihm ein Stück Leben gewesen wäre. Er war seine Kanzel, von der aus er zum Publikum und besonders zu den jüngeren Dichtern Worte sprach, die weit und tief drangen. Die letzten Worte des Sterbenden waren ihm gewidmet, und mit dem Toten sank auch der Musenalmanach ins Grab. Er brachte ihm seine alten Freunde wieder nahe, verschaffte ihm bei dem Aufwuchs Respekt und manchen neuen Freund. Die Redaktionskorrespondenz ist in erster Linie ein Stück Chamissobiographie.

Ganz anders musste die Stellung Schwabs zu Personen und Sache sein. Sachlich betrachtet ist seine Rolle in der Redaktion der Chamissos gewiss ebenbürtig; ohne ihn hätte der Musenalmanach nie das Ansehen bekommen, welches er damals genoss und in der Litteraturgeschichte behält, indem Schwab über einen festen Stab fruchtbarer und angesehener Dichter verfügte und sein Urteil weithin anerkannt war. Aber gerade weil er litterarisch so vielfach engagiert war, konnte er dem Almanach nicht das zärtliche Gefühl entgegenbringen, das man für ein einziges Kind hegt. Der Musenalmanach war überhaupt kaum sein Kind zu nennen. In Cottas Morgenblatt, wo Schwaben das Zepter über die deutsche Litteratur schwang, herrschte er im poetischen Teil, beim Musenalmanach war er als zweiter herangezogen, nicht nur auf dem Titel war Chamisso der erste, und das Buch erschien in Leipzig. Fern von den beiden andern Zentren, die unter sich so nahe

1) Die Redaktoren erhielten anfangs kein Honorar, aber 4 Frd'or per Bogen für ihre Beiträge; später wurde das geändert; für 1837 erhielt Chamisso Honorar, und auch Schwab, der nur wenig getan hatte, 5 Doppelfrd'or. Für den Jahrgang 1836 erhielten Schwab, Pfizer und Mayer zusammen 19 Frd'or, Freiligrath 3 Frd'or; 1838 erhielten Schwab, Kerner, Niclas Müller, Menzel, Mayer, Pfizer zusammen 15 Frd'or und 80 fl. und dem wurden — wie aus einem ungedruckten Brief erhellt — noch 3 Frd'or hinzugefügt; in demselben Jahrgang erhielt auch Hoffmann von Fallersleben Honorar. Die Angabe D.Dichtung XIX 28 ist danach richtig zu stellen.

waren, hatte er zu arbeiten, als der süddeutsche Vertreter. Er musste sich, wenn's drauf ankam, in der Minorität fühlen. Und so intim war das Verhältnis der vier Männer untereinander nicht, dass solche Empfindungen unmöglich gewesen wären. Die Freundschaft mit Chamisso war doch im Grunde nur die auf einer einzigen, unaufgefrischten Jugenderinnerung begründete allgemeine Sympathie, nicht zu vergleichen mit der lebendigen Freundschaft, die ihn mit seinen schwäbischen Genossen verband; nach seinem Austritt aus der Redaktion bricht die Korrespondenz wieder einfach ab, und der erschreckend kühle Ton seiner einzigen Publikation über Chamisso [1]) zeigt, wie wenig weiterglomm. Und ebenso ist mit den Verlegern, abgesehen von den zwei neuen Auflagen der Mustersammlung, kein weiterer Verkehr, weder ein geschäftlicher noch ein freundschaftlicher, erweislich. Da war also kaum ein genügender Reservefonds zur Ausgleichung von Meinungsverschiedenheiten. Und dass es daran nicht fehlen konnte, dafür sorgten die Dinge kaum weniger als die Personen. Die tiefgehende Geschmacksdifferenz zwischen Chamisso und Schwab, die wesentlich auf dem Gegensatz von nord- und süddeutschem Wesen beruhte, musste in der Zeit wo Heine und Uhland Schule machten, stets berührt werden. War man auch in Bezug auf die Häupter gegenseitig tolerant, bei Beurteilung der Kleineren kam sie zum Vorschein, und wie eben Schwab sich dadurch verstimmen liess, zeigt die Korrespondenz aufs drastischste. Freilich wirkte Schwabs Naturell mit diese Gegensätze zuzuspitzen statt auszugleichen. Er war durch und durch ein Mann der Gruppe, der Partei, keine isolierte naive Persönlichkeit wie Chamisso, er fühlte sich als Vertreter Süddeutschlands und speziell seines Freundeskreises, den er — mehr als ihnen lieb und zuträglich war [2]) — zu einer schwäbischen Uhlandschule proklamiert hatte. Dadurch mischt sich ein harter Zug in seine sonst liebevolle Persönlichkeit, das Misstrauen und die Insinuation; allerorts wittert er Neid und Verschwörung [3]). Der Antagonismus gegen Goethe, verursacht durch die posthume Veröffentlichung von zwei ungünstigen Aeusserungen über Uhland und dessen Kreis, kommt hier nur gelegentlich an die Oberfläche, aber der Gegensatz zum jungen Deutschland und Heine gab ihm den Anlass zu dem Staatsstreich, dem „Schwabenstreich", der für die Sensationslustigen das Hauptereignis des Deutschen Musenalmanachs ist. Bei

---

1) Anzeige von Hitzigs Chamissobiographie in den Heidelberger Jahrbüchern 1843.

2) Uhland s. unten S. 111. — K. Mayer, Uhland II 161, 162. — Kerner an Mayer 11.1.39 (Mayer, Lenaus Briefe an einen Freund S. 171) und sein Gedicht 'Schwäbische Dichterschule.

3) s. unten S. 148, 195 und Buchner, Freiligrath I 152.

der so verschiedenen Beurteilung desselben, ist hier der Ort die Daten zusammenzufassen [1]).

Als im November 1835 durch Uhlands Schroffheit eine plötzliche Verlegenheit wegen des Dichterbildnisses für 1837 entstand, wandte sich Reimer an Heine in Paris mit der Bitte um dessen Porträt und Beiträge, wovon er am 25. November Chamisso und am 21. Dezember Schwab Mitteilung machte. Dass er ohne vorherige Rücksprache mit den Redaktoren handelte, entsprach der Gepflogenheit der vorigen Jahre, in welchen der Porträtfrage nie irgend welche Wichtigkeit beigelegt worden war; so war Anastius Grün im Oktober 1834 um sein Bild gebeten worden, und erst Anfang Dezember erhielt Schwab davon Nachricht. Dass Reimer sich an Heine wandte, enthält auch nichts Befremdliches. Heine war ein „berühmter Dichter", von dem man seit dem ersten Jahrgang gerne Beiträge gehabt hätte; Schwab hatte sich über ihn nicht abfälliger geäussert als über manche andre, selbst kürzlich noch geschrieben, dass er 'leider' in gar keiner Verbindung mit ihm stehe; Cotta's Morgenblatt brachte noch stets Poesie und Prosa von ihm (wunderlicherweise sogar nach dem Bundestagsbeschluss noch seine

1) Neben dem hier S. 137 ff gegebenen Material vgl. Sophie Schwabs im Auftrag ihres Mannes gegebene Darstellung an J. Kerner 8.3.36 (Kerners Briefwechsel II 102): Nun will ich dir auch die verdriessliche Geschichte erzählen, die mein lieber Mann dieses Jahr mit dem Musenalmanach hat. Reimer wünschte ausserordentlich, eine gute Zeichnung von Uhland zu bekommen, um dem diesjährigen Almanach sein Bild vorne hin zu drucken, er schickte deshalb einen Prof. Felsing aus Darmstadt hierher, um die Zeichnung zu machen. Mein lieber Mann, der aber wohl weiss, wie verhasst Uhland das Zeichnen seines Bildnisses ist, munterte diesen Felsing auch noch auf, nach Tübingen zu reisen, um Uhland selbst zu sehen, und gab ihm einen Brief an ihn mit. Nun muss Felsing aber dem Uhland so ungeschickt über den Hals gekommen sein, und da dieser die Art und Weise von Uhland überhaupt nicht kannte, muss ihn die unfreundliche Aufnahme so abgeschreckt haben, dass er nach seiner Zurückkunft dem Verleger erklärt hat, er werde n i e das Bild von Uhland zeichnen oder stechen. In dieser Not hat nun Reimer, wie wir glaubten, mit Zustimmung der Berliner, an Heine um sein Bild geschrieben; meinem lieben Mann war dies gleich sehr unangenehm, er erfuhr es aber erst, nachdem es schon geschehen war, Niembsch sagte auch gleich, da gebe er nicht in den Almanach, verbot aber dies gegen den Verleger, zu äussern. Inzwischen kam nun das Verbot der Heineschen Schriften und dergleichen, wir hofften, die Sache werde sich zerschlagen. Nun kommt aber kürzlich die Nachricht, dass das Heinesche Bild schon gestochen wird. Chamisso ist so krank, dass er wünscht, mein lieber Mann soll die Sorge für den A. fast ganz übernehmen, inzwischen kommt nun auch das niederträchtige Urteil von Heine über Uhland und die schwäbischen Dichter in seinem neuesten Buche; Pfizer, Menzel, Graf Alexander, alle erklären, sie geben keine Beiträge, und auch mein Mann findet, dass seine Ehre es nicht erlaubt, besonders seine Freundschaft für Uhland nicht, seinen Namen im Almanach zu nennen. So musste er also nun dem Verleger die Erklärung machen, dass er jedenfalls für dieses Jahr von der Redaktion zurücktrete, dieser wird wahrscheinlich in ziemliche Verlegenheit dadurch versetzt werden, was meinem lieben Mann sehr leid ist, er hat sich deshalb auch angeboten, die Geschäfte davon zu besorgen, nur soll sein Name nicht genannt werden. Gustav vermutet, dass Du und Mayer auch wohl in diesen allgemeinen Rücktritt einstimmen werden. Lebe wohl!

Florentinischen Nächte 1836). Und „die Romantische Schule", die Schwab als das Schlimmste nennt? Uhland wird allerdings darin paradox behandelt, aber Schwab wird belobt, Kerner preisend erwähnt und Menzel als wackrer überzeugungstreuer Kämpfer geschildert, wie hätten die Verleger ahnen können, dass dies für Schwab und gar für alle Schwaben ein Anlass sein könne, nicht hinter seinem Porträt auftreten zu wollen? Und vollends Dolus ihnen zur Last zu legen wird wohl niemandem einfallen, der den besonders warmen Ton der Korrespondenz zu Ende des Jahres 1835 auf sich hat wirken lassen. Was könnte es auch für einen Sinn haben, einen Mitarbeiter, auf den man Wert legt, zu kränken? — Aber andrerseits lag die Sache doch auch wieder nicht so einfach. Hatten die Verleger keine Ahnung davon dass Heine's Name im Augenblick mehr als seine Dichterpersönlichkeit bedeutete, im Kreise des Morgenblattes musste man ganz in dem Bewusstsein leben, dass ein Krieg ausgebrochen sei, in welchem Heine zur Gegenpartei gehöre. Menzel hatte schon am 4ten Dezember 1835 (also ehe er wissen konnte, dass Heine's Bild in Aussicht genommen sei) seine Anzeige des Musenalmanachs für 1836 mit der Bemerkung beschlossen, dieser Almanach liefere einen erfreulichen Beweis „dass die lyrischen Dichter des Nordens und Südens ohne Eifersucht freundlich zusammenhalten. Möge es den schlechtgesinnten Unheilstiftern, denen kein Mittel schlecht genug ist, um nach allen Richtungen hin zu schaden, möge es ihnen nicht gelingen, hier Samen des Unfriedens zu säen." Menzel selbst war der Rufer im Streit gegen das 'Junge Deutschland', der gerade eben zu dem berüchtigten Bundestagsbeschluss geführt hatte; und von mehreren Seiten wurde er zu weiterem Vorgehen angespornt (s. Briefe an W. Menzel. Berlin 1908 S. 54. 200). Nun war Heine stets einer von denen gewesen, bei welchen Schwabs süddeutsches Gemüt mit dem norddeutschen Witz disharmonierte, welch eine Genugtuung, dass dieser jetzt von Regierungswegen als einer der Stimmführer des bösen Prinzips bezeichnet worden war! Und dazu kam nun noch „die Romantische Schule", in welcher Schwab, für den sich die Würde der deutschen Litteratur in Uhland verkörperte, die umstürzlerische Tätigkeit des jungen Deutschland an der Arbeit sah. Goethe hatte angefangen, nun stürzte die sittenlose Jugend in hellen Haufen nach und zertrümmerte in Uhland Deutschtum und Sitte. Der litterarische Parteiführer war verstimmt und gereizt. Und da kam aus dem Norden der kühle Bericht, dass in seinem eigenen Organ statt Uhlands Bild das seines Verächters, des als staatsgefährlich Gebrandmarkten, an die Spitze gestellt werde. War es nicht wie Hohn? Und wenn es nicht wirklich ein Parteiergreifen oder Kokettieren der Norddeutschen war, so war es doch

zum wenigsten grobe Fahrlässigkeit gegenüber dem schwäbischen Mitredakteur. Wer mochte den bösen Streich an ihm begangen haben, die Verleger, die auf's grosse Publikum spekulieren? oder Chamisso, der immer so eine berlinische Neigung für spitze Witze zeigte? oder beide, sie wohnten sich ja so nahe! Gleichviel, bewusst oder unbewusst, es war eine Demonstration gegen die Autorität, musste wenigstens für jeden feineren Kopf als solche wirken, und es war ein lächerliches Bild, den schwäbischen Mitredakteur mit den Seinen als die Dummen hinter Heine hermarschieren zu lassen. Ehe Schwab zu diesen letzten Schlüssen gekommen war, drückte er daher nur sein ernstes Missfallen an der Wahl aus, mit einer geschickten Wendung sich fügend, indem er — wie Sophie Schwab erzählt — hoffte, die Sache würde sich wegen des Bundestagsbeschlusses von selbst noch zerschlagen. Als ihm aber aus dem Norden nichts andres erwidert wurde, als dass an dem Bilde gearbeitet werde, man also augenscheinlich von seinen Gefühlen überhaupt keine Notiz nahm, da haben die Stuttgarter Freunde Schwab Menzel und Pfizer sich wohl über das Thema heissgeredet, und sich durch ihre staatsmännischen Neigungen zur Idee einer Gegendemonstration verführen lassen; die impulsiven Lenau und Graf Alexander flammten natürlich gleich auf — und Schwab erliess sein Pronunciamento. Das war menschliche Leidenschaft, vielleicht unpraktisch, gewiss rein. Aber indem er seiner öffentlichen Demonstration in dem diplomatischen Schreiben an die persönlichen Freunde in Leipzig und Berlin den unangreifbaren Charakter einer Zwangslage geben zu müssen glaubte, hat er leider der schlichten Wahrheit Gewalt antun müssen. Er stellte sich, abgesehen von seiner eigenen Person, als den Getriebenen dar: in Bezug auf die meisten seiner Untergebenen war er es nicht. Justinus Kerner und Karl Mayer wurden erst aufgefordert, sich an dem Ausstand zu beteiligen, als Schwabs Brief längst abgeschickt war; die kleineren wurden überhaupt nicht gefragt, schon eingegangene Beiträge wurden einfach zurückbehalten. Adolf Stöber, das wissen wir ausdrücklich, erhielt erst Ende Mai die Mitteilung, dass er demonstrationshalber dieses Jahr nicht im Musenalmanach auftrete. Auch Freiligrath wurde es nahegelegt, sich der Demonstration anzuschliessen. Wir besitzen K. Mayers eigne Worte in seinem Lenaubuch (S. 171), die trotz aller Irrtümer von Wert sind: „Schwab hatte .... sich dadurch gestört gefunden, dass Chamisso einmal ohne Rücksprache mit ihm Einiges, unter Andrem Heines Bild an der Spitze des Almanaches aufgenommen hatte; er war daher durch das einseitige Handeln Chamissos beirrt, vom nächsten Jahrgang zurückgeblieben und aus dem einfachen Grunde, weil die Aufforderung

zu Beiträgen, so wie die Einsendung derselben jedes Jahr durch ihn gegangen war, zunächst auch die Theilnahme andrer, an jenen kleinen Reibungen ganz unbetheiligten sonstigen Beitraggeber aus unsrem schwäbischen Vaterland unterblieben. So fehlte auch mein Name...." — Schwabs Entschluss wurde mit männlicher Achtung vor seiner Überzeugung entgegengenommen, ohne dass ein Versuch gemacht worden wäre, ihn rückgängig zu machen. Chamisso schrieb schier feierlich, und Schwab tat alles was er konnte, um seine unveränderte Freundschaft für Reimer und Chamisso und sein unverändertes Interesse am Almanach zu beweisen. Die unten gegebenen Dokumente werden denn auch gewiss dazu beitragen, das herbe Urteil, das K. E. Franzos über Schwab ausgesprochen hat, zu berichtigen. Ja die Frage wird sich erheben, ob der Norden nicht in der Tat unkollegial und rücksichtslos gewesen ist, da er bewusst gegen den Sinn des entfernten Mitredakteurs handelte, zumal da der persönliche Rücktritt Kopisch's (noch vor Schwab) bewies, dass die Wahl des Bildes wirklich von manchen als verletzend empfunden wurde. Bei dieser Frage ist Chamisso ausser Betracht zu lassen, die Angaben bei Schwabs Biographen und in einer Chamissobiographie, die ihn hineinbeziehen, beruhen auf Unkenntnis des Sachverhaltes [1]). Doch auch den Verlegern wird man kaum einen Vorwurf machen können. Wann hätten sie zurückgehen sollen? Nachdem das Bild einmal bestellt war, war es überhaupt nicht mehr tunlich, ohne den Aufgeforderten gröblicher zu beleidigen als eventuell den Mitredakteur; zudem bot Schwabs Januarbrief noch keinen Anlass zu solch einem ausserordentlichen Schritt und sein Märzbrief schnitt jede Auseinandersetzung ab. Aber ein unglückliches Zusammentreffen von Tatsachen war es doch, wodurch die bestehenden Gegensätze innerhalb der Redaktion vergrössert und in die Öffentlichkeit getragen, das gegenseitige Vertrauen gelockert und der Klatschsucht auf Kosten des Musenalmanachs ein reicher Stoff gegeben wurde. Den schlechtesten Dienst hatte freilich Schwab sich und seinen Freunden geleistet. Die Redaktion des nächsten Jahrganges zeigte denn auch schnell, dass man mit allem guten Willen Geschehenes nicht ungeschehen machen konnte; die Beurteilungen der Beiträge widerstrebten sich mehr als je, und wieder ist es Schwab, der sich dadurch verbittern lässt. Sein unparlamentarischer Ausbruch gegenüber Freiligrath (S. 210) deckt den Auflösungsprozess vor uns auf. Der Ueberdruss am ganzen litterarischen Treiben, der Schwab ergriffen hatte und der ihm die Landpfarrei als eine

1) Klüpfel S. 261, Ch. Th. Schwab S. 133, vgl. K. Mayer oben. — M. Koch in Chamissos Werke, Cotta I 51.

Befreiung erscheinen liess, stand zweifellos auch mit diesen Erlebnissen im Zusammenhang. Indem er bei seinem Uebertritt in den Pfarrdienst die Mitredaktion am Musenalmanach kündigte vollzog er bereits Geschehenes, aber er schied in Freundschaft. An Freiligrath, den er zum Vertrauten seines Widerwillens gemacht hatte, schreibt er: „Ich möchte meine Freunde Chamisso und Reimer, so viel an mir ist, nie verlassen." Auch zur Würdigung Gustav Schwabs, der auch in der Neuauflage von Goedeke's Grundriss so schlecht weggekommen ist, werden die folgenden Blätter beitragen.

Ein dritter Redaktor erstand dem Musenalmanach aus seiner Notlage nach Schwabs Ausscheiden in Franz Freiherr Gaudy. Seit 1834 Chamissos Beirat in der Redaktion, persönlich ihm immer näher tretend, in der Bérangerübersetzung mit ihm assoziert, steht sein Name 1839 an Schwabs Stelle neben Chamisso auch auf dem Titel. Seine Figur ist die amüsanteste und die tragischste, die hier auftritt. In lustigem Gegensatz zu Chamissos Monumentalität und zu Schwabs Eckigkeit sprüht und witzelt seine bewegliche nie stockende Feder durch die Redaktionskorrespondenz. Aber seine Fixigkeit im Aufnehmen, Kombinieren und Produzieren, seine Verachtung vor würdevoller Zurückhaltung wurde ihm schon bei Lebzeiten zum Fluche, sie liess ihn nicht aufkommen unter den Besseren, sie liess ihn litterarisch und selbst gesellschaftlich zu den kleineren Leuten sinken. In nervöser Hast nach litterarischer Stellung klammert er sich an Chamisso, der sich als Freund in der Not beweist, und beginnt er um Anschluss zu buhlen und zu schmeicheln, wo er aus seiner Natur heraus hätte spotten müssen — aber immer kühler weht's ihm allerorts entgegen. Die Mitredaktion des Almanachs war sein letzter Erfolg, eine Freundschaftstat Chamisso's gegen den Wunsch der Verleger und wohl auch gegen das Interesse des Almanachs. Als Chamisso starb, stand er allein.

Den Redaktoren standen bei der Beurteilung Freunde zur Seite; es wurde, wie Chamisso einmal an Braunfels schreibt, in Berlin und Stuttgart im Freundeskreise beraten. Schwab nennt gelegentlich G. Pfizer als seinen Assistenten. Besonders Chamisso konnte nie solcher Hilfe entraten, er liebt es von seinen Redaktionsräten zu sprechen. Bei dem ersten Jahrgang waren W. Wackernagel, Kugler, vielleicht auch Simrock tätig, für 1834 Wackernagel und Schöll, für 1835 Schöll und Gaudy, in den folgenden Jahren tritt Gaudy stark in den Vordergrund. Daneben wurden andere gelegentlich benutzt: Fr. v. Schack erzählt, wie er einmal bei einem Besuche Chamisso aus den eingelaufenen Gedichten vorlesen musste, bis dieser nach einer halben Stunde

sagte: Das ist ja alles recht elendes Zeug (Lebensgeschichte I 116); auch von Geibel wird berichtet, dass er Chamisso als Hilfsredakteur beigestanden habe (Limbach/Trippenbach S. 33), und von W. Rauschenbusch wissen wir es ebenfalls (S. 231). So konnte das — für uns unkontrollierbare — Gerücht entstehen, dass die Einsendungen allerlei Urteilen und Verurteilen ausgesetzt seien, ehe sie in Chamissos Hände gelangten (Buchner, Freiligrath I 258).

Um einen Überblick über die Dichter des Almanachs zu geben seien zuerst die herausgehoben, die nur unter der Wendtschen Redaktion 1830—32 beitrugen. Posthum waren H. v. Kleist und Wetzel; Friederike Brun, J. G. Salis, Ulrich Hegner lebten zwar noch, aber gehörten doch wesentlich einer lang vergangenen Zeit an; Waiblinger, Ludwig Robert, Halirsch starben während Wendt's Redaktion; Kanzler Müller und Riemer fanden nur als Vermittler Goethe'scher Beiträge allerorts Zutritt (letzterer daher auch noch 1833); die Gelehrten Schleiermacher und W. M. L. de Wette gaben ihren Namen nur dem ersten Jahrgang, vermutlich aus Freundschaft für den alten Reimer. Von den alten Romantikern Tieck, Fr. Schlegel, A. W. Schlegel, Arnim, Oehlenschläger tritt nur der ältere Schlegel später noch einmal auf; um Tieck bemühte man sich noch wiederholt, aber vergebens. Auch Zedlitz wurde späterhin noch aufgefordert, wogegen umgekehrt K. E. Ebert sich vergeblich bei der neuen Redaktion bemühte. Der Wendtschen Zeit gehört auch Fr. v. Heyden an, wenn er auch mit einem Gedichtchen noch in die neue Periode hineinreicht. Dass A. Zeller, der Schwiegersohn des alten Reimer, nur in den ersten drei Jahrgängen auftritt, mag mit seiner Berufung nach Winnenthal zusammenhängen. Die beiden Lüneburger F. W. Rogge und E. Langrehr sind vermutlich Schützlinge Wendts via Göttingen. In welcher persönlichen Beziehung der Dresdener Kunstschriftsteller J. G. v. Quandt, Hermann Sauppe (H. Selten) und R. H. Klausen zu Wendt oder Reimer standen, weiss ich nicht. Am auffälligsten musste sein, dass Amadeus Wendt selbst nach seinem Rücktritt als Redaktor auch als Beiträger verschwand.

Neben diesen 27 Namen stehen 28, die auch unter der neuen Redaktion auftreten und zu ihnen kommen 101, die der neuen Redaktion allein angehören. Nach den Zentren der Einsendung lassen die Beiträger sich etwa folgendermassen gruppieren: Die Verleger, der alte Reimer eingeschlossen, sorgten für Arndt, den Hausfreund, für Goethe, A. W. v. Schlegel, Rückert (der wiederum K. Barth und Scheuerlin einführte), Anastasius Grün, Hans Tiro,

vermutlich auch für L. Schefer, J. H. v. Wessenberg (und F. v. Heyden); sie führten auch die Korrespondenz mit Heine.

Um Chamisso stellen sich in erster Linie seine alten Freunde Fouqué, Varnhagen und dessen Schwester Rosa Maria, mit denen er schon bei seinem ersten Musenalmanach 1804/6 zusammengestanden hatte, und mit Rosa Maria kam nun auch ihr Mann D. A. Assing; ältere Freunde Chamissos waren auch L. Giesebrecht, Trinius, Hoffmann von Fallersleben, Sophie Borries, ein sehr junger Freund war Höndschker. Einen weiteren, nur litterarischen Freundeskreis um Chamisso bilden die Beiträger aus der Mittwochsgesellschaft: Eichendorff, Houwald, Immermann; J. Curtius, Holtei, Simrock, Stägemann, K. Streckfuss, Wackernagel; die jüngeren Gaudy, Gruppe, Kopisch, Kugler, Reinick, A. v. Schlippenbach, Schöll; H. Stieglitz und M. Veit bilden den Übergang zu den jüngeren Berliner Dichtern. Von dem Verein jüngerer Berliner Dichter, die Chamisso besonders verehrten, traten nur Ferrand und Sallet ihm persönlich näher; gelegentlich aufgenommen wurden Gedichte von J. Minding, H. Marggraff, R. Marggraff, R. Heilmann, Lefson, L. Liber. Persönliche Berührungspunkte halfen auch dem Baron Schweizer und den drei Coblenzern Braunfels, Drimborn, Kewer, vielleicht auch A. Th. Brück (durch Trinius?), E. Hecker und Müller von Königswinter (durch Reinick?), Ad. v. Marées (durch Kugler?), H. Wenzel (durch Gaudy). Nach der ersten Einsendung wurden mit Chamisso noch bekannt oder befreundet: Geibel (der zuerst mit seinem Freund Röse eingesandt hatte), Reichenau, Graf Schack, Victor Strauss, Rauschenbusch. Ohne erkennbare persönliche Beziehung gingen durch Chamisso: F. Blaul, L. Bornitz, Ad. Ellissen, H. Fournier, Landfermann, R. Prutz, Osc. v. Sydow, Ungenannter, Ad. Zeising.

Schwab zur Seite steht der alte Freundeskreis Uhland, J. Kerner, K. Mayer, Menzel, Grüneisen, G. Pfizer, P. A. Pfizer, Alexander v. Würtemberg, und die jüngeren E. Mörike, H. Kurz, F. Th. Vischer, R. Binder, Albert Schott, L. Seeger, Niclas Müller, W. Zimmermann und Schwabs Verwandter G. Rapp. Als Schösslinge der „Schwäbischen Schule" fühlten sich die jungen Elsässer Adolf Stöber, August Stöber und deren Freund, der Badenser A. Schnetzler. Ferner wandten sich fast alle Dichter Süddeutschlands an den süddeutschen Redaktor, aus Baiern: König Ludwig, Schenk, Platen, Freiherr zu Rhein, Daxenberger; aus Österreich: Anastasius Grün, E. v. Feuch-

tersleben, J. G. Seidl, C. W. Huber, L. Reland, und natürlich der Freund Lenau, der wiederum A. Schurz und L. v. Walthen einführte; aus der Schweiz: Hagenbach, A. A. L. Follen, Wagner von Laufenburg, A. E. Fröhlich (durch Wackernagel?). Sein Wirkungskreis ging noch weiter, an ihn wandten sich aus Dresden der befreundete J. Mosen und Adolf Peters, aus Cassel G. Schulz, aus Frankfurt a/Main L. Wihl, aus Münstereifel W. Smets, aus Hamburg, freilich durch süddeutsche Vermittlung, die Dame F. A. B., und aus allen Stationen ihrer Wanderungen: Melchior Meyr, A. v. Sternberg.

Gleichen Anteil hatten beide Redaktoren an L. Dreves, Freiligrath, H. Neumann, Dingelstedt (letzterer durch Schwab?). — Keinerlei Anhaltspunkte liegen mir vor für Fr. Fischer, G. Heyse, E. Meyer, J. C. Nänny, C. v. Salza, A. Sebus, J. M. Söltl, Eugenius Spät, Vom See, C. Wilde. — Die Einsender, die nur in der Korrespondenz, nicht aber auch im Almanach auftreten sind: Adamas, Bauernfeld, Ed. Boas, E. du Bois, H. Bone, Büchner, Is. Bürger, Dahlström, Elsholtz, H. Esbeer, Joh. Fallati, Fernbacher, Goedeke, Gotthard, Griepenkerl, Güll, Nicol. Günther, A. Hengstenberg, Hinsche, Ign. Hub, G. Julius, A. Kahlert, Keber, Th. Kind, H. Kletke, R. Köstlin, J. Krais, Krug v. Nidda, Kuhn, Fr. Kurts, Ad. Leander, Leonhard, Maltitz, Hugo Meissner, L. G. Neumann, Chr. Niemeyer, Normann, Oetker, D. Pape, Peschnik (Arcadius), H. Puchta, A. Raines, Raupach, Ring, Sardemann, Schirges, Schneider von Wartensee, Schrall (Sprall), F. Steinitz, K. Stockmayer, v. Strantz, H. Ulrici, v. Varicourt, J. N. Vogl, K. W. Vogt, Voss, C. Weitzmann, Wimmer, K. Wolf. Doch ist die Zahl der in Wirklichkeit Abgewiesenen eine sehr viel grössere, man findet z. B. beim Jahrgang 1834 erwähnt, dass zweiundfünfzig Dichter abgewiesen worden seien, und Chamisso hebt mehrmals hervor, dass er schrecklich gewütet habe. In dieser Beziehung ist das hier Gegebene nur eine Auswahl des aus irgend einem Grunde Bemerkenswerten.

Betrachtet man die Redaktion und das disponible Dichterpersonal im Rahmen der Zeit, so hat man ein vornehmes litterarisches Unternehmen von einiger historischen Bedeutung zu erwarten. Und darin sieht man sich nicht getäuscht. Freilich hat man sich zu vergegenwärtigen, welcherlei Ansprüchen ein solches Jahrbüchlein zu entsprechen überhaupt im Stande sein kann, wenn es nicht als Organ einer ausgesprochenen Tendenz auftritt. Selbst Schillers Musenalmanach und Horen enttäuschen durch die Negativa, die dieser Publikationsart anhaften.

Eine Almanachserie dokumentiert sich als ein zusammenhängendes Ganzes in erster Linie durch die hervorragenden Stammgäste, die

sein litterargeschichtliches Niveau bestimmen; in diesem Falle würde das Signalement etwa auf Chamisso — Eichendorff — Rückert — die Schwaben — Lenau — Anastasius Grün — Freiligrath lauten. Hie und da auch durch andre Zusammenhänge, so wenn hier Holtei auf ein Gedicht von Anastasius Grün, K. Mayer auf eines von Rückert antwortet. Vor allem jedoch durch den Geist der Redaktion, welcher sich in der Auswahl des Eingesandten bekundet und das ästhetische und kulturelle Niveau der Publikation bestimmt. Da aber stossen sich die Sachen so hart im Raume, dass ein wesentlich anderes Resultat erscheint als die theoretische Konstruktion ergeben würde. Die Auswahl konnte in unsrem Falle sachlich kaum eine andre Basis haben als die ästhetische, nebst dem Wunsch die besten Namen zu versammeln. Aber bei diesen 'besten Namen' Goethe, König Ludwig, Schlegel fiel gleich jede ästhetische Kritik weg. Illusorisch wurde sie auch bei den guten Stammgästen wie Rückert und den älteren Schwaben, und bei den Trabanten jener Grössten. Die Redaktoren selbst hatten natürlich durchaus freies Feld, aber auch auf ihre persönlichen Freunde musste man gegenseitig Rücksicht nehmen, daher die Assings, Diotima, Höndschker, Rapp. Und wieviel momentane Rücksichten kamen hinzu; da gaben Stieglitz und Veit ein Konkurrenzunternehmen auf; dort war ein Versehen mit ihnen passiert; da hatte K. Mayer ein Bild geliehen, Riemer einen Goethebeitrag besorgt; da mussten Barth und Scheuerlin aufgenommen werden, um Rückert nicht zu beleidigen; bei Menzel wird sogar einmal an die zu gewärtigende Rezension erinnert, und die Rücksicht auf die Schwaben geht zuletzt bis zur Nervosität. Und endlich klebt dem ästhetischen Urteil selbst jederzeit soviel persönliche Neigung und Abneigung an, dass eine solche sichtende Arbeit, ohne andre Basis als diese, bei aller Praxis, der laienhaften Subjektivität nie ganz entrinnen kann. Jeder Redaktor lässt sich durch seine Schwächen fangen, so Chamisso durch Witz, Exotisches und Terzinen, keiner versteht des andern Geschmack, und man ist im letzten Jahrgang nicht weiter als im ersten, höchstens weiter auseinander.

Schon durch die Quantität überwiegen Rückert (407 Seiten in 9 Jahrgängen), Chamisso (356 Seiten in 10 Jahrgängen), Schwab (178 Seiten in 8 Jahrgängen). Die Traditionssphäre, in welcher die meisten Anfänger und Talente zweiten Grades sich bewegen, wird durch Uhland und Heine bestimmt. Chamisso hat es noch im Jahr 1838 gesagt: „Es kommt mir so vor, als ob der Uhlang, zwischen zwei Spiegeln stände. Im Spiegel ist ein Uhlang, und dann noch weiter wieder ein Uhlang, und dann wieder einer und wieder einer und so immer weiter. Ah, das sind lauter Uhlangs; aber schade, sie werden immer ein

wenig blässer, bis sie sich ganz verwischen" (A. Rebenstein, Mein letzter Besuch bei Chamisso). Und über die allgemeine Nachfolge Heine's drücken sich Schwab und Gaudy sehr lebhaft aus. Doch erklingen auch neue Töne, die in die Zukunft weisen. Am hervorstechendsten ist das erste Erscheinen von Freiligrath, der sich mit einem Schlage die Nation eroberte (vgl. Hallische Jahrbücher 1841 S. 214); leiser trat Emanuel Geibel hier in die Litteratur ein. Und auch die politische Erregung der Zeit, welche sofort nach dem Aufhören des Musenalmanachs der Litteratur während einiger Zeit den Stempel aufdrückte, ist hier schon deutlich und in ihrem Zunehmen wahrnehmbar. Der Ruf der Zeit, die Gegenwart zum Ausdruck zu bringen, war ja ganz in Chamissos Geist; er wünschte sogar dass in seinem Musenalmanach sich alle Stimmen, auch die reaktionären hören liessen. Er selbst zwar hielt seine schärfsten Invektiven im Pult, aber manches seiner ernsten Mahnworte erklang doch von hier ins Volk, und andre, zumal Gaudy, folgten. Es mag symbolisch erscheinen: das Anfangsgedicht von Hoffmann v. Fallersleben's Unpolitischen Liedern, 'Knüppel aus dem Sack', erschien zuerst im letzten Jahrgang des Deutschen Musenalmanachs.

Die Bedeutung eines solchen Unternehmens in seiner Zeit lässt sich nicht wohl in eine bestimmte Formel zusammenfassen. Für Chamisso war der Almanach etwas andres als für Anastasius Grün, der ihn einen seiner Stammrestaurants nennt, in welchem er immer sicher sei, sich in guter Gesellschaft zu befinden. Für das grosse Publikum war er ohne Zweifel der Repräsentant der höheren Litteratur, ohne doch exklusiv akademisch zu sein, wie denn z.B. in Gutzkows Wally (1835) der neueste Jahrgang auf dem Tisch der Weltdame liegt. Manchem Dichter ist er der Ausgangspunkt seines litterarischen Ruhmes geworden, so vor allen Freiligrath, gewissermassen auch Lenau (An Sophie Löwenthal 24. 5. 43). Einer ganzen dichterischen Jugend war er das Ziel ihrer ehrgeizigen Träume, die besten darunter wie Geibel, Schack haben später dankbar Zeugnis davon abgelegt, und einer derselben, Robert Prutz, der persönlich keinen Grund hatte für ihn voreingenommen zu sein (vgl. S. 208), hat ihn in seinem Aufsatz über die deutschen Almanache (Neue Schriften I 150 ff) als den pädagogischen Musenalmanach einer zerfahrenen Zeit, als den gewichtigen Schlussstein einer ganzen litterarischen Epoche charakterisiert.

Während des zehnjährigen Bestehens des Weidmannschen Almanaches erschienen einige andere, die dessen Bahn mehr oder weniger kreuzten. Der Berliner Musenalmanach für das Jahr 1830 herg. von H. Stieglitz, M. Veit, K. Werder konnte leicht gefährlich werden, da

Goethe sich ihm wohlwollend zeigte (Stieglitz, Selbstbiographie S. 425 ff). Die Schwaben, die sehr warm für Reimers Almanach waren (Uhland an Kerner 10.2.30), hielten ihn für ein offenes Konkurrenzunternehmen und versagten daher ihre Mitwirkung, bis Stieglitz und Veit darlegten, dass ihr Almanach im Plane fertig gewesen sei, ehe die Ankündigung des Wendtischen erfolgte (an Schwab, ungedruckt). Chamisso schrieb über ihn an Trinius (10.1.30 ungedruckt): „Haben Sie den neuen Berliner Musenalmanach von 1830 gesehen? ein wackerer Aufschuss ist da zu finden, — tröstlich dass es noch gesungen wird, und mitunter gut." Anastasius Grün dagegen fiel hier schon die wuchernde Heinenachahmung auf (D. Revue 1896 S. 332). Da Stieglitz mit der Herausgabe seiner Bilder des Orients beschäftigt und Werder häufig abwesend war, übernahm M. Veit die Redaktion des zweiten Jahrganges allein, und gab darauf, wie unten erzählt wird, sein Unternehmen zu Gunsten des Weidmannschen Almanachs überhaupt auf. — Ein Musenalmanach der Darmstädter H. Küntzel und Friedrich Metz erschien 1833. Die unreinliche Weise wie diese jungen Leute sich in die Litteratur einzudrängen suchten, wurde, irre ich nicht von Menzel im Literaturblatt, öffentlich gekennzeichnet (vgl. S. 52). — Bachmanns Gunloda (Paderborn 1832 f) und auch Schenk's Charitas (1834 ff) wurden wegen ihrer lokalen Bedeutung nicht als Konkurrenz empfunden; um so mehr Lenau's Frühlingsalmanach, dessen Eingehen nach dem zweiten Jahrgang daher bei den Verlegern grosse Freude hervorrief.— In Schwaben erschienen, abgesehen von Knapps Christoterpe (seit 1833), das Jahrbuch schwäbischer Dichter und Novellisten herg. von E. Mörike und W. Zimmermann, Stuttgart 1836 und August Lewald's Bad-Almanach ebda 1836. Ersterem blieben die meisten angesehenen Schwaben fern, da ihnen Zimmermann unsympathisch war; letzterer kam, obgleich Rückert und Pfizer beisteuerten, als Konkurrent nicht in Betracht. — Der vom Verein der jüngeren Berliner Dichter herausgegebene Norddeutsche Frühlingsalmanach (1836 und 1837) wurde sogar als dem Deutschen Musenalmanach förderlich betrachtet, insofern hier für die grosse Anzahl namenloser Berliner Dichterlinge ein Abfluss geschaffen wurde [1]. — Gefährlicher

[1] Ueber diesen Verein teilte mir F. Brunold, der letzte Überlebende desselben, Folgendes mit: 'Als ich eines Nachmittags in mein Zimmer trat, sass Ferrand am Tisch und schrieb. „Setze dich und mache ein Lied auf Bertha (Tochter eines niederen Postbeamten, wo Ludwig Kossarsky eine Stube gemiethet), W. Jäger hat bereits geliefert, ebenso Kossarsky." Rebenstein (Arno Bernstein) lieferte auch. Ich schrieb sofort zwei Verse: „Ihr Lied". Als es geschehen hiess es: Wir wollen gehen. Gingen zur Konditorei Charlotten- und Behrenstrasse Ecke. Oettinger, der Herausgeber des Figaro kam. Es hiess: 'Oettinger, hier—drucken Sie dies sofort ab'. Am andern Tage stand im Figaro: Nachklänge. Lieder für Bertha. Mittags fuhr Medicinalrath Gussdorf vor und sagte: „Meine Frau schickt mich. Ob Sie krank gleichgültig. Wer

wurde Ignaz Hubs Unternehmen, das Rheinische Odeon, das nicht nur westliche Dichter versammelte. Der erste Jahrgang (1836) enthielt 48 Dichter, von denen 14 mehr oder weniger gesuchte Mitarbeiter des D. Musenalmanachs waren; der zweite (1838) 48 Dichter mit 18 Stammgästen des D. Musenalmanachs, hier sind z. B. Arndt, Reinick, Simrock und vor allen glänzend Freiligrath vertreten, während der D. Musenalmanach nichts von ihnen enthält. Der dritte Jahrgang (1839) enthielt gar 57 Dichter, aber weniger Freunde des D. Musenalmanachs. Auch die äusserst günstige Besprechung des ersten Jahrganges in der Berliner Literarischen Zeitung (1837 Nr. 778) und besonders Freiligraths Name mussten beitragen, das Rheinische Odeon als Konkurrenten erscheinen zu lassen. — Dagegen war K. Büchners Deutsches Taschenbuch (1837, 1838) trotz der Beiträge von W. Alexis, Chamisso, Eichendorff, Ferrand, Gaudy, Geibel, Gruppe, Kalisch, Kopisch, Kühne, Liber, H. Marggraff, Th. Mügge, Th. Mundt, Reichenau, Rellstab, L. Schefer, Stieglitz ganz unbedenklich; der lyrische Teil ist nebensächlich, es wollte auch 'den Ernst des deutschen Lebens repräsentiren.' Übrigens war es, wie die Namen zeigen, ein rein Berlinisches Unternehmen, und ging mit dem Tode Büchners (November 1837) wieder ein. — Endlich sind noch zu nennen der Oesterreichische Musenalmanach von Braun von Braunthal, Wien 1837, mit 70 Mitarbeitern, dessen Anpreisung in den Zeitungen Chamisso nervös gemacht zu haben scheint, der aber nach dem ersten Jahrgang unrühmlich unterging — und Rückerts Erlanger Musenalmanach 1838, der nur als einmalige Erscheinung beabsichtigt war, und nur aus Rückerts engstem Kreise Beiträge sammelte.

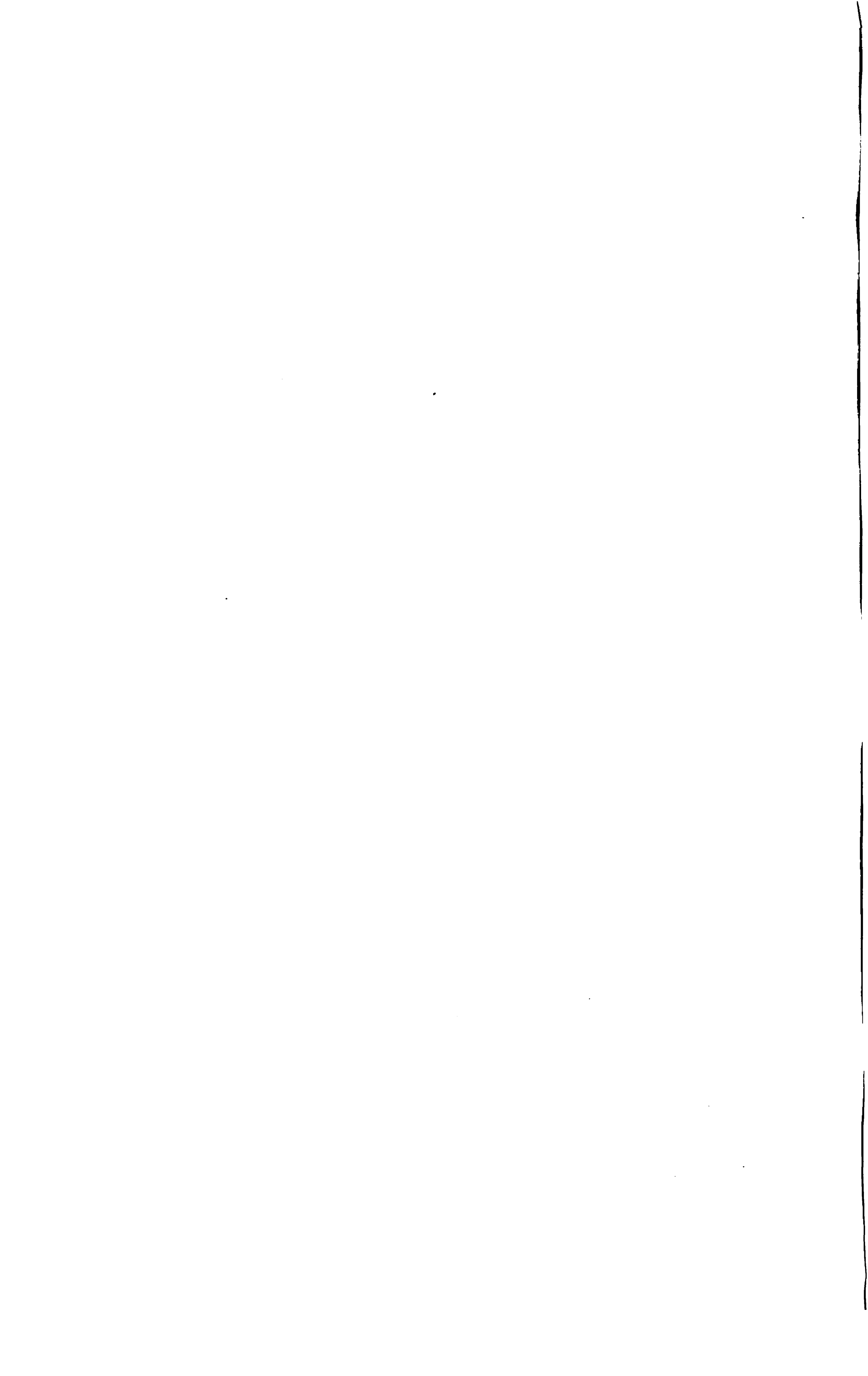
---

ist Bertha?" — Natürlich Geheimniss! In der Stuhr'schen Buchhandlung hiess es: Famos! Machen Sie ein Buch daraus. Es geschah! Nachklänge, Lieder von F. Brunold, Ferrand, W. Jäger, L. Kossarsky, A. Rebenstein Berlin 1834, Stuhr'sche Buchhandlung. Minnehof, Lieder für Bertha. Manuscript für Freunde. 112 Seiten. — Natürlich wollte man wissen, wer die Bertha sei. W. Alexis schrieb über das Buch einen längeren Artikel u. s. w. Wir waren bis dahin bald hier bald dort zusammengekommen; jetzt schlossen sich andere an. Statuten wurden nicht entworfen, so etwas kannte man damals nicht. Wir kamen bald hier bald dort in einem Lokal zusammen, der Verein war fertig, ungesucht, ungeahnt, wurde der Polizei angezeigt, genehmigt — und der erste Jahrgang des Almanachs erschien. Ich war nach Stettin und Joachimsthal gegangen. Der zweite Jahrgang brachte drei schon frühergedruckte Gedichte von mir — und ohne mein Wissen und Wollen 'Des Dichters Frau'. Der Verein löste bald als Verein sich auf. Und kam ich nach Berlin, fand man noch Wenige — den todt, den verzogen. Ferrand heirathete die Bertha. Chamisso gab ihm den Schlemihl Prachtausgabe und stand bei seinem Jungen, der den Namen Adalbert erhielt, Gevatter.' (vgl. Der Bär 22. Okt. 1892). — Die beiden erschienenen Jahrgänge enthalten Verse von: F. Brunold, J. Felisch, E. Ferrand, H. Fitzau, H. Hagendorff, R. Heilmann, A. Hillert, A. Horwitz, W. Jäger, H. Julius, C. Jungnitz, L. Kossarsky, E. Lefson, C. Linde, H. Marggraff, R. Marggraff, J. Minding, F. Niemann, A. Rebenstein (= A. Bernstein), F. v. Sallet, L. A. Schweitzer, A. Sutor, F. Weisse (Die gesperrt Gedruckten auch im D. Musenalmanach).

Als der Deutsche Musealmanach mit dem Tode Chamissos eingegangen war, erschienen sofort zwei Unternehmungen unter dem immer noch wirksamen Titel. Der Deutsche Musenalmanach von Th. Echtermeyer und Arnold Ruge (Berlin 1840 und 1841) schloss sich in Titel, Format, Dichterporträt, Druck der Gedichte dem Weidmannschen so absichtlich an, dass man ihn wohl auch wirklich als Fortsetzung desselben bezeichnet findet (z. B. Stahr Kl. Schriften I 413). Davon kann nicht füglich die Rede sein, wenn zwei so gänzlich anders beanlagte Redaktoren bei einem andern Verleger einen Almanach unter gleichem Titel herausgeben. Zudem lebte Gaudy noch, als dieser neue Almanach vorbereitet wurde und stand dem Unternehmen wie leicht verständlich abgeneigt ja feindlich gegenüber; er schrieb 21.1.40 an die Verleger des alten: „Der Musenalmanach kommt also doch zu Stande. Wie er sich in den Fäusten der Wickelfrauen gestalten wird, bin ich neugierig. Die Redakteure verkünden triumphirend Zusagen von allen Notablen und den Schwaben par excellence. Wie sicher auf solche Actien zu bauen wissen wir am besten. Ich wünsche den Leuten allen Glück und Segen — sie können nur nicht verlangen dass ich mitwirke, und nachdem ich diesseits Hauptmann gewesen, zum Feinde überlaufe um als Querpfeifer wieder einzutreten" (D. Dichtg. XIV 227). Da Gaudy, eine Woche, nachdem er sich so geäussert hatte, tot war, lässt sich wohl annehmen, dass sein Porträt und die Gedichte aus seinem Nachlass, die den ersten Jahrgang eröffnen, gegen seine Intentionen hier veröffentlicht sind.

Einen andern Deutschen Musenalmanach verlegte Bernhard Tauchnitz jun. im Jahre 1840. (Erster Jahrgang. Mit Beiträgen von F. Rückert, Nic. Lenau, L. Bechstein u. a. und einer Komposition von Felix Mendelssohn Bartholdy). Dieser sucht sich nun freilich in jeder Beziehung, Format, künstlerischem Schmuck, Anordnung der Gedichte von dem älteren zu unterscheiden, auch hat er kaum ein halbes Dutzend Namen mit jenem gemeinschaftlich, so bleibt eben nur der Titel. Der 'erste Jahrgang' ist übrigens auch der letzte gewesen. Die grösste Serie, die noch unter diesem Namen erschien ist Christian Schad's Deutscher Musenalmanach, Würzburg 1850, 1852—59; und endlich trat auch die Reimer'sche Mutterfirma selbst noch in die Reihen der Nachfolger, mit dem Deutscher Musenalmanach von O. F. Gruppe, Berlin Georg Reimer 1851—55. Auf diese letzten Ausläufer bezieht sich Robert Prutz' litterarischer Weckruf: „Hinweg denn also mit diesen Musenalmanachen .... mit diesen bedeutungslosen Resten einer längst vergangenen Epoche!"

CHAMISSO'S BEZIEHUNGEN
ZU
WENDT'S MUSENALMANACH
1830—1832



Im September 1828 erhielt Chamisso folgenden gedruckten Aufruf:

Einladung zur Mitwirkung an einem herauszugebenden poetischen Taschenbuche.

Es ist oft die unerfreuliche Bemerkung gemacht worden, dass gerade jene poetischen Formen, die in mannigfaltiger Zusammenstellung am meisten ergötzen, in unsern Taschenbüchern, als denjenigen Unterhaltungsbüchern, welche jetzt am meisten gelesen werden, durch die sich meist fälschlich mit dem usurpirten Namen der Novelle breitmachenden prosaischen Erzählungen fast verdrängt worden sind, in den Zeitschriften und Unterhaltungsblättern dagegen, welche täglich ausfliegen, um vornehmlich dem Bedürfnisse des Neuen, welches die grosse Lesewelt empfindet, zu huldigen, Poesien, welche der Aufmerksamkeit werth sind, in der Masse des Mittelmässigen und Schlechten verschwimmen, ja an diesen Orten meistens kaum gelesen werden. Dies hat schon bei vielen Freunden der deutschen Dichtkunst den Wunsch veranlasst, es möchte ein neues Jahrbuch unternommen werden, welches in die Fusstapfen der noch mit Ruhm genannten Musenalmanache trete. Wiewohl wir nun überzeugt sind, dass das Gleiche sich in verschiedenen Zeiten nicht wieder erzeugen kann, und dass die Zeit vorüber ist, wo sich der originelle Dichtergeist in Deutschland von einer prosaischen Masse schied, und sich über sie erhob, um die Nation wiederum zu sich zu erheben; dass jetzt vielmehr diese Masse selbst mit dem Geiste ihrer Führer sich immer mehr zu durchdringen strebt; so halten wir doch den Wunsch für gerecht, das was die ausgezeichnetsten Dichter in Deutschland gegenwärtig, vorzüglich im Gebiete des Lyrischen, hervorbringen, in einem mit sorgsamer Auswahl gesammelten Büchlein dieser Art, wie in einem Kranze zu verbinden und dem dafür empfänglichen Publikum mitzutheilen, zugleich aber auch aufstrebenden poetischen Talenten eine Bahn zum Wettkampf zu eröffnen, in welcher sie würdiger als an den zu andern Zwecken bestimmten Orten auftreten können. Und zu diesem Zwecke haben wir Unterzeichnete uns vereinigt, im künftigen Jahre ein Taschenbuch heraus-

zugeben, welches ausschliesslich der Poesie gewidmet sein soll, und laden die bedeutendsten poetischen Talente Deutschlands, welche uns zugänglich sind, ein, uns die Erzeugnisse ihrer Muse freundlich mitzutheilen. Der Ernst, mit welchem der Redacteur dieses Taschenbuchs an das Unternehmen geht, rechtfertigt ihn, wenn er zuerst die Dichter selbst, an die er sich voll Vertrauen wendet, um eine strenge Auswahl dessen bittet, was sie ihm zuzusenden geneigt sind und die Voraussetzung hegt, dass sie ihm um der Einheit und Harmonie des Ganzen willen, auch die Freiheit gestatten werden, nach dem Massstabe auswählen zu dürfen, welchen er nach bester Einsicht bei diesem Unternehmen anwenden zu müssen glaubt.

Eigenhändig war vom Redakteur hinzugefügt:

Es ist mir nicht gelungen Ew. Wohlgeb. persönliche Bekanntschaft während meines flüchtigen und zerstreuten Aufenthalts allhier zu machen; deshalb muss ich mich dieser Zeilen bedienen, um Ihnen eine Angelegenheit zu empfehlen, welche ich Ihnen mündlich ans Herz zu legen wünsche. Ich thue dies hiermit und versage mir nicht die Bemerkung, dass das Ausgezeichnete und Eigene Ihrer Dichtungen mich besonders den Wunsch hegen lässt, dass Sie, sobald es Ihre Zeit und Geschäfte erlauben, einige poetische Beiträge für das angekündigte Büchlein an die Adresse der Buchhandlung des H. Reimer jun. (Weidmannsche Buchhandlung) senden möchten. Ew. Wohlg. mit Hochachtung ergebener Am. Wendt, Hofrath und Professor. Berlin 27. Sept. 1828.

Zu keiner gelegeneren Zeit hätte für Chamisso diese Einladung kommen können: gerade fing, nach dem Erfolge der Gedichteauswahl in der zweiten Ausgabe des Schlemihl (1827), der Genius des harmlosen Mannes an sich seiner eigentümlichen Gestalt, seiner Kraft innerhalb seiner Grenzen bewusst zu werden, nun sollte diese Aufforderung, zu welcher sich bald, nicht weniger dringlich, die zum Berliner Musenalmanach gesellte, ihn zur schnellen vollsten Entfaltung treiben. In den Briefen vom Mai 1827 (an Rosa Maria) bis zum Frühling 1829 (Werke [5] V 210—218, Fulda Chamisso S. 226) stellt sich die ganze Gefühlsleiter von 'Dass ich kein Dichter war und bin, ist eingesehen' bis zu 'Deutschland, scheint es, will mich wirklich zu einem seiner Dichter zählen' dar. Er nahm an, schickte die soeben vollendeten Abdallah *und* die Waise *ein und stellte die älteren* Nachtwächterlied *(1826) und* Napoleons Tod *(1827) unter Hinweis auf die Bedenken zur Verfügung. Die beiden letzteren sind nicht aufgenommen worden, obgleich Wendt (Leipzig 8. 11. 1828) um ihre Einsendung ersuchte. Der Bitte des Redakteurs (28. 2. 1829) um einen 'kleinen poetischen Nachtrag' konnte der Dichter königlich willfahren: das neue Jahr, ein neues poetisches Hausbuch waren eröffnet worden mit* Herzog Huldreich *und* Salas y Gomez; *zu diesen beiden fügte er sechs Sonette* An die Apostolischen *(aus den Jahren 1821, 1822) hinzu. Am 24. April berichtete Wendt, dass* Salas y Gomez *aufgenommen sei*, „dagegen sende ich Ihnen den Herzog Huldreich zurück und habe mir erlaubt das 6te Sonett an die Apostolischen zu streichen, wodurch auch der Schluss des fünften mir zu gewinnen scheint.“ *Das gestrichene Sonett ist nicht veröffentlicht worden,* [1]*) ohne Zweifel ist es das folgende (dasselbe steht im Hausbuch direkt vor dem jetzt nr. 2*

---

1) Ich habe es unterdessen Georg Hirzel zum Abdruck in seine „Ungedruckte Gedichte zur Feier des 13. Juli 1894 für Gustav Freytag in Druck gegeben“ überlassen. — Daraus jetzt in Tardels Ausgabe von Chamissos Werken (Bibliographisches Institut) II 106.

bezeichneten aus dem Jahre 1822. Es bezieht sich auf Quesada's Glaubensheer, Ferdinand VII und den spanischen Kampf um die absolute Monarchie):

Das wissen wir: Die Herrscher deren Macht
Und Willkühr kein gezetzlich Band beschränkt
Haben zu Zeiten, in ihr Amt versenkt,
Den Völkern, weis' und gut, nur Heil gebracht.

Und wo an böse Fürsten ward gedacht,
Und Satzungen den Völkern Schutz geschenkt,
Haben sie nicht das Unheil abgelenkt,
Zog erst herauf der argen Zeiten Nacht.
Das wissen wir!

Von Staatsverfassungen urtheilt auch ärmlich
Das Volk, das seinen Vortheil wohl verstanden,
Die sicher kennt, die seines Heiles warten.

Da freilig, wo der Herrscher selbst erbärmlich,
Und keine Staatsverfassung ist vorhanden,
Lässt sich auch nichts erkleckliches erwarten.
Das wissen wir!

Anfang September 1829 erschien:

Musenalmanach für das Jahr 1830. Herausgegeben von Amadeus Wendt. Leipzig Weidmannische Buchhandlung G. Reimer *mit dem schönen Goethekopf von Barth nach Stieler (Zarncke, Originalaufnahmen v. Goethe's Bildniss S. 53) als Titelkupfer, in etwas höherem Format als die folgenden. Die Mitarbeiter sind:* Chamisso, Goethe [1]), Hagenbach, Halirsch, v. Heyden, Hoffmann v. Fallersleben, Immermann, (H. v. Kleist), v. Müller, Platen, v. Quandt, Riemer, Robert, Rückert, Schefer, Fr. v. Schlegel, Schleiermacher, Schwab, v. Stägemann, Stieglitz, Waiblinger, Wendt, De Wette, (Wetzel), Zeller.

Karl Reimer schickte 9. 9. 29 das Büchlein an Chamisso, mit einigen Worten, die für uns den liebenswürdigen Briefwechsel der beiden einleiten:

Mit dem grössten Danke für Ihre thätige Unterstützung eines Unternehmens, das ohne dieselbe kaum zu Stande gekommen wäre, kann ich Ihnen endlich ein Exemplar des Musenalmanachs übersenden. Eine Fortsetzung liegt zwar noch im Dunkeln, da es aber hauptsächlich darauf ankommen wird, ob wir ferner werthvolle Beiträge zu erwarten haben, so wäre es mir allerdings sehr wichtig zu erfahren, ob Sie wohl geneigt wären, auch einem zweiten Jahrgang Ihren Beistand angedeihen zu lassen... Es freut mich sehr, hochverehrter Herr, hierdurch in einige Berührung mit Ihnen gekommen zu sein. Sie werden sich meiner kaum erinnern; ich besinne mich aber recht wohl, wie Sie mir in meiner Kindheit manche Geschichte erzählt haben [2]). Möge nur der übrige Inhalt des Almanachs nicht zu sehr hinter Ihrer Erwartung zurückbleiben.

Chamisso war nun auch persönlich gewonnen, er antwortete 29. 9. 29 (nach Palm's handschriftlichem Auszug Aus Chamisso's Briefen an Reimer und Hirzel, *Original verschollen):*

Ich verspreche Ihnen, das Beste, was ich dichten werde, falls ich nicht

1) s. Stieglitz, Selbstbiographie S. 425 f — Deutsche Dichtung XIX 27.
2) Reimer der Vater gehörte zu dem Almanachskreise 1804/6 s. Chamisso Werke [5] V 31; „Reimers Buben" z. B. in der poetischen Epistel an Neumann, Sommer 1809. ibid. S. 257.

ganz verstumme, für Sie zurückzulegen. Zu Mehrerem kann ich mich nicht verpflichten. Ich kann und will mich zum Dichten nicht zwingen. Einiges liegt noch in meinem Pulte, aber nur kurze Waare und nichts, was mich selbst ganz befriedigt. Ich bin jetzt nicht bei Stimme. *Wendts Programm tönt in Chamissos Briefen weiter, das Erscheinen der beiden Musenalmanache ist ihm ein litterarhistorisches Ereignis und der grosse Erfolg seines Salas y Gomez* [1]) *daher doppelt erfreulich.* ‚Ein Musenalmanach' *schreibt er seinem Bruder 4. 12. 29 (Fulda, Chamisso S. 229 f)* vereinigte früher alle deutschen Dichter, und Freunde der Poesie fanden in dieser periodischen Sammlung die Erndte des Jahres. In der letzten mehr politischen als poetischen Zeit hat dieser Gebrauch aufgehört. Die Almanache haben sich vervielfältigt, aber nur als Luxusartikel, wo Bilder und Einband im Vordergrund und die Poesie ganz Nebensache ist. In diesem Jahre ist man zur alten Sitte zurückgekehrt, und von unserm Patriarchen Goethe herab zu den novi homines haben alle Dichter ihren Theil geliefert, sodass zwei Bände herausgekommen sind. Die Freunde der Literatur und die Kritik haben mit Beifall das Aufwachen der Poesie begrüsst, und alle literarischen Blätter haben sich mit dieser Sammlung beschäftigt. Alle Stimmen, die ich bis jetzt habe hören können sind darüber einig, einem Gedicht von mir ‚Salas y Gomez' den Siegerpreis zuzuerkennen.

So hätte es kaum der erneuten Einladung bedurft, die Wendt von Göttingen aus 29. 12. 29. in den schmeichelhaftesten Ausdrücken an ihn richtete: Chamisso habe dem neugegründeten Almanach 'mit allgemeiner Anerkennung ein solches Fundament gegeben', dass er weiter auf seine Beiträge hoffe; mit Bezug auf den Berliner Musenalmanach heisst es weiter: Die Konkurrenz ist uns allerdings nicht angenehm gewesen, da ich dieselbe, als ich Stieglitz einlud, nicht geahndet, aber eben dadurch vielleicht veranlasst habe. *Eine erste Sendung enthielt* Bettler und sein Hund, Lauf der Welt, Küssen will ich, Chios, Tod des Räubers, *vielleicht auch* Bunte Schlange, *sämmtlich 1829 entstanden. Der Brief an Reimer 6. 2. 30 (über eine eventuelle erste Sammlung seiner Gedichte; gedruckt D. Dichtung IV S. 302) schliesst:* Wenn mir die Stimme mit dem wiederkehrenden Frühling wiederkehrt, werde ich noch des Wendtschen Almanachs gedenken. *Der folgende Brief Reimers, der nicht erhalten ist, muss die Honorarfrage, vermutlich in Bezug auf die geplante Gedichtsammlung, berührt haben, denn Chamisso antwortete in einem gleichfalls verlorenen Briefe 30. 3. 30 (Palms Auszug):* Ueber das Honorar werden wir uns leicht einigen; Sie werden es nehmlich selbst bestimmen und ich unterschreibe im Voraus Ihre Bedingungen. Ich wünschte wohl wie Lord Byron eine oder gar zwei Guineen für die Zeile zu bekommen, und das nicht nur der Ehre, sondern auch des Vortheils wegen, den ich keineswegs verachten möchte. Da es aber nicht kann sein, so schreibe ich nicht in Terzinen um reich zu werden, verzichte darauf von Ehrensold zu leben und nehme ihn nur so neben der Ehre hin. — Ich lege noch eine Nachlese von Gedichten bei; gewiss mehr als Wendt wird aufnehmen können und mögen. Ich rechne nur auf die Aufnahme von dem Bettler und sein Hund und von Frauen-Liebe und Leben, welche ich beide zu meinen gelungensten Sachen rechnen muss. *Diese Nachlese bestand aus* Frauen-Liebe und Leben *(nr. 6 Ende 1829,*

---

1) Ein hübscher Beleg dazu ist ein Briefchen Immanuel Bekkers, vom 10. October 1829, das sich unter Chamisso's Papieren befindet: '„Sprichst du zuweilen Chamisso, so bitte ich dich ihm zu sagen wie sehr mich sein treffliches Gedicht Salas y Gomez erfreut hat" das schreibt mir Uhland. Nun kann ich mich zwar nicht rühmen, Sie auch nur zuweilen zu spreehen: aber schriftlich darf ich ja wohl meinen Auftrag ausrichten, und herzlichen Dank hinzufügen für das Theil Freude, das auch mir und den Meinigen τὸ τοῦ πόλου ἄστρον mit diesem seinem schönsten Strahl gebracht hat.' vgl. auch Uhland an J. Kerner 11. 1. 1830 und Notter, Uhland S. 367.

die übrigen im Januar 1830 entstanden; vielleicht angeregt durch A. Wendt's 'Bilder des weiblichen Lebens' im Musenalmanach 1830), Weibertreue *(Januar 1830),* Frühlingslied *(Februar 1830),* Mordthal *(März 1830). Unterdessen war die Beurteilung und Sichtung der ersten Sendung von Wendt (Göttingen 23. 3. 30) bei Reimer eingetroffen, welche dieser 5. 4. 30 Chamisso übersendet, freudig die 'neue schöne Sendung' bescheinigend, und nicht ganz einverstanden mit Wendt's Hyperkritik:* Von dem was er zurückgesendet habe ich indessen Küssen will ich und Lauf der Welt zurückbehalten um ihn zu veranlassen, dass er diese noch aufnimmt. Die beiden andern (*es waren* Chios *und* Tod des Räubers) sende ich, da Sie noch weiteren Gebrauch davon machen wollten.. *Chamisso in seiner Antwort 10. 4. 30 (abgedruckt D.Dichtung IV 302) freut sich mit bezeichnender Harmlosigkeit der Wendt'schen Kritik, und bespricht selbst die betreffenden Gedichte; beigelegt war ein neues grösseres Gedicht* „zu dem Wendtischen Musenalmanach, hart vor Thores-Schluss", *augenscheinlich* Mateo Falcone *(gedichtet April 1830).*

Im August erschien:

Musenalmanach für das Jahr 1831. Herausgegeben von Amadeus Wendt. Zweiter Jahrgang. Mit Tiecks Bildniss *(F. Giessmann nach der Natur gez., C. A. Schwertgeburth gest.)* Leipzig Weidmannsche Buchhandlung. *Von den Mitarbeitern des ersten Jahrgangs sind verschwunden:* Immermann, v. Müller, Quandt, Robert, Fr. Schlegel, Schleiermacher, Stägemann, Stieglitz, de Wette; *dagegen sind neu hinzugekommen:* Arndt, Fr. Brun, K. E. Ebert, A. Grün, Hegner, Kerner, [1]) Kopisch, Langrehr, K. Mayer, [1]) Menzel, Oehlenschläger, Salis, [2]) A. W. Schlegel, Tieck, Uhland, [1]) Wagner v. Laufenberg, Zedlitz. *Von Chamisso sind aufgenommen:* Das Mordthal, Frauen-Liebe und Leben, Es ist nur so der Lauf der Welt, Küssen will ich, Frühlingslied, Bettler und sein Hund.

Chamisso, der den Sommer über beschäftigt war das Manuskript für die erste Auflage der Gedichte herzustellen ('ich bin fleissig gewesen und denke es noch bis zum letzten Termin zu sein' *verlorener Brief an Reimer 24. 7. 30 in Palms Auszug,) bescheinigte 25. 8. 30 (D.Dichtung IV 302)* Exemplare des lieben Büchleins, Brief und Honorar. *Damit ist für dieses Jahr die Campagne geendigt; auch nach der Rückkehr von Hamburg (Werke[5] VI 118) beschäftigen sich die Briefe an Reimer nicht mit dem Almanach (12. 11. 30 Einsendung des* Malerzeichen *für die Gedichte, Orig. verloren, nach Palm's Auszug; 22. 11. 30 siehe D.Dichtung IV 303).*

Erst 20. 2. 31 wendet sich Wendt von Göttingen aus wieder an Chamisso, voll Dank für die Unterstützung des Almanachs seit seinem ersten Ursprung, er wäre ja ohne Sie nicht einmal auf die Beine gekommen. Sie haben diese Güte im letzten Jahre gesteigert und haben über meine Auswahl, die ja natürlich auch subjectiv bleiben wird, nicht gezürnt. Sonach bedarf es kaum der neuen Bitte um neue Unterstützung... Setzen Sie hinzu die baldige Einsendung — da der wankende Entschluss des Verlegers die Frist des Sammelns verkürzt hat.

---

1) Vgl. Uhland an Kerner 11. 1. 30 und 10. 2. 30.

2) Matthisson, von Wendt aufgefordert, schickte sein 'An ein Traumbild' und das Gedicht von Salis ein. Matthissons Gedicht war vermutlich schon von der Eleganten Zeitung vorweggedruckt, s. Matthisson an Am. Wendt 2. 3. 30 in Holtei, Dreihundert Briefe I 162.

Chamisso antwortete ihm 4.3.31:

Ew. Wohlgeb. überliefre ich hiermit meinen geringen poetischen Vorrath, die Nachzügler meiner eben erst erschienenen Gedichte, zur beliebigen Auswahl, und füge die Bitte hinzu, mir den Ausschuss bald remittiren zu wollen. — Meine eigene Stimme hätten für sich: Lieder und Bilder, Die Mutter und das Kind und Hans im Glücke. Möchte doch in dieser ernsten, düstern Zeit die heitere Dichtkunst nicht ganz verstummen! — Wenn geglaubt wird, ich könne dazu beitragen, bin ich ja gerne, das Meine zu thun erbötig, aber auch mir möchte die Stimme vergehen. — Falls ich später noch dazu käme zu dichten, und Besseres entstünde als das Vorliegende, behalte ich mir vor es noch bis zum Abschluss einsenden zu dürfen. Es war ja eben der Fall mit Salas y Gomez, was mir das mehrste Glück gemacht zu haben scheint.

Aus der nächsten Zeit bis zum Erscheinen des Almanachs liegen nur die Auszüge Palms aus vier Briefen Chamissos an Reimer vor, die hier ganz mitgeteilt werden, obgleich sie nur zum Teil auf den Almanach, mehr auf die in der Ostermesse 1831 erschienene erste Ausgabe der Gedichte Bezug nehmen.

3 Juni. Ihr Brief fand mich an der Influenza leidend, kraftlos, elend, und kaum erhole ich mich, der Arbeit entwöhnt und noch unfähig. Seit ich Ihnen meine Nachlese für den Musenalmanach sandte, hat die Muse geschwiegen und kaum hoffe ich, dass noch etwas wird. Ein beabsichtigtes grösseres Gedicht in Terzinen (*Woinarowsky*) liegt noch vor — ich weiss weder was daran ist noch was daraus wird. Wendt kann ich freilich nicht in Hinsicht der Mutter und ihr Kind verstehen; was er rügt, ist eben die Sage (Grimms Märchen und sonst überall), die Volkssage in ihrem ganzen Umfang und in ihrer Einfalt. Ich habe nichts gethan als treu aufschreiben.

Die Dichter der schwäbischen Schule haben Ihnen in Hinsicht der Polen Genüge gethan. Was mich betrifft, voller Bewunderung und kaum aufathmend den Ereignissen folgend, fühle ich mich doch ohne Beruf zu reden und kein einzelnes, abgegrenztes poetisches Bild ist noch für mich aus diesem wogenden Meere hervorgetaucht.

Ich habe eine grosse Freude an Wurm's Recension in der Börsenhalle [1]) gehabt, nicht sowohl weil sie lobt, als weil sie beweist, der Referent habe das, worüber er spricht, wirklich und mit Liebe gelesen. Er hat mich oft belehrt (so über den schmächtigen Faust, wo er mich zur Klarheit gebracht), und wo ich seinem Urtheil nicht ganz beipflichten gekonnt, habe ich es doch immer begründet und liebevoll gefunden. Von einem mir ganz fremden Menschen hat mich diese Art der Würdigung gar sehr aufgemuntert. Ich wüsste nicht, das sich sonst eine andere Stimme über meine Gedichte vernehmen lassen — und lasset uns, Verfasser und Verleger, billig sein, die Welt hat zu jetziger Zeit anderes zu berücksichtigen als unsre Spielerei. Ist Ihnen bekannt, dass im Hesperus oder sonst wo mein Gedicht Memento unter dem Namen des Königs Ludwig von Baiern abgedruckt und mit Redensarten begleitet, die die Sache spasshafter machen? Ich habe es von der dritten Hand gehört, aber die Acten nicht selbst gesehen.

6 Juni. Dank für die mitgetheilten Acten. Mag man immerhin meinem Bruder Könige einen Zopf aus meinen Haaren drehen; ich lache dazu. Aber wollten Sie nicht die Aufmerksamkeit für Ihren Ihnen gewissermassen entwandten Artikel zu vindicieren als Buchhandlung auftreten und ganz trocken

1) Kritische Blätter der Börsen-Halle. Nr. 35. Hamburg 28. Februar 1831. S 65—68.

sagen ungefähr wie folgt: „Berichtigung. Das in Ihrer Zeitschrift (der Eremit Mai 31 nr. 59. Das constitutionelle Deutschland 58 [*88?*]) mitgetheilte und dem König Ludwig von Baiern zugeschriebene Gedicht, wofür die Aufmerksamkeit Deutschlands in Anspruch genommen wird, befindet sich wörtlich S. 274 in den Gedichten von A. v. Ch. W. B." Es ist klar, dass dieser abgeschossene Pfeil von allen deutschen Zeitschriften fort und fort befördert wird, bis er matt zur Erde fällt. Denn wer liest nach oder erkundigt sich?

Ich habe vielfache schmeichelhafte Beweise erhalten, dass meine Gedichte in Berlin beachtet und mit Liebe gelesen worden sind, selbst wo gar nicht zu erwarten stand, dass Notiz von dergleichen genommen werden könnte. Ja ich glaube sogar, dass sie hie und da (*undeutlich*) gekauft worden sind. Mit Dank und Liebe in Erwartung der Cholera etc.

29 Juni. Ein grösseres Gedicht ist bis auf die letzte Zeile fertig geworden und gehört, nach dem Ausspruch meiner strengeren Freunde, zu dem Besten was ich geschrieben. Woinarowsky nach dem Russischen von Relejeff. Der Russe muss vieles für mich verantworten woran er schwerlich gedacht hat, obgleich er mit Pestel aufgehängt worden ist.

10 Juli. Es lebe der Musenalmanach! So lange mir Gott die Stimme verleiht können Sie auf mich unter allen oder gar keinen Bedingungen rechnen. Eine Recension meiner Gedichte von Simrock steht, vom Herausgeber unbarmherzig be- und verschnitten, in Gubitz' Gesellschafter.

Anfang September erschien:

Musenalmanach für das Jahr 1832. Herausgegeben von Amadeus Wendt. Dritter Jahrgang. Leipzig Weidmannsche Buchhandlung *mit dem Bilde A. W. von Schlegels (C. Barth sc.). Neu hinzugekommene Mitarbeiter sind:* Arnim, Brück, Klausen, Mosen, G. Pfizer, P. A. Pfizer, Rogge, Schlippenbach, Selten [1]), Simrock, Strauss, Wackernagel, *hingegen fehlen von den Teilnehmern der ersten beiden Jahrgänge:* Goethe, Hagenbach, Schwab, *von denen des ersten Jahrganges alle die dem zweiten fernblieben, von denen des zweiten Jahrganges:* Brun, Ebert, Kerner, Kopisch, Oehlenschläger, Salis, Uhland, Wagner v. Laufenberg, Zedlitz. *Treu geblieben sind also von den hinzugetretenen des vorigen Jahres:* Arndt, A. Grün, Hegner, Langrehr, K. Mayer, Menzel, A. W. Schlegel, Tieck; *und alle 3 Jahrgänge hindurch:* Chamisso, Halirsch, v. Heyden, Hoffmann v. Fallersleben, Platen, Riemer, Rückert, Schefer, Waiblinger, Wendt, Zeller. *Von* Chamisso *enthält dieser Jahrgang:* Lebens-Lieder und Bilder, Hans im Glücke, Die Mutter und das Kind, Der vortreffliche Mantel, Die Verbannten 1. 2, Der vertriebene König, Das Gebet der Wittwe.

Das Büchlein machte peinliches Aufsehen durch die ‚Litterarischen Scherze' von A. W. v. Schlegel (Goethe-Zelter Briefwechsel VI 318 ff; Boas, Schiller und Goethe im Xenienkampf II 284ff) [2]), *dazu die wachsende Unzufriedenheit mit dem Herausgeber, auf die schon Wendts Brief 20. 2. 31. (s. oben) ein Schlaglicht wirft, kurz der Verleger entschloss sich das Unternehmen aufzugeben. Bei Uebersendung des Almanachs 3.9.31. teilte Reimer es Chamisso mit:*

Es ist wirklich traurig, dass die Unmöglichkeit den Musenalmanach

---

1) Hermann Sauppe vgl Wilamowitz-Moellendorf, Gedächtnisrede auf H. Sauppe, Nachrichten von der kgl. Gesellsch d. Wiss. Göttingen 1894, Beilage 2.

2) Chamisso's Urteil über Arndt's Gegenscherze, die gleich darauf bei Weidmann erschienen (Goedeke [2] VII 829 Nr. 90), s. D.Dichtg. XII 29.

fortzusetzen uns die Aussicht nimmt, wie bisher mit Ihnen in Verkehr zu stehen. Es war jedesmal eine Freude, wenn eine Sendung von Ihnen kam, die wir nun recht ungern missen. Mögen Sie uns doch Ihre freundliche Erinnerung bewahren, und mir erlauben, Sie in Berlin zuweilen zu besuchen, was mir bei meinem letzten Aufenthalt von drei Tagen leider nicht möglich war.

Chamisso's Antwort und ein späterer Brief, der damit zusammenhängt, lagen mir nur in Palms Auszug vor:

15 September. Dank für das liebe Büchlein, das ich mit einer gewissen Wehmuth betrachten muss, weil es doch das letzte seines Stammes sein soll. Requiescat in pace. — Mir ist auch die letzte Zeit das Singen vergangen und ich zweifle schier an dessen Wiederaufkommen. So kann ich nicht einmal mit Versprechung meiner Beihülfe perempiren (*? unleserlich.*) Dieses Mal schiesst doch den Vogel der cidevant jeune homme [1]) Monsieur von Schlegel mit seiner Ungezogenheit und ich singe mir oft vor „mit Quirium! mit Quirium! Trallirum larum lirium!" *(Refrain von Schlegels 'Ballade vom Raube der Sabinerinnen und von der neuentdeckten Stadt Quirium' im Musenalmanach 1832 S. 9 ff)* ohne der Galle theilhaftig zu sein, die das Grundelement der Mischung seiner poetischen Tinte ausmacht. Viel Würde ist nicht in dieses grossen Mannes Angriffen, die er bis auf die ausdehnt, die er genugsam angebetet hat, — eben der Briefwechsel von Göthe und Schiller hat die Sache verändert, weil er da nicht den Rang einnimmt, den er verdient zu haben sich einbilden mochte. — Aber ich glaube ich recensire, und das ist nicht meines Amtes.

18 November. Ich gestehe Ihnen unumwunden, wenn ich mich irgend wie für (*!*) einen Recensent gemiethet hätte und es wäre meines Amtes gewesen ohne Antheil an dem Wendtischen Almanach mein Licht über denselben leuchten zu lassen, so hätte ich den Herrn von Schlegel mitsammt seinen Scherzen unsanft nach Hause leuchten zu müssen geglaubt. Ich finde solche Ungebührlichkeiten eher dem streitfertigen Uebermuth der Jugend verzeihlich als der gekränkten Eitelkeit eines alten vornehmen Mannes. Ich würde gesagt haben: Lasst uns zuvörderst die Ungezogenheit des Herrn von Schlegel mit dem Mantel der christlichen Liebe bedecken. Wir sind unserm Jugendlehrer, dem Uebersetzer Shakespeares und Calderons so viel Dankbarkeit schuldig, dass wir uns berechtigt glauben, unserm W. Aug. Schlegel zu Liebe glimpflich und schonend mit seinem vornehmen Namensverwandten zu verfahren. Der Almanach enthält sonst pp. Dem sei, wie ihm wolle, ich bedaure, dass Sie sich den kleinen Krieg, der wie auf den Trompetenstoss zu erwarten stand, geführt wird, so sehr zu Herzen nehmen, und dass mit Verdruss aufhören soll ein Büchlein, woran wir unsre Lust hatten. — Besinnen Sie sich noch, so melden Sie es mir bald, ich möchte sonst, was ich vorräthig habe, andern Winden überlassen. Herbst ist es, der die Blätter zerstreut. — Ich weiss nichts von einem Gedichte über den Einzug Dembinskis in Warschau. Wahrlich Stoff ist da zu einem guten Bilde, aber nicht für mich. Ich kenne weder die Orte noch die Menschen, sehe sie nicht im Geiste, und so kann ich sie auch andern nicht zeigen wollen. Ueberhaupt was von mir ist, ist leicht zu kennen; es trägt, so gering es sei, meine vollständige Namensunterschrift, ein Gesetz, das ich mir Reinlichkeitshalber auferlegt habe.

---

1) Vgl. z. B. Gubitz, Erlebnisse III 151.

DEUTSCHER MUSENALMANACH
FÜR DAS JAHR 1833

Chamissos letzter Brief an die Verlagshandlung 18. 11. 31. hatte den vermutlich unerwarteten Erfolg, dass er selbst in das Unternehmen hineinbezogen wurde. K. Reimer schrieb ihm 4. 1. 32:

Noch einmal, hochverehrter Herr, schreibe ich Ihnen wegen des schon aufgegebenen Musenalmanachs, und zwar um anzufragen, ob Sie ihn das nächste Jahr herausgeben wollen. Die Veranlassung ist folgende: dass wir ihn aufgeben oder vielmehr pausiren und auf bessere Zeiten warten wollten, daran war zum grossen Theil auch Wendt schuld, dem wir die Redaction einmal angetragen hatten, und dem wir uns scheuten sie abzunehmen, wiewohl seine Entfernung, seine Rücksichten gegen mittelmässige Dichter und das Honorar, das er verlangt, während wir das Meiste zu besorgen hatten, ihn uns sehr lästig machten. Nun will er aber uns los sein, obwohl das Unternehmen nicht nur von uns ausgegangen ist, sondern auch die Verbindung mit den meisten Dichtern, da er fast nur Dresdener und denen ähnliche kannte und wünschte und zb. von Ihnen nicht wusste, dass Sie dichteten; auch von Platen wusste er gar nichts. Dass er unter solchen Umständen die Sache an sich ziehen will und uns die Möglichkeit nehmen auch später an die Fortsetzung zu denken, musste uns wohl verdriessen; und wir finden nun keinen Anstand den Musenalmanach ohne ihn zu drucken. Ob es aber dahin kommen soll, hängt ganz von Ihnen ab; wollen Sie die Redaction nicht übernehmen, so geben wir es auf. Schon als der erste Jahrgang gedruckt wurde, haben wir es bereut, statt Wendt nicht Ihnen den Antrag gemacht zu haben, und es würde uns der ungünstigen Verhältnisse ungeachtet eine grosse Freude sein, wenn dieser Wunsch nun doch noch erfüllt würde. Es scheint uns um so passender, da wir jedenfalls vorhatten, wenn noch ein Jahrgang erschiene, Ihr Bildniss dazu zu geben, wozu wir Ihre Erlaubniss wohl voraussetzen dürfen. Was nun die Bedingungen betrifft, so sind wir freilich nicht im Stande für die Redaction besonderes Honorar zu bezahlen, da wir bei den früheren Jahrgängen sehr viel mehr als dieses verloren haben. Dagegen würden wir Ihnen gern jede

Mühe abnehmen und die Dichter, die Sie uns bezeichneten, in Ihrem Auftrage um Beiträge bitten; für Ihre eignen Beiträge könnten wir dann, wenn es Ihnen recht ist, 4 Friedrichsd'or per Bogen ausmachen. Es ist uns durch mancherlei Unannehmlichkeiten verleidet; aber sollten Sie auf unsern Vorschlag eingehen, so würden wir uns auf den vierten Jahrgang freuen wie auf den ersten, da wir das Unangenehme dabei noch nicht kannten ... Ihnen würde es gewiss gelingen von Uhland etwas zu erhalten. Hätten wir dazu Rückert's eigne, nicht chinesische, Beiträge, so brauchten wir nicht mehr viel, wenn der Almanach auch an Bogenzahl bedeutend schwächer würde.

Chamisso nahm das Anerbieten sofort an, er antwortete 6. 1. 32 (D. Dichtung XII. 29):

Ja!
Aber — — Sie müssen mir einen Mitherausgeber zulegen, und zwar — — Gustav Schwab. Ich habe ein festes Vertrauen, dass auch er sich der Sache, aus reiner Lust daran, annehmen wird, und Sie müssen ihn sofort darum ersuchen und recht dringend in meinem Namen. Er wird uns die so schätzbaren schwäbischen Dichter, die alle ihn ehren und lieben, unsern Freund und Meister Uhland zuführen. Ich werde meinerseits in Berlin mehr Manuscript zusammen bekommen, als rathsam sein möchte zu verbrauchen, und deshalb eben muss man Zwei sein. Einer muss immer dem Eigensinn des Andern die Schuld zuschieben dürfen „die schätzbaren Beiträge Ew. Wohlgeboren zurücke gewiesen zu haben." — Alles bleibt beim Alten nur ein Name wird umgewechselt. Sie zeigen nur allen Stammgästen mit erneuter Aufforderung an, dass die Sache besteht. — Nur keine Scherze mehr in von Schlegels Manier. — Friede in unserm Reich! Keine politische Censur oder Meinungen-Mäkelei. Was [Wer *Palm*] frisch aus dem Leben heraus schallt in das Leben einzugreifen, sei es auf uns [auch auf *Palm*] befremdliche Weise, möge willkommen sein. Rückert bitten Sie fussfällig nicht Chinesisches, nicht Sanskritisches [1]), sondern Deutsches zu geben, was eben der Tag ihm bringt, und worauf er selbst am wenigsten Werth legen mag, weil es aus ihm ohne sein Zuthun erblüht. Sobald ich Ihre Antwort habe, die ich mit Ungeduld erwarten werde, werde ich in Berlin für die Sache zu wirken suchen, mit aller Freundschaft ganz der Ihrige. [*P. S.*:] Sie werden mittlerweile durch die Reimersche Buchhandlung einen Brief von mir erhalten haben [2]), mit einer Einlage: Adolf Erman an mich über den Stand seiner Angelegenheit (Reisebeschreibung). — Es existirt ein sehr gutes Oelgemälde von mir, ein Kopf der sich sehr zum Stiche eignete. Aber schickt sich das, dass Sie zugleich mein Bild und meinen Namen Ihrem Buche vorsetzen?

Daraüf Reimer 9. 1. 32:

Mit grosser Freude haben wir gestern Ihre bejahende Antwort erhalten und uns über die Aber nicht betrübt; vielmehr mussten wir mit Allem durchaus einverstanden sein und waren angenehm überrascht, dass Sie so schnell den gewiss sehr glücklichen Plan gemacht haben durch Verbindung mit Schwab das Unternehmen fester und bequemer zu begründen. So werden Sie denn die norddeutschen Dichter vorführen und Schwab die süddeutschen.

1) Rückert hatte dem Jahrgang 1832 neben anderm 'Sanskritische Liebesliedchen', dem von 1832 nur 'Stimmen des chinesischen Volkes' zugewandt.

2) Dieser nicht hierhergehörige Brief Chamissos, 2. 1. 32, eröffnet G. Hirzels Veröffentlichung D.Dichtung XII Heft 1. 3. 7.

Hoffentlich wird ja Schwab zusagen. Ich habe ihm sogleich geschrieben und Hirzel an Rückert. Glauben Sie, dass wir so viel Rücksicht nehmen müssen, um Wendts gekünstelte Beiträge zu erbitten?...

Von demselben Datum 9. 1. 32 ist Reimer's Brief an G. Schwab:

Hochgeehrter Herr Professor! Nachdem ich leider lange nichts von Ihnen gesehen habe, komme ich mit einer grossen Bitte, die Sie vielleicht überraschen wird, deren Erfüllung ich aber doch von Ihrer Güte und Ihrem Interesse für die Sache hoffe.

Erlauben Sie mir, Sie in Kurzem historisch mit dem Anliegen bekannt zu machen. Mancherlei Unannehmlichkeiten und die zu grossen Kosten, die uns besonders Herr Hofrath Wendt, als Redacteur verursachte, hatten uns zu dem Entschluss veranlasst, mit dem Musenalmanach wenigstens ein Jahr auszusetzen. Es war dabei immer unser Wunsch, da das Unternehmen ganz von uns ausgegangen und also unser ist, Chamisso, von dem wir die meisten Beiträge hatten, und mit dem wir in vielfältigem freundschaftlichem Verkehr standen, zum Redacteur zu gewinnen. Wir scheuten uns nur Wendt aufzusagen, da es ihn gekränkt haben würde. Da er sich aber jetzt selbst von uns lossagt und verlangt, dass wir ihm den nächsten Jahrgang überlassen sollen, so fühlen wir uns auch nicht mehr gebunden, und wollen das mit vielen Opfern von uns begonnene und gepflegte Unternehmen nicht aus den Händen geben, zudem da sich mit der Aenderung uns eine bessere Aussicht eröffnete. Daher schrieb ich vor einigen Tagen an Chamisso und erhielt zur Antwort, dass er ohne besonderes Honorar für die Redaction, aber ein bestimmtes von 4 Fr.d'or für eigne Beiträge, jene übernehmen wolle, jedoch allein unter der Bedingung, dass Sie mit ihm gemeinschaftliche Sache machen wollen, worum ich Sie in seinem Namen auf das dringendste bitten soll. Er zweifle nicht, dass Sie wie er aus reinem Eifer für die Sache sich dazu entschliessen würden. Wenn zu seiner Bitte meine noch etwas vermag, so lege auch ich Ihnen die Sache recht angelegentlich an's Herz. Sie sehen, dass ich Ihnen die Angelegenheit ganz offen dargestellt habe, und dass wir nicht gleich an Sie gedacht haben, aber wir haben uns über Chamisso's Plan herzlich gefreut und wünschen nur, das Sie ihn verwirklichen mögen.

Gegen Chamisso haben wir uns erboten, wie wir es gegen Sie thun, jede Mühe zu übernehmen, die Sie uns überlassen wollen, und in Ihrem Auftrage aufzufordern und zu erinnern.... *(folgt Auszug aus Chamissos Brief 6. 1. 32.)* Mit all' dem sind Sie gewiss einverstanden. Es versteht sich, dass wir Ihnen alles Porto und sonstige Unkosten ersetzen, und sonst gleiche Bedingungen wie Chamisso anbieten. Er rechnet darauf, dass Sie besonders die schwäbischen Dichter werben und vor allen Uhland. Als Titelkupfer dachten wir Chamisso's Bildniss zu geben. Aber dies und die ganze Sache erfordert die höchste Eile. Daher bitte ich recht höflich um schnellste hoffentlich günstige Antwort. Mein Schwager und Compagnon Hirzel empfiehlt sich unbekannter Weise Ihnen mit mir, Ihrem mit Verehrung ergebenem K. Reimer.

Im Vertrauen auf die Zustimmung Schwabs macht sich Chamisso nun sofort an die vorbereitenden Arbeiten. Zu dem folgenden Briefe an Reimer 15. 1. 32 (D. Dichtung XII 30) fand sich in den Papieren ein undatiertes Konzept, dessen abweichende Punkte in Klammern beigefügt werden:

Die Fürsten und Primaten müssen [die besten Dichter möchten *Konzept*] aus Lust sich anschliessen und ein Institut, das vielen willkommen sein

muss, durch ihren Beitritt emporzuhalten beitragen [das ja allen willk. Inst. aufrechthalten *K.*]; diese Lust müssen wir denen einzuflössen suchen, die sie noch nicht gezeigt haben, und in denen, die sie gezeigt haben zu erhalten suchen. Ferner muss die Concurrenz *allen* eröffnet werden „Singe, wem Gesang gegeben." „Wer will (und kann) sei mit in uns!" — Ich werde Sie bitten gegen Göthe, Tieck, Graf von Platen und A. W. v. Schlegel die nöthigen Schritte zu machen. Vor so vornehmer Herren Thüren weiss ich nicht zu betteln; von Seiten der Verlagshandlung macht es sich anders und ganz natürlich. Es wird mir vielleicht auch möglich werden Göthe durch Befreundete ersuchen zu lassen uns geneigt zu bleiben [sein *K.*]; das ist aber von der officiellen Aufforderung unabhängig. Sie würden sodann ein allgemeines Aufgebot durch Zeitschriften oder Circulare ergehen lassen im Wesentlichen etwa: „Wir beehren uns zur Kenntniss aller Freunde deutscher „Dichtkunst zu bringen, dass der Musenalmanach dessen drei erste Jahr„gänge eine so günstige Aufnahme gefunden, in unserm Verlage zu erscheinen „nicht aufhören wird. Die Redaction des vierten Jahrganges für das Jahr „1833 haben gefälligst übernommen N. N. und wir ersuchen im Namen „der Herren Herausgeber die bisherigen Herrn Mitarbeiter so wie alle, die „sich dem freien Verein der deutschen Dichter anzuschliessen wünschen „ihre Beiträge an uns — bis zum — einsenden zu wollen. Wir werden zu „bemerken veranlasst, dass die neue Redaction sich zum Gesetz gemacht hat, „alle Polemik aus dem Büchlein zu entfernen und in dessen friedlichem „Hag keine literarische Fehde aufkommen oder fortfolgen (fortsetzen *K. und Palm*) „zu lassen." Schwab muss mit diesem Schritte einverstanden sein. — Auf solche allgemeine, von der Buchhandlung ausgegangene Auffoderung wird es den Herausgebern erleichtert, wiederum durch die Buchhandlung erwidern zu lassen: dass bei der Menge des Eingesandten, der verspäteten Einsendung u. a. m. die schätzbaren Beiträge E. W. die verdiente Berücksichtigung nicht haben finden können. Diese Massregel wird auch am kräftigsten alle Nebenbuhler aus dem Felde schlagen, die jetzt schon (wie Veit und der quidam Berliner) mit Herausgabe von Musenalmanachen drohen [allen, die . . . auf Herausgabe . . . brüten, die Lust am besten benehmen, mit Ihnen wetteifern zu wollen *K.*]. Mit Arndt sind Sie wohl selbst in Verbindung — unter den Auswärtigen, werde ich noch, obgleich ohne grosse Hoffnung an H. Heine und Trinius [1]) schreiben. — Die Berliner dichten viel, aber nicht immer gut! Gott bessere es! — Ich warte mit Sehnsucht auf Schwabs Erwiderung, der hier meinen herzlichsten Gruss finden möge. — So bald er gesprochen hat müssen die Zeitschriften in's Horn stossen. Wendt und Heyden treten in das allgemeine Aufgebot zurück, zerreissen Sie nicht, was sich ganz ungezwungen freundschaftlich lösen lässt. Mit treuer Anhänglichkeit.

Kurz darauf traf Schwabs Jawort von 14.1.32 ein (D.Dichtung XII 29):

Hochgeehrtester Herr! Gestern Abend erhielt ich Ihre Zuschrift und beeile mich, dieselbe Ihrem Wunsche gemäss, sogleich zu beantworten. Es freut mich und ehrt mich, dass Chamisso dessen Poesie ich so hoch halte und dessen Persönlichkeit mir von alten Zeiten her sehr werth ist, mich zum Mitgenossen der Musenalmanachsredaktion vorgeschlagen hat; andrerseits verhehle ich mir den Zeitaufwand, den eine solche Teilnahme, auch bei aller Erleichterung durch den Verleger, verursachen muss, und noch mehr die Unannehmlichkeiten und den Verdruss, die unausbleibliche Fol-

1) An Trinius schrieb Chamisso noch an demselben Tage voll Eifer für die Sache. s. Werke [5] VI 227.

gen eines solchen Geschäfts sind, keineswegs. Dennoch bin ich bereit auf die von Ihnen ausgesprochenen Bedingungen hin, der schönen Sache, der auch Sie sich mit bekannten Aufopferungen unterzogen haben, dieses Opfer zu bringen, wenn ein Haupthinderniss beseitigt werden kann, das mich unbedingt abhalten müsste. — Es hat nämlich mein junger Freund Gustav Pfizer seit einiger Zeit einen Schwäbischen Almanach projectirt, und dazu nicht nur meine, sondern auch um Uhlands, Carl Mayers, Just. Kerners u. A. Mitarbeit gebeten, und von den meisten bereits die bejahende Zusage erhalten. Würde dieser auf seinem Vorhaben beharren, so könnte ich es nicht über mich gewinnen der Vaterländischen Unternehmung eines befreundeten Dichters thätig entgegenzutreten. Weil ich aber einsehe, dass eine solche Concurrenz nothwendig beiden Unternehmungen schaden muss, so will ich es versuchen, ob ich ihn nicht bestimmen kann, unter der Bedingung, dass er seine Beiträge für dasselbe Honorar, wie Chamisso und ich d. h. für 4 Frdrchd'or per Druckbogen von 16 Seiten (das Minimum von Honorar, das ich in jedem andern Almanach erhalte) unserm Almanach einverleibe, von seinem Unternehmen abzustehen. Es würden Ihnen durch diese Bedingung keine bedeutenden Kosten zuwachsen; denn von mir selbst haben Sie im glücklichsten Falle nicht viel über einen Druckbogen Beiträge zu erwarten. — Ich würde alsdann die schwäb. Dichter durch Pfizer und unmittelbar für unser Unternehmen gewinnen, und auch (mit Ihrer güt. Beihülfe) die österreichischen, fränkischen und einige badische und elsässische Dichter zur Theilnahme einladen (während Chamisso den nördlichen und nordöstlichen Theil Deutschlands übernähme). Ueber das Eingesandte würden wir beide, Chamisso und ich, uns die Auswahl und das Endurtheil vorbehalten, u. ich würde mir zu dem Ende noch Uhlands und G. Pfizers Privaturtheil ausbitten. — Die Bedingungen für die verschiedenen Mitarbeiter müssten Sie natürlich auch festsetzen und uns mittheilen. — Die einzige weitere Bedingung zu den von Ihnen gemachten, die ich für mich beifügte, wäre eine Mehrzahl (3—4) von Freiexemplaren des von uns zu veranstaltenden Almanachs u. ein Freiexemplar des vorigen Jahrgangs, in welchem ich nichts geliefert, während ich die früheren als Mitarbeiter erhalten habe. — Nachmittags, 2 Uhr. Ich habe mit G. Pfizer Rücksprache genommen und ihn geneigt gefunden, unter den oben von mir angegebenen Bedingungen sein Vorhaben aufzugeben und sich mit uns zu vereinigen. Ich sehe nun einer weiteren Mittheilung Chamissos, dem ich in jeder Hinsicht den Vortritt lasse, und auf dessen hoffentlich wohlgetroffenes Bild ich mich sehr freue, entgegen. — Nach meiner unmassgeblichen Meinung sollte jeder die Beiträge aus seiner Provinz vorerst für sich sammeln, vielen werde ich doch selbst schreiben müssen, und begutachten; dann tauschten wir und vereinigten uns endlich. — Wie wäre es, wenn wir den Almanach nach Nationen ordneten: Bayern Elsässer, Hessen, Franken, Oesterreicher, Preussen, Rheinländer, Sachsen (Ober- und Nieder-), Schlesier, Schwaben, Westfalen. Wir wären dann alles andern Locirens der einzelnen Dichter und Gedichte überhoben. — Schlegel hat mich sehr geärgert und verdiente ausgeschlossen zu werden, er wird doch nur Pafel liefern, — so hoch ich ihn in seiner einstigen Blüthenzeit anschlage. — Von Uhland hoffe ich wenigstens ein paar Liedchen zu erwischen. — Ich bitte Sie nun, Chamisso mit meiner herzlichsten Empfehlung meinen Entschluss und meine Ansichten nebst der Bitte mir das nähere melden oder melden lassen zu wollen — mitzutheilen. Den freundlichen Gruss Ihres Herrn Schwagers Hirzel erwidere ich, und bitte Sie überzeugt sein zu wollen von meinem Interesse und Eifer für Ihr Unternehmen, sowie von der freundschaftlichsten Hochachtung Ihres ganz ergebensten G. Schwab.

Chamisso begrüsste erwidernd 24. 1. 32 den neuen Genossen (Werke[5] VI 318):

Lassen Sie mich zuerst Ihnen die Hand auf's herzlichste drücken und mir Glück wünschen zu einer Vereinigung, die mich so sehr ehrt als freut. — Ich beziehe mich auf beiliegende Stanzen, die ich einleitend dem Almanach vorgesetzt zu sehen wünsche und die den Sinn aussprechen, in dem ich dem ungewohnten Geschäfte mich zu unterziehen gedenke. — Ich glaube, wir müssen alle aus Lust und nicht um Vortheil ein uns allen liebgewordenes Institut empor zu halten suchen, und so meinen es selbst die Verleger. — Es ist zu wünschen, dass nur die Besseren sich anschliessen und mit der Autorität ihres Namens und Beispiels zählen. Es scheint mir, dass Alle im allgemeinen aufzufordern sind, wobei der Redaction das Recht zu prüfen und zu verwerfen vorbehalten bleibt. Hier ist es bequem zwei zu sein, dass einer den andern immer vorschützen könne. Ich werde in Norddeutschland sammeln, Sie werden es in Süddeutschland thun, und was sonst einkommt wird die Buchhandlung zwischen uns vertheilen. Wir werden nach Ihrem Vorschlag uns wechselseitig berathen und verständigen. Eine Eintheilung nach Nationen sagt mir nicht zu und scheint mir übrigens nicht praktisch. Das Manuscript lässt sich zu keiner Zeit abschliessen, das Beste kommt erst ein nach angefangenem Drucke. Unser Geschäft scheint mir auf die Auswahl sich zu beschränken, das Ordnen wird immer mehr oder weniger dem Zufall anheim fallen. Ich wäre dafür die Beiträge desselben Verfassers möglichst zusammen zu lassen und die verschiedenen Dichter nach Verwandtschaft oder sonstigen Beziehungen zu gruppiren. Es würde wünschenswerth sein den Vortritt und ersten Platz einem Altmeister: Goethe, Tieck, Uhland zu geben. — Ich möchte Sie auffordern durch einen Vor- oder Nachklang, die bunte Reihe zu eröffnen oder zu beschliessen. Entschuldigen Sie die Flüchtigkeit dieser Zeilen, und nehmen Sie freundlich auf die Versicherung der Freude, die ich empfinde, in ein so ehrendes Verhältniss mit Ihnen zu treten. [P.S.] Ich bitte Sie meinen alten Freund und verehrten Meister Uhland auf's herzlichste zu grüssen. Ich brauche nicht meinen Wunsch hinzuzufügen, dass er sich uns anschliessen möge.

Diesem Briefe lagen schon die Stanzen ‚Zur Einleitung des deutschen Musenalmanachs, 1833' bei, die daher zwischen 15. und 24. Januar 1832 gedichtet sind. Reimer beförderte Chamissos Brief 28. 1. 32 an Schwab, mit folgenden Worten:

Mit herzlichem Dank, hochgeehrter Herr Professor, dass Sie trotz hindernden Umständen so freundlich die Hand geboten haben, sende ich Ihnen inliegend einen Brief von Chamisso nebst einer Anzeige, die auch bis auf die Schlussbemerkung von ihm ist. Haben Sie nichts daran auszusetzen, so bitte ich höflich zu bewirken, dass sie für unsre Rechnung in das Intelligenzblatt zum Morgenblatt kömmt, wenn Sie ihr nicht vielleicht mit etwas andrer Stellung einen Platz im Literaturblatt, der allerdings mehr werth wäre, zu verschaffen wissen [1]). Chamisso wünscht für sich diese Aufforderung in Briefform gedruckt, ich weiss nicht, ob Ihnen auch damit gedient ist. Er hat bis jetzt geschrieben an Zedlitz, Anastasius Grün,

---

1) *In Menzels Literaturblatt erschien* 15. 2. 32 *folgende Anzeige:*
Anzeige. Vierter Jahrgang des Musenalmanachs. Wir beehren uns .... [s. oben S. 16 wörtlich bis ‚fortsetzen zu lassen']. Bei dieser Gelegenheit halten wir es aber für Pflicht unaufgefordert zu erklären, dass Herrn Hofrath Wendt mancherlei Anfeindungen wegen des dritten Jahrganges, den er noch die Güte hatte zu redigiren, nicht treffen können. Er hatte die Beiträge des Herrn Prof. A. W. von Schlegel zwar dringend erbeten, aber da sie nur gerade zum Druck eingingen und er sie erst in den Aushängebogen sah, konnte er die Aufnahme weder beschliessen noch verweigern. Leipzig im Januar 1832. Weidmannsche Buchhandlung.

Hagenbach, Heine und Trinius, wünschte aber dass Sie die Wiener auch noch aufforderten ... Ihre Bedingung für Pfizer müssen wir unter den Umständen natürlich zugestehen. Aber für alle Beiträge, namentlich für die einzelnen kleinen, wird es unmöglich Honorar zu zahlen. Wenn ich Ihnen sage, dass wir früher auch nur ausnahmsweise Honorar gezahlt haben und doch noch halbmal so viel Kosten hatten, als durch den Absatz gedeckt worden, so werden Sie nicht etwa glauben, dass wir durch Andrer Schaden gewinnen wollen; wir rechnen immer auf eine ansehnliche Zubusse. Wo Sie aber eine Honorarzahlung nothwendig finden, werden wir sie immer nicht verweigern.

Was ich fürchte ist eine unmässige Stärke des Büchleins. Veit und Werder, die ihren Musenalmanach auch fortsetzen wollten, haben dies aus Rücksicht auf Chamisso aufgegeben, aber sie werden wohl Beiträge für einen ganzen Almanach bringen, und Ch. rechnet auf Sie, dass Sie ohne Rücksicht damit verfahren. Da dieser Jahrgang gewissermassen drei Almanache vereinigen wird, wird die Sichtung strenger als je sein müssen.

Nochmals erlaube ich mir, zu erinnern, dass wenig Zeit zu verlieren ist, besonders da der Austausch und Verständigung zwischen Ihnen und Chamisso mehrere Wochen kosten wird. Um Ihnen einen kleinen Beweis zu geben, dass wir Ihnen die Mühe der Redaction gerne vergüten möchten, wenn die Umstände danach wären, wünschen wir, dass es Ihnen gefiele ein oder Paar Bücher von einiger Bedeutung aus unserm Verlag zu wählen. Schliesslich wiederhole ich meinen aufrichtigen Dank, und wünsche dass wir zusammen Freude erleben mögen.

Während nun die Einladungen ausgingen, und Geladene wie Ungeladene an den drei Pforten Leipzig, Berlin, Stuttgart erschienen, absolvierte Chamisso das seit 1830 stehende botanische Jahrespensum (Linnaea V—X); nur zu einem flüchtigen Schreiben an Reimer 4. 3. 32 fand er in den nächsten Monaten Zeit (D.Dichtung XII 76):

Ich bitte demüthigst um Verzeihung, dass ich es so lange anstehen lassen, Ihnen den richtigen Empfang von Geld, Brief, Propheten [1]) und Kindischen [2]) Gedichten mit gebührendem Danke anzuzeigen. — Ich habe meinerseits nicht viel zu vermelden. Vieles läuft schon ein aber doch wahrhaftig nicht viel. Wir wollen hoffen, dass das Beste nachkommt. — Ich hoffe gegen Ende des Monats Urlaub von der Botanik nehmen zu können, um dem Redaktionsgeschäft mich zu widmen. — Jetzt ist die Botanik an der Tages-Ordnung und nebenbei ein Gedicht [3]), zu dem ich aber noch keine Mussestunden erübrigen kann. — Rückert darf nicht losgelassen werden, wo würden wir sein ohne ihn? — Sind Sie den vornehmen Leuten Göthe, Platen, Tieck schon beigekommen? — Davon gelegentlich.

Ende März sandte die Verlagsbuchhandlung die eingelaufenen norddeutschen Gedichte an Chamisso, die süddeutschen an Schwab; hierüber Reimer 2. 4. 32 an Schwab, nachdem er demselben für einen Brief und für seine grosse Thätigkeit für den Musenalmanach gedankt:

... Mein Schwager hat am 31. März durch Metzlers Beischluss ein ziemliches Päckchen Gedichte an Sie abgehen lassen. Leider werden Sie wenig Freude daran haben. Chamisso haben wir von nördlichen Dichtern, oder vielmehr die sich dafür halten, schon grössere Sendungen gemacht, meist zum Er-

1) s u. Rückert an Hirzel 18. 2. 32.
2) Zettel über Th. Kind. s. unten S. 45.
3) Gerichtstag auf Huahine.

barmen. Chamisso klagt auch über den bei ihm selbst eingegangenen Wust. Es ist nur das unser Trost, dass das Beste noch jederzeit ganz zuletzt gekommen ist. Freilich wäre zu wünschen, dass der D uck anfang des nächsten Monats beginnen, und dass Sie desshalb recht bald mit Chamisso einen Austausch machen möchten. Chamisso haben wir auch schon darum gebeten. Er äusserte früher, er würde aus der grossen Masse das Leidliche aussondern, und Ihnen zusenden, um daraus das Beste zu behalten. Der über Erwarten grosse Vorrath wird strenge Sichtung um so eher möglich und um so nöthiger machen ... (*Ueber Uhland, Pfizer s. unten*).

Kurz darauf lief das Manuskript von Chamisso in Leipzig ein und wurde von Reimer 7. 4. 32 an Schwab expediert:

Hierbei erhalten Sie nun, hochverehrter Herr Professor, ein ganzes Packet, wie Chamisso schreibt, halb redigirter Dichter. Ich kann den Wunsch nicht unterdrücken, dass bei dem allergrössten Theil der zweite Act der Redaction darin bestehen möge, dass sie zurückgehen. Es wird uns als Verleger am ersten ziemen, die Sache rücksichtlich der Masse zu betrachten, die nur die von Chamisso zum Druck empfohlenen Gedichte bilden. Nur diese, ungerechnet, dass Ihnen etwas von den andern mitgeschickten Sachen gefallen könnte, werden 6½ Bogen geben; einige Seiten mehr oder weniger, im Ganzen kann die nach Zeilen gemachte Rechnung nicht trügen. Dürfen solche Sachen den vierten Theil des Almanachs füllen? Ich denke mir, dass das auch Chamisso's Meinung nicht ist, und dass er einestheils die Menge nicht überschlagen hat, anderentheils mit den meisten Empfehlungen irgend einer freundschaftlichen Rücksicht gewissenhaft genügt und darauf rechnet, dass Sie nun, nach dem früher im Allgemeinen ausgesprochenen Grundsatze, erst rücksichtslos mit kritischer Strenge verfahren werden. Wo sollte auch sonst Platz bleiben für Sie und für alles was Sie gesammelt haben, für Chamisso selbst und die von ihm verzeichneten Restanten, von denen weit Vorzüglicheres zu erwarten ist, als das bisher bei ihm Eingegangene und auch sehr viel? Auch sind ja noch erstaunlich viel Beiträge zu erwarten von Rückert, L. Schefer, Ebert, Zedlitz, Tieck, Platen, Arndt, Hegner u. a. Auch wird von Riemer etwas aufgenommen werden müssen, der mit Goetischen auch eigne Beiträge zu liefern versprochen hatte, und den man wohl nicht zurückweisen kann, da es mit ersteren leider nichts wird.... (*Ueber Hagenbach, Immermann s. unten*).

Unterdessen vertiefte sich Chamisso mit jugendlicher Begeisterung in die neue Aufgabe, diese seinerseits vertiefend; das Unternehmen, an dessen Spitze er berufen war, sollte sich hoch über jede Buchhändlerspekulation zu einem nationalen und sozialen Unternehmen erheben. Die ersten Andeutungen hierüber enthält sein Brief 14. 4. 32 an Schwab (zum Teil gedruckt Werke [5] VI 319):

Ad deliberandum. Würde auf dem Titel ‚Deutscher Musenalmanach 4ter Jahrgang' anmassend erscheinen? Berechtigt nicht die liberale Aufforderung an alle deutschen Dichter zu dem Zusatz? — Ist andrerseits nicht jede Neuerung zu vermeiden, und besser es den Leuten zu überlassen, das, was das Buch von sich zu rühmen unterlässt, zu ergänzen? — Ich möchte selbst die flüchtige Idee fahren lassen.

Ich denke und hoffe, dass auch in diesem Büchlein die Zeit in ihrem ernsten politischen Sinne sich abspiegeln und die öffentliche Meinung sich auch im Liede Luft machen werde. Ist sie doch in meinen eigenen Gedichten, unbewusst und ungesucht, oft genug erschallt. Ich bin aber der Meinung, dass wir als Herausgeber in dieser Hinsicht nichts zu thun haben, als

eben keine politische Censur in keinem Sinne auszuüben, und ich würde, dieses als Herausgeber zu bewähren, froh sein, dass eine Oppositionsstimme (ich nehme die Sache verkehrt, ich meine eine Stimme des Absolutismus und Obskurantismus) ein Lied anstimmte, das des poetischen Verdienstes genug besässe (was zu beurtheilen unseres Amtes ist) um Aufnahme zu verdienen. Meine grösste Sorge ist: wie fängt man es an, sich nach der Decke zu strecken, das ungefähre Mass auszufüllen und nicht zu überschreiten? Ich bin darauf gefasst, das Beste nachträglich und unerwartet während des Druckes einlaufen zu sehen. Ich denke man beginnt frisch, schickt die voran, die unbedingt aufgenommen sind und behält für zuletzt solche der Masse nach elastische Dichter, von denen man nach Umständen mehr oder weniger aufnehmen kann, bezeichnend, was im Nothfall aufzunehmen oder auszulassen die väterlich sorgenden Verleger beauftragt würden. Die Beiträge jedes einzelnen Dichters, so viel sich thun lassen wird, zusammen unter der gemeinsamen Ueberschrift: ‚Gedichte von N. N'. Wo nur éin Gedicht ist, der Name bei der Ueberschrift. Sinnesverwandte oder befreundete Dichter oder gleiche Dichtungsarten, so viel sich thun lässt, an einander gereiht, dem Leser bequem zur Uebersicht und Vergleichung. Es bleibt mir nur Ihnen die Hand zu drücken, was ich aufs herzlichste thue, freudig stolz mich als Ihr Mitarbeiter zu nennen *etc.* P.S. An Uhland habe ich auf die von Ihnen ertheilte Nachricht sofort geschrieben.

Wie tief die angeregten prinzipiellen Fragen und die damit zusammenhängende Titelfrage greifen, erhellt erst aus einem der folgenden Briefe; vorläufig treten die praktischen in den Vordergrund. Da nämlich Chamissos Prolog, Goethes Beitrag (nebst Riemer) und Rückerts 36 Gedichte, deren Aufnahme zweifellos war, vorlagen (zusammen die ersten 55 Seiten des Almanachs), so konnte man, noch ehe Schwabs erste Redaktionssendung eintraf, mit dem Druck beginnen. ‚Der Druck beginnt' *meldete Chamisso an Schwab 14. 5. 32 (das Uebrige des Briefes s. u. unter Goethe-Riemer), doch war die Redaktion noch so wenig abgeschlossen, dass er selbst mit derselben Post 14. 5. 32 noch neues Manuskript für Schwab an die Buchhandlung schickte (D.Dichtung IV 303):*

....Sie erhalten zu Anfang der andern Woche seine *(Riemers)* Krebse mit anderen, und einer zweiten Sendung *(redigiertes Druckmanuskript?)*... Lassen Sie mich immer wissen, für wie viel Bogen Sie Manuscript haben, und was noch an Manuscripten einzulaufen droht... Ich werde so unbarmherzig zu Werke verfahren als möglich, und wenn Platz übrigbleibt, wird es nicht an Leuten fehlen ihn einzunehmen. Was auf jeden Fall aufgenommen werden muss, werde ich zuerst zum Drucke einsenden.

Im Mai vermutlich traf Schwabs Sendung ein, in welcher er die ihm übersandten Dichter redigiert zurückbeförderte und neue süddeutsche einschickte; ein undatiertes Blatt von Schwabs Hand mit der Aufschrift ‚Inventarium nach meiner Meinung Aufzunehmender' *mit kurzen Urteilen über die eingegangenen Dichtungen (s. unten bei den einzelnen Dichtern) ist wohl das Begleitschreiben derselben gewesen. Hierauf antwortete Chamisso 18. 5. 32:*

Um Gottes Willen! theurer lieber Schwab, wehren Sie lieber mit allen Kräften ab, als dass Sie fürder sammeln und einladen. Nach den blutigsten Schnitten in das frische Fleisch berechne ich auf fast 300 Seiten das Vorliegende (Schlippenbach, Lenau, Platen, Zedlitz, Grüneisen, Knappe, Veit, Zimmermann, Arndt, Hoffmann und wir selbst nicht mit eingerechnet; zu 400 höchstens darf das Büchlein anwachsen.) Wo wollen wir da bleiben? Die letzte Arbeit, für die ich auf Sie mit rechnete, setzt mich in Ver-

zweiflung, nun muss ich zurücke gehn und mehr nach dem Maasse als nach dem Verdienst ausschliessen. — Kein Dichter, kein Mensch wird zufrieden sein; nicht das Publikum, nicht Sie, ich am allerwenigsten. Wie kann man Leute, die man am dringlichsten aufgefordert hat, hinterher abweisen ... (*über sich selbst s. u. unter Chamisso*)

Unterdessen müssen die Verleger auf Chamissos Idee, den Titel zu erweitern, eingegangen sein, denn in dem Briefe an Reimer 28. 6. 32 beleuchtet Chamisso mit feurigen Farben die neue Perspektive, die sich hierdurch seinen Blicken eröffnete (D.Dichtung XII 76, zum Teil Werke VI[5] 119 Anm):

Der Almanach ist und bleibt der Alte, deutsch oder nicht deutsch, vierter Jahrgang versteht sich von selbst und wie ich frageweise das Beiwort vorschlug, hatte ich ausdrücklich: vierter Jahrgang hinzugesetzt, wie noch in meinem Memorandum zu lesen sein muss. Schwab sagt mir einmal gelegentlich in Litteris „wenn es ein deutscher Almanach sein soll, ein Titel der mir sehr lieb wäre." Mir wäre es auch sehr lieb, wenn das Institut nehmlich sich versprechen dürfte, ihn noch lange mit Ehren zu tragen. Es möchte albern sein ihn auf dem Sterbebette zu nehmen um damit zu Grabe getragen zu werden. Gut, wenn der Almanach sagen kann: Wir haben unsere Kräfte geprüft, wir wissen nun wer wir sind, wir sind eben der Deutsche Musenalmanach und gedenken es zu bleiben, so lange die jetzige Ordnung der Dinge in unserem Vaterlande besteht. — Zu einem deutschen Musenalmanach müssten zuvörderst, wie von uns geschehen, alle deutschen Dichter und alle Deutschen, die sich für Dichter halten, aufgefordert werden sich einzufinden; nur müssten zwei Ehrenmänner am Eingang stehen, den Hinzudringlingen das Wort abzufordern und Ordnung überhaupt zu stiften. — Würde es nicht gut sein, dass diese Wächter und Herolde mit jedem Jahr wechselten, oder mit jedem Jahre einer derselben ausschiede, einem neuen das Amt zu überlassen, der im nächsten Jahre als Altmeister auftreten und im dritten wieder ausscheiden müsste? Würde es nicht gut sein, zu diesem Amte eher Männer von anerkanntem Geschmack, als selbstproduzirende Dichter zu berufen? — Würde es nicht überhaupt gut sein, dass die zeitlichen Herausgeber sich gänzlich enthalten müssten, Beiträge zu liefern? — Sie sehen, dass ich im Zuge bin, für das Institut des deutschen Musenalmanachs eine Konstitution zu entwerfen, die wenigstens so schön wäre als die vom Jahre 1830 und mit dieser auch den einzigen kleinen Fehler der Unausführbarkeit haben würde. Die schöne vortreffliche, untadelige Stute, die Roland feil bot, die aber leider tot war! [1]) Das Ausführbarste haben wir glaube ich ausgeführt, da nehmen Sie in Gottes Namen das Beiwort Deutsch an, wenn Sie den Willen und die Hoffnung haben, diesem Jahrgang noch andere folgen zu lassen. — Ich werde mich, so lange Sie meine Mitwirkung für erspriesslich halten, nicht zurückziehen, Unvorhergesehenes müsste mich denn dazu vermögen; finden Sie mittlerweile eine gute Gelegenheit mich entbehrlich zu machen, so gewähren Sie mir mit Lob und Dank meine begehrte Entlassung. Es kamen mir, wie ich jüngst an Sie schrieb, diese Grillen in den Sinn, darauf zu beziehende Worte haben Sie missverstanden, als habe ich irgend ein Werk unter der Feder, was nicht der Fall ist. Ich habe auch, ausser dem Schlemihl keine Novellen geschrieben, und glaube nicht, dass mir je wieder einfallen werde eine andere zu schreiben. Der Schlemihl ist ins Leben getreten, schon die Klugheit muss mir verbieten ihn mit einem neuen Machwerk todt und zu zu decken. ....(*über sich s. unten*) — Ich glaube aus den Aushängebogen 6 und dem

1) *Anspielung auf das in diesen Tagen, Juni* 1832, *entstandene Gedicht* ,Roland ein Rosskamm.'

Blättchen 143, 144 zu ersehen, dass trotz einem Rechnungsfehler, den ich begangen hatte, wir uns bequem nach der Decke werden strecken können, — wäre nur erst Schwab mit seinen Beiträgen angekommen! Ich sehe mit gespannter Erwartung Ihren nächsten Mittheilungen entgegen. — Ich wollte auch an Schwab schreiben, es mag für das nächste Mal aufgespart bleiben. — Von meinen Beiträgen drucken Sie und lassen Sie aus, was Sie wollen und mögen. — Mit alter Liebe, Ihnen und den Ihrigen gute Gesundheit und alles Gute wünschend *etc.*

Mit diesem Briefe kreuzte sich augenscheinlich ein Brief Reimers 30.6.32, Fürbitte für Hagenbach enthaltend (s. u.) und schliessend:

Die erste Hälfte des Musenalmanachs ist fast zu lyrisch. Es wird sich nicht jeder durchfühlen wollen. Ein Glück dass durch Ihre eignen Beiträge in die zweite Hälfte mehr Kraft und Bewegung kommt... Wollen Sie denn wirklich nicht die Erzählungen in Prosa, wovon das gelehrte Berlin (*Hitzig's Gelehrtes Berlin*) spricht, mit etwaigen neuen zu einem Bändchen vereinigen? Theilnahme sollte das doch wohl finden.

Chamisso antwortete umgehend 2. 7. 32 (im Besitz G. Hirzels, teilweise gedruckt D.Dichtung XII 174, die Einzelurteile s. u. unter Pfizer, Hagenbach, Krug von Nidda):

.... Sie haben, scheints, meine Mspt. Sendung noch bei guter Zeit erhalten, mein Brief wird Ihnen seither auch zugekommen sein... Leben Sie recht wohl, ich schicke dieses direct — wer weiss, wie weit Ihre Setzer sein mögen. Bleibt denn Schwab immer im Rest?

Der Druck war, wie aus der Aeusserung über Pfizer (s. unten) hervorgeht, bis über S. 112 gefördert. Jetzt trafen endlich Schwabs eigene Beiträge ein, ein Begleitschreiben ist nicht erhalten. — In dem folgenden Brief an die Buchhandlung 7.7.32 (im Besitz G. Hirzels, teilwei e gedruckt a.a. O. S. 77 und 174) stellte Chamisso zuerst die Reihenfolge der Dichter von S. 254 des Almanachs an bis zum Schluss fest:

Immermann — Menzel — Platen — (Hagenbach, wenn nicht schon früher) — Ungenannter — v. Chamisso — Schwab — Grüneisen — (*hier folgt im Almanach noch* M. Meyr) — Zimmermann — Schwabs Schlussgedicht. Schriftst. und Durchschuss wie das einleitende Gedicht; oder: Chamisso — Grüneisen — Zimmermann — Schwab. Nach meinem Sinne sollten beide Herausgeber schliessen. Drum, wenn noch Zeit wäre, sollten auch Zimmermann und Grüneisen vor den Ungenannten kommen, der seine feste Stelle bei mir hat. Es wird aber zu spät sein ... (*über Lenau s. unten*)... Das von Schwab verworfene Gedicht (*s. unter Schwab*) hat uns sehr wohl gefallen. Ich glaube aber nicht befugt zu sein es gegen den Willen des Autors drucken zu lassen. Die drei andern werden schon die Hauptzierde des Buches sein, das, wie Sie schon bemerkt haben, fast zu sehr in Liederklängen verweht und des mehr körperlichen Leibes ermangelt, des Epischen. Dixi. (*P.S.:*) Wenn noch was kommt mögen Sie immer nach eigenem Sinne und nach dem oben gesagten verfahren. Wozu Schwab sein Imprimatur gegeben kann immer aufgenommen werden, und falls ein Schlussgedicht von ihm kömmt, so wird es auch seiner würdig sein.

An Schwab berichtete Chamisso 18. 7. 32 ausführlich über die Beiträge und sein Urteil (s. unten bei den einzelnen Dichtern, hier nur das Allgemeine):

...Es ist mir leid, dass Lenau's zweite Sendung zu spät eingetroffen, um der ersten angereiht zu werden. Ich habe von dem in diesem Jahr-

gange einmal angenommenen Gesetze nicht abgehen mögen, welches übrigens in der Ausführung so viele Ungemächlichkeiten nach sich zieht, dass es vielleicht für die Zukunft aufgegeben werden müsste, und Schade wäre es doch... Nun wahrlich möchte einem das Singen vergehen. Also gilt der Versuch, ob denn in Deutschland keine Revolution zu bewirken möglich sei. Ich will hoffen dass sie blos Maculatur edirt haben, aber das böse Blut! und wo sollen nun die Rechtlichen ihr Lager aufschlagen, die von den Tollhäuslern mit der rothen Mütze zurückgeschreckt, im Begriffe standen für Recht und Gesetzlichkeit den Regierungen sich anzuschliessen, wenn diese jenen antworten: Ja! ganz recht, hier sind wir, der Fürstenbund....

Hirzel hatte unterdessen seinerseits Schwab für dessen Beiträge gedankt und Chamissos Bemerkungen 7. 7. 32 übermittelt; Schwabs Antwort an ihn ist 21. 7. 32 datiert. Die Beziehungen des vorigen und folgenden Briefes auf die Bundesbeschlüsse vom 28. Juni 1832, die „Juli-Ordonnanzen", und die würtembergischen Adressen dagegen (vgl. A. Stern, Geschichte Europa's IV 317 ff., Uhland an K. Mayer 23. 7. 32 in Mayer, Uhland II 124) sind deutlich (D.Dichtung XII 77):

Nur einige Dankesworte auf Ihren freundlichen Brief: Warum ich die Triumvirn [*s. u. Schwab*] nicht abgedruckt wünschte, wird Ihnen und Freund Chamisso vielleicht deutlich, wenn Sie Uhlands Romanze Ver Sacrum (in der 5ten Auflage seiner Gedichte) noch einmal lesen wollten. Uhland konnte selbst nicht läugnen, dass der Haltung und dem Tone nach meine Romanze ganz an dieses Gedicht erinnert. Es ist offenbar Nachbildung. Aber der Inhalt hat freilich etwas für den Moment, den schrecklichen Moment sehr packendes. — Auf legalen Widerstand ist bei uns gerüstet, wer dazu berechtigt ist; wir harren auf unsre Stände. Bis dahin Gewitterstille. In Hessen, Nassau und Baden braust freilich das Wetter schon näher. Armes Deutschland! Uebrigens haben die Ordonanzen Wunder gethan. Sie haben fast dem ganzen Iuste milieu des Bürgerstandes bei uns die Augen geöffnet! — Die Almanachsverhandlungen wollen wir freilich vertagen. — Hoffentlich haben Sie von Zimmermann, Grüneisen, Meyr noch etwas aufgenommen? Was von dem letzteren möchte ich bald wissen, da er mir Beiträge zum Morgenblatt geschickt hat, worunter auch die von mir für den Almanach ausgesuchten...

Ein oder gar zwei weitere Briefe Schwabs aus diesen Tagen sind nicht erhalten: er beschwerte sich nämlich bei den Verlegern über ein Redaktionsversehen in betreff G. Pfizers und er sandte (Chamissos Aufforderung 24.1.32 gemäss) ein Schlussgedicht. In ersterer Angelegenheit antwortete ihm Chamisso 25.7.32 (s. u. Pfizer), letzteres erwähnt Chamisso in seinem nächsten Briefe an Reimer 7.8.32 (D.Dichtung XII 174):

Ich habe die grösste Freude an Ihrer letzten Sendung gehabt. Das Gedicht von Schwab ist gar vortrefflich und schliesst das liebe Büchlein auf das Würdigste. — Ich glaube nicht, dass es den vorigen Jahrgängen nachstehen wird. Von meinem Bilde kann ich aus Bescheidenheit gar nicht sprechen, als Kunstwerk halte ich es aber für das Beste der Reihe. Ueber Pfizer müssen wir uns trösten, es ist einmal so geschehen. (Sie haben doch meinen Brief an Schwab durch die Reimer'sche Buchhandlung erhalten?) Sie sind auf jeden Fall gedeckt und ausser Spiel. Ich werde Freund Schwab dringend bitten die Sorge der letzten Redaction auf das Jahr 1834 zu übernehmen, und mich verpflichten das einlaufende so klein vorzukauen als möglich, Pfizern wird der Vortritt und die billigste im gegenwärtigen Jahre versäumte Ausbreitung gestattet. — Meinen Baal Teschuba schicken Sie

mir gelegentlich wieder. Ich möchte ihn noch mit jemanden durchgehen, er wird dabei nichts verlieren, und vielleicht gewinnen. — Wegen der Exemplare bemerke ich, dass Simrock Berlin verlassen, und jetzt in Bonn lebt. — Ich nehme jetzt beiläufig 14 Tage Urlaub auf einen Ausflug nach Rügen und Greifswald [*vgl. Werke*[5] *VI 121 ff*]... Wenn Sie an Schwab schreiben so grüssen Sie ihn aufs herzlichste von mir, und danken ihm für das schöne Schlussgedicht. Ich schreibe in grösster Eile, entschuldigen Sie, und rechnen Sie auf einen alten Freund, dem es eine Lust ist mit Ihnen im Geschäfts-Verkehr zu stehen.

Reimer übermittelte Schwab die von Chamisso ausgesprochene Bitte in einem Briefe, ohne Datum, welcher die Sendung der fertigen Musenalmanache begleitete (da er die Adresse mehrerer Mitarbeiter nicht bei der Hand hatte schickte er Schwab auch die Exemplare für Grüneisen, Lenau, K. Mayer, M. Meyr, Menzel, 2 Pfizer, Rapp, Reland, Schnetzler, Stöber, Wagner von L., Zimmermann. Honorar erhielten Schwab 6 Friedrichs d'or und G. Pfizer 2.):

Deshalb habe ich Löflund gebeten Ihnen diese Summe und wenn Sie es verlangten auch mehr zu zahlen, für den Fall nämlich dass sie irgend sonst ein Honorar für unumgänglich nothwendig hielten. Sie wissen, dass wir das Honorar, das wir zahlen, nicht wieder einnehmen... Ihren Brief für Chamisso erhalte ich soeben und danke sehr für die gütigen Notizen wegen Platen und eines Bildnisses.

Schwab antwortete 25. 8. 32 (D.Dichtung XII 174):
Ihre gütige Sendung von Almanachsexemplaren habe ich vorgestern erhalten und danke Ihnen in meinem und der Mitarbeiter Namen verbindlichst. — Wegen weiterer Honorare bin ich wirklich in Verlegenheit. Der Quantität ihrer Beiträge nach hätten wohl als Meister Mayer, Kerner und Paul Pfizer die meisten Ansprüche. Auch Menzel pflegt sehr honorirt zu werden. Gebe ich aber von diesen dem Einen, und dem Andern nicht, so erscheint es sehr parteiisch. Und wie viel? Rechne ich 12 F. per Bogen (denn Chamissos, mein und G. Pfizers Honorar betrachte ich viel mehr als Redaktionsvergütung) so machten alle 4 zusammen etwa vier Carolin (44 F.) Es fragt sich nun, wollten sie ganz so viel beilegen. Es wäre auch einige Aufmunterung für den nächsten Jahrgang. — Doch überlasse ich das ganz Ihnen. — Platen erwartet ohne allen Zweifel ein anständiges Honorar. Rückerf hat wohl schon empfangen? Die andern (meines Parts) denke ich sind theils durch die Freiexemplare hinlänglich honorirt, theils müssten sie froh seyn, mit der Theilnahme beehrt worden zu seyn... Die Schlussredaktion mit allem Unangenehmen muss ich mir freilich billigerweise das nächste mal zufallen lassen. — Ich bin wieder wohl und hoffe, auch dieser Brief soll Sie wohl antreffen...

Reimer berichtete 5. 9. 32 dem zurückgekehrten Chamisso von diesem Briefe, indem er aus eigner Machtvollkommenheit Grüsse hinzufügt (‚Schwab grüsst vielmal und nimmt Ihren Vorschlag an' *etc.*), *und antwortete an demselben Tage, 5. 9. 32, Schwab:*
... Menzel und Mayer haben auch sonst kein Honorar erhalten. Kerner und P. Pfizer hätten es wohl zu erwarten. Aber freilich ist es eine üble Sache es einem zu geben und dem andern nicht. Bei Mayer könnte das Honorar wohl am Ersten wegfallen. Es kann nicht ganz unberücksichtigt bleiben, dass seine Beiträge, weil sie sich in ganz engem Kreis halten, das erste Mal recht viel Beifall, hernach aber fast gar keinen gefunden haben. Handeln Sie nun gefälligst ganz, wie Sie es den dortigen Verhältnissen

angemessen finden. Aber entschuldigen Sie gütigst, dass Ihnen hiermit noch eine Mühe zur Last kommt, und schreiben Sie die geringe Bereitwilligkeit Honorare zu zahlen, nicht einer Knauserei zu. Wäre es für ein Mal, so wollte ich kein Wort verlieren, aber gerade den Grundsatz verträgt leider das Unternehmen nicht. Ueber 100 Rth. Schaden sehen wir auch bei diesem Jahrgang sicher voraus, bei grösserem müssten wir auf die Fortsetzung verzichten, wenn uns gleich die Sache selbst und ein angenehmer Verkehr, namentlich mit Ihnen, mit Chamisso und mit Rückert viel Freude machen. — Rückert hat früher schon auf alles Honorar für Beiträge zum Musenalmanach verzichtet, was wir wieder nicht ganz annehmen können, da er so viel geliefert hat und in drückenden Verhältnissen lebt. — Platen ist leider — auch von uns — sehr grosse Honorare gewohnt, was uns um so schwerer fällt, da er fast in Vergessenheit gerathen ist, und seinetwegen wohl schwerlich jemand den Almanach kauft. Es ist zu bedauern, dass er immer auf demselben Punkt stehen bleibt, und die grossen Versprechungen, die er oft genug gegeben hat, nicht wahr macht und vielmehr die Kraft dazu bezweifeln lässt... Gestern ist mit ziemlichem Lärm die Jahresfeier der Ertheilung unsrer Verfassung begangen. Gebe Gott, dass wir übers Jahr von der Verfassung mehr wissen als jetzt. Doch ist wohl etwas zu hoffen, so lange Lindemann Minister bleibt. Beim Volk ist die Theilnahme grossentheils noch sehr unklar und es wäre da leicht ein X für ein U zu machen.

Schwab antwortete 20. 9. 32 (D.Dichtung XII 175):

Unter schweren Amtsgeschäften danke ich Ihnen nur kurz für Ihren gütigen Brief. — Von dem Honorar für die bewussten Mitarbeiter abstrahire ich nun nach Ihrer Auseinandersetzung ganz. P. Pfizer erwartet es von Allen am Allerwenigsten. Ich sehe wohl ein, dass des Werkchen Sie genug kostet. Gern überliesse ich Ihnen auch meine künftigen Beiträge ohne das stipulirte Honorar, wenn nicht die Sorge für meine Familie bei einer gerade durch meine liter. Verhältnisse hier kostbaren Leistung mir zur Pflicht machten, neben meiner kleinen Besoldung noch etwas zu erwerben. Sie sehen dass ich Ihre Aufrichtigkeit offen erwiedere... Bei uns sieht der politische Horizont so traurig aus als bei Ihnen.

Im Folgenden ist zusammengefasst was über die einzelnen Dichter vorliegt: Briefliches und die Notizen auf den Streifbändern, mit welchen der Redaktor die Gedichte je eines Verfassers umschloss und dem andern zusandte; mit der Gegenbemerkung des Konredaktors versehen gingen dieselben dann dem Schlussredaktor wieder zu. Solcher Zettel findet sich eine sehr grosse Anzahl unter den Papieren Chamissos und sonst in der Welt zerstreut. Einige Zeichen und Termini bedürfen der Erklärung: ! *bedeutet Billigung, Empfehlung zur Aufnahme;* † *Ablehnung;* Krebse [1]), Tote *sind abgewiesene Gedichte.*

1) Das deutsche Wörterbuch giebt für diesen Buchhändlerausdruck nur ein schiefes Beispiel aus Rückert; er ist älter, doch fehlt er bei Adelung, Heinsius.

DIE DICHTER DES JAHRGANGES.

E. M. Arndt *an K. Reimer 3.5.32:* Lieber Karl. Hier hast Du Reimfutter. Ich dachte nicht, dass du Muth haben würdest dieses Jahr die kalfaterte Barke, die so viele Havereien gemacht hat, wieder in See stechen zu lassen. Wie jenes Lied [1]), das allerdings vom J. 1818 ist und das ich wohl in Abschrift jemand mitgetheilt haben mag, in den Westfäl. Musenalmanach gekommen, weiss ich nicht; so viel ich mich erinnere, durch mich nicht (*Meissner u. Geerds, E. M. Arndt, Ein Lebensbild. Berlin 1898 S. 316 irrig gedeutet.*). — *Zettel* [*Chamisso:*] Das erste Gedicht Dörnberg achte ich für kein Gelegenheitsgedicht, sondern für ein recht deutsches, das wohl der Aufnahme würdig!... Rückblick! klingt gar wacker, schlägt neue Töne an und bringt eine neue Eigenthümlichkeit in das Büchlein, welches sich darob erfreuen muss. Durchblick! auch nicht übel. Der Knabe † hat hier nichts zu thun. [*Schwab:*] Unbedingt für die schöne Dörnbergsode und den Rückblick. Wenn es der Raum erlaubt auch für Durchblick und An Lotte.

Aufgenommen: Dörnburg (*zum 2. Februar* 1832 *gedichtet, in den ,Gedichten* 1860' *an unrichtige Stelle gekommen, erst H. Meissner, Arndt's Samtl. Werke IV* 222 *hat das Datum hinzugefügt*). — Rückblick (*Gedichte* 1860 *S.* 374). — *nicht aufgenommen:* Durchblick (= Lehre an mich *ibid. S.* 371?). — Der Knabe (= Mein Schatz *S.* 375?). — An Lotte (= An Charlotte Pistorius *S.* 372 *vgl.* 329?)

D. A. Assing (*Goed.*[2] *VI 186*). *Chamisso an Rosa Maria 4.3.32* (*Werke*[5] *VI 229*)*:* Ich bitte auch Assing mir zu erlauben, das Weinlied, was ich von ihm habe, dem Vorrath beizulegen.... *Zettel* [*Chamisso:*] Der alte Zecher. Unbedenklich aufzunehmen. Ich habe das hübsche Lied selbst aus vielen auserwählt und mir auserbeten. [*Schwab:*] Assings Zecher gefällt mir ausnehmend.

Aufg. Der alte Zecher (Welch Alter magst du edler Wein).

---

1) ,Lied für den 18ten Oktober 1818' in Fr. Rassmann's Musenalmanach aus Rheinland u. Westphalen 1823?

Chamisso *an Schwab 18. 5. 32:* ... Ich lege Ihnen bei das leidlichste aus meinem Vorrath. Ich bin mit nichts recht zufrieden, und hoffte mich noch zu übertreffen. Schemjáka biete ich nur an, weil ich gerne mehrere Farben spiegeln lasse. Das Sonnet [*Dichters Unmuth?*] lasse ich mitlaufen, es ist noch nicht hinter den Ohren trocken geworden, ich weiss nicht was daran ist... *An Schwab 18. 7. 32:* Dichters Unmuth, nach Fouqué. „Unsres gleichen, Kamerad Schlemihl, — weisst du — schreibt ja ohnehin meist immer mit Blut. Pelikans Wirthschaft für ein miserables Nest! aber man kann ja doch einmal nicht anders." Fouqué in litteris. Warum nicht in den Musenalmanach? Schon darum nicht, weil ich nicht mit einem Fluche von einem Tische aufstehen möchte, zu dem ich mich mit einem frommen Gebet [*die Stanzen ‚Zur Einleitung d.d.M.A. 1833'*] gesetzt hatte. Weil ich vielleicht besser einmal de arte poetica quaedam zusammengeben dürfte, wozu schon anderes vorliegt, und anderes sich nach und nach anreihen möchte [*es lag noch vor ‚Roland ein Rosskamm', beide Gedichte sind erst im Musenalmanach 1836 veröffentlicht*]. — Die Männer im Zottenberge [Zobtenberge *in den späteren Ausgaben*]. Sind so im Grimm. Ein räthselhaftes Bild, das für mich einen eigenen Reiz hatte. Zur Beantwortung der noch liegenden Frage: was ist denn specialiter ihr Verbrechen gewesen? habe ich eben sagenhaft aus verschiedenen Sagen das versunkene Schloss gedichtet. — Von der Sorte musste einmal ein Fascikel zusammen sein, weniger als vier konnte ich nicht geben [*alle 5 ‚deutsche Volksagen' sind im September und Oktober 1831 gedichtet; doch wurde nr. 5 ‚Die Weiber von Winsperg' nicht im Musenalmanach veröffentlicht*]. — Der Abba [*Glosk Leczeka*], was übrigens daran sein möge, hat den Verdienst streng in Costüm und Sitten gehalten zu sein, er hat Wort für Wort die strengste Kritik zweier gelehrten, ihrem Volke nicht entfremdeter Juden ausgehalten, David Friedländer (der die Helden kennt und die Geschichte mitgetheilt hat [*Neue Berliner Monatschrift ed. Biester Juli 1809 S. 30 ff.*]) und Dr. Jost — Dasselbe gilt von ‚Ein Baal Teschuba' welches vielleicht im nächsten Jahrgang nachgeliefert wird... *An Reimer (Palms Auszug) 28. 6. 32:* Sie würden mich verbinden, von meinem Abba Glosk einige Abdrucke abziehen zu lassen. Ich habe nehmlich dieses Gedicht der strengen Zensur etlicher unserer gelehrten Juden (David Friedländer und D. Jost) unterworfen, und verdanke ihren Rügen, die ich strenge beachtet habe, dass es jetzt vollkommen in den Sitten gehalten ist. Friedländer ein gleichzeitiger und Freund von Mendelssohn, hat den Abba gut gekannt und mit reger Theilnahme in meinem Lied erkannt; ich bin ihm die Artigkeit wohl schuldig geworden.

Aufg. Prolog. — Deutsche Volkssagen 1—4. — Das Urtheil des Schemjaka — Abba Glosk Leczeka. — Verbrennung der türkischen Flotte. — Ein Gerichtstag auf Huahine. — Don Juanito.

Julius Curtius (*Goed.* [1]*III 1178*), **Chamisso**. *Chamisso an Schwab 18. 7. 32:* ... Um Ihr Urtheil über den König im Norden bitte ich Sie sehr, ich werde Ihnen später die Geschichte erzählen. — *Chamisso an Reimer 26. 8. 32:* ... Julius Curtius, der Ungenannte, dem die Dichtung angehört, die ich mich nicht hatte erwehren können beim Abschreiben etwas umzuschreiben und aufzufärben. *Den ‘König im Norden,’ der in diesem Musenalmanach anonym erschien, hat Chamisso auch in seine Gedichte aufgenommen, mit der Erklärung in einer Note, dass er sich mit fremden Federn schmücke; das Gedicht sei von J. Curtius und von ihm nur in den Worten unbedeutend verändert. Im poetischen Hausbuch steht neben Chamisso's Fassung eine andere Lesart, in welcher ich, trotz der mir unerklärlichen Unterschrift: ‚Posen den* 3ten *August 1831. Hermann Bronikowsky', Curtius' Original zu*

sehen glaube. Beide mögen hier zur Vergleichung und zur Würdigung von Chamissos Anteil ihren Platz finden:

Original.

Es war ein König im Norden
Ein stolzer gewaltiger Mann,
So war noch keiner geworden
So wird es keiner fortan.

Und als er sterben wollte,
Sass er am eisigen Meer,
Der Wolf, der Baer und die Eule
Die sassen als Erben umher.

Zum Wolfe sprach er mit Lachen:
Dir schenk ich ein reiches Feld
Aus dreihundert tausend Dörfern
Mit Leichen wohlbestellt.

Dann sprach er zum zottigen Bären:
Dein werden Flur und Wald
Kein Jagdherr soll dich stören
Im luftigen Aufenthalt.

Dir Eule, sprach er, vermach ich
Die Städte allsogleich
Vertheile sie deinen Kindern
Und segne mein gütiges Reich.

Er sprach's und niemand senkte
Den todten König zur Ruh
Ein Wintersturm mit Gestöber
Deckte mit Schlossen ihn zu.

:|: Das war der König im Norden
Der stolze etc.

Chamisso.

Es war ein König im Norden,
Gar stolz, gewaltig und reich; [*Var.* so stolz *Musenalm*].
Ihm gleich ist Keiner geworden,
Und nie wird Einer ihm gleich.

Und als es galt zu sterben,
Er sass am öden Meer;
Es schlichen herbei seine Erben,
Der Wolf, die Eule, der Bär.

Da sprach er zum zottigen Bären:
Dir lass' ich Forst und Wald;
Kein Jagdherr wird Dich stören
Im luftigen Aufenthalt.

Und weiter sprach er zur Eule:
Ich lasse sonder Zahl
Dir Burgen und Städte, vertheile
Sie deinen Töchtern zumal!

Und sprach zum Wolfe desgleichen,
Dir lass ich ein stilles Feld,
Mit Leichen und aber Leichen,
So weit ich geherrscht, bestellt.

Und wie er Solches gesprochen,
So streckt' er sich aus zur Ruh';
Ein Sturm ist angebrochen,
Der deckte mit Schlossen ihn zu.

Durch die Worte ‚Ein Sturm ist angebrochen' ist dem Gedicht eine zeitgeschichtliche Zuspitzung gegeben vgl. das schon 1826 entstandene 'Ungewitter.'

J. von Eichendorff. *Mitglied der Mittwochsgesellschaft und zwar ‚ziemlich regelmässiger Gast'* (vgl. *H. von Eichendorff, Jos. v. E., Sein Leben u. s. Schriften. Sämtl. Werke 1864 I 131*), *Chamisso persönlich nahestehend, daher keine Korrespondenz. Zettel* [*Chamisso:*] !!Mit Dank aufzunehmen. [*Schwab:*] Erquicklich, fast das beste, was mir bis jetzt vorgekommen.

Aufg. Winterlied (***Gedichte v. Eichendorff, Reclam S.*** 241 ‚Nachklänge nr. 4') — Ständchen (*S.* 221). — Frühlingsklänge (*S.* 289 'Erwachen'). — Kriegslied (*S* 114. — Guter Rath (*S.* 99). — Der alte Held (*S.* 107. — Heimkehr (*S.* 71 ‚Letzte Heimkehr').

Fr. Fouqué. *Chamisso's Einladung 5. 2. 32* (*Briefe an Baron d.l.M. Fouqué Berlin 1848 S. 45*): Man mag die Katze werfen, wie man will, sie fällt doch wieder auf den Beinen [*sic*]. Mit einem Musenalmanach bin ich aus der Wiege gestiegen, und muss nun wieder mit einem Musenalmanach mich zum Abwärtssteigen anschicken. Die Verlagshandlung macht es zur Beding-

gung des Fortbestehens eines Instituts, an dem ich meine Freude hatte, und das, mich dünkt, jedem von uns willkommen sein muss. Die Zeit ist zum singen wenig aufgelegt, lasset uns eine kleine Ecke bewahren, wo wir ungestört und friedsam unser Wesen treiben können. — Ich kann Dir aber nicht verheimlichen, dass der diesjährige, der der Deutsche überhaupt sein wird, die Aufgabe zu lösen hat, ihrer drei, die quo ad Manuscriptum und bis auf den Druck fertig waren, in sich aufzunehmen und zu vereinigen, ohne über ein gewisses Maass hinaus anzuschwellen. Das Geschäft ist misslich und undankbar. Ueber das, was ich in Norddeutschland sammle, wird Schwab Gericht halten und vice versa. — Du wirst Dich doch gern dem freien Gesangsverein anschliessen. Lasse mich mit der ganzen besondern Bitte hervortreten: Du möchtest aus deinen alten Papieren eine in Terzinen bearbeitete Schwedische Sage hervorsuchen, die meines Wissens nie gedruckt worden ist: Vision eines Königs, der über einen seiner Nachfolger Gericht halten und ihn vom Schwerdt des Scharfrichters bedrohen sieht: „Dem Siebenten nach Dir gilt dies Gericht!" Ein Weihnachtsschwank: „Mein Junkerchen, komm er heran — Und kauf er sich ein' Hampelmann. — Der hat er aber nichts gegeben" möchte wohl damals einem Tageblatt zugetheilt worden sein, sonst würde ich auch darum bitten. Vergieb die Andeutungen, ich befürchte, dass der lyrischen Gedichte, Lieder und Balladen nur zu viel einlaufen werden, und bin im Voraus um Ungleichartiges bemüht. — Ich mag schüchtern kaum fragen, wie es Dir geht? Wir auch haben alle unsern Theil zu tragen und zu leiden gehabt, oder haben es noch. Hitzig mit dem Verluste eines Auges, und zwar seines besseren, das ihm nach einer Erkältung erblindet ist, N.. mit seiner Frau, die nach einer Reihe kränklicher Zustände, gemüthskrank geblieben zu sein scheint, und wir, wir haben die Mutter meiner Frau zu Grabe getragen, die eines der letzten Opfer der Cholera gefallen ist. Wir halten dennoch die Ohren steif und eine neue Frühlingssonne scheint wieder am Himmel herauf zu gehen. Vale et si potes χαιρε.

Aufg. Die zwei Wächter (Ein Normanns-Helden Schiff).

v. Gaudy. *Zettel* [*Chamisso:*] Gerade soviel von der Sorte, wie man gerne kosten mag. Ich stimme für unverkürzte Aufnahme. Heine, leider aber nur der zweite. [*Schwab:*] Nach meiner und meiner Freunde Meinung sollten diese Gedichte, die so entschieden manierirt sind, nicht aufgenommen werden. Uhlands Mutterwitz namentlich kann sich mit diesen Zerrwitzen durchaus nicht befreunden. (*Chamissos Antwort s. u. Platen*).

Aufg. Zu spät (*Sämtl. Werke* 1844 XI 87) — Die Winterrose (VIII 38 Nr. 4). — Hoffnung (III 39. — Der Sabbathmorgen (XXIII 36.

Goethe (*und* Riemer). *Chamisso gab Reimer 15. 1. 32 den Auftrag Goethe offiziell einzuladen, und fügte hinzu (Drei Briefe F. W. Riemers, mitgeteilt von G. Hirzel, Beilage zur Allg. Zeitung 1892 No. 340. Die früheren Briefe Riemers an die Weidmannsche Buchhandlung, betreffs Goethesche Beiträge zum Wendt'schen Musenalmanach s. D.Dichtung XIX 27 ff.):* Es wird mir vielleicht auch möglich werden, Goethe durch Befreundete ersuchen zu lassen, uns geneigt zu bleiben. — *Zwischen dieses und das folgende Zeugnis fällt Goethe's Tod. — Reimer an Schwab 7. 4. 32:* Auch wird von Riemer etwas aufgenommen werden müssen, der mit Goethischen auch eigne Beiträge zu liefern versprochen hatte, und den man wohl nicht zurückweisen kann, da es mit ersteren leider nichts wird. — *F. W. Riemer an K. Reimer, 25. 4. 32:* Ew. Wohlgeboren habe das Vergnügen zwar spät aber um so zuverlässiger zu vermelden, dass ich so glücklich gewesen bin, ein und das andere noch ungedruckte Gedicht von Goethe, in bedeutenden Situationen und Momenten

verfasst, für Ihren Musenalmanach zu gewinnen. Sie würden es hiemit schon erhalten, wenn ich es nicht noch abzuschreiben hätte, und ausserdem noch einen geringen, aber wohlgemeinten Beitrag von Verschen hinzufügen möchte. Da mich die Auswahl und schickliche Ordnung derselben noch hinhält, so habe ich sie in diesen Augenblicken vor Abgang der Post nicht übereilen wollen, gedenke sie aber den nächsten Posttag ganz gewiss einzusenden. So können Ew. Wohlgeboren doch vorläufig Rechnung darauf machen und Ihre Anordnung treffen ... — *derselbe an denselben 2.5.32*: Ew. Wohlg. erhalten hierbey endlich die versprochenen Gedichte von Goethe, nebst meinen poetischen oder vielmehr versificirten Kleinigkeiten. Von jenen sind drey Stück, deren Aufeinanderfolge ich durch Bleistiftnummern angedeutet habe. Dabey liegt auch ein Gedicht von mir auf seinen vorletzten Geburtstag: es ist aber überhaupt das Letzte das ich in dieser Beziehung gemacht habe. Ob man dasselbe gleich dahinter abdrucken oder ihm sonst einen beliebigen Platz anweisen möge, darüber habe ich keine Stimme; genug wenn man nur diese letzte Gabe werth genug findet öffentlich genannt zu werden. — Von meinen nugis poeticis sage ich nichts weiter, als dass ich Ihnen und dem Herrn Redacteur ein vollkommenstes plein pouvoir lasse, davon so viel oder so wenig aufzunehmen, als möglich und schicklich ist. Ich habe deswegen s o v i e l eingeschickt, damit man eher ein gutes Körnchen nach eigenem Appetit und Gefallen herauslesen könne. Hätte ich mich selbst aussuchen wollen, wer weiss, ob ich's mundrecht getroffen hätte. Was nicht gebraucht werden kann, haben Ew. Wohlg. die Güte mir g e l e g e n t l i c h wieder zukommen zu lassen. Diese Dinge sind alle auf wirkliche Anlässe, wie das Leben und die Gesellschaft sie giebt, entstanden; es würde sich vielleicht besser, wenigstens verständlicher, am Schluss prosaischer Diatriben, deren Inhalt sie epigrammatisch zusammenfassen, ausnehmen, als so vereinzelt, ohne Andeutung worauf sie gehen und woher sie kommen. Vielleicht können sie in diesem Zusammenhange einmal gebraucht werden, wenn es mir gelingen sollte, meine Aphorismen über W e l t, L e b e n u. L i t t e r a t u r, wie sie im Umgange und Gespräch mit Goethe unmittelbar entsprangen, gesammelt und in Rubriken gebracht, als eine nicht ganz uninteressante Lectüre, der Welt anzubieten. Meine r e a l e n Gedanken, durch rein R e a l e s veranlasst, sind denn doch von einiger historischen Bedeutung nicht a n u. d u r c h s i c h, sondern durch den Mittelpunkt um den sie sich formirt haben ... — *derselbe an denselben 9.5.32:* Ew. Wohlg. beeile mich ein paar andre Gedichte von Goethe, statt des durch ein Versehen mitgetheilten, das bereits mehrmals gedruckt worden, hiermit einzusenden. Ich überlasse es sowohl Ihrer als des Herrn Redacteurs Wahl, welches von beyden oder ob alle beyde aufgenommen werden können. Von diesen beyden kann ich aber gewiss versichern, dass sie noch nicht gedruckt worden, indem Herr Dr. Eckermann sie mir mitgetheilt hat, der sich mit dem Nachlass beschäftigt. Die Kürze der Zeit erlaubt mir nicht mich über den anderweitigen Inhalt Ihres gütigen Schreibens zu verbreiten; ich werde aber in den ersten ruhigen Stunden darauf zu antworten nicht verfehlen. — *Chamisso an Schwab 14. 5. 32:* ...Riemer hat uns vier hübsche Kleinigkeiten von Göthe verschafft, sich selber als Ballast zugegeben. Gedrängt, eigenmächtig zu verfahren habe ich nicht geglaubt den Adjutant von dem Katafalk seines Generals zurücke stossen zu dürfen... die Verleger legen mir die traurige Pflicht ob auszuschliessen und abzukürzen und die Furcht, dass es zuviel werde nimmt überhand... *Chamisso an Reimer 14. 5. 32 (D.Dichtung IV 303)*: Ich habe nicht geglaubt bei Riemer eine andere Auswahl frei zu haben als zwischen den Sammlungen, sonst hätte man, wenn man aus jeder das Hervorstehendste herausgenommen hätte, Besseres geben können, aber darauf kommt wenig an.

Aufg. **Goethe.** Woher hat es der Autor? (*Werke Weim. Ausg. IV* 150) — Dornburg September 1828 (IV 109). — In das Stammbuch einer Dame. Am kürzesten Tage 1827 (= *An Frau Clementine von Mandelsloh IV* 282) — In das Stammbuch einer jungen Dame. Am längsten Tage 1831 (= *In das Stammbuch des Fräuleins Melanie v. Spiegel. IV* 299).

F. W. Riemer. An Goethe (Während kunstgewandter Hände).

Anastasius Grün. (*Schon in dem Musenalmanach 1830 und 1832; doch umfassen seine Briefe an die Weidmannsche Buchhandlung, worüber D. Dichtung IV 205, nur die Jahre 1834—1852.*) *Aus Chamisso's Konzept der Einladung:* Anastasius Grün wird seine viel vermögende Mitwirkung nicht versagen, wo es in dieser nicht poetischen Zeit gilt, der deutschen Muse eine würdige Freistatt zu erhalten. — *Auersperg an Chamisso. Thurn am Hart 26. 3. 32:* Nur der Wunsch, der Aufforderung eines so trefflichen und schon längst von mir innigst verehrten Mannes und Dichters wie Sie, zu genügen, konnte es über mich vermögen, mitfolgende unreife Producte ihrer Haft zu entlassen. Dass ich nichts Besseres fand, liegt theils an meiner poetischen Armuth, die mich seit Jahresfrist fast nichts hervorbringen liess, theils an den äusseren trüben Verhältnissen, die eben nicht geeignet sind, die Schöpfungslust aufzuregen oder das bereits Geschaffene ans Licht zu locken. — Mit den vorliegenden drei Stücken mögen Sie schalten und walten ganz nach Ihrem Belieben, eines, zwei oder auch alle drei verwerfen. Mein Bestreben, Ihrer schmeichelhaften Einladung zu genügen, ist nach meinen besten Kräften erfüllt; das Übrige überlasse ich ganz Ihrem Geschmack und Ihrer Einsicht... — *Zettel* [*Chamisso:*] Stammgast und ganz besonders von mir aufgefordert... Der alte Comödiant scheint uns das bedeutendste, Verschiedene Wirkungen das lieblichste. Rosenhaida's Untergang am ersten zu vermissen. Vom Unbekannten sagt der Dichter, man möge es weglassen, wenn besorgt werden könnte, man finde darin eine Apologie des Absolutismus. Das Gedicht sei aber älter als die Ereignisse, worauf man es beziehen dürfte. Die zwei letzterwähnten Gedichte sind ein Vermächtnis des beabsichtigten Berliner Musenalmanachs. [*Schwab:*] Ausser 'Rosenhaida' stimme ich für alle; obwohl nicht alle gleich gelungen sind, so ist doch an jedem etwas sehr schön. Möchte nur die innere und äussere Form strenger sein! Auersperg antwortet mir seit Jahr und Tag auf zwei Briefe nicht. Ich that ihm nie Leids und bewahre ihm die alte Liebe. Sagen Sie ihm das vielleicht gelegentlich in einem Briefe? — *Auersperg an Schwab 8. 9. 32 ohne Beziehung auf den Musenalmanach* (*D.Revue 1896 I 339*).

Aufg. die drei direkt übersandten: Verschiedene Wirkungen (= Elfenleiden *in Ges. Werke Berlin* 1877 I 108). — Der alte Comödiant (I 285). — Wer hat gesiegt (= der Eiserne Mann I 300). — *Von den beiden anderen nur* Der Unbekannte (I 270). *Diese letzteren, die für den dritten Jahrgang des Berliner Musenalmanachs bestimmt waren, schickte M. Veit nach Aufgebung des Unternehmens* (*s. u. M. Veit*) 6. 4. 32 *an Simrock* (*der erst im Juni nach Bonn übersiedelte*) *für den deutschen Musenalmanach. — Nicht aufg.* Rosenhaida's Untergang (I 309). — *Ueber Schwabs Verhältnis zu A. Grün s. Klüpfel Schwab S.* 224 *f., A. Schlossar Ungedruckte Briefe An. Grüns D.Revue* 1896).

C. Grüneisen, *gemeinsamer Freund Schwabs und Chamissos. Zwei Briefe an Chamisso aus den Jahren 1827, 1828 lagen mir vor. Das Originalmanuskript der Beiträge, in A. Kösters Besitz, trägt keine Notiz.*

Aufg. Legende (Ein Kriegsknecht aus dem Ungerland). — Die Flöte, aus Clappertons Tagebuch (Schwarzer Knabe!).

K. R. Hagenbach. *Zettel* [*Chamisso:*] Mit Bezugnahme auf das Lied 'Der Schein trügt' (*Gedichte II 95 'Nach Fuggers Ehrenspiegel S. 140'*) in dem

ersten Jahrgang des Almanachs von mir dringend aufgefordert. Besagtes Lied schien mir und den Freunden und scheint uns immer noch ein ganz allerliebstes, ein ganz ausgezeichnetes zu sein. Von den eingesandten vier Nummern kommt aber keines jenem Gedichte nah, ja, keines scheint uns der Aufnahme würdig zu sein. Der Dichter sollte nicht wünschen, dass der Eindruck jenes ersten Lieds durch Bekanntmachung dieser geschwächt werde. Was macht man nun? [*Schwab:*] Ich bin über Hagenbach schon längst enttäuscht. Er war vor 10—12 Jahren bei mir, und seine persönliche Liebenswürdigkeit bestach mich. Später sandte er mit grosser Zuversicht (er ist schriftlich nicht so bescheiden wie mündlich) schwache Producte fürs Morgenblatt, die man unmöglich brauchen konnte, was ihn ärgerte. Von den vorliegenden, stark bürgerisirenden Gedichten möchte indessen 'König Rudolph und der Hufschmidt' aufzunehmen sein, der hübsche Stoff ist wenigstens nicht verderbt. *Reimer legte bei beiden Redaktoren Fürbitte für Hagenbach ein: An Schwab 7. 4. 32:* Was mich wundert ist Chamisso's ungünstiges Urtheil von Hagenbach's Gedichten, den er auf eine Weise aufgefordert hat, die jenen ganz glücklich machte. Vielleicht lässt zu grosse und deshalb getäuschte Erwartung ihn so urtheilen; neben den andern empfohlenen Sachen scheint er mir das nicht zu verdienen. — *derselbe an Chamisso 30. 6. 32:* ... vielleicht thun Sie also diesmal wenigstens mit einem Gedicht ein Uebriges, um ihn nicht zu kränken. Für die Zukunft brauchte er ja nicht aufgefordert zu werden. — *Chamisso antwortete unter Anführung von Schwabs Urteil, 2. 7. 32:* Hagenbach denn, in Gottesnamen — Schalten sie ihn ein.

Aufg. König Rudolph und der Hufschmidt (*Gedichte* 1846 II 97).

Fr. v. Heyden (*Goed.* [1] *III 722*), *Stammgast der drei vorigen Jahrgänge, tritt in den folgenden nicht wieder auf.*

Aufg. Der Spaziergang (Schon funkeln Abendlichter. *Dies Gedicht sowie die meisten der Jahrgänge* 1830—32 *fehlen in der Sammlung seiner Gedichte, Leipzig* 1852).

Hoffmann v. Fallersleben. *Zettel* [*Chamisso:*] Hat dieses Mal ausnehmend Schwaches und Blosses eingesandt. Den alten von mir aufgefoderten Freund (*vgl. Mein Leben. 1868 I 329*) und Stammgast des Instituts können wir doch nicht ausstossen. Hier aus mehrerem was wir der Aufnahme bestimmt haben. [*Schwab:*] Mögen mitlaufen, das letzte ist das beste. — *Die aufgenommenen Lieder sind schon 1826 und 1827 gedichtet.*

Aufg. Den Günstigen (= Dichter-Wunsch. *Gesammelte Werke Berlin* 1890 I 6). — Müller und Schneider (III 124). — Kirmesfest (III 98 Nr. 5).

K. v. Holtei. *Mitglied der Mittwochsgesellschaft und mit Chamisso befreundet*).

Aufg. Der letzte Pole (*Gedichte* [5] *Breslau* 1861 S. 54).

E. v. Houwald (*auswärtiges Mitglied der Mittwochsgesellschaft*). *Aus Chamisso's Konzept der Einladung:* ... Die Zeit ist wenig geneigt dem Gesange zu lauschen. Sie hat ernsteres im Sinn, es muss uns doch allen daran gelegen sein, uns einen geschützten und befriedeten kleinen Raum zu sichern, wo wir unsern unschuldigen Freuden uns hingeben können. Weil es zur Bedingung des Fortbestehens des Instituts gemacht wurde, habe ich mich dem misslichen und undankbaren Geschäft unterzogen, dem ich vielleicht von allen am ungeschicktesten und ungeeignetsten bin. — *Houwald an Chamisso, Lübben 13. 3. 32:* Ihre lieben auffordernden Zeilen, mein hochverehrter Freund, haben mir eine grosse Freude gemacht, und mir mitten im trüben Geschäftsleben die Schwingen gelüftet. Wo Ihr Name das Feld-

geschrei ist, da mag ich nicht fehlen, wo Sie und Gustav Schwab die Rotten mustern, da stell auch ich mich gern, und erwarte ob Sie mich brauchen wollen. Der Ihrem Briefe angehängten gedruckten Ankündigung gemäss, habe ich meinen Beitrag mit heutiger Post an die Weidmannsche Buchhandlung nach Leipzig gesendet. Es ist ein Gedicht und heisst: 'Das erste Lied'. Nehmen Sie es nachsichtig auf. Sollte mir es möglich sein, noch etwas zu liefern, so werde ich es nachsenden; doch wird es Ihnen wohl an besseren Beiträgen nicht fehlen. Meinen Söhnen, die jetzt in Berlin studieren, habe ich aufgegeben, Ihnen diese Zeilen selbst zu überbringen, denn ob sich dergl. Burschen Ihnen gleich eigentlich noch nicht nahen dürfen, so wünschte ich doch, meine Kinder möchten den Adelbert von Chamisso doch von Angesicht zu Angesicht sehen und sein Bild im Herzen bewahren. — *Zettel* [*Chamisso:*] Unbedenklich aufzunehmen! gehört zu dem Besten was bei mir eingekommen ist. [*Schwab:*] Vortrefflich und willkommen.

Aufg. Das erste Lied (*Werke* 1859 V 636, *mit falscher Jahreszahl*; *spätestens* 1832 *gedichtet*).

Immermann *an Chamisso, Düsseldorf 20. 3. 32:* Durch Herrn Reinick, mein v. H., ist mir Ihre Einladung zum Musenalmanach zugekommen... Ich wünsche und hoffe, dass der diesmalige Jahrgang recht stattlich ausfalle. Die Eitelkeiten des altersschwachen Schlegel haben dem vorigen offenbar geschadet. — *Zettel* [*Chamisso:*] Muss uns ausnehmend willkommen sein. Er schlägt eine neue Saite an und bringt Abwechslung in Form und Ton... 'Die Dioscuren' antike Form und launiger Scherz... 'Die kleinen und die grossen Jungen'? Die grossen finde ich sehr schwach, was gemeint ist kommt nicht heraus. Auch die kurzen Sprüche schwach. Doch nehmen gerade diese Gedichte den geringsten Raum ein und der Name des Dichters mag sie geleiten. [*Schwab:*] Es ist vielleicht eine Idiosyncrasie der Schwaben, dass sie diese Art von Laune nun einmal durchaus nicht launig finden. Mich mahnt überdies fast alles an Vorbilder, namentlich an Heine. Und die 'Ideale' wären ohne Uhlands 'Unstern' und Ihren 'Hans im Glücke' nie realisirt worden. Inzwischen stimme ich nicht gegen Aufnahme. (*Ch.'s Antwort s. u. Platen.*) — *Reimer an Schwab 7. 4. 32 findet Chamissos Urteil über Hagenbach unverdient* neben den andern empfohlenen Sachen z. b. auch neben Immermann, bei dem wohl nur der Name das Urtheil bestimmt. Es sollte mich freuen, wenn Sie eine Art wüssten, diesem Einiges zurückzusenden. Denn ich fürchte, es wird mancher in diesen Poesien etwas Abstossendes finden, wie es mir und meinem Schwager ergangen ist. Indessen habe ich Ihnen schon zu viel von meiner Ansicht gesagt, die doch weiter nicht in Betracht kommen kann. [*diese Aeusserung steht zeitlich natürlich zwischen dem Zettelurteil Chamisso's und dem Schwabs.*]

Aufg. Die Ideale (*Schriften* I (1835) S. 520), — Die Dioskuren (S. 517). — *abgewiesen* Die kleinen und die grossen Jungen (S. 514).

Justinus Kerner. *Schwab Inventarium:* Alles willkommen! Ihnen gewiss auch? — *Kerner an Chamisso 22. 9. 32:* Verehrungswürdigster! Ueberbringer dieses ist Herr Dr. theol. Binder, ein guter Freund von uns und Verehrer Ihrer Muse. Dass Sie meine schlechten Lieder in Ihre vortreffliche Sammlung aufnahmen, das that wohl die alte Freundschaft, die Sie zu mir tragen, das Publikum wird aber darüber grollen. Welch ein reicher Frühling geht Ihnen noch im Mannesalter auf, während der meinige schon längst im ersten Aufblühn erfrohr! Meine Kinder sonnen sich in Ihrem Garten und auch ich fliehe in ihn, wird es mir gar zu kalt! Bester Chamisso! Wollen Sie unser Schwaben denn gar nicht sehen? Kommen Sie doch!! Wir bitten!! Kugler erzählte uns so vieles von Ihnen!! Ich liebe Sie!! Ewig Ihr Kerner.

Aufg. Vogellied (*Gedichte* [4] *Stuttg.* 1847 S. 420). — Die Mitternachtglocke (S. 8). — Kein Schwanenlied (S. 222). — Kein Geburtstag (S. 349). — Im Winter (S. 88). — Weisheit des Winters (S. 147). — Alte Laute (S. 113). — Warnung (Sperret nur ihr Sclaventreiber *ein Polenlied, das in der Sammlung fehlt; gedr. Sämtl. Poetische Werke (Hesse) II* 192).

Franz Kugler. *Zettel [Chamisso:]* Der Dichter ist mir zu nah *(als Bräutigam von Hitzigs Tochter Clara)*, als dass ich ein unbefangenes Urtheil über ihn haben könnte, — am liebsten sind mir die 'Lieder'... die aus dem Leben sind. Die muss eben der prüfen, der sie an sich und nicht im Zusammenhange mit dem Leben beurtheilen mag... *[Schwab:]* 'An Clara' und der 'Traum' gefallen mir am besten ... hat der Dichter nicht Mehreres zur Auswahl?

Aufg. Der Traum der Mutter (*Gedichte* 1840 S. 186). — Lieder 1. Erwartung (S. 58). — 2. Im Frühling (S 59) — 3. Wanderlied (Nun stehn die jungen Bäume). — 4. Nachts (S. 65). — 5. An Clara (= Du bist wie S. 62). — *Von Kugler sind auch die beiden Vignetten auf dem Umschlag dieses Jahrgangs.*

Lenau, *seit 21. 7. 31 mit Schwab in Korrespondenz, seit 9. 8. 31 persönlich mit ihm bekannt (Grenzboten 58 S. 453 f.). — Lenau an Schwab 24. 1. 32 (ibid. S. 554):* ... Für den Musenalmanach will ich mit vielem Vergnügen beitragen aus meinem kleinen Geistervorrat, den du, Allzugütiger! einen reichen nennst. — *Schwabs Inventarium, Mai 32:* Von diesem wahren Dichter, der leider im Augenblick eine Sammlung bei Cotta herausgibt, erwarte ich noch einen Beitrag, an welchem er noch arbeitet. Den Objecten nach arbeitet er in Ihrem Genre. Seine Subjectivität ist aber wieder eine andere. Ein ächter Magyare. — *Zettel [Schwab:]* Köstliche Brosamen vom Tische eines Reichen. — *Lenau an Schwab 27. 6. 32 (Grenzboten a.a.O. S. 556):* ... Hier send ich dir zwei Gedichte, die auf meiner Reise entstanden sind. Das grössere hab ich in Mannheim geschrieben, das kleinere in meiner Kajüte. Mache damit was du willst. Gieb sie dem Morgenblatte oder deinem Almanach, oder, wenn sie dir nicht gefallen, lasse sie liegen... — *Chamisso an Reimer 7. 7. 32 (s. oben S. 23)*... Lenau kommt zu spät, die Gedichte obgleich hübsch scheinen mir nicht besser als die von ihm bereits aufgenommenen zu sein, und nicht so ausserordentlich, dass man für sie ein bereits angenommenes Gesetz brechen müsste... *Chamisso an Schwab 18. 7. 32:* Lenau, der Gang zum Eremiten ist in fortlaufender unabgesetzter Rede, nur mit der Reimverschlingung der Terzinen gedichtet, eine Form, die mir übrigens nicht zusagt, eben weil [sie] an etwas Höheres streift und erinnert, ohne es zu erreichen... Es ist mir leid, dass Lenau's zweite Sendung zu spät eingetroffen...

Aufg. Theismus und Offenbarung (Werke Reclam S. 126). — Der Gang zum Eremiten (= Die Marionetten. Erster Gesang S. 273).

K. Mayer *(s. oben S. 25).*

Aufg. Bachesrauschen (Du brichst dich an der Felsenecke). — Trost und Mittel (Wollt ihr wissen die Arznei). — Waldesherrlichkeit (*Gedichte* [2] 1839 S. 95). — Dankbarkeit (Ob du in den Wald). — In grüner Stille (1. Wie still der Fluss. — 2. Welch feiernde Genossenschaft). — Vorgefühl (= Verklärung. *Gedichte* [3] 1864 S. 48). — Der alte Kirchhof (= Die stillen Fragen. *Ged.* [3] S. 73). — Wunsch (= Frommer Wunsch. *Ged.* [3] S. 82). — Das protestantische Mädchen während der Predigt (*Ged.* [3] S. 305).

W. Menzel *(Schwabs Duzfreund und Nachbar. vgl. seine Denkwürdigkeiten 1877 S. 241).*

Aufg. Glaukopis (Arglos blickst du mich an).

Melchior Meyr (nicht Mayr) *schickte 16. 6. 32 Gedichte an Schwab mit längerem Begleitschreiben, worin er sich über seinen dichterischen Ent-*

wicklungsgang verbreitet; im ganzen liegen mir neunzehn Briefe an Schwab, bis 14. 9. 37, vor. Meyr erzählt sein Verhältnis zu Schwab in seinen „Erinnerungen an F. Rückert" s. M. v. Bothmer u. Carriere, M. Meyr. Leipzig 1874 S. 44 f. Schwabs letzter Brief ebda S. 73.

Aufg. Auf dem See (*Gedichte* 1857 S. 4). — Den Frommen (Weil mein Leben nicht ist wie mein Dichten *nicht in den Gedichten*).

Julius Mosen. *Zettel* [*Chamisso:*] Stammgast des Instituts 1832. Ein beachtenswerter Dichter. Vorzüglich haben uns gefallen: Hofer, Die Mutter mit dem Kinde und Das Feenbad, ohne das übrige darum zu verdammen... [*Schwab:*] Obgleich mir J. Mosen in ungebundener Rede reicher an Poesie erscheint, so zeugen doch auch diese Verse von Talent und ich stimme für die Aufnahme wenigstens der drei von Ihnen vorgezogenen, meinetwegen aber auch aller.

Aufg. Die Mutter mit dem Kinde (= Die junge Mutter. *Sämmtl. Werke* 1863 *I* 140 *Var.* 1*a* hellen] schönsten; 3*c* Kindlein] Knäblein; 5*d* herzlich] schmerzlich). — Das Feenbad (In stiller, warmer Sommernacht). — Sandwirth Hofer (= Andreas Hofer *I* 12. *Var.* Sandwirth *durchweg statt der späteren Lesart* Andreas; 6*c* Andreas! und Sandwirth.) [1])

N. N. = J. Curtius *s. oben S. 28.*

J. C. Nänny (*1783—1847 s. Goed.* [1] *III 1041*). *Zettel* [*Chamisso:*] Wieder einer, mit dem man sich plagt, weil man ihn für einen Dichter anerkennen muss, und dennoch nichts ausgezeichnetes. Ich stimme dafür ihm ein paar Seiten einzuräumen... [*Schwab:*] Diese Gedichte haben mich angenehm afficirt, obgleich ich früher Mittelmässiges von dem Verfasser gelesen...

Aufg. Geheimnisse (Quellen sprudeln aus der Tiefe). — Spruch (Unter Freunden froh und traulich). — Wort und That (Ist durch die That. — Die Seele (Wie so still die Sterne blinken).

Adolf Peters. *Es liegen vier Briefe an Schwab 1833—1838 (39?) vor; im ersten, 20. 2. 33 dankt er für Schwab's 'gütige Worte' vom 6ten September.*

Aufg. Im Harz (= Im Ilsethal. *Gesänge der Liebe* 1840 S. 242.)

Gustav Pfizer. *Schwabs Bedingungen in Bezug auf G. Pfizer s. oben S. 17. — Reimer an Schwab 28. 1. 32:* ... Ihre Bedingung für Pfizer müssen wir unter den Umständen natürlich zugestehn. Aber für alle Beiträge, namentlich für die einzelnen kleinen, wird es unmöglich Honorar zu bezahlen. — *derselbe an denselben 2. 4. 32:* ... P. A. Pfizer werden Sie doch nicht loslassen; Chamisso hält, so viel ich weiss, auf ihn mehr als auf G. Pfizer.

---

1) Das jetzt volkstümliche Lied wurde zuerst durch den Text populär, es findet sich seit 1836 in den meisten zeitgenössischen Gedichtsammlungen. Ueber die Entstehung der jetzt allgemeinen Melodie sind wir trotz Erk, Hoffmann v. Fallersleben, M. Böhme nicht genügend unterrichtet. Die gewöhnliche (von L. Erk in Peters Liederschatz herstammende?) Angabe 'Um 1844' ist irreführend. Um 1844 wurde die ältere Binsgauer Weise (Erk u. Böhme Liederhort Nr. 1761), scheints unbewusst (vgl. Hoffmann v. Fallersleben, Volkstüml. Lieder [4] S. 70), auf Geibels 'Ein lust'ger Musikante', nicht auf Mosens Hoferlied, übertragen. Zu Mosens Lied setzte (zuerst?) L. Erk im Jahre 1849 'nach einer Volksweise' eine Melodie, die zuerst 1850 im 2ten Heft seines Sängerhains veröffentlicht, sich noch jetzt gleichlautend im Lahrer Commersbuch befindet. Die Anfangsphrase dieser Komposition entstammt aber nicht der Sippe 'Die Katze lässt das Mausen nicht' Friedlaender, Lied im XVIII Jh. II 13), zu welcher die ältere Binsgauer Weise gehört, sondern der von 'Es het e Buur es Töchterli' Erk Liederhort 1856 Nr. 5 [2], 41, 200); doch kann sie in ihrem weiteren Verlaufe trotz aller Verschiedenheit ganz wohl die Grundlage der jetzigen Melodie gewesen sein. Diese letztere finde ich, in allen wesentlichen Zügen konstituiert, erst in Göpels Commersbuch [2] 1858 noch nicht in der 1sten Aufl. 1847), daselbst kurzweg als 'Volksweise' bezeichnet. Wann und wie nun der Anfang des Binsgauerliedes sich mit Erks Melodie vermischt, und wie die weitere Entwicklung, durch die Schule oder durch Volkssänger (Rainer? worauf beruht Böhme's Angabe, Volkstüml. Lieder S. 80?), stattgefunden hat, bedarf noch der Aufklärung.

— *Schwab Inventar:* Vielleicht versöhnen Sie diese ausgezeichneten Beiträge mit dem jungen Geiste, der allerdings den Tiefsinn in Masse fabricirt. Hier aber meine ich hat er viel organisch gebildet, auch durchströmt diese Lieder eine bei ihm seltene Wärme. Ich würde Alles aufnehmen. Die Jahreszeiten sollten in jedem Falle beisammen bleiben. Die Winterscene aus Polen ist gewiss köstlich. Das erste (Schicksal) könnte als etwas dunkel und lang am ehesten wegbleiben, lesen Sie es nicht zuerst! — *Schwab an die Buchhandlung s. oben S. 24.* — *Chamisso an Schwab 25. 7. 32:* Ich fühle mich gedrungen in Hinsicht Gustav Pfizers zuvörderst den Vorwurf, der über unsre freundlichen Verleger zu schweben scheint, auf mein alleiniges Haupt zurück zu rufen. Die Verleger haben sich in die Redaction nicht eingemischt, und mich trifft die ganze Verantwortlichkeit. Ich habe zwar nicht beschlossen und ausgeführt, ohne es mit den Freunden berathen zu haben, die mir getreulich und ausdauernd beigestanden haben, dieses aber nur zur Beschwichtigung meines eigenen Gewissens, ich bekenne wiederholt, dass ich die ganze Verantwortlichkeit ungetheilt tragen muss und will. Und so trete ich vor Gustav Pfizer, den (nach Ihrem Ausdrucke, der mir sehr wehe thut) sehr Beleidigten und reiche ihm um Versöhnung bittend die Hand. Er mag immerhin mit mir nicht zufrieden sein, nur nicht beleidigt und sehr beleidigt. — Ich habe die Schuld die beiden Pfizer, P. A. und Gustav, von denen ich nur die Stimmen kenne, nicht gehörig unterschieden zu haben, ihrer Persönlichkeit und den Verhältnissen nach, die mir vielleicht aus Ihren früheren Briefen hätten deutlicher hervortreten können und sollen, und nicht gehörig beachtet zu haben, dass Gustav es sei, der ein eigenes Unternehmen dem gemeinschaftlichen zu lieb aufgeopfert. — In einer Zeit wo noch (von Zedlitz, Streckfuss etc. etc.) Vieles zu erwarten stand, was ausgeblieben, wo nach einer zu stark angenommenen Schätzung des Manuscripts zu befürchten war, dass die letzten meist oder ganz aus dem Buche verdrängt werden möchten, sollte das Mspt. in die Druckerei geschickt werden. Ich war zuerst gegen meine nächsten Freunde grausam. Kugler (dessen Verdienste um den Almanach Sie nur zum Theil aus seinen schönen Vignetten kennen lernen werden), Simrock, Wackernagel, Varnhagen wurden unbarmherzig reducirt, das grosse Gedicht von Rosa Maria war schon ausgestossen, Stieglitz Mitherausgeber des Berliner Musenalmanach verurtheilt u.s.w. — kamen die Pfizer: die Gedichte von P. A. schienen (wie die von Rückert) aus einem Geiste hervorgegangen, einen Kranz zu bilden, aus dem ich mich nicht für befugt hielt einzelne Blumen auszureissen. Sie wurden aufgenommen. Von Gustav waren die Jahreszeiten in demselben Falle. „Die Jahreszeiten" sagten Sie selbst „sollten auf jeden Fall zusammenbleiben". In Ihren eingesandten adnotationen hatten Sie durch einen Strich die „Winterscene aus Polen" in diesen Kranz gezogen, und dessen Schicksal zu theilen vorbestimmt — Raum musste auch auf die Pfizer gewonnen werden: Von Gustav wurden, bis auf diesen grösseren Kranz, alle Gedichte aufgenommen, die Sie selbst ausgezeichnet und hervorgehoben hatten. Beim Druck schmolz das Mspt. unter der Berechnung und Viele blieben aus, auf die gerechnet worden war; so traten Immermann, Gaudy, Hagenbach in ihre befährdeten Rechte wieder ein, und ich gewann wieder eine Ausdehnung, auf die ich nicht gerechnet hatte, und die einzunehmen ich mich vor G. Pfizer schämen muss. Die Verleger hatten Befehl zuerst Schemjaka wegzulassen, dann nach eigener Einsicht und Geschmack, was der Raum erfordern würde. Nur sollten die Sagen nicht getrennt werden und ein Schicksal erleiden. Abba Glosk sollte auf jeden Fall aufgenommen werden, nicht dass ich das Gedicht für gut abgemessen, kunstgerecht und vollendet hielte, nein, nur weil mir mein Bettler lebendig aufs

Papier gekommen zu sein scheint, so wie ich ihn in mir trug, und das genügt mir. — Nie haben die Recensenten (meine besten Freunde) ein grösseres Geschrei gegen mich erhoben, als bei Gelegenheit des 'Bettler und sein Hund' — sie mögen Recht haben und ich sperre mich nicht gegen ihre Ruthe, — aber das Gedicht hat obgemeldetes Verdienst, und das genügt mir. Auch unter dem Schatten dieser Wolke, die doch auch vorüberziehen wird, „denn was verschmerzte nicht der Mensch!" mit unveränderter Freundschaft und treuem Händedruck — ganz der Ihrige. — *Reimer an Schwab 7. 8. 32:* ... Die Sache mit G. Pfizer scheint ihm [*Chamisso*] sehr im Sinne zu liegen, denn er schreibt mir im letzten Brief, in dem er auch viele Grüsse an Sie bestellt, schon zum vierten Male davon... — *Schwab an Reimer 25. 8. 32:* ... Wegen G. Pfizer soll sich der verehrte Freund Chamisso beruhigen; doch glaube ich, wenn er am nächsten Almanach theil nehmen soll, so müsste ihm seiner Zeit Chamisso selbst ein freundliches Einladungsschreiben schicken. *Dies teilte Reimer 5. 9. 32 Chamisso mit.*

Aufg. Der Garten am Kirchhof (*Gedichte* 1835 S. 71). — Hic moriar (S. 341). — Dolce far niente S. 107). — Die Ueberreste (S. 342). — *Nicht aufg.* Jahreszeiten S. 10—25). — Das Schicksal (S. 193—198). — Winterscene aus Polen (S. 306).

P. A. = Paul Pfizer. *Reimer an Schwab 2. 4. 32:* P. A. Pfizer werden Sie doch nicht loslassen; Chamisso hält, so viel ich weiss, auf ihn mehr als auf G. Pfizer. — *Schwab Inventarium:* Mir gefallen diese Lieder alle sehr wohl; sie stammen aus einem tiefen Gemüth und ich glaube das fühlt man ihnen allen an, obgleich sie nicht glänzen. Pfizer ist so bescheiden und bereitet sich so gewissenhaft auf seine Abgeordnetenstelle zur Würtembergischen Ständeversammlung vor, dass er mir schreibt, er wolle durchaus die Gedichte nur mit der Chiffre seiner Vor- und Zunamen P. A. (Paul Achaz) bezeichnet wissen, weil sonst die Leute mit Recht sagen könnten: Pfizer hätte etwas Besseres zu thun, als schlechte Verse zu machen. Er hält sich durchaus für keinen Dichter. Aber ich und Viele halten ihn sehr dafür. — *Chamisso an Reimer 2. 7. 32* (*D.Dichtung XII 174*)*:* Ich finde mit Schrecken S. 99 Überschrift und 112 Unterschrift P. A. Pfizer ausgeschrieben. Wie kommt das? Im Mspt muss gewiss ein P. A. stehen, oder habe ich unbegreiflicher Weise den Fehler begangen? Schwab schreibt: Pfizer ist so bescheiden... (*s. oben*). Es wäre gut wenn der Name bleiben dürfte. Ich kann es aber nicht verantworten und muss Sie an Schwab verweisen... *Der Irrtum wurde noch verbessert.*

Aufg. Frühlingsvorsätze (Liebchen sieh! der Lenz ist draussen), — Betrogene Hoffnung (Den Fels hinauf). — Verschiedener Schmerz (Küsst der bleiche Mond). — Vernichtung (So weit ich schaue). — Ueberdruss (Steigst du rastlos ab und auf). — Herbstgedanken (Warum nur immer ruhelos). — Der Ungenügsame (Dort in der Laube sassen wir). — Liebesnähe (Im stummen Walde). — Vergänglichkeit (Sieh, Liebchen! wie die Mitternacht).

Platen. *Reimer an Schwab 28. 1. 32:* ...Platen liebt er [*Chamisso*] nicht sehr, glaubt aber doch dass er aufgefordert werden müsse, wenn er es gleich nicht selbst thun will. Haben Sie Gelegenheit? oder wollen Sie dies uns überlassen? — *Platen an Fugger 11. 4. 32* (*Ges. Werke Leipzig 1854. VII 238*)*:* Schwab, der jetzt den Wendtischen Musenalmanach redigirt, hat mich um Beiträge gebeten. Ich werde ihm das Trinklied schicken und meine auf Italien bezüglichen Epigramme. — *Zettel* [*Schwab:*] Platen schreibt mir: „Ich hoffe, die mitgetheilte Gabe wird als reichhaltig angesehen werden." Die grossen Gedichte sind auch wirklich trotz ihres Ultralapidarstyls gehaltreich und ich stimme unbedingt für ihre Aufnahme. Unter den Epigrammen, in welchen der Verf. über dem Metrum oft gänzlich die Gedanken

vergessen zu haben scheint, dürfte vielleicht eine Auswahl (durch das späte Eintreffen und den Mangel an Raum entschuldbar) getroffen werden. Doch muss ich dieses Odium auf Sie laden. — *Chamisso an Schwab 18. 7. 32:* ...Die Geister, die verneinen, die Schälke, Heine, Immermann, Gaudy, sind auch nicht meine Dichter; aber es muss auch solche Käuze geben! Heine ist freilich der Riese der Gattung... Am verdriesslichsten sind mir die, welche gar nichts bringen und nicht einmal Schälke sind, die ihre leere aufgeblasene Haut prunkend an der Sonne aufhängen. — Welchen Schrecken hat mir der Graf eingejagt mit seinem künftigen Helden! — Wer aber den Helden kennte, den unsre seltsamen Zeiten erheischen, der würde ihn nicht besingen, er würde es selber sein — und ein Hepp, hepp! auf die armen Muselmänner ὤ πόποι! desinit in piscem etc. [*Hepp hepp bezieht sich auf die letzte Strophe des künftigen Helden; der griechische Ausruf findet sich wieder in der, Januar 1833 gedichteten, Sage von Alexandern; einen weiteren Beleg zu der von Reimer erwähnten Antipathie Chamissos gegen Platen liefert ein ungedruckter Brief an Trinius 10. 1. 30:* ... Der Vers- und Sprachkünstler Graf von Platen hat sich für mich mit seinem Oedipus ganz in den Koth gerannt, aus dem er mit seiner Gabel kaum noch hervor sah. Das Komische, das ich allenfalls in der Abgötterei finden möchte, die er mit sich selbst treibt, reicht nicht hin mir ihn les- und geniessbar zu machen. Dieser Messias der Poesie, der sich wiederholt mit Christo vergleicht, weiss doch nur seine Sendung zu beglaubigen sich auf den Markt hinzustellen und den Vorübergehenden Pöbelhaftigkeiten zuzurufen: Raupach soll ein Jude sein und Heine nach Knoblauch stinken. Was beweist das? und ist die Fiction sehr poetisch? — Sonst bin ich unter seinen Versen auf keinen gestossen, wobei mir heiss oder kalt geworden wäre — und, wahr geredet, nur der das über mich vermag, zwingt mich ihn zu lesen. Ein griechischer Geschmack den er, leider nach Goethe im Diwan, auffrischen zu wollen scheint, reizt mich nicht (*vgl. u. S. 45 unter Reinhold*). Immermann hat Unrecht gehabt, dem Grafen zu antworten, wer Pech anfasst, besudelt sich, und er hat sich, meines Erachtens, seiner Würde begeben, indem er sich in eine gemeine literarische Katzbalgerei eingelassen hat, allen Schadenfrohen zur Ergötzlichkeit. *vgl. den gedruckten Brief an Trinius 21. 11. 28 Werke [5] VI 216*]. — *Platen an Schwab 31. 8. 32 (s. Ges. Werke VII 247 vgl. 250, 252) und an Fugger 14. 9. 32 (ibid. S. 255):* Schwab hat die Epigramme mit den übrigen Gedichten erhalten; Chamisso aber, schreibt er, habe sie nicht abdrucken lassen, weil er fürchtete, das Buch möchte zu dick werden. So bin ich nun auch von diesem Almanach erlöst, da ich nicht wieder unnützer Weise etwas abschreiben will. *Minckwitz' Fussnote dazu 'Mit einer solchen und ähnlichen Ausrede verdecken die Herausgeber häufig ihre persönliche Missgunst; auch Chamisso macht gegen Platen keine Ausnahme davon. Platen hatte ganz Recht, nichts mehr zu schicken,' stimmt nicht, der folgende Jahrgang enthält auch Gedichte von Platen. (Fuggers Antwort ibid. S. 256).*

Aufg. Dem Kronprinzen von Baiern (*Gedichte ed. Redlich Hempel* S. 233 *vgl.* 738.) — Der künftige Held (S. 225 *vgl.* 738). — Trinklied (S. 229 *vgl.* 738). — ***Nicht aufg.*** Epigramme aus Italien (*zuerst* 1834 *in der 2ten Aufl. der Gedichte veröffentlicht* (S. 741).

Georg Rapp. (*1798—1868), Verwandter Schwabs, der viel in Schwabs Hause verkehrte s. R. Krauss Schwäb. Littgesch. II 234; das Originalms. im Besitz A. Kösters, der dabeiliegende Zettel ist zum folgenden Jahrgang gezogen.*

Aufg. Des Fremdlings Tod (Wo Ströme siegend fliegen).

R. Reinick. *Zettel* [*Chamisso:*] Mahler. Schüler von Schadow zu Düssel-

dorf. Ein Dichter, den wir mit Freuden und Ehre in die Welt einführen werden, Wilhelm Müller in manchen Dingen vergleichbar. Ein kunstreicher junger Freund von mir; mein und der berathenden Freunde Urtheil könnte in Hinsicht eines uns lieben Menschen bestochen sein; seine Gedichte haben jedoch in unserer litterarischen Gesellschaft, die sich Mittelmässiges der Art nicht gefallen lässt, allgemeine Freude und Aufmerksamkeit erregt . . . [*Schwab:*] Recht willkommen! Ein ächt lyrisches eigenthümliches Talent. Auch das Göthe'sche was an ihm ist, hat er wenigstens aus der ersten Quelle, und nicht wie viele unsrer jungen Dichter aus dritter und vierter Hand.

Aufg. Das frägt sich doch noch sehr (*Gedichte. Halle, Hendel S.* 33). — Eins wird es wahrlich sein (Wenn ich im Garten gehe *nicht in die Sammlung aufgenommen*). — Du bist die Sonne ich bin das Meer (S. 12, *im Musenalmanach vier Strophen, indem nach der ersten die folgende steht*: Du bist die Sonne, ich bin das Meer. Und seh' ich dich, du heller Schein, So bin ich ruhig, mild und rein; Es singen die Vögel um mich her, Es ziehen Schwäne fromm und gut, Und stille Wimpel auf der Fluth, Und Fischlein spielen blank daher.). — Zum Liebchen (Die Sonne die schien so lustig draus *nicht in die Sammlung aufgenommen*). — Käferlied (S. 83). — Die Monduhr (= *Mondwandrung* S. 69). — *Nach Reinicks Gemälde ist das Portrait Chamissos, das diesem Jahrgang als Titelkupfer dient.*

Ludwig Reland = Ludwig Edler von Löhner (*vgl. Wurzbach Biogr. Lexikon*), *durch Schwab eingeführt vgl. oben S. 25.*

Aufg. Um Mitternacht (Hinab mit euch, ihr trüben Jahre).

F. W. Riemer *siehe* **Goethe.**

Rosa Maria (Assing geb. Varnhagen). *Chamisso's Einladung 4. 3. 32 gedruckt in Ch's Werke* [5] *VI 229. — Zettel* [*Chamisso:*] . . . Innigkeit und Lieblichkeit sind hier mehr als in den mehrsten Reimereien, die mir durch die Hände gehen, aber Kraft und Gedrängtheit möchten zu wünschen sein. . . [*Schwab:*] „Der Fischer", die Idee ist von Novalis aber die Erfindung des Einzelnen und die Gruppirung sehr poetisch. Die Diction leider häufig platt. Doch stimme ich für die Aufnahme. Von den übrigen würde mir „Wiedersehen" noch besser gefallen, wenn Uhlands Lied vom traurigen Walther nicht noch unendlich schöner wäre. Das Räthsel ist sehr hübsch und sollte auch aufgenommen werden.

Aufg. Rückblick (*Rosa Maria's Poetischer Nachlass. Altona* 1841 S. 46). — Begegnung (Ich ging mit Vater und Mutter heut *nicht im Nachlass*). — Wiedersehen 1. 2. (*Nachl.* S. 38). — *abgewiesen:* Räthsel (*Nachl.* S. 99). — Fischer (S. 64).

Rückert *an Hirzel 18. 2. 32 (D. Dichtung XII 31. 76):* Ich schäme mich etwas vor Ihren freundlichen Zeilen, sie solange unbeantwortet gelassen zu haben. Aber nachdem ich den vorigen Sommer am eigenen Leibe krank gewesen, muss ich es diesen ganzen Winter an meiner Familie seyn, denn ein Glied ums andere, und meist mehre zusammen, auch wohl das Ganze miteinander, mich mit mehr oder minder Gefolge ängstigt, ob mir gleich noch keins gestorben als nur ein Neugebornes (ein siebentes und darum wohl etwas entbehrliches) und ein Kanarienvogel, der, mir zur Hochzeit geschenkt, mein ganzes eheliches und häusliches Leben treulich mit durchgerungen und durchgepfiffen. Ich würde ihm gewiss eine Nänie singen, und diese Ihnen schicken, wenn ich noch einen Athem Poesie im Leibe hätte. Aber: „Dichten ist ein Übermuth" und mir ist für jetzt der Übermuth vergangen. Da nun Chamisso, was ich ihm nicht verdenke, keine Übersetzungen will, so weiss ich eben gar nichts, und eben in dieser Verlegenheit habe ich soviele Wochen verstreichen lassen, ohne Ihnen zu antworten. Es ist mir rein unmöglich, irgend etwas Altes abzuschreiben; was ich nur ansehe ist mir zuwider. Ich muss nur eben irgend einen ganzen

Stoss Altes, wie ich schon einmal gethan, ohne es weiter anzusehen, und Ihnen und Ihren Redaktoren die Ausscheidung überlassend, einpacken; aber auch dazu kann ich mich in diesen Tagen noch nicht bringen, hoffe es aber beim nächsten Mondwechsel durchzusetzen. Sie dürfen also einstweilen darauf rechnen... *dereelbe an denselben 7. 5. 32:* Meine eine Schuld trage ich hiermit ab; möge Chamisso, den ich schönstens grüsse, seine Freude an meinem Hausgartengewächs haben. An die Propheten will ich nun aber auch ernstlich denken. Doch jetzt kein Wort weiter, damit die Sendung nicht noch länger liegen bleibt, wie sie es schon zur Ungebühr einige Tage gethan, und dadurch noch mehr anschwelle, denn ich habe noch einen ganzen Sack voll Lieder im Kopf und es schüttelt der Frühlingswind alle Tage einige davon heraus. Empfehlen Sie mich schönstens Ihrem Herrn Schwager, und seyn mir selbst herzlich gegrüsst und behalten mich so lieb, als ich Sie bei Ihrem kurzen Besuch bekommen habe. — *Chamisso an Reimer 14. 5. 32:* Frühlingsbüchlein würde ein sehr passender Titel für Rückert sein, wie kommen Sie darauf? er steht nicht über den Gedichten selbst. Sind Sie befugt, so lassen Sie ihn drucken, ich selbst vermesse mich nicht einem Dichter, der da ist, eine Aufschrift aufzudringen, die er selbst nicht gewählt hat. — Ich habe mich auch nicht für befugt gehalten irgend eines dieser Blätter, die durch Anfangs- und Schlussgedicht zusammengeheftet sind, zurücke zu legen.

Aufg. Neue Lieder 1—36 [*den Fundort in der Erlanger u. Frankfurter Ausgabe der Gesammelten Gedichte giebt Beyer Neue Mittheilungen II, für Nr.* 12 *und* 16 S. 155, *für Nr.* 14 S. 149, *für die übrigen* S. 200]. 1. Ein Schreibtäfelchen im Busen (*Ges. poet. Werke* 1868 *II* 316). — 2. Wenn der Frühling (*II* 316). — 3. Nicht dass man lebe (= Gefühl des Daseins *VII* 323). — 4. In dem Dörflein, wo ich wohne (*II* 317). — 5. Schon seit meinen frühsten Tagen (*II* 318). — 6. Wie ihr zu dem Wahn gekommen (= die deutsche Eiche *I* 246). — 7. Zur Mauer, hinter der ich wohne (= Vogeldeuterei *II* 418). — 8. Früher Jugend Frühlingsscenen (*II* 319). — 9. Gerne lass ich Sonne scheinen (*II* 588). — 10. Buchhändlerseele, rühmst du dich (= Kunstmäcene *II* 166). — 11. Selber mag ich mich verneinen (= Verneinung *VII* 92). — 12. Wer Philolog und Poet ist in einer Person (= Zum Hariri *VII* 147). — 13. Vor zwanzig Jahren (= Reaction *I* 247). — 14. Um Frühlingsanfang ist ein Baum gefallen (= Goethe Nr. 6 *VII* 70). — 15. Immer miteinander liessen (= Die Zeit der Rosen und der Lilien *II* 419; *dagegen Karl Mayer Gedichte* [2] S. 364). — 16. Schön nicht wie Hylas (= An einer von Frauenhaar überwachsenen Quelle *II* 389). — 17. Höre junge Vogelbrut (= Vogelweisheit *II* 419). — 18. Nicht die Kröten nur (= Amphibien *II* 420). — 19. Etwas wünschen und verlangen (= Hoffen und Bangen *VII* 382; *daran knüpft* Lebensmelodie *VII* 336). — 20. Mit vierzig Jahren (*II* 8). — 21. Blume blühet, Vogel Sang (*II* 320). — 22. Glieder die dir Gott geschenkt (= Vorahnung zu den Kindertodtenliedern Nr 3 (*II* 65). — 23. Blasser Druck und grau Papier (*II* 320). — 24. Die schönste Morgenröthe stand (*II* 320). — 25. Mit absonderlichem Brausen (*II* 321). — 26. Siehst du, hörst du Frühlingswind (*II* 321). — 27. Was vor Jahrtausenden gerauscht (= Weltpoesie *VII* 94). — 28. Ein grüngoldnes Frühlingswürmchen (*II* 322). — 29. Alles, was da ist, zu wissen (= Licht in allen Finsternissen *VII* 324). — 30. Lässt den Schmetterling der Knabe (= Gnade aus Eigennutz *II* 420). — 31. Herr Finke (*II* 520). — 32. Vetter! nun die beiden Väter (= Die Kampfreihen *II* 8). — 33. Stadtgeborne Herrn und Frauen (*II* 323). — 34. Als wir vor Georgitage (*II* 324). — 35. Nur die Zeit müsst ihr erwarten (*V* 325). — 36. Viele Schmetterlinge wiegen (*II* 325).

Carl von Salza (*1802—1865? Verfasser von 'Polen und die öffentliche Meinung 1832' — 'Polit. Taschenbuch'?*)

Aufg. Ehesegen (So warm als fest ein heimlich Nest zu bauen).

Albert v. Schlippenbach (*1800—1886*). [1]) *Zettel* [*Chamisso:*] An diesem wollen wir Freude haben und Ehre einärndten. Hier ein ganzer Vorrath zu beliebiger Auswahl... [*Schwab:*] O Erquickung! Willkommen, Dichter! Ich bin nicht musikalisch aber dieser Lieder Melodie klingt mir im Ohr, und der Regentag wird hell um mich her...

1) vgl. F. Brunold, Ein vergessener Dichter der heimischen Mark. Der Bär 4 Juni 1892. — W. Hosaeus, Ein deutscher Liederdichter. Westermanns Monatshefte Mai 1897. Bd 80 S. 226—229.

Aufg. Ich schlag' mir ein Schnippchen (= Leichter Trost. *Gedichte Berlin* 1883 S. 238). — Vorsicht Mutter gab mir Rath zum Reisen, *nicht wieder gedruckt*). — List (= Abgedrungen S. 231). — Die Zigeunerin im Gefängnis (= Der Zigeunerin Gefangenlied (S. 154 *Var.* 3*d* sollst morgen mein Liebster sein] Bald wird er die Dritte sich frein). — Der brave Tambour (S. 155). — Frühlings-Ruf (= Frühling bist du S. 109; 4*d* ja *fehlt*). — Frühlingsklage (= kein Frühling S 113); *Var.* 2*cd lauten:* ich ging in meine stille Kammer und weinte mich herzlich aus). — Herbstmorgen (= Erbleicht ihr goldenen Träume! S. 55). — Schneeflocken (S. 119) — Das Myrtenreis (S 148). — Der Blumenstrauss (S. 18). — Der gefällte Baum (S. 133 *Var.* 1a Eiche, du] Seht den Baum *u. a.*), — Der Nachtwandler (= Die Zigeunerin S. 175, *Strophe* 1 *und* 2 *verändert*).

August Schnetzler und **Adolf Stöber.** *Schwab Inventar:* Diese beiden lieblichen und bescheidenen jungen Talente wissen nichts davon, dass ich diese mir zu andern Zwecken mitgetheilten Gedichte dem Almanach anbiete. Schnetzlers Sachen scheinen mir ausgezeichnet und von Stöber wählen Sie vielleicht ein paar. — *Schnetzler dankt, München 13. 4. 33, Schwab für einen 'lieben Brief' und den Musenalmanach.*

Aufg. A. Stöber: Der Zechbrüder Niederlage. (*nicht wieder gedruckt, weil es dem Dichter* als etwas grelle, gar zu burschikose Commers-Reminiscenz *vorkam* (*A. Stöber an mich* 7. 1. 92).

A. Schnetzler: Noch aus der Neujahrsnacht (*Gedichte*2 S. 405). — Die verlassene Mühle (S. 285) — Aus der Kindheit (S. 26).

G. Schwab. *Zwischen dem 2. und 7. Juli trafen seine Beiträge ein. — Chamisso an Reimer 7. 7. 32. (D.Dichtung XII 77):* Das von Schwab verworfene Gedicht hat uns sehr wohl gefallen. Ich glaube aber nicht befugt zu sein es gegen den Willen des Autors drucken zu lassen. Die drei anderen werden schon die Hauptzierde des Buches sein, das, wie Sie schon bemerkt haben [*S. 23*], fast zu sehr in Liederklängen verweht und des mehr körperlichen Leibes ermangelt, des Epischen. — *Chamisso an Schwab 18. 7. 32:* ... Wir haben in Hinsicht der 'Triumvirn' das strenge Urtheil des Dichters nicht getheilt und hätten es recht gern aufgenommen, jedoch: sein Wille geschehe. Die drei übrigen Gedichte sind gar erfreulich und von einem Ton und Farbe, die im Buche nicht annäherungsweise wieder zu finden; ich möchte wie jene Ankündigung sagen: „Der grösste Elephant, der je in Europa gesehen worden, ausgenommen sich selbst"... *Schwab erklärte in seinem Briefe 21. 7. 32 an Hirzel (s. oben S. 24), die befremdliche Selbstverurtheilung. Auch in die Sammlungen ist das Gedicht nicht aufgenommen.*

Aufg. Das Diadem (*Gedichte Reclam* S. 210). — Herzog Alba (S. 225). — Das Gelübde (Im Waldesgrunde dröhnt ein Fall. *fehlt in der Sammlung*. — Den Lesern (= An einem Sonnentage S. 113).

K. Simrock. *Simrock an Chamisso ohne Datum (zwischen 22. März 1832 und Anfang Juni, Simrocks Abreise aus Berlin):* Statt des gestern zurückgenommenen schicke ich Ihnen hier zwei andere, die daraus entstanden sind. Ich bitte sie aber als von einander ganz unabhängig zu betrachten und falls sie der Aufnahme würdig erachtet werden, an ganz verschiedenen Orten einzurücken, damit Niemand, der die Sage kennt sie aufeinander beziehe, in welchen Falle das eine dem andern schaden würde. Die drei Bitten, ein Titel, den ich Ihnen verdanke, machen sich nun, ohne den langen Schwanz, viel besser, obwohl ich sie Ihnen nicht für etwas Gutes, geschweige ganz Gutes, verkaufen will. Der heutige Tag ist so schön, dass man ihn als den eigentlichen Frühlingsanfang betrachten kann, und wenn mit Göthe's Tode die Poesie nicht wirklich gestorben ist, so wird ja wohl der Frühling noch Rosen bringen. Schliessen Sie nur das Thor nicht zu früh. — *Zettel [Chamisso:]* Auszeichnen möchte ich zwei Gedichte unseres Freundes 1) Drei Bitten, sodann 2) der neue Odysseus. Ausschliessen

eines Die Rose, welches mir etwas zu frivol scheint. Der Brennberger diese gar lieblich kindliche treue unschuldige Aufzeichnung einer gar kindlich unschuldigen Sage, wird Sie gewiss, so wie sie mich angesprochen hat, auch ansprechen, — dabei ist das Bedenken, dass der unkeusche Pöbel Ärgerniss daran nehmen könnte, aus welchem Grunde schon Zeitschriften sie zurückgewiesen haben — dürfen wir uns nicht darüber erheben?.. [*Schwab:*] Willkommen! Und herzlichen Gruss dem lieben Simrock... Der Brennberger. Mir scheint das Gedicht unschuldig. Aber ich habe andere Zweifel. Wie stimmt die letzte schauerliche Romanze zu der harmlosen Laune aller früheren? welch ein Mislaut im Stoff der Sage selbst! Ueberdies hinkt die letzte Romanze doch weit hinter Uhlands Castellan von Couci. Könnte man nicht die letzte Romanze, deren Schlusszeilen überdies prosaisch sind, weglassen?.. Die Rose nicht aufzunehmen...

Aufg. Drei Bitten (*Gedichte* 1863 S. 159). — Der neue Odysseus (S. 70). — Tod der Poesie (S. 78). — Der Blitz im Keller (Ich hatte mir im Keller). — Die silberne Kette (Zum König der Vandalen sprach Feldherr Belisar). — ***Abgewiesen:*** Die Rose (*Gedichte* 1844 S. 110, ***nicht in der späteren Aufl.***). — Des edlen Brennbergers Leben und Tod (*Ged.* 1863 S. 270).

Heinrich Stieglitz. *Brief an Chamisso, Einsendung der Gedichte und Bitte um Aufnahme.* [1] — *Zettel* [*Chamisso:*] à prendre ou à laisser.. ein in Recensionen sehr gefeierter Dichter, bei dessen Gedichten mir weder warm noch kalt wird. Diese gar scheinen mir unter dem Mittelmässigen. Bei dem Namen, den sich dieser Singvogel erworben, braucht nicht erst unsre Flagge die Waare zu decken. Aber wie Sie wollen. [*Schwab:*] Ich kann auch nicht in das grosse Recensentenlob dieses mehr fertigen als innigen Dichters mitstimmen. Inzwischen scheinen mir diese mitgetheilten Lieder zu seinen besseren zu gehören und der Aufnahme nicht umwerth zu sein.

Aufg. Nachruf an Goethe (Mit jugendlicher Kraft erstanden).

A. Stöber s. Schnetzler.

Varnhagen von Ense. *Zettel* [*Chamisso:*] Varnhagen, der alte Freund, der den Aufforderungen von Wendt und Stieglitz (Berliner Musenalmanach) standhaft widerstanden hat, hat sich uns, den alten Freunden, wieder anschliessen wollen, und schon der Name des ausgezeichneten Literaten und des geehrten Diplomaten wird dem Almanach zu Ehren gereichen. — Ueber die Gedichte greife ich Ihrem Urtheil nicht vor... [*Schwab:*] Von Varnhagen ist mir alles willkommen. Schon durch die strenge Form erscheint er als ein reinigender Geist. — *Die nachweisbaren Gedichte sind schon 1819 und 1821 gedichtet.*

Aufg. Romanze (Rose herrlichste der Blumen ***nicht abgedruckt in den Gedichten, Denkw. u. verm. Schriften***[2] 1843 *VI*). — Wie es geht (S. 397). — Versagt und gewährt (S. 406). — Sand (S. 396).

M. Veit [2] *schickte 6. 4. 32 an Simrock zwei Gedichte von Anastasius Grün mit dessen Bemerkungen (s. oben S. 32), 11. 5. 32 an Chamisso Gedichte von A. v. Maltitz, ein Packet Gedichte von einem Herrn von Strantz und fünf Gedichte von sich.* — *Zettel* [*Chamisso:*] Der Berliner Musenalmanach hat sich uns anschliessend selbst aufgeopfert, und das war auch warum ich nicht unbedingt gegen Stieglitz stimmte. Hier von Veit weit vorzüglichere

---

1) Stieglitz stand mit Schwab in Briefwechsel, mir liegen fünf Briefe an Schwab 10. 5. 29 bis 2. 11. 34 vor. — Ueber sein Verhältnis zu Goethe vgl. seine Selbstbiographie, Gotha 1865, passim.

2) Vgl. L. Geiger, Veit und die Berliner Musenalmanache. Im Deutschen Reich 1895 S. 22.

Beiträge, die uns an sich selbst willkommen sein möchten... [*Schwab:*] Ich halte viel auf M. Veit, namentlich auf seine Kritik...

Aufg. Vorfrühling (Als der Herbst den falben Hain). — Nachruf (Jeder Schmerz zum Liede). — Rosalinde und Julia (Schon sah der Mond durchs Fenster).

Wilhelm Wackernagel *in Berlin, seit etwa 1827 mit Simrock befreundet, von diesem in die Mittwochsgesellschaft eingeführt und seit Winter 1831/32 deren Mitglied; mit Simrock auch schon im Musenalmanach 1832 aufgetreten, und nach Simrocks Abreise von Berlin, im Juni 1832, von Chamisso an Simrocks Stelle zu seinem „Recensent und Leibkritikus" erwählt (s. W. Wackernagel Jugendjahre 1806—1833. Basel 1885 S. 148—158), Wackernagel, Simrock und Kugler hatten eben Chamisso in dem Heft „An Adelbert von Chamisso zu seinem einundfünfzigsten Geburtstage. Am 27. Januar 1832" gehuldigt. — Zettel* [*Chamisso:*] Doch wohl einer unserer ausgezeichnetsten Lyriker. In diesen Gedichten scheint mir jedoch die Form überwiegend. Der Dichter selbst hat drei Gedichte ausgestossen, denen ich ein viertes 'Eine Sonne' gesellen möchte. [*Schwab:*] Sehr schöne, trotz der kunstvollen Form natürliche warme Lieder! Ich grüsse den lieben Dichter herzlich. Bei G. Pfizer habe ich auch schöne patriotische Gedichte von ihm gelesen. Diese hier, ausser den drei von ihm selbst verworfenen, sollten alle aufgenommen werden. Die 'Eine Sonne' ist zwar nur ein Witz, aber ein recht origineller, über den man doch herzlich lachen kann!

Aufg. Jarl Iron und Isolde. Aelteste brandenburgische Sage (Herr Iron sprach: „Isolde). — Der grüne Kranz (*s. Jugendjahre* S. 204; *gedichtet* 1831). — Im Winter („Komm, lieber Schatz, komm vor die Thür!). — Im Garten (Dass ich nie versäume). — Müssige Liebe (Warum es mich quält, dass du mich liebst?) — Todt (***Neuere Gedichte*** 1842 S. 6).. — Gieb dich, armes Herz, zur Ruhe (Ist das Wasser still). — ***Nicht aufg.*** Eine Sonne ***ist meines Wissens nicht gedruckt.***

Wagner von Laufenburg *(1805—1879. Schweizer, der bis zu jener Zeit in Tübingen studierte. s. Brümner. Schon im Jahrgang 1831 vertreten. s. oben S. 25.)*

Aufg. Dichters Schlaf (Schlafe denn, du Dichterleben). [1])

W. Zimmermann *(1807—1878 s. Brümner. Von Schwab eingeführt. s. oben S. 25.)*

Aufg. Poseidons Hochzeit (Woll'n wir nicht zum Meere gehen). — Verlust (Am Bach am Bach). — Vergeltung (So hast mich denn auch du verrathen).

---

1) Von Uhland eingeschickt s. Mayer, Uhland II 106.

DIE "TOTEN" DES JAHRGANGES.

Johannes und **Reinhold**. 'Das Künstlerkind'. *Schwab Inventar:* Unberufene Freunde von mir. Auf den kleinen Musiker Eichhorn gedichtet... darunter sind wahrhaft poetische, aber im Ganzen wird mir bei dieser platonischen Kleinkinderliebe angst und bange. Entscheiden Sie! — *Chamiszo an Schwab 18.7.32:* Ich der ich doch *πολλῶν δ'ἀνθρώπων ἴδεν ἄστεα καὶ νόον ἔγνω* habe immer nur mit Unlust unsre Dichter coquetiren sehen mit uns fremden oder fremd gewordenen Sitten, Bräuchen, Religionen. Meine Poesie soll ihre Stimme recht aus der Mitte unseres Volkes erheben, um wieder in ihm Nachhall zu erwecken. Ja verdrossen hat es mich als Vater Goethe in dem Diwan das Beispiel gegeben hat, mit der Knabenliebe zu coquetiren und ich habe nicht ohne Schadenfreude unsern ungezogenen Liebling [*Heine*] dem armen Grafen [*Platen*] den Spass recht ernstlich versalzen sehen. So viel ad vocem Künstlerkind.

Die Dichter sind zweifelohne Johannes Fallati (*über sihn s. Allg. d. Biogr.*) *und* Reinhold Köstlin [1]). *Des Ersteren Gedichte sind nicht gesammelt, in der Sammlung des letzteren* (*C. Reinhold Gedichte Stuttgart 1853*) *ist kein Gedicht, auf das die obigen Angaben passen.*

Theodor Kind (*1799—1869 s. Goed[1] III 1387*) *Reimers Sendung s. oben S. 19. — Zettel* (*gedr. D.Dichtung XII 28*) [*Chamisso:*] Theod. Kind (Doctor zu Leipzig) Der Dichter und Lust an Träumen.—? Das klingt wohl ein wenig, kaum aber des Raumes wert, den es einnehmen würde. Ich will den Stab nicht brechen, aber auch nicht um Gnade rufen, wenn Sie ihn brechen. — [*Schwab:*] Ich breche ihn. Diese Gedichte sind wie von einem 16jährigen, der noch keinen eignen Ton gefunden.

Julius Krais (*1807—1878 s. Krauss, Schwäb. Litteraturgesch. II 236*). *Schwab Inventar*: Von Uhland sehr empfohlen. Er hält mehr auf diesen

---

1) „...Herrn Dr. A. v. Chamisso grüsst innig durch Herrn Stud. Köstlin, Musiker und Dichter G. Schwab." 27. 9. 32 s. *Auktionskatalog der Bibliothek Kürschner Lpz.* 1904 Nr 1581.

jungen Dichter als ich. — *Chamisso an Schwab 18.7.32:* Es ist mir peinlich dass unser strenges Urtheil in Hinsicht Julius Krais' dem unseres verehrten Meisters Uhland widerstreitet.

Krug von Nidda (*1776—1843 s. Goed*[1] *III 765?*) *schickte 20.3.32 Gedichte an Chamisso mit einem Briefe, der schliesst:* Möge auch meine Aufnahme sein welche sie wolle, so habe ich doch durch diese Zeilen einem lang gehegten Wunsch meines Herzens genügt, der mich seit Jahren schon bewogen mich dem Dichter des Schlemihl, der Löwenbraut und anderer sehr gelungenen Poesien auf irgend eine Weise freundlich anzuschliessen und ihm zu sagen, wie werth er mir ist. — *Chamisso an die Verleger 2. 7. 32* (*im Besitz G. Hirzels*)*:* Die Terzinen von Krug von Nidda haben auch einmal aufgenommen werden sollen. Sollte Raum entstehen: in Gottes Namen! Ich fürchte mich vor denselben nicht; sie mögen zwischen Platen und dem Ungenannten einrücken. — (versteht sich nur im Nothfall).

Kuhn. *M. Veit schickte 18.5.32 an Chamisso die Adresse eines cand. Kuhn. Zettel* [*Chamisso:*] Es gebührt mir nicht, meinem Nebenbuhler den Stab zu brechen, das muss ein ànderer thun. — [*Schwab:*] Hinter diesen glatten Worten ist keine Poesie. Nur im Gegensatz will sie ein paar mal auftauchen, geht aber immer wieder in Prosa unter. Ich bin gegen die Aufnahme.

Schneider von Wartensee (*1786—1868 s. Goed*[1] *III 980*). *Schwab Inventar*: Ich biete es ohne des Dichters Wissen an und bin überzeugt, dass es den Almanach zieren würde. — *Chamisso an Schwab 18.7.32:* Wir sind der Meinung, dass Gelegenheitsgedichte, wenn die Gelegenheit selbst nicht eine deutsche Angelegenheit ist, aus dem deutschen Musenalmanach zurückzuweisen sind.

Von den übrigen 'Toten' seien noch v. Normann (*s. Brümner*), Gustav Julius, Carl Weitzmann *genannt, bei welchen die Redaktion schwankte.*

Nichts zu erhalten war von:

L. Uhland. *Schon 21.8.30 schrieb Reimer an Schwab:* Indem ich die Hoffnung, den Druck des Musenalmanachs fortsetzen zu können, noch nicht aufgeben will, ersuche ich Sie um Ihre fernere gütige Theilnahme. Gäbe nur auch Uhland recht viel! das würde uns am meisten zur Fortsetzung bestimmen. *In den ersten Briefen an die neuen Redaktoren wird der Wunsch mit Nachdruck wiederholt (s. o. 4. 1. 32 und 9. 1. 32). Schwabs Antwort lautete ungünstig. Darauf Reimer 2.4.32:* Das ist freilich eine sehr traurige Nachricht, dass wir von Uhland nichts haben sollen. Denn wenn Chamisso auch gern noch die dringendsten Bitten an ihn wird ergehen lassen, so fürchte ich doch nach früher gemachten Erfahrungen, er wird fest bei seinem Entschluss bleiben, noch dazu wenn Sie nichts über ihn vermocht haben. Um so höher freilich würden wir das Glück schätzen, wenn er uns dennoch mit Beiträgen erfreuen sollte. Chamisso hat wohl Recht, wenn er auf die Namen Gewicht legt, und gerade jetzt beim Beginn einer neuen Folge wenn irgend möglich keinen von den berühmten vermissen möchte. *Chamisso schrieb denn auch, wie er Schwab 14.4.32 (s.o.) mittheilt, sofort an Uhland und 14.5.32 fragt er nochmals bei Schwab an:* Ist denn unser Uhland unerbittlich gewesen? [1])

H. Heine. *Aus Chamissos Konzept der Einladung*: ...Also mein reicher viel vermögender Freund komme ich betteln an Ihre Thüre und zwar ohne Hoffnung dass mir gereicht werde, was schon andern hartnäckig abgeschlagen worden ist. Man muss und darf nicht sich zum Singen und Dichten zwingen, aber wir sind der Meinung, dass doch, wo der ungezogene Liebling der Grazien vorübergeht, Manches, nach welchem Deutschland begierig haschen würde,

1) Vgl. S. 6 Note und Ch's Werke [5] VI 308. — 'Sie fragen mich' schreibt Chamisso 26. 2. 31 an Reimer 'ob ich meine Gedichte Uhland zugeschickt habe? Ich hätte sie dem alten Freunde, wenn er hier lebte, um so gewisser gegeben, als er mich hat wissen lassen, er habe an einigen derselben Freude gehabt. Aber sie so fernher dem Meistersänger zuzusenden, dem ich sonst nicht schreibe, schien mir nicht recht angemessen, ich habe ihn nicht so überfallen mögen.'

seine Spur bezeichnen muss. Eins noch zur Nachricht, auf den ungeheuren [Staub] den Herr A. W. von Schlegel im vorigjährigen Almanach aufgeregt hat, haben wir den Gottesfrieden folgen lassen, und wer eingeht, muss auf die Zeit die Urfehde abschwören. — *Schwab Inventar:* Kleine Gedichte. Waren fürs Morgenblatt bestimmt, wurden aber von der Gesammtredaction nicht aufgenommen wegen einiger allzu muthwilligen Stellen. Es fragt sich: sollen sie von Heine für den Almanach erbeten werden? Dies müsste von Ihnen, aber zugleich in meinem Namen geschehen. Ich selbst stehe in gar keiner Berührung mit Herrn Heine. — Nach näherer Betrachtung stimme ich doch nicht für die Aufnahme. Die Profanität dieser Lieder wird nicht durch genialen Inhalt aufgewogen und am Ende antwortet der übermüthige Mensch mit einer Flegeley oder wirft uns die Lieder als einen Gnadenbrocken hin. [1]) — *Chamisso an Reimer 14.5.32 schreibt dass er an Heine zu seiner Zeit geschrieben und keine Antwort erhalten, berichtet von Schwabs Sendung und Bemerkungen.* Sehr Bedeutendes ist es nicht, ich überlasse Ihnen zu erwägen, ob Sie Buchhandlung sich deshalb an ihn mit einem Briefe richten wollen. — Er ist in Paris, wo ich ihn aber nicht zu finden weiss, mein Brief wurde damals an seine Familie in Hamburg zur weiteren Beförderung zugesendet, und ich habe weiter nichts davon gehört. — *Heine an Varnhagen, Mitte Mai 1832:* Grüssen Sie mir Chamisso, ich werde ihm nichts schicken, aber ihm schreiben. — *Chamisso an Schwab 18. 7. 32 oben S. 38. — Dass es sich um Gedichte aus den Cyclen Seraphine, Clarisse, Hortense, Angélique, Diana handelt, vermutet K. E. Franzos, da diese kurz darauf im Freimüthigen erschienen (Heine und die Schwaben Frankf. Ztg. 1890 Nr. 144).*

Tieck. *Reimer an Schwab 2. 4. 32:* Tieck will ich heute noch bitten, dass er uns, wenn nicht anderes, sein Gedicht zu Goethe's Trauerfeier sendet.

Trinius *von Chamisso eingeladen s. Ch.'s werke [5] VI 227.*

Zedlitz *von Chamisso eingeladen s. o. 28.1.32.*

---

1) Aus inneren Gründen sehe ich mich veranlasst meine Angabe, dass diese letzten Worte sich auf J. Kerner beziehen D.Dichtung IV S. 303), zurückzunehmen; im Ms., einem flüchtigen Konzept, sind sie wohl neben Kerners Namen gekommen, und so habe ich sie seiner Zeit notiert, leider ist mein Irrtum in K. E. Franzos' Aufsatz 'Heine und die Schwaben' (s. oben) übergegangen.

DEUTSCHER MUSENALMANACH

FÜR DAS JAHR 1834



Die ersten Sorgen für den Musenalmanach 1834 betrafen das vorzusetzende Bild. Reimer an Schwab August 1832: Uhland hätten wir wie schon gesagt am liebsten, und nach einer guten Zeichnung, ausgeführt wie Chamisso's Portrait, würde Barth auch wohl einen guten Stich liefern. Aber wenn Herr Gustav König deshalb nach Tübingen reisen müsste, würde die Sache wohl etwas sehr theuer werden; Stehen Sie mit ihm in näherer Verbindung oder können Sie mir seine Adresse genauer angeben? — *Schwab an Reimer als Postskriptum zu seinem Briefe 25.8.32 (D.Dichtung XII 175):* Kugler wird Profile von den schwäbischen Dichtern (meist getroffen u. gezeichnet) mitbringen [1]; aber das genügt freilich nicht. Wie wäre es, wenn Uhlands treffliches nun abgeschlossenes Portrait von Morph (das Schwertgeburth so schlecht benutzt hat) [2] an Barth geschickt würde und mit Kugler's Beirath von diesem gestochen? — *Reimer an Schwab 5.9.32:* Von Uhlands Bilde müsste doch wohl eine Zeichnung gemacht werden; wenn Barth es stechen soll, und zwar eine ausgeführte Zeichnung mit schwarzem Grunde, der gleich nöthig macht, dass das ganze mit Sorgfalt behandelt wird. Ist Ihnen ein Zeichner bekannt, von dem wir eine solche gut erwarten dürften? — *Schwab an Reimer 20.9.32....* Uhlands Bild könnte wohl hier von einer jungen Künstlerin Frl. Steinkopf vorzüglich gezeichnet werden, entweder nach dem Gemälde oder nächsten Winter nach der Natur. Instruiren Sie mich gütigst darüber....

Aus zwei Briefen Chamissos an Reimer 16.9.32 und 15. 10. 32 hat Palm nichts Hierhergehöriges notiert (über v. Strantz s. unten). Schwabs Brief an Chamisso 31.8.32 fehlt, ebenso Hirzels Brief an Schwab Oktober 32,

---

1) Kugler war im Sommer 1832 in Schwaben, s. Mayer, Uhland II 126; sein Profil Uhlands ist in Kuglers Liederheften Stuttgart 1852, Heft 2 veröffentlicht.

2) Titelkupfer zu W. Menzels Moosrosen Stuttgart 1826. „Morst pinx."

welcher die erste Manuskriptsendung begleitete. Die beiden folgenden Briefe Chamissos scheinen gleichzeitig zu sein:

Chamisso an die Verleger 6. 11(?). 32 (D.Dichtung XII 175): In der Eile nur ein Paar Worte. Uhland und Rückert sind zwei wackere Leute, ich mag in den Streit mich nicht einmischen, da besonders der Zweite, es mit dem Ersten aufzunehmen, für sich hat, dass sein Bild noch begehrt wird. — Kugler hat auf seiner Reise eine flüchtige Bleistiftskizze von dem Profil von Uhland entworfen, die sehr ähnlich ist, davon schreibt Schwab: „Man sollte sein köstlich getroffenes Uhlandprofil geradeswegs vor den nächsten Musenalmanach setzen." — Aber eine flüchtige Skizze, wo Sie immer ausgeführte Bilder gegeben haben?, das will mir nicht scheinen. — Anbei ein Päckchen für Schwab, das Eine darin wenigstens (Holtei) leidet keinen Aufschub — ich werde um baldige Besorgung, wenigstens des Einen bitten. — Ich lege noch ein Gedicht bei, das ich gern für den Almanach aufgespart hätte, aber es gehörte dem Momente an, und es hat sofort in die Welt gehen müssen.

Chamisso an Schwab ohne Datum (Herbst 32): Zuvörderst Dank für Ihren Brief vom 31. August, den ich jetzt erst erhalte, und zwar ohne die beigelegten Franzosen, die bereits über alle Berge sind. Ich erkenne meinen (*sic*) Mittleramt und übe ihn an meinen Landsleuten wo ich nur Gelegenheit finde. Diese haben mich aber nicht aufgesucht. Über das Bild für 1834 werden am Ende wohl die Verleger zu entscheiden haben; sie schwanken zwischen Uhland, dem unbestritten der Vorrang gebührt, und Rückert, aus dem Grunde, dass von dem Zweiten noch kein leidliches Bild existiren soll. Die ähnliche Skizze von Kugler möchte sich vielleicht auch nicht eignen, in die Reihe ausgeführter Bilder, wie sie bis jetzt gegeben worden sind, zu treten. Hier eine kleine Sendung von Poeticis... (*über Holtei, Streckfuss, Reinick s. unten*). Ich habe Verschiedenes gedichtet, das Beste möchte sein, was ich (im Gesellschafter abgedruckt [1])) Ihnen beilege. Es gehört dem Moment an, ich habe es nicht für den Almanach zurücklegen dürfen; bis dahin ist aber die Zeit noch lang.

Hieran schliessen sich zwei Briefpaare der Redaktoren:

Schwab an Hirzel 8. 11. 32 (D.Dichtung XII 175): Ihre gütige Sendung für den künftigen Jahrgang des Musenalmanachs habe ich erhalten; die Rösiana folgen hier mit meinem motivirten Urtheil zurück. — Den Beitrag von L. Schefer behalte ich vorläufig. Er ist — wie ich mehrfach brieflich erfahren habe — doch hier und da im vorigen Almanach vermisst worden. — Zu dem Darmstädter Musenalmanach bin ich vor 2 Monaten schon aufgefordert worden, habe aber auf der Stelle geantwortet, dass ich es für Unrecht gegen Sie hielte, auf irgend eine Weise zu diesem Unternehmen mitzuwirken. Ich schwieg damals gegen Sie nur deswegen davon, weil der Circularbrief der Herren ausdrücklich um Stillschweigen bat. Auf Rückert's Bild freue ich mich, und sehr gerne wollte ich Ihnen in der Auswahl zur Sammlung seiner Gedichte behülflich sein, sobald es ihm, den ich recht innig verehre, genehm wäre. Uhland würde auch wohl gerne seinen Beirath geben, obgleich er seit 1817 von Rückert durch politische Fehden getrennt

---

1) Zum Schadowfeste, Der Gesellschafter 24. Oktober 1832. — Aus der Vendee im Jahre 1832, Der Gesellschafter 29. Oktober 1832.

ist. Für den nächsten Almanach stimme ich jetzt selbst für grösstmögliche Strênge und will mein weiches Herz verhärten.

Schwab an Chamisso 9. 11. 32: ... vo fiddersen foutre (*unleserliche Wörter*) ... was für ein Name! Im ganzen sehr triviales Zeug. Nach der 21sten Zeile (?) des Vollmonds hat er eine Perle gefunden. Könnte man nicht solche gute Fragmente schlechter Dichter unter eine Hauptrubrik: 'Splitter' oder so etwas, jedes mit dem Namen des Verfassers geben? So könnten sich die Leser nicht beklagen und die Dichter auch zufrieden sein.

Fouqué hat mich innig gerührt! Ich drücke ihm im Grusse die Hand. Wenn es nicht in den Almanach soll, soll ich's nicht in's Morgenblatt thun? Entscheiden Sie hochverehrtester Freund. Der Almanach muss wohl recht streng gehalten werden; die Beurtheiler, die ich bisher gehört, sind sehr streng, zum Theil hart.

Chamisso an die Verleger 2.12.32 (D.Dichtung XII 176): ... Ich muss tausend Mal und aber tausend Mal mich entschuldigen, dass ich so spät dazu komme, Ihre letzte Sendung zu erwidern, und Ihnen, lieber Hirzel, um das liebliche werthe Geschenk zu danken, womit Sie mich so anmuthig erfreut haben. Meine Frau hat sich schon am Tauftag meines Jüngsten damit geschmückt und wir haben Ihrer in Liebe gedacht. — Ich war in der Botanik bis an den Hals und in den Terzinen bis über die Ohren. Wenn die Censur nichts dawider hat, so wollen wir schon im nächsten Almanach uns hören lassen, ein gutes Stück Arbeit liegt bereit. — Die diesjährigen Recensionen scheinen mir bis jetzt ziemlich unbedeutend, namentlich die im Hesperus, von der Sie mir das erste Blatt geschickt haben. Der gute Mann weiss namentlich gar nicht, was Terzinen sind, warum spricht er davon? Hier noch einiges: Krebse, mit vorbereiteter Sauce. Briefe und Gutes (Wackernagel) für Schwab, bittend um baldige Besorgung.

Chamisso an Schwab 2.12.32: Wir verdanken Ihnen die Bekanntschaft mit einem Ehrfurcht gebietenden Dichter Deutschlands (Lenau), ein männlicher Verneiner und Verzweifler, wie es nicht unter uns den Zweiten gibt; aber bewahre uns auch Gott vor den Zweiten und den Dritten und die (*sic*) Schaar der Nachahmer und die nachgezogene Schule, die nach ihm sein Thema: „Hohl' es der Teufel!" wieder zu variiren sich bestreben möchte! Gegen ihn steht doch unser Lieblingsschalk, unser gottbegabter Strassenjunge Heine, eben nur wie ein Bube gegen einen Mann ... Mein Portefeuille ist schon ziemlich voll, vielleicht übermache ich Ihnen bald eine erste Sendung zur Auswahl mit der Anfrage: ob ich nicht, nach Ausscheidung des Besten für den Almanach, im Morgenblatt Aufnahme finden möchte, und Honorar auf den Fuss der Mehrbegünstigten. Cotta hat mich oft und dringend aufgefordert, sein Morgenblatt und seinen Almanach (*Taschenbu h ür Damen*) zu bedenken. Ich weiss nicht, warum ich nicht Honorar annehmen sollte, da ich wahrlich bei meinen sechs Kindern mir die Brocken in den Mund zu zählen anfangen muss, aber Geld mit Tinte zu machen ist nicht meine Kunst, und wird es auch hoffentlich nie werden.

Ich finde die Aufnahme von Fouqué's Lied im Morgenblatte ganz angemessen und unbedenklich. Ich werde erst in diesen Tagen an ihn zu schreiben Veranlassung finden, sollte er gegen den Druck im Morgenblatt protestiren, was ich nicht glaube, so würde ich direct an Sie schreiben und Sie binnen höchstens 10 Tagen Nachricht davon erhalten. Ad vocem Fouqué noch ein Rückstand: Er ersucht mich, Sie, den er auf das herzlichste und liebevollste grüsst, zu bitten, ihm doch Nachricht von einem Manuscript zu verschaffen,

das er, von Cotta dringend aufgefordert, dem Morgenblatt vor langer Zeit eingesandt hat; eine Erzählung: Marklof und Galloway. Sie ist nicht abgedruckt und das Manuskript ihm nicht zurückgesandt worden. Die Dichtung, sagt er, liegt ihm am Herzen. „Ob man nicht mindestens eine Geldentschädigung, — die nur freilich den Schaden nicht ersetzen würde — billig finden wird?" — Ich füge meinerseits hinzu, dass er jetzt in der gedrängtesten Lage ist. [1])

Ich verachte die Recensenten nicht, höre sie aber nur in Masse an, und gebe auf die einzelnen, selbst auf die gewichtigeren Stimmen nicht viel. Ich habe über den deutschen Musenalmanach noch nichts vernommen, worauf zu hören es der Mühe werth gewesen wäre. Der Mann im Hesperus, zum Beispiel, spricht zu seinem Unglück gerade von Dingen, wovon er nichts versteht, warum thut er das? Ich habe mich über Lenau ausgesprochen, aber Terzinen hat er nie geschrieben.

Chamisso schickte 6. 1. 33 Manuskript an die Buchhandlung (D. Dichtung IV 303), vermutlich zum Musenalmanach gehöriges, da er selbst in dieser Zeit nichts im Druck hatte; eine nächste Sendung begleitete folgendes Schreiben Chamissos an Reimer 1. 2. 33 (D. Dichtung IV 304):

Ich schicke um aufzuräumen wieder eine kleine Sendung ab. Mehrere arme Sünder lasse ich zurück, die ich entweder durch Sie oder brevi manu abfertigen werde. Aber derweil sich die Unberufenen herzudrängen: Wie steht es mit den eigentlichen Söhnen vom Hause? Ich habe keine Einladungsbriefe ausgehen lassen. Ich wünschte, dass Rückert, Zedlitz, Anastasius Grün bei Zeiten ermuntert würden. Werden Sie es übernehmen? Wird es Schwab thun? — Was werden wir dieses Mal für ein Bild haben? Rückert oder Uhland? — Ich freue mich diesmal ein Gedicht von mir beizulegen, an dem ich selber meine Lust habe, die Sage von Alexander. — Ich habe Ihre Sendungen richtig erhalten, und danke dafür. — Was haben Sie zu Menzel gesagt, der vom Zaune, vom Almanach nehmlich, die Gelegenheit bricht seine Galle über den verstorbenen Goethe schmutzig zu ergiessen? Ich habe Goethe nicht angebetet, aber doch immer für besser als Menzel gehalten, und der Lorbeerkranz, den er mir giebt, wird mir (*sic*) die Meinung nicht wechseln lassen. — Man hat gegen Herrn von Schlegel, der doch jemand war, und weil er jemand war, Zorn empfunden, was gebührt einem Menzel?

Reimer an Chamisso 16. 2. 33: .... Wegen A. W. von Schlegel muss ich Ihnen eine lange Erzählung machen. Sie wollten ihn zum letzten Jahrgang aufgefordert wissen, Schwab mochte nichts mit ihm zu thun haben. Da er sich nun in London und Paris aufhielt, glaubten wir es könne auf sich beruhen. Im September hörte ich vom Buchhändler Weber, er finde es unartig, dass man ihn nicht aufgefordert habe. Ich schickte ihm also 1 Ex. des Almanachs und schrieb ihm, ich hätte nicht früher gewusst, dass er von seiner Reise zurückgekehrt sei; sonst würde ich ihn um Beiträge gebeten haben, wozu Sie mir auch Auftrag gegeben hätten, da Sie an die vornehmen

---

1) Chamisso an Reimer 10. 5. 33. (Palms Auszug): „Fouqué, jetzt in Halle, erbietet sich für geringes Honorar jegliche literarische Arbeit, Uebersetzung aus lebenden Sprachen u. s. w. zu übernehmen. Dass er gut schreibt hat einmal Deutschland gewusst, und hat es undankbar vergessen; dass er rüstig schreibt und eine Arbeit nicht liegen lässt, weiss es noch. Vielleicht, meine theuern Freunde können Sie ihn beschäftigen." — Das erwähnte Gedicht Fouqué's: 'An die Freunde im deutschen Musenalmanach für 1833' ist gedruckt Morgenblatt 9. März 1833, dann als unbekannt, aus Eichendorffs Nachlass, in Hoffmanns Findlingen 1860 S. 263 mit falscher Jahreszahl.

Herren ungern selbst gingen. Ich glaubte ihm diese Äusserung von Ihnen mitteilen zu dürfen und hoffte, er würde mit dieser ganz wahren Darstellung der Sache zufrieden sein. Aber er antwortet (übrigens schon vor zwei Monaten), er wäre schon im April zurückgekehrt und das habe man wohl wissen können; er habe wohl bemerkt, dass er nicht aufgefordert sei, aber mir nicht übel genommen, weil man von den Epigrammen wohl Verdruss gehabt haben werde, und fährt fort: „Da finde ich es ganz natürlich, dass Sie sich nicht wieder die Finger verbrennen wollten. Hr. von Chamisso ist mir seit vielen Jahren persönlich bekannt, ich habe sogar mehrmals denselben Landsitz mit ihm bewohnt. Wenn ich Ihnen für den nächsten Almanach etwas anzubieten hätte, so würde es in einer andern unbedenklicheren Gattung sein. Man muss nicht gerade alle Pfeile abschiessen, die man im Köcher hat." Darauf habe ich bereits im vorigen Jahr geschrieben, diese Beiträge würden uns und gewiss auch Ihnen sehr angenehm sein....

Die Begleitschreiben Chamissos an Schwab zu diesen beiden Sendungen, die Nummern 12—16, 20—21 enthaltend, fehlen; ebenso ein Brief Schwabs an Chamisso 8. 2. 33. Chamissos nächste Sendung 24. 2. 33 enthielt die Nummern 22—32 (die Einzelurteile über Chamisso, Steinitz, Stockmayer, Vischer, Giesebrecht, Bornitz, Sebus, Peters, Pape, Eichendorff s. unten, hier nur das allgemeine):

...Dass die vierhundert Seiten erfüllt werden ist mir nicht bange. Rückert schreibt unsern Verlegern: Er habe so viel man wolle. Willkommen! Platz für ihn! — Schlegel meldet sich auch bei Ihnen an, mit anderem als Scherze. Er soll willkommen sein, wenn er gutes bringt. Simrock, Immermann, Schlippenbach, Reinick, (ein wunderherrliches Lied und anderes zur Auswahl) Kugler, Rosa Maria, Eichendorff und andere erwarte ich noch. — Platen darf nicht fehlen, aber dem Rückert darf er den Raum nicht verkürzen wollen. — Man lässt die vorangehen, mit denen sich in Hinsicht auf Raum nicht handeln lässt (Streckfuss, Holtei u. a.) und behält für zuletzt die, von denen man mehr oder weniger aufnehmen kann. Keine Uebersetzungen, keine Gelegenheitsgedichte, keine Fragmente. — Schöll [1]) und Wackernagel bilden meinen gewichtigen Redactionsrath. Die Freunde gedenken Ihrer und wir sprechen gar oft und mit Liebe von Ihnen. — Die Masern und dazu sich gesellende Uebel haben auf einige Zeit mein Hauslazareth unzugänglich gemacht....

Chamisso an Reimer 24. 2. 33 (Begleitschreiben an die Verleger zu derselben Sendung, D.Dichtung IV 304):

...Schlegel, Scherz bei Seite, soll willkommen sein, verhandeln Sie nur die Sache. Ich habe keine Ordensbänder!! Sie brauchen dieses Schmuckes nicht. A. D. 1825 reiste ich durch Frankfurt a. M. und besuchte etliche Bäume im Rothschildischen Garten, da hatte ich unversehens die Ehre in meinem Reise-Robinsons-Costüme zu dem Freiherrn von Rothschild herein gerufen zu werden, ich entschuldigte mich meiner Tracht wegen, Sie hatten aber die Gnade mich zu versichern „dass Männer wie ich des Anzugs nicht bedürften". — Lassen Sie Rückert wissen, es sei unser Sinn ihm im kleinen Buche einen grossen Platz einzuräumen: deshalb aber müsse er sich früh

1) A. Schöll, der junge Freund Schwabs, war am 21. März 1832 in Berlin eingetroffen. Ueber seinen ersten Besuch bei Chamisso berichtete er 27/28. 5. 32 an Schwab s. Klüpfel, Schwab S. 252.

einfinden. — Von mir ist auch diesmal eine Kleinigkeit beigelegt — ich bin nun hoffentlich aus den Terzinen heraus... Leben Sie recht wohl und gedenken Sie meiner in Liebe. — Wir möchten wohl einen zweiten Band zusammen bekommen, bevor eine zweite Auflage zu Stande komme [1]).

Reimer antwortete 16.3.33: ... Es ist gut, dass Sie den nächsten Jahrgang so reich bedacht haben, denn es fehlt doch bis jetzt sehr an Bedeutendem und Namhaftem. An Schlegel schreibe ich heute noch; mit Tieck ist nichts anzufangen...

Schwab expedierte 15.3.33 eine Sendung an Chamisso, das Begleitschreiben fehlt; Chamissos nächste Sendung an Schwab ging 27.3.33 ab:

Nr. 33—35 und wiederum 44—47 sind brevi manu abgeschlachtet worden. Anbei Nr. 36—43. Die Bemerkungen in Schedulis (*fehlen*).... Wie ich dieses abschliesse trifft Ihre Sendung vom 15. März ein. Wenn ich Schöll in den Ferientagen habhaft werden kann, werde ich sie abfertigen und rücksenden. . . Wenn etwas im Morgenblatte abgedruckt wird, bitte ich um zwei Abdrücke *(s. oben S. 53)*. Einerseits sehe ich die Sachen gern gedruckt, anderseits lege ich ein Exemplar zu den Manuscripten zu einer künftigen Sammlung oder vermehrten Auflage der ersten. — Es ist sehr gut, die Minoriten an der Schnur aufzuziehen *(s. oben S. 53)* — aber wir dürfen es sie doch nicht merken lassen. Kein besonderer Titel, kein Geschrei davon, sonst überschreiten wir unsre Befugniss, die, mich deucht, sich darauf beschränkt, aufzunehmen oder nicht aufzunehmen, und hängen, wie der alte Voss zu seiner Zeit drohte, einen Schofelalmanach unserm Almanach an [2]); die darin aufgenommenen Aufgezogenen würden es übel vermerken. — Ich erschrecke für Sie. Es häuft sich die Masse furchtbar an und die eigentlich Berufenen fehlen noch. Wenn Sie an die Berechnung der 400 festgesetzten zu vertheilenden Seiten kommen, werden Sie merken, dass Sie Manuskripte für 1200 haben; dann müssen die schwächsten weichen. N°. 3 wird ganz verdrängt, N°. 2 wird zusammengezogen und abgekürzt; wehe denen, die sich breit machen wollen! die längsten Gedichte werden ausgeschlossen, und wer N°. 1 gezogen hat, leuchtet desto gemächlicher hervor. — Platen darf wohl nicht fehlen, aber auch nicht zu vielen das Brot, ich meine den Raum wegnehmen; mir ist ziemlich gleichgültig, was er gibt: Oden sind für mich ganz unverdaulich. — Wie wird es jetzt Gedichte bei mir regnen! Nun haben unsere 1600 Studenten Ferien und Musse, ihre unsterblichen Werke für den Druck abzuschreiben!! — Wackernagel wird Ihnen bald unsere Grüsse bringen. Wir verlieren ihn, er geht nach Basel. Die Freunde befinden sich wohl; bei mir geht es auch gut in Erwartung der Grippe, die schon bei uns zu wüthen anfängt.

Das folgende undatierte Zur Nachricht *von Chamisso an Schwab möchte anfang Mai, vielleicht aber auch früher, zu setzen sein:*

Raupach hat in seinen Papieren nichts gefunden, was er für würdig erachtet hätte, in ehrenfester Gesellschaft sich zu zeigen. — Streckfuss, überhäuft mit Geschäften, glaubt nicht in diesem Jahre dazu zu kommen, seinen andern Gesang des Pseudo-Dante niederzuschreiben. — Restiren

1) Ein zweiter Band von Chamissos 1831 erschienenen Gedichten wurde nicht veranstaltet, aber im Herbst dieses Jahres begann der Druck der zweiten Auflage.
2) s. Voss Musenalmanach 1784 S 222.

Veit, von Maltitz, Julius Curtius; vielleicht werden sich noch mehrere Dichter des berlinischen Musenalmanachs melden, gut dass man schon sagen kann, die Frist sei verstrichen. — ! Schrall. — Und ein noch ungedruckter, junger Mann (*A. de Marées?*), der nach Singvogelart frisch aus der Brust singt, vergleichbar dem Schlippenbach und Reinick, nicht jedoch denselben überlegen. Freund Kugler führet ihn uns zu. Ohne Urtheil über seine eigenen Sachen, hatte er eingesandt, was Kugler nicht zu den gelungensten rechnet. — Ich selbst, der ich immer noch hoffe, besseres zu schaffen, als was ich bis jetzt vorrätig habe.

Schwab teilte 15.5.33 an die Verleger mit, dass König Ludwig v. Baiern und Schenk sich angemeldet hätten, dass er die königlichen Beiträge und auch den verheissenen Schenk's angenommen habe (s. unten), er schliesst: Im Nothfalle könnten Heyse's Gedichte, da Sie doch nicht viel darauf halten und er unaufgefordert blieb, ganz weg bleiben, und ich bin bereit, Eigenes aufzuopfern ... Nächsten Sonnabend sende ich an Sie Beiträge von Grüneisen und Menzel ab ...

Von einer letzten Sendung giebt ein Briefchen Schwabs 29.5.33 Zeugnis, das flüchtig auf einen der Urteilzettel geworfen ist:

Unterwegs auf einer Albreise in Tübingen, wohin mir der Pack nachgeschickt worden, revidirt und sofort zurückbefördert. Die herzlichsten Empfehlungen an meinen Herrn Collegen, den theuern Chamisso, und die verehrten Herrn Verleger. Ich bin sehr begierig auf Nachrichten, wann das Hauptheft und dann die königlichen Beiträge bei Ihnen eingetroffen sein werden. Von den Minoriten nimmt man am Ende je ein Gedicht. — Im Wanderfluge.

Damit ist Schwabs Teilnahme an der Redaktion dieses Jahrganges beendet, das Weitere besorgten Chamisso, von A. Schöll unterstützt, und die Verleger allein. Letztere erhielten durch Chamisso's Krankheit (Werke [5] VI 123 f) noch grösseren Einfluss.

Chamisso an die Buchhandlung (undatiert, Ende Mai, D.Dichtung IV 304): Wir haben bis Seite 160 vierzehn Seiten auf unsre Rechnung gewonnen. Falls dieses Guthaben sich erhält oder vermehrt, müsste es zuerst dem Anastasius Grün zu gut kommen, dessen zweites Gedicht aufgenommen werden müsste. Fernere Ersparnisse, falls solche sich ergeben sollten, könnten dem Rückert oder auch dem Kopisch, von dem ein zweites Gedicht aufgenommen werden müsste, zu gut gerechnet werden ...

An dieselbe 6.6.33 (Palms Auszug): Ich habe die Grippe, liege zu Bette und schwitze ... Ich möchte vorschlagen, dass Sie mit Zuziehung nicht kluger Recensenten, sondern sinniger schlichter Liebhaber aus Ihren Freunden Publikum und Schicksal spielen und den Stab über die längsten und langweiligsten Gedichte brechen zu (*sic*) lassen. Dann will ich allenfalls mit Schöll als Bevollmächtigter von Schwab den Rest des Manuskripts durchsieben.

An dieselbe 9.6.33. (Palms Auszug): Ich glaube heute aus dem halben Blödsinn, den die Grippe nebelkappenartig über Einen zieht, so weit heraufttauchen zu können, dass ich über den Druck unseres Büchelchens berathend und tröstend (?) etliche Worte sprechen kann. — Sobald ich wieder bei gutem Verstande bin etc.

An dieselbe 17. 6. 33. (Kgl. Bibliothek Berlin): Ich kann Menzel nicht lesen, und weiss schon dass man ohne ihn selig werden kann. — Mein Rath ist: Sie lassen den Propheten gleich nach Schwab oder nach Lenau abdrucken, und schicken gleich das nachgesandte Mspt. zurücke mit grossem Bedauern: es sei zu spät eingelaufen, er sei schon abgedruckt. Carl Mayer, ich mag an Schwabs Freund, der auch nur einen bescheidenen Raum einnimmt, und schon von Schwab selbst reducirt worden, nicht Hand anlegen. — Wir machen da eine ganz niederträchtige Klapperjagd auf die ärmsten Schelme, und eine die am Ende nichts einbringt. — Peters gebe ich Preiss. — M. Meyer lege ich in Ihre Hände. Ich bin heute noch zu schwachköpfig um ein gesundes Urtheil zu fällen, und mein Redactions Rath lässt sich eben nicht heute herbei rufen. — Eduard Meyer ist ein sehr schlechter Bursche, der gar keine Rücksicht verdient, aber er hat doch zufälliger Weise ein sehr hübsches Lied gemacht, das ich im Almanach ungern missen würde. — E. R[eichenau] scheint mir als Dichter mehr noch zu versprechen, als er geleistet hat, und seinem hübschen Lied [ist] doch wohl eine Seite zu gönnen. — L. Horst, dasselbe gilt von diesem Jüngling, dem ich zur Aufmunterung wohl eine Seite gönnen möchte. — Platen ¿„das Eine, von dem Schwab schreibt"? Hat Schwab irgendwo eins der Gedichte als schwächer, und entbehrlich gezeichnet, in Gottes Namen! ich finde das aber in seinen Briefen nicht. Was er auf dem Papierstreif von der Form angemerkt und ausgestrichen (?) hat, geht auf mehrere Gedichte, die er sonst als schön bezeichnet. Ich bin zu schwach an den vornehmen Mann Hand anzulegen. — Nun ist mein Latein am Ende. Wird die Noth gar zu gross, müssen Sie es selbst mit Gaudy ausfechten. — Mohle mag am Ende bei Licht besehen Mosen (von Schwabs Hand geschrieben) gewesen sein. — Mit den Extra Exemplaren meiner Gedichte, theuerste Freunde, halten Sie es ganz nach Belieben und Gemächlichkeit, ohne den Druck aufzuhalten. — Bestimmten Wunsch habe ich nur in Hinsicht des Baal Teschuba's. Sonstiges wird mir nur eine erfreuliche Artigkeit sein, wie Sie mich verwöhnt haben mit so liebevoller Liebenswürdigkeit. — Ach ich bin noch sehr sehr schwach. —

An dieselbe 15.7.33 (D. Dichtung XII 176): Ich habe meine fortwährende Freude an dem wachsenden Musenalmanach, möge er auch gedeihen so wie er erwächst, — und nicht wassersüchtig anschwellen. — Wissen Sie, meine Freunde, dass ich Ihnen von Herzen gratulire, dass Schenk anderthalb Bogen geschickt hat? Es hätten iher leichtlich 6 werden können, und wo wären wir da geblieben? Die 20 Seiten werden Sie wohl schon diesmal dem Rückert und dem wirklich sehr wackern Barth zu gute halten müssen. Von Schenk erwarte ich das Beste, und halte übrigens dafür, dass sein und unsers Bruder Königs Beitritt der Sache einen gewissen Anstrich giebt, der nicht schaden kann. — Ich habe Lenau an seinem Orte vermisst. Ich hatte mich auf ihn gefreut. Ich halte ihn für einen der wenigen, die da noch Deutsche zwingen könnten, Geld für Verse herauszurücken, die mehrsten thun es ja doch nur für den Umschlag. — Sollte Schwab den Lenau zurückbehalten haben, muss er ihn wenigstens für den nächsten Jahrgang zurücklegen und aufsparen. — Ich werde immer noch fortwährend bombardirt und muss wie Fallstaff in der Parade liegen, bereit, sieben Klingen mit einem Mal aufzufangen. Könnten Sie nicht irgend wo im oder am Musenalmanach, als fliegendes Blatt oder sonst ein Wort bescheidener Bitte anbringen: Wir beehren uns, alle deutschen Dichter, ganz besonders aber diejenigen Herren, deren Werke bisher den deutschen Musenalmanach bereichert haben, gehorsamst zu ersuchen, die Beiträge, die sie in denselben bestimmen, ohne auf eine besondere Einladung, die in der Regel nicht

stattfindet, zu erwarten, direkt an uns einzusenden, und zwar zu der und der Zeit, da spätere Einsendungen entweder unberücksichtigt bleiben müssen, oder doch das Geschäft der Redaction ungemein erschweren. Die Verlagshandlung. — Es kommt nur auf den Sinn an, die Worte werden Ihnen zu einer solchen Anrede nach hergebrachter Sitte zu Gebote stehen. — Ich erhole mich langsam, aber die Musen haben noch Ferien, und wenn es so dauert, ist es mir um den nächsten Musenalmanach bange. — Rückert ist allerdings ein Stern erster Grösse und der Stern unseres Büchlein; es hat aber alles seine nothwendigen Grenzen. — Wir müssen ihm andeuten, dass drei Bogen beiläufig das Maass sein möchten, die dem Einzelnen zugemessen werden dürfte, wo alle berufen sind. — Das könnten Sie vielleicht gelegentlich thun, da Sie mit ihm in näherem Verkehr stehen. — Hier ein Brieflein an Schwab, den ich Sie doch ohne langen Verzug zu besorgen bitte. — Der Druck geht so schnell, dass er Einen überholt. — Leben Sie recht wohl, hüten Sie sich vor der Grippe und bleiben Sie freundlichst gesinnt dem alten Freund Ad. v. Chamisso. — Ich übersehe noch einmal den Inhalt, und sehe wirklich nicht ein, wo noch etwas auszumaerzen wäre. — Sie haben es am nächsten, sehen Sie selber zu, ob Ihnen noch irgend etwas einfällt. — Wackernagel nimmt nur wenige Seiten ein.

Chamisso an Schwab 15.7.33: Ich habe von der Influenza an Geist und Körper entkräftet lange Zeit ein recht erbärmliches Dasein geführt. Die Musen sind von mir gewichen. Ich erhole mich nur langsam, so komme ich doch wieder einmal zu Ihnen, sehr theurer Freund, Ihnen die Hand zu drücken, und ein Wort mit Ihnen über unser heranwachsendes Pflegekind zu schwatzen .... (*Rückert*, *Barth*, *Lenau*, *Holtei s. unten*). Ueber die Minoriten hat ein strenges Gericht ergehen müssen, aber, gut pommersch gesagt, es fluscht nicht, es gehen ihrer 16 auf einen Bogen, und es mussten Bogen gespart werden. Die Verleger haben es gegen Gaudy verantwortet, dass sein Gedicht für das nächste Jahr zurückgelegt worden .. Ich weiss nicht, ob Sie immer mit den vorgenommenen Reductionen zufrieden sein werden. Haben Sie Mitleid und Nachsicht; Sie sehen ja, wie es Einem geht. Sie werden sich wohl getröstet haben, dass die Nachsendung von Menzel zu spät eingetroffen ist — wer hätte noch für ihn Platz machen sollen? Die Verleger schreiben mir, dass Ed. Schenk mit eingerechnet (24 Seiten), der Druck nach ihrer Berechnung 420 Seiten füllen werde — das ist immer noch anderthalb über Ihre Rechnung. Wir müssen in Zukunft von Haus aus streng und strenger werden, und Unberufene nicht aus falschem Mitleid hinzulassen, oder ihnen Hoffnungen machen, die doch am Ende vereitelt werden. Gleich zurückgewiesen, was doch am Ende zurückgewiesen werden muss .... (*das weitere s. unter Chamisso*).

Hier wäre Chamissos 'pro memoria' an Reimer, 13 (31?). 8.33, Adressen etc. enthaltend (abgedruckt D. Dichtg. IV 304), einzuschalten, doch gehört nur die eine Notiz hierher: Es müsste sich sehr lohnen, jetzt schon Magazin für 1835 anzulegen, und wir haben mit Barth, Gaudy, Schefer und Werner schon viel in Magazin. — Wir könnten schon den Druck anfangen lassen.

Schwab an Chamisso 21.8.33: Ihre beiden lieben Briefe, den Maienbrief durch X. Marmier (*Empfehlungsbrief von 14. 5. 33, ohne Bezug auf den Musenalmanach, abgedruckt W⁵. VI 320*) und den Julybrief durch Cotta habe ich an ein und demselben Tage erhalten und danke Ihnen für beide, und dazu für den lieben Marmier, welchen die Zeit recht eigentlich ver-

deutscht hat, aufs herzlichste [1]). Uhland und ich haben uns recht an diesem treuherzigen franche comtois erfreut, und er ist uns in diesen wenigen Tagen ganz nahe gekommen. Die Zeit, die mir kurz zugemessen ist, drängt mich jedoch von unseren Almanachsangelegenheiten zu sprechen und somit zugleich zur Beantwortung Ihres zweiten Briefes überzugehen. Also: 1) Rückert hat freilich fast zuviel Platz weggenommen und ich werde gegenüber von manchen, namentlich Schnetzler, in grosser Noth sein, indessen ist es nun einmal so. Gegen Grüneisen entschuldigen Sie sich wohl selbst mit zwei Worten, dass nur ein Liedchen von ihm aufgenommen ist. — An Ludwig von Baiern müssen wir schreiben und jedenfalls beide unterschreiben (mit einem Exemplar abzusenden). Wollen Sie die Einleitung treffen? — Leid that es mir sehr, dass Menzels spätere Beiträge nicht mehr hineinkonnten, denn ich habe ihn sehr dazu aufgefordert und ich fürchte, der Verleger hat es quoad recensionem zu büssen! — Lenau ist noch glücklich hineingekommen. Der grosse Dichter ist mit einer „Tracht unsterblicher Gedanken" vom Niagarra zurück und bei uns angekommen. Er zieht nach Wien. — 2) Ich bitte den Herrn Verleger, mir die Exemplare für die süddeutschen Mitarbeiter bald zu übermachen. Herrn von Sternberg habe ich geschrieben sich an die Weidmannsche Buchhandlung zu wenden und ihr zu sagen, wohin sein Exemplar geschickt werden soll. Die Exemplare an Lenau (von Niembsch) und Grün (Graf Auersperg) gehen nach Wien. Für Gustav Pfizer, der redlich an der Redaction theilgenommen erbitte ich mir, wie das vorige Mal, wieder neben dem Honorar zwei Exemplare. Mich selbst würde die Verlagshandlung sehr verpflichten, wenn Sie mir diesmal sechs Freiexemplare einräumen wollte; ich müsste sonst welche kaufen. Das hab' ich, denke ich, wohl mit Redigiren verdient... Vor einiger Zeit brachte Varnhagens liebenswürdige Schwester Rosa Maria Assing mit ihren zwei Töchterchen eine Woche unter meinem Dache zu, und kaum war der mir sehr liebe Gast wieder entflogen, als ich Rahels Denkmal durch Varnhagens mich sehr ehrende Güte erhielt. Welch ein Geist! und welch ein Wille! Ich will Varnhagen recht innig danken, sobald ich alles gelesen habe. Die Grippe hat nun auch mein Haus, mit Ausnahme meiner, tüchtig heimgesucht.

Chamisso antwortete sofort (Werke [5] VI 322 mit irriger Jahreszahl) ? 8. 33:

An den König Ludwig von Baiern schreiben Sie selbst, verehrter Freund, was Ihnen nöthig dünkt. Ich habe seit meiner Rückkehr aus der Südsee nicht mehr mit Königen verkehrt und bin aus der Übung. Ich ertheile hiermit die Vollmacht meinen Namen mit zu unterschreiben, und bitte Sie nur mich durch Abschrift wissen zu lassen, was ich unterschrieben habe. — Es thut mir leid, dass Ihnen die Sache mit M[enzel] leid thut. Geschehen ist geschehen! Wie sollte man sich nicht stechen, wenn man aus einer ganzen Dornenhecke einen Dornbündel auszuschneiden und zusammen zu binden Auftrag hat. Und was werden die 52, schreibe zwei und fünfzig Dichter sagen, die ich ganz abgewiesen und ausgestossen habe? — und verstehet es sich nicht in Deutschland von selbst, dass zwei und fünfzig Dichter wenigstens eben so viele Recensenten sind? — Leben Sie recht wohl, vergeben Sie mir meine Sünden und haben Sie mich noch immer lieb.

---

1) Chamisso an X. Marmier 15. 8. 33: Ich bin alt und mache es mir bequem, ich schreibe das Französische nicht mehr currente calamo, Sie aber sind schon im Deutschen wie unser Einer: sapiens bonum et malum.... (L. Liepmannssohn, Berlin 1907, Autographen-Versteigerung XXXVII, Nr. 295.)

Schwab schickte 31.8.33 das Konzept seines Briefes an König Ludwig (s. unten), kündigte einen neuen Zwischenfall mit Pfizer an (s. unten) und fügte hinzu:

Nun bleibt mir nur noch übrig, etliche Herren, welche mit Gier nach dem Almanach greifen und ihre Namen daselbst vergeblich suchen werden, zu beschwichtigen. — Vielleicht bin ich in sechs Wochen Landpfarrer. faxit Deus! (*s. Klüpfel, G. Schwab S. 218*) Mit Willibald Alexis bin ich einen Abend in meinem Hause recht vergnügt gewesen. Auch der junge Raumer ist gar ein lieber bescheidener Mensch.

Chamissos Antwort über die Pfizerangelegenheit fehlt; Schwab berichtete 3. 10. 33 die Erledigung derselben (s. unten), teilte König Ludwigs Antwort mit (s. unten) und schloss:

Immermann ist hier, und einen fröhlichen Abend in meinem Hause gewesen. Ich habe ihn dringend zu Beiträgen fürs nächste Mal aufgefordert, bitte Sie aber, es auch noch Ihrerseits zu thun; er hat eine Ballade versprochen... Leben Sie wohl und zürnen Sie Ihrem zerstreuten Collegen nicht länger, theuerster Freund! Vielleicht wird er gesammelter, wenn er nächstens als Landpfarrer mit Ihnen correspondirt.

DIE DICHTER DES JAHRGANGES.

D. A. Assing, s. **Rosa Maria.**

Karl Barth [1]) *s. u. Rückert. — Chamisso an Schwab 15. 7. 33:* Barth, den er *(Rückert)* einführt, scheint mir ein sehr würdiger Gast zu sein, und ich hoffe, Sie werden das Geschehene (*die Aufnahme ohne Schwabs Wissen*) billigen. Von diesem ist die grössere Hälfte auf das Jahr 1835 zurückgelegt.

Aufg. Alles nur ein Hauch (*K. Barth Gesammelte Werke. National-Bibliothek der Deutschen Klassiker. Hildburghausen und New-York o. J. Band* 93 S. 22). — Fragmente 1. Gleich einem Hause mit weit offnen Hallen (S. 22). — 2. Ich sitz allein (S. 23). — Traum und Erwachen (S. 23). — Mit drei Südfrüchten zum Nachtisch (S. 25). — Die befreiten Herzen (S. 25). — Statt Briefes (S. 26). — Des Goldschmiedlehrlings Klage (S. 27). — *Hinter dem letzten Gedichte die Bemerkung:* (Fortsetzung über's Jahr.). – *Von Barth ist das Portrait Rückerts, das diesem Jahrgang als Titelkupfer dient* (C. Barth del. ad viv. et sculps: 1833. H. Felsing impr). *Ueber den Verbleib des Originals s. Beyer F. Rückert, Ein biographisches Denkmal,* 1868. S. 464.

Leopold Bornitz *(Goed.*[1] *III 1198). Chamisso an Schwab 24. 2. 33:* 26. Leopold Bornitz! unberufen. Gedichte, wahrlich!, wie man sie nur mit Geist und Meisterschaft in Form und Sprache machen kann. Nichts schlecht. Sie werden gerne alles lesen, auch was wir nicht hervorgehoben haben. Gazele, wie die besten von Platen. — Ein Sonett, nicht ohne Makel, aber mit grossen Schönheiten. Fugger gar herrlich im Ton, nur das Ende nicht ganz deutlich erzählt. Gegen das hübsche Lied NB legt Wackernagel Protest ein, weil das aufgestellte Bild ihm selber angehören soll. Sein Gedicht ist als Manuscript für Freunde einmal gedruckt worden. Epigramm, Lieder, Fabel, überall Form und Ton, alles gut gemacht.

Aufg. Ein neu Lied von Herrn Fugger (Von Anton Fugger sing ich, die Leier in der Hand). — Fabel (Es hätt ein Bauer zwölf Eselein. *Aufg. in Wolffs Poetischen Hausschatz mit der Notiz: Ueber dieses Dichters Lebensverhältnisse war nichts Gewisses zu ermitteln.*).

---

1) Da Goedeke, auch in den 2. Auflage, die Gesamtausgabe entgangen ist, so ist es mit der Bibliographie B's schlecht bestellt. Das in D.Dichtg. XXXII 149 verschollen erklärte autobiographische Werk ist allda gedruckt. Auch fehlen bei Goedeke Barths Beiträge in Menzels Moosrosen 1826 und in Schenks Charitas 1847.

Chamisso. (*s. oben S. 52. 53*). — *Chamisso an Schwab 24. 2. 33:* Zum dritten Chamisso. Der rechte Balbier, leicht hingeworfen, ist ergötzlich gefunden worden. Ich wünsche, der Abwechslung in Ton und Manier wegen, dass er auch bei Ihnen Gnade finden möge. — Die Uebersetzungen nach Andersen sind ursprünglich für das Morgenblatt bestimmt. Dahin mag auch der Geist der Mutter wandern. Die Liebesprobe halte ich auch da für zu schlecht. Sie schicken sie mir bei Gelegenheit zurücke. Sie mag einmal als zu einem Kupferchen sich eignend, in Liebe und Freundschaft von Schütze ihre Stelle finden. Alexander halte ich für meine gelungenste Dichtung und auch die Waldenser für würdig in den Almanach zu kommen. Sie werden später die Wahl haben. — *Chamisso an Schwab 27.3.33:* . . . Meinen Barbier habe ich eben nach Hebel gemacht. Ich habe noch daraus den bösen Markt p. 202 in ähnlichem Ton bearbeitet, aber zurücke behalten, weil ich von der Sorte nur eine Probe geben wollte. Haben Sie etwas dagegen, mag auch er wegbleiben. Wie Hebel erzählt doch keiner, das weiss ich. — (*s. oben S. 56. 57*). — *An Schwab 15.7.33:* . . . Erlauben Sie mir noch eine kleine haushälterische Rechnung mit meiner Armuth; ausser dem, was zum Musenalmanach gebraucht worden, haben Sie noch an Manuscripten von mir: Liebesprobe. Ich hatte Sie um Rücksendung des Manuscriptes gebeten, das ich Herrn Schütze für seinen Almanach Liebe und Freundschaft zuwenden wollte [1]). — Ich schicke ihm heute zu dem Behufe eine andere Abschrift davon, und bitte Sie, die Sie in Händen haben, zu vernichten — oder doch nicht in Cours zu setzen. Der Geist der Mutter. Vetter Anselmo. Drei Lieder nach Andersen (sollen im Morgenblatt gestanden haben). Drei Lieder nach Beranger (zwei im Morgenblatte abgedruckt); das Manuscript des dritten (Prophezeiung des Nostradamus), das vermutlich anstössig befunden worden ist, bitte ich mir gelegentlich wieder aus. Ich werde Ihnen dringend die Bitte wiederholen, mir von den Blättern, worin etwas von mir abgedruckt worden, wenigstens einen Abdruck gelegentlich zukommen zu lassen; ferner was das Morgenblatt zurückweist, mir zu anderweitiger Benutzung wieder zurücksenden zu lassen. Die Musen haben sich dermassen von mir zurückgezogen, dass ich Sie sonst bitten möchte, den Anselmo noch eine Zeit zurück zu halten, um doch gewiss zu sein, vom nächsten Jahrgang nicht ganz wegbleiben zu müssen. Bliebe der Geist der Mutter der immer dem Morgenblatte zu Gebote steht. Die übrigen Kleinigkeiten haben Sie mir zurückgesandt, und ich habe noch den bösen Markt, der Ihnen besser zugesagt hat, als der Balbierer, in den Almanach gegeben, um auch diesen leichten Ton neben andern anklingen zu lassen. Der Balbierer hatte uns hier besser gefallen. — *Schwab an Chamisso 21. 8. 33:* . . . Ihr Inventar betreffend. A. Liebesprobe soll erscheinen, wie Sie wünschen. B. Geist der Mutter im Morgenblatt abgedruckt. C. Vetter Anselmo, will ich ungern, aber womöglich dem Morgenblatt wieder entziehen, um es aufzubewahren (*s. folgenden Jahrgang*). 3 Lieder von Andersen, 3 Lieder von Beranger sämmtlich im Morgenblatt abgedruckt [2]). Ich habe die Handlung angewiesen, Ihnen direkt von Allen je zwei Exemplare zu übersenden . . . — *Schwab an Chamisso 3. 10. 33:* . . . Ich habe bei Cotta auf's Neue gemahnt und Sie werden nun bestimmt die Abzüge erhalten.

Aufg. Die Blinde 1—6 gedichtet Nr. 1: August 1831, Nr. 2—6: Dezember 1832. — Klapper-

---

1) s. Schütze's Taschenbuch der Liebe und Freundschaft 1835 S. 108.

2) Im Morgenblatt 1833 erschienen, in Nr. 54: Drei Gedichte aus dem Dänischen des H. C. Andersen (gedichtet Oktober 1832). — Nr. 138: Zwei Lieder von Beranger (Der Bettler. Die rote Hanne. gedichtet April 1833). — Nr. 156: Der Geist der Mutter (gedichtet Januar 1833). — No. 166: Prophezeiung von Nostradamus (gedichtet April 1833).

storch (Oktober 1832). — Im Herbst (November 1832). — Böser Markt (März 1833). — Ein Baal Teschuba (Juli 1832). — Θάνατος (Oktober 1832). — Die Ruine (November 1832). — Chassané und die Waldenser (Januar 1833). — Sage von Alexander (Januar 1833.) — Der alte Sänger (April 1833).

Eduard R. s. **Reichenau.**

Eichendorff. *Chamisso an Schwab 2.12.32:* Eichendorff hat sich angesagt. — *24.2.33:* Nr. 32 Eichendorff!! Platz für ihn!!

Aufg. Der letzte Gruss (*Gedichte Reclam* S. 218). — Vom Berge (S. 219). — Im Garten, Am Abend, Nachts (= S. 249 f. 'Auf meines Kindes Tod' Nr. 2, 3, 4 *ohne Einzel überschriften*). — Der Schatzgräber (S. 353). — Wandersprüche (S. 64 f. Nr. 2, 3). — Morgengebet (S. 271).

E. Ferrand (Eduard Schulz 1813—1842 *s. Brümner*). *Chamisso in seinem pro memoria an Reimer (D.Dichtumg IV 304):* E. Ferrand, ein Pseudonymus glaube ich aus Pommern, ich kenne ihn nicht, aber Willibald Alexis (jetzt auch abwesend) ist in Verbindung mit ihm. — *Ein Begleitbrief der an Chamisso gesandten Beiträge unter den Papieren des letzteren.*

Aufg. Der Rosenstrauch (Das Kind schläft unter dem Rosenstrauch. *Gedichte* 1834 S. 8 *vgl. F. Brunold's novellistische Monographie 'Unterm Rosenstrauch', Literarische Erinnerungen* 1881 II 96).

E. v. Feuchtersleben (vgl. unten Huber).

Aufg. Die Sonette 1—3 (*Sämmtl. Werke* I 187). — Gebirgsnatur 1—2 (I 190). — An den Grafen Platen-Hallermünde (Den Liebling jeder schön gestimmten Seele). — Goethe (I 205).

Em. Geibel s. **L. Horst.**

K. H. Ludwig Giesebrecht (*1792—1873, Bekannter Chamisso's aus der Zeit 1808—1813, als er in Berlin auf der Schule und Universität war. Mitherausgeber des 'Jahrbüchlein Deutscher Gedichte auf 1815. Stettin 1815', zu dem auch Chamisso beitrug*). — *Chamisso antwortete auf Sendung nebst Begleitbrief, ?.1.33 (vgl. Kern, L. Giesebrecht Stettin 1875 S. 102):* Werther Herr und Freund, ich danke es der Gunst der Musen, die mir nach so langen Jahren einen sonst Befreundeten freundlich wieder entgegenführt. Erlauben Sie mir eine Anfrage: würden Sie der Stimme der Freunde, die ich bei meinem höchst peinlichen Geschäfte zu Rathe ziehe, Gehör geben und sich entschliessen Ihr schönes Gedicht aus nur drei Nummern bestehen zu lassen? I. (dem Pokale), II. (den Ringen) und IV. (dem Kelch); und III (die Krone, die in anderem Sylbenmasse und schwächer ist) nebst V. (was ja dem IV wenig hinzusetzt) fallen zu lassen? Wir halten dafür, dass das Gedicht dadurch gewinnen würde, und kürzer würde es desto eher Raum finden. Schwab wird übrigens in diesem Jahre die letzte Redaction besorgen. Sie können nicht wissen, wie viel Verse Deutschland in einem Jahre hervorbringt und alle, ach! fast gehen uns durch die Hände. Haben Sie Nachsicht, ja ein wenig Mitleiden mit einem, der nur aus guter Absicht und ohne Vortheil davon zu haben sich viele Verdriesslichkeiten aufgeladen hat. Mit erneuerter Freundschaft *etc.* — *Chamisso an Schwab 24.2.33:* nr. 25 L. Giesebrecht. Ein Freund von mir aus älterer Zeit, ungerufen. Wohl ein Dichter, und einer, der einst sechs romantische Tragödien in Assonanzen, Sonetten u.s.w. sechs Tragödien auf einmal ins Feuer geworfen hat (*s. Kern S. 30*). Sie mochten so gut wie die ersten Grabbe'schen

Produkte sein. Zur Sache: Der Bergmann würde uns ausnehmend gefallen, wenn er zu je drei Gliedern I, II und IV reducirt würde, mit Weglassung des aus dem Ton fallenden schwachen Königs und des matten Schlusses: „verkläre mich wie dieses Herz" und damit genug! Ich habe an ihn um seine Zustimmung zu dieser Abkürzung geschrieben und keine Antwort erhalten; da er gewarnt ist und nicht Protest eingelegt hat, könnten wir sie immer vornehmen. Sind Sie mit uns über die Sache einverstanden, könnten Sie mir auch noch auf ein fliegendes Blättchen Ihre gleichlautende Ansicht aussprechen und ich würde es ihm zukommen lassen — (*in demselben Briefe später*) — Nr. 25bis. Die kleineren Gedichte sind ganz gut, besonders die von uns bezeichneten. (!) — Ich wünschte nicht, dass der Dichter ganz aus dem Almanach verdrängt werde und in Hinsicht seines Bergmannes in obligaten fünf Abtheilungen lasse ich Ihnen freies Spiel. Siehe seinen Brief.— *Als Adresse giebt Chamisso an (D.Dichtung IV 304):* Professor in Stettin.

Aufg. In der Zeit der Dichterfürsten hab' ich jugendfroh gelebt. (***Gedichte*** 1836 S. 4). — Nicht nach Freiheit in den Kammern (S. 119). — ***Nicht aufg.*** Der Bergmann (***erst in der zweiten Auflage der Gedichte*** 1867 II 187—190 ***gedruckt, nachdem Giesebrecht Nr. III, Chamissos Bemerkung entsprechend, in Jamben umgedichtet hatte. Die ursprüngliche Fassung ist in Loewe's Komposition erhalten s. C. Loewe's Werke, Gesamtausgabe, Breitkopf und Härtel X*** 120—136).

Anastasius Grün (*s. oben S. 57.*) *Zettel* [*Chamisso:*] So lange einem Andern noch etwas gestrichen werden kann, müsste wohl der integer bleiben.

Aufg. Erinnerungen an Adria: Archipelagus der Liebe (***Gesammelte Werke*** I 84). — Meerfahrt (I 65). — Das Vaterland (I 69). — Die Sünderin (I 78).

C. Grüneisen. *Zettel (in Alb. Kösters Besitz.)* [*Schwab:*] Lieder von Grüneisen, recht nett, für die Aufnahme. [*Chamisso:*] Wegen Mangel an Raum kann die Romanze wegbleiben. !! Aufruf ist das Gedicht was uns am mehrsten angesprochen hat. — *Schwab an Chamisso 21. 8. 33 s. oben S. 60.*

Aufg. Aufruf (Im dunkeln Föhrenhaine).

Emil [Theodor] Hecker (*Verfasser der 'Saitenklänge 1832', welche Robert Reinick gewidmet sind; vgl. Menzel's Literaturblatt 1833 Nr. 52*).

Aufg. Stehst du gleich in keiner Goethisch. — Ich bin die Blume, du bist der Thau.

Holtei. *Chamisso an Schwab, Herbst 32:* Ich rufe zuvörderst Ihre Aufmerksamkeit auf Holtei und das an mich gerichtete Wort, womit er das Gedicht begleitet. Es möchte ihn vielleicht doch schmeicheln, wenn wir arrett auf das Gedicht legten für den Musenalmanach. Ich mag aber kaum dazu rathen, es scheint mir fast mehr ein Plaidoyer als ein Gedicht zu sein. Sie werden entscheiden, entweder die baldigste Aufnahme in das Morgenblatt gefälligst besorgen oder es in Beschlag nehmen für den Almanach. — *Schwab an Chamisso 15. 5. 33:* Wenn Holtei lieber ins Morgenblatt flüchtete, gäbe es auch Raum von 3—4 Seiten (*für König Ludwig und Schenk*). — *Chamisso an Schwab 15. 7. 33:* Holtei durfte jetzt nicht zurücke gehalten werden, er wollte dem Anastasius Grün antworten, und zwar entweder oder, entweder in der Zeit, d. i. gleich im Morgenblatt, oder am Ort, d. i. im Musenalmanach. Letzteres haben wir ihm verheissen, und da das Erste versäumt ist, sind wir es ihm zu halten verpflichtet.

Aufg. Der alte Komödiant. An Anastasius Grün (Was haben wir doch zu Leide gethan. ***Auf A. Grün's gleichnamiges Gedicht im Musenalmanach*** 1833. ***Nicht aufgenommen in K. v. Holtei Gedichte*** 5te ***Aufl.*** 1861).

L. Horst (*pseudonym für* Em. Geibel) *s. oben S. 58. Chamisso's pro*

memoria an Reimer (D.Dichtung IV 304): Ludwig Horst, Lübeck. — Vielleicht wird ihn der andere Lübecker kennen (*s. unten* Röse).

Aufg. Vergessen (Wie sollte denn auch mein Gemüth. ***Nicht im ersten Buch der Gedichte; s. Leimbach-Trippenbach, Geibel*** 1894 S. 20).

Christian Wilhelm Huber (*vgl. Wurzbach Oesterr. Biographie*) *an Schwab 5.3.33:* Euer Wolgeboren! Mein letzter Aufenthalt in Stuttgart und insbesondere die wonnigen Stunden, die ich in Ihrer, Dr. Menzel's und Hrn. Seydlmann's Nähe zugebracht, gehören zu den angenehmsten Erinnerungen meines Lebens. Obwohl mich, seit meiner Zurückkunft, die gehäuften Geschäfte meiner Dienstpflicht fast jeder schriftlichen Mittheilung entzogen, lenkten sich meine Gedanken doch immer von selbst an die schönen Gegenden des Neckarlandes, und ich ergriff freudig jede Gelegenheit, meinen Freunden von der Biederkeit und intellektuellen Kraft unsrer dortigen Stammverbrüderten zu erzählen. Ich erlaube mir Ihnen in der Anlage einige unsrer Geisteserzeugungen — als kleines Andenken an Ihre abwesenden Freunde und Verehrer zu Ihrer gütigen Verwendung zu übersenden. Von meinen eignen Arbeiten finden sich darunter: 1) O Donoghm, Irische Sage. 2) Neue Ghaselen, welche beiden Stücke, falls sie dazu geeignet wären, ich dem von Ihnen und Chamisso besorgten poetischen Taschenbuche für das Jahr 1834 zugedacht habe. 3) Neuere Volkslieder der Spanier, welcher Aufsatz vielleicht in dem Morgenblatte einen Platz finden dürfte; sodann 4) Byron und 5) Kehrseiten, welche beiden Gedichte Sie entweder für das erwähnte Taschenbuch oder zu einem andern Zweck gefälligst verwenden mögen. Von meinem Freunde, dem trefflichen Ernst Freih. v. Feuchtersleben liegen bei: 1) Zwölf Sonette und 2) Menippa und Metiocha — beide für das poetische Taschenbuch, Jahr 1834. Für dasselbe Unternehmen hat auch Freund J. N. Vogl die beiden mitfolgenden Gedichte 1) das Mädchen von Aquileja und 2) an mein Herz, bestimmt. Durch diese Gaben, in der Voraussetzung, dass sie nicht ganz unwürdig erscheinen, wollen wir den Antheil zu erkennen geben, mit dem wir die, unter Ihrer Leitung stehenden Vereinigungsplätze teutscher Kunst beachten. — Sollte ich dieses Jahr so glücklich sein, einen Urlaub zu erhalten, den ich zu einer Rheinreise zu benützen gedenke, so werde ich nicht versäumen Stuttgart zu berühren. Einstweilen ersuche ich Sie mich nicht aus Ihrem Andenken zu verbannen und mich Ihrer Familie, so wie Dr. Menzel und Herrn Seydlmann und deren Familien bestens zu empfehlen. Herzliche Grüsse folgen von allen Wiener Freunden an unsre lieben Brüder in Südwest-Teutschland. Heil und Segen wünscht Ihnen aus warmem Herzen Ihr aufrichtiger Freund Christian Wilh. Huber, Konceptsbeamter der K. K. allgemeinen Hofkammer im Kommerz-Departement. Stadt. Salvatorgasse Nr. 368.

Aufg. Ghaselen (1. Verkörpert lebt im Traum. — 2. Man spricht von kurzen Tagen.)

Justinus Kerner.

Aufg. Sowinsky. Polnisch (*Erst in den Winterblüten* 1859 *s. jetzt Sämtl. Poetische Werke (Hesse) II* 156; *nach der Anm. in Kerners Briefwechsel II* 20 *ist das Gedicht alter, gleichzeitig mit dem im vorigen Jahrgang erschienenen Polengedicht* '*Warnung*').

August Kopisch *s. oben S. 57.*

Aufg. Das Politisieren (Politisiert nur immer zu). — Während dem Regen (*Gesammelte Werke* 1856 I 378). — Walzer (I 391). — Die Volksverbesserung (= Coeurkönig I 428).

Lenau *schickte 5.3.33 aus Amerika all seine seit der Abreise entstan-*

denen Gedichte an die Freunde in Würtemberg (*Kerners Briefwechsel II 46*)*; es scheint dass Schwab dieselben zwischen dem Morgenblatt und dem Musenalmanach verteilte. Chamissos allgemeines Urteil s. oben S. 53. — Chamisso an Schwab 15. 7. 33:* Es scheint dass Sie den angekündigten Lenau zurück behalten haben; (nach der Anordnung müsste er schon gedruckt sein.) — Ist dieses der Fall, so behalten Sie ja das Manuscript für den nächsten Jahrgang. Ich glaube nicht, dass der Almanach würdigeres aufnehmen könne, als Gedichte von diesem Dichter, und andererseits auch nicht, dass diese Gedichte würdiger erscheinen könnten, als eben in unserm Deutschen Musenalmanach. — *Schwab an Chamisso 21. 8. 33: s. oben S. 60. — Chamisso an Reimer 24. 8. 33* (*Palms Auszug*)*:* Das Morgenblatt hat ein paar Gedichte von Lenau, die besser packen als die uns zugestellten. Der Postillon scheint mir unübertrefflich und vollkommen. Der ewige Jude ist ein grösseres, bedeutenderes Gedicht, voller Schönheiten, — aber von Ahasver erwarte ich keinen so breiten, ruhigen Stromes fliessenden Vortrag, sondern nur abgerissenen Schrei des Schmerzens.

Aufq. Atlantica 1—3 (*ohne Einzelüberschriften; s. Gedichte* 1857 I 263 'Die Seejungfrauen', — S. 266 'Meeresstille', — S. 271 'An mein Vaterland'. *Var. 1a*: o Vaterland] mein Vaterland).

Ludwig von Baiern *und* **Eduard v. Schenk.** *Schwab an Chamisso und die Verleger 15. 5. 33:* Gestern Abend wurde ich durch die beifolgende Sendung und ein Begleitungsschreiben des Praesidenten E. v. Schenk überrascht, worin es heisst: „Schon vor drei Jahren äusserte der damalige Herausgeber des trefflichen, jetzt unter Ihrer und des Herrn von Chamisso Leitung stehenden Musenalmanachs den Wunsch, Gedichte Seiner Majestät des Königs von Baiern und von mir als Beiträge zu demselben zu erhalten. Zeitverhältnisse und gehäufte Berufsgeschäfte verhinderten damals die Erfüllung dieses Wunsches. In der Voraussetzung nun dass die dermaligen hochverehrten Herausgeber des Musenalmanachs das nämliche Verlangen wie ihr Vorgänger hegen dürften, bin ich von Seiner Majestät ermächtigt worden, Ihnen die drey mitfolgenden Gedichte Allerhöchstderselben zur gefälligen Aufnahme in jenes Taschenbuch zu übersenden. Ich halte es hierbei für das Angemessenste, dass — wenn der Druck desselben schon begonnen haben sollte — diese Gedichte an die Spitze des Almanachs mit besonderer, vielleicht römischer Paginirung unter der Aufschrift: Gedichte von König Ludwig von Baiern, — und in folgender Ordnung zu stehen kämen: Sonett 1831. — Europa im Anfange. — Ischia 1832. Was Beiträge von mir selbst betrifft, so weiss ich nicht, ob Ew. W. dieselben in gleichem Grade willkommen sein würden, als jene königlichen Beiträge. Ich habe soeben einen für sich bestehenden, ein geschlossenes Ganzes bildenden Gesang aus einem grösseren epischen Gedichte vollendet, den ich mit Vergnügen zu Ihrer Verfügung stellen würde, sobald er vollkommen ausgefeilt sein wird. Das Epos wird die Wanderungen des ewigen Juden umfassen; der erwähnte Gesang heisst Albertus Magnus und stellt die philosophischen Bestrebungen des Mittelalters symbolisch in diesem Bischofe und Schriftsteller dar. Es ist in einer neuen zwischen Terzinen und Oktave in der Mitte stehenden Strophenform geschrieben. — Sollten Sie das Gedicht für den Musenalmanach wünschen, so bitte ich Sie, mir den letzten Termin zu bestimmen, in welchem dasselbe an Sie abgeschickt werden muss. (Antwort bis Mitte Juny.)" — Auf diese Mittheilung habe ich nun geantwortet, dass ich die Gedichte des Königs, mit welchen er den Reigen der deutschen Sänger für den künftigen Jahrgang zu führen würdige, mit ehrfurchtvollstem Danke empfangen habe und dass sie noch heute an meinen Mit-

herausgeber abgehen. Da der Druck aller Wahrscheinlichkeit nach schon begonnen habe, so werden diese Beiträge am passendsten auf die von Herrn von Schenk angegebene Weise eingeschaltet. Ich glaube Sie, theuerster Chamisso, hätten an meiner Stelle auch so geantwortet. — Die Form der Gedichte des Königs von Baiern kennt jedermann; sie fällt nicht mehr auf. (Nur eine Korrektur schlage ich vor im Gedichte Europa: An der Leidenschaften Felsenriffen Unzerschmettert, schifft das Fahrzeug nie). Der Inhalt wird Theilnahme erregen wie ja schon die früheren sogar Ihrer Laute einen schönen Ton abgelockt haben. Auf das politische Gedicht sollten Sie noch im Almanach antworten; es wäre derMühe werth. Durch die von Schenk vorgeschlagene Weise erscheinen sie ganz schicklich als extracyclisch. – Schenks anerkannter Name, glaube ich, wird dem Almanach wohlanstehen. Ich kenne nichts von ihm, das nicht mit Würde, Harmonie und Sicherheit durchgebildet wäre, und so habe ich für meine Person seinen Beitrag auch angenommen. Wenn er nur nicht gar zu gross ist. — *Chamisso an Reimer, Ende Mai 33 (s. oben S. 57):* Was macht man mit dem Könige von Bayern? Er hat sich angemeldet. Ich stelle es der Buchhandlung anheim, etwa an den Herrn von Schenk deshalb zu schreiben. Es muss derselben ganz ausserordentlich daran liegen, die Theilnahme des königlichen Sängers sich zu erhalten, und andrerseits kann sie doch mit eitlen Worten den ganzen Erfolg einer kaufmännischen Speculation nicht aufs Spiel setzen. — *Schwab an Chamisso 21. 8. 33:* An Ludwig v. Baiern müssen wir schreiben und jedenfalls beide unterschreiben (mit einem Exemplar abzusenden). Wollen Sie die Einleitung treffen. — *Chamisso*'s *pro memoria an Reimer, August 33 (s. oben S. 59):* Von L. v. Baiern ein Wort an Schwab. Er mag schreiben, ich unterschreibe alles, und gebe ihm Vollmacht meinen Namen zu unterschreiben. *Diese Einlage ist Chamisso's undatierter Brief an Schwab s. oben S. 60. – Schwab an Chamisso 31. 8. 33:* ... Hier folgt die Abschrift des Briefes an den König-Dichter: „E. K. M. legen wir die Endesunterzeichneten in tiefster Unterthänigkeit den von uns redigirten deutschen Musenalmanach für das Jahr 1834 und mit ihm den ehrfurchtvollsten Dank zu Füssen, dass A. dieselben durch höchstdero alle Mitarbeiter hochehrenden Eintritt in den Bund vaterländischer Dichter die ächt königliche Liebe zur deutschen Poesie aufs neue zu bekunden geruhet haben. In diesem Gefühle und in der kühnen Hoffnung, dass Ew. Maj. unserm Unternehmen die A. höchste Huld und Gunst auch fernerhin nicht entziehen wollen, ersterben wir in tiefster Ehrfurcht etc." Ist's so recht? Ich habe noch wenig mit grossen Herren Kirschen gegessen. — *Schwab an Chamisso 3. 10. 33:* ... Der König von Baiern hat mit einem diplomatischen Handschreiben folgenden Inhaltes geantwortet: „Herr Gustav Schwab! Ich habe mit Vergnügen Ihre Zuschrift vom 28. August nebst dem deutschen Musenalmanach für das Jahr 1834 erhalten. Der Fortgang eines Unternehmens, welches nicht nur auf die einzelnen Leistungen gedeihlich wirken, sondern auch einer näheren Verbindung der deutschen Dichter, der man so viel Schönes der früheren Zeit verdankt, sehr förderlich werden kann, wird Mir immer erfreulich bleiben und indem Ich Ihnen und dem Mitherausgeber, Herrn von Chamisso, hiermit Meinen Dank ausdrücke, versichere Ich Sie zugleich Meiner vorzüglichen Werthschätzung. Berchtesgaden 17. Septbr 1833. Ludwig." — Bei dieser diplomatischen Verbindung wird es nun wohl auch bleiben. Eine unmittelbare Aufforderung zu wiederthätiger Theilnahme schien mir nicht einmal geziemend, und wir können ihr entgegen sehen, ohne selbst weitere Schritte zu thun.

Aufg. Sonett 1831 (*Gedichte Ludwigs des Ersten. Dritter Theil* 1839 S. 16 *Varianten*). — Europa im Anfang des XIX Jahrhunderts 3. Jahrzehent 1832 (S. 31 *Varianten*). — Ischia 1832 (S. 34 *Varianten*).

Adolf de Marées, *damals in Düsseldorf, auf ihn wohl Chamissos Aeusserung S. 57.*

Aufg. Des Weines Hofstaat (*wieder gedruckt zu der Illustration A. Schrödter's o. J., dann in Gesammelte Blätter aus dem poetischen Nachlass von A. v. Marées. Düsseldorf o. J.* [1887] S. 3). — Hahnenlied (= Die Hähne S. 11).

K. Mayer *s. oben S. 58. — Begleitbriefe an Schwab 23.5.33 und 11.6.33.*

Aufg. Frühlings-Empfindungen 1—9 (1—7, 9 = Gram und Frühling *Gedichte* [2] S. 233—239 Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 18, 14, 20; *die ersten sieben ebenfalls unter der Ueberschrift* Gram und Frühling, *mit neuen Einzelüberschriften in Gedichte* [3] S. 96—98 — 8. = Im April 1. *Gedichte* [2] S. 197). — Ein Anblick (*Gedichte* [3] S. 109). — Wildniss (S. 88). — Froher Klang (S. 110). — Durchblick (= Waldpfad S. 85). — Waldesduft (= Im Strom der Düfte S. 99). — Die Eidechschen (S. 117). — Der Käfer (= Not der Kreatur S. 118). — Kinderfreude (= Aus dem Leben Nr. 7. *Gedichte* [2] S. 251). — Frühling und Poesie (*Gedichte* [3] S. 100). — Die ausgegebenen Lieder (1. = *Motto der Gedichte.* [3] — 2. War doch in Wald-Einsamkeiten).

W. Menzel *s. oben S. 57—60. — Chamissos pro memoria (s. oben S. 59):* Menzel! Wir wollen es verschmerzen. Sie sehen wie undankbar das Geschäft ist.

Aufg. Der Prophet (Wernihora, der Prophet *s. Goedeke, Deutschlands Dichter* 1813—1843 S. 228).

E. Meyer (*Eduard Meyer in Hamburg, geb. 1804,? vgl. Goed.* [1] *III 437 und Brümner*) *s. oben S. 58.*

Aufg. Winzer und Dichter (Naht im Herbst die Zeit den Wein zu keltern).

Ed. Mörike, *von Schwab aufgefordert vgl. seine Briefe an Schwab 22. 1. 33 und 17. 2. 33 (Ed. Mörikes Briefe. Berlin 1903 I 225 und 230.)*

Aufg. Scherz (*Gedichte* [4] S. 122 *vgl. Euphorion II, Ergänzungsheft* S. 100). — An einem Wintermorgen (S. 3).

Julius Mosen *an Schwab 6.3.33:* Herr Hirzel, Weidmannsche Buchhandlung zu Leipzig, hat bei mir angefragt: ob ich nicht in den nächsten Musenalmanach das Berglied geben wollte? Sollten Sie dasselbe noch nicht im Morgenblatte aufgenommen haben, und finden Sie dasselbe für den Musenalmanach geeignet, so würde ich um Berücksichtigung der geschehenen Anfrage bitten ... *derselbe an denselben 22. 12. 34:* Dass mein Berglied weder in Nord- noch Süddeutschland gedruckt werden konnte, grämt mich nicht; aber es ärgert mich, dass gerade meine besten Gedichte nicht aufkommen, und nur meine Eintagsfliegen summen dürfen ... *s. oben S. 58*

Aufg. Heinrich der Löwe 1—4 (*Sämmtl. Werke Oldenburg* 1863 I 230). — Heimweh (= Aus der Fremde. I 121 *vielfach abgeändert*). — *Nicht aufgenommen:* Berglied (I 9).

G. Pfizer *an Chamisso 3. 1. 33:* Ihre zuvorkommende Güte, der ich den Besitz einiger Zeilen von Ihrer Hand verdanke (*s. oben S. 38,*) erfüllte mich mit Beschämung und erregte in mir den lebhaftesten Wunsch die gute Meinung, die Sie von mir haben, zu rechtfertigen und ihre Fortdauer mir zu erhalten ... — *Seine Teilnahme an der Redaktion s. oben S 60. — Schwab an Chamisso 31. 8. 33:* Wie sollen wir G. Pfizer besänftigen? Zwar honorirt ihn die Verlagshandlung grossmütig, aber von uns fühlt er sich nichts weniger als honorirt, nachdem ihm gesagt worden, dass an ihm ein Unrecht gut zu machen sey, erscheinen von 7 Gedichten nur 3. Ich wusste gar nicht mehr, dass er so viel eingesandt. Meine Ueberredungkunst ist aus. Er will das nächste Mal nichts mehr geben. Sehen Sie zu, lieber Freund, wir dürfen ihn nicht verlieren. — *Schwab an Chamisso 3. 10. 33:* Mit Schamröthe stimme ich mein pater peccavi an. Ich sehe allerdings,

dass die Schuld ganz auf meiner Seite ist, und kann sie mir und Ihnen nur dadurch erklären, dass ich die Pfizerschen Beiträge, die ich von ihm mir in Tübingen schon im December hatte vorlesen lassen, bei der Rangirung alles Eingelaufenen, nicht mehr genau angesehen, sondern die drei Blätter für nicht mehr als dreierlei Gedichte gehalten und so bezeichnet habe. Pfizer ist nun hier in der Vakanz, hat Ihren Brief gelesen, sich von meiner Schuld und Ihrer Unschuld überzeugt, mir Ablass ertheilt, und wird ferner unbedenklich Antheil am Almanach nehmen.

Aufg. Almansor (*Gedichte* 1835 S. 250). — Des Lebens Unruhe (S. 80). — Das letzte Lied (S. 52).

Platen *s. oben S. 55. 58. Dass Platen selbst die Gedichte beisteuerte geht aus seinem gedruckten Briefwechsel (Werke VII 283, 286, 289) hervor, 2. 10. 33:* Auch im Musenalmanach, den ich aber nicht erhalten, steht eine Reihe Gedichte von mir. — *9. 11. 33:* Was die Gedichte im Almanach anlangt, so kann ich nicht ganz mit Ihnen einverstanden sein, wenn Sie den Alexius am höchsten stellen. Mir scheinen sowohl Philemons Tod als die beiden Romanzen in Assonanzen vorzüglichere Gedichte, übrigens so viel ich mich erinnere, habe ich mehr als fünf Gedichte eingeschickt, wie Sie schreiben. — *12. 1. 34:* Was den Musenalmanach betrifft, so habe ich mich zum Theil auf eine Romanze berufen, die nicht abgedruckt worden... Der Almanach scheint durch den Redacteur einer strengen ästhetischen Kritik zu unterliegen, und Alles was nicht ganz klassisch ist, wird ausgeschlossen.

Aufg. An einen deutschen Staat (*Gedichte her. Redlich* S. 80 *vgl.* 728). — An Wilhelm Genth (S. 227 *vgl.* 738). — Philemons Tod (S. 273 *vgl.* 740). — Alexius (S. 16 *vgl.* 720). — Die Gründung Karthago's (S. 17 *vgl.* 720). — *Nicht aufgenommen zwei Romanzen in Assonanzen.*

G. Rapp *Zettel (in A. Kösters Besitz, vielleicht zum vorigen Jahrgang).* [*Schwab:*] Eine andere, wie mir scheint, bessere Romanze von dem armen Verabschiedeten, für welche ich dringend interventire, um alles andere ihm mit so leichterem Herzen zurückgeben zu können. [*Chamisso:*] Meinetwegen! Hat doch das Gute die hochaufschwirrenden Kriegespfeifen zu verdrängen. [*darunter Schwab?:*] Gott sei Dank.

Aufg. Die Braut vom Bergsee (*G. Rapp Deutsche Ahnen in Romanzen aus Geschichte und Sage Stuttgart:* 1839 S. 135).

Eduard R. = Eduard Reichenau *(s. oben S. 58). Eduard Reichenau, Erinnerungen aus dem Leben eines Westpreussen Gotha 1890 S. 95f:* Schon seit meiner Schülerzeit fühlte ich den Trieb, meinen Gefühlen bisweilen in Versen Ausdruck zu geben. Doch hatte ich noch nicht gewagt, damit in die Oeffentlichkeit zu treten, als mein Schwager John zu meinem Geburtstage den 19. März 1833 mir den von Chamisso und G. Schwab herausgegebenen Musenalmanach schenkte, auf dessen Titelblatt er mit seiner schönen Handschrift als Motto „Herein, du Jünger" geschrieben hatte, mit Bezug auf die in dem Prologe Chamissos an die jungen Dichter gerichtete Aufforderung: „Herein, du Jünger etc". Hierdurch ermutigt sandte ich einige meiner Gedichte an Chamisso, und hatte die Freude, dass in dem Jahrgang für 1834 ein kleines Gedicht von mir „Auf dem Porsberge" aufgenommen war.

Aufg. Auf dem Porsberge (Auf des Berges höchster Spitze).

Rosa Maria [**Assing**] und **D. A. Assing.** *Chamissos vorsichtige Einladung 28. 4. 33 gedruckt Werke[5] VI 233.*

Aufg. **Rosa Maria:** Wanderlied (*Poetischer Nachlass* S. 80).

D. A. Assing: Tod Kaiser Heinrich des Siebenten aus dem Hause Luxemburg (Es fällt ins Schloss des Frühroths Schein).

R. Reinick *s. oben S. 55. — Chamisso an Schwab Herbst 32:*... Von Reinick sind hier verschiedene Gedichte eingelaufen, darunter ein Gedicht, das mich ungemein angesprochen hat und worauf ich arrett habe legen lassen.

Aufg. Der Bleicherin Nachtlied (*Gedichte Halle Heudel S.* 60).

F[erdinand] Röse *(Geibels Jugendfreund vgl. C. Litzmann, Geibel Berlin 1887. — Geibels Briefe an ihn beruhen in der Handschriftensammlung der Kgl. Bibl. zu Berlin s. Leimbach-Trippenbach Geibel 1894 S. 142 Anm. — Ist er identisch mit I. Röse, der in Cotta's Morgenblatt 1839 Nr. 172 ff, Nr. 239 ff 'Lübecksche Sagen' veröffentlichte?) — Chamisso's pro memoria an Reimer (D.Dichtung IV 304) giebt seine Adresse an: Trave Nr. 29 Lübeck. — Ein Brief an Chamisso unter dessen Papieren. — s. oben S. 52.*

Aufg. Der Mond (Der Vollmond fuhr auf silbernem Kahn).

Rückert. — *Rückert an Hirzel 18.5.33 (Original im Besitz des Kgl. Baurats Tolbe in Breslau):* Lieber Freund! Ihr Mahnbrief hat mir Flügel gemacht, mir aber auch meinen Geburtstag verdorben, der diesmal mit Himmelfahrt zusammenfiel. Ich war nämlich auf dem Lande wo ich Lieder abschreiben wollte, wie ich Ihnen schon gemeldet, dafür aber nichts that als neue machen ohne sie aufzuschreiben, und aufs schönste müssig gehen. Da kam eben auf Himmelfahrt meine Frau und einige Freunde angefahren, brachten Kränze und Torten mit, aber auch Ihren Brief. Ich setzte mich noch den Abend mit ein und fuhr nach Haus, und nun sind auf einmal die ansehnlichen Beiträge fertig. Mögen Ihnen und andern diese Herbstlieder (vom vorigen Herbst, wozu auch die im Darmstädter Almanach [1]) gehören und noch eine Reihe, die ich H. von Schenk liefern musste zu einem erbaulich-ästhetischen prosaisch-poetischen neuen Almanach [2]), der Ihrem keinen Abbruch thun wird.) ebenso gefallen wie die vorjährigen Frühlingslieder. Es ist alles dieselbe alte Leyer. Mein wohlgelungenes Portrait werden Sie von Barth nunmehr, wie ich selbst (einige avant la lettre) erhalten haben. Wenn Chamisso noch etwas für den Almanach brauchen kann, habe ich von Barth eine ziemliche Masse gehaltvoller Gedichte in Händen und zur Auswahl und Sichtung nach Gutdünken. Es wäre artig, wenn auch diesmal der Maler neben dem Abgemalten in gleicher Qualität mit figurirte, wie im vorigen Jahrgang H. Reinick, wenn ich nicht irre. — *Chamisso an Schwab 15. 7. 33:* Rückert hat einen fast unbescheidenen Raum eingenommen; heuer zumal, wo er der König des Festes ist *(durch sein Portrait)* war dagegen nichts zu machen — *vgl. oben S. 51 f. 54 f. 57. 59. — Ueber das Portrait s. Barth.*

Aufg. Neue Lieder 1—49 [*den Fundort in der Erlanger u. Frankfurter Ausgabe der Gesammelten Gedichte giebt E. Beyer, Neue Mittheilungen II* 201]. 1. Hermes-Hausrath (*Ges. poet. Werke* 1868 II 16). — 2. Lange Fäden (II 166). — 3. Herbsthauch (= II 562 Nr. 10). — 4. An den Schenken (= II 325 Nr. 29). — 5. Wohnlichkeit (II 430). — 6. Am See (II 431). — 7. Bewölkung (VII 325). — 8. Beruhigung (VII 325). — 9. Der unerfüllte Wunsch (VII 383). — 10. Das Ganze nicht das Einzelne (= VII 508 Nr. 13 *und* 14). — 11. Versäumniss und Uebereilung (VII 383). — 12. Das Angemessene (VII 95). — 13. Glosse (VII 326). — 14. Die Grillen (II 431). — 15. Begnügung (II 432). — 16. Nachgenuss (VII 328). — 17. Kindersinn (II 18). — 18. Wirklichkeit und Bild (II 18). — 19. Welt und Ich (I. 248). — 20. Die ostindischen Blumen (II 432). — 21. Der ostindische Vogel (II 433). — 22. Neuseeländische

1) Musenalmanach. Eine Neujahrsgabe für 1833 herausgegeben von H. Küntzel u. Friedr. Metz. Darmstadt S. 130—151 mit einer Komposition der 'Zwergengänge' von F. Neukäuffer.
2) Charitas. Festgabe von E. Schenk. Regensburg 1834 S. 287—326.

Kultur (II 167). — 23. Die Hörnerträgerinnen (II 168). — 24. Bär und Hyäne (III 96). — 25. Weltordnung (II 169). — 26. Güterzerschlagung (II 170). — 27. Kletter-Unterricht (II 21). — 28. Die beiden Fuhrleute (III 67). — 29. Der vermauerte Schatz (III 68). — 30. Das Haus im Walde (III 66 *zugleich in Charitas* 1834 S. 289). — 31. Die Rache der Schwalbe (III 70). — 32. Lohn der Freigebigkeit (III 71). — 33. Die brüderliche Theilung (III 71). — 34. Die Frühbohnen (= II 326 Nr. 30). — 35. Das Bienengesumme (II 23). — 36. Ein Seufzer (II 436). — 37. Die Sonne des Herbstes (= II 560 Nr. 7). — 38. Septembermay (II 24). — 39. Entschuldigung des Persönlichen (II 3). — 40. Ew'ger Frühling (= II 327 Nr. 31). — 41. Die Spätrose (II 436). — 42. Sonnenpalast (II 171). — 43. An Pomona (II 522). — 44. Zur Ehre der Gans (II 25). — 45. Einladung aufs Land (II 523). — 46. Entschuldignng und Einladung (II 524). — 47. Bedingte Einladung (II 525). — 48. Reizende Beschränkung (VII 95). — 49. Schusters Leisten (II 171). — Vorwort des Anordners (= Zu den Poesieen von Karl Barth etc. (VII 65); *Beyer N. Mittheilungen II* 201 *irrig: Musenalmanach* 1838).

Ed. Schenk (siehe **Ludwig von Baiern**) *s. oben S. 58 f.*

Aufg. Albertus Magnus (*s. Goed.*[2] VIII 582. 36).

Adolf Schöll *s. oben S. 55.*

Aufg. Das Thal 1—6 (= Das Thal 1—4 *Gedichte a. d. Jahren* 1823—39 *Leipzig* 1879 S. 175 ff. — *Nr.* 5: Ich seh wohl euren Strauss am Hut *und Nr.* 6: Nun ist der Mond erschienen *nicht aufgenommen in die Sammlung*).

G. Schwab. *Chamisso an Schwab 27.3.33:* Mickiewicz ist durch Sie deutsch geworden, Sie reihen ihn Ihren Beiträgen an, und von der Nummer wird wenig im Büchelchen sein, wenn es nicht etwa Rückert macht.

Aufg. Wanderlieder eines Mannes 1—8 (*Gedichte Reclam* S. 34 *Nr.* 1—7 *und* 9), — Der Köhler (S. 229). — Bilder aus der Krimm. Frei aus dem Polnischen des Mickiewicz 1—8 (*Schwabs poetische Uebersetzungen sind nicht gesammelt und fehlen bei Goedeke. Die Bilder aus der Krimm sind auch in der Gesamtausgabe* (*Reclam*) *nicht einmal erwähnt.*

Carl Baron v. Schweizer (*Goed.*[1] *III 1228 vgl. die Charakteristik in Varnhagens Tagebüchern 12. März 1836*). *Chamissos pro memoria an Reimer* (*D.Dichtg IV 304*)*:* C. v. Schweizer, St. Petersburg hat den Auftrag aus der deutschen Litteratur die Bücher auszusuchen, die sich der Kaiser zur Lektüre vorlegen lässt — *Zettel* [*Chamisso:*] Sei still mein Herz — mu s gedruckt werden. — Barmherzigkeit! Ich habe ihn aufgefodert.

Aufg. Sei still mein Herz. (Ich wahrte die Hoffnung tief in der Brust. *Nicht in den Gedichten* 1845).

Albrecht Sebus. *Chamisso an Schwab 24.2.33:* 27. Albrecht Sebus von Bornitz eingeführt, und eben auch beachtenswerth. Mindere Meisterschaft, vielleicht frischerer Quell. Sie werden auch alles lesen, und unsere Zeichen(!) beachten. Die Parabel gefällt mir fast besser als die Fabel vom Andern, der Ton möchte im Büchlein zur Abwechslung klingen. Die Sonette sind schwach. — *Ein dazu gehörender Brief des Dichters an Chamisso unter den Papieren des letzteren.*

Aufg. Der Musikant (Ich bin ein Musikant). — Stumme Musik (Ghasele. Süss klingt es, wenn die Welle rauscht). — Parabel (Zum Gastwirth traten die Gäst' ins Haus *gedruckt in Athenäum her. A. Cosmar Magdeburg* 1837 S. 233).

A[lexander Freiherr] von [Ungern-]Sternberg. *s. Brümner und die autobiographische Skizze in Hell's Penelope 1846 S. IX—XIV — Zwölf Briefe an Schwab, 1.1.32 beginnend, liegen mir vor. Er schreibt, Ems Juli 1833:* ... Sie haben mir nichts über den Musenalmanach geschrieben; ist mein Gedicht abgewiesen oder angenommen worden? ich fürchte eher das letzte als das erste.

Aufg. Kaiser Heinrich im Spessartwald (Als Kaiser Heinrich im Spessartwald).

Adolf Stöber *schiekte seine Gedichte an Schwab, dieser antwortete 2. 8. 33 und stellte ihm ein Exemplar des Almanachs zu. — Stöbers Erwiederung 17.2 34 s. E. F. Kossmann, A. Stöber und G. Schwab (Jahrbuch für Geschichte etc Elsass-Lothringens Band X).*

Aufg. Das Lügenfeld (*Gedichte* 1845 S. 240). — Die Tonleiter (S. 84).

Hans Tiro *pseud. für* Wilh. Ferd. Theodor Vogel, *der 1837–62 Besitzer der Verlagsbuchhandlung F. W. Vogel in Leipzig war.* 1)

Aufg. Abschied vom Walde (Sie rathen mir, das frische Grün).

Karl Streckfuss. *Chamisso an Schwab Herbst. 32:* Freundliche Annäherung des wackern und lieben Mannes, dessen Namen schon uns hochwillkommen sein muss. Unbedenklich mit Dank aufzunehmen. Das Gedicht ist übrigens hübsch. *s. oben S. 55. — Schwab scheint hierauf angefragt zu haben, ob von dem Dichter nicht der halbangekündigte zweite Gesang seines 'Die Höllenstrafe der Frömmler, Ein neu entdeckter Gesang zur Hölle des Dante Alighieri übersetzt und herausgegeben von Leberecht Fromm' (Neuere Dichtungen S. 135 ff.) für den Almanach zu erhalten sei. — Chamisso an Schwab Mai 33 s. oben S. 56.*

Aufg. Stimme in der Wüste (*Neuere Dichtungen Halle* 1834 S. 69). — *Engels-Töne* (S. 29.)

M. Veit. *Zettel [Chamisso:]* ... Die Lieder, besonders der Kehraus gegefallen mir wohl. Der Kehraus ist gar nicht gewöhnlich, und ein Naturlaut ist in der Zerrissenheit, aus der das Lied entstanden ist, vernehmbar. [*Schwab:*] Für den Kehraus. Mehr verbietet der Raum absolut.

Aufg. Kehraus zur Fastnacht (Gott befohlen, werthe Gäste).

F. Th. Vischer. *Chamisso an Schwab 24. 2. 33:* Liebenswerther Schwabe, mir von Kerner zugesandt. Ein Dichter! Gutes und minder Gutes! Sie werden sehen, wie sich unsere Belobungszeichen! Zweifel? und Misbilligungsnoten † gruppiert haben. In erster Linie stellen sich nach unserem Abstimmen: Die Begegnung, Wunder, Das Kätzlein. — *Chamissos pro memoria an Reimer (D.Dichtung IV 304):* F. Th. Vischer ein Schwabe und Freund von Schwab, damals in Berlin, jetzt wieder zu Hause gereist.

Aufg. Wunder (*Lyrische Gänge* 1882 S. 26 *Varianten*). — Das Kätzlein (S. 16. *Varianten*). — Der Erste (S. 31. *Varianten*).

W. Wackernagel *Chamisso an Schwab 2. 12. 32:* Anbei Wackernagel. Das Nöthige wird in seinen Briefen stehen (*an wen?*). Wir haben in kleinem litterarischem Kreise mit!! und! bezeichnet, was am mehrsten gezogen hat. — *s. oben S. 53. 59.*

Aufg. Ins Meer (*Neuere Gedichte* 1842 S. 105). — Du und ich (S. 5). — Aphrodite (S. 9). — Dolorosa (S. 8). — Der Kranz (S. 11). — Müde bin ich (S. 12). — Auf dem Kirchhofe (S. 14). — Diesseits (S. 23). — An die deutschen Dichter (*Zeitgedichte* 1843 S. 9). — Noch nicht (= Wiegenlied. *Zeitgedichte* S. 64).

---

1) s. Anzeiger für deutsches Altertum IV 288. L. Hirzel schrieb mir darüber, Bern 23.2.94: 'Ich habe die Bemerkung, dass W. Vogel der Hans Tiro der Musenalmanachs sei, aus eigener persönlicher Erinnerung gemacht. Ich verkehrte als Knabe in der mit der meinigen befreundeten Familie Vogel und daher stammt meine Kenntniss des Pseudonyms, von dem manchmal gesprochen wurde. Aus einigen Versen S. Hirzels, die mir aus einem Stammbuch in Erinnerung sind, resultirt die Deutung des Pseudonyms unzweifelhaft.'

DIE "TOTEN" DES JAHRGANGES.

F. Gaudy (*Offizier in Potsdam, veröffentlichte in diesem Jahre 1833 bei der Weidmannschen Buchhandlung eine metrische Bearbeitung der 'Geschichtlichen Gesänge der Polen von Niemcewicz quittierte noch in demselben Jahre den Dienst und siedelte nach Berlin über. Die folgende Briefstelle als erstes Dokument der Annäherung an Chamisso*). *Chamissos pro memoria an Reimer, August 33:* von den Büchern, die Sie die Artigkeit haben mir zuzusenden, nachdem ich sie gelesen haben werde! Aber doch meine hohe Freude über Gaudys „Geschichtliche Gesänge', in die die Nase gleich zu stecken ich mich nicht erwehren konnte Grüssen Sie ihn doch gelegentlich herzlich von mir und sagen ihm, ich sei ein Schlingel und Faulpelz, der keine Briefzeile zu schreiben vermocht werden könne, als wenn dadurch etwas ausgerichtet werden könne und müsse Ich wisse es selbst, sei aber doch eine ehrliche Haut und habe viele Freude an ihm — *s. oben S. 58. 59.*

G. Heyse. *s. oben S. 57 und die Jahrgänge 1835, 1836.*

Hoffmann von Fallersleben *hatte wie es scheint zu spät eingesandt. Chamissos pro memoria an Reimer (D.Dichtung IV 304):* Hoffmann v. F. ist ein ehrenwerther Mann. Mag ihm anheim gestellt werden, ob er sich für 1835 früher melden will, oder seine eingesandten Beiträge so lange schlafen lassen will.

D. Pape. (*Goed*, *III 781*) *Chamisso an Schwab 24. 2. 33:* Auch nicht ganz übel; borstenhaarig und ungeleckt, hat er vielleicht mehr Knochen, als sein Vordermann (*A. Peters*) mit feiner Haut, glattem Kinn und gestriegeltem Haar. In jedem Gedicht etwas, um dessen Willen man es beachten möchte, und wieder etwas warum man es zurücksetzen muss. Am ersten ginge noch der Prokrustes mit seinem Topf. Das erste Sonett ginge zur Noth an, das zweite, was daran hängt wieder nicht — 4 Dreck kann man wohl nicht hingehen lassen. Reserve Nr. 3 zu den andern.

Adolf Peters *an Schwab, Dresden 20. 2. 33 dankt für Schwabs Brief 6. 9. 32., für die Bestimmung des Liedes 'Frühlingswanderung' zur Aufnahme ins Morgenblatt, für die 'Nachrichten über einige unserer vorzüglichsten Dichter' und fährt fort:* Tieck habe ich Ihren Gruss und die Bestellung überbracht. Er sprach mit vieler Freundlichkeit (was bei ihm nicht immer der Fall ist) von den beiden Parisern (*s. oben S. 52*) und nannte sie zwei feine sehr nette und verständige Herren, nachdem er mir einen herzlichen Dank für die Uebersendung des zweiten Bandes Ihrer reichen Sammlung aufgetragen und bemerkt hatte, dass er mit vieler Freude sich einmal wieder in dem Garten Ihres Geistes ergangen. — Der Musenalmanach (*1833*) bot reiche schöne Früchte dar. Unter vielen anderen haben mich auch die Sachen von Reinick sehr angesprochen. Platen ist doch gar zu steif, vielleicht aber unserem jetzt allzu formlosen Parnasse von Herzen nöthig. Die Sprache ist wundervoll und Laien möchten schwerlich ihr Verdienst ganz ermessen. Von Ihren und Chamisso's Beiträgen schweige ich; Sie wissen durch die Schätzung der Welt am besten, was darüber zu sagen wäre. — Ich habe an die Weidmann'sche Buchhandlung für den Musenalmanach 1834 wieder ein paar Lieder gesandt. Grosse Freude würde es mir machen, wenn Sie die berücksichtigen könnten ... — *Chamisso an Schwab 24. 2. 33:* Ganz vortreffliche Gedichte, wogegen ich nichts zu sagen weiss, wüsste ich nur etwas dafür! Schöne Sprache, schöne Bilder, schöne Verse, besonders gute Anfänge, die etwas breitlich, mehr rhetorisch als poetisch ausgesponnen werden. Aber was geht mich Hulda an? die übrigens im vierten Liede Lina heisst (ein Druckfehler, der mit dem Verfasser erläutert werden müsste). Wen geht die Person etwas an, und wer gibt 2 Rthlr für solche Gedichte? — ausserdem 10 Seiten lang, und ohne den Willen des Verfassers nicht zu vereinzeln. — Zu der Reserve Nr. 3, die hoffentlich nicht unter die Waffen treten wird. — *Chamisso an Reimer 17. 6. 33 s. oben S. 58.*

L. Schefer. *Schwab an Hirzel 8. 11. 32. s. oben S. 52. — Chamisso an Schwab Zettel:* Und L. Schefer? Es wurde gesagt ein Stück Laienbrevier läge vor. — Man hätte immer ein Stückchen davon abdrucken können. Ich habe nicht gesehen. — *s. oben S. 59.*

A. Schnetzler. *s. oben S. 60. — Ad. Stöber an Schwab 27. 2. 34:* ... Was meinen Freund Schnetzler betrifft, an dessen Schicksalen Sie so liebevollen Antheil nehmen, so bedaure ich mit Ihnen, dass Chamisso keinem seiner Lieder eine Stelle im Almanach einräumen wollte. Schnetzler weiht der Poesie mit enthusiastischer Hingebung seine beste Kraft und seine wärmste Liebe, und darum ist sein trockenes Berufsfach (*er war damals Postbeamter*) so drückend für ihn. Solche Gemüther, die mit rührender Entsagung nur für die Dichtkunst athmen, schmerzt es empfindlicher als andere, wenn ihre poetischen Gaben keine freundliche Aufnahme finden; und in dieser Beziehung hat mir auch Menzels harte, wegwerfende Beurtheilung der Gedichte von Schnetzler weh gethan.

Fr. Steinitz. *Chamisso an Schwab 24. 2. 33:* brevi manu abgethan †.

Karl Stockmeyer (*1798—1857. Goed.*[1] *III 1110*). *Chamisso an Schwab 24. 2. 33:* Mit dem besten Willen können wir höchstens nur das Bemerkte unterschreiben. Mein obergeheimer Redactionsrath Wackernagel widersetzt sich bestimmt der Berücksichtigung. Doch, wie Rapp, ein Dichter nur von der dritten Linie, für die Sie beim endlichen Redactionsgeschäft und Be

rechnen der Seitenzahl hoffentlich keinen Raum übrig behalten werden. — Rückert verspricht so viel, wie man aufnehmen will, es würde Sünde sein ihm für solche den Raum zu kürzen. Selbst die Extersteine sind lang, breit und dünn, mit viel weniger Worten hätte man lebendigere Bilder heraufbeschwören und ein besseres Gedicht machen können. Nichts für ungut! — *Aus einem Briefe Stockmeyers an Schwab, Meinberg 6. 10.33 (seinerzeit in Klüpfels Besitz)*:... Lieb ist mir, dass meine Gedichte Sie wenigstens als ein günstiges Zeugniss für des Verfassers Gesinnung angesprochen haben, da ja der Hauptzweck war, Ihnen einigermassen bekannt zu werden. Ich danke Ihnen für die Warnung vor zu grosser Wort- und Gedankenausbreitung und erkenne wirklich, dass ich in dieser Hinsicht oft nicht sorgfältig genug gewesen bin... Seit etlichen Wochen habe ich den Musenalmanach für 1834 in Händen. Obgleich es mir angenehm gewesen wäre, auch etwas von mir darin wiederzufinden, so kann doch die getäuschte Erwartung mich nicht hindern, denselben als eine interessante Erscheinung willkommen zu heissen und werde ich ihm jedes Jahr mit Vergnügen entgegen sehen. Ich bescheide mich gern, dass bei dem grossen Zufluss und der aus dem Vielen verstatteten Auswahl das Meine leicht entbehrt werden konnte, oder sich zur Aufnahme nicht eignete. Dies muss durchaus dem Ermessen der Herausgeber anheimgestellt bleiben, wesshalb ich Sie auch nicht wieder mit ähnlichen Zusendungen zu behelligen denke. Der Almanach und das Fortbestehen und Gedeihen desselben liegt mir in der That sehr am Herzen. Denn ich betrachte ihn als ein Archiv der Vaterländischen Poesie, das in späten Zeiten noch zeugen kann und soll von den Musen und Dichtern unserer Tage. Auch pflege ich in Provinzialblättern hiesiger Gegend jedesmal darauf aufmerksam zu machen *(folgt eine ausführliche, maasslos absprechende Beurtheilung des vorliegenden Jahrganges).*

v. Strantz. *M. Veit schickte 11.5.32 an Chamisso aus dem Speicher des Berliner Musenalmanachs u. a. ein Packet Gedichte von v. Strantz. Ueber den Besuch desselben bei Chamisso vgl. den ergötzlichen Bericht Werke[5] VI 121. — Chamisso an Reimer 16.9.32 (Palms Auszug):* Ich habe schon andere brevi manu abgefertigt z. b. den Major v. Strantz, der mir selbst besucht hat um mich seine Gedichte einzuhändigen, der hielt nichts von die vielen Journalen und wollte nur mit die ehrenwerthe Gesellschaft in den Musenalmanach erscheinen.

Victor Strauss *(lieferte schon zu Jahrgang 1832) an Chamisso, Bückeburg 8.5.33:* Ich wage es trotz der Unbekanntschaft meines Namens, dem sowohl Pseudonymität als omen fehlt, Ihnen die beiliegenden Drillinge meiner Musse und Muse zu übersenden, in der Hoffnung, von der untersten und letzten Bank Ihres nicht Hör-sondern Sangsaales, des 34iger Musenalmanachs, nicht gar abgedrängt zu werden. Sollte dies aber auch der Fall werden, so ist doch die Aussicht auf ein eigenes Blättchen von Ihrer Hand zu reizend, als dass ich es auf eine Beschämung und ein Erröthen hin nicht wagen sollte. Gewiss werden Sie meine unbehülfliche Zudringlichkeit nicht blos vornehm übersehen, sondern thun „sam die wîsen gein den tumben tuont." Nicht weil ich will, sondern weil ich nicht anders darf, eile ich schon, Ihnen mich selbst zu empfehlen, da es kein andrer thut. — *Unter den übersandten Gedichten war die aus den Erlebnissen des Jahres 1830 entstandene Elegie 'Hermann und Alfred'. „Täuscht mich die Erinnerung nicht" teilte mir V. v. Strauss 20.4.84 mit „so schrieb mir Chamisso zuerst darüber so, dass er die Erfindung lobte, dabei aber angab, wie er dieselbe*

behandelt haben würde." Der junge Dichter zog darauf seine Beiträge zurück. — Chamisso an Reimer 24. 8. 33 (Palms Auszug): Victor Strauss ist ein ehrenwerther Mann ich habe meinerseits den Empfindlichen zufrieden gestellt zu haben (*sic*). — *V. Strauss an Chamisso 10. 9. 33:* Die beiden Schreibfinger möcht ich mir abhacken für meinen dummen kalten höflichst ergebensten Brief, worin meine anmassende Bescheidenheit die Gedichte zurückforderte. Kannte ich Sie denn nicht? Bei Gott ich thats! So gut wie Walther von der Vogelweide, so gut wie Petrarka!... Darum konnt ich auch wissen, dass ich dumm schrieb, nicht in der altdeutschen, sondern in der allermodernsten Bedeutung. Darum muss ich mich entschuldigen, obwohl die Entschuldigung, wenn sie der Verzeihung nachhinkt allemal wie ein beschämtes Kind hinter dem edlen Vater läuft. Meine Entschuldigung aber heisst Bückeburg... (*Das weitere der Sache gehört zum folgenden Jahrgang.*)

v. Varicourt (*s. Schenks Charitas 1835—1836*). *Chamisso an Reimer 22. 7. 33 D.Dichtung IV 304):* Von dem Hause Rothschild zu Frankfurt a.M. erhalte ich zur Post, schwer emballirt und unfrankirt — — — Verse von dem Baron von Varicourt. Hätte mir Rothschild, da er doch einmal mit mir Unwürdigen verkehren wollte, nicht lieber ein Wechselchen schicken sollen? — ich hätte es besser brauchen können.

J. N. Vogl. *s. oben S. 66.*

Kilian Wolf in Fulda (*s. Brümner*), **H. Esbeer.** *Chamissos pro memoria:* Wenn reiner Schund so schicken in Gottes Namen zurück. Ich habe keine Lust an der Sorte.

Melchior Meyr *an Schwab 20. 12. 33:* ... Was mich abhielt am Anfang des vorigen Semesters zu schreiben war besonders der Umstand, dass ich eigentlich verpflichtet gewesen wäre, in den Musenalmanach für 1834 auch wenigstens etwas anzubieten, allein leider gar nichts Neues hatte, auch nicht ein kleines Gedichtlein... *vgl. oben S. 58?*

A. W. v. Schlegel *an Karl Reimer, Bonn 24. 11. 32 (im Besitz G. Hirzels):* Ew. Wohlgeboren Schreiben vom 10ten Oktober habe ich erst vor ein paar Tagen empfangen, und danke Ihnen verbindlichst für das angenehme Geschenk des Musenalmanachs. Ich bin seit dem April wieder hier, mehrere Zeitungen haben meine Zurückkunft gemeldet: sie wäre Ihnen nicht unbekannt geblieben, wenn Sie sich darnach erkundigt hätten. Dass Sie mich zur Theilnahme an dem diesjährigen Almanach nicht eingeladen, habe ich allerdings bemerkt, aber es Ihnen gar nicht übel genommen. Sie

haben ohne Zweifel wegen meiner Epigramme grosse Tribulationen und Anfechtungen auszustehen gehabt, namentlich und zuvörderst von Ihrem Herrn Vater, wegen der Anspielungen auf Niebuhr und Arndt; und da finde ich es ganz natürlich, dass Sie sich nicht wieder die Finger verbrennen wollten. Herr von Chamisso ist mir seit vielen Jahren persönlich bekannt, ich habe sogar mehrmals denselben Landsitz mit ihm bewohnt. — Wenn ich Ihnen für den nächsten Almanach etwas anzubieten hätte, so würde es in einer andern unbedenklicheren Gattung sein. Man muss nicht gerade alle Pfeile abschiessen, die man im Köcher hat. Vielleicht könnten wir ja wohl in Zukunft auch andere Geschäfte mit einander machen. — Ihr Herr Vater hat mir die Fortsetzung des Tieck'schen Shakespeare nicht gesendet. Das ist nicht artig: mich dünkt, ich hätte gegründete Ansprüche auf ein Exemplar von diesem seltsamen Allerlei, das immer noch meinen Namen auf dem Titel führt. — Empfangen Sie, mein hochgeehrter Herr, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung. Ihr ergebenster A. W. v. Schlegel.

Ueber J. Curtius, Immermann, Kugler, Maltitz, Raupach, Schlippenbach, Schrall, Simrock, Tieck, Zedlitz *s. oben S. 54—57.*

DEUTSCHER MUSENALMANACH

FÜR DAS JAHR 1835

Aus der allgemeinen Redaktionskorrespondenz zum Jahrgang 1835 liegt nur Spärliches vor, die Briefe von Schwab fehlen gänzlich. Vieles muss verloren oder verzettelt sein, doch mögen, zumal in der ersten Zeit auch andere Geschäfte diese Korrespondenz in den Hintergrund gedrängt haben. Im Oktober 1833 begann der Druck der zweiten Auflage von Chamissos Gedichten, der sich bis April 1834 hinzog, vor allem aber hatte Chamisso in dieser Zeit, nachdem Schlechtendal nach Halle berufen war, die Aufsicht über das Königliche Herbarium übernommen (Urban Geschichte des Königl. botanischen Gartens und des Königl. Herbariums zu Berlin. 1881 S. 104) und damit seiner geschwächten Kraft eine ungewohnte Last aufgelegt; „zu der Botanik ist hinzugekommen die Sorge für das Institut, das mir jetzt anvertraut ist, die Komptabilität, die Korrespondenz, das Aktenschreiben, und das alles ist nicht recht meine Sache; es lastet auf mir und macht mich trübe." (Werke VI[5] 235). Von dieser Stimmung zeugt gleich der erste Brief an Reimer, 15. 9. 33 (D.Dichtung IV 305):

Ich sage den herzlichsten Dank für das Eingesandte, bin aber heute sehr verdriesslich und über die Ohren in Geschäfts-Correspondenz. Alles Dichten vergeht mir.... Hier noch ein neuer Dichter! — Der freundliche Lohe verdiente wohl etliche Trostworte, aber ich bin überlästigt, ich bin krank, — thun Sie für ihn, was Sie können — ich überlasse Ihnen nach Gutdünken an Schwab zu schicken, oder ihn abzufertigen, dazu kommt, dass ich jetzt keinen Redactions-Rath habe, und seine Hand nicht lesen kann. — Niemciewicz *(s. oben S. 74)* weiss doch nicht wie Uhland im Rauschebart und Schwab überall die Poesie aus der Geschichte hervorleuchten zu lassen!

Der nächstfolgende Brief Chamissos an Reimer, 22. 9. 33, handelt ausschliesslich von der zweiten Auflage der Gedichte (D.Dichtung IV 305); hieran schliessen sich folgende Briefe Chamissos an Reimer (D.Dichtung ebda) 7. 10. 33: ... Ich habe jetzt wieder die Grippe in kleinerem Massstab, und ausserdem eine botanische Arbeit vor mir, die einige Zeit meine ganze

Musse beschäftigen wird *(Linnaea VIII)*. — Das Dichten ist mir ganz fern *(im Oktober ist kein Gedicht entstanden)*. Es wird vielleicht weise sein, wenigstens den Vetter Anselmo, als ein grösseres Stück, für den Musenalmanach zurück zu legen (*s. oben S. 63*), einige Kleinigkeiten finden sich wohl noch bis dahin dazu ... Leben Sie recht wohl, meine lieben Freunde, und Gott erhalte uns die Leser geneigt. Die Dichter lassen mir immer noch keine Ruhe! Die fatalsten Leute rücken mir unablässig auf die Stube. — *26. 10. 33:* ... Für den Musenalmanach 1835 kommen die Dichter schon mir auf den Hals, nächstens erhalten [Sie] Krebse, denen (*sic*) Sie den Rückgang antreten lassen werden. Ich selbst komme noch nicht wieder zum Dichten. Ich bin noch bei der Botanik, und da geht es auch nicht lustig vorwärts. Mit alter Anhänglichkeit ganz der Ihrige. — *8. 11. 33:* ... G. Schwab hat bereits eine Abschrift von 'Vetter Anselmo' in Händen, der bereits für 1834 oder dem Morgenblatt bestimmt war, und auf den ich für 1835 arest gelegt hatte, wie ich gefühlt, wie es mir ging. Die neue Abschrift ist aber nicht unverändert aus meiner Feder geflossen; ich wünschte dass die neue, und nicht die alte gedruckt würde. Schwab mag beide wieder zurücke schicken. Ausser Vetter Anselmo bekommen Sie vermutlich noch eine Schlussanrede von mir, ein paar herzige (*i. e. herzliche*) Worte, die ich bereits niedergeschrieben habe (*'Nachhall' s. unten*). Ich zweifle dass ich wieder zu anderem komme. — Ich habe diesmal keine andere Recensionen zu Gesicht bekommen als: Morgenblatt Menzel — Börsenhalle Wurm — Blätter f. litt. Unterhaltung W. Neumann (*nicht in W. Neumann's Schriften*) — und eine angefangene und unterbrochene im Freimüthigen Nr. 203, der von mir ein Exemplar geschenkt erhalten. — Ich lese gern, was über mich geschrieben wird, ohne viel auf ein einzelnes Urtheil zu geben, aber die Gesamtheit verehre ich. Manchmal spricht auch der Eine oder der Andere ein Wort, das mich belehrt. Das hat z. B. Wurm über meine Gedichte gethan, und es hat mich desto mehr gefreut, dass ich ihm vollkommen unbekannt war. Die drei Exemplare des Musenalmanachs und meiner Gedichte, sind zum besten Theil an solche gegangen, die zum bekannt werden der Bücher beitragen können, namentlich in Frankreich und in England.

Die erste Sendung abgewiesener Dichter schickte Chamisso 14. 11. 33 zur Rückbesorgung an Reimer (*D.Dichtung ebda*):

Nur ein paar Worte in aller Eile. Ich will reinen Tisch machen und mir das Zeug vom Halse schaffen. Tausend Dank für die hübschen Vögelchen — dagegen erhalten Sie eine Ladung Krebse — und werden den Dank sparen können. Ich denke, Sie schicken diesmal in der Regel das Vorzukauende dem Schwab; ich kriege nun zu viele Dichter, die sich direct an mich machen — soll ich das vorkauen und dann auch noch das verdauen, so ist es schier zu viel... es ist noch nicht daran zu denken, dass ich wieder zum Dichten kommen könnte...

Der folgende Brief 22. 11. 33 (*D.Dichtung IV 354*) *bezieht sich auf Speckter's Illustrationen zur zweiten Auflage der Gedichte* (*er schliesst:* ich bin immer ein schleichender, hustender, fröstelnder Herr, der zu gar nichts zu gebrauchen ist). *Zu Anfang des Jahres 1834 erhielt Schwab die erste Sendung, darunter Chamissos Beiträge, ein Begleitschreiben Chamissos an Schwab liegt nicht vor. Schwabs Antwort hat vielleicht nur in den Zettelurteilen bestanden, denn auf ein solches (s. unten Chamisso) nimmt Chamisso an Schwab 20. 2. 34 Bezug:* ... Sie urtheilen gar zu gütig über meine letzte Sachen. Sie wollen mich wohl trösten. Nein es geht mir immer noch traurig, und ich kann

mich in Leben und Kunst zu der vorigen Frische nicht erheben, meine Frau ist krank und ich bin selber nicht wohl; es ist mir als sei ich mit einem Male älter geworden. Schöll hat sich zum Doctor legens bei uns habilitirt, er arbeitet viel und ist frisch und munter. — Von der Wolke, die über unsern Universitäten schweben soll, habe ich nichts vernommen, freilich höre ich und sehe ich nicht viel. Mit unserm Bruder König (*Ludwig v. Baiern*) sind wir, mich dünkt vollkommen en règle — Will er kommen, soll er willkommen sein, will er nicht — so können wir nichts dafür. Jeder Schritt unsrerseits würde nach meinem Gefühl eine ungebührliche Zudringlichkeit sein.

Chamisso an Reimer 7. 2. 34 (Original im Schillermuseum zu Marbach): ... an Krebse Nr. 22 und 23. Andere sind brevi manu abgeschlachtet worden. Es ist schon wieder Mspt. eingekommen und liegt zu einer nächsten Conferenz bereit. Freyliggrath liegt bereits unter Nr. 16 meiner Liste Schwab zur Beurtheilung vor. Wir haben auf Aufnahme angetragen. Hier das Büchlein retour ...

Eine neue Sendung kündigte Chamisso dem Verleger 4. 3. 34 an (D. Dichtung IV 354: ... Nächstens wieder eine Sendung Dichter, viel gutes läuft nicht ein ...) *und schon 8. 3. 34 expedierte Reimer dieselbe mit dem bei ihm eingelaufenen Manuskript an Schwab:* Ausser dem, letztes Mal zurückgebliebenem, Hagenbach erhalten Sie Röse, Adolphi, Daxenberger, Sprall (?), Leonhard, Adamas und Sendung von Chamisso. Ferner dem Zeichner (*von Schwabs Bildnis, Name nicht angegeben*) zur gefälligen Behändigung 2 Frd'or, wie wir sonst auch gegeben haben. Das Hohenstaufen-Denkmal betreffend habe ich mit Prof. Wächter gesprochen. Etwas bringen wir wohl zusammen, aber sehr interessiren sich die Leipziger nicht für das, was ihnen nicht zunächst liegt. Gewundert habe ich mich im Morgenblatt eine Hoffmann'sche Novelle (Spielerglück) nacherzählt zu finden. [1]) Es macht mir viel Spass, weil ich vermuthe, dass hier eine französische Bearbeitung wieder ins Deutsche bearbeitet ist. Was möchte aus einer solchen Geschichte werden, die so immerfort hin und her gearbeitet würde?

Chamisso an Reimer 1. 4. 34. (D. Dichtung IV 355): ... Erhalten Brief vom 25. 3. nebst Aushängebogen bis 20 incl. (*2te Ausgabe der Gedichte*) und eine Partie Dichter ... Ich habe schon wieder eine Partie Dichter auf den Hals bekommen. Sobald ich mit meinem Assistenten Schöll einen Gerichtstag abgehalten, erfolgt meinerseits eine neue Sendung. Schöll liefert dieses Mal keine Beiträge, doch theilt er redlich mit mir und für Schwab die ganze Last. Ich empfehle ihn Ihnen gelegentlich zu einer Artigkeit ...

Von einer dritten Sendung berichtete Chamisso an Reimer 20. 4. [34] (D. Dichtung IV 355): ... Anbei für den deutschen Musenalmanach 1) eine Sendung an Schwab, 2) eine Partie Todte zu bestatten ... Sobald Rückert einläuft kann der Druck beginnen. Ich denke wir werden das Nähere besprechen und beginnen, wenn Sie von der Messe zu Athem kommen ... *Aus dem vermutlich zu derselben Sendung gehörigen Briefe Chamissos an Schwab 24. 4. 32 habe ich seinerzeit nur den Schlusspassus notierenswert gefunden:* Und nun, theuerster Freund, schüttle ich Ihnen herzlich die Hand. Möge die Sonne, die wieder Kraft gewinnt, Sie blühend erhalten und mich wieder

---

1) Ein Plagiat an dieser Novelle wird erwähnt Goed. [2] VIII 714, Zusatz zu S. 494 Nr. 45.

zum grünen bringen. Ich bin ein schwacher hustender alter Mann; vor zwei Jahren hätte ich es noch mit jedem Jüngling von 24 aufgenommen.

Ueber den Abschluss der Redaktion berichtet ein Blättchen Chamissos an Reimer 13.6.34 (D. Dichtung IV 355) mit der Bitte „die Krebse cum grano salis zuzurichten. Ich verstehe das nicht," *und ein Brief desselben Datums an Schwab (teilweise gedruckt) Werke[5] VI 321):*

Ich bin jetzt, theuerster Freund, ein müder, alter hustender Mann von dem die Musen schon lange nichts mehr wissen wollen (*von Februar bis Juli 1834 entstanden nur das Gelegenheitsgedicht* Stimme der Zeit *und* Mässigung und Mässigkeit *s. unten*). Nur mit Schöll's treuem Beistande habe ich den letzten traurigen Akt zu stande gebracht, wobei noch viele Opfer fallen mussten. Ich sage wie der Sultan unter dem Ferman, wodurch er Einen zu enthaupten befiehlt: „Gott weiss es besser." Ich habe 136 Dichter auf meiner Liste gehabt, 55 sind aufgenommen...

Trotzdem ist dieser Jahrgang fast zwei Bogen umfangreicher als die vorigen; darüber Reimer an Chamisso, undatiert: Der Almanach wird doch zu stark; unglücklicherweise sind noch durch ein Misverständniss des Setzers einige überflüssige Gedichte gesetzt, die ich denn nicht wieder streichen wollte; *und Chamisso an Reimer 22.10.34 (D. Dichtung IV 356):* Ich begreife noch nicht, wie ich im letzten [Jahrgang] um 3 Bogen mich verrechnet habe.

Die Korrespondenz zwischen Chamisso und der Weidmannschen Buchhandlung erweitert sich von dieser Zeit ab durch das Projekt der Verleger eine Samlung von Chamissos Schriften herauszugeben. Darauf bezügliche Briefe Chamissos, wie der 21.7.34 (D. Dichtung IV 355), müssen hier soweit wie möglich ausgeschlossen bleiben. Anfang September war der fertige Musenalmanach in Chamissos Händen, 3.9.34 gab er den Verlegern Anweisung über die Versendung und fügte über die Bestimmung seiner Exemplare hinzu (ebda):

Ich behalte für mich die Aushängebogen und bitte Sie mir gelegentlich das Bild, das ich nicht gern missen möchte, nachzuschicken. 1 Exemplar gebe ich meiner Frau. 1 meinem Redactionsrath Schöll. 1 Neumann, der ihn recensirt. 1 Hitzig, der ihn ausposaunt. 1 Exemplar will ich für unvorhergesehene Fälle (England, Frankreich oder Amerika zurücke legen. 6 Exemplare will ich zu Ihrer Disposition zurückstellen und auf Ihren Befehl entweder Dümmler oder Reimer für Ihre Rechnung abgeben. Leben Sie recht wohl theuerste Freunde. Ich denke Hirzel wird wohl jetzt zurück sein, mit mir will es noch nicht fort, ich versuche es, mich von Weintrauben zu nähren.

DIE DICHTER DES JAHRGANGES.

Felix Adolphi = Adolf Graf v. Schack. *Unter demselben Namen veröffentlichte Schack seine Uebersetzung von Shelley's Cenci, Stuttgart 1837. Er selbst erzählt:* ... es war der Ehrgeiz aller jungen Poeten, einige Verse von sich darin [*d. i. im Deutschen Musenalmanach*] aufgenommen zu sehen. Schon als Gymnasiast hatte ich unter angenommenem Namen, den zu verraten ich mich wohl hüten werde, Gedichte an die Herausgeber eingesandt und, fast zu meiner eigenen Verwunderung, eines in dem nächsten Jahrgang abgedruckt gefunden. Auch die folgenden Jahrgänge hatten noch Beiträge von mir enthalten, und ich war von einigen meiner Freunde, die sich vergebens um dieselbe Ehre bemüht, darum beneidet worden. ... Noch schlimmer aber ist es, dass solche periodische Sammelwerke die Eitelkeit und den Dünkel der Dichterlinge nähren ... Ich will nicht von mir behaupten, dass ich damals mit zwanzig Jahren von einem ähnlichen Rausch frei gewesen sei, und die Anerkennung, die mir Chamisso persönlich für meine Beiträge aussprach konnte jenen Rausch nur vermehren ... (*„Ein halbes Jahrhundert" Stuttgart 1888 Bd. I 114 und fast gleichlautend drei Jahre später in D.Dichtung X 171 „Die Geschichte des Erstlingswerkes"*).

Aufg. Mein Amt (Nur dich küssen, nur dich küssen? *Nicht in den Werken*).

E. M. Arndt.

Aufg. Albrecht Beiling (Gedichte 1860 S. 376). — Jugend und Alter. (Und in meiner Jugend schalt ich).

D. A. Assing. *Chamisso's Einladung an Rosa Maria und ihren Mann 6. 2. 34 s. Werke VI* [5] *234.*

Aufg. Matrosen-Abschied (Morgen geht es auf die See).

Karl Barth *(s. den vorigen Jahrgang).*

Aufg. Poesien von Karl Barth, dem Zeichner und Kupferstecher, geordnet von Friedrich Rückert (Siehe deutscher Musenalmanach f. 1834 p. 106). An einen verehrten Freund (*Gesammelte Werke* S. 14). — An eine Mutter (S. 16). — An eine Freundin (S. 16). —

Des Lieblings Tod (S. 17). — Die Liebe (S. 19). — Liebeslied (S. 19). — An Magdalene (S. 21).

Rudolf Binder *(geb. 1810), derselbe den Kerner 22. 9. 32 bei Chamisso einführte (s. oben S. 34)? Klüpfel charakterisierte ihn brieflich als „einen Lehramtskandidaten, welcher trotz Schwabs eifriger Bemühung, ihn auf bessere Wege zu bringen, ein ganz verkommener Mensch wurde." Verf. von 'Schiller im Verhältniss zum Christenthum' Stuttgart 1836 s. Goed.* [2] *V 137. — Binder an Schwab. Ulm 9. 1. 34:* Schon oft hatte ich mir vorgenommen, an Sie zu schreiben und mein Innerstes gegen Sie auszusprechen, in der frohen Hoffnung, dass Sie dieses Zutrauen mit der Liebe aufnehmen werden, die ich früher von Ihnen gewohnt war, als ich das Glück hatte Ihr Schüler zu sein. Aber immer hielt mich eine aus den widersprechendsten Gefühlen — Zorn über meine Verhältnisse, Wehmuth, Stolz — gemischte Empfindung davon ab. Wusste ich doch nicht, in welchem Licht ich — der mit den Verhältnissen Zerfallene — Ihnen dargestellt worden war; und eine Zurückweisung hätte mich zu schmerzlich berührt. Sie kannten mich, ehe ich die Universität bezog, und waren so gütig, nur Gutes von mir zu erwarten. Unter einer löblichen naturgemässen Freiheit, die ich während meines Aufenthalts in Stuttgart genossen hatte, war ich den gemessenen, stetigen Gang ruhiger Entwicklung fortgegangen; desto greller stach dagegen das Leben im Stift ab, desto ungebändigter brach die lange verhaltene Kraft durch die Schranken, in desto verzerrterem Licht erschienen mir bald meine Umgebungen. Ich setzte die ersten Jugendkräfte im Kampfe gegen mir unerträgliche Fesseln zu, die dennoch ganz zu zerreissen, mich zarte Rücksichten abhalten mussten. Verirrungen waren wohl eine natürliche Folge des ewig sich erneuernden, ewig unmächtigen Kampfes, — mannigfache Collisionen unvermeidlich. Ich musste mannigfache, widersprechende Urtheile über mich ergehen lassen, gute und böse; und nun finde ich dies sehr natürlich! Freilich musste ich selbst meinen nächsten Umgebungen ein Räthsel sein, da ich in den widersprechendsten Gestalten erschien, je nachdem der gute oder böse Geist mich besass. Wussten sie doch nicht, wie ich mit mir selbst rang, wie ich oft dem Entsetzlichsten, der Selbstverachtung — dem Selbstmord nahe war, wenn ich vom Widerspruch meines Innern zerrissen, das Höchste erstrebte und immer wieder im Kampf mit dem bösen Geiste unterlag, der mit furchtbarem Hohn mir das Herz zerfleischte, während ich gerade dann äusserlich in wilder Lustigkeit erschien. Gottlob! diese schwere Zeit ist vorübergegangen, wie ein schwerer Sommernachtstraum; ja sie ist mir selbst lieb und werth geworden, wie dem Mensch es jedes vergangene Unglück wird; sie war nothwendige Bedingung meiner Entwicklung, und gehört zu meinem eigensten Wesen. Aber wohl war es eine schwere Zeit; der Gemüthszustand war, was man immer noch zu wenig berücksichtigt, — zu grossem Theil aus körperlichen Ursachen hervorgegangen. So lange ich in Tübingen war, hielt mich die unnatürliche, konvulsivische Spannung, in der ich lebte, aufrecht, kaum aber hatte ich die Universität verlassen, so brach die lang verhaltene Krankheit hervor, indem ich in ein nervöses Schleimfieber verfiel, das mich an den Rand des Grabes brachte, und in seinen Folgen — Gliederschmerzen — bis jetzt, also ein Jahr lang, andauerte. Jetzt aber bin ich so ziemlich hergestellt; und im eigentlichsten Sinn erscheint mir die Vergangenheit als ein wüster schwerer Traum, und ich habe nicht nur den besten Willen, sondern fühle auch die Kraft, wieder gut zu machen; noch nie fühlte ich mich so wohl, noch nie so geistig frei und klar, noch nie so sicher als jetzt. Nennen Sie es deshalb nicht Eitelkeit, wenn ich — der vom Grabe gleichsam Zurück-

gegebene, — mich zu segensreicher Wirksamkeit bestimmt glaube; der Tod schien mir nur deshalb furchtbar, weil ich noch Nichts, noch gar Nichts gethan hatte. — Wie um St. Augustin, so flossen auch um mich Mutterthränen; ich beziehe deshalb auch die Verheissung, die der Monica ward, auf mich. — Nennen Sie es namentlich nicht Eitelkeit, wenn ich Dichterberuf zu haben glaube. Sie würden mir sehr Unrecht thun! Über ungünstigen äusseren Verhältnissen flüchtete ich zur Poesie, sprach den inneren Drang im Liede aus, im strengsten Sinn nur für mich. Jahre lang erfuhr kein Mensch ein Wort von meinen Gedichten und Niemand sollte — meiner damaligen gereizten Stimmung gemäss — je ein Wort erfahren. Und auch nachher, als ich näheren Bekannten Mittheilungen machte, selbst als ich sah, dass einzelne Eindruck machten, war ich weit entfernt, aus ihnen auf den Dichterberuf zu schliessen. Erst seit die Wellen meines Innern sich mehr gelegt haben, überfällt mich dieser Gedanke, manchmal fast wie ängstliche Ahnung. Oft zwar befällt mich dann wieder der Zweifel und ein Gefühl der Nichtigkeit, wie ich nie werde aussprechen können, was nur in vorüberwandelnden Gestalten meiner Seele vorüberblitzt; ich widerstand deshalb oft dem Drange zu dichten; und nie kann ich mir den Vorwurf machen, mich mit Gewalt in den mir verschlossenen Zauberkreis gedrängt zu haben. Jahrelang trage ich den Stoff zu einer Novelle in mir herum, ohne (bis vor einem Monat) ein Wort niederzuschreiben. Aber ich konnte die hierauf sich beziehenden Gedanken und Bilder nicht los werden, selbst während der schweren Krankheit nicht, und fand keine Ruhe, bis ich etwas niederschrieb; und wenn ich von einem anerkannten Dichter Etwas lese, so blitzt manchmal der Gedanke in mir auf, wie in jenem italiänischen Mahler: E io pittore! Ich erlaube mir schüchtern, einige Gedichte beizulegen und mir Ihr Urtheil darüber zu erbitten. Sie sind aus verschiedenen Zeiten. Das frühste unter diesen ist „der graue Sünder am Schluss des Jahres", und wenn eins von fremdem Einfluss nicht ganz frei ist, so ist es wohl dieses. Zu dem Gedicht „des Sängers Tod" bestimmte mich Schiller's „Toggenburg", ein Gedicht, dessen Idee mich stets unangenehm berührte, und zu dem das meinige gleichsam ein Gegenstück sein sollte. Die zwei Bilder aus Griechenland sind meine jüngsten Gedichte, hervorgegangen aus der Vorstellung altgriechischer Schönheit und Natürlichkeit, gegen die die naturwidrige Verpflanzung moderner europäischer Sitte auf klassischen Boden durch die jetzige Regierung Griechenlands so grell absticht. — Wie Sie über diese sechs Gedichte auch urtheilen mögen, den Vorwurf der Unnatürlichkeit, des Erzwungenen werden Sie ihnen gewiss nicht machen, sie sind der freie Erguss des wenn auch schwachen Genius. Vielleicht verdienen sie eher den entgegengesetzten Vorwurf. Ich habe mich durch Lectüre unsrer Classiker zu bilden gesucht, dagegen die Regeln der Critik und Aesthetik kenne ich nicht einmal, so weit ich sie mir nicht unwillkürlich eben aus jener Lecture abstrahirte. — Zu tadeln werden Sie freilich manches finden; und ich selbst fühle es nur zu lebhaft, was mir fehlt. Namentlich sehe ich klar ein, wie gerade der Dichter nicht von Gefühlen und der Phantasie sich von gründlicher Wissenschaftlichkeit abhalten lassen darf. Er sollte vielmehr, wenn es möglich wäre, alle Richtungen des menschlichen Geistes und Strebens in sich aufnehmen, um über ihnen schwebend sie zu überblicken und in schöner Harmonie zu verbinden. Nur ein Solcher, glaube ich, könnte dem Beruf des Dichters im höchsten Sinn genügen, der mir darin zu bestehen scheint, das ächt menschliche Bewusstsein in seiner höchsten Reinheit darzustellen und auszusprechen, das verlorene Urbild der Menschheit, das nur in seinen Zerrbildern lebt, das in der Sehnsucht nach einem verlornen Paradiese sich in jedem Menschen wieder herzustellen strebt,

in seiner Tiefe zu ergreifen und zur Anschauung zu bringen. Eben weil dieses Urbild, diese ewige Schönheit in meiner Seele lebte und herausstrebte, stellten sich mir seine Verzerrungen desto greller dar, und dies war der Grund meiner Verirrung, dass ich das Maass ausser mir, nicht in mir suchte. Dieselbe Verirrung erstrekte sich auch auf mein intellectuelles Streben; ich wollte, wie Tieck's Franz Sternbald Alles leisten und kam darüber zu nichts. In omnibus aliquid, in toto nihil. In dieser Hinsicht habe ich nur einen Wunsch, in eine Lage zu kommen, wo ich auch hier das Versäumte nachholen könnte und Gelegenheit zu gründlicher wissenschaftlicher Ausbildung hätte. Einem Vicar auf einem Dorf, wenn es nicht in der Nähe von Stuttgart ist, fehlt es an Büchern und aller geistigen Berührung. Wenn Sie die Gedichte für das Morgenblatt geeignet fänden, wäre es mir namentlich auch deshalb lieb, weil sie vielleicht auch mit dazu dienen könnten, mich mit den Verhältnissen und der öffentlichen Meinung zu versöhnen. Jetzt am Schluss ergreift mich wieder jene Scheu, wie Sie meinen Brief aufnehmen werden. Doch es lebt wohl in Ihrem Herzen noch etwas von dem Wohlwollen, dessen ich mich einst erfreute, und die Verdienstlichkeit, entweder mich von verfehltem Streben ab und nützlicherer Thätigkeit zuzulenken, oder — falls Sie einige Fähigkeit in mir entdecken, den Schüchternen wohlwollend aufzumuntern, wird Sie vielleicht zu gütiger Antwort bewegen. Mit höchster Hoch-Achtung Rudolf Binder Th. Cand. — P. S. Ich erlaube mir noch eine Bitte. Ich habe für das berühmteste deutsche theol. Journal, d. Studien etc. von Ullmann in Halle und Umbreit in Heidelberg eine Abhandlung „Schiller in seinem Verhältniss zum Christenthum" zur Ausarbeitung übernommen, und bin von H. Dr. Ullmann, dem ich meine Ideen hierüber mittheilte, zur Ausführung aufgemuntert worden. Dürfte ich Sie vielleicht gehorsamst um Angabe der wenigen bekannten hierher gehörigen Materialien bitten? Hier in Ulm kann ich hierüber wenig mehr erfahren, als mir selbst bekannt ist. Wenn Sie mich einer gütigen Antwort würdigen wollen, so wollen Sie den Brief nach Ulm addressiren oder an meine Schwester Caroline Binder, Gouvernante im Katharinen-Institut zu Stuttgart übersenden. — *Schwab beantwortete diesen Brief sofort, denn schon 16. 1. 34 schreibt Binder wiederum:* Sie werden es mir gewiss glauben, hochzuverehrender Herr Professor, dass ich mit tiefer Rührung Ihr Schreiben las. O hätte ich solche Liebe schon früher gefunden, so wäre wohl Alles anders geworden, so hätte ich manche bittre Erfahrung weniger gemacht, wäre mir mancher Kampf erspart worden, in dem ich meine besten Kräfte zusetzte. Denn das ist ja eben das Traurige, dass aus solchen Kämpfen ganz unverletzt Keiner hervorgeht; auch ich trage Narbe davon in einem gewissen Trotz, Misstrauen und schroffen herben reizbaren Wesen; die erste Frische und Harmlosigkeit des jugendlich kräftigen, die Welt mit warmem Dichterherzen umfassenden Herzens ist vermindert. Sie ist vermindert aber nicht verloren; dies bewies mir die freudige Aufwallung des Herzens bei Lesung Ihres Briefes. Frische Lebenskraft durchströmt mich und mit erneutem Muth sehe ich hinaus in die Welt. Wie mich Hass und böser Wille, — die ich manigfach erfuhr, — bitter machten, so könnten mich Liebe und Wohlwollen wieder demüthig und milde machen ... Für Ihre gütige Beurtheilung meiner Gedichte empfangen Sie meinen herzlichen Dank ... Ich würde unwahr sein, wenn ich nicht gestünde, dass mich Ihr Urtheil über „das Grab zu Ephesus" innig gefreut hat, obschon ich einen Theil Ihres gütigen Urtheils der schönen betreffenden Sage, Johannes sei nicht gestorben, sondern habe sich lebend ins Grab gelegt — dieser Jünger stirbet nicht — zuweisen muss. Ich habe einzelne Parthieen aus dem Leben des Johannes auf ähnliche Weise zu

fassen gesucht, z. b. Johannes der Suchende, aus dem sich vielleicht später etwas machen liesse ... Aufs Frühjahr will ich suchen, ein Vicariat in der Nähe von Stuttgart zu bekommen, um nicht ganz von aller Wissenschaft etc. abgeschnitten zu seyn. Dazu wird mir hoffentlich das Consistorium behülflich seyn und vergessen, dass ich kein legaler Stiftler war. Können Sie gelegentlich dazu beitragen das Urtheil milder über mich zu stimmen, so thun Sie es gewiss. Dass Sie mein Gedicht in Ihren Almanach aufnehmen wollen, hat mich eigentlich beschämt. Werden die Meister den Lehrling auch unter sich dulden? *Aus zwei weiteren Briefen Binders geht hervor dass er eine zeitlang als Hauslehrer in Mannheim weilte, der Stelle bald überdrüssig Vicar in Kürnberg (bei Illingen) dann 1835 in Hohenhaslach (O. A. Vaihingen) wurde, und dass Schwab teilnehmend auf seine Klagen einging und sich für ihn verwandte.*

Zettel [*Schwab:*] Aus vielen Gedichten wähle ich diese Legende aus, die ich vortrefflich organisch finde, obgleich höchst schlicht ausgeführt. Mir hat sie den Geist mit vollem Dichtergefühl bewegt. Ich stimme unbedenkt für die Aufnahme. Das Fortpulsiren der göttlichen Liebe im Grabe ist ein tröstender, ein Himmelsgedanke. Der Mensch ist kaum 22 Jahr alt. [*Chamisso:*] Imprimatur.

Aufg. Das Grab zu Ephesus (Es zieht den Pilgrim rastlos fort (*Komponiert von Loewe s. Gesamtausgabe XIV Nr.* 22).

Ludwig Braunfels *an Chamisso, Koblenz 21. 5. 34, mit Gedichten von ihm, Drimborn und Kewer (s. E. F. Kossmann, Eine Erinnerung an L. Braunfels. Beilage zur Frankfurter Zeitung 26 März 1886 Nr. 85):* Gewiss, Herr Doctor, werden Sie erstaunt sein, aus dem entlegenen Winkel einer Provinz einen Brief nebst gereimter Einlage zu erhalten; und noch dazu von Leuten, deren Namen Sie niemals nennen gehört. Wirklich bedurfte es dazu ein Wunder, eins der liebsten und freundlichsten Wunder um uns obscuren Provinzlern den stolzen Gedanken in den Kopf zu setzen, gradezu an Sie, v. Hr. Dr. zu schreiben. Bei einer Lustfahrt auf der Mosel hatten wir am Pfingstsonntag *(18 Mai s. D.Dichtung IV 355)* das Glück, Herrn Dir. Hitzig nebst Sohn zu treffen, in dessen Gesellschaft uns dieser Tag auf der Eiljacht und der Abend in dem Städtlein Cochem zu einem der seligsten unseres Lebens wurde. Beim Abendessen, als wir im lieben Moselweine Uhland und Chamisso hoch leben liessen, und dann der Herr Dir. Hitzig so gütig war, uns so vieles von seinem Freunde Chamisso und von Berlin zu sagen, kam uns unversehens eine Bitte auf die Lippen, der Herr Dir. möge uns, — uns jungen Männern, die er noch gar nicht kannte — bei Ihrem Richterstuhle in Schutz nehmen; er aber sprach uns zu, uns geradeswegs an Sie selbst zu wenden. Und wir, an einem höflichen Wort uns festklammernd, schreiben Ihnen sogleich, auf die Gefahr hin, dass Sie dies Briefchen, halb gelesen, bei Seite schieben, in die Vergessenheit, wohin es gehören mag. Doch hat es dann wenigstens einen Zweck gehabt, Ihnen Nachricht zu geben, dass Ihr Freund in freudiger Gesundheit seine Reise fortsetzt, und dass man hier Chamisso von Herzen liebt und ehrt. Hr. Dir. Hitzig hat uns die Hoffnung geäussert, Sie würden vielleicht im Laufe dieses Jahres den Rhein besuchen. Wenn das geschähe, ich wüsste nicht wer sich glücklicher fühlen müsste: Sie, wenn Sie unseren herrlichen Rhein begrüssen, oder wir Rheinländer, die wir Sie in unserer Mitte sähen ... — *Chamisso an L. Braunfels 8. 6. 34 (Werke [5] VI 330):* Ihren freundlichen Brief beantwortend, gebe ich mir die Ehre, Sie zu benachrichtigen, dass Beiträge zum deutschen Musenalmanach bis zum Monat März unter der Adresse der Weidmannschen Buchhandlung erbeten werden, dass das Manuscript zu dem

Jahrgang 1835 bereits abgeschlossen, der Druck angefangen, und bei dessen Leitung mir nur noch das traurige Geschäft obliegt beiläufig ein Drittel von den vorläufig zur Aufnahme bestimmten Gedichten wegen Beschränktheit des Raums auszuschliessen und zurückzulegen. — Wie in der politischen Welt, wie in jedem Zweige der Wissenschaft, so auch in der Poesie. Die Fürsten treten vom Schauplatz ab, andere kommen nicht auf, die Massen, das Volk drängt sich hinauf, und jeder Einzelne vindicirt seinen Antheil. Ich habe zu dem Jahrgang 1835 die Gedichte von nicht weniger als 134 meist noch ungenannten unbekannten Dichtern gelesen, darunter nicht wenige beachtungswerth waren Wir singen Alle, Jeder sein Lied, ihm und seinem nächsten Kreis genügend; wer aber mag auf der Andern Lied hören? — Der Musenalmanach ist weder für die Buchhandlung noch für die Redacteure ein Geldgeschäft; es sollte nur dem Gesang eine Freistatt offen erhalten werden, und die Redaction ist wohl ein Geschäft der Aufopferung zu nennen. In doppelter Instanz, hier und zu Stuttgart, wird im Freundeskreis über Jegliches berathen und mit grosser Gewissenhaftigkeit bei der Auswahl verfahren. — Ich wünschte Ihnen, verehrter Herr, ein freundliches Zeichen der Anerkennung zu geben, und wenigstens ein Lied aufzunehmen (ich verwahre mich, ein Versprechen kann und soll es nicht sein); „des Knaben Reichthum" ist's wofür ich eigenmächtig Platz zu schaffen versuchen werde. — Ich überschreite meine Befugniss als Herausgeber, und lasse Sie im Kreis der Freunde zugegen sein, wie wir Ihre und Ihrer Freunde Gedichte gelesen haben. Ihr Brief giebt mir das Zutrauen. Der scharfen freundlichen Kritik meiner Freunde verdanke ich selber viel... (*folgt die Kritik aller neun eingesandten Gedichte, daraus hier nur:*) Des Knaben Reichthum. Das hübsche kleine Gedicht ist vollendet, und Alles geworden, was es konnte und sollte. Ueber die Form habe ich zu sprechen; ich weiss von Terzinen etwas. Ich wünsche dem Verfasser Glück zu dieser lyrischen Behandlung derselben! Wir wollen es uns merken!... Aus Erfahrung möchte ich den mehrsten hoffnungsvollsten jungen aufstrebenden Lyrikern zurufen: erzählt deutlich! Jedem Liede müsste als Novelle die Begebenheit nacherzählt werden können, die ihm zum Grunde liegt, Persönlichkeiten, Oertlichzeiten und Thatbestand müssen daraus klar hervorgehen u. s. w.

Aufg. Des Knaben Reichthum (Ein Knabe stand in Lust am hellen Rhein).

A. Th. Brück (*1798 — 1885, Brunnenarzt zu Driburg, s. Brümner*). *Freund van Chamissos Freunde Trinius. Auch im Jahrgang 1832.*

Aufg. Schirin und Ferhad (*Auf Wiedersehen, Osnabrück* 1876 S. 41). — *Dem Wankenden* (= Mahnung S. 1).

Chamisso. *Ueber* Vetter Anselmo *s. oben S. 82.* — *Ueber* Stimme der Zeit *Chamisso an Reimer 22. 3. 34* (*D. Dichtung IV 354*): Sollte es zu spät sein (*um es in die zweite Auflage der Gedichte aufzunehmen*), wollen wir sehen ob es noch jungfräulich in den Musenalmanach anlangen kann (*Erster Druck: Gedichte* ² *S. 506*). — *Zettel* [*Schwab:*] Nehmen Sie unsre Thränen, meine und meiner Frau, auch zu den Ihnen von sittsamen Frauen schon geweinten, lieber, theurer Dichter! Wie innig hat uns 1 [*Alte Waschfrau*] und 3 [*Nachhall*] gerührt, und 2 [*Der Republikaner*] ist auch sehr, sehr schön. — *Chamissos Antwort 20. 2. 34. s. oben S. 82.*

Aufg. Der Republikaner nach V. Strauss (*ged. Januar* 1834. *s. unten V. Strauss*). — Mässigung und Mässigkeit (*Mai* 1834). — Vetter Anselmo (*Juli* 1832). — Die Kreuzschau (*Januar* 1834). — Die alte Waschfrau (*Dezember* 1833). — Nachhall (*Nov. Dez.* 1833 *s. oben* S. 82, *in das poetische Hausbuch als im Dezember gedichtet eingetragen, danach Palm Werke*⁵ *VI* 343).

S. Daxenberger (*damals Accessist im bairischen Ministerium des Innern; ihn charakterisiert Platen, dessen Reisegefährte von München bis Florenz er im April und Mai 1834 war. s. Platens Tagebücher II 956 ff., in Platens Briefwechsel mit Fugger, Werke 1854 VII 306.432, als S*** bezeichnet. — s. Brümner.*)

Aufg. Der Minnesinger (*Carl Fernau Gedichte, Regensburg* 1845 S. 10).

Diotima. *pseud. für* Sophie Borries. *Chamisso, von Hitzig empfohlen, besuchte im Juni 1823 den Hofrath Borries in Greifswald. „Borries ist durchaus gemüthlich und freudig; die Borries ist ein heitres, liebes Wesen; in dieser Verbindung scheint dem Mann ein frisches Leben aufgegangen zu sein. Ich mag selbst gern an ihr den plattdeutschen Akzent, den die Frauen hier schwerlich ablegen" (Werke*[5] *VI 91). Die Bekanntschaft wurde zweifelsohne im Sommer 1832 gelegentlich Antoniens und Chamissos Reise nach Rügen erweitert. Drei Briefe Chamissos an Sophie Borries, aus den Jahren 1837 und 1838 sind gedruckt, Werke*[5] *VI 143, 245, 249; das Material zu diesem ersten Beitrag liegt nicht vor.*

Aufg. Der welke Kranz (Als laut am Frühlings-Morgen). — Sehnsucht (Liebes, liebes Auge du). — Das bleiche Antlitz (Zu Füssen kühler Grotte).

Eichendorff. *Zettel* [*Chamisso:*] Wilkommen!! die 3 letzten dünken uns die schwächeren zu sein; wenn der Raum gar nicht reichen wollte, wären sie zuerst zu missen: aber wie viele könnte man ganz aufopfern bevor man Hand an diesen legte. [*Schwab:*] Mein jüngster süsser Knabe, Ludwig, war 14 Tage lang bleich und krank, sein holder Augenstern halb erloschen. Wie fühl' ich diese Lieder nach! Sagen Sie das, ich bitte, dem lieben Dichter. Uebrigens einverstanden.

Aufg. Auf den Tod meines Kindes 1—5 (= 'Auf meines Kindes Tod'. Nr. 5. 6. 7. 8. 9, Gedichte, Reclam S. 250 ff). — Das kranke Kind (S. 352).

E. Ferrand. *Begleitbrief an Chamisso; sein Exemplar wurde von Chamisso besorgt (D.Dichtung IV 356). Allmählich trat Chamisso dem jungen Dichter näher, er nahm die Patenstelle bei seinem Sohne, der Adelbert getauft wurde, an, und schenkte ihm die neue Ausgabe des Peter Schlemihl mit eigenhändigem Widmungsschreiben (F. Brunold, Berliner Montagszeitung 24. 1. 1881 Nr. 4).*

Aufg. Der steinerne König (*Gedichte, Neue Sammlung* 1835 S. 114).

E. v. Feuchtersleben

Aufg. Zuversicht (*Sämmtl. Werke* I 281).

Friedrich Fischer (*der Philosoph, der damals in Basel war? s. Allg. D. Biographie*).

Aufg. Das Banket (Die Diener eilen hin und her).

Fouqué. *Chamisso's vorsichtige Einladung 8. 1. 34 (Briefe an Fouqué Berlin 1848 S. 47):* ... der Regen regnet jeglichen Tag, und die Redaction des Musenalmanachs überschwemmt mich mit einer Sündfluth schlechter Verse und Correspondenzen. Wirst Du Dich dies Jahr, 1835, anschliessen oder noch überschlagen? Bei der Beschränktheit des Raumes und der Masse des Vorrathes nehme ich Anstand, dringende Einladungen zu erlassen. — *Zettel* [*Schwab:*] Herzlich willkommen; ich habe es mit Rührung gelesen.

Aufg. Am Gründonnerstag (Wo Liebe lebt und Ehre).

F. Freiligrath *liess durch seinen Freund stud. math. Jerrentrup Beiträge Chamisso überreichen; der bescheidene Begleitbrief, Amsterdam 9. 12. 33, ist abgedruckt in Buchner's Freiligrath I 141 f. Ueber die freudige Aufnahme, welche diese Gedichte bei den Herausgebern fanden, liegen (abgesehen von oben S. 83) nur spätere indirekte Zeugnisse vor: Freiligrath dankte Chamisso bei der Sendung zum folgenden Jahrgang für die Nachsicht, mit welcher er die Gedichte beurteilt habe und für des Meisters „aufmunterndes, wie Beifall klingendes Wort." Da aber feststeht, dass Chamissos erster Brief an Freiligrath vom 28. April 1836, Schwabs erster vom 3. Januar 1835 ist, so können jene freundlichen Aeusserungen nur mündlich — wohl gegen Jerrentrup — erfolgt sein. Chamisso bezeugt in jenem ersten Briefe, dass er Freiligrath aus den ersten Gedichten 'erkannte und liebgewann', und in seiner Rezension der Gedichte Freiligrath's (Gesellschafter 30. Juni 1838 Nr. 104 = Werke [5] VI 280), dass er diese ersten Gedichte mit einer Freude aufgenommen habe, wie sie ihm selten in gleichem Maasse zu Teil geworden sei. Und Schwab schreibt in seinem ersten Briefe an Freiligrath (Buchner I 147):* ... Empfangen Sie meinen warmen Dank für die schönen und eigentümlichen Beiträge zum vorigen Musenalmanach, die mich auf die neuen sehr lüstern machen, und verschmähen Sie meinen Dichterhandschlag nicht. In meinem Leben hat mir nichts grössere Freude gemacht, als die Begrüssung und Anerkennung neuer Talente. — *Von dem Aufsehen, das diese Gedichte machten, zeugt u. a. der Brief von zu Rhein (s. unten), und wenngleich Menzel schon einige Monate früher den Namen Freiligrath rühmend hervorgehoben hatte (Literaturblatt 21. October 1833 Nr. 107 Rezension von Langewiesche's 'Lies mich'), diese Publikation bedeutete doch für Freiligrath den Eintritt in die litterarische Welt. Er selbst schrieb 5. 2. 36 (Buchner I 133): Dass ich schon lange Reime geschmiedet, ist Ihnen vielleicht aus Westphälischen Zeitblättern und Taschenbüchern bekannt; ich glaube aber wohl eine neue Epoche für mein — wenn ich es so nennen darf — Dichten von der Zeit an annehmen zu dürfen, wo ich anfing, meine Versuche in dem Chamisso-Schwab'schen Musenalmanach mitzutheilen. Sie haben in so glänzender Gesellschaft mehr Glück gemacht, als ich je erwartet hätte und mir ausser der immer zweideutigen Gabe günstiger Recensionen die nähere Bekanntschaft eines Schwab, Uhland, Pfizer u. A. erworben.*

Aufg. Scipio (Ges. Dichtungen 1870. I 99). — Löwenritt (I 151). — Moos-Thee (I 5). — Anno Domini....? (I 103). — *Dass noch mehr eingesandt waren geht aus der Briefstelle bei Buchner* I 143 *hervor.*

F. Gaudy. *Hitzig resp. Gaudy selbst berichtet in Chamisso's Leben 1839 II 199, dass Gaudy seit 1834 bei der Redaktion des Musenalmanachs behilflich gewesen sei. Für den vorliegenden Jahrgang wird noch nur Schöll namentlich als Chamissos Assistent genannt (S. 83. 84) und Gaudy's Brief an Hirzel 15. 2. 34 (D. Dichtung XIV 148) weist darauf, dass er damals Chamisso vor allem in der Mittwochsgesellschaft sah. Im nächsten Jahrgang wird er von Schwab als Mitredakteur begrüsst. Schöll zog sich vermutlich in Folge seiner Habilitation nach Abschluss dieses Jahrganges zurück. — Das Manuskript war zum vorigen Jahrgang eingereicht s. oben S. 59.*

Aufg. Buonaberdi (*Sämmtliche Werke* VII 32, *wo jedoch die Quellenangabe fehlt*).

L. Giesebrecht. *Begleitbrief an Chamisso und Zettel unter Chamissos Papieren.*

Aufg. Weltregiment (*Gedichte* 1836 S. 169). — Im Freien 1. (S. 119). — 2. (S. 121). — 3. Nicomedes, Nicomedes (= 'Hylas! Hylas! tönt es um dich König von Bithynia' S. 125).

Anastasius Grün *an Schwab 21. 2. 34 (D.Revue 1896 II 102 vgl. D.Dichtung IV 206):* Beyliegend erhalten Sie wieder einige Schnurpfeifereien als Beyträge zum nächsten Musenalmanache; ich bitte Sie ganz nach Ihrem Belieben und Gutdünken davon aufzunehmen oder wegzulassen, welches Sie wollen. Schreiben Sie mir bey Gelegenheit Ihr aufrichtiges Urtheil darüber. Ich hatte eigentlich ein grösseres Gedicht, „Fünf Ostern" betitelt für den Musenalmanach bestimmt; doch schien es mir den Raum, der den einzelnen Mitarbeitern im Musenalmanache zugewiesen ist, bey Weitem zu überschreiten und so habe ich mich entschlossen, obschon es zur Separatausgabe zu klein ist, es einzeln in der Weidmannschen Buchhandlung herauszugeben. — *Zettel* [*Schwab:*] Willkommen! zwei vortreffliche „Schnurrpfeifereien", wie er sie heisst, voll Phantasie und Laune. [*Chamisso:*] das erste vortrefflich.

Aufg. Lubomirski (*Ges. Werke* I 317).

K. Grüneisen *an Chamisso 7. 11. 33:* ... Ihnen wiederhole ich den oft ausgesprochenen Wunsch Ihrer vielen Verehrer und Freunde in Schwaben, dass Sie doch die wohlbekannten und herrlich besungenen Silberlocken auch einmal unter uns schütteln und bei uns erfahren mögen, was Ihre Lieder uns gelten, von der einzigen Romanze auf die Burg der Väter (*Schloss Boncourt*) bis zu den jüngsten Liedern der Blinden (*Musenalmanach 1834*) herab.

Aufg. Die Macht des Wortes (Als auch zu Bern entglommen).

K. R. Hagenbach.

Aufg. Der zweite Sokrates (*Gedichte* 1846 II 305).

Gustav Heyse.

Aufg. Freiheit (Ein Vogel schwimmt in blauer Luft).

August Kopisch.

Aufg. Psaumis und Puras (*Gesammelte Werke* 1856 III 52). — Das Negerschiff (III 130).

Franz Kugler. *Handschrift der eingesandten Gedichte, mit Chamissos Beurteilungszeichen versehen, in A. Kösters Besitz:* (1) Traum! — (2) In der Ferne — (3) Reiselied — (4) Der Architekt! — (5) Zur Antwort! — (6) Die Philister auf der Rudelsburg! — (7) Auf der Reise. (Wie steht der Dom so still und hoch); *Ueberschrift durchgestrichen und von Chamisso's Hand darüber geschrieben:* Zum zweiten Mal am selben Ort. — (8) Nachts! — *Nr. 1. 6 s. den folgenden Jahrgang.*

Aufg. Zur Antwort (= Liebesruhe. *Gedichte* 1840 S. 76 *stark verändert*). — Der Architekt (= Beim Studium der Architectur-Geschichte S. 72). — Nachts (S. 64).

D. W. Landfermann. *Begleitbrief an Chamisso. — In den 'Erinnerungen aus seinem Leben', Leipzig 1890, nichts Hierhergehöriges.*

Aufg. Auf dem Münster zu Strassburg 1831 (*Gedichte* 1857 S. 237). — Die drei Weltverbesserer 1824 (S. 145).

Lenau. *Chamisso an Schwab ohne Datum:* Ich scheide gar ungern von dem Schmetterlinge. Sie begehren die Gedichte zurücke: Da sind sie; aber könnten Sie nicht den Schmetterling für uns retten? ich bitte, bitte recht sehr. — *Zettel* [*Schwab:*] Getreu nicht nach Schmetterlingsart kommt hier der glänzende Flatterer wieder. — *Chamisso an Schwab 13. 6. 34. (s. oben S. 84)*: ... Lenau möchte ich wohl für den ursprünglichsten und kräftigsten

Dichter des jungen Aufschusses halten, und was er dies Jahr beigesteuert, für das Bedeutendste, was er je in unsern Almanach gegeben. Jedoch dieses gesagt und der Ausführung der Faustischen Scenen ehrfurchtsvolle Anerkennung gezollt, so muss ich doch opponiren und sagen, dass mir der Lenauische Faust nicht aus dem Goethischen herauszutreten scheint und nur innerhalb derselben Schranken ins Grässliche zu übertragen, was bei Goethe viel reicher ausgestattet nur gut und schön und liebewerth und dann erst herzzerreissend einnimmt und packt und erschüttert. Mit unserm lieben Gretchen mag sich jene Ungenannte (*Chamisso hat den Namen der 'Brünetten' mit den 'schwarzen Locken' übersehen, Mephisto nennt sie Hannchen*) nicht messen; — der nächtliche Zug möchte schon eher den Auftritt „Christ ist erstanden" aufwiegen. — Der Schmetterling ist ein eigenthümliches und allerliebstes Gedicht. Anstatt „ein böser Wind" (*Strophe 5 d*) hätte ich gewünscht „der böse Wind". Ich habe natürlich nicht Hand an das Werk des Meisters legen wollen. *Lenau hat den Vorschlag angenommen, in den Sammlungen seiner Gedichte steht 'der böse Wind'*).

Aufg. Der Schmetterling (*Werke, Reclam* S. 145). — Der Tanz, Die Schmiede (*Fussnote*: Die Scenen: „Der Tanz", und: „Die Schmiede" sind in dem episch-dramatischen Gedichte „Faust", woraus der Verfasser hier ein Fragment mittheilt, durch eine Reihe von Jahren und ihren Scenen getrennt; hier aber werden sie wegen ihrer Correspondenz in unmittelbarer Folge gegeben), Der nächtliche Zug (*Aus Faust* S. 389. 401. 409).

König Ludwig von Baiern. *Schenk an Schwab 14. 5. 34:* ... Einen Beytrag vom König Ludwig habe ich Ihnen noch unmittelbar nachzusenden, wenn nicht vielleicht Seine Majestät denselben Ihnen selbst übermacht hat.. *Reimer an Chamisso, ohne Datum:* ... Ein Gedicht von König Ludwig ist eingegangen und kommt ohne Pagina zu Anfang.

Aufg. Liebe und Dichtung (Gedichte III S. 149).

Adolf von Marées. *Begleitbrief an Chamisso und Zettel unter Chamissos Papieren.*

Aufg. Das Wirthshaus zu — (= Des Wirths drei Töchterlein. *Gesammelte Blätter a. d. Nachlass von A. v. Marées* S. 7. *in der letzten Strophe abweichend*).

Hermann Marggraff und **Theodor** (*wohl irrtümlich für* **Rudolf**) **Marggraff.** *Hermann M. an Chamisso, Berlin 11. 7. 34:* ... aber den Wunsch dass einige derselben (*der Gedichte*) trotz dem Vorhandensein so vieler dichterischer Notabilitäten und unsrer bisherigen Unscheinbarkeit, der Aufnahme für würdig gefunden sein möchten, kann ich um so weniger unterdrücken, als unsre 1830 gesammelt herausgegebenen Gedichte im Morgenblatt, in den Blättern für litterarische Unterhaltung, in der Jenaer Litteraturzeitung und andern Zeitschriften günstig recensirt und überhaupt mit guten Erwartungen für die Zukunft aufgenommen worden sind, und als dessenungeachtet, seit dieser ersten freundlichen Begrüssung, das tödtliche Schweigen, in welchem unser Namen begraben liegt, uns in der Eigenschaft als Dichter fast bei uns selbst in Vergessenheit gebracht hat. — *Zettel [Schwab:]* Für das von Euch angebogene, das andere schmeckt gar zu sehr nach Uhland und zum Theil nach meiner Wenigkeit, wie z.B. „Der Vater im Schnee" aus meinem „Gewitter" umgeschmolzen ist.

Aufg. **Hermann Marggraff**: Verdruss (*Gedichte* 1857 S. 222).
Theodor Rudolf Marggraff: Natur (An sanften Quellen singen Nachtigallen).

Karl Mayer.

Aufg. Reiseblätter. 1. Die fernen Gebirge (= *Nr.* 12. *Gedichte* [2] S. 427). — 2. Der

Bergknabe (*Gedichte* [3] S. 124). — 3. An den Mond (*G.* [3] 126). — 4. See und Kloster (= Nr. 20. *G.* [2] 430). — 5. Am Ufer des Sees (*G.* [3] 127). — 6. Alpenruhe (= Nr. 19. *G.* [2] 430). — 7. 8. In der Wasserferne. Der Wasservogel (*G.* [3] 127 *als ein Gedicht*). — 9. Entzücken (*G.* [3] 127). — 10. Mittags (*G.* [3] 128). — 11. Einkehr (= Das schönste Bild. *G.* [3] 128). — 12. Ruhepunkt (= Nr. 28. *G.* [2] 432). — 13. Bilderjagd (*G.* [3] 129). — 14. Die Raben im Mittelgrunde (= Nr. 31. *G.* [2] 433). — 15. Vorliebe (= Nr. 32· *G.* [2] 433). — 16. Farbenwechsel (= Spiel der Wonne *G.* [3] 129). — 17. (Der Kirchof (*G.* [3] 130). — 18. Benützte Gegenwart (*G.* [3] 130). — 19. Im Uferkiese (= Nr. 38. *G* [2] 435). — 20. Die Brandung (G. [3] 130). — 21. Das Spiel der Wellen (= Nr. 39 G. [2] 435) — 22. Landschaft (= Nr. 34. *G.* [2] 434). — 23. Der alte Baum. (= Erschwertes Sterben *G.* [3] 131.) — 24. Das Schifflein (*G.* [3] 131). — 25. Zum Lebewohl (= Nr. 45. *G.* [2] 437). — 26. An einen Freund (= Nr. 46. *G.* [2] 437). — 27. Neuer Anblick (= Neue Färbung *G.* [3] 132). — 28. Regen-Effect *G.* [3] 133). — 29. Ursprünglichkeit der Natur (= Nr. 49. *G.* [2] 438). — 30. Die Waldruinen (*G.* [3] 136). — 31. Erheiterung (*G.* [3] 133). — 32. Verödung (*G.* [3] 109). — 33. Alterthum (= Das alte Fenster *G.* [3] 133). — 34. Der Ritter auf dem Brunnen (*G.* [3] 134). — 35. Der Oelberg (*G.* [3] 134). — 36. Die alte Stadt (= Nr. 52. *G.* [2] 438). — 37. Nach der Natur (= Nr. 53. *G.* [2] 439). — 38. Verlust (= Nr. 55. *G.* [2] 440). — 39. Beraubung (= Nr. 54. *G.* [2] 439). — 40. Das Geläute (= Nr. 57. *G.* [2] 440). — 41. Erfüllung (= Wunscherfüllung *G.* [3] 140). — 42. Der Gang am See (= Nr. 60 *G.* [2] 441). — 43. Vogellust (= Nr. 63. *G.* [2] 442, *teilweise auch G* [3] 136). — 44. Regentagsabend (*G.* [3] 136). — 45. Aussöhnung (*G.* [3] 137). — 46. Morgens (= In Ludwigshafen. *G.* [3] 137). — 47. Gottesdienst (= Nr. 69. *G.* [2] 444; *teilweise G.* [3] 137 "Vergessene Schönheit"). — 48. Beim Ausgang aus der Kirche (= Der aufgefasste Blick. *G.* [3] 138). — ***Der ganze Zyklus***, 88 ***Nrr.***, ***Gedichte*** [2] S. 422—451 ***unter dem Titel „Schwäbische Reiseblätter"***; ***auf*** 56 ***Nrr. reduziert in Gedichte*** [3] S. 121—142 ***unter dem Titel „Auf einer schwäbischen Fussreise."*** ***Uhlands Urteil s. Mayer, Uhland*** II 136.

W. Menzel.

Aufg. Bilder aus der Schweiz. 1. Im Jura (Auf der Gysulaflur). — 2. Auf dem Thuner See (Furchtsam gleitet ein Kahn). — 3. Nachtsturm im Urner Loch (Grütli, du nahmest mich auf). — 4. Hirtenandacht ob dem Wald (Auf der äussersten Alp). — 5. Auf dem Brünig (An der Capelle). — 6. Auf dem St.-Gotthard (Dort der schwindelnde Steg). — 7. Engelberg (Von der Surenen-Alp). — 8. Das Schreckhorn (Aus Entsetzen vor dir). — 9. Am Grindelwald-Gletscher (Stündest am Himmel du). — 10. Am Lys-Gletscher (Meilentief abstürzt). — 11. Am Genfersee (Nah' dem Schlosse Nion). — 12. Der Scheideweg (Oben am Mont Jorat).

Julius Mosen *an Schwab 22. 12. 34:* Ihren Brief vom 31. März 1833 habe ich im Sommer 1834 richtig erhalten. Wäre ich nicht gar zu griesgrämlich geworden, so hätte ich Ihnen schon längst wieder einmal geschrieben. Es hat mich jedoch sehr erstaunt, Sie nunmehr von Angesicht aus Ihrem Bilde im heurigen Musenalmanach kennen gelernt zu haben. Es ist mir, als wenn ich mit dem Inhaber dieses Gesichtes Freund werden könnte. Ich könnte Ihnen darüber gar viel Schönes sagen; aber einen unsterblichen Dichter soll man nicht auf das Sterbliche stolz machen... Unterdessen habe ich eine Comödie, 'Heinrich der Vogelsteller, König der Deutschen, gedichtet. Kann ich einen Buchhändler finden, so sollen Sie künftige Ostern es zu lesen bekommen. An Andacht dazu hat es nicht gefehlt. Das Übrige stelle ich in Gottes Hand. Mag das Publicum von meinen Poesieen nichts wissen, so ziehe ich meine juristische Kapuze über die Ohren. Auf meinem Schilde will ich einen Dachs führen, der sich in sich selbst verkriecht! — Vielleicht wende ich mich nächstens nach Dresden, um mich dort als Anwalt niederzulassen. Finde ich dort auch wenig Menschen, so giebt es doch daselbst viele Bilder. Auch diess ist gut...

Aufg. Im Frühling (= Der blühende Apfelbaum. *Sämmtliche Werke* 1863 I 87. *Varianten*). — Im Sommer (I 110). — Im Herbste (= Ziehende Schwalben I 128. *Stark abweichend*). — Zu Weihnachten (I 130. *Varianten*).

G. Pfizer.

Aufg. Goethe's Farbenlehre (*Gedichte* 1835 S. 124). — Der griechische Tag (S. 112). — Die unbestellte Botschaft (= Die Todesbotschaft S. 246). — Glückliches Finden (= Das Finden S. 65). — Die Seele (S. 60). — Ghaselen I—XII (I. S. 396. — II. Jüngst sah ich ein Gemälde. — III. S. 405. — IV. S. 394. — V. S. 399. — VI. S. 400. —

VII. S. 403. — VIII. Waren denn nicht unsre Seelen. — IX. S. 406. — X. Endlich hab' ich deiner Liebe. — XI. S. 409. — XII. S. 410).

R. Reinick. *Zettel* [*Chamisso, mitunterzeichnet Schöll:*] Dies Jahr nicht. so ausgezeichnet wie früher. Die „curiose Geschichte"!!! unbedenklich „Taschen und Flaschen", „Cometenlied", „Trunkene Disputation" nach Massgabe des Raumes und nach Ihrem Urtheil. [*Schwab:*] Für alle vier. Allerliebst.

Aufg. Curiose Geschichte (*Gedichte, Halle Hendel* S. 82). — Taschen- und Flaschenlied (S. 118). — *die beiden nicht aufgenommenen sind vermutlich:* Der Komet im Weinkeller (S. 123) *und* Disputatio inauguralis (S. 127).

Rückert *an Hirzel 14. 4. 34* (*unter Chamissos Papieren*)*:* Gleich nach Empfang Ihres Mahnbriefchens wollte ich mich über die Beiträge machen, die ich dem neuen Almanach zugedacht habe, bin nun aber doch daran verhindert und melde Ihnen einstweilen, dass ich nicht zu lange auf mich werde warten lassen. Aber wegen der Psalmen haben Sie noch etwas Geduld mit mir. Es ist mir diesen Winter gar zu grausam schlecht gegangen, und ich habe ihn ganz an Hauskreuz verloren. Es sind mir meine beiden liebsten Kinder auf einmal gestorben, und die übrigen, wie auch meine Frau, lange in Todesgefahr gewesen. Aber nun, wenn mir Gott einen guten Sommer gibt, so will ich ihm zu Danke auch die Psalmen singen. Schöne Grüsse! — *Chamisso an Reimer 20. 4. 34 s. oben S. 83. — Rückert an Hirzel 18. 6. 34* (*Boxberger, Rückert-Studien 1878 S. 72*)*:* Endlich, nachdem ich von Tag zu Tag einen Mahnbrief von Ihnen erwartete, bin ich mit den Beiträgen zu Stande gekommen, und schicke sie schleunigst der Briefpost, um nicht gar zu spät zu kommen.

Aufg. Scherzhafte Gedichte. Herbst 1833. Reisebruchstücke. 1. Das Wirthshausschild (= Fussreise-Erinnerungen *Nr.* 1. *Ges. poet. Werke* 1868 II 538 ff). — 2. Die Wirthshausschwalbe (*ibid. Nr.* 2). — 3. Ich sass am Regentage (*ibid. Nr.* 3). — 4. Schwalbe baut ihr Nest (*ibid. Nr.* 4). — 5. Die Bien' im Blumenkruge (*ibid. Nr.* 5). — 6. Die Schwalben fliegen nächtig (*ibid. Nr.* 6). — 7. Unter der Dorflinde (*ibid. Nr.* 7). — 8. Romanze vom Kuhhirten (III 83). — 9. Romanze von den Hennen (III 84). — 10. Wer ist, der schneller Post vernahm (= Rechenbergers Knecht III 85). — 11. Einen Gottesacker in der Wildniss (= Der Gottesacker VII 174). — 12. In einer kalten Schlucht (Fussreise-Er. *Nr.* 8 II 541). — 13. Maiblumen hab' ich in der Schlucht (= Maiblumen II 3). — 14. Am Himmelfahrtstage (VII 191). — 15. Jeder Mensch kann sich als ganzen (= Eins und Alles VII 347). — 16. In diesem Dorf an jedem Haus (Fussreise-Er. *Nr.* 9 II 542). — 17. Hier im Haus am Teich, in dessen (= Der Abt von Lothringen III 86). — 18. Es stand ein Muttergottesbild (= Das Muttergottesbild VII 174). — 19. Die Himmelfahrtswoche (VII 190). — 20. Die drei Wanderer (III 87).

E. v. Schenk *an Schwab 14. 5. 34: dankt für Brief und Almanach, entschuldigt sein langes Schweigen mit dem in Baiern 'notorischen' Geschäftsdrang aller Kreisregierungen, preist Schwabs Beiträge zum letzten Jahrgang.* In den früheren Jahrgängen des Almanachs hat mich immer das 'Gespräch im Jahre 2031' (*Musenalmanach 1831*) als höchst treffend und originell ausserordentlich angesprochen, ich habe es in München mehrmals in geselligen Cirkeln, auch im engern Kreise bei dem König und der Königin vorgelesen und es hat immer die grösste Wirkung hervorgebracht. Meinen Beytrag für den nächsten Jahrgang des Musenalmanachs habe ich vor acht Tagen unmittelbar an die Weidmannische Buchhandlung abgesendet. Das ist nun freylich wieder sehr spät, aber die Eingangs erwähnten Verhältnisse mögen mich entschuldigen und vielleicht gönnen Sie meiner Spende doch noch ein Plätzchen wenn auch das lezte. Sie ist ziemlich unbedeutend, ich hatte nichts anderes zu geben und wollte doch nicht fehlen. Es ist eine kleine Reihe von Gedichten, alle in gleicher Form, denen ich keine einzelnen Überschriften zu geben vermochte, weder Oden noch Lieder und doch beyden Dichtungs-Arten sich nähernd. Ich habe sie Epoden genannt.

Wissen Sie einen passenderen Titel, so bitte ich jenen zu ändern. Bemerken muss ich, dass sie in sehr verschiedenen Zeiträumen und Zuständen gedichtet sind. Für den nächstkünftigen Jahrgang bringe ich wieder einen Gesang aus dem ewigen Juden... Die Cotta'sche Buchhandlung hat Ihnen doch den zweyten Theil meiner Schauspiele in meinem Namen zugestellt, so wie auch Ihren trefflichen Freunden Uhland und Menzel? Wäre es mir doch vergönnt, die herrlichen schwäbischen Sänger einmal persönlich kennen zu lernen! Ihr bildet einen gleich gestimmten, festverbündeten, begeisterten Dichterkreis; bey uns ist Alles innerlich und äusserlich zersplittert.

Aufg. Epoden. 1. Dem stillen Schoos der mütterlichen Erde. — 2. O! rufet nicht mit nie gestilltem Sehnen. — 3. Jüngst stand ich sinnend an dem Felsenhange. — 4. Will mir denn nie ein freyes Lied gelingen. — 5. Nicht bey dem Glücke wohnen die Kamönen. — 6. Ein neues Lied bewegt sich mir im Busen. — 7. Ihr sendet mich in die Natur hinaus. — 8. Wenn ich am Abend oft nach Hause kehre. — 9 Es mag die Welt mir alle Güter nehmen.

Albert Schott (*1809—1847; Gedichte im Morgenblatt, im Ausschuss des Schiller Vereins beim Aufruf Morgenblatt 20. Juni 1834, starb als Prof. in Stuttgart. Seine übrigen Werke s. A.D.Biographie Bd. 32 S. 396*). *Zettel unter Chamissos Papieren.*

Aufg. Schleiermachers Grab (Grüss ihn noch einmal Frühlingsluft).

[Anton] Schurz, *der Schwager Lenau's.*

Aufg. Das weisse Lied (*Gedichte, Stuttgart* 1841 S. 12). — Aufrecht (S. 50).

G. Schwab. *Zettel* [*Schwab:*] Etwa den „Kant". Ob ich noch weiteres dichte, weiss der Himmel. Die Brust ist mir gegenwärtig verschlossen.

Aufg. Johannes Kant (*Gedichte Reclam* S. 230). — Der Schwedenthurm (S. 238). — Die Gräfin zu Wertheim (S. 233). — Der Sohn des Regenten (S. 242). — Soldatenrache (S. 240). — *Das Bild Schwabs vor diesem Jahrgange ist nach dem von Karl Rahl im Jahre* 1833 *gemachten Oelbilde von dem Kupferstecher J. C. Nördlinger gezeichnet und von C. Barth gestochen.*

Joh. Gabriel Seidl *an Schwab 30. 1. 34:* Lieber Freund! Sie erhalten hiermit sechs Lieder für den Musenalmanach, die ich unter Einem, den bei uns bestehenden Normen gemäss, an die Zensur in Wien absende, von der sie viel eher erledigt werden dürften, als sie zum Drucke kommen... Noch etwas! Sollte sich denn in Stuttgart kein Verleger finden, der Erzählungen oder Balladen (ohne Honorar) nur gegen eine kleine Zahl von Exemplaren drucken wollte? Die Zeit mahnt mich, wieder einmal mit etwas Grösserem aufzutreten und ich finde keinen Verleger. — *Zettel* [*Schwab:*] J. G. Seidl k.k. Prof. in Cilli hat vor zehn Jahren eine Liedersammlung herausgegeben, die manches ächte Lied enthält. Die Ausführung ist in allen nicht sonderlich. Doch glaube ich, dass wir schon um des Almanach-Absatzes willen, die Östreicher nicht ausschliessen sollten...

Aufg. Der Glöckchenwalzer (*Gesammelte Schriften* II 89). — Zweite Liebe (II 292 *Varianten*).

Simrock. *Zettel* [*Schwab:*] ... Wahrhaftig alles frisch, rechte Sehnsucht nach der Schweiz machend, die ich nächsten Sommer bereisen will...

Aufg. Schweizerreise 1833 1—12 (*Gedichte* 1844 S. 73 *ff*).

[Joh. Mich.] Söltl.

Lätitia Buonaparte (Auf der Roma Welten Trümmern).

Eugenius Spät.?

Aufg. Der neue Winter (Wenn ich heut'gen Tages wieder). — Die Botschaft (Wenn ich aus dem Bodenfenster).

A. v. Sternberg. *Die Korrespondenz mit Schwab berührt den Musenalmanach kaum; 15. 9. 34 schreibt Sternberg*: Der Musenalmanach muss doch schon heraus sein; hier in Carlsruhe ist nichts Neues zu erlangen. *Zettel, ohne Bedeutung.*

Aufg. Die Herberge zu St. Blasius (Im wilden Ungarkrieg' ist's geschehen).

Adolf Stöber *schickte seine Beiträge nebst längerem Schreiben 27. 2. 34 an Schwab:* ... Der diesmal sehr reichhaltige Almanach [*1834*] bietet manche recht schöne Gabe dar und überzeugte mich aufs Neue, dass die lyrische Poesie in Deutschland wieder in voller Blüthe steht. Und das haben wir doch gewiss grossentheils dem wohlthätigen Einfluss unsers verehrten Meisters Uhland zu danken, der mit dem Athem seiner altschwäbischen Einfachheit und Frische die Luft des deutschen Dichterlandes wieder gereinigt hat von dem ansteckenden Hauche der Affektation, der die Blüthen des lyrischen Gemüths erstickt oder doch verkümmert hatte. Ich meinentheils wenigstens mache mir eine Freude daraus, zu bekennen, dass ich an Uhlands Geiste mich fortwährend läutere, dass er mein Meister ist, wenn ich alle Manier abzustreifen trachte und nach schlichtem Ausdruck ringe ... *Zettel* [*Schwab:*] „Das Wiedertäuferhaus" hat mir wohlgefallen, für dessen Aufnahme. Gegen die andern, die offenbar Nachahmungen Uhlands sind.

Aufg. Der Wiedertäuferhof (*Gedichte* 1845 S. 119).

Victor Strauss [*s. den vorigen Jahrgang*]. *Das zum vorigen Jahrgang eingesandte Gedicht* 'Hermann und Alfred' *reizte Chamisso zur Umbildung, die er im Januar 1834 ausführte, er schickte diese positive Kritik dem Dichter. V. v. Strauss schrieb mir 21. 4. 84 über den weiteren Verlauf:* Es ist mir so, als hätte ich mein Gedicht darauf zurückziehen wollen, oder auch die Entscheidung darüber G. Schwab zugeschoben. Es kann auch sein, dass dieses ein Vorschlag von Chamisso war. Schliesslich wurden dann beide Fassungen abgedruckt.

Aufg. Hermann und Alfred (Ach, wie erklingt ihr, Glocken. *Nicht in den Gedichten* 1841).

Karl Streckfuss. *Die nach dem Erscheinen der* Neueren Dichtungen *1834 veröffentlichten Gedichte fehlen bei Goedeke [2] VII 795.*

Aufg. Gnomen 1. Höchster Ruhm (Was bringt den höchsten Ruhm?). — 2. Nothwendigkeit und Freiheit (Kannst du dem Auge gebieten). — 3. Menschenwerth (Was giebt dem Menschen den Werth?).

Hans Tiro (= W. F. Th. Vogel). *Chamisso an Reimer 4. 3. 34 (s. oben S. 83):* Habe ich Sie schon gebeten, den Tiro, den Sie, meine ich, unter seinem wahren Namen kennen, oder gar persönlich, zu ermuntern sich zum Musenalmanach einzustellen; nach dem einen Liede (*Musenalmanach 1834*) erwarte ich Gutes von ihm, und Besseres als selbst besagtes Lied war. Der Ton, die Anklänge darin, sind unverbesserlich. Er muss nur deutlicher erzählen, dass man wisse woher und wohin. — *Zettel* [*Chamisso:*] Wahrlich ein Liederdichter nach unserm Herzen! .. das ist Bestimmung des Musenalmanachs, solche Leute an das Licht zu fördern. So viele als möglich aufzunehmen. [*Schöll:*] Hat Originalität. [*Schwab:*] Einverstanden, sehr einverstanden. — *Chamisso an Reimer 4. 4. 34* (*Palms Auszug*)*:* Lassen Sie

doch Hans Tiro wissen, dass wir vom Berliner Ausschuss ausnehmende Freude an der Frische seiner Lieder gehabt haben.

Aufg. Herbstfäden (Die Erde spinnt ihr Sterbehemd). — Im Frühlinge (Ich lief hinaus in's grüne Land). — Im Herbste (Nun fallen alle Blätter ab). — Fatale Vocale (Dort geht ein allerliebstes Kind). — Märzschnee (Der Winter war gegangen). — Bekehrung (Ich war von altem Adel).

L. Uhland. *Zettel* [*Schwab:*] LUDWIG UHLAND. Mir ist wie dem Weib, das seinen Groschen funden hat; ich möchte die ganze Welt zusammenrufen, dass das Eis bei dem lieben Meister endlich wieder gebrochen ist. Die schlichte Romanze gewinnt immer mehr an Farbe und Leben, je öfter man sie liest. [*Chamisso:*] Ich habe mich wieder einmal gefreut über Meister Uhland!! — *Chamisso an Schwab 13. 6. 34 (s. oben S. 84):* Die Bidassoabrücke, die ich so ziemlich auswendig weiss, zähle ich den gelungensten Dichtungen unsers lieben, viel lieben Meisters bei. Meine Freude darüber habe ich Ihnen mitgetheilt.

Aufg. Die Bidassoabrücke (*Handschrift im Besitz v. Velhagen u. Klasing s. das Facsimile in Königs Litteraturgeschichte*).

Vom See (= G. von Struensee?)

Das Grab auf der Haide (Vom Thale ziehn mit matten Flügeln).

W. Wackernagel *an Chamisso 10. 3. 34:* Nur einen kurzen liebevollen Gruss aus der Ferne, den ersten, nachdem wir uns schon so lange nicht mehr gesehen und gesprochen. Glauben Sie, ich sehne mich oft nach Berlin in Ihr heimliches Stübchen. Wann werde ich wieder einmal da sitzen und Ihnen zuhören dürfen? Beifolgen 20 Blättchen für den Almanach: Nehmen Sie, wenn's irgend geht, alles auf: Bei solchen Kleinigkeiten muss es die Menge bringen. Meine Geschäfte und das ganze Leben hier lassen mich zu nichts rechtem kommen. Aber verzweifeln Sie darum nicht an mir; ich thue es beinah..

Aufg. Gedichte 1. Singe, liebes Lerchlein singe (*Neuere Gedichte* S. 107). — 2. Ist mein Lied auch bald verrauscht (S. 106). — 3. Gab der Himmel zum Vermächtniss (S. 118). — 4. Wie unter seinem Flügel (*Zeitgedichte* S. 66). — 5. Die Schwalbe fliegt nach Haus (*Neuere Gedichte* S. 43). — 6. Sehnsucht in der einen Schale (S. 81). — 7. Ich sing', und kann es nimmer stillen (S. 92). — 8. Wie zerrissne Wolken jagen (S. 90). — 9. Die Bäume stehn und schwanken (S. 91). — 10. Während sich der Osten röthet (S. 52.) — 11. Sei auch ein Tropfe nur (S. 46). — 12. So kann ich an der dünnen Leiter (S. 18). — 13. O hörst du was die Blume spricht (S. 20). — 14. Fahr nur hin mein wackrer Knabe (S. 21). — 15. Wie wunderlich, wie wunderlich (S. 17). — 16. Was hilft sein frohes Lied dem Zeisig? (S. 22). — 17. Herz, schau es, selbst die Ros' ist kühn (S. 41). — 18. Lasst mich graben, lasst mich wandern (S. 44) — 19. Ach, ist ein armes Menschenkind (S. 44). — 20. Ein Tropfe fällt, es klingt (S. 45). — *In den Sammlungen sämtlich mit Ueberschriften versehen.*

Karl Wilde. *Zettel unter Chamissos Papieren.*

Aufg. Baltische Lieder. Meeresstille (Meer, wie bist du so stille). — Sonntags am Strande (An dem Meere ruh ich träumend). — Höchste Lust (An dem Herzen der Erde). — Ruhe (Eine Wiege ist das Meer). — Wahrzeichen (Geben nicht die Muscheln Kunde).

Alexander Graf von Würtemberg. *Lenau an den Grafen, März 34. (O. Güntter, Lenau und seine schwäbischen Freunde. Schwäbischer Merkur 15. 2. 1908):* ... So, mein theurer Alexander Cäsarewicz, wäre das Gedicht vielleicht abzuändern Du darfst kein Bedenken tragen, diese meine Abänderungen anzunehmen; dieselben betreffen, ja nur die Sprache Erfindung, Ordnung der Darstellung, Gedanken und Empfindungen sind ja doch Dein

Eigenthum (*bezieht sich auf „Sultan Alb Arslan", der „mit unbedeutenden Abweichungen von der Fassung, die Lenau vorgeschlagen hatte" im Almanach erschien*). — *Derselbe an denselben, ohne Datum* (*ibidem*): Chamisso, der Redacteur des Musenalmanachs, hat geschrieben: „Der Graf Alexander von Würtemberg ist willkommen." Da erscheinen wir also einmal zusammen in einem Buche, was mir lieb ist.

Aufg. Sultan Alb Arslan (*Gedichte Reclam* S. 223).

Adolph Zeising. „*Chamisso und Schwab führten durch ihren Musenalmanach den jungen talentvollen Lyriker in die Litteratur ein." Brümner — Begleitschreiben unter Chamisso's Papieren. — Zettel* [*Chamisso:*] Auf jeden Fall zu beachten: Er hat wenigstens was den mehrsten mangelt: Eigenthümlichkeit... die unter den 'Wolken' begriffenen Gedichtchen sind nicht alle gleich gut, aber ich halte uns nicht für befugt einen von dem Dichter geschlossenen Kranz aufzulösen. Die zwei Gedichte nehmen schon viel Raum ein. Ein Recensent möchte wohl sagen, das sei nicht Poesie; es ist aber doch etwas, und leider ist so vieles gar nichts. [*Schwab:*] Mit den Wolken sehr einverstanden. Der „Calefactor" gehört mir zu dem hölzernen Gelächter, das mich nicht lustig macht, doch salvis melioribus — Im Ganzen doch recht geistreich, wählen Sie nach Gutdünken.

Aufg. An die Wolken. 1. Der Landmann (So seh ich euch denn endlich wieder). — 2. Der Maler (Zaubergemälde des Himmels). — 3. Der Wanderer (Nun, ihr da oben, so trübe). — 4. Der Philologe (O Wolken, euer Anblick ist mir sehr verhasst). — 5. Der Astrolog (Da ist die ganze Woche lang). — 6. Die Hausfrau (O Wolken, habt ihr mich gar nicht lieb). — 7. Der Sanguinische (Guten Abend, ihr freundlichen Wolken). — 8. Der Melancholische (O ihr Wolken, die ihr trüb und düster). — 9. Der Cholerische (O Wolken, dass euch der Henker hol'). — 10. Der Phlegmatische (Wollt ihr grillenhaften Dünste). — 11. Der Dichter (Lang' schau' ich euch, ihr Wolken, an).

F. A. Freiherr von Zu Rhein (*Goed.* [1] *III 877*) *schreibt 18. 3. 34 an Schwab, nach neunjähriger zufälliger Stockung der freundschaftlichen brieflichen Verbindung möge auch nun wie vordem die Poesie die Brücke sein, welche die Gegenwart an die Vergangenheit knüpfe.* In der Anlage sende ich Ihnen einen kleinen Cyklus neuer Gedichte, mit der Bitte, denselben in Ihrem und Chamisso's Walhalla jetzt lebender Dichter, dem Musenalmanache für 1835, ein freundliches Plätzchen zu gönnen. Lange habe ich nichts mehr von meinen Dichtungen bekannt gemacht; will aber jetzt das Gesammelte nach und nach zu Tage fördern. Schenks Charitas für 1835 wird einen andern Cyklus von mir enthalten. Können Sie diese Lieder nicht brauchen, so senden Sie mir dieselben unbedenklich zurück. An dem immer frisch und kräftig quillenden Borne Ihrer Poesie habe ich jährlich mich nähren zu können Gelegenheit gehabt; dass Sie wohl und vergnügt sind, hat mir erst unlängst Herr von Cotta versichert. Meine Verhältnisse haben sich sehr verändert; ich bin glücklicher Gatte, und Vater dreier blühenden Kinder, als Oberstudienrath im Ministerium des Inneren angestellt, beweine aber den Verlust meines guten Vaters, welcher, nachdem er noch nicht ein volles Jahr seinem neuen Posten als Justizminister vorgestanden war, vor 1½ Jahren allzufrüh verstarb... — *Zettel* [*Schwab:*] Wenn Sie ein paar von den angestrichenen Kleineren... die mir ganz artig scheinen, aufnehmen wollten, so thun Sie mir einen wahren Gefallen. Der Mann ist mir von lange her befreundet und als Mensch sehr wacker. — *Zu Rhein 19. 11. 34 an Schwab, dankt für Brief, Musenalmanach und Autographen von Uhland, die ihm Martius überbrachte, freut sich über Schwabs Absicht im nächsten Jahr nach München zu kommen.* Martius und ich haben seit kurzem einen ästhetischen Klubb gestiftet, in welchem wir uns wöchentlich einmal des Abends ver-

sammeln, die neuesten Erscheinungen der Literatur besprechen und das Selbstgeschaffene vortragen; dabei wird auch der Nebenzweck verbunden, fremden, hier ankommenden Gelehrten und Künstlern eine Gelegenheit zu verschaffen, die hiesige Literatur kennen zu lernen. Besuchen Sie uns, lieber Freund, nur recht bald in diesem unserm Kreise, in welchem Ihnen ein herzliches χαιϱε entgegenschallt. — Der neueste Musenalmanach bietet wieder des Trefflichen ungemein viel dar; sagen Sie mir doch, bester Freund, wer der Dichter Freiligrath ist, und wo er lebt? Sein Löwenritt ist originell und grossartig. Warum hat Platen dieses Jahr nichts geliefert? — Für die freundliche Aufnahme meines Gedichts 'An Lydia' sage ich Ihnen verbindlichsten Dank. Sollten Sie etwa noch geneigt sein, vom Uebrigen etwas aufzunehmen, so möchte ich Ihnen die drei kleinen italiänischen Liedchen für das Morgenblatt vorschlagen...

Aufg. Verschwiegne Liebe (Ich trag' einen Brief in den Tiefen der Brust).

DIE "TOTEN" DES JAHRGANGES 1835.

Arcadius pseud. für Peschnik. *Zettel [Schwab:]* Letzthin gratulirte ich Ihnen zu einem Terzinenschüler, hier kommt laut seines Briefes ein Romanzenschüler von mir. Er hat, däucht mir, alle meine Unarten, in etwas erhöhtem Grade: anekdotenartige Behandlung, breite und unorganische Erzählungsweise, kurz, was mir die Rezensenten vorwerfen.

[**W. R. Griepenkerl**?] *Chamisso an Reimer 1. 4. 34: Nr. 42.* Grippenkerl ist mit einer früheren Sendung an Schwab gegangen, der eigenhändig den [*sic*] Todesurtheil unterschreiben soll.

Justinus Kerner. *Chamisso an Schwab 13. 6. 34 (ausgelassen Werke* [5] *VI 321):* Justinus Kerner wird es dem Freunde nicht verargen, diesmal leer auszugehen, und im künftigen Jahr entschädigt werden. Das Gelegenheitsgedicht war doch nur ein schwacher Träger seines lieben Namens. — *J. Kerner an Sophie Schwab 9. 10. 34 (Kerners Briefwechsel II 66):* Du hast mich mit dem schönen Almanach sehr erfreut, den ich nicht verdiene, da ich keinen Beitrag dazu geben konnte.

Melchior Meyr, *mit Schwab im Briefwechsel, bot wiederholt Beiträge zu diesem Jahrgang an, und legte seinen Briefen Einiges bei. Drei Gedichtchen legte Schwab Chamisso vor, sie wurden aber von diesem abgewiesen. Schwabs Brief an Meyr 11. 1. 34 s. M. Meyr von v. Bothmer u. Carriere Lpz. 1874 S. 366. — Meyr an Schwab, Frühling 34:* ... Ein ungünstiges Urtheil von einem Chamisso konnte mir freilich nicht angenehm sein, ich kann es aber nicht ändern... Ich wäre Ihnen aber sehr dankbar, wenn Sie mir bei Gelegenheit schrieben, wie sich Chamisso darüber ausgedrückt hat, je derber es ist, um so mehr wird es mir gefallen, und jedenfalls werde ich etwas daraus lernen können... — *M. Meyr an Schwab, Juli 34:* Das Urtheil Chamisso's ist ja doch noch leidlich ausgefallen. Ich selber kann ihm nicht Unrecht geben, dass ihm diese Kleinigkeiten unbedeutend vorgekommen

sind; es fragt sich aber doch, ob diese Sachen nicht von einer andern Seite her wieder ein wenig interessanter erscheinen könnten...

Leopold Schefer *an Reimer, Muskau 9. 5. 34:* Hier, hochverehrte Herren, meinen Beitrag zu Ihrem Musenalmanach! Der Gegenstand darf ich hoffen ist, als aus dem Leben gegriffen, interessant fast für alle Stände. Ich versuche damit eine neuere bessere Bahn zu brechen, nähmlich: das ernste gefühlvolle Gedicht nicht am Schlusse in hämische Ironie ausgehen zu lassen, sondern es rein in seinem Wesen zu geben, und die Satyre, wiederum selbständig unmittelbar darauf folgen zu lassen. Ich glaube, dass das Nachfolge finden wird und kann. Vergessen Sie nicht mir 2 Exemplare zu schicken, ich sammle jetzt schon andere Sachen, und werde sie Ihnen diesmal sehr zeitig um Michaelis a. c. schicken... Ich habe Ihnen reichlich gemessen, indess wird beim Druck der Text einlaufen. — *Reimer an Chamisso 14. 6. 34:* Das Schefersche habe ich noch zurück behalten, ob wir Besseres von ihm bekommen; dieses nimmt wohl jedenfalls zu viel Raum in Anspruch.

Baron v. Schweitzer (*siehe den vorigen Jahrgang*). *Sendung und Begleitschreiben an Chamisso.*

Ludwig Seeger, *damals Vicar in Geifertshofen bei Schwäbisch Hall, schickte Schwab 14. 2. 34 Gedichte für Musenalmanach und Morgenblatt. Eine wohlwollende Zuschrift Schwabs hat ihm den Mut gemacht den lang gehegten Wunsch auszusprechen:* Haben Sie, mit unserm theuren Lehrer Uhland, den Sinn für Poesie und Kunst in jedem bessern vaterländischen Jünglinge geweckt, haben Sie uns durch Vorgang und Lehre gezeigt, das schönste in den edelsten reinsten Formen zu Tage zu fördern, so mögen Sie uns auch gewähren lassen, wenn wir zu dem Manne, dem wir so gerne immer mehr verdanken möchten, uns mit bescheidenem Vertrauen wenden, und von Ihm Förderung, wie in unserm innern, so auch, wo möglich, in unserm äussern poetischen Leben hoffen...

Immermann. *Von Schwab aufgefordert s. oben S. 61. — Immermann an Schwab 17. 11. 33 (Klüpfel Schwab S. 215):* In Berlin sass Chamisso unter Haufen eingesandter Poemata. Er hat mich aufgefordert, wieder etwas zum Almanach zu geben; ich werde aber nicht eher beisteuern, als bis ich etwas zu bieten vermag, was wenigstens nach meinem Gefühl eine gewisse Bedeutung hat. Denn man ist mehr als je in dieser Zeit verpflichtet sich zusammenzunehmen.

Platen. *Schwab schrieb Anfang 1834, jedenfalls einladend an Platen (s. Platen an Minckwitz 20. 3. 34. Werke VII 294), worauf Platen schroff ablehnend geantwortet zu haben scheint. — Chamisso an Schwab ohne Datum:*

Für Platen wollen wir uns mit Lenau und Grün trösten! das Büchlein wird ohne ihn schon voll werden. Und doch gehört wohl sein Name in die Reihe. Ist denn der Zorn seiner Göttlichkeit nicht zu sühnen? — *Platen hat keinen Musenalmanach mehr zu Gesicht bekommen, und was ihm darüber von Fugger berichtet wurde, war sehr ungnädig (Werke VII 355 vgl. 361, 369, 383):* Der Musenalmanach von 1835 ist sehr mager ausgefallen, es ist fast gar nichts Hübsches darin, unter anderm ein höchst prosaisches Gedicht von Kopisch.

Schöll *verzichtete s. oben S. 83.*

DEUTSCHER MUSENALMANACH
FÜR DAS JAHR 1836

Die Korrespondenz beider Dichter mit den Verlegern erweiterte sich im Winter 1834/35 durch neue Unternehmungen. Chamisso schrieb Ende Oktober 1834 bis Anfang Mai 1835 seine Reisebeschreibung, um die 'oft unvermeidliche Dürre' der 'Bemerkungen und Ansichten' in der geplanten Sammlung seiner Schriften zu beleben; und Schwab war mit der Zusammenstellung seiner 'Fünf Bücher deutscher Lieder und Gedichte' (Leipzig 1835) beschäftigt. Auch Persönliches tritt hinzu, so die Krankheit und der Tod von K. Reimers junger Frau, Ende April bis Dezember 1834 (s. D.Dichtung IV 355 f). Es war nicht immer tunlich, das auf den Musenalmanach Bezügliche herauszureissen.

Reimer an Chamisso 24. 9. 34: ... Zugleich erlaube ich mir Ihnen vorzustellen, was ich neulich schon an Schwab geschrieben habe, dass ein Musenalmanach von 20 Bogen ohne 8 Bogen Adolf Zeising und Consorten erstlich weniger kosten und zweitens mehr Beifall finden würde. Ich will mir durchaus [nicht] damit nur entfernt eine Einmischung in die Redaction anmassen; es ist nur Ansicht der Verlagshandlung, dass mit weniger Rücksicht auf die Aufzumunternden allein dass Unternehmen werde zu halten sein. Das heisst auf hundert Thaler Verlust rechnen wir jährlich, wenn es aber viel mehr würde, möchte es uns doch zu viel werden *(Der Jahrgang 1836 übertrifft seinen Vorgänger noch um eine Seite).*

Chamisso an die Verleger 22. 10. 34 (D.Dichtung IV 356): Theuerste Freunde! Ein kranker Mann, der physische und geistige Kräfte schwinden fühlt, bittet um Nachsicht ... Freund Schwab wird wohl für 1836 die Hauptarbeit übernehmen müssen, und namentlich die, die ich drei Jahre hindurch gehabt habe: Das endliche Pressen der Masse in den engen Raum und das Zählen des Manuscripts nach Seiten und Bogen. — Ich begreife noch nicht, wie ich im letzten um drei Bogen mich verrechnet habe. — Ich werde, wenn ich überhaupt noch da bin, wohl auf Reisen, auf dem Bade, oder wo Gott will sein. Das Beste was ich werde thun können, wird sein einen

Stellvertreter zu stellen... Ein Freund, Schlippenbach, nimmt mich jetzt auf einige Tage auf sein Landgut mit... Mit alter Freundschaft reiche ich Ihnen meine schwache Hand.

Chamisso an Hirzel 5. 12. 34 (D.Dichtung IV 357): Heute nur ein Wort, dem armen Karl die Hand zu drücken. — Ich weiss keine Worte zu machen, Worte frommen auch nicht, aber der Händedruck eines Freundes kann auch im Schmerze wohlthun...

Schwab an Hirzel 6. 12. 34 (Kaiserl. Bibl. Strassburg): ... Mit grossem Bedauern habe ich die traurige Nachricht von dem Befinden der Frau Gemahlin Ihres Herrn Schwagers gelesen. Fast muss ich nach Ihren Äusserungen fürchten, dass alle Wünsche zu spät kommen, und ich bitte Sie jedenfalls ihm meine und meiner Frau innigste Theilnahme mit seinen Sorgen und Schmerzen zu melden... Was unsern Almanach betrifft so bin ich mit Auerspergs Bild für den nächsten Jahrgang sehr zufrieden *(s. u. Anastasius Grün).* Dann Uhland auf der angegebenen Weise. Die guten Nachrichten von Chamisso haben mich sehr erfreut. Nächstens will ich mich selbst wieder wegen des künftigen Jahrgangs mit ihm in Rapport setzen.

Schwab an Hirzel 11. 1. 35 (Bibl. Strassburg, irrtümlich 'Dezember' datiert): Gestern erhielt ich Ihren freundlichen Brief und gütige Sendung und danke für beides herzlich. Wenn einem so wohlwollend an die Hand gegangen wird, verwandelt sich auch das Mühseligere einer angenehmen Arbeit in Lust. Ich will nun wacker in die Wackernagel'sche Sammlung (ohne jedoch mehr als das Nöthigste daraus zu nehmen) so wie in Ihre Almanache hineinschneiden. Auch die zwei Rückertschen Liedchen, von welchen ich mich jetzt wieder der Winde aus früherer Lesung, vielleicht im Manuscript, erinnere sind sehr preiswerth und ich danke Ihnen sehr dafür. Von Wieland hätte ich gar zu gerne etwas genommen, wenn er nur mehr lyrischer Dichter wäre. Ich will Ihnen nun freie Hand lassen, finden Sie in seiner unermesslichen Sammlung ein recht niedliches und unschuldiges Liedchen oder eine so kleine Erzählung, dass sie unter die Fabeln etc. gereiht werden könnte, so thun Sie mir einen Gefallen, wenn Sie solche pro loco im zweiten Buche einreihen, seinen Namen unter das Dichterverzeichniss am rechten Orte aufnehmen und das Gedicht im Register nachtragen... Was unsern Almanach für 1836 betrifft, so hat Ihnen vielleicht Herr Chamisso, dem ich es letzthin gemeldet, die Nachricht mitgetheilt, die mir längst schon auch für Sie auf der Zunge schwebt und nur durch das viele, was ich über die Sammlung zu sagen hatte, unterbrochen worden ist — dass uns ein verdriesslicher Nebenbuhler droht. Mein Freund Lenau hat sich nämlich plötzlich durch den Buchhändler Brodtag dahier (der ihm 500 fl Redaktionshonorar und für die Mitarbeiter alle 4 Carolin per Bogen giebt) zu einem Frühlingsalmanach bestimmen lassen, dem er seinen Faust einverleibt. Unlangs schien mir das Ding nicht gefährlich; er erklärte mir, es würden nur grössere Gedichte, hauptsächlich auch Übersetzungen von österreichischen Dichtern z. B. aus Childe Harold von Zedlitz etc. aufgenommen und um eine solche ging er auch mich an. Nun aber sehe ich, dass er sich doch auch an Uhland Kerner, Rückert, Karl Mayer und Pfizer fast überall mit Erfolg gewendet hat, so dass, obgleich ich von diesen allen auch Zusagen habe, doch jetzt alles sich zersplittert. Das ist sehr ärgerlich und macht mich muthlos. Ich habe es ihm auch nicht verhehlt und er versprach mir seine besten übrigen Gedichte als Beiträge. Aber rückgängig will und kann er (scheint es) die Sache nicht machen. Chamisso soll nur die Norddeutschen zusammen halten.

Können wir nichts von Tieck bekommen? An Rückert habe ich dringend geschrieben, uns nicht zu verkürzen. Schreiben Sie doch an Auersperg. — Was Hölderlin betrifft, so bestand die (von Neuffer in Ulm?) der eleg. Zeitung mitgetheilte Nachlese aus früheren noch unreifen Gedichten, die Uhland und ich, nie in die Sammlung aufgenommen hätten. Sie waren uns angeboten worden. Lang stand ich an, ob ich Ihnen nicht auch etwas von Seume schicken sollte. Aber er war mir doch zu wenig Dichter... — *an denselben 19. 1. [35]:* Den wärmsten Handschlag für Ihre gütige unermüdliche Mitarbeit. Hier folgt das Blatt zurück. Matthisson war doch ein unverschämter Mensch [1]. . Niembsch's (Lenau's) Almanach wird uns doch weniger in die Quere kommen, als ich glaubte; er wird nur aus den Beiträgen von 4 Dichtern (Niembsch, Rückert, Mayer, Kerner mit kl. Drama) bestehen. Ich habe für den Almanach noch fast nichts, wenigstens nichts Brauchbares erhalten. — *an denselben 28. 1. 35:* Gestern ist Ihr gütiger Brief und vorgestern Ihre neue Büchersendung eingetroffen... Wegen des Almanachs das nächste Mal; ich bin nun auch beruhigt und glaube nicht, dass wir Niembsch's Concurrenz zu fürchten haben. Zählen Sie auf mich und meinen Eifer. Wenn ich nur diessmal etwas Ordentliches herausbringe. Den April will ich der Poesie widmen. An Tieck in allweg zu gehen. Mit Heine stehe ich leider in gar keiner Verbindung. Menzeln nehme ich auf mich, er hat mir schon etwas zugesagt und wird uns nicht im Stiche lassen. Schlegel wird hoffentlich nicht wieder als Flegel auftreten. — *an denselben 10. 2. 35:* ... Ueber den Almanach berichte ich in acht Tagen und sage nur, dass Menzel nach Rom abgereist und mir einen recht schönen kleinen Romanzencyklus für den Almanach, der jedoch zu honoriren wäre, hinterlassen hat.

Chamissos gleichzeitige Berichte an die Verlagsbuchhandlung beziehen sich ausschliesslich auf seine Reisebeschreibung (gedruckt D. Dichtung IV 356 f); das oder die Begleitschreiben zu seinen Almanachsendungen fehlen (darin das grosse Wort über Freiligrath s. unten), vielleicht waren es nur Zettelnotizen; eigne Dichtung entstand zwischen Oktober 1834 und September 1835 überhaupt nicht, ausser dem Sonette auf Stägemanns Jubiläum, welches als Gelegenheitsgedicht vom Musenalmanach ausgeschlossen, im Gesellschafter (13. 2. 35) erschien. — Reimer an Chamisso 7. 2. 35: ... Möge auch der Frühling bei Ihnen günstig für den Musenalmanach sein; er würde ein schwaches Ansehen bekommen, wenn man Ihre sonst so reichen Beiträge vermisste, die denn ohne Frage bei weitem des grösste Publicum haben.

Schwab an Hirzel 25. 2. 35 (Bibl. Strassburg): Die neue Almanachsendung und die weiteren Aushängebogen der Sammlung sind in meinen Händen; vergebens hoffte ich auf einen Brief von Ihnen dabei. Dennoch kann ich nicht zweifeln, dass meine Sendungen mit wenigstens 2 Briefen allmählig bei Ihnen eingetroffen sind. Sobald ich noch mehr Aushängebogen habe, gehe ich an die Vorrede. Leben Sie wohl und empfehlen Sie mich Herrn Reimer freundlichst. Was sagen Sie zu Göthe's hämischem Urtheil über Uhland *(an Zelter 4. Oktober 1831, nicht Eckermann 21. Oktober 1823)* und zu der Art wie Gutzkow es im Phönix exploitirt?

---

1) Matthisson erlaubte sich in seiner Lyrischen Anthologie nach Ramlers Vorgang eigenmächtige Veränderungen im Text.

Schwab an Chamisso ohne Datum (Februar 1835): ... Ueber Freiligraths und Gaudys treffliche Beiträge einverstanden ... Ich selbst habe auch noch gar nichts; im April will ich mich isolieren und sehen, ob ich in dieser verzweifelten Zersplitterung, in der ich lebe, noch etwas poetisches herausbringe. Sehnsüchtig erwarte ich bessere Nachrichten und poetische Beweise von Ihrer Gesundheit, theurer Freund! Unsre süddeutschen Blätter exploitiren Göthe's alterlich hämisches Urtheil über unsern Uhland auf alle Weise vom Main bis an den Neckar. Uhland wird bald mit einer neunten Auflage seiner Gedichte antworten ... Mit Freiligrath stehe ich schon in Correspondenz und habe ihm die Bruderhand, ganz wie Sie es meinen, gereicht *(s. oben S. 92).*

Schwab an Hirzel 11. 3. 35 (Bibl. Strassburg): ... Meine Almanachrücksendungen werden nun in Ihren Händen sein. Das neu erhaltene folgt etwa in 14 Tagen ... — *an denselben 18. 3. 35:* Vergebens hoffte ich heute noch die letzte Almanachsendung expediren zu können, ein Besuch drängte den andern, und so muss ich schon bis Sonnabend *(21. 3. 35)* warten um das Eingekommene ordnen, das Nöthige absenden und unserm Chamisso zu seinem Adelbertus Septimius Glück wünschen zu können ... — *an denselben 21. 3. 35. Redaktionssendung.* — *an denselben 25. 3. 35:* Meine letzten Sammlungs- und Almanachsendungen und meinen Dank für das Honorar werden Sie erhalten haben. Nun danke ich Ihnen herzlich für Ihren vor einigen Tagen eingetroffenen Brief, die Aushängebogen und die köstlichen Sonette von Rückert, die hier zum Einrücken *(in die Mustersammlung)* bereit zurückfolgen ... Zum Almanach? Das ist mit Rückert doch recht verdriesslich! Ich habe ihm, sobald ich Lenau's Unternehmen erfuhr, aufs dringendste und freundlichste geschrieben, uns nicht zu verkürzen; er hat mich nicht einmal einer Antwort gewürdigt und jenem Alles gegeben!! *(Lenaus Frühlingsalmanach 1835 enthält unter dem Titel 'Herbst 1833 in Neusess' sechzig Gedichte von Rückert.)* Bei Lenau betteln kann ich aus dem einfachen Grunde nicht, weil er, ehe Ihr Brief ankam, abgereist und nach Wien gegangen ist, diessmal für lange Zeit. Auch bin ich, nach dem wie er bisher gegen mich in Almanachsachen gehandelt, überzeugt, dass er mir höchstens mit der Miene der Grossmuth die Knochen hinwerfen würde. Er weiss nicht wie unrecht und wehe er mir mit diesem Frühlingsalmanach gethan hat. Ich hoffe daher nur noch auf Rückerts Fruchtbarkeit, wenn Sie mit dringenden, klingenden Bitten an ihn gehen, und ihm den möglichst späten Termin setzen. — Ich selbst will mich nächsten Monat von allen Arbeiten frei machen und sehen, was mir die Muse beschert. Die neuen Sendungen mustre ich an einem der nächsten Sonnabende. — Menzel hat freilich Bührlen, Spindler und Jul. Mosen seltsame Ehren angethan. Indessen bleiben sie und andere, was sie sind. — *an denselben 14. 4. 35:* ... Letzten Sonnabend *(11. 4. 35)* habe ich Almanachskrebse und Brief an Chamisso abgehen lassen ... über die neuen Almanachsbeiträge in etwa 14 Tagen. Von morgen an werfe ich alles weg und versuche für den Almanach zu dichten. Gebe der Himmel Segen!

Schwab begleitete seine Redaktionssendung 21. 3. 35 mit einigen Worten an Chamisso: Meinen innigen Glückwunsch zum Adelbertus Septimius Victor. Ob er gleich in diesem Augenblick wenig mehr als schreit, so lerne er doch singen wie sein Vater, und gebe seinem Vater eine recht freudige Gelegenheit zum singen ... — *Die nächste Sendung expedierte Schwab 11. 4. 35 (s. oben an Hirzel 14. 4. 35), der Begleitbrief an Chamisso fehlt. — Die darauffolgende Sendung ging, wie versprochen, zwei Wochen später ab, dazu*

Schwab an Chamisso 26. 4. 35 ... Das nächste Mal folgt etwas von mir. Lieber, theurer Chamisso; athmen Sie unsern Frühling bei uns mit! Er wartet express auf Sie und kommt diesmal erst Mitte Mai's!

Ende April oder Anfang Mai schickte Chamisso „eine letzte grosse Sendung für den Almanach" nach Leipzig, die er 10. 5. 35 bestätigte; Für diesen ist seither weiter nichts eingelaufen, und nur eben die Restirenden restiren (*D. Dichtung IV 357*).

Auch der die folgende Sendung Schwabs begleitende Brief an Chamisso fehlt. Schwab an Hirzel 12. 5. 35 (*Bibl. Strassburg*)*:* Alles den Almanach betreffende lesen Sie in dem anliegenden Brief an Chamisso... Wenn meine Bitte um Zusendung des Correcturbogens meiner Vorrede (*zur Mustersammlung*) unzulässig wäre, so bitte ich Sie den Passus von Uhlands Schule so zu modificiren, dass das Wort Schule nicht darin vorkommt. Es könnte, wie ich ihn kenne, ihn inkommodiren ... Möchten Ihnen meine Sonette zum Almanach gefallen! Sie sind aus dem Herzen gekommen. — *an denselben 24. 5. 35:* ... Die ganze vorige Woche habe ich dem Almanach gewidmet und die Muse ist mir wenigstens nicht total abhold gewesen. Vielleicht kann ich Ihnen und Chamisso schon in 8 oder 14 Tagen meine Beiträge schicken. Was Sie mir von Chamissos Gesundheit schreiben hat mich sehr erschreckt und betrübt; so schlimm hatte ich es mir wirklich nicht gedacht. Wenn Sie ihm doch hätten sagen können, mit welcher innigen Freude seine zahlreichen schwäbischen Freunde Ihn auf einer Genesungsreise hier empfangen würden! Soeben habe ich die letzte Almanachsendung durchgegangen und mich fast in allem nach Chamisso und Schöll gefügt. Ich gebe das Rückkehrende morgen auf die Post ... Karl Mayer hat sehr schöne Lieder mitgetheilt. Von Rückert müssen wir etwas haben! — Mittwoch 29. Mai. Gestern traf wieder eine neue Almanachsendung mit einigen Aushängebogen ein. Chamisso hat seitdem Nachricht über den Almanach erhalten. Das Eingelaufene ordne ich nächsten Sonnabend. Ich bin mitten im Dichten.

Auf Schwabs Briefe 26. 4. 35 und 12. 5. 35 antwortete *Chamisso in zwei Briefen, 22. 5. 35:* Ich bin ausnehmend gerührt von der Liebe, die Ihr mir alle, theure Freunde und Schwaben erweist, Bekannte und Unbekannte. — Ich werde aber nicht nach Schwaben reisen [1]). Ich reise nach Reinerz in's schlesische Gebirge. Meine Frau unterzieht sich dem Amte einer Krankenwärterin. Die Art, wie ich nur reisen kann, ist sehr kostspielig, und zu einer Reise nach Schwaben wird mir nur die Lust übrig bleiben, aber weder die Kraft noch das Geld. Vale fave et si potes χαίϱε. — *27. 5. 35* (*teilweise, mit falschem Datum, gedruckt Werke*[5] *VI 262 Anm.*)*:* Wir pflegten in unsrer Strebezeit scherzweise neben der deutschen auch eine sonettische Sprache anzuehmen. "Die Kinderkerzen," "der Arme Stricke," „der Liederpfeile Labung" u. s. f.; vor allen Dingen aber das "muss" "will" "mag" um mit dem Infinitiv zu reimen. Seitdem sind wir Gottlob dazu gekommen, mit der lieben deutschen Sprache in Sonetten und Terzinen auszureichen. Aber liegt nicht ein Theil des Geheimnisses darin, dass wir das Joch der italienischen weiblichen Reime abgeschüttelt haben? Ich wünsche uns Glück dazu, dass wir es gethan haben. Ich werde mir nie in diesem Sylben-

---

1) Der Plan scheint vorher bestanden zu haben s. Gaudy an Hirzel 21. 3. 35, D. Dichtung XIV 148.

maasse die freie gesetzlose Abwechselung der männlichen und weiblichen Reime abschwatzen lassen. Das giebt uns gar köstliche Farben auf unsere Palette; in der Regel ist die gefällige Sprache für uns witzig, schlägt mit harten männlichen Reimen darein, wo es trefflich frommt, und zerschmilzt von selbst in weibliche, wo es am besten angebracht. Zufall und Schickung! [*Schwab's 'Sonette aus dem Bade'*] das ist wunderschön! Ich habe es wahrlich auch schon gewusst, und bin nicht dazu gekommen mir den Ausdruck dafür zu suchen. Ich halte Ihre diesjährigen Beiträge für ausgezeichnet unter Ihren eignen Werken ... Was Ihnen Lenau von Rückert sagt, hat Rückert vor nicht langer Zeit dem Gaudy, der bei ihm war, gesagt, um es mir wieder zu sagen. Hüten Sie sich vor einem Misverständniss (*Vielleicht handelt es sich um Rückerts Bemühungen nach Berlin berufen zu werden, s. Aus dem Nachlass Varnhagen's v. Ense. Briefe von Chamisso etc. II 338—344*) ... Freiligrath gefällt mir sehr wohl in seinem Briefe, drücken Sie ihm die Hand von mir.

In der Korrespondenz Chamissos mit Reimer steht der Musenalmanach jetzt im Hintergrunde, kaum erwähnt wird derselbe 5. 6. 35 (D.Dichtung IV 357); es folge daher gleich der Abschiedsgruss 18. 6. 35 (ibid. IV 358): Sonnabend den 20sten reise ich ab, nach Reinerz, wo ich mindestens den Juli voll zu bleiben gedenke. Vielleicht lassen Sie mich noch einmal dort Nachricht von den Werken und dem Musenalmanach, der sich etwas zu verspäten scheint, zukommen... Meine Briefe werden in meiner Abwesenheit durchmustert, und die Poetica, die Sie angehen könnten, direct an Sie gefördert. — Sollten noch Schlippenbach oder Kopisch sich einfinden (die einzigen von denen ich ein feierliches Versprechen gehabt habe) — so speichert man auf für das zukünftige Jahr.
Schwab an Hirzel 3. 6. 35 (Bibl. Strassburg): Nur mit zwei Worten sage ich Ihnen, dass ich übermorgen in die 16 tägigen Pfingstferien gehe, deren Schluss ich in Tübingen mit definitiver Anordnung des Almanachmanuskripts zubringen will, das Ihnen am Schlusse dieses Monats, soweit es in meinen Händen ist, druckfertig übermacht werden soll ... Rückert fragt heute bei mir schriftlich an, ob Raum, Zeit und Wunsch für andere Beiträge als die in Niembsch's Händen befindlichen, vorhanden seyen und ich werde ihm heute noch mit einem brünstigen Ja antworten. — *an denselben 23. 6. 35:* Vor drei Tagen von meiner Ferienreise zurückgekehrt, treffe ich Ihre verschiedenen Sendungen an und sage Ihnen vor allen Dingen meinen wärmsten Dank für die Voraussendung einiger Exemplare meiner Mustersammlung ... Chamisso kann ich für seine lieben Zettelchen nicht mehr danken, da ihn mein Brief nicht mehr treffen würde. Können Sie's, so sagen Sie ihm ins Bad meinen herzlichsten Wunsch und Dank. Sein Urtheil über meine Sonette, verbunden mit dem entschiedenen Beifall, den sie bei K. Mayer, Gustav Pfizer und selbst dem selten laut lobenden Uhland gefunden, tröstet mich einigermassen über Adolf Schölls strenge Verurtheilung *(s. u. Schwab)*, für die ich ihm nichts desto weniger den aufrichtigsten Dank weiss und die ich demnächst beantworten will. Leider habe ich nichts Weiteres für diessmal; die beabsichtigten Lieder sind unter Hitze und Vakanzgenuss zu Wasser geworden. Da nun von Chamisso und mir so weniges folgt, so werden Sie der Honorarforderung, die ich (im Interesse des Almanachs selbst) für Menzel und Karl Mayer stelle, um so eher Folge leisten können. Hier beigeschlossen übersende ich nun das Totalmanuskript geordnet (doch nicht irrevokabel) und hoffentlich selbst mit dem etwa nachkommenden auf 24 Bogen beschränkt. Ich habe das Mittelmässige so sparsam als möglich aufgenommen und in die Mitte gesteckt. Von Uhland konnte ich in Tübingen

mit allem Flehen nichts erpressen. Er steckt zu tief in seinen nordischen Studien. Selbst die 9te Auflage seiner Gedichte wird nur sein Reiselied weiter enthalten. Einige Desideria habe ich auf den Rand bemerkt. Vom König Ludwig weiss ich nichts; Schenk aber meinte, er werde sich einstellen. Grüneisens Beiträge folgen das nächstemal. Ohne Zweifel giebt es auch sonst noch Nachzügler. — *an denselben 7. 7. 35:* Nach einem ganz fremden Reisenden, deren Tour bereits beginnt, gewidmeten Tage bleiben mir nur noch Augenblicke übrig um Ihnen aufs herzlichste und wärmste für die Sendung meiner Exemplare der Sammlung, die Ihre übergrosse Güte so schön ausgestattet hat, zu danken ... Hoffentlich haben Sie das Almanachmanuskript und meinen letzten Brief erhalten. Lesen Sie gefälligst meine Apologie an Schöll und befördern Sie dieselbe gütigst. Mit nächstem einen besseren Brief.

Da Chamisso an der Endredaktion unbeteiligt bleiben musste, so sei hier zusammengefasst, was von seinen Briefen an Reimer, Juli bis Oktober (gedruckt D.Dichtung IV 358—360), den Musenalmanach berührt. — Reinerz 19. 7. 35: ... Aber der Almanach? Ich glaube, Sie waren in anderen Jahren zu derselben Zeit schon im emsigsten Drucke begriffen. Und unser Bruder König (*Ludwig*)? hat er sich diesmal nicht eingefunden? . . . — *Dresden 22. 8. 35:* ... Ich habe in Reinerz richtig erhalten: Schriften bis Bogen 17 inclusive Almanach bis Bogen 22 incl... — *9. 9. 35 (enthält Notizen über die Versendung des Musenalmanachs):*... Ich schliesse gleich ab und lasse abgehen, die Dichter, die auf meinen Bescheid warten, nicht verzweifeln zu lassen — *Die übrigen Briefe 3. 9. 35, 25. 9. 35, 5. 10. 35 beziehen sich auf den Druck der Schriften.*

Schwab an Reimer 22. 7. 35 (Bibl. Strassburg): Gestern erhielt ich 5 (8?) Aushängebogen des Almanachs und eile Ihnen herzlich dafür zu danken ... Hoffentlich bleibt Rückert nicht mehr zu lange aus. Grüneisens Beitrag folgt in 8 Tagen. Ich wiederhole Ihnen meine Bitte, Menzel und Mayer zu honoriren. Dem Ersteren, der eine indirekte Frage darüber an mich that, habe ich Hoffnung machen zu dürfen geglaubt. Er ist doch eine der ersten Notabilitäten unsrer Literatur. — *23. 7. 35, 24. 7. 35 s. u. Schwab. — Schwab an Hirzel 7. 8. 35:* Mitten unter Examensarbeiten, die seit 14 Tagen andauern schreibe ich Ihnen mit 2 Worten meinen herzlichen Dank für Ihre freundlichen Zeilen und den nachgeschickten Aushängebogen, von welchem ich die beiliegenden als doppelt erhalten zurückgebe. Von den Adressen, die Sie zu wissen wünschen, kenne ich nur folgende: F A B. (Adresse Dr. Rieser in Hamburg), Huber (Beamter in Wien; durch eine dortige Buchhandlung), Schulz (an mich, mit seinem Namen auf der Enveloppe), Seeger, Smets, Stöber (ebenso an mich), Schurz (k.k. Rechnungsrath in Wien, Niembsch's Schwager), Leo von Walthen (durch Niembsch, der vielleicht hier ist, daher Sie den Schurz u. Walthen auch an mich adressiren können), Wihl (ist Hofmeister in Frankfurt a/M). Die übrigen muss man eben aufheben bis Chamisso kommt. Wie danke ich Ihnen für die guten Nachrichten, welche Sie mir früher von diesem gegeben haben; möchte er ganz genesen zurückkehren. Rückerts Sprüche sind sehr schön. Ich bitte Sie Schenks Wünsche nicht zu vergessen; er hat besondre Abzüge seines Beitrags verlangt ... — *Dieser Brief kreuzte sich mit einem Schreiben Reimers 4. 8. 35, in welchem dieser den Empfang der Gedichte von Grüneisen und Kerner anzeigte, mitteilte dass am vorigen Tage von Rückert Manuskript zu zwei Bogen eingegangen sei, und die Aushängebogen 11 und 18—22 schickte. Hierauf antwortete Schwab in einem undatierten*

maasse die freie gesetzlose Abwechselung der männlichen und weiblichen Reime abschwatzen lassen. Das giebt uns gar köstliche Farben auf unsere Palette; in der Regel ist die gefällige Sprache für uns witzig, schlägt mit harten männlichen Reimen darein, wo es trefflich frommt, und zerschmilzt von selbst in weibliche, wo es am besten angebracht. Zufall und Schickung! [*Schwab's 'Sonette aus dem Bade'*] das ist wunderschön! Ich habe es wahrlich auch schon gewusst, und bin nicht dazu gekommen mir den Ausdruck dafür zu suchen. Ich halte Ihre diesjährigen Beiträge für ausgezeichnet unter Ihren eignen Werken... Was Ihnen Lenau von Rückert sagt, hat Rückert vor nicht langer Zeit dem Gaudy, der bei ihm war, gesagt, um es mir wieder zu sagen. Hüten Sie sich vor einem Misverständniss (*Vielleicht handelt es sich um Rückerts Bemühungen nach Berlin berufen zu werden, s. Aus dem Nachlass Varnhagen's v. Ense. Briefe von Chamisso etc. II 338—344*)... Freiligrath gefällt mir sehr wohl in seinem Briefe, drücken Sie ihm die Hand von mir.

In der Korrespondenz Chamissos mit Reimer steht der Musenalmanach jetzt im Hintergrunde, kaum erwähnt wird derselbe 5. 6. 35 (D.Dichtung IV 357); es folge daher gleich der Abschiedsgruss 18. 6. 35 (ibid. IV 358): Sonnabend den 20sten reise ich ab, nach Reinerz, wo ich mindestens den Juli voll zu bleiben gedenke. Vielleicht lassen Sie mich noch einmal dort Nachricht von den Werken und dem Musenalmanach, der sich etwas zu verspäten scheint, zukommen... Meine Briefe werden in meiner Abwesenheit durchmustert, und die Poetica, die Sie angehen könnten, direct an Sie gefördert. — Sollten noch Schlippenbach oder Kopisch sich einfinden (die einzigen von denen ich ein feierliches Versprechen gehabt habe) — so speichert man auf für das zukünftige Jahr.
Schwab an Hirzel 3. 6. 35 (Bibl. Strassburg): Nur mit zwei Worten sage ich Ihnen, dass ich übermorgen in die 16 tägigen Pfingstferien gehe, deren Schluss ich in Tübingen mit definitiver Anordnung des Almanachmanuskripts zubringen will, das Ihnen am Schlusse dieses Monats, soweit es in meinen Händen ist, druckfertig übermacht werden soll... Rückert fragt heute bei mir schriftlich an, ob Raum, Zeit und Wunsch für andere Beiträge als die in Niembsch's Händen befindlichen, vorhanden seyen und ich werde ihm heute noch mit einem brünstigen Ja antworten. — *an denselben 23. 6. 35:* Vor drei Tagen von meiner Ferienreise zurückgekehrt, treffe ich Ihre verschiedenen Sendungen an und sage Ihnen vor allen Dingen meinen wärmsten Dank für die Voraussendung einiger Exemplare meiner Mustersammlung... Chamisso kann ich für seine lieben Zettelchen nicht mehr danken, da ihn mein Brief nicht mehr treffen würde. Können Sie's, so sagen Sie ihm ins Bad meinen herzlichsten Wunsch und Dank. Sein Urtheil über meine Sonette, verbunden mit dem entschiedenen Beifall, den sie bei K. Mayer, Gustav Pfizer und selbst dem selten laut lobenden Uhland gefunden, tröstet mich einigermassen über Adolf Schölls strenge Verurtheilung *(s. u. Schwab)*, für die ich ihm nichts desto weniger den aufrichtigsten Dank weiss und die ich demnächst beantworten will. Leider habe ich nichts Weiteres für diessmal; die beabsichtigten Lieder sind unter Hitze und Vakanzgenuss zu Wasser geworden. Da nun von Chamisso und mir so weniges folgt, so werden Sie der Honorarforderung, die ich (im Interesse des Almanachs selbst) für Menzel und Karl Mayer stelle, um so eher Folge leisten können. Hier beigeschlossen übersende ich nun das Totalmanuskript geordnet (doch nicht irrevokabel) und hoffentlich selbst mit dem etwa nachkommenden auf 24 Bogen beschränkt. Ich habe das Mittelmässige so sparsam als möglich aufgenommen und in die Mitte gesteckt. Von Uhland konnte ich in Tübingen

mit allem Flehen nichts erpressen. Er steckt zu tief in seinen nordischen Studien. Selbst die 9te Auflage seiner Gedichte wird nur sein Reiselied weiter enthalten. Einige Desideria habe ich auf den Rand bemerkt. Vom König Ludwig weiss ich nichts; Schenk aber meinte, er werde sich einstellen. Grüneisens Beiträge folgen das nächstemal. Ohne Zweifel giebt es auch sonst noch Nachzügler. — *an denselben 7. 7. 35:* Nach einem ganz fremden Reisenden, deren Tour bereits beginnt, gewidmeten Tage bleiben mir nur noch Augenblicke übrig um Ihnen aufs herzlichste und wärmste für die Sendung meiner Exemplare der Sammlung, die Ihre übergrosse Güte so schön ausgestattet hat, zu danken ... Hoffentlich haben Sie das Almanachmanuskript und meinen letzten Brief erhalten. Lesen Sie gefälligst meine Apologie an Schöll und befördern Sie dieselbe gütigst. Mit nächstem einen besseren Brief.

Da Chamisso an der Endredaktion unbeteiligt bleiben musste, so sei hier zusammengefasst, was von seinen Briefen an Reimer, Juli bis Oktober (gedruckt D.Dichtung IV 358—360), den Musenalmanach berührt. — Reinerz 19. 7. 35: ... Aber der Almanach? Ich glaube, Sie waren in anderen Jahren zu derselben Zeit schon im emsigsten Drucke begriffen. Und unser Bruder König (*Ludwig*)? hat er sich diesmal nicht eingefunden? . . . — *Dresden 22. 8. 35:* ... Ich habe in Reinerz richtig erhalten: Schriften bis Bogen 17 inclusive Almanach bis Bogen 22 incl... — *9. 9. 35 (enthält Notizen über die Versendung des Musenalmanachs):*... Ich schliesse gleich ab und lasse abgehen, die Dichter, die auf meinen Bescheid warten, nicht verzweifeln zu lassen — *Die übrigen Briefe 3. 9. 35, 25. 9. 35, 5. 10. 35 beziehen sich auf den Druck der Schriften.*

Schwab an Reimer 22. 7. 35 (Bibl. Strassburg): Gestern erhielt ich 5 (8?) Aushängebogen des Almanachs und eile Ihnen herzlich dafür zu danken ... Hoffentlich bleibt Rückert nicht mehr zu lange aus. Grüneisens Beitrag folgt in 8 Tagen. Ich wiederhole Ihnen meine Bitte, Menzel und Mayer zu honoriren. Dem Ersteren, der eine indirekte Frage darüber an mich that, habe ich Hoffnung machen zu dürfen geglaubt. Er ist doch eine der ersten Notabilitäten unsrer Literatur. — *23. 7. 35, 24. 7. 35 s. u. Schwab. — Schwab an Hirzel 7. 8. 35:* Mitten unter Examensarbeiten, die seit 14 Tagen andauern schreibe ich Ihnen mit 2 Worten meinen herzlichen Dank für Ihre freundlichen Zeilen und den nachgeschickten Aushängebogen, von welchem ich die beiliegenden als doppelt erhalten zurückgebe. Von den Adressen, die Sie zu wissen wünschen, kenne ich nur folgende: F A B. (Adresse Dr. Rieser in Hamburg), Huber (Beamter in Wien; durch eine dortige Buchhandlung), Schulz (an mich, mit seinem Namen auf der Enveloppe), Seeger, Smets, Stöber (ebenso an mich), Schurz (k.k. Rechnungsrath in Wien, Niembsch's Schwager), Leo von Walthen (durch Niembsch, der vielleicht hier ist, daher Sie den Schurz u. Walthen auch an mich adressiren können), Wihl (ist Hofmeister in Frankfurt a/M). Die übrigen muss man eben aufheben bis Chamisso kommt. Wie danke ich Ihnen für die guten Nachrichten, welche Sie mir früher von diesem gegeben haben; möchte er ganz genesen zurückkehren. Rückerts Sprüche sind sehr schön. Ich bitte Sie Schenks Wünsche nicht zu vergessen; er hat besondre Abzüge seines Beitrags verlangt ... — *Dieser Brief kreuzte sich mit einem Schreiben Reimers 4. 8. 35, in welchem dieser den Empfang der Gedichte von Grüneisen und Kerner anzeigte, mitteilte dass am vorigen Tage von Rückert Manuskript zu zwei Bogen eingegangen sei, und die Aushängebogen 11 und 18—22 schickte. Hierauf antwortete Schwab in einem undatierten*

Briefe, besorgt um seine zwei im Juli eingesandten „Notgedichte", und noch nicht im Bezitz der Aushängebogen 5—19; er schliesst: Von Kopisch und Gruppe in Berlin habe ich Beiträge ins Morgenblatt erhalten, die wahrscheinlich bei Ihnen angeklopft haben und als Spätlinge abgewiesen worden sind. — *Schwab an Hirzel 19. 8. 35:* Meine Sorgen sind gehoben und die Aushängebogen nebst dem sehr freundlichen Briefe Ihres lieben Schwagers Reimer angekommen. ... Die zwei Spätlinge sind nicht aufbewahrenswerth, aber den Boas *(s. u. Boas)* möchte ich gern meinem sehr wackern jungen Freunde Freiligrath zur Einsicht schicken. Lesen Sie gütigst den beigeschlossenen Brief; und wenn Sie es für zweckdienlich halten, so theilen Sie ihm denselben samt den Gedichten gefälligst mit. Gruppe und Kopisch sind nun wohl zu spät gekommen und mögen an mich für das Morgenblatt zurückgehen.

Schwab an Hirzel 18. 9. 35 (Bibl. Strassburg): Gestern Abend kam Ihre gütige Almanachsendung glücklich hier an und ich sage Ihnen für Alles zusammen und im Namen Aller meinen herzlichsten Dank, werde auch die verschiedenen Freiexemplare und die zwei Honorare sogleich besorgen. Offen folgten fünfzehn Friedrichs d'or mit, die vier übrigen sind also in dem Packetchen, das in Karl Mayers Exemplare steckt. Die neun Frd'or werde ich heute noch Pfizern übermachen*. Seine Lieder haben mir auch besser gefallen, als er sie mir vorlas; das nächste Mal muss er natürlich einen kleineren Platz einnehmen. Für mein eigenes Honorar mit 6 Frd'or danke ich Ihnen noch insbesondre. Danke auch ergebenst für den Glückwunsch zu M[enzel?]'s Lorbeerkranz; freilich sieht es ein wenig wie Ironie aus, dass er mich nicht als Dichter sondern als Sammler krönt. Ueber die Sammlung lauten auch meine Nachrichten nicht ungünstig (*in einem früheren Briefe schreibt Schwab:* Auch Uhland ist mit dem Buche ganz zufrieden und liest eifrig darin) ... In meinem Vaterland, wo man mehr isst und trinkt als lieset, wird es am längsten währen bis sie durchdringt. Sie sind sehr nachsichtig gesinnt gegen meine eigne Poesie; ich meine bei einer 2ten Auflage sollten von mir eher Gedichte heraus als hinein! — Ueber alle andern, von denen mein letzter Brief nichts sagt, kann Ihnen Chamisso Auskunft geben ... Verzeihen Sie diesen unordentlichen Brief; eine schmerzliche Todesnachricht aus meiner Familie (Kaufmann Heinrich Rapp, Kassier des Schillervereins) hat mich unterbrochen. —* Diess ist geschehen, aber G. Pfizer überraschte mich mit der Erklärung dass er n u r 6 Frd'or annehmen könne, da seine Lieder diessmal nach seiner eignen Ueberzeugung nicht mehr werth seyen. Er nahm durchaus nicht weiter ... Es freut mich diess sowohl an Pfizer als für die Verlagshandlung, die ich diessmal zu so viel und vielerlei Honorar gestimmt habe... Auch von Paul Pfizer den wärmsten Dank für Ihre grosse Güte. An Schenk und den König von Baiern adressire ich die Exemplare morgen. NB. Da es sehr unsicher ist, ob Niembsch hierher kommt, so rathe ich Ihnen seine und die übrigen Wiener Exemplare alle an Herrn Rechnungsrath Schurz, Wien Alser Vorstadt im Schwarzpanierhause, zu adressiren. — *Rothenburg 6. 10. 35 (Einiges zum nächsten Jahrgang):* ... Die Almanache werde ich besorgen, sobald ich zurück bin. Niembsch wird noch immer in Stuttgart erwartet ... Auersperg finde ich sehr schön gezeichnet und gestochen; auch ziemlich ähnlich, aber den Augen ist — wie in vielen Dichterportraiten — ein accentuirter Ausdruck geliehen, den sie, soviel ich mich von 1830 her erinnere, in der Natur nicht hatten. Damals hatte auch Auersperg noch nicht das elegant aristokratische Kostume in Barte, Haaren etc. was er nach dem Kupferstich seitdem adoptirt zu haben scheint ... Die Insertionsgebühr, sowie die etwas grösseren Auslagen für

die Almanachszu-und absendungen, will ich mir von dem Geld ersetzen, das ich durch Pfizers zurückgegebenen Honorarüberschuss noch von Ihnen in Händen habe. Das Briefporto habe ich seit 2 Jahrgängen nicht mehr aufgeschrieben und angerechnet, weil ich bemerkt habe, dass Sie mir immer etwas mehr Honorar schickten als mir gebührt. Haben Sie Gelegenheit, so grüssen Sie mir unsern lieben Chamisso aufs wärmste, möchte die Nachkur bei ihm wirksamer seyn als die Kur ... ich bin unsrer vom Nervenfieber schwer heimgesuchten Stadt seit 10 Tagen entflohen und schweife fröhlich in den Ferien umher. Am 15ten kehre ich nach Stuttgart zurück.

DIE DICHTER DES JAHRGANGES

Felix Adolphi = Adolf Graf v. Schack.
Aufg. Alpenidylle (In dem trauten Schweizerthale).

D. A. Assing.
Aufg. Auf Auswanderer, die im Sommer 1834 bei Bremen strandeten und ertranken (Euch drückte schwer das heimatliche Land). — Die beiden Reiter (Es ritten zwei Reiter selbander).

Ludwig Braunfels *an Chamisso, Koblenz 22. 3. 35 (Frankf. Zeitung 1886 Nr. 85):* Dem alten lieben Feldherrn der Almanachsdichterschaar senden ein paar Winkelpoeten wieder einige Beiträge, wünschend, dass sie dem nächstjährigen Almanach eingereiht werden. Doch vor Allem herzlichen Dank für die freundliche Erwiderung, welche mir und meinen vorjährigen Begleitern (*Drimborn und Kewer*) von Ihnen geworden. Sie war uns doppelt willkommen, als ein Zeichen, dass wir nicht als allzulästige Eindringlinge in jenen jährlich erneuerten Musentempel angesehen wurden, als ein Zeichen aufmunternder Theilnahme; und das im Kreise Ihrer Freunde ausgesprochene Urtheil wurde gar gern vernommen. Ich muss leider sehr zweifeln, dass wir den etwas unbescheidenen Wunsch erfüllt sehen dürften, so gewichtige Stimmen über so unwichtige Produktionen auch diesmal wieder zu vernehmen; denn ich kann mir nicht denken, warum von den hundertundfünfzig Dichtern, die Einlass begehren, wir allein noch dazu eine Belehrung aus dem Munde des Priesters zu fordern das Recht hätten. Doch immer wünscht man mit Unbescheidenheit, was man allzu lebhaft wünscht; Chamisso selbst sei unsre Entschuldigung... Man hatte uns Koblenzern die Hoffnung gemacht, Sie schon im verflossenen Jahre am Rhein und Mosel zu sehen; Sie kamen nicht. Vielleicht sind wir dies Jahr glücklicher; und die lebensfrischen Weinhügel und die todten Burgen und der schönste Strom der Erde sollen vielleicht herrliche liederfreudige Antwort erwecken auf die Frage: "Hat Solches mir der Herbst nur angethan? Und

wird ein Frühling wieder mich erwecken?" Wie Vieles sollte Sie hierher locken! Ein frisches regsames Volk, ein heiteres zwangloses Sein, ein Land, das Sie wohl lange nicht mehr gesehen. Ein wissenschaftliches Interesse nicht minder dürfte Sie bestimmen; ich meine die diesjährige Versammlung der Naturforscher in Bonn. Und dann finden Sie junge Herzen, die den Dichter mit Liebe willkommen heissen würden. Meinem Freunde Drimborn würde es zu grosser Freude gereichen, wenn Sie für die Zeit Ihrer Anwesenheit — Sie sehen, wir machen schon Pläne — seinen Garten und sein Haus als Ihr Besitzthum ansehen wollten. Es ist eine rechte Wohnung für einen Dichter; auf der einen Seite die Stadt, die Heerstrasse (der Spaziergang der Koblenzer eleganten Welt), die Karthause; auf der andern der Rhein mit Bergen, Dörfern, Burgen und der Veste Ehrenbreitstein. Es ist uns versichert worden, es sei schon längere Zeit Ihre Absicht, den Rhein zu besuchen; und so dürfen Sie wahrlich nicht säumen in der Erfüllung Ihres eigenen Wunsches, der mit den Wünschen aufrichtiger Verehrer der Poesie zusammentrifft... — *Chamisso an Braunfels 5. 9. 35 (Hitzig, Leben und Briefe von Chamisso, 1te Aufl. 1839 II 215):* Verehrtester Herr. Sie haben mich mit einem Brief erfreut, den unbeantwortet gelassen zu haben ich mir Vorwürfe mache. Haben Sie Nachsicht mit einem kranken, sehr schwachen Manne. — Die Aerzte haben mich nicht nach dem Rheine, sondern in das schlesische Gebirge nach dem Bade Reinertz geschickt, von wo ich nach einiger Erquickung meine alten Uebel heimgebracht habe. Ich erwärme mich an der Theilnahme, die mir zu Theil wird, und die ich dankbar anerkenne, ohne dass sie meine Eitelkeit schwellt. Ich biete Ihnen und Ihren Freunden, den Herren Drimborn und Kewer, den herzigsten Händedruck, und bitte Sie, mir Ihr Wohlwollen zu bewahren. Mein Freund Hitzig gedenkt Ihrer freundlichst.

Aufg. Etwelche Lieder vom chinesischen Kaiser. Zur Lyra zu singen. 1. (Ich bin der grosse Leiermann). — 2. (Im Pallast zu Peking schauen). — 3. (Im Pallast der Kaiserfrauen) — Das Bergwerk unter dem Meere. Cornwales. (Wohl uns, die im tiefen Schachte). — Kinderlied (Die Königinn von Spanien, die kann wohl lustig sein).

Chamisso *an Reimer 22. 10. 34 (s. oben):* Zu dem deutschen Musenalmanach 1836 habe ich noch nur 2 Sonette (*in den Werken betitelt* „Die letzten Sonette"). *Dazu kam im November die „Sternschnuppe", welches nach einer ausdrücklichen Notiz im poetischen Hausbuch während seines Aufenthalts in Arendsee beim Grafen Schlippenbach (s. oben S. 108 und Werke [5] VI 128) gedichtet ist. In der Not wurden die beiden 1832 zurückgelegten Gedichte „Dichters Unmuth" „Roland ein Rosskamm" (s. oben S. 28) und der ursprünglich nicht für den Almanach bestimmte „Blücherstein" dazu genommen, sodass doch noch sechs Gedichte zusammenkamen.*

Aufg. Sternschnuppe (*ged. November* 1834). — Roland ein Rosskamm (*Juni* 1832; *vgl. A. Schöll Gedichte* 1879 S. 219 *„Spruch Chamisso's"*). — Dichters Unmuth (*Mai* 1832). — Der einst zum Grabstein Blüchers bestimmte Granitblock am Zobten (*August* 1834). — Sonett (Du sangest sonst . . . *im poetischen Hausbuch „17. August* 1834" *überschrieben*). — Sonett (Ich fühle mehr und mehr die Kräfte schwinden ... *im poetischen Hausbuch „13. August* 1834" *überschrieben*).

S. Daxenberger.

Aufg. Die Fee vom Walde (*Carl Fernau, Gedichte* 1845 S. 15).

Fr. Dingelstedt *an F. Oetker 25. 10. 35 (D. Rundschau LIX 430):* ... Im Chamisso-Schwabschen Musen-Almanach findest du einige, Dir freilich schon bekannte Lieder von mir. Honorar habe ich, wie es für einen deutschen Dichter billig ist, nicht erhalten, wohl aber ein sehr verbindliches

Schreiben von der Redaktion mit viel Lob und Aufmunterung, dabei auch ein Exemplar des Taschenbuches. Dennoch hat es mich Minuten lang gekitzelt, mich in der grossen, eleganten Gesellschaft feierlichst recipirt zu sehen, zumal ich mir ohne Eigendünkel gestehen konnte, dass ich nicht der Unwürdigste darunter war. — *an denselben 1. 2. 36 (ibid. S. 432):* . . . Von aussen sind mir schon recht anregende Anerkennungen zu Theil worden; ich meine nicht einzelne lobende Erwähnungen meiner Gedichte in Rezensionen des Musen-Almanachs, denn das würde nichts bedeuten. . .

Aufg. Erste Lieder. Sängers Loos (= Statt Vorwortes. *Sämtl. Werke* 1877 VII S. XI). — Wanderlieder. 1. Hier hab ich so manches liebe Mal (= Dornröslein Nr. 6, VII 70. *Varianten; die ursprüngliche Fassung dieses und der folgenden in Gedichte* 1838). — 2. Wie es ob dem tiefen Strom (*Gedichte* 1838 S. 113). — Liebeslieder. 1. Sonne rief der Rose (= Dornröslein Nr. 1, VII 63). — 2. Die Wolken ziehen schwarz und hoch (= Schlummerlied VII 5). — 3. Es jubeln die Gäste (= Dornröslein Nr. 5, VII 68.)

Diotima *pseud. für* **Sophie Borries.** *Das eingesandte Manuskript, ein Heft von 12 Seiten, wovon 9 beschrieben, in A. Köster's Besitz, enthält:* No. 1 Der Einsamen Klage (Es dringt kein Strahl in meiner Seele Nächte), No. 2 Ueberall das Eine (Wenn ich nach langen Mühen), No. 3 Die nahe Ferne (Als ich ging in die Weite), No. 4 Des Zufalls Gabe (Wie von des Reichen Mahle), No. 5 Du gingst nur hin, No. 6 Aussöhnung (Die Liebe ist ein tiefer Born), No. 7 Kronenberg (O Kronenberg). *Neben den einzelnen Gedichten folgende Begutachtungszeichen:* No. 2?, No. 3??, No. 4!, No. 5,!, No. 6!! (*die erste Strophe in der Form des Musenalmanachs 1836 ist, von Chamisso's Hand geschrieben, über die des Originals geklebt:*

Diotima:	*Chamisso (Musenalmanach):*
Die Liebe ist ein tiefer Born,	Die Liebe ist ein tiefer Born,
Ermisst ihn keiner je;	Und keiner ermisst in je;
Thät er durch Kälte Spott und Zorn	Und thät'er durch Kälte Spott und Zorn
Bis in den Tod ihr weh.	Bis in den Tod uns weh'.

Aufg. Aussöhnung (Die Liebe ist ein tiefer Born).

L[ebrecht] Dreves *an Chamisso, Hamburg 11. 2. 35:* Ew. Hochwohlgeboren erhalten hierbei eine kleine Sammlung von Gedichten, die sich wohl zur Aufnahme für den von Ihnen herauszugebenden Musenalmanach darbieten möchte. Ich hätte dieselben der Vorschrift gemäss, an die Weidmannsche Buchhandlung gesandt, allein folgender Umstand bewog mich, mich mit derselben an Sie zu wenden. Ziemlich zurückgezogen lebend, komme ich selten in den Fall, dass Jemand meine Gedichte, die sich ebenfalls bisher wenig mit der Welt bekannt gemacht haben, lobt oder tadelt; oder geschieht dies einmal, so geschieht es stets von Leuten, deren Beurtheilung entweder aus Wohlwollen zu mild oder aus Übelwollen zu hart ausfällt, oder auch von solchen, deren Urtheil mir nicht gewichtig genug erscheint. Daher mich auf keines verlassend bin ich bisher immer dem dunklen Drange meines Herzens gefolgt, mitunter zu zaghaft an dem wirklichen Berufe zur Poesie zweifelnd, mitunter auch wohl mit zu grossem Selbstvertrauen (die Spuren die Sie von demselben in der beikommenden Sammlung hier und da finden sollten, bitte ich, da es jetzt bei der Wiederdurchsicht mir unmöglich war, sie auszumärzen, dem Übermuth der Jugend zu Gute zu halten). — An wen könnte ich mich in diesem Falle nun wol, um einmal ein gewichtiges Urtheil über einige meiner poetischen Versuche zu vernehmen, besser wenden, als an Sie, der Sie schon öfter und neuerlich am Schlusse Ihres letzten Almanaches wiederholt so freundlich alle jüngeren Sangbegabten angeredet und aufgemuntert haben? Deshalb bitte ich Sie, verehrter Herr, mir gütigst,

wenn auch nur durch wenige Zeilen, Ihr Urtheil über diese Auswahl von Gedichten (ich habe nur solche von geringerem Umfange ausgewählt, weil sie mir am passlichsten zur Aufnahme erschienen) mitzutheilen, und mich zu benachrichtigen, ob Sie dieselben ganz, theilweise oder gar nicht Ihrem Musenalmanache einzuverleiben würdigen; ob zwar ich wol erstes nicht hoffen, letztes nicht fürchten darf. Bei der Beurtheilung könnten Sie ja nur gefälligst die einzelnen Gedichte nach der Nummer (die mir von jedem bekannt ist) bezeichnen, da den meisten eine Überschrift fehlt. Schliesslich bitte ich Sie, verehrter Herr, für dieses Mal mehr richterliche Strenge als väterliche Milde (denn mit dieser reich begabt kann ich mir nur den Verfasser der oben erwähnten Anrede an die jüngeren Dichter denken) vorwalten zu lassen; letztere möchte ich nur für die Form der Ghaselen erflehen, und Sie bitten den Kern, wenn auch die bunte Schale Ihnen missfiele, zu prüfen. In der Erwartung auf ein Schreiben von Ihrer verehrten Hand verharre ich mit der gebührenden Hochachtung Ew. Hochwohlgeboren ergebenster Lebrecht Dreves. Meine Adresse ist: Hamburg, Vorstadt St. Georg am Kirchendamm No. 212.

Zettel [*Chamisso an Schwab zwischen 11. 2. 35 und 24. 4. 35:*] Nach dem begleitenden Brief ein junger Mann, der es treu und redlich meint, dem es vorzüglich darum zu thun ist, Aufklärung über sich selbst und sein Talent zu bekommen und der sich deshalb an uns wendet ... Was ich vor 30 Jahren dichtete, war nicht so gut als das, aber ich bin jetzt sehr froh, dass ich noch als ein homo novus mit besserem habe auftreten können. Ich kann keine Briefe schreiben.

Dreves an Schwab 24. 4. 35: Ew. Hochwohlgeboren haben durch Ihre freundlichen Zeilen vom 18 v. M. mich sehr erfreut. Ihr Urtheil sowohl, wie das des Herrn von Chamisso über die Ihnen von mir übersandten Gedichte muss mir um so erfreulicher sein, da es Männer aussprechen, deren gediegenes Urtheil sowohl als grösste Unpartheilichkeit im ganzen Vaterlande bekannt ist. Was die theilweise Aufnahme jener Gedichte in Ihren Almanach anbelangt, so kann ich Sie versichern, verehrter Herr, dass ich mich dadurch, dass Sie des reichen Vorraths wegen von der ganzen Sammlung nur vier der Lieder (No. 5, 6, 9 und 11) aufzunehmen gedenken, die Sonette und die Ghaselen wahrscheinlich ganz ausschliessen zu müssen glauben, nicht im geringsten verletzt fühle; muss aber auch gestehen, dass ich mir von jenen 4 Liedern, (die ja kaum 2 Seiten Ihres Almanachs einnehmen und also auch bei dem grössten Zudrange besserer Beiträge wohl ein Plätzchen finden könnten) gern die Aufnahme versprechen möchte. Die Sonette und Ghaselen, wenn der Musenalmanach diese ausschliessen sollte, stehen gern dem Morgenblatt zu Diensten.

Anfg. Sonette 1. (Des Lebens Glück, die Wonne süsser Stunden). — 2. An — (Der du noch jüngst in stiller Nacht des Haines). — 3. Schlusssonett (Sind eu're Forste gar nicht auszuholzen). *Keines in den Gedichten* [3] *Halle* 1870.

F[ranz] G[abriel] Drimborn, *geb. 8. September 1810 zu Rhense am Rhein, wo sein Vater Gutsbesitzer war; 1824—26 in der Quarta des Gymnasiums zu Koblenz; damals waren seine Eltern bereits verstorben. Er lebte als Junggeselle und Rentner in Koblenz, für den Carneval-Verein noch öfters dichterisch tätig, und starb daselbst 28. November 1864 (Mitteilung C. Hessels). — s. oben S. 116 f.*

Anfg. Kaiser Wenzel (Was schiert mich Reich und Kaiserprunk. *Zuerst in Nodnagels Sagen und Legenden* 1839 *herübergenommen, seit etwa* 1843 *in den Lieder- und Commersbüchern*). — Umsonst (Sah ein Knab' einen goldnen Baum)

Eichendorff.

Aufg. Im Walde (*Gedichte* 1837, *danach D.Dichtung III* 311). — Nachhall (=Nachklänge Nr. 3 *Gedichte Reclam* S. 240). — Der Schiffer (S. 276). — Frühmorgens (= Sonntag S. 287). — Frischauf! (S. 113).

F. A. B. *Dieselbe Chiffre in den Jahrgängen 1838. 1839, in Cotta's Morgenblatt (1834 Nr. 183. 188), in Rückerts Musenalmanach 1840, und in Steinmanns Musenalmanach 1843 mit der Ortsangabe Hamburg. Schwab an Reimer 7. 8. 35:* F. A. B. (Adresse: Dr. Rieser in Hamburg). — *G(abriel) Riesser an Schwab 16. 3. 36:* Sie erhalten beigehend sechs Gedichte, aus derselben weiblichen Feder geflossen, aus welcher ich Ihnen schon früher manches mitgetheilt habe, und zwar abermals mit der Bitte, entweder alle oder einige nach Ihrer Auswahl in den Musenalmanach des nächsten Jahres aufzunehmen. Es sind etliche darunter, die ich Ihnen schon im Sommer 1834 zuschickte, die Sie damals die Güte hatten an die Redaction des Morgenblattes einzuhändigen, die aber zu den in das Morgenblatt nicht aufgenommenen gehören. — *Die Vermutung, dass die in Gabriel Riessers Biographie und Briefen (Gesammelte Schriften Frankfurt 1867 Bd. I) mehrfach als seine Freundin erwähnte Frau Fanny (Abraham) Bauer in Hamburg, die Dichterin sei, hat sich bis jetzt nicht bestätigt. Diese verliess Hamburg schon im Jahre 1836 um sich in England niederzulassen; ferner teilte ihre Tochter, Frau Gowa in London (dank gütiger Vermittlung des Geh. Justizraths Dr. Riesser in Berlin) mit, dass sie nie von ihrer Mutter gehört habe, dass diese je Verse gemacht; sie habe, obgleich sie sich litterarisch beschäftigte, doch immer behauptet, sie könne keine Gedichte schreiben. Die Korrespondenz Fanny Bauers mit Gabriel Riesser ist vernichtet (s. Ges. Werke I 532) — Das Gedicht, „Aschenbrödel" in Rückerts Musenalmanach schliesst:*

> Wach — ist mir der Traum geblieben
> Und ich lernte wohl von ihm
> Enge Pflichten treulich üben,
> Dichten — aber anonym.

Aufg. Ein Lied von der Liebe. (Sie haben von der Liebe). — Sturm und Stille (Ich fuhr auf dem Meere, das Meer war wild).

E. Ferrand.

Aufg. Morgenträume (*Lyrisches, Berlin* 1839 S. 99).

E. v. Feuchtersleben.

Aufg. An Karl Mayer (*Sämtl. Werke* I 139 *Variante*). — Vom Gebirge 1. 2 (= Vom Gebirge Nr. 3 und 7, I 303, 308).

Fouqué.

Aufg. Romanze (Und der Tod hält Musterungen.)

Freiligrath *an Chamisso, Amsterdam 25. 11. 34, durch Jerrentrup überreicht (Buchner Freiligrath I 143):* Die Nachsicht, mit welcher Ew. Hochwohlgeboren die Ihnen vor einem Jahre durch meinen Freund Jerrentrup überreichten Gedichte beurtheilten, und die einigen derselben zu Theil gewordene Ehre der Aufnahme in Ihren Musenalmanach, haben mir eine Freude bereitet, wie wohl jeder Jünger sie empfinden wird, welcher zum ersten Male von Meisterlippen .... ein aufmunterndes, wie Beifall klingendes Wort vernimmt. Mit wenig Worten, aber aus vollem Herzen rufe ich Ihnen meinen wärmsten, innigsten Dank dafür zu, und wünsche nichts

mehr, als dass den Versuchen, welche ich mich heute neuerdings beehre, Ew. Hochwohlgeboren in den Anlagen zuzustellen, ein gleiches Glück wie ihren Vorgängern werden möge ... — *Freiligrath an Schwab, Begleitschreiben zu seinem unaufgeforderten Beitrage in's Schilleralbum, 25 12. 34 und 15. 1. 35 s. Buchner I 146. 147. — Schwab an Freiligrath 3. 1. 35 (kreuzte sich mit den Januarbriefe Freiligraths) s. oben S. 92. — Chamisso an Schwab Januar oder Februar 35 (s. Buchner I 151 und oben S. 109):* Dem sollte man die Bruderhand reichen, und ihn warnen vor Manier. — *Schwabs Urteil über die diesjährigen Beiträge und Antwort an Chamisso s. oben S 109 f. — Freiligraths ausführlicher Bericht über seinen Lebensgang an Schwab, Februar 35 s. Buchner I 148—151; auf diesen bezieht sich vermutlich Chamissos Bemerkung:* Freiligrath gefällt mir sehr wohl in seinem Briefe, drücken Sie ihm die Hand von mir *s. oben S 112. — Schwabs eingehende Antwort an Freiligrath 1. 3 35 s. Ch Th Schwab, G. Schwabs Leben S. 128, unvollständig Buchner I 151. Auf diese bezog sich später Chamisso in seinem ersten Briefe an Freiligrath:* Damals wollte ich Ihnen die Hand drücken ... Schwab that es und also schwieg ich. — *Die folgenden Briefe Freiligraths an Schwab 23. 4. 35, 1. 6. 35, 16. 7. 35 und Schwabs Antworten 28. 4. 35, 14. 6. 35 und eine ungedruckte s. Buchner I 152—158. Hierüber Freiligrath siebzehn Jahre später in einem Resumé „dass Chamisso und Schwab es waren, die mich durch anregenden Briefwechsel mit meiner Amsterdamer Einsamkeit aussöhnten" (ibid. II 261). — Freiligrath erhielt für seine Beiträge 3 Frd'or Honorar (ibid. I 161).*

Aufg. Am Kongo (*Ges. Dichtungen* 1870 I 97). — Gesicht des Reisenden (I 153). Fieber (I 139). — Der Tod des Führers (I 66). — Der Wassergeuse (I 68).

A. E. Fröhlich. *Vermutlich durch W. Wackernagel eingeführt, welcher mit Theodor Fröhlich, dem Bruder des Dichters, eng befreundet war.*

Aufg. Fabeln und Naturbilder. — 1. Holzmangel (Seiner alten Tannen). — 2. Der Wühlendsten einer (In Rüben- und Kartoffelfeld). — 3. Abendsitz (Im Gespräche an der Halde). — 4. Stilleben (*Fabeln, Aarau* 1883 S. 43). — 5. Das gebrochene Herz (*Ges. Schriften* 1853 I 261 *verändert*). — 6. Letzter Trost (= Frühes Scheiden. *Fabeln, Aarau* 1833 S. 44 *verändert*). — 7. Die Wiese (Die Wiese lehnt sich). — 8. Waldgeruch (Waldgeruch, Geruch vom Leben). — 9. Die Wolke (Ich muss dir Dank). — 10 Der noch Empörte. (Trüb stürmt der Strom).

Fr. Gaudy. *Schwab an Chamisso (s oben S. 109):* Ueber Freiligraths und Gaudy's treffliche Beiträge einverstanden. Wenn Sie etwas über den letzteren vermögen, sollten Sie ihn bestimmen, den Schluss seines Gedichtes abzuändern — *Zettel [Schwab:]* Die beiden Gedichte von Herrn von Gaudy, dem ich als Mitredacteur und besonders als Dichter die Hand dankbar reiche, gefallen mir beide wie Ihnen. — *Gaudy an Hirzel 21. 3. 35 vor seiner Abreise nach Italien (D. Dichtung XIV 148):* ... Sehr leid thut es mir, Chamisso (der mir gestern die Beendigung seines Reiseberichtes verkündete!) nicht ferner beim Ausschöpfen seines Museums — die auf ihn einströmenden Wasserfluthen sind nicht minder bedrohlich, als die des Goethe'schen Zauberlehrlings — assistiren zu können . Wie der Musenalmanach nur negativen Gewinn abwerfe, ist mir schon längst bekannt, und ich staune ob des Muthes der Süddeutschen (*Lenau's Frühlingsalmanach*) — aber diese stolzen Wellen werden sich legen. — *Derselbe an denselben 22. 10. 35 nach seiner Rückkehr (ibid):* ... Der heurige Musenalmanach, für dessen Zusendung ich herzlich danke, erscheint mir — vergeben Sie meine Freimüthigkeit — etwas schwach gegen die früheren gerathen ...

Aufg. Der steinerne Ritter (*Sämtl. Werke* XI 29. *Nach K. Mayers 'Der Ritter auf dem Brunnen' im vorjährigen Musenalmanach s. Mayer Uhland* II 160. 265). — Der Morlake in Venedig (XXIV 177). — Die Reiterin (XI 7). — Das Orakel (VIII 62).

Em. Geibel.

Aufg. Gondelfahrt (In den Wassern der Laguna. *Nicht in die Sammlungen aufgenommen*).

Anastasius Grün. *Reimer an A. Grün 16. 10. 34: Mitteilung dass sein Portrait dem Musenalmanach 1836 vorgesetzt werden solle (D.Dichtung IV 206). — A. Grün an Reimer 3. 11. 34 (ibid.):* ... Ich müsste nur die Unwahrheit reden, wenn ich leugnen wollte, dass mir der schmeichelhafte Inhalt Ihres Schreibens eine angenehme Überraschung gewesen. Wenn Sie damit einverstanden sind, meinem Bildnisse nur meinen angenommenen Dichternamen als Unterschrift beizufügen, so habe ich nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie demselben den freilich unverdienten Ehrenplatz vor dem Musenalmanach einräumen wollen ... — *Ueber die Einsendung der Beiträge schweigt die Korrespondenz (D.Dichtung a. a. O., D.Revue 1896 II 103), doch weist das Gedicht 'Pinie und Tanne' darauf, dass dieselbe nach Grüns Rückkehr aus Italien, also wohl 2. 4. 35 an Schwab, erfolgt ist.*

Aufg. Pinie und Tanne (*Ges. Werke* I 141). — Neugriechische Volkslieder (= Hellas S. 61). — Zwei Poeten (S. 174). — Wandergruss (S. 99). — *Das Portrait ist bezeichnet:* T. Pelissier del. Roma 1835, J. Felsing sc., H. Felsing imp.

K. Grüneisen *schickte seine Beiträge erst Ende Juli oder Anfang August ein (oben S. 113); die Handschrift derselben (in A. Köster's Besitz), ohne Begutachtungszeichen, enthält nur die zwei Gedichte.*

Aufg. Der Brautkranz (Hier auf diesem stillen Raume). — Niobe (Im Spätherbst flüchtet sich mit ihren Jungen).

K. R. Hagenbach *an Schwab 24. 3. 35:* Verehrtester Herr und Freund. Inliegend nehme ich mir die Freiheit Ihnen einiges zur Auswahl für den Musenalmanach auf 1836 zu schicken, 2 epische und 2 lyrische Gedichte. Ich habe mir hie und da Varianten an den Rand zu setzen erlaubt und lege die Auswahl der Lesart ganz in Ihre Hände. Was Sie nicht brauchen können, haben Sie vielleicht die Güte, wenn Sie es anders nicht ganz unwert finden, in's Morgenblatt zu befördern. Die Weihnachtsgabe [1]), die Ihnen Freund Wackernagel etwas spät zuschickt, will auch ich Ihnen bestens empfohlen haben. Ich habe wenig Zeit zu eignen Productionen; desto mehr freue ich mich an dem vielen Schönen, das wir seit kurzer Zeit ausser von Ihnen und Chamisso auch von Rückert, Pfizer, Lenau, Kerner erhalten haben ...

Aufg. Der Organist (*Gedichte, Basel* 1846 I 275. 319).

Romulus Heilmann (1812—1837 *s. Brümmer) an Chamisso 29. 3. 35:* Wenn ich es wage, Ihnen anbei einige meiner poetischen Versuche zu überreichen und Sie ergebenst zu bitten, den einen oder den anderen ... aufzunehmen, so geschicht dies wohl nur im Vertrauen auf die freundliche Milde, mit der Sie ein sich entwickelndes Talent zu unterstützen pflegen. Seien Sie auch mir, was Sie schon Vielen waren. — *Im Verein der jüngeren Berliner Dichter s. Norddeutscher Frühlingsalmanach 1836. 1837.*

Aufg. Wo ich sein möchte (*Gedichte, Berlin* 1836 S. 14).

Gustav Heyse.

---

1) Weihnachts-Gabe zum Besten der Wasserbeschädigten in der Schweiz. Herausgegeben von Freunden vaterländischer Dichtung. Basel 1835 (mit Beiträgen von W. Wackernagel, Abel Burckhardt, A. E. Fröhlich, Daniel Kraus, Adolf Sarasin, K. R. Hagenbach. Die Herausgeber waren Wackernagel und Hagenbach).

Aufg. Im Winter (Ihr Bäume da, so nackt und kraus). — Das Mädchen im Walde (Es krähte der Hahn im Städtchen). — Auf dem Kirchhofe (Der Abendglocke süsse Trauer).

H. Höndschker (*Hauslehrer bei Chamisso; von ihm und O. v. Hackewitz: Brunnenkresse, ein Taschenbuch als Zugabe der Sommerfreuden in Freienswalde a. O. Berlin 1841*).

Aufg. Die Gruft (Wer ruht in diesen Hallen).

C. W. Huber *s. oben S. 113.*

Aufg. Das Kolosseum (Am hochgewölbten Siegesbogen).

Justinus Kerner, *sandte erst Ende Juli ein* (*s. oben S. 113*).

Aufg. Klagen 1.2. (= Insektenleben 1.2. *Gedichte* [4] 1847 S. 347).

Jos. Kewer. *Johann Joseph Kewer geb. 25. August 1810 zu Bacharach, 1822—26 auf dem Progymnasium zu Boppard, darauf als Freischüler auf dem Gymnasium zu Koblenz, wo er Herbst 1830 die Abiturientenprüfung bestand. Er starb als Kgl. Notar und Geh. Justizrath, bis zu seinem Tode im Dienst, zu Rheinberg am Niederrhein 25. 4. 1903* (*Mitteilung C. Hessels*). *Nach Kaysers Bücher Lexikon Verfasser von: Gedichte Cöln 1830, Rheinische Lieder Coblenz 1834. — s. oben S. 116.*

Aufg. Heimkehr im Frühling (Wanderer. Wer hat mir also meine Bäume).

Fr. Kugler. *Von den zum vorigen Jahrgang eingelieferten Liedern* (*oben S. 93*) *sind Nr. 1 und Nr. 6 in diesen aufgenommen; ausserdem ein neues.*

Aufg. Heinrich der Heilige (*Gedichte* 1840 S. 224). — Traum. (Mir war's im Traum, wir sassen unter Palmen). — Die Philister auf der Rudelsburg (S. 167).

Lenau. *Schwabs Befürchtungen wegen der Konkurrenz von Lenau's Frühlingsalmanach s oben die Briefe an Hirzel 11. 1. 35, 25 3. 35. — Lenau an Schwab 2. 5. 35 (Grenzboten Bd. 38 S. 560):* Hier übersende ich dir meinen Beitrag für den Musenalmanach mit einem schönen Gruss an Chamisso und der Bitte, diese Gedichte alle, und in der Ordnung, wie ich sie gelegt, aufzunehmen. Reinbeck schrieb mir, Rückert wolle vielleicht einen Teil seiner für meinen Almanach bestimmten Lieder in den eurigen abgeben. Ist dieses Rückerts Wunsch, so bin ich mit Vergnügen bereit zu einer Cession, nicht aber, als ob mir irgend eines seiner Lieder zu viel wäre, sondern nur insofern ihm und der verehrten Redaktion des Musenalmanachs dadurch was Angenehmes geschieht, weil ich mit letzterer gar gerne im freundlichsten Einvernehmen bleiben und bei ihr jeden Schein einer Opposition vermeiden möchte. So lange ich aber von Rückert keine desfällsige Weisung habe, kann ich natürlich nichts thun .. Nächster Tage ziehe ich aufs Land ... dort hoff ich was Ordentliches auszubeuten für unsre beiden Almanache, die ich gerne als gute Brüder, durchaus nicht als Eifersüchtler nebeneinander einhergehn sehen möchte. Ich habe den ganzen Pack vorliegender Verse heute in einem Zug geschrieben ...

Aufg. Sennin (*Werke Reclam* S. 89 *Var.* 2a. o Mädchen] o Sennin; *der* 4[ten] *Strophe folgt im Almanach eine* 5[te]: Abends dann den Alpenhang | Tönt herauf geheimer Klang | Von den trüben Felsenchören, | Wenn sie dich zurückbeschwören). — Zeiger (S. 185). — Mein Türkenkopf (S. 197 *Var.* 2b. von beiden schöner welche] ob schöner sey die welche). — Einsamkeit (S. 168). — Meine Furcht (S. 170 *Var.* 12. Entsprangt] Entlieft; 17. die schnell das Herz mir bräche] Die mir das Herz zerbräche). — Wunsch (S. 169; *Var.* 7d. fest] wild). — Heimathklang (S. 185). — Mischka (= Mischka an der Theiss S. 293).

König Ludwig v. Baiern *hatte sich bis Juli noch nicht eingestellt* (*oben S. 113*).

Aufg. 1. Sonett. Die Augen der deutschen Frauen (*Gedichte* III S. 24). — 2. Elegie (=Rom im October 1834 S. 164).

Rudolf Marggraff *Zettel mit Notizen über Hermann und Rudolf Marggraff in A. Kösters Besitz, auf Rudolf bezieht sich* [*Chamisso:*] No. 104. 9—10?? [*Schwab:*] Ich habe nur Schneeglöckchen von R. M. behalten. Alles andere ist nichts.

Aufg. Schneeglöckchen (Der Schnee ist nun zerronnen).

Karl Mayer *an Schwab, Waiblingen 11. 4. 35:* ... Die Lieder für den Musenalmanach fand ich bis jetzt nicht Zeit herauszuschreiben. Es wird in den Feiertagen geschehen können. Einige wenige sind dazu gekommen welche, scheint es, Uhlands Approbation erhalten haben. Ich las neulich in Stuttgart im Januar des Morgenblatts wieder mehrere Lieder des Autodidakten Müller mit Freude und Bewunderung. Welcher Natursinn, welche Fülle des Gefühls; welche Musik und Gewandtheit der Sprache! Ich möchte ihn beneiden, wenn ich mehr zum Neid aufgelegt wäre. Nimmst du von diesem Dichter, der mir viele Originalität zu haben scheint, nichts auf in den Musenalmanach? — *an denselben 21. 4. 35:* ... Da ich keine Gelegenheit hatte, mich mit Dir selbst über die für den Musenalmanach abzuschreibenden Gedichte zu vereinigen, so schicke ich Dir hier eine ganze Menge, um Dir eine grössere Wahl möglich zu machen und wegen der zu grossen Behelligung um Verzeihung bittend. Ich habe immer so viele Verse zusammengeschrieben, dass sie beim Abdruck eine Seite des Almanachs füllen würden, unbeschadet der etwa von Dir vorzunehmenden Versetzungen. Da Du nicht die Hälfte dieser Lieder wirst behalten wollen und können, so möchte ich mir über die nicht in den Almanach kommenden die Disposition nachher wieder vorbehalten, weil ich, mit Ausnahme desjenigen was du noch für das Morgenblatt von mir hast, fast keinen Vorrath von Gedichten mehr habe und um dergleichen auch im künftigen Jahre angesprochen werden könnte. — *s. oben S. 112ff.*

Aufg. 1. Vorfrühling (= Liebeshoffnung *Gedichte*³ S. 145). — 2. Frühlingsschrecken (*G.*³ 101). — 3. An einem Frühlingstage (= Des Dichters Traum *G.*³ 197). — 4. Der Schmetterling am Regentag (*G.*² 191). — 5. Maienregen 1. Besonnten Perlen hüpft entgegen (*G.*³ 147). — 2. O Mai, du kommst geweint (= Maienweinen *G.*³ 192). — 6. Das Liederbuch im Frühlingswind (*G.*³ 193). — 7. Der Felsenblock (*G.*³ 102). — 8 Frage (*G.*³ 155). — 9. Maienlust (= Jugendlust *G.*³ 150). — 10. Das gewundene Thal (*G.*² 101). — 11. Langes Wachsthum, später Ruhm (Dein Loos als süsse Bienenblume). — 12. Augenwanderung (Der Himmel ist dem Wandern hold). — 13. Die Weggenossen (*G.*³ 206). — 14. Die düstre Wanderung (Die Wolken ziehen düster). — 15. Die Sommerblumen (Tausend Blumen in dem Busen). — 16. Die Heidelbeeren (Ich habe gern nach euch genickt). — 17. Heimathstöne (Von manchen Thürmen Grabgeläute). — 18. Die Misslaute (*G.*² 214 *Nr.* 7). — 19. Wüstes Treiben (Das Grün des Astwerks abgestreift). — 20. Rückerweckung (*G.*³ 170). — 21. Einheit (Du neigest dich zum Ernst der Wahrheit).

W. Menzel *s. oben S. 109. 112 f.*

Aufg. Magdalene 1—7 (Aus der Venus Marmorhallen).

C. W. Müller = Wolfgang Müller von Königswinter. *Freund R. Reinicks, der die Gedichte persönlich an Chamisso gab (s. Jahrgang 1838).*

Aufg. Frühlings Vorzeichen (Schon milder scheint die Sonne nieder). — Frühlingstraum (*Wolfgang Müller, Junge Lieder* 1841 S. 52).

G. Pfizer. *s. oben S. 114.*

Aufg. Lieder aus Rom (22 *Gedichte ohne Überschriften*).

R. E. Prutz.

Aufg. Der Runenstein (*Gedichte* [3] 1847 S. 36). — Das Bad der Königin (= Die badende Königin S. 3).

Ed. Reichenau. *Erinnerungen a. d. Leben eines Westpreussen S. 96:* Auch zu dem Jahrgange 1836 hatte ich Beiträge geliefert, doch hatte wieder nur ein Gedicht „Die Hyacinthe" Aufnahme gefunden, da der Raum, wie Chamisso mir zum Trost mitteilte, „von einem gekrönten Haupt, dem Könige Ludwig von Bayern, in Anspruch genommen war."

Aufg. Die Hyacinthe (Treibet, treibet lieben Keime).

R. Reinick.

Aufg. Der verliebte Maikäfer (*Gedichte, Halle Hendel* S. 83. *C. Loewe hat den Text für seine Komposition, Gesamtausgabe* IX *Nr.* 9, *mehrfach umgedichtet*). — Rückkehr (S. 75 *Im Musenalmanach noch eine Schlussstrophe:* Das waren schwere sieben Jahr, Seit ich von meiner Liebsten schied, Nun liegt sie auf der Todtenbahr — Das ist das End' von solchem Lied). — Nichts Schöneres (S. 52). — Klage (S. 38). — Des Mädchens Antwort (S. 37). — Der Vöglein Rath (= Lustiger Rath S. 30.).

Rosa Maria [Assing].

Aufg. Schifferlieder 1. Des Seemanns Braut. — 2. Der Hafen. — Schiffes Ankunft. (= Des Seemanns Braut Nr. 1. 2. 3 *Poetischer Nachlass* S. 77 *ff.*).

Rückert *an Hirzel 11. 3 35 (im Besitz des Kgl Geh. Baurats Toebe in Breslau):* .. Was ich dem heurigen Musenalmanach zuwenden soll, weiss ich gar nicht. Ich habe meinen ganzen disponiblen Vorrath an den Frühlingsalmanach von Lenau gegeben, doch ist's soviel, dass er nur ungefähr die Hälfte für diessmal brauchen kann, die andere für den nächsten Jahrgang zurückgelegt hat. Nun könnte ich diese Verse an Schwab in Stuttgardt überweisen, wenn dieser Lust hat, sie sich ausliefern zu lassen und mit zwei Zeilen Vorwort das Zusammengehören beider Partien zu bezeichnen Denn es ist ein Ganzes, wer's dafür gelten lassen will. — *Schwab an Hirzel 25. 3. 35 oben S 110. — Lenau an Schwab 2. 5. 35 oben S 123. — Schwab an Hirzel 3. 6. 35 oben S. 112. — Der Beitrag traf erst Ende Juli oder Anfang August bei der Verlagsbuchhandlung ein, und bildet daher den Schluss des Almanachs (oben S. 113 f). — E Beyer, N. Mitt. II 204, hat diese ersten Proben der Weisheit des Brahmanen übersehen, es sind von den 84 Nummern der 1ten Abteilung der ersten Ausgabe (Leipzig 1836) die Nummern 1—6, 11—14, 16, 20—32, 34—54, 56—58, 63—79, 81—84 in gleicher Reihenfolge. Den Fundort derselben in den späteren Ausgaben giebt die Tabelle bei H. Fietkau, Die drei Ausgaben von Rückerts Weisheit des Brahmanen. Königsberg 1896 S 7.*

Aufg. Bruchstücke eines Lehrgedichtes: Ein indischer Brahman (*Ges. poet. Werke* 1869 *Bd.* VIII S. 5). — Die Flamme wächst (S. 5). — Wie nur die Schleuder (S. 481). — Wer Furcht vor keinem hegt (S. 588). — Bedenke dass ein Gott (S. 157). — Alswie der Mensch (S. 54). — Aus Finsterniss (S. 396). — Als Knabe hab ich (S. 588). — Stell dich in Reih (S. 95). — Wenn es dir übel geht (S. 326). — Baumeisterin Natur (S. 397). — Thu was du kannst (S. 327). Gelobt sei jede Form (S. 588). — Das Echo das du weckst (S. 6). — Wie ich dich kehren mag (S. 589). — Der Strom einmal getrübt (S. 55). — Ich freue jeden Tag (S. 589). — Ich bin der Leib nicht (S. 56) — Unglücklich bist du nicht (S. 55). — Die Kränze die du (S 589). — Freust du auf Künft'ges (S. 590). — Ring an, den Himmel (S. 590). — Dein Auge kann (S. 95). — Der Vater mit dem Sohn (S. 481). — Es ist ein heil'ger Brauch (S. 154). — Des Herzens Pförtner (S. 96). — Ein Weiser sprach (S. 481) — Ein König ward gefragt (S. 275). — Ein mächt'ger König (S. 139). — Dein Feind ist zweierlei (S. 96). — Wer einen Fehltrit

(S. 56). — Ein rechter Mann (S. 6). — Dem Thoren ist's (S. 275). — Zum Milden sprach (S. 55). — Von sichrer Meisterschaft (S. 155). — Der Menschenrede werth (S. 6). — Nichts hast du schlecht gemacht (S. 56). — Die Rose taucht (S. 398). — Wol sein Erkenntniskreis (S. 327). — Wer den kennt (S. 56). — Zieh deine Selbheit aus (S. 542). — Den Geist an seinen Leib (S. 590). — Wer sich vorm Andern (S. 57). — Ein Wunder ist die Welt (S. 399). — Der Geist des Menschen (S. 335). — Wer in sich trägt (S. 275). - Doch keine Fratze (S. 483). — Dem Menschen kann nicht leicht (S. 275). — Wie ausser Athem (S. 7). — Das heil'ge Feuer schür (S. 542). — Verein mit Selbvertraun (S. 483). — Die Ros' und Lilie (S. 399). — Ich habe nichts erdacht (S. 7). — Die Ueberlieferung ist (S. 484). — Die Seligkeit ist nicht (S. 591). — Wenn du der Aussenwelt (S. 7). — Ich kam, ich weiss nicht wie (S. 8). — Ich wüsste nicht, wem ich noch (S. 531). — Ich habe, seit, o Freund (S. 57). — Kann jeder doch die Welt (S. 57). — Reich ist wohl der Gehalt (S. 591). — Des ganzen Menschen (S. 96). — Aus jungen Augen (S. 58). — Die Jungen staun' ich an (S. 58). — Was ist die Weite (S. 58). — Der Pflüger kehrt (S. 97). — Es strömt ein Quell (S. 543). — Du bist und bist auch nicht (S. 544). — Auf Erden gehest du (S. 544).

E. v. Schenk *s. oben S. 113.*

Aufg. Hi-Tang und Li-Song (Bruchstück aus dem Epos 'Der ewige Jude').

A. W. v. Schlegel *s. oben S. 109.*

Aufg. 1. Recept (*Sämmtl. Werke ed. Böcking* II 193 *Var.* Motto *nur die ersten zwei Zeilen dann* 'u. s. w.'; 5. Thu'] Schütte). — Gespräch (I 151 *Var.* 9. Wonne] Freude). — Tagelied nach dem Provenzalischen des Bertrand de Lamanon (I 298; *die 5te Zeile der dritten Strophe:* Weh, wie rasch die Nacht entschwand *fehlt*).

Gustav Schulz, *ein junger Mediziner, Sohn des Kriegsraths Schulz in Cassel. Drei Briefe an Schwab, sämmtlich aus Cassel veranschaulichen einigermassen die Persönlichkeit; 22. 12. 35:* Mit Recht sagt wohl das französische Sprichwort: qui s'excuse, s'accuse; denn wie sehr würde ich mich anklagen, wenn ich mich entschuldigen wollte, dass, nachdem ich im Frühjahre einen mir unvergesslichen Tag bei Ihnen verlebt hatte, ich nun gar Nichts mehr habe von mir hören lassen. Und dennoch sind mir während dieser Zeit Beweise Ihrer herablassendsten Gefälligkeit sogar zu Gesicht gekommen, und dennoch haben Sie sich meiner poetischen Kindlein freundlich, vormundschaftlich, um ja nicht zu sagen — väterlich — angenommen; denn das Vaterwort rufen Ihnen ganz andere liebenswürdige poetische Kinder zu. Um nun dieser verflossenen Zeit zu gedenken, so ist sie an Lehren, Erfahrungen und Ereignissen reich für mich vorübergegangen Ich will nun zwar Ihre von wichtigeren und interessanteren Gegenständen angesprochene Zeit durch Aufzählung und Beschreibung jener nicht beeinträchtigen; aber das Verhältniss, in welches ich so kühn war mich zu Ihnen zu setzen, möge mir noch einmal gestatten, Ihnen einige Gedanken und Vorsätze mitzutheilen. Mein Aufenthalt in Paris, dessen Hauptzweck für mich war, in der Heilkunst reiche Beobachtungen und Erfahrungen zu sammeln, hat sich gegen meine frühere Absicht bis in diese Winterzeit verspätet, dadurch musste ich auch den Plan meiner Rückreise verändern und bin jetzt wieder in das Vaterhaus zurückgekehrt; hier erachte ich es jetzt für meine erste Pflicht, mich an Sie, verehrter Mann, zu wenden, um Ihnen vor Allem den innigsten Wunsch zu äussern, dass Sie sowohl als Ihre hoch von mir verehrte Familie sich des allerbesten Wohlseins erfreuen möchten und dann mich zum Theile wenigstens einer Schuld zu entledigen, die ich Ihnen im Danke dafür, dass Sie es würdigten, einige meiner kleinen poetischen Versuche zu veröffentlichen, hiermit entrichten will. Ich habe sie in Paris bei Galignani gelesen, und wenn ich auch aufrichtig gestehen muss, dass ich beim Anblicke derselben und besonders des gedruckten Namens durchaus keinen Kitzel der Eitelkeit empfand und wahrlich auch nicht Ursache habe, ihn zu empfinden: so bin ich Ihnen doch äusserst verbunden, dass Sie so gütig gesinnt und herablassend jugendliche

Versuche zu fördern und zu ermuntern streben. Ich erlaube mir desshalb auch, Ihnen meinen Entschluss mitzutheilen, dass ich meine künftigen Mussestunden dazu verwenden werde, mich einmal tüchtig und eigentlich zum ersten Male in unsrer reichen Literatur umzusehen und dann mich einem hoffentlich recht drängenden inneren Triebe zu überlassen. Ob ich fürderhin selbst zu einem Dichter berufen sein werde, darüber soll mich der innere Drang selbst und vielleicht auch Kritik belehren. Was die Sammlung betrifft, welche ich, kühn und eindringlich genug, dem Schutze Ihrer freundlichen Penaten übergab, so mag es den armen Kindlein wol gar sehr bei Ihnen behagt haben; aber ich denke, der Vater wird es ihnen wohl nicht länger gestatten können, an einem ihnen sonst so angenehmen Zufluchtsorte lästig zu fallen. Sollten Sie vielleicht, da es nicht meine Absicht ist, irgend in näherer Frist Gedichte herauszugeben zu wollen, noch etliche derselben für würdig halten, im Morgenblatte zu erscheinen, so bin ich von Neuem so kühn, Sie zu bitten, dass Sie ganz mit dem Büchlein schalten und walten möchten ... — *Aus dem dritten Briefe 20. 3. 36:* Ich empfing das Büchlein mit einer Art von Scheu und Ehrfurcht, denn ich dachte: das sind junge Gedichte, die sind weit gereist, haben viel gelernt, haben berühmte Männer gesehen und sich ausgebildet... Als ich mich wieder näher mit ihnen vertraut machte, habe ich recht gesehn, wie Ihre Öhrchen an den Blättern das Buch theils zieren, theils mich darauf aufmerksam machen, mir die Gründe, wesshalb viele nicht mit einem Öhrchen beehrt sind, hinter die Ohren zu schreiben. Es wäre höchst undankbar von mir, wenn ich klagen wollte, dass ich da, wo ich durch Ihre Güte gedruckt erscheine, winzig aufträte; denn nach dem, was ich als anfangender junger Mann geleistet habe, kann Niemand mehr aufgemuntert und freundlicher behandelt worden sein, als ich von Ihnen gewesen bin. Meine Ersatzleistung hierfür kann nur in dem allerinnigsten Danke bestehn, und diesen bitte ich Sie für Gegenwart und Zukunft anzunehmen.

Aufg. An die Zeit (Du alte ems'ge Spinnerin). — Das Wörtchen Du (Ein grosser Sinn ist oft in kleinen Worten). — Die Grille (Abend ist's und stille). — Die alte Leyer (Man hörte wohl in jeder Zeit).

Anton Schurz.

Aufg. Das Täubchen (*Gedichte* 1841 S. 171).

G. Schwab, *in 'verzweifelter Zersplitterung' lebend, bestimmte sich den April 1835 zum Dichten s. oben S. 110; 12. 5. 35 schickte er die 'Sonette aus dem Bade' ab, doch war er Ende Mai noch 'mitten im Dichten' (oben S. 111); aus andern beabsichtigten Liedern wurde nichts (oben S. 112). — Ueber die 'Sonette aus dem Bade' äusserten sich Chamisso an Schwab 27. 5. 35 (s. oben S. 111) und Adolf Schöll an Schwab, Sommer 1835:* Die vorige Sendung deiner Gedichte für den Almanach ging ab, ohne dass ich sie mit einem Wort oder Gruss begleiten konnte. Deine Sonette waren mir sehr interessant. Das Lied, auf das sie sich beziehen (*'An die Geliebte' aus dem Jahre 1811*) war mir immer eins der liebsten unter den deinen und unter deutschen Liedern. Der Gedanke der Sonette, dass du in jenem Liede, ohne es zu wissen, Prophet gewesen, klang mir an; die Geschichte der Sonette, die Frau, die das Kind ihres ungetreuen Mannes wie eine Mutter pflegt, ist etwas durch sich selbst Ergreifendes. Aber, dass ich's gestehe, beisammen und in einem Strom poetischer Betrachtung gelöst, fand ich diese verschiedenen poetischen Momente nicht in den Sonetten Nach meinem Gefühl hat Dein Jugendtraum und der Mondschein nichts mit der allerdings sehr rührenden Geschichte zu schaffen;

und der Mondglanz am Schluss ist nach meinem Gefühl ganz äusserlich aufgetragen, fliesst nicht aus der Geschichte Es ist schwer, moralische Bewegungen einer höheren Betrachtung zu verknüpfen mit jenen poetischen Blicken der Jugend, welche mit liebenswürdigem Glauben nur die Erscheinung selbst umfassen und vergöttern Die Wahrheit der letzteren ist, dass eine Individualität sich in sie ergossen hat, weiter wollen und können sie nichts bedeuten. Auf der andern Seite, das Bild der Aufopferung und Tugend verzichtet auf den Zauberglanz jener Jugendblicke: in dieser Sphäre der Tugend ist Schönheit entbehrlich. Darum kann ich nicht glauben, dass der Jugendtraum seine Reife erkennen soll in diesem bleichen, welken freilich edlen Bild: dies ist nicht seine Verklärung Und so auch kann ich nicht glauben, dass die Empfindung von der Heiligkeit tugendhafter Aufopferung sich dahin äussere, das Antlitz der Edeln zu verjüngen und mit dem Glanz eines Jugendtraumes zu überschleiern. Ich wenigstens fühle mich fester und tiefer von dieser Rührung ergriffen, wenn ich das Bild bloss in seiner wirklichen Gestalt ohne andern Schimmer betrachte. Das ist meine subjektive Auffassung. Chamisso stellt diese Sonette hoch. Dass die Einführung des „Zufalls" und seine Umwendung in „Fügung" ein schöner Gedanke sei, fühl ich auch. Aber sie vermehrt zugleich den poetischen Apparat und mir gelingt es nicht, die Erinnerung an das Jugendlied, die Badestimmung, den Auftritt des Zufalls, die Waldscene und den Schluss — alles dies in einer und derselben Region der Phantasie anzuschauen oder hervorgehen zu sehen. Dagegen gefällt mir die Feuerwerkerin ausnehmend, ein Mädel, die unter Raketen und romantischen Lichtern selbst wie ein romantisches Licht ist, ein Bursch, der seine Liebe als ein Feuerwerk begreift, das erst sorgsam im Stillen bereitet und zurecht geklopft sein will, eh's an den Tag kommt. Das ist mir ein Gedanke, den ich gleich verstehe und der mir frisch und lustig durch die Seele geht. Herzlich grüsst und küsst Dich Dein treuer Ad. Schöll. (*vgl dazu oben S. 112*). — *Schwabs 'Apologie an Schöll', Juli 1835 (oben S. 113) fehlt, da Schwabs Briefe an Schöll sich weder in Schölls Nachlass (Gütige Mitteilung B. Suphan's) noch in dem Schwabs befinden. — Der notwendige Abdruck des alten Gedichtes 'An die Geliebte' verursachte Schwierigkeiten. Schwab an Hirzel 22. 7. 35:* Es ist freilich seltsam, dass mein altes Gedicht, das schon im Dichterwald (*Deutscher Dichterwald von J. Kerner u. a. Tübingen 1813*) und in meiner Sammlung gedruckt ist, durch die Numerirung nun als Beitrag erscheint. Indessen glaube ich doch nicht, dass der Verstoss, an dem sich hoffentlich niemand stossen wird, so gross ist, dass er 3—4 Cartons werth wäre. — *Schwab an Hirzel 23. 7. 35:* Gedichte | von Gustav Schwab | 1. Böse Stunden (*folgt das Gedicht, welches im Musenalmanach 1838 abgedruckt ist*). Erwünschter Ausweg. Hier erhalten Sie ein älteres, umgeschmolzenes und möglichst verkürztes Lied. Es ist mir lieb, dass auf solche Weise geholfen wird. — *24. 7. 35:* Kaum war gestern mein Brief fort, als meine beiden Freunde Pfizer zu mir kamen und an dem abgeschickten Gedichte, das ich ihnen vorlas, allerlei Anstand nahmen. Sie meinten, es stände sonderbar als Erklärung poetischer Impotenz zur Einleitung von einer Reihe anderer Gedichte. Mir selbst wurde jetzt wenigstens soviel klar, dass ein böswilliger Rezensent ohne das weitere zu lesen, ein ridicule auf alle meine Beiträge werfen könnte, und ich schickte unmittelbar vor Postabgang noch auf das Postbureau um den Brief zurückzuhalten. Er war aber schon im Portefeuille. Nun hoffe ich, kommen diese Zeilen noch vor Abdruck des fraglichen Gedichts, und es sind mir im Laufe des heutigen Tages folgende Zeilen gekommen, die in viel besserem Vernehmen mit meinen Sonetten stehen. Ich setze sie auf gutes Glück her: (*das Weitere, jedenfalls die im Musenalmanach als Nr. 1 gedruckte 'Dichterbitte' enthal-*

tend, ist abgeschnitten). — *'Dichterbitte' und das klein gedruckte alte Gedicht stehen auf Carton.*

Aufg. Dichterbitte (*Gedichte Reclam* S. 33). — Sonette aus dem Bade 1—12 (S. 162). — Schuldforderung (S. 187). — Die Feuerwerkerstochter (S. 28).

Carl Baron von Schweizer.

Aufg. Macht der Unschuld (*Gedichte Stuttgart* 1845 S. 323). — Des Mädchens Klage (S. 88).

Albrecht Sebus. *Zettel* [*Schwab an Chamisso:*] Pipin, der mit Ihren unerlässlichen Veränderungen zu geben ist.

Aufg. König Pipin (Das war Pipin der Kleine. *wiedergedr. in Nodnagel, Sieben Bücher deutscher Sagen und Legenden, Darmstadt* 1839 S. 238, *auch hier ist* S. 400 *über diesen Dichter keine Angabe*).

Ludwig Seeger.

Aufg. Wolkenbilder 1. Zwei Wölkchen spielen auf sonniger Au (*Gesammelte Dichtungen* 1863 I 252). — 2 Euch ruf ich am blauen Himmel dort. — 3. Der Wolken König, das ist der Wind. — 4. Die Wolke stehet schaurig stumm. — 5. Wie dort das finstre Riesenbild. — 6. Die reiche goldne Sonne wird nicht müd.

W. Smets, *in Münstereifel 1832—35 Oberpfarrer, Schulpfleger und erzbischöflicher Kommissarius* (*Müllermeister, W. Smets S. 105*), *schickte Gedichte für den Musenalmanach nebst Begleitschreiben an Schwab 16. 12. 34:* ... Als ich im Herbste des vorigen Jahres auf der Reise nach München zum Besuche meiner lieben Mutter, der Frau Hofschauspielerin Schroeder daselbst, mich einen Tag in Stuttgart aufhielt, erfuhr ich von Herrn Prof. Uhland, da ich Sie zu besuchen mich beehren wollte, dass Sie eben, am Oktoberfeste, eine Ausflucht auf die schwäbische Alp unternommen hätten ebenso verfehlte ich Herrn Dr. Menzel wiederholt in seiner Wohnung, welcher sich meiner vielleicht noch von Koblenz aus erinnert. Sollten Sie einmal die Rheingegend besuchen, dann hoffe ich glücklicher zu sein, von Ihnen nicht verfehlt zu werden, wenn Sie bei einem Sänger minorum gentium einzukehren nicht scheuen mögen. Gott erhalte Sie!

Aufg. König Philipp's Auto da Fe (*Gedichte Cotta* 1840 S. 178 *stark verändert*).

Stieglitz *s.* Veit.

A. Stöber *schickte 14. 3. 36 Gedichte von sich und seinem Bruder August, nebst ausführlichem Schreiben über sein Leben und Streben, aber ohne Bezug auf die diesjährigen Beiträge* (*gedruckt Jahrbuch f. Gesch. Sprache u. Litt. Elsass Lothringens X*).

Aufg. Pipin der Höcker (*Gedichte* 1845 S. 197).

Victor Strauss. *Das eingesandte Manuskript, ein Heft von 8 Seiten, im Besitz A. Kösters, enthält folgende Gedichte und Redaktionsnotizen:* Nachtgruss † — Gewitter auf dem Brocken [*Chamisso:*]! unbedenklich aufzunehmen, der Dichter ist darin, ob auch Einzelnes zu rügen. — Flammenjungfrauen. — Die Zwerge im Haslithal [*Chamisso:*] gar hübsch und der Aufnahme werth. — Der Flüchtling!! [*Schwab?:*] Einverstanden. — Waldlied [*Chamisso.*] unbedeutend schwach. — Im neunzehnten Jahrhundert [*Chamisso:*] nicht übel.

Aufg. Gewitter auf dem Brocken (*Gedichte* 1841 S. 402). – Die Zwerge im Haslithal (= Die Zwerge S. 198 *verändert*). — Der Flüchtling (S. 244).

Karl Streckfuss. *Zettel [Schwab:]* Ich denke wir geben sie alle; gegen solche Namen hat im Grunde Niemand etwas und wir können Eindringlinge dann eher wegen Mangels an Raum abfertigen.

Aufg. Der Heruler-König und der Sclav (Auf, Sclav, geschwind). — Das alte Herz (Bist noch so jung du altes Herz). — Die Fabel vom alten Thurme (Gab einst ein ehrlicher alter Thurm). — *Nicht aufg.* Sprüche *s. den folgenden Jahrgang.*

Hans Tiro = W. F. Th. Vogel.

Aufg. Guter Vorsatz (Neulich trank ich zuviel Wein).

M. Veit. *Die beiden Gedichte 'Novemberfahrt' stehen irrtümlich unter H. Stieglitz' Namen. Die Namensverwechslung war höchst peinlich, da Stieglitz sich noch in erster Trauer befand (Charlottes Selbstmord 29. Dezember 1834). Seine Selbstbiographie enthält darüber Folgendes (S 257f):* Diesem grossen reinen Schmerz (*Mundts Denkmal*) gesellte sich, wie das so oft der Fall im Leben, noch ein ätzendes Gift zu, hervorquellend aus dem Anblick des neusten, von Chamisso und Schwab redigirten Musenalmanachs, in welchem unter meinem Namen ein Gedicht stand, das niemals in mein Herz noch meine Feder gekommen war, — ein muthwilliges Ueberheben über erlebtes Unglück und lustiges Hinwenden zu neuen Lebensfreuden, ein Gemisch von frechem Hohn und alltäglichem Leichtsinn, ganz hübsch versifizirt, ganz nonchalant hingeschleudert. Und das unter meinem Namen — und gerade jetzt! — Ich schrieb in meiner Aufregung an Chamisso, an Schwab, an Mundt, an Moritz Veit, um Aufklärung, um Widerruf ersuchend. — — Niemals ist es ganz klar geworden, wie mein Name unter jene Verse gekommen. Chamisso und Schwab erklärten öffentlich, dass jenes Gedicht nicht von mir sei; Schwab fügte noch besonders hinzu und schrieb mir diess auch später insbesondere, dass er sich noch ganz deutlich erinnere, wie er gerade mit Uhland zusammen gewesen, als jenes Gedicht angekommen und dann alsbald dem Setzer übergeben sei — die Namensverwechslung sei ihm unerklärlich: — Und an N. N. [*Veit*], von dessen Autorschaft ich keine Ahnung hatte (denn ich glaubte, irgend ein geheimer Feind habe mir diesen frevelhaften Possen gespielt), hatte ich gerade am stärksten meinen Zorn und meinen Schmerz ausgesprochen und das „jämmerliche Machwerk" als meiner unwürdig von mir abgewiesen, — Äusserungen, die ihn nicht minder gekränkt, als ihm die Thatsache leid that, besonders da beissige Rezensenten daraus Stoff zu den bittersten und bissigsten Ausfällen gegen mich Veranlassung nahmen, noch ehe der Redaktoren Widerruf erfolgt war. — *Veit teilte die Sache 10. 10. 35 Chamisso schriftlich mit, zurselben Zeit wird Stieglitz' Brief eingetroffen sein, denn Chamisso schreibt schon 11. 10. 35 an Reimer darüber (D. Dichtung IV 359):* .... Besagtes Gedicht ist aber von M. Veit, und Stieglitz ist höchst entrüstet, dass ihm ein so leichtfertiges Ei untergeschoben werde. Die Redaction wird ersucht diese von ihr verschuldete Verwechslung selber anzuzeigen und ich finde es nicht mehr als billig. Darüber wird an Schwab geschrieben. Ich selber habe weder von Stieglitz noch von Veit Manuscript in Händen gehabt, und erst aus dem gedruckten Buche Kenntnis von der „Novemberfahrt" bekommen. Ich ermächtige Schwab, die begehrte Anzeige in meinem Namen mit zu unterschreiben und setze Sie beiläufig in Kenntniss der Sache, obgleich nicht zu ersehen ist, wie Sie im geringsten in dieselbe verwickelt sein könnten. Ich vermuthe dass Schwab aus dem Gedächtniss den auf dem Manuscripte fehlenden Namen hat ergänzen wollen und aus der bekannten Firma des Berliner Musenalmanachs, Stieglitz und Veit, unglücklicher Weise den Unschuldigen herausgegriffen hat. — *an denselben 19. 10. 35 (ibid.):* ...

Ist Schwab an der Namenverwechslung unschuldig, so wird er Sie wohl auffordern, sich zu der Schuld zu bekennen, und da müsste ich ihm beipflichten. Mir ist bei der verdriesslichen Geschichte übrigens genug, dass die Betheiligten mich ausser Schuld, wo nicht ausser Verantwortung wissen. — *Schwab an Hirzel 21. 10. 35:* ... Ein zweites Anliegen, das meinen heutigen Brief veranlasst, ist ein ohne allen Zweifel durch mich veranlasster tragikomischer Verstoss in unserm Musenalmanach, den ich erst zufällig im Gespräch mit Uhland in den Ferien entdeckt habe: dass nämlich (gewiss von mir!) unter dem Beitrag von M. Veit statt dessen Namen der Name Stieglitz gesetzt worden ist, so dass nicht nur dieser statt Veits das Freiexemplar erhalten haben, sondern auch, besonders bei seinem traurigen Schicksal, unwillig sein wird, dass sein Name unter einem heiteren Beitrage steht. Ich begreife noch auf diese Stunde nicht, wie mir diese Namensverwechslung passiert ist und bitte Sie diese Nachlässigkeit zu entschuldigen, und auch, wenn es nöthig ist, entschuldigend zu vertreten, da ich selbst sie gegen keinen der beiden Dichter aufdecken mag. — *Derselbe an denselben 4. 11. 35:* Hier als pater peccavi an Veit mit seinen und Chamissos Briefen. Tausend Dank, dass Sie sich meiner grossmüthig angenommen ...

Aufg. Novemberfahrt. 1. Bienen gleich die ämsgen Blicke. — 2. Konntest du die Sehnsucht zwingen.

Leo von Walthen. *Durch Lenau eingeführt (oben S. 113).*

Aufg. Lied des Philisters (Mag es gähren, mag es brausen. *Nicht in Dramatisches und Lyrisches, Stuttgart* 1835).

Heinrich Wenzel *s. Brümner. Gaudy an Chamisso 9. 2. 35:* ... Für den Musenalmanach folgen die Beiträge des Ref. Wenzel, dessen ich gegen Sie gedachte. Romanzen, die obschon nicht ohne Gefühl doch schon besser dagewesen sind, und Reisegedichte, unter denen sich höchst vortreffliche Sachen befinden und Gott sei Dank! in keiner Manier ... Unter den bisher gelieferten ist es nach meinem Gefühl das vorzüglichste; eine Innigkeit, Zärte, Naivetät, die einzig ist; j'en suis fou. — *Zettel* [*Chamisso:*] Gewiss beachtenswerth [*Schwab:*] Die innig empfundenen, schönen Reisegedichte habe ich behalten, die Romanzen folgen zurück: „Das Würfelspiel" wäre gut, wenn es nicht so unendlich — moralisch — matt endete.

Aufg. Reisegedichte 1. Abendlied (*Gedichte Glogau* 1836 S. 194 *hier sind es im ganzen* 14 *Reisegedichte*). — 2. Waldandacht (S. 194). — 3. Regen (S. 200). — 3. Der längste Tag (S. 203).

L. Wihl. *s. Brümner und oben S. 113.*

Aufg. Der trauernde Rabbi (Weinest schon, so lange, Rabbi. *wiedergedr. in Gödeke, Deutschlands Dichter* 1813—1843 S. 18).

Alexander v. Würtemberg.

Aufg. Waldbilder. Birken (*Gedichte Reclam* S. 117). — Eschen (S. 119). — Der Namenszug (S. 115 *Var.* 3c Doch nach der Mutter klagt mein Herz] In meiner Brust das Kinderherz). — Das Gewitter (S. 115; 2*d* ein in düst're] tief in düstern).

Adolf Zeising *trotz Reimer oben S. 107!*

Aufg. Der Sänger und der Küfer 1.2. (Es blinken die Gläser).

DIE TOTEN DES JAHRGANGES.

Eduard Boas. *Schwab schickte im September 1835 an Freiligrath einige jüngst für den Almanach verspätet eingelaufene Gedichte von E. Boas, von welchen er nicht weiss, ob dieselben blinde Nachahmung oder scharfsinnge Ironie der Freiligrath'schen Muse sein sollen (oben S. 114). — Freiligrath an Schwab 16. 10. 35:* ... die Boasschlange! .. Respect vor der Schlange! Boas besitzt ein schönes Talent, und eine blühende, wenn auch meist ausschweifende Phantasie. So habe ich aber doch nie die Eigenreime gehäuft! Glauben Sie denn aber wirklich, dass Boas, sei es nun als Nachahmer, oder als Satyrikus, mich vor Augen gehabt habe? (*Buchner Freiligrath I 160 f. vgl. 144*).

Hermann Marggraff. *Zettel s oben S. 124* [*Chamisso:*]?? schwach, lang, Geschmacklosigkeiten [*Schöll:*] ditto?? [*Schwab:*] In Herm. Marggraffs Chatterton hat nur das Wort: „Wie das Schlechte, wie das Schöne Ihn zugleich mit Schmerz erfüllt" mich gerührt als so wahr (*gerade diese Zeilen finden sich nicht in der Ausgabe von H. Marggraffs Gedichten, Leipzig 1857 S. 54 ff*).

K. W. Vogt *an Schwab 18. 12. 34:* Ew. Hochwohlg. habe ich die Ehre anliegende Gedichte zu übersenden. Vielleicht belieben Hochdieselben sich eines oder des andern für Ihren Musenalmanach zu bedienen. In diesem Falle ersuche ich statt meines Namens „Wilhelm Volkgart" einrücken zu lassen, unter welchem ich schon einiges herausgegeben habe (*Brümner giebt als sein Pseudonym nur „Karl von Vagen" an*).

Fr. W. *Schwab an Chamisso 21. 3. 35:* Einen Herrn Fr. W. aus dem Elsass, der mich brieflich versichert, er habe herrliche Talente, und über

Glauben erbärmliche Gedichte als Beweis mitsendet, habe ich abgeschlachtet. *Der in der Tat heitere Brief befindet sich in Schwabs Nachlass.*

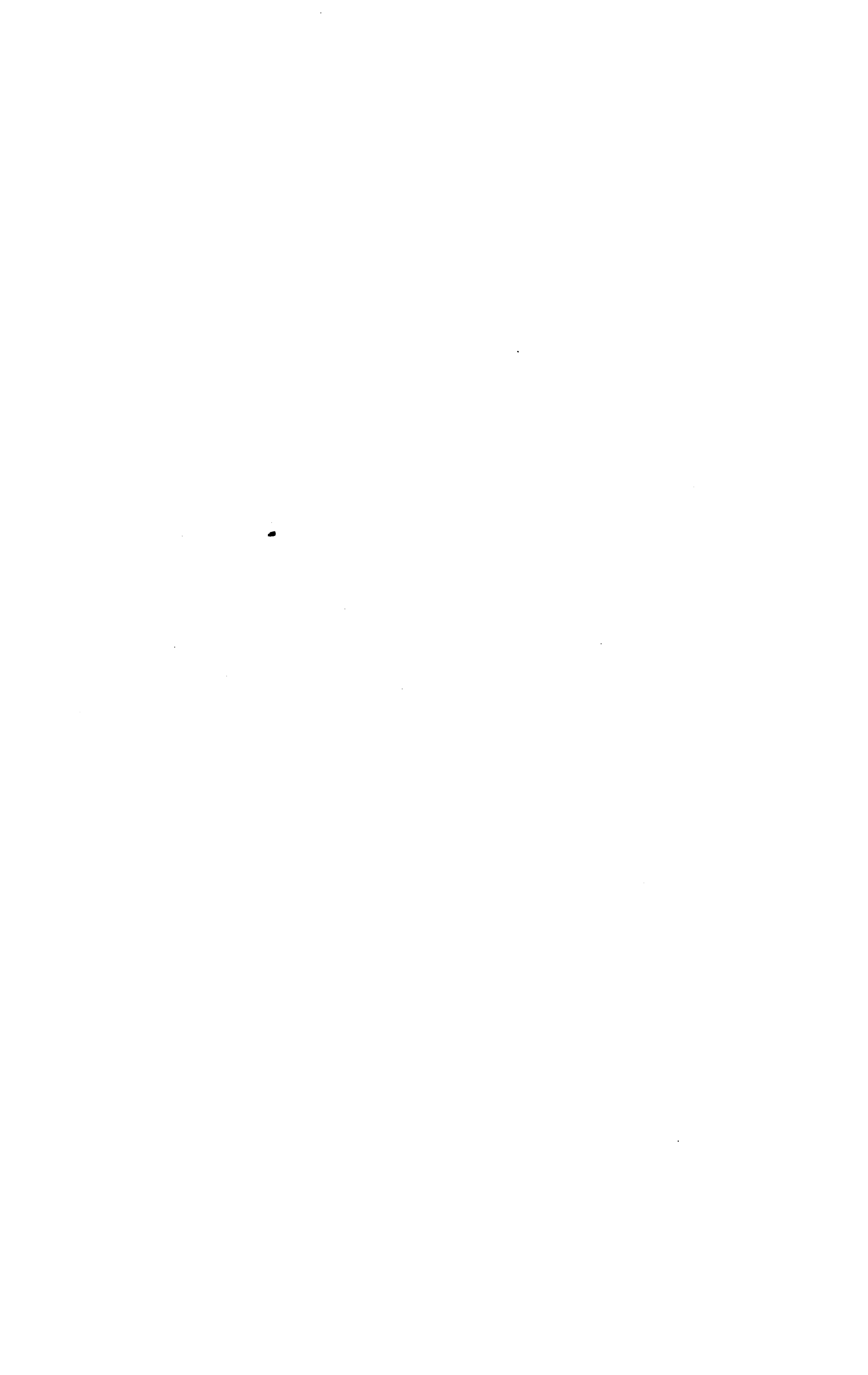
Zahlreiche Schreiben ,Toter' in Chamisso's Nachlass ohne Interesse.

O. F. Gruppe *und* **A. Kopisch** *kamen zu spät s. oben S 112. 113 f.*

A. v. Schlippenbach *scheint sein Versprechen beizusteuern (oben S. 112) nicht gehalten zu haben*

A. Schöll *nahm, wie im vorigen Jahre, als Redaktor aber nicht als Dichter teil.*

L. Uhland *an K. Mayer 10 2 35 (K, Mayer, Uhland II 150):* Ich meinestheils habe weder für Schwab (in seinen Musenalmanach) noch für Niembsch (in seinen Frühlingsalmanach) etwas vorräthig *Ebenso an Freiligrath 10. 8. 35 (Euphorion II 33). s. oben S. 112.*



DEUTSCHER MUSENALMANACH
FÜR DAS JAHR 1837

Aus Chamissos Briefen an Reimer, September bis November 1835 (D.Dichtung IV 358f): Ich finde mich noch am Arbeitstische nicht wieder. Mein Zustand ist um nichts verändert, wohl haben sich meine Beine gewöhnt ihre Schuldigkeit halb und halb zu thun; wird es mir mit meinem Kopfe gelingen? — Verzeihen Sie, theuerster Freund meine Ungeduldigkeit, die, wenn ich sie mehr und mehr ablege, noch hier wiederkehrt. Ich möchte mich noch an dem Erscheinen meiner Schriften freuen, und bin ein Mann, der die Tage zählt; denn „wer weiss, wer morgen über uns befiehlt"... Ich habe jetzt ausser mir noch etliche Kranke im Hause (*Frau und eines der Kinder*) und die Betten der Lazareths überfliessen bis in meine Arbeitsstube. — Ich tröste mich für den unerfreulichen Verzug (*des Druckes der Schriften wegen Wassermangels*) mit dem Ungewöhnlichen der Situation. Ein deutscher Schriftsteller und Dichter, der nur aus gänzlichem Mangel an Wasser unvermögend ist, seine Werke den Lesern annehmbar zu machen, dürfte fast sagen können: ces choses là n'arrivent qu'à moi! (*Eine weitere Verzögerung verursachte Adolf Schroedter, welcher den im 4ten Band erscheinenden Schlemihl illustrierte s. E. Kossmann, C. F. Lessings und Ad. Schroedters Beziehungen zu A. v. Chamisso. Badische Landeszeitung 20. Mai 1884 Nr. 119*). — Die Dichter melden sich schon zum Musenalmanach 1837 und welche Dichter! — Für 1837 melden sich die Dichter schon ganz dick. Unter vielen hat bereits ein kleiner unschuldiger Mann Gnade vor mir gefunden! Ich glaube er kann noch füglich eine Zeit bei mir bivouakiren.

Gaudy, von Italien zurückgekehrt an Hirzel 22. 10. 35 (D.Dichtung XIV 148): ...Ich werde bald wieder meine Collaboratur (*an der Redaktion*) antreten; bescheere der Himmel nur was Gescheutes. So wie ich nur meine Arbeit einigermassen bei Seite geschafft, werde ich mich an eine grössere Dichtung für den Musenalmanach machen...

Als Dichterportrait war für diesen Jahrgang Uhland vorgesehen, oben S. 108. — Schwab an die Verleger 6. 10. 35 (Bibl. Strassburg): Herrn Felsing will

ich bei Uhland nach Kräften unterstützen; es wird aber eine liebe Noth geben, bis man ihn zum Sitzen breit schlägt. — *21. 10. 35:* Seit meinem letzten Briefe an Sie bin ich in den Ferien selbst nach Tübingen gekommen und habe kurz vor Ankunft Ihres Briefes an Uhland bei diesem angeklopft, aber leider haben beide Anfragen bei ihm nichts ausgerichtet. Er erklärte, dass er unmöglich noch einmal Zeit darauf verwenden könne, einem Maler oder Zeichner zu sitzen, da alle Bilder ausser einem (dem, dessen Besitzer Oberjustizrath Karl Mayer ist) im Grunde nicht gelungen seyen und er die Hoffnung aufgebe, für den bei seiner Gattung von Studien unersetzlichen Zeitverlust durch ein Bild entschädigt zu werden, das ihn dem Publikum in treuer Gestalt wiedergebe. Nun komme in wenigen Wochen auch vollends unser Landtag herbei, wo vollends alle Zeit gefressen werde. Alles Zureden, nicht nur von meiner Seite auch von Seiten seiner Frau half nichts, er blieb bei seinem unwandelbaren Entschluss und hat Ihnen dieses vielleicht schon selbst gemeldet. Mein Rath wäre nun, wenn Herr Professor Felsing die Reise dennoch unternehmen sollte, dass derselbe sich nach Waiblingen (3 Stunden von hier) begeben und das wirklich vortreffliche, von Morph sprechend ähnlich gemalte, aber in den zwei bisherigen Kupferstichen von Schwertgeburth (*Menzels Moosrosen 1826*) und Heinrich Mayer (*Urania 1830*) nur sehr unvollkommen wiedergegebene Bild Uhlands, das diesen in den besten Jahren wiedergiebt (es ist im Jahre 1822 gemalt), dort genau zeichnen und dann etwa zum Ueberfluss sich den jetzigen lebenden Uhland ansehen solle. Salvis melioribus. Mir soll Herr Felsing willkommen sein, und ich würde ihm in dieser Sache gern allen Vorschub leisten. — *4. 11. 35:* Ihr lieber Schwager Reimer ist angekommen und wohl jetzt wieder abgereist. Er wird Ihnen erzählen, was ich ihm von Felsing gemeldet und was wir überhaupt über den Musenalmanach gesprochen, wie die dî minorum gentium zu verdrängen sind. Voriges Jahr las ich eigenthümliche Fragmente eines Naturgedichts des Herrn von Martius über die Tropenländer. Wenn es Chamisso recht wäre wollte ich den Verfasser um etwas davon bitten, der Stoff wäre wenigstens neu. Verzeihen Sie, dass ich doch noch einmal der 3 Louis d'or erwähne. Ich will 1) meine Nebenausgaben und 2) die Verpackung und das Porto des Mayersbilds von Uhland an Felsing und retour davon besorgen, wenn es dazu kommt. Bleibt etwas übrig, wohl nun, dann werde es in Gottes Namen, wie ich Ihrem Herrn Schwager gesagt habe, mit Pfizer auf Ihre Gesundheit in Esslinger Champagner verflüchtigt.

Zettelchen Chamisso an Reimer Anfang Oktober 1835 (K. E. Franzos, Heine und die Schwaben, Frankfurter Zeitung 1890 24. 29. Mai, 4. Juni): Ich habe bis jetzt vergessen anzufragen: Was haben wir denn dieses Jahr für ein Bild zu erwarten? Uhland? — *derselbe an denselben o. D. vermutlich 24. 11. 35 (D. Dichtung IV 360 und Franzos a. a. O.):* Nachdem Uhland sein Antlitz vom Musenalmanach abgewendet hat, wollte ich Sie fragen, was Sie zu thun beschlossen? — Eichendorff? Die Zeit muss eben dringen. — *Reimer an Chamisso 25. 11. 35: (Er ist seit vierzehn Tagen von seiner Reise zurück, hat in Düsseldorf Schroedter besucht und angetrieben)* Von dort habe ich auch noch Schwab besucht und erfahren, dass wir wegen Uhlands ingrimmiger Landtagsstimmung weder sein Portrait noch Beiträge von ihm haben werden. Deshalb habe ich nun an Heine geschrieben, und ihn um sein Portrait und um Beiträge gebeten, wozu wohl erstens sein bedeutender Name berechtigt und zweitens die Aussicht, dass er später wohl eher kleiner als grösser werden möchte. Dabei fällt mir ein: Sie haben wohl seine romantische Schule gesehen und was er S. 316 von Ihnen sagt? Mit dem Musenalmanach sieht es übrigens schlimm aus, der Absatz scheint dasmal geringer

als je, und überall missbilligende Verwunderung über die vielen kleinen Lichter. Er muss notwendig wieder etwas aristokratisch werden, wenn er sich halten soll; d.h. auf die namhaften Stammgäste berechnet, und statt 20 Versuchstellen nur etwa 3 offen gelassen und daher die Bogenzahl auf 20 beschränkt und der Termin für die Annahme strenger gehalten. Sie und Schwab haben soviel Mühe und so manche Unannehmlichkeit von der Redaktion, wir mehr Arbeit, als bei einem andern Buche, und dabei eine sichere jährliche Einbusse; diese Opfer möchten bei wiederholter ungünstiger Aufnahme unerträglich werden, und darum wohl der junge Nachwuchs lieber grössere Strenge leiden, um das Ganze zu erhalten.

Reimer an Schwab 21. 12. 35: Es ist viel mehr Zeit verstrichen als ich wollte, ohne dass ich Ihnen geschrieben habe. Mein Schwager, der jetzt in Berlin ist, hat Ihnen indessen wohl gemeldet, dass Felsing überhaupt die Lust verloren hat Uhlands Bildnis zu stechen. Vielleicht entschliesst er sich später, da er jetzt etwas gereizt sein mag. Indessen haben wir an Heine geschrieben und hoffen bei ihm nicht fehl zu gehen. Der Name, den er jedenfalls in der Literaturgeschichte behauptet, berechtigt wohl dazu, möchte aber gerade nicht im Zunehmen sein und daher scheint es wohl geraten gerade jetzt den Zeitpunkt wahrzunehmen. Ich hoffe Sie werden damit im Allgemeinen einverstanden sein. Nach dem wollen wir dann ernstlich an Uhlands Bildnis denken, das der Musenalmanach zu geben schuldig ist, wenn es ihm auch schwer gemacht wird. Rückert hat dasmal zeitiger zu liefern versprochen; Heine muss zu seinem Portrait natürlich auch Beiträge geben, und ich hoffe es wird möglich sein, in beschränkterem Umfang Besseres zu geben, was Ihnen wohl auch die undankbare Mühe erleichtern würde. Möchten nur auch Ihre eignen Beiträge reichlich fliessen. — Die Mustersammlung lässt sich aufs Beste an; wir können nur wünschen, dass es so fort gehen möge.

Schwab an die Weidmannsche Buchhandlung 5. 1. 36 (Bibl. Strassburg. Im Original steht irrig 1835): Das neue Jahr hat sich bei mir mit grosser Sorge eingestellt, wir stehen seit 18 Tagen am Krankenlager eines geliebten Töchterleins, das am nervosen Schleimfieber schwer darniederliegt und schweben zwischen Furcht und Hoffnung. Verzeihen Sie daher diese kurzen und flüchtigen Zeilen. Dass Felsing ganz zurücktritt, thut mir sehr leid, denn ich und alle meine hiesigen Freunde würden in diesem Augenblick 100 mal lieber Uhland vor dem Almanach sehen, als dessen boshaften Neider und Widersacher, der in seiner „romantischen Schule" ihn und uns alle mit höhnischem Lob und bissigem Tadel, soviel an ihm ist herunter zu machen und litterarisch zu beseitigen bemüht ist. Nun, um so unparteiischer werden wir erscheinen, wenn er vor dem Almanach prangt, dessen Mitherausgeber ein Glied der von ihm geschmähten schwäbischen Schule ist. Im Übrigen bin ich vollkommen mit Ihnen einverstanden, nur von Wenigen Besseres und Bestes zu geben und auf diesen Beschluss verweisend unbarmherzig die deos minimarum gentium abzuweisen. Ich selbst will mich einmal wieder in einem Romanzencyklus versuchen. Den Stoff habe ich, aber bessere Zeit zur Ausführung muss ich erwarten, als diese Kummerperiode ist. Die gute Nachricht von der Sammlung freut mich. Herr St. Marc Girardin schreibt mir, dass er schon im November einen Aufsatz darüber dem Journal des débats zugestellt. Dieses hat ihn aber noch nicht aufgenommen. Dahinter steckt gewiss auch die jeune Allemagne. Nach England an Lord Gower Legeson, den Übersetzer Fausts habe ich auch ein Exemplar gefördert. Es würde mich sehr freuen, wenn die Fremde, für die es mit berechnet ist,

auch Notiz von dem Buche nähme. Meine Frau grüsst mit mir freundschaftlichst und ich bitte Sie auch Ihrem lieben Schwager, wenn er zurückkommt, mich herzlich zu empfehlen. Was ich über Heine etc. geschrieben bleibe unter uns.

Chamisso an Reimer 30. 1. 36: Herzlichen Dank, theuerste Freunde, für Ihre Bemühungen in Lehmann [1]) ob sie gleich fruchtlos geblieben sind. Ich lege indess zu meiner Rechtfertigung eine Belege (!) bei 1) er habe es um uns verdient, und 2) man habe ohne Sünde Lieder, die solchen Nachhalls sich bewusst waren, einem ehrbaren Manne zum Verlage anbieten dürfen. Lehmann hat die zwei Lieder, die Sie hier erkennen werden, auf seine Melodien aus dem Musikladen in die Volkskneipen und von da auf die Drehorgel und zu Trowitzsch und Sohn schnell genug geführt. Meine Texte finden in der Regel nur auf erneuerten alten Volksmelodien über die Bretter den Weg dahin; mit Spontini oder Mendelssohn kommt man schwerlich so weit. Von Schroedter altum silentium. Sie werden ihm hoffentlich einen Termin angesetzt haben, bei dem es auch sein Bewenden haben muss, mit oder ohne. Ich betrübe mich, dass der Druck so langsam geht, die Messe ist unversehens so nahe gekommen; ich würde mich freuen, wenn alle vier Bände zugleich zur Messe erscheinen könnten. Ich werde jetzt zusehends müder und müder. Wie steht es mit Heine und seinem Bilde, da rückt ja auch die Zeit mächtig vor, und der Kupferstecher will auch Zeit haben. Für den Almanach kommt bei mir nichts Erhebliches ein, und ich hoffe auch auf nichts. Von mir vier bis fünf Seiten, weiter nichts. Gaudy wird erst im März Zeit haben daran zu denken. Sagen Sie das dem Schwab, für den ich eine erste kleine Lese schicke, und entschuldigen Sie mich, dass ich an ihn nicht schreibe — wahrlich ich bin es nicht im Stande; er muss sich heuer des Musenalmanachs annehmen.

H. Heine an die Weidmannsche Buchhandlung, Paris 4. 2. 36 (Franzos Heine u. d. Schwaben): Tausendmal, meine Herren, muss ich um Verzeihung bitten, dass ich erst heute Ihr werthes Schreiben vom 24. Nov. beantworte und zwar erst nach Anmahnung von Seiten der Heideloff'schen Buchhandlung. Zur halben Entschuldigung diene, dass ich Ihren Brief erst Ende December bey meiner Rückkehr hierselbst vorgefunden und seitdem die dringendsten Vorgänge alle meine Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Für Ihre Freundlichkeit danke ich herzlichst; der deutsche Poet in mir freut sich über Ihr gütiges Vorhaben, wird auch gewiss dankbar dafür seyn und ich darf wohl für einen späteren Jahrgang recht hübsche deutsche Gedichte versprechen. Dieses mahl ist Ebbe, seichteste Ebbe in meinem Portefeuille und was ich im Gemüthe trage, wird sich schwerlich in metrischer Form produziren. — Diese Tage werde ich einem vorzüglichen Maler sitzen und ich werde Ihnen eine gute Copie meines Gesichtes Ende dieses Monats ganz sicher überschicken. Den 1sten März haben wir hier Ausstellung und die Maler sind bis Mitte dieses Monats, ja bis dreiviertel desselben, vollauf beschäftigt, sonst hätte ich Ihnen die Zeichnung auch für die nächste Woche schon versprechen können. Ich glaube nicht, dass mir ein Maler

---

1) Chamisso hatte die Komposition, um deren Veröffentlichung er sich bemühte, 30. 11. 35 an Reimer geschickt (Palms Auszug): L. Lehmann hat mehrere Lieder von mir componiert. 'Der Frau Base kluger Rath' ist zu einem Lieblingsstück der Volkskneipen geworden und wird von der Drehorgel in's Volk geleiert. Er versprach sich vom beifolgenden 'Kleidermacher-Muth' gleiche Freude; aber die Censur! Diese gemeinnützige Einrichtung steht bei Ihnen nicht so in Blüthe wie bei uns.

hier, da ich zur Kunstvetterschaft gehöre, etwas abfordern wird, jedenfalls würde es Unbedeutendes seyn. — Es existirt gar kein gutes Bild von mir und ich bin schon seit Jahren dringend angegangen diesem Bedürfniss abzuhelfen; ich freu mich daher, dass dieses jetzt in so konvenabeler Weise geschieht. — Sie sehen also, meine Schreibverzögerung hatte nicht ihren Grund in mangelnder Eitelkeit; mein Gesicht interessirt mich noch immer. — Meine Adresse ist: Cité Bergère No. 3. — Genehmigen Sie die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung. — *Heines Begleitschreiben zur Sendung des Bildes mit Zusage von Beiträgen, 1. 3. 36, s. u. Heine.*

Chamisso an die Buchhandlung 20. 2. 36: Musenalmanach 1837. Krebse N°. 24 Hugo Meissner (Theodor Blume). N°. 25 Günther Nicol. dabei ein Brief zur Beachtung und Adresse. — an Schwab 6 Nummern. — 5 sind zu verschiedenen Zeiten vorangegangen. — Der Brief von Heine. — Lustig genug! — Hierzu Folgendes zur Berücksichtigung: Kopisch hatte (nach Aussage seiner Freunde) ausserordentlich schönes gedichtet und war willens dieses Jahr dem Almanach beizusteuern. Er erfährt Heine's Bild solle davor kommen und besucht mich freundlichst, um mir zu sagen, dass er in diesem Falle in diesem Jahr sich von dem Almanach zurückziehen müsse. Ich habe ihm darauf geantwortet: Jedem sein Gewissen und darum keine Feindschaft nicht! Aber ich verstehe durchaus nicht, wie Sie mit irgend Iemandem in dieser öffentlichen Halle sich zu begegnen mehr scheuen können als Ludwig von Baiern und andere Dichter. — Dabei ist es geblieben. Kopisch ist ein persönlicher Freund von Platen. — Tausend Dank für die Vulgata. Bei meinen jetzigen Studien eine sehr wesentliche Verbesserung meines Schicksals. — Werden Sie nicht die Gedichte vor den Schriften in die Welt senden? Sie werden vielfach begehrt, und sind in Halle schon vorige Weihnachten nicht zu beschaffen gewesen. Dank und alle Liebe. — *Zugleich Chamisso an Schwab 20. 2. 36:* Der schwache Kranke bittet Sie theuerster Freund noch dieses Jahr die mehrste Arbeit zu übernehmen.

Schwab an Hirzel 2. 3. 36 (Franzos a. a. O.): Verehrter Herr und Freund! Es fällt mir diesmal schwer Ihre freundliche Zuschrift vom 22sten Februar, welche die erste Sendung des neuen Almanachmanuskripts begleitete, zu beantworten, und doch darf ich die Mitteilung der verdriesslichen Nachricht, die ich Ihnen zu geben habe, nicht aufschieben. Schon mein letzter Brief an Ihren Herrn Schwager hat diesen und Sie über den Eindruck nicht im ungewissen gelassen, welchen auf mich und unsern hiesigen Dichterkreis Ihre damals schon ergangene Aufforderung an Herrn H. Heine gemacht hatte. Auch musste ich wohl überrascht durch einen Entschluss seyn, der doch eigentlich nicht ohne vorhergehende Verständigung mit beiden Almanachsherausgebern hätte gefasst werden sollen, und der mich in einem Augenblick, wo Herr Heine sich auf eine so übermüthige und kränkende Weise über Ludwig Uhland und seine „Mitschüler" aussprach, nicht anders als befremden konnte. Da ich indessen dieses Urtheil damals nur aus Bruchstücken kannte, und gewohnt bin, überall, wo es sittlich gleichgiltig und mit meiner Ehre verträglich ist, um das gute Einverständniss mit Freunden nicht zu stören, meine eigenen Ansichten und Wünsche unterzuordnen, so drückte ich in meinem letzten Briefe noch die Bereitwilligkeit aus, auch hier nachzugeben. Seitdem haben sich jedoch die Dinge anders gestaltet: Als ich nämlich meine hiesigen Freunde G. Pfizer und Nic. Lenau (der den Winter unter uns zubrachte) definitiv um Beiträge zu unserem Musenalmanach ansprach, erklärten mir diese auf's Bestimmteste, dass sie, seit sie wüssten, dass Heine's Bild vor den Almanach zu stehen käme, entschlossen seyen, keine Beiträge

zu demselben zu geben, und auch Menzel, der mir schon seinen Beitrag eingehändigt hatte, legte Beschlag auf diesen, indem er sich entschieden dahin aussprach, dass Freunde Uhland's nicht an einer Liedersammlung Theil nehmen könnten, an deren Spitze Heine's Bild zu stehen käme. Ähnlichen Erklärungen sehe ich von Seiten Karl Mayer's und J. Kerner's entgegen, und ich zweifle nicht, dass ich aus Schwaben leere Hände zum Almanach bringen müsste.

Seitdem ich nun aber Heine's Kritik über Uhland („Romantische Schule" S. 299—319) ganz und im Zusammenhange gelesen, verbietet auch mir Freundschaft und Ehre, diesmal als Mitherausgeber des Almanachs aufzutreten und an einem Taschenbuche Theil zu nehmen, von welchem sich alle Freunde Uhlands zurückziehen oder zurückziehen werden. Ich bitte Sie Beide, selbst Einsicht von jenen gegen Uhland und diejenigen lyrischen Dichter, die bisher stolz darauf waren, ihn Meister zu nennen, gerichteten Anfällen des raffinirtesten Neides zu nehmen, um meine Weigerung in ihrem Recht und ihrer Unabweisbarkeit anzuerkennen. In der That, was würde Deutschland von Dichtern denken, welche sich um das Bild eines andern Dichters in dem Augenblicke drängten, wo dieser erklärt, dass ihr Meister nicht besser ist als sie, und dass Alle miteinander jetzt eben der Vergessenheit entgegengehen, um einer neuen Periode Platz zu machen, welche natürlich Jedermann durch sein Bild angekündigt glauben müsste. So ungeschickt der Zeitpunkt dieser lächerlichen Erklärung in einem Momente gewählt ist, wo die zehnte Auflage von Uhlands Gedichten in zweitausend Exemplaren gedruckt wird, so hebt doch die Lächerlichkeit ihre Unverschämtheit nicht auf, und die Freunde Uhlands müssen sich von Demjenigen fern halten, der eine solche Sprache zu führen die Stirne hat.

Indessen bin ich weit entfernt, Ihnen Schritte zuzumuthen, welche die Beigabe von Heine's Bild zum Almanache hintertreiben sollen. Er ist ein seltener Dichter und wird von Dichtern, die er nicht feindselig angegriffen hat und vielen Schülern umgeben, ganz passend an der Spitze eines lyrischen Taschenbuches stehen. Obgleich er seit einiger Zeit Alles thut, uns sein Talent zu entleiden, so weiss ich doch noch jetzt dasselbe wohl von seinem Charakter zu unterscheiden Nur mir ist es unmöglich gemacht, an der Herausgabe eines solchen Almanachs Theil zu nehmen.

Ich bitte daher unsern Freund Chamisso dringend, entweder sich einen andern Herausgeber zu gesellen, oder diesmal allein aufzutreten. Da ich aber weder ihm noch Ihnen und Ihrem Herrn Schwager, verehrter Herr, durch meinen Entschluss Beschwerlichkeiten machen möchte, so bin ich, zumal im letzteren Falle, ganz wie seither erbötig, das Manuskript zu begutachten, zu sichten, zu ordnen, nur mein Name soll diesmal aus dem Almanach wegbleiben. Was dieser an meinen Freunden und mir verlieren sollte, wird er wohl durch die Freunde der Heine'schen Muse reichlich wieder gewinnen. Uhland selbst hätte ja doch nichts dazu geliefert, da er nichts hat. So sehe ich das Unternehmen durch meinen temporären Rücktritt durchaus nicht gefährdet und bin später, so wie Sie mich zurückwünschen sollten, zur Fortsetzung in der bisherigen Form bereit, findet sich aber ein tauglicher, bleibender Mitherausgeber, so weiche ich diesem nicht weniger gern. — Haben Sie die Güte, diese Zeilen auch meinem hochverehrten Freunde v. Chamisso mitzutheilen; ich sehe seiner Billigung meiner Handlungsweise, sobald er Kenntniss von den Umständen genommen haben wird, mit Zuversicht entgegen. Er und Sie dürfen überzeugt sein, dass mir die Auflösung der Bande, die uns zu eifrigem und uneigennützigem Wirken seit mehreren Jahren vereinigen, zu schmerzlich sein würde, als dass ich eine solche wünschen viel weniger beabsichtigen könnte.

Indem ich mich Ihrem Herrn Schwager Reimer auf's freundschaftlichste empfehle, bin ich mit immer gleicher Gesinnung Ihr ergebenster G. Schwab.

Chamisso an Schwab 9. 3. 36 (Werke [5] VI 323): Theuerster Freund! Zuvörderst herzigen Dank und Anerkennung für das Freundliche, was Ihr Brief enthält. — Ich ehre Ihre Gesinnung. — Ich kann die Ansicht nicht theilen, welche Ihren Kreis und Sie selbst bestimmt hat. — Das zu dem Almanach gegebene Bild scheint mir lediglich Sache der Buchhandlung zu sein. Ich hätte selber nicht mein Bild einer Gedichtsammlung von Dichterfürsten und Fürstendichtern vorgesetzt. — Hätten Sie es gethan? — Unser Meister Uhland hatte unserer Hoffnung eine schroffe Weigerung entgegengesetzt. Die Zeit war im Verstreichen. — Ich schlug Eichendorffs Bild vor und erfuhr, dass die Verlagshandlung Schritte gegen Heine gethan und, im Falle eines Fehlschlagens, Platen geben würde. — Ich würde zu einem gemeinsamen Wirken meinen Namen zu Heine's Namen nicht gesellen. Dazu bin ich zu sehr ein anderer Mensch. Aber er gilt mir für einen Dichter, wofür er Ihnen auch gilt, und darauf kommt es hier nur an. Was haben in der eingerissenen Art und Weise der scherzende Herr von Schlegel und Herr von Platen und andere vor Heine voraus, als einen Mangel an Witz, aus dem man ihnen doch kein Verdienst machen kann! — Der deutsche Musenalmanach ist eine offne Halle, worin der König von Baiern und Demagogen, Platen und Immermann, Schlegel und Menzel, ohne einander zu berühren, sich ergehen. Davor hängt die Verlagshandlung, die für die Décors zu sorgen hat, eines Dichters Bild auf. Wer kommt, weiss nicht, wessen Bild zu schauen sein wird. — Ich gedachte, müde und krank, wie ich bin, mich von der Redaction zurücke zu ziehen, nun kann ich (so schmerzlich mir Ihr Rücktritt ist, so unangenehm es mir auch ist, dadurch den Missdeutenden vielleicht als Schildträger einer neuen Fahne verschrieen zu werden) — nun kann ich doch unsre Freunde in der Noth nicht verlassen. Ich werde meinen Namen dem Musenalmanach nicht entziehen und halte mich für zu rein und zu abseits von allen Parteiungen, um Verunglimpfung zu fürchten zu haben. Sie, Meister Uhland und die Freunde werden mir den Handdruck nicht vorenthalten, und im künftigen Jahr, wenn ich noch da bin, wollen wir wieder Hand in Hand vor dem deutschen Büchlein erscheinen und zeigen, es habe kein Zerwürfniss zwischen uns Statt gefunden. — Wenn ich noch da bin? — Ja, mein theurer Freund, ich wundre mich noch da zu sein und weiss nicht, wie solche Lebenszähigkeit einem Organismus einwohnen kann. Ich habe seit ein Paar Jahren eine Eitertasche in der Brust, die ich in zunehmendem Verhältniss, zwei, drei, vier und fünf Mal des Tages unter grosser Anstrengung ausleeren muss, — und dabei wanke ich noch umher. — Aber zu unserer Sache zurücke: Ein Freund, dessen Gesinnung und Urtheil auch Sie verehren und mit dem ich zu mehrerer Klarheit und Sicherheit die Dinge des Lebens zu besprechen pflege, ist mit meiner Denkungs- und Handlungsweise vollkommen einverstanden. Er ist übrigens der Meinung, die Censur werde mit einem Schwertstreich der Irrung ein Ende machen, indem sie mit dem Namen auf dem Titel das Bild unterschlagen werde; in welchem Falle Sie in das gewohnte Geleise einzulenken kein Bedenken tragen würden. Leben Sie recht wohl und behalten Sie mich lieb. — Einen Brief wie diesen zu schreiben ist mir jetzt eine Anstrengung.

Zugleich Chamisso an Reimer 9. 3. 36: Beikommende Briefe nehmen den Weg über Leipzig vorzüglich mir einen an Sie zu ersparen. Nehmen Sie Kenntnis von denselben. Können Sie nicht im Namen der Redaction an

Immermann, an Schefer schreiben; letzterer ist immer durch besondere Schicksale verdrängt worden, und doch auch ein ehrenwerter Mann. Ich fürchte mich, dass er uns zürne, wozu er fast Grund hätte. Könnten Sie Wackernagel ebenfalls aufwecken lassen? Sein Bruder hat wiederholten Auftrag gehabt ihn zu mahnen, aber er schreibt selten an ihn und ich besorge, er habe es nicht gethan. Wenn Sie es thun, dem alten lieben Freunde die herzigsten Grüsse von mir.

Reimer an Chamisso 12. 3. 36: Dass Sie sich der Musenalmanachssache sogleich mit einem so thätigen Eifer annehmen würden, das ist wirklich mehr als wir erwarten konnten, besonders da Sie zugleich leider melden, dass es mit Ihrer Gesundheit nicht gut geht. Sie haben auch uns dadurch aus einer Verlegenheit gerissen, wofür ich Ihnen den wärmsten Dank sage. Soviel an uns liegt, sind wir gerne bereit Ihnen Ihr Geschäft zu erleichtern; Schicken Sie nur uns zu, was irgend von uns abgespeist werden kann; und Ihrer Krankheit wegen darf das wohl ziemlich weit ausgedehnt werden. Wenn wir Ihnen aber leider wenig Beiträge zu honoriren haben werden, und Ihre Arbeit an der Redaction desto mühsamer ist, so ist es in der Ordnung, dass wir ein Redactionshonorar zahlen. Sie nehmen doch Schwabs Erbieten an, an der Redaction ohne Nennung seines Namens Theil zu nehmen? An Beiträgen wird es nicht fehlen. Schefer hat bereits 2 Bogen versprochen; Anastasius Grün und Feuchtersleben wollen reichlich senden, und stimmen für Heine, da sie durch Lenau von der Differenz gehört haben. An Wackernagel ist schon früher geschrieben. Von Freiligrath wird wohl auch viel zu erhalten sein. An Mosen wollen wir noch schreiben ...

Chamisso an Reimer 18. 3. 36: Ich nehme Schwabs Anerbieten an und hoffe und rechne darauf, dass wir alle im gewohnten, trauten, freundlichen Verhältnisse bleiben. Ich wünsche ganz besonders, dass das Auslesen des sich alle Jahr mehrenden neuen Schund mir möglichst erspart werde. Ich habe an meinen Berlinern genug von der Sorte abzuarbeiten — wir haben fast 2000 Studenten und wie wenige darunter sind nicht Dichter? Hier eine Partie Abgeschlachtete. Ich habe an H. v. Schenk Exc. zu schreiben Gelegenheit gehabt und ihm den Almanach beiläufig empfohlen, um Heine's willen würde mir diesmal der König willkommen sein. Der Unparteilichkeit halber werde ich den Vorschlag unterstützen Platen im künftigen auszuhängen. Wir werden den Almanach schon zusammen kriegen. Reinick hat gutes gesandt ... (*über C. W. Müller s. unten*). Ich werde Redactionshonorar mit Dank annehmen, — wenn Sie solches bewilligen können. Ich wünschte, ich könnte hoffen bei dem Musenalmanach reich zu werden. Wie Voss auf die Redaction des Göttinger hin heirathete und sein Haus baute ...

Hirzels Antwort an Schwab, März 36, fehlt — Schwab an Hirzel 20. 3. 36 (Bibl. Strassburg): Verehrter Freund! Nur mit zwei Worten auf Ihren gütigen Brief die Versicherung, dass ich weit, weit entfernt bin, Ihnen irgend Vorwürfe zu machen, obgleich ich mit der Ueberlassung der Wahl des Portraits an die Verlagshandlung auf ein Veto der Herausgeber im einzelnen Falle nicht verzichten konnte und kann; denn es wäre ja möglich, dass jene einen Dichter wählte, den wir nicht als solchen anzunehmen vermöchten. Nur möglich, denn wahrscheinlich gewiss nicht, was mir — dem Anfangs zur Nachgiebigkeit Geneigten einer der hiesigen Freunde vorhielt: Was willst du machen, wenn über's Jahr der Gutzkow vor den Almanach kömmt? —

Also kein Bruch, keine Scission, keine Spaltung; ich trete für diesmal ab, besorge alles wie vorher und übers Jahr trete ich wieder ein. Uhland selbst hätte von mir nicht verlangt was ich gethan habe, aber ich musste so handeln, zumal nachdem alle seine Freunde, vor allen Lenau sich so erklärt hatten! — Jedes andremal wäre mir Heine recht gewesen. Wenn meine Worte bestimmt und dadurch etwas hart lauteten, so bedenken Sie nur, dass ich mich gegen das boshafte Triumphgeschrei, das gewiss erhoben werden wird: „Jetzt müssen die Schwaben Poeten, die Philister endlich das Feld räumen," durch Aktenstücke wappnen musste. Also noch einmal, Sie und Ihr verehrter Herr Schwager, sollen in meinem Schritte nicht die mindeste Störung unsres freundschaftlichen Verhältnisses sehen; schicken Sie mir alle Sendungen, ich will wie bisher (nur incognito, weil mir das viele Briefe an Poeten erspart) arbeiten mit aller Freudigkeit, denn ich möchte Ihnen auf alle Weise zeigen, dass ich Sie in keiner Beziehung stören wollte. In dieser Hinsicht habe ich heute auch an Auersperg geschrieben, dass er sich ja nicht nach mir richten solle. Mich Ihrem Herrn Schwager freundschaftlichst empfehlend mit ganz unveränderter Gesinnung herzlich der Ihrige G. Schwab. — Schreiben Sie Freiligrath, dem ich die Sache blos historisch gemeldet, dass ich ihm sage, er solle wegen uns Schwaben vom Almanach nicht abstehen.

Chamisso an Reimer 30. 3. 36 (Ueber seine Schriften; über Freiligrath s. unten.). — an denselben 6. 4. 36: Theuerster Freund, Einer Ihrer Collegen hat wegen des Gedichtes „Freund noch einen Kuss mir gieb" den Kopf über mich bedenklich geschüttelt, und mit bösem Verdacht gefragt: wie ich in aller Welt an einen Freund so schreiben könne. Ich möchte Sie fast verdächtigen in mich verliebt zu sein, wenn ich alle die zierlichen, zarten, zärtlichen ausgesuchten Artigkeiten überdenke, mit welchen Sie mich täglich heimsuchen. Ich muss husten und in den Spiegel sehen um Ihnen mit getröstetem Gewissen meinen herzlichen Dank für den Holländischen Schlemihl sagen zu können. Bis auf seine Quer-Meinung finde ich Schwab auch in dem Briefe an Sie freundlich und herzig — grüssen Sie ihn von mir und thun Sie, wie er sagt. Für den nächsten Musenalmanach möchte ich als Bild: Fouqué vorschlagen, — eine Gerechtigkeit — ein deutscher Dichter, den Deutschland gar ungerecht vergisst oder gar verstösst, nachdem es ihn vergöttert hat. Gewiss mehr ein Dichter als Platen, der über ein Jahr wohl zu den Todten zu rechnen sein wird, und ebenso gut im Gegensatze mit dem diesjährigen Unglückskind ... (*über Streckfuss s. unten*) Ich weiss nicht, woraus wir einen Almanach zusammen bekommen wollen — alles bleibt aus und die kleinen Leute kommen so schlecht und dünn, dass es ein Unglück eher als eine Poesie zu nennen ist. Hier wiederum ein Triolet mehr als eine Terzin auf dem Nagel abzuknaksen. Viele habe ich brevi manu erwürgt. Wissen Sie Manuscript (gutes) zu schaffen, so thun Sie es. — Wo bleibt Tiro? — Aus Süddeutschland wird nichts einlaufen! (*P.S.*) Es ist mir indem ich schliesse, als vergässe ich die Hauptsache, warum ich schreiben wollen. Mit Rückert hat's Zeit, gut dass er da ist. Auf jeden Fall berechnen Sie das Mspt. genau. Auf Heine bin ich neugierig. Sein Mspt. begehre ich, sobald es einläuft, zu sehr Teufel darf er in keinem Sinne sein, und den Landfrieden darf er nicht brechen. Fouqué hat versprochen. Wenn Mangel vorherzusehen, bestelle ich eine zweite Lieferung. Ich wollte man könnte von Freiligrath eine zweite bekommen. — *Undatierter Zettel (Chamisso:)* Nr. 49—56 † † † Um Gotteswillen! theure Freunde, das hält ein Mensch nicht aus! Worin ich vorzüglich Schwabs Hülfe ansprechen möchte, würde sein, mir das Anriechen und Vorkosten solchen todten Gesindels in

etwas abzunehmen, das Uebrige muss ich ja doch allein thun und verantworten ...

Gaudy an Hirzel 4. 4. 36 (D.Dichtung XIV 177): ... Mit Sehnsucht erwarten wir die süd- und norddeutschen Beiträge zu unserm Almanach. Aus Osten und Norden kommt nichts als Mist — comme d'ordinaire. „Ach von Osten, ach von Osten kommt uns Gottes Fluch!" singt Mickiewicz, und Chamisso, der Gott sei Dank wieder, wenn auch nicht wohl, doch wenigstens geistig frisch ist, stimmt mit ein. — *Gaudy an Reimer 11. 4. 36 (ibid. XI 275):* ... Doch jetzt zu unsrem kastrirten Musenalmanach. Nachdem ich den Schwabenstreich der Schwaben schon 8 Tage im Herzen herumtrug, fiel ich heute aus den Wolken, als ich in einem Correspondenz-Artikel der Eleganten das Schisma publizirt fand, sogar mit Anführung der Heine'schen Briefworte. Ich hoffe, Sie werden Chamisso und mir auch ohne Betheuerung glauben, dass wir an dieser Indiscretion unschuldig sind, und ich kann auch gar nicht glauben, dass sie von hier ausgegangen sei, da Niemand ausser uns Beiden darum wusste, und wir zu lebhaftes Interesse hatten, die Sache nicht vor der Zeit zu divulgiren. An Nachkläffern fehlt es bei so bewandten Sachen nie. Ich halte es jetzt für Ehrensache, den Almanach straff zu erhalten, und dass die Blame auf die Renegaten lediglich zurückfalle. Was dazu geschehen kann meinerseits, soll wahrlich nicht verabsäumt werden. Die Schwaben haben zwar den Ruf für sich, jedoch au fond sollte ich meinen können wir ihrer für ein Jahr entrathen. Uhland schickt so wie so nichts. Lenau nur den Mist, den er bei seinem Frühlingsalmanach nicht brauchen kann, und an dem uns auch nichts gelegen. Pfizer hat sich das letztemal höchst kläglich aufgeführt, denn seine Bilder aus Rom hätten mit gleichem Recht aus Meseritz oder Krotoszyn datirt werden können — Menzel ist als Dichter nie absonderlich gross gewesen; nur um Justinus Kerner und um Schwab thut mirs sehr, sehr leid. — Doch mustern wir einmal unsere Getreuen. A. Grün schickt — wenn nur bald und gewiss! Eichendorff fehlt nicht. Rückert hat zu 2 Bogen zugesagt, er möge 4 schicken, nie ist seine Weitschweifigkeit willkommener. Selbst die baiersche Majestät würde diesmal gern gesehn werden. Freiligrath ist da und gut. Wenn Chamisso auch leider mager ist, so bin ich dafür desto dicker — und diesmal kommt's gewaltig auf die Quantität an, in der Folge will ich gern den Athem desto mehr anhalten. Ferrand ist auch nicht zu verachten — enfin, ich glaube, ich hoffe. Wenn uns nur Heine nicht im Stich liesse. Es wäre doch mehr als hart, wenn wir blos seiner angenehmen Phisiognomie die Opfer gebracht, und nicht ein paar vernünftige, partheilose Gedichte als equivalent bekommen sollten. Fouqué kommt auch à coup sûr! hat 2 Bogen geschickt, die ich en parenthèse noch nicht kenne. Kurzum ich will noch nicht verzweifeln und hoffe dem süddeutschen Philisterium doch den Spass zu versalzen — car pour le philistère il y en a. — Mit Ungeduld erwarte ich die Schwabeske Remission der ausgehändigten. Chamisso habe ich seit 3 Tagen nicht gesehen — er ist guten Muthes und schüttelt seine Locken wie ein Silberlöwe, ich meinen Schnurrbart wie ein Kater. — Streckfuss hat erlaubt, seine im vorigen Jahrgang verworfenen Verselein abzudrucken — sind sie gleich nichts werth, so zieht doch der preussische Geheime Ober-Regierungsrath. Sie werden doch nicht verloren seyn! — den 12ten. Gestern Abend sprach ich Chamisso in der lit. Ges. Er grüsst herzlich, ist gleich mir über den besagten Correspondenz-Artikel sehr wenig erbaut, hält aber auf das Erscheinen des Almanachs quand même. Bauernfeld und Deimborn sind einpassirt. Leopold Scheffer wollte ja auch, wenn mir recht ist Beiträge liefern, und sein Name hat einen

guten Klang. Streckfuss hält aus. A. Kopisch war der erste der faux bond machte, aus weiblicher Zärtlichkeit für den A bah! siden-Dichter. Obwohl Chamisso gewaltige Stücke auf ihn hält, so muss ich doch gestehn, dass ich mich über diesen Verlust zu trösten weiss. F. Kugler giebt auch etwas, wenn gleich nichts besonderes — seine Muse scheint fallirt zu haben.

Reimer an Chamisso 14. 4. 36: . . . Das Geschwätz in der Eleganten ist unangenehm und ich weiss just wer der Zuträger sein kann; indessen wird es wohl weiter keinen Schaden oder Verlust bringen . . . Von dem Abfall der Schwaben wird wohl der Frühlingsalmanach [*Lenaus*] Vortheil ziehen. Die Schwaben sind aller Ehren werth, aber sie wissen sich doch untereinander am Besten zu schätzen. Rückert erzählt mir mit missfälliger Bewunderung von zweien, die sich gegen ihn gerühmt hatten, von einem Aufenthalt in Berlin keinen Vortheil gehabt zu haben, als die schwäbische Nationalität erst recht schätzen zu lernen. Wenn sich aber das Nationalgefühl in Masse regt so unterliegen selbst so milde und liebenswürdige Männer wie G. Schwab [1]). *Gleichzeitig schickte Reimer das erste eingetroffene Blatt Schroedters und bat um Chamisso's Urteil. — Chamisso an Reimer 16. 4. 36:* Unter uns, mir ist Cruikshank lieber. Er ist fabelhaft, wo dieser handgreiflich wird. Ich finde seinen grauen Mann äusserlich zu bettelhaft angethan: so kommt man nicht zum Thee bei Herrn John. Der Schatten ist zu dick. Schlemihl sieht wie ein pommerischer Junker aus, der sich in der Residenz neu bekleiden lassen.— Man wirft mich in die Opposition; sie erbost der Natur der Dinge nach in dem Maasse, dass sie überstimmt wird. Ich bin mit Paucken und Trompeten überstimmt [2]) . . . Gleichzeitig geht eine Krebssendung den Schneckengang: dabei eine Dame, die gleich abgefertigt werden muss. — *An denselben, ohne Datum:* . . . Zum Musenalmanach 1837. Ich bitte mir gelegentlich doch das Manuscript von Rückert aus. Fouqué hat ein Gedicht von 2 Bogen Umfang eingesandt (willkommen), sonst läuft das Mspt. sehr sparsam und dünn ein — wo bleiben Schefer, Anast. Grün, Heine? Wie steht's mit dessen Portrait? Werden Wackernagel und Simrock sich einfinden? Nie ist noch über solchen Mangel an Mspt. geklagt worden. Die Klage wiederholt sich, dass das nicht abgedruckte Mspt. nicht zurücke gesendet worden — Rosa Maria rechnet darauf, dass ihr Mspt. vom vorigen Jahre zurücke gelegt worden und schickt mithin — nichts. Lassen Sie doch sehen, ob es sich wiederfindet... — *an denselben 26. 4. 36:* Hier der Freiligrath! (*das zurückgeforderte Manuskript s. u. Freiligrath*). Ich ging eben damit um, an ihn auf den Grund des Briefes von Schwab an mich, zu schreiben, um ihn zu ersuchen, da es sich, wie Anastasius Grün sagt, heuer darum handelt, das Asyl der deutschen Lyrik vor dem Untergang zu retten, das Seine zu thun und mehr, und alles, was er dichten werde bis zum Thoresschluss einzusenden. Nun habe ich den ganzen Tag nach besagtem Brief von Schwab gesucht und

---

1) K. E. Franzos a. a. O. schreibt irrtümlich diese Worte Chamisso zu.

2) Bezieht sich auf folgende Zeilen Kuglers und Hitzigs, die Chamisso wohl während des Schreibens erhielt: „Hierbei erfolgt mit bestem Dank der Schrödter'sche Schlemihl zurück. Das Blatt hat mir ungemein Spass gemacht und ich gratulire zu den übrigen und zu ihrer Gesammterscheinung. Ich wüsste nicht, wie man beide Figuren besser im Karakter und lebendiger von Kopf bis zum Fusse wünschen möchte. Jede Fingerbewegung, jede Rockfalte spricht. Bei Cruikshank (wenngleich dessen Blättern immer ihr poetischer Reiz bleiben wird) tritt das diabolische Element doch zu sehr hervor; hier ist es aufs Trefflichste vermenschlicht, und ich erwarte auch in den andern Blättern Schrödter's, wie hier, die deutsche Gemüthlichkeit zu finden, die ihm bei all' seinen Phantastereien so ganz eigen ist, die ein nothwendiges Ingrediens Deines Buches bildet und die wenigstens den englischen Blättern fehlt. Addio! Dein F. Kugler 16. 4. 36. Kuglers Worte sind das Ergebniss unserer gemeinschaftlichen Betrachtung des ausgezeichneten Blattes. Hitzig."

denselben nicht gefunden. Dass ich mein Schreibkabinet meiner kranken Frau einräumen müssen, hat meine gewohnte Ordnung in meiner Schreiberei gestört. In dem Briefe stand aber: Er, Schwab, habe oder wolle, einerseits an Anast. Grün anderseits an Freiligrath schreiben, um sie zu vermögen oder zu ersuchen trotz dem, was er selbst thue, dem Almanach nicht abwendig zu werden und denselben zu unterstützen. Nun ist wie gesagt der Brief nicht da und man kann auf kein nicht vorhandenes Aktenstück sich beziehen, da ist nur der zweite Brief von Schwab, aus dem nur so viel erhellt, dass kein so verderblicher Krieg zwischen den Häuptern obwaltet, als vorausgesetzt zu werden scheint. Transeat cum caeteris. Ich bleibe auf meinem Posten. Aber ich weiss noch nicht womit den Almanach anfüllen — und halte anderseits dafür, obgleich Heine's Dichtertalente Gerechtigkeit widerfahren lassend, er sei doch nicht der hohen Ehre würdig, die ihm die Schwaben erweisen. Fehlt noch, dass König Ludwig vor ihm seinen Rückzug bewerkstellige! Der Übermüthige wird aus der gewonnenen Schlacht seinen Vortheil zu ziehen nicht versäumen, und wenn in der Zwischenzeit keine Polignacischen Ordonanzen erscheinen, wird man in der deutschen litterarischen Welt wenigstens acht Tage davon sprechen. Leben Sie recht wohl, theuerste Freunde, mit mir gehts zur Neige. — *an denselben 28. 4. 36* (*gleichen Datums wie der Brief an Freiligrath und vielleicht auf diese Sache bezüglich*)*:* Das müsste .eigentlich Schwab ins Geleise bringen — dem auch nach der Messe zu schreiben wäre, das Mspt. zurücke zu senden. Es kommt nur Schund ein. Wenn sie mich nun nach einem Bade hetzen, was soll aus der Pastete werden?

Schwab an Hirzel o. Datum, Ende April 36 (*Bibl. Strassburg*)*:* Ihre freundlichen Zeilen vom 19ten habe ich mit der neuen Sendung in Händen und hoffe Ihnen alles, was bis jetzt beisammen ist, in etwa 10 Tagen wie bisher genau behandelt für unsern Freund Chamisso zusenden zu können; ich werde es an Fleiss und Ernst so wenig als bisher fehlen lassen und bitte mir fortwährend das Einlaufende zuzuschicken. Das Schönste bis jetzt bei mir eingekommene sind Gedichte eines Dr. Puchta in München. Chamisso wird wie ich seine Freude daran haben. Freiligrath hat mir auch geschrieben; ich glaube er hat meine 3–4 Zeilen, in welchen ich ihm ohne alles Urtheil, blos mit Bezugnahme auf Heine's romantische Schule, meinen Entschluss mitgetheilt hatte, wirklich erst so spät erhalten. Er ist ehrlich und weiss sich nicht zu verstellen. Es überraschte mich, dass er die Sache so ganz ansieht, wie ich. Aber ich kann Ihnen mein Ehrenwort geben, dass ich diese Ansicht mit keiner Silbe influenzirt habe. Ich habe ihm jetzt auf der Stelle geschrieben, dass er doch ja ohne alle Rücksicht auf uns handeln soll und dass es mir sehr leid wäre, wenn um meinetwillen dem Almanach gute Gedichte entzogen würden. Aber ich sehe freilich, dass ihm Uhland so theuer ist als uns. — Von dem Aufsatz in der eleg. Zeitung weiss ich noch nichts. Aber ich bin auf alle Bosheit der jeune Allemagne in weitesten Verzweigungen gefasst, besonders seit ich den lügenhaften Angriff auf Justinus Kerner, als schwäbischen Dichter, in den Blättern gelesen. Schon lange habe ich nichts gesehen, was mit wissentlicherer Verläugnung der besseren Überzeugung geschrieben wäre. Aus 2 schwachen Liedern, wie sie sich bei den besten Dichtern finden können, charakterisiert er Kerners herrliche, an wahrer Empfindung, Laune und Phantasie so reiche Dichtungen als Jammerverse. Chamisso und unsre Berliner Freunde werden noch deutlich zu sehen bekommen, dass eine Conspiration gegen die Süd-deutsche Poesie besteht. Ob es derselben gelingen wird uns dem Deutschland zu entleiden, warten wir ruhig ab. Leben Sie wohl mit Ihrem Herrn Schwager freundlichst gegrüsst von Ihrem ergebenen

Freunde G. Schwab. Am Sonnabend über 8 Tage gebe ich das Almanach-Packet dem Fuhrmann mit.

Chamisso an die Verleger o. Datum: Nun die Messe vorüber scheint und die Buchhändler wieder eintreffen, begehre ich Ihre Aufmerksamkeit für den Almanach. Gaudy reist vielleicht schon zu Ende dieses Monats, gewiss aber zu Anfang des andern ab. Die Leute wollen mich ins Gebirg haben, und ich weiss nicht, wie lange ich mich noch so behaupten werde. Ich kann alle Tage auf Begehren eine Partie Mspt. abschicken, wünschte aber zu der endlichen Redaction schreiten zu können. Manches ist bei mir eingegangen, auch wohl Gutes darunter. Es läuft nichts mehr ein und ein paar Restanten habe ich noch unter der Hand. Bleiben: Anastasius Grün, Schefer, Heine! und hoffentlich Freiligrath, v. Schenk und König. Sie müssen Schwab ersuchen, was er noch in Händen hat zurücke zu schicken. Die Leute werden mir unter der Hand rappelköppisch, und ich muss mit Leuten Briefe wechseln, die ich ganz vergessen habe. So mit Schirges, der um Unterstützung einkommt und von dem ich nur weiss, dass seine Mspte in Stuttgart sind.... Anbei einen Todten und die Specification der an Schwab gesandten Nummern.

In der zweiten Hälfte des Mai schickte Chamisso das druckfertige Manussript von Rückert bis D A. Assing (S. 1—226 des Musenalmamachs) ein; wobei nur hinter Rückert Platz offen blieb für Freiligrath oder Eichendorff und Schöll, die er noch liefern werde, im ganzen etwa 200 Seiten; hundert Seiten blieben Raum für Freiligrath, Heine, Stieglitz, Schefer, Schenk, Anastasius Grün. Im Ubrigen Thüre zu für die kleinen Leute. *Als Begleitschreiben nur ein Blatt, das Namen Seitenzahl u.s w. („claves") der übersandten enthält. Kurz darauf traf Freiligraths Beitrag wieder ein.*

Chamisso an die Verleger 28.5.36: Ich vermisse ungern in Ihrer gestrigen Sendung (Freiligrath) die Anzeige, dass meine letzte mit 200 Seiten Mspt. und dem Friedhof des Musenalmanachs Ihnen zugekommen ist Sie ist richtig bei Reimer abgegeben worden und muss sich mit Ihrer vorletzten (einem Candidaten des Todes nebst Brief) gekreuzt haben. Wackernagel habe ich erhalten Ich machte mir reinen Tisch und schickte die Waare ohne Brief ab, heute will ich nachholen Zuerst Freiligrath, da er vorangeht, der Druck angefangen sein könnte, und meinerseits keine Verzögerung verursacht werden soll, zur Post. Sodann melde ich an, dass ich vermutlich schon zu Montag den Rest des Mspt. bei Reimer abgeben werde, nebst Claves und gehörigen Verhaltungsvorschriften für mögliche Fälle. Nur eine Lücke (Stieglitz) wird meinerseits auszufüllen sein. Wir leiden schon wieder unerwartet an der gewohnten Vollblütigkeit — wenn 1838 die Schwaben wieder loslegen werden, weiss ich nicht wo wir bleiben sollen. — Ich wünschte übrigens nicht, dass das Büchlein dies Jahr viel schmächtiger und dürftiger ausfiele als in andern Jahren. Es ist eine Ehrensache. So werde ich auch bitten, dass auf jeden Fall 1838 erscheine und zwar unter der alten Firma, denn der Musenalmanach ist ein ehrenwerther Mann; es soll nicht heissen, er habe sich zu Tode geärgert, sondern, wenn er sein Ende kommen fühlt, muss er sich seinen Todten-Sang singen wie ein vernünftiger Mensch und den Pathen hübsch „gute Nacht" sagen, bevor er sich zu Bette legt. Ich trage für dieses Jahr auf ein fliegendes rothes Beiblatt an, so wie er schon einmal eines erhalten hat, und lege einen ungefähren Entwurf zu demselben bei. Doch muss Schwab seine Zustimmung dazu geben. Ich habe nur andeuten wollen, was ich wünschte, dass gesagt werde, die Redensarten zu bügeln oder zu schnitzeln überlasse ich Ihnen oder Anderen. — Von Trinius

ist ein hübsches Lied da, aber ohne Namen, von *. — Ich habe von meinen Werken kein Exemplar an Schwab geschickt: erstens aus Ungeschick und Trägheit, ich wüsste nicht, wie ich's anfangen sollte; zweitens weil ich den Freunden nicht gern die so oft sehr lästige Verpflichtung auferlege, mir über meine Bücher etwas zu sagen: es ist mir lieb, wenn das Buch und nicht ich sie dazu veranlasst. Auch macht es sich mit dem unvollständigen Werke (*der 4te Band war Schroedters wegen zur Messe noch nicht mit herausgegeben worden*) so unbeholfen; der unselige Schroedter, „doch ich will mich nicht erbossen." Ich bin es schon gewohnt, dass es den lieben kleinen Freuden, den Blüthen des Lebens so geht, wie den Kirschen- oder Aprikosenbäumen, worüber ein Nachtfrost oder die Raupen kommen. Sonst scheint mir der Absatz über Erwartung zu gehen, viele, die nichts dazu verpflichtete, haben gekauft und suchen mich auf, um mich freundlich darauf anzureden. Von wem haben Sie das von meinem vornehmen Leser? Hab' ich's etwa schon gewusst, als Ihr Bruder zu mir gekommen? Ich will Ihnen einen Brief abschreiben, der einerseits Sie wie mich freuen wird, andrerseits mir merkwürdig scheint, weil ein Mann darin ist, den man zu kennen Interesse hat, und zwar schön. Aber verstehen Sie mich wohl: lassen Sie keine Abschrift davon nehmen, und zeigen Sie es keinem Zeitschrifts-redacteur oder Correspondent... (*folgt der Brief von Friedrich Wilhelm IV, vgl. Werke[5] VI 140).* Den Brief scheint mir ein Mann von Geist, Charakter und Gemüth geschrieben zu haben, und ich halte dafür, dass Preussens Zukunft vorläufig vor das [*sic*] Verderblichste, was ich weiss, gesichert ist — die Dummheit. — Ich glaube alles beantwortet zu haben, was an der Tagesordnung war. Wiederholten Dank für Ihre Hawaiischen Bemühungen. Ich habe den alten Flausrock angezogen und schicke mich an nach dem Bade zu reisen. In Mitte Juni soll es losgehen. Mein Herz ist nicht dabei. Leben Sie wohl und bleiben Sie mir freundlich gesinnt. Ich habe seit langer Zeit keinen so langen Brief geschrieben.

Ein zu diesem Briefe gehöriges undatiertes Blatt von Chamissos Hand enthält Redaktionsnotizen, so die Angabe: 17 Nummern ... sind in verschiedenen Sendungen an Schwab durch Weidmann abgeschickt. Schickt Schwab nichts wieder zurück? *und den Entwurf zu dem gelben Zettel, welcher dem Musenalmanach 1837 beigefügt wurde. Der gedruckte Text desselben, abgesehen von Reimers Weglassungen (Reimer an Schwab 3. 6. 36) im wesentlichen mit Chamissos Entwurf übereinstimmend, lautet:* Auch für das Jahr 1838 wird der Deutsche Musenalmanach wieder in unserm Verlage erscheinen, und zwar wie bisher herausgegeben von Adelb. v. Chamisso und Gustav Schwab. Wir ersuchen ergebenst aber dringend die Herren Mitarbeiter, ihre Beiträge direct an uns zu senden, und zwar so, dass wir selbige spätestens bis Ende März erhalten. Das Geschäft der Redaction erfordert, dass das vollständige Manuscript vorliege, und der Druck soll und wird bald nach Ostern beginnen. Weidmann'sche Buchhandlung.

Ein andres Blatt, welches die „Claves" zu der angekündigten zweiten Sendung enthält, ist vom selben Tage 28. 5. 36 datiert. Diese Sendung enthielt das Manuscript zu S. 227—339 des gedruckten Almanachs, bis auf Schefer; ausserdem aber noch v. Schweitzer, Wagner v. Laufenberg, Fritz Kurts, A. Sebus, zu denen Chamisso notierte, dass sie weggelassen werden könnten; auch bei H. Neumann, Hoffmann von Fallersleben, Dreves, Wackernagel bestimmte er mögliche Reduktionen. So berechnete er nun:

Zweite gegenwärtige Sendung:

		Grand complets	reduzirt
Auf dem Kriegsfuss	154	135	98
dazu die erste Sendung	217	217	217
	371	352	315

Dazu Stieglitz, Heine, Schefer, v. Schenk und der König von Bayern.— Stieglitz ist aufgefordert und ein Bogen ihm zugesagt — wir wollen sehen, was er bringt und ob er in Schranken zu halten ist. Kommt Heine, muss er mit offnen Armen empfangen werden — nur darf er keinen Krakehl im befriedigten Musenhaine beginnen, worüber Sie zu wachen und zu urteilen haben, und andrerseits nicht so unzüchtig werden, dass sie nicht das Gedicht Ihrer Frau lesen könnten. — Schefer ist ein guter dieses Jahr sehr erwünschter Name — mit dem überlasse ich Ihnen fertig zu werden. Es hat mir nicht das Ansehen dass v. Schenk und Bruder Ludwig kommen würden und wollen wir uns gerne trösten. Ich überlasse Ihnen zu manövriren. Ich will krank und auf dem Bade sein, nicht mehr zu sprechen. Fürchten Sie schon jetzt für das zu dick werden, so ist Ihnen Macht gegeben 1) Gaudy, das Gedicht 'Habe Dank' herauszulassen 2) Geibel ein klein wenig zu pressen . . . auf diese Weise gewinnen Sie noch ungefähr 10 Seiten. Auf den Kriegsetat wird von Hause aus verzichtet. Wenn das Grand complet erhalten werden kann, gut. Wenn Sie Schicksal spielen, morden und reduciren, so werden Sie bei Rücksendung des Mspt. es gütigst vertreten und Ihrer Unzufriedenheit mit mir Luft machen, dass ich nicht verstehe Mspt. zu berechnen. Gegen Hoffmann von Fallersleben bitte ich es so auf jeden Fall zu thun — ich hatte ihn aufgefordert und Besseres von ihm erwartet. Dixi.

Wohl noch vor der Expedierung dieser Sendung traf ein Brief von Schenk ein, den Chamisso 29. 5. 36 den Verlegern mitteilte: „Sie hatten die Güte mich zu ferneren Beiträgen für Ihren Musenalmanach aufzufordern. Ich habe dafür allerdings einige Gedichte bereit und auch König Ludwig hat mir zu demselben Zwecke Poesien geschickt, die er jüngst in Athen gedichtet. Nun aber kommt mir von mehreren Seiten die Kunde zu, dass der Musenalmanach im gegenwärtigen Jahre nicht erscheinen würde. Ist diese Nachricht, die mich wie alle Freunde der Poesie schmerzlich getroffen hat, gegründet? Darf ich Sie bitten mir darüber mit wenigen Zeilen Gewissheit zu geben, damit ich jene Beiträge entweder sogleich an die Weidmannsche Buchhandlung senden oder zu anderer Verfügung stellen kann. Regensburg 22. 5. 36. v. Schenk." — Ich setze ihm den Stand der Dinge auseinander und bitte ihn, ohne einen Zweifel zu sagen, ungesäumt die erwähnten Beiträge an Sie abzusenden. Das im April abgeschlossene Mspt. sei bereits im Drucke, ich weise Sie an einiges zurückzulegen und seiner Sendung gewärtig zu sein. — Durch ihn und den König wird doch der deutsche Musenalmanach aus dem Berliner heraus unbezweifelt zu einem deutschen.

Reimer an Chamisso 2. 6. 36 (Bestätigung der ersten Sendung, Beantwortung des Briefes 28. 5. 36): Wegen des Jahrgangs 1838 vom Musenalmanach sind wir ganz mit Ihnen einverstanden; wir verdanken ihm die angenehmsten Verbindungen; und wenn es auch nur die mit Ihnen wäre, müssten wir es für Pflicht der Dankbarkeit halten, den sehr theuern Gast ferner zu beherbergen. An Schwab will ich morgen deshalb schreiben. Aber der immer geringe Absatz hat sich im vorigen Jahr noch bedeutend verschlechtert, und es kann uns nach vielfachen Anstrengungen kein Zweifel bleiben, dass gerade die Anschwellung durch unbedeutende Leute den grössten Schaden thut. Daher möchte ich Sie noch einmal flehentlich bitten, noch einige Todesurtheile zu schreiben um dem ganzen Almanach das Leben zu erhalten. Rückert, Anastasius Grün u. a. haben schon öfters etwas aristokratisch angedeutet, dass sie eine kleinere gewähltere Gesellschaft vorziehen würden; und ich fürchte wirklich, wir bekommen von solchen desto weniger, je mehr sich das gleichgültige Geschlecht ausbreitet. Von der Auszehrung

ist der Almanach weit entfernt; aber warum soll er an der Wassersucht sterben? Sie werden mich nicht missverstehen, ich weiss wohl, dass Sie vor allen Dingen aufkeimende Talente aufmuntern wollten, und dass Sie zur Aufnahme stets triftige Gründe haben; aber wenn es dann fertig ist, so fällt das Ding anderm Urtheil anheim; und ich glaube es steht die Theilnahme des Publicums und der Dichter auf dem Spiele. Vielleicht geben Sie uns also über einige noch freie Hand, wie es Schwab im vorigen Jahr, nur leider zu spät, that. — *Chamisso an Reimer 12. 6. 36:* Ich bin ganz auf dem Hund, meine Diarrhöe hat mich entkräftet, dass ich nicht weiss, wie ich diese Zeilen zustande bringen werde. Thun Sie, was Sie wollen. Aber wo bleibt unsere Gerechtigkeit? Sie lassen aus Rücksichten bestehen Fouqué, Feuchtersleben, Streckfuss, Rosa Maria, Assing, Hoffmann v. Fallersleben, an deren diesjähriger Beisteuer ich wenigstens keine Freude habe — und wüthen auf den jungen Aufschuss, weil er schutzlos ist. Ist das Redigiren? Kann ich redigiren, wenn ich das Mspt. nicht vor mir habe? Soll ich nun auswendig behalten haben den Auszug, den ich aus dem vielen Schund gemacht habe, wodurch ich mich redlich durchgearbeitet? — Für die Aufgenommenen hat es immer einen guten Grund gehabt. Ich hätte vorgeschlagen die, die da sich breiter machen Abzug erleiden zu lassen — vielleicht von Rückert ein Stück Mspt. auf das künftige Jahr zurückzulegen. So macht der Zufall den Musenalmanach nicht ich. Anbei besseres von Gruppe zur Ablösung des früher Eingesandten. Stieglitz soll noch liefern — ich habe keinen rechten Glauben an ihn. Wiederum Rücksichten!! Wann und wo ich gehen werde noch ungewiss. Vermutlich schliesslich nach Reinerz. — *an denselben 15. 6. 36:* Ecco lo! à prendre ou à laisser, tout ou rien. Nur so, ganz und ohne Abzug will Stieglitz diese Gedichte, die er als ein untheilbares Ganze betrachtet, gedruckt wissen, ist aber darauf gefasst zu spät oder zu dick damit zu kommen. Erwägen Sie, was Ihnen der Name werth ist, mir imponirt er nicht. Ich bin weit entfernt Ihnen diese Masse aufdringen zu wollen, und bin vielmehr der Meinung, dass, falls Sie ihn aufnehmen, ein Drittel oder wenigstens ein Viertel der beiläufig zehn dutzend Zurückgewiesenen im Rechte wäre zu klagen: Wir haben ebenso gutes geliefert und sind nicht zugelassen worden. Ich habe Stieglitz hauptsächlich wegen des ihm im vorigen Jahre widerfahrenen Unrechts mit dem Namentausch aufgefordert... (*folgen einige Vorschläge, Ferrand, Liber, V. Strauss, Diotima, Dingelstedt zu kürzen*). Mehr weiss ich aus dem Kopfe nicht anzugeben, das macht kaum 10 Seiten und kommt nicht in Betracht. Ich bin nun krank und auf dem Bade — beissen Sie sich nun durch, wie Sie können. In der beobachteten Reihenfolge liegt nichts Notwendiges, nur dass * (*Trinius*) und ich zusammen den Schluss machen... Den Besuch von Trinius habe ich Ihnen angemeldet (*s. u. Trinius*), — persönlich der liebste, liebenswürdigste, gemüthlichste Mensch. Es sollte mich freuen, dass Sie mit ihm Geschäfte machten und die Dramatischen Ausstellungen in Ihre Hände übergingen... Ich bin sehr geschwächt, ich hätte vor meiner Abreise noch an Freiligrath schreiben wollen, weiss aber nicht wenn (*d. i. ob?*) ich dazu kommen werde. Sie lassen ihn wohl gelegentlich wissen: dass ich mich sehr freue auf sein angekündigtes Gedicht in Terzinen, worin er mir eine Rolle zugedacht, und mich gerne dem Dichter überlasse. Meine Reise muss ihm die Vorstudien erleichtern; dass ich noch seinen V. Hugo nicht erhalten, worauf ich mich ebenfalls freue, doch nicht in dem Masse wie auf neue eigene Schöpfungen von ihm... Seien Sie gerecht! 1836 enthielt 62 Dichter, 1837: 33, mit König, Schefer, Schenk, Heine 37. Wie haben wir nicht schon gewüthet und wie viele der im vorigen Jahre Florirenden haben wir nicht schon unter die Erde gebracht. — *Reimer an*

Chamisso 17. 6. 36: ... Nach Ihren letzten Äusserungen können wir nicht wagen von dem jungen Aufschuss etwas wegzuschneiden; Rückerts Gedichte sind schon ganz abgedruckt. Auch würde es für den Absatz noch schlimmer sein, wenn wir durch Verkürzung der Beiträge, welche das Publicum schätzt, dass Missverhältniss gegen das, was es als gleichgültigen Ballast betrachtet, noch grösser machen wollten ...

Reimer an Schwab 3. 6. 36: Hochverehrter Herr Professor! Die Messe hat eine lange Pause in unsre Correspondenz gebracht. Möge es Ihnen indessen in diesem winterlichen Frühjahr recht wohl gegangen sein. Der Druck des Musenalmanachs beginnt soeben, und wir werden Ihnen nächstens Aushängebogen senden können. Leider nur leiden wir wieder an Überfülle, und wenn Chamisso nicht, ehe er ins Bad reist, die erbetene Vollmacht ertheilt, im Fortgange des Drucks noch einen ansehnlichen Theil der Beiträge auszusondern, so möchte der Umfang stärker als je werden, während wir, um den Musenalmanach am Leben zu erhalten, ihn gern auf 20 Bogen reduciren möchten. Diess ist nicht nur der Wunsch des Publicums, sondern auch mancher der theilnehmenden Dichter Chamisso wünscht, dass dem Jahrgang 1837 ein Zettel beigegeben werde, der etwa wie inliegender laute. Sie haben wohl die Güte ihn mit Ihrer Genehmigung oder etwaigen Aenderungen zurückzusenden. Einen Satz, das nächste Bildniss betreffend habe ich ausgelassen. Chamisso schlägt Fouqué und Eichendorff vor; uns scheint es aber unumgänglich nothwendig dass Uhlands Portrait gegeben werde; auf seine Mitwirkung rechnen wir nach allem Vorgefallenen natürlich nicht mehr, aber es scheint mir eine Pflicht nun das Bildniss zu liefern, so gut es irgend zu haben ist. Sind Sie nicht auch der Ansicht? und werden wir auf die Güte des Herrn K. Mayer rechnen können? Es bleibt dann immer die Schwierigkeit, die uns voriges Mal bei Kürze der Zeit abgeschreckt hat, dass Felsing nicht geneigt sein wird, und wir bei Barth, wenn er den Stich übernimmt, zu fürchten haben, er werde ein steifes Portrait, das er selbst gezeichnet hat, mehr zum Muster nehmen als das Bild. Eben deshalb möchten wir bei Zeiten dazu thun. Ihre Mustersammlung hat jetzt etwas langsameren Absatz, ich weiss nicht ob wegen der Concurrenz der zweiten Auflage von Wackernagel. Wäre es fortgegangen wie anfangs, so hätten wir im nächsten Jahre auch an eine zweite Auflage denken können. Indessen giebt es bei Büchern wechselnde Perioden, und ich zweifle nicht, dass bald wieder die bessere kommt. — *Schwab an Reimer 10. 6 36 (Bibl. Strassburg):* Hochgeehrter Herr und Freund! Ihre freundlichen Zeilen fanden mich eben von einer Pfingstreise nach Heidelberg zurückgekehrt. Ich darf aus Ihrem wohl schliessen, dass meine Sendung mit den 37 Beiträgen bei Ihnen eingetroffen ist, und ich beeile mich, hier noch einige Nachzügler beizufügen Mit der anbei zurückfolgenden Erklärung bin ich einverstanden. Das Bild betreffend, dürfen wir auf Karl Mayer's Gefälligkeit zählen, wenn Uhland beliebt wird. Dieser selbst ist ungeheuer gleichgültig gegen sich und seine äussere Ehre, so dass mir die grobe Unwahrheit im Gesellschafter von einem Manne, der die Miene des Unterrichteten annimmt, nur höchst lächerlich erscheinen kann. Auch andere Blätter fallen über mich her. Das habe ich wohl gewusst. Aber die Zeichnung, die Barth von Uhland gemacht hat, ist ganz falsch, blos aus dem Kopfe gemacht (ich kenne sie). Sollte man nicht an Amsler in Zürich gehen? Indessen wäre mir Freund Fouqué und Eichendorff auch recht, denn ich liebe beide und glaube, dass sie es beide verdienen Uhland kann es am ehesten vermissen. Wenn binnen 6 Wochen von den 2000 Exempl. der 10ten Auflage 800 verschlissen worden (wie mir gestern Cotta sagte), so darf man trotz der Anfeindungen des Nordens

annehmen, dass der Nation sein Bild hinlänglich vorschwebt... was anbei folgt ist 1) A. Kopisch noch vom vorigen Jahrgang zurückgelegt. 2) Gabriel Seidl aus Cilly (eben erhalten). 3) Ein Brief von Dahlström adr. Laibach poste restante, zu gütiger Berücksichtigung, wenn, wie ich glaube, das Gedicht in Ihren oder Chamissos Händen ist. 4) Gedicht aus Laibach von A. Raines.

Gaudy an Hirzel 26. 6. 36 (D. Dichtung XIV 177): „Zu guten Muss-Almanachen | Muss man haben dreierlei Sachen: | Einen Verleger, 'nen Redakteur, | Guter Poeten ein ganzes Heer etc." | und von den letzteren sei nach Ihrer Behauptung Rückert der General und Feldmarschall. Ich wage nicht zu widersprechen, will auch, das Irrsal nicht zu vermehren, laut und vernehmlich erklären, dass Rückert den Almanach-Pfeil-Bündel allein zusammen halte, dass alle Welt ihn rühme, ich à la tête — bekenne sogar dass R.'s Bild unter Glas und Rahmen an meinem Fenster hängt — seine Didaskalia aber zu lesen, das, verehrtester Herr, übersteigt meine Kräfte. Ein neuer Gesang der Messiade, ein Buch der zahmen Göthischen Xenien, Hammersche Hafis und dgl. Konfect würden dieselbe Wirkung thun, ziehen, einzeln begehrt werden — aber gelesen — nie. Und wie ich über R. so denken ihrer $^{7}/_{8}$. Doch das sind Geschmacksachen, über welche sich nicht rechten lässt. Aus dem vor- und diesjährigen Schofel-Schofel leuchtet R. freilich hervor. — Chamisso ist abgereist, und hat, wie ich vermuthe, seine Abreise beschleunigt, um nur den Almanachs-Wirren zu entfliehen. Darf ich meine Privat-Meinung aussprechen, so glaube ich immer noch, dass Fouqué's Vernichtung unsern Freund nicht vernichten würde, wohl eher erfreuen, wenn er nur nicht damit kompromittirt wird. Mein altes Motto bleibt: censeo Carthaginem delendam! kein Erbarmen! Ich theilte bereits G. Schwab eine hierher bezügliche Anekdote von Chamisso mit, vergönnen Sie mir die Wiederholung: eines Abends, als ich nach der Blutarbeit, erschöpft auf mein Schwert gelehnt mit heisrer Stimme meinem greisen Heerführer zurief, nicht abzulassen, fortzufahren im Morde, da sprach er diverse fremdartig tönende Worte zu mir. Ich fragte ihn bescheiden, was das heisse, und welcher Mundart diese Laute angehören. Es sind Owaihische war die Antwort und bedeuten: Es steht geschrieben, du sollst nicht tödten. Wohl! aber was heisst auf Owaihisch: Du sollst keine schlechten Verse machen? Ch. entgegnete: Mai patapala i na mele ins! Nun wissen wir's doch. Ich votire aber, dieses Sprüchlein dem M.Almanach als Motto auf die Stirne zu binden, oder wenigstens es über die schön lithographirten Remissionskarten, die mein Auge fast sehr erquickten, zu setzen. Und Fouqué könnte auch Owaihisch lernen — o ja! — Übrigens thun Sie mir doch Unrecht, wenn Sie voraussetzen, ich rangire Rückert, Fouqué und den p. p. Magog (*s. u. „Ungenannter"*) in eine Kathegorie. Da sei Gott vor! Was letzteren anbelangt (ich meine den Magog, nicht den Herrgott) so ist nicht Kugler der orgelnde Baalspfaff, sondern nach Chamissos Vermuthung H. Moriz Veit — dadurch wird aber das Bullenkalb um kein Haar präsentabler. Kugler, der harmloseste Mensch auf Gottes Erdboden, dem politica so fremd sind, dass er, glaub' ich, nur noch verworren erst von der Juli-Revolution gehört, gedachte den Almanach mit den Wiegenliedern anzubinden, — ich verwies sie aber sogleich an den Ort ihrer Bestimmung. Aber auch M. Veits Freund, H. H. Stieglitz ist heiser — lauter geheimräthliche Poesie — das streckfüsselt! Ohe! Ich hoffe auf Heine, mehr noch von Auersperg....

Chamisso an die Verleger 19. 6. 36: ... Ich danke tausendmal für nicht begehrtes und vorausbezahltes Honorar. Ich soll es in Wasser vertrinken!

Aber wo wollen Sie hinaus, wenn Sie sich das Buch, das immer weniger einbringt, immer noch vertheuern? Ich wollte Sie könnten mir so viel von jedem Bogen abgeben und dabei noch reich werden, aber ich erwarte es nicht. Sie werden wohl schon den Stieglitz, den ich vorige Woche bei Reimer abgegeben, in Händen haben, verfahren Sie damit, wie Sie wollen. Den Victor Hugo von Freiligrath habe ich wohl durch Sie erhalten. Dass er sein Talent daran gesetzt hat, kommt mir wie Verschwendung vor, jedoch kann er es selbst als eine Uebung betrachten, es giebt Geschmeidigkeit. Nun schliesse ich meinen Brief ab und die Augen zu. Mittwoch den 22sten fahre ich ab, zuerst nach Charlottenbrunn, daselbst zu bleiben, wenn es mir gefällt, wenn nicht, nach Reinerz weiterzuziehen. Ich finde den Brief, dessen Schema Sie mir beigelegt, ganz angemessen. Vergessen Sie nicht das Beiblatt zu dem Almanach, und lassen Sie dasselbe noch extra durch alle periodischen Klatschanstalten auspausaunen.

Reimer an Schwab 28. 6. 36: Hierbei erhalten Sie, hochgeehrter Herr Professor, Bogen 4—9 vom Musenalmanach, welchen die von Chamisso in Schutz genommenen jungen Dichter leider nicht dem Publicum empfehlen werden. — Uhlands Bildniss brauchen wir freilich seinetwegen nicht zu geben, aber des Almanachs wegen. In Eile nur noch herzliche Grüsse.

Schwab an Reimer 6. 7. 36 (Bibl. Strassburg): Nachdem ich Ihnen Herrn Puchta's Gedichte redlich eingehändigt, glaubte ich demselben, der mir schöne Gedichte mit anti-Heine'scher Tendenz für's Morgenblatt einsandte, nicht mehr verschweigen zu brauchen, warum ich mich vom Almanach zurückziehe. Nun schreibt er mir (wie Freiligrath) mit grossem Schrecken, er bitte mich, wenn es möglich ist, seine für den Musenalmanach eingesandten Gedichte wieder zurückzunehmen. Ich kann — sagt er — diese erste Mittheilung eines jugendlichen Zutrauens an das Publikum unmöglich in einem Buche machen, das unter der Firma eines solchen Angesichtes erscheint. Ich würde dadurch mehr Personen beleidigen und betrüben als ich vor meinem Gewissen verantworten könnte. — Sollte die gänzliche Herausnahme nicht mehr angehen, so bitte ich Sie dringend, wenigstens dies zu bewirken, dass mein Name nicht im Text und Register genannt wird, sondern blos die Buchstaben H. P. oder ein falscher Name gesetzt wird. Als einen solchen schlage ich vor, was mir gerade einfällt etwa: Oswald! Ich habe zu dringende Gründe, diese Bitte Ihnen an's Herz zu legen, als dass ich nicht selbst auf Gefahr Ihren Missmuth zu erregen, Ihr ganzes Wohlwollen in Anspruch nehmen sollte, um zu meinem Zwecke zu gelangen. — Die Bitte kommt wohl zu spät, ich theile sie Ihnen aber mit, wäre es auch nur, weil mein Schritt dadurch gerechtfertigt wird, und bitte Sie daher dringend, auch unserm Freund Chamisso diese Zeilen zu überschicken, die ihn zugleich herzlich grüssen. Ähnliche Urteile habe ich auch aus Norden von edlen Menschen erhalten. Dagegen hören Sie, wie schamlos Lewald in seinem Europa über uns, und namentlich über Sie zu Gunsten Heines spricht. — Für die Aushängebogen meinen besten Dank. Freundschaftlichst der Ihrige.

Chamisso an die Verleger (Charlottenbrunn) 4. 7. 36: Es wird mich doch sehr freuen, theure Freunde, wenn Sie mir hieher einmal schreiben wollen und etliche Nachrichten von unsern laufenden Geschäften geben. Es wollte ja fast das Ansehen gewinnen, als würde unser Bruder König im obwaltenden Kriege Partei ergreifen und vor Heine seinen Rückzug unter schwäbischer Fahne antreten. Heine selbst war aber noch gar nicht da, und das

Manuscript war sehr dick. Die drei ersten Aushängebogen (lauter Rückert) habe ich noch in Berlin erhalten. Ich glaube nicht, dass ich von hier weiter gehen werde. Ich huste gemächlich für mich allein und ungestört, so wie ich es mir nur wünschen kann — ein eifriger und ausnehmend gefälliger Botaniker, den ich an dem hiesigen Apotheker Beinert (*bei dem Chamisso wohnte*) gefunden habe, vollendet mein Wohlleben. Das Wetter ist abwechselnd rauh und schlecht, das macht ja eben die gepriesene Bergluft aus, die zu athmen man mich aus dem Hause gejagt hat. Wohnlich war es in Reinerz noch ärger — will man mich mit Gewalt dahin haben, bekenne ich mich zu schwach Widerstand zu leisten. Ich habe dies Jahr keines meiner Kinder mitgenommen, die Stille und Leere, die daraus erwächst, verstimmt uns etwas, ohne dass wir uns der Ursache recht deutlich bewusst werden. Grüssen Sie Freund Trinius aufs herzlichste, wann er sich bei Ihnen einfindet... Am Tag nach meiner Abreise ist auch endlich eingelaufen in einem Bronze-Abguss das langerwartete Medaillon, das der französische Bildhauer David von mir gemacht hat — das möchte leichtlich das beste Bild sein, das von mir existirt. Im Fall einer zweiten Auflage der Werke könnte es dem von Reinick substituirt werden (*ist geschehen*). Ich habe auf der Herreise Raupach auf seinem Ritter- und Dichtergut Ziebendorf bei Lüben besucht und bin von ihm ausnehmend gut und herzlich empfangen worden. Er nimmt sich als gnädiger Herr sehr gut aus. Leben Sie wohl, theuerste Freunde, verzeihen Sie mir, Sie Porto für diesen Wisch zahlen zu lassen — unsere Post geht ein paar Stationen durch Fussboten, Jungen, Weiber, denen ich nicht viel trauen mag.

Gaudy an Hirzel ohne Datum (D. Dichtung XIV 178): Soeben empfange ich M. Veits poetische moutarde après diner, welche ich nebst dem an mich gerichteten Anschreiben Ihnen zuzustellen mich beeile Sehr unschuldig bin ich durch Stieglitz zum Range eines Statthalters erhoben worden wenn's nicht von einer Seite ein guter Spott war, mich unter der Redaktion eines geschlossenen Almanachs schwitzen und keuchen zu lassen. Die beachtenswerthen Punkte habe ich im Briefe San Vito's angestrichen — Sie werden ja am besten ermessen, was mit dem Göthomanen oder Misogöthen anzufangen sei. So hätte denn Chamisso doch gleichfalls geirrt, wenn er den Magog dem Veit zuschrieb — neugierig bin ich, wer sich zum Vater des Ungeheuers bekennen wird — ich find' es nur hart, dass durch unsers Schwabs Namenstausch der arme Almanach doppelt leide, und statt eines mittelmässigen Dichters, zwei bekomme. Von Chamisso habe ich noch keine Nachricht. Haben Sie nicht daran gedacht (ich frage im Vertrauen) für kommende Musenalmanache nur an renomirte Dichter Aufforderungen ergehen zu lassen, und jedem zugleich anzugeben wie viel Seiten man ungefähr wünsche? Es liesse sich der Almanach doppelt leicht zusammenstellen, und die Race der zudringlichen Schreihälse wäre theils excludirt, oder bliebe doch wenigstens zu Lückenbüssern. Freilich läuft dieser Vorschlag schnurstracks den Ansichten Chamissos zuwider, und es käme darauf an, ihn durch G. Schwab plausibel machen zu lassen. N. Lenau hat ein härteres Herz, und sein Frühlingsalmanach befindet sich darum nicht schlechter.

Gaudy an Chamisso 9. 7. 36:... C. Reimer war dieser Tage bei mir — da musste ich denn freilich das alte Lied wegen den diis minorum gentium von neuem anhören und konnte auch nicht widersprechen, weil ich nur zu tief von dem Grund seiner Klage durchdrungen bin. Wie wäre es, ich frage, die Redaction liesse für folgende Jahrgänge eine Aufforderung lediglich an bereits namhafte Dichter ergehen und bezeichnete einem Jeden das gewünschte

Pensum nach ungefährer Seitenzahl. Die nicht aufgeforderten Poetaster, welche ohnehin nicht ausbleiben, werden zu Lückenbüssern — ist unter ihnen ein wahrhaftes Talent, à la bonne heure, aber das gewöhnliche Pack Krebse zurück. Freilich dürften weder Fouqué noch Streckfuss und Consorten in Versuchung geführt werden und es reichen ja auch 18—20 Bogen vollkommen hin. Dann wäre doch gleich von Hause aus eine Übersicht zu erlangen und die ganze Redactionsnoth logarithmisch vereinfacht. Ein deutscher Musenalmanach bleibt er ja immer, so lange keine Übersetzungen aufgenommen werden. Aber wie gesagt ich frage nur mit ziemlicher Devotion an. M. Veit hat mir noch 2 Gedichte gesandt und nennt mich im Anschreiben (wahrscheinlich ironisch, wo's gut gegeben wäre) Ihren Statthalter; ich habe die sehr matten posthumen ohne Kritik an die Buchhandlung gesandt, und Reimer sagte mir mündlich, dass sie ebenso wie die des Freundes Stieglitz als zu spät gekommen zurück gesandt würden, l'almanac n'y perd rien. Ebenso hat Hr. Ludw. Wihl (im vorjährigen der Verhunzer des trauernden Rabbi) Ihnen Gedicht, Brief und Buch gesandt....

Chamisso an die Verleger, Charlottenbrunn 16. 7. 36:... Ich hätte doch meinen grossen Spass an dem Rückzuge des Königs, wenn nur das Datum des Briefes von Schenk nicht zweifeln liesse, dass mit ihm auf den Grund meiner Mittheilung Rücksprache genommen worden wäre. — Also sind wir endlich aus den Händen von Schroedter erstanden und es lässt sich berechnen, wann wir von Stapel laufen werden, Gott sei Dank. Leben Sie recht wohl, uns geht's ganz erträglich und wir haben uns hier gemüthlich eingerichtet. χαίρετε. — *an dieselben 1. 8. 36:* Theuerste Freunde, wir entschliessen uns, den 15ten abzureisen und den 18ten in Berlin einzuziehen. Dieses zur Nachricht. Ein Brief von Ihnen würde mich hier noch erfreuen, doch will ich auch darauf verzichten, wenn Sie nicht Zeit und Musse haben; froh will ich sein, wenn ich den 4ten Band in Berlin vorfinde; der Almanach wird wohl noch eine Weile auf sich warten lassen, Heine und sein Bild waren beide noch nicht da. Von hier aus habe ich Ihnen nichts zu melden, was Sie interessiren könnte. Meine Werke sind in diese Thäler auch eingedrungen, und ein paar Exemplare davon im Umlauf. Der Geburtstag des Königs beschäftigt uns, eine Deputation der Einheimischen und Badegäste hat mich um ein Gedicht ersucht. Ich habe so etwas zu Stande gebracht und wir wollen sehen, wie der Tag ablaufen wird. Ich werde meine Verse selbst sprechen, die wenigstens vor dem Feste nicht gedruckt werden, post festum werden sie den guten Leuten angehören [1]) Die Reise bekommt meiner Frauen gut, mir nur nicht schlecht, meine Hoffnung ist nach Trinius Ausspruch, noch lange Jahre gewohntermassen fortzuhusten. Leben Sie recht wohl, Ihr alter Freund. (*P.S.*) Ich habe hier Musenalmanach Bogen 4—18 nebst andern Büchern, und dem gleichzeitig geschriebenen Briefe von Ihnen erhalten und diesen beantwortet...

Chamisso an die Verleger, Berlin 19. 8. 36: Da bin ich! und sechs Stunden nach mir der 4te Band, wofür meinen verbindlichsten Dank! Gottlob dass wir so weit sind! Ich bleibe dabei den Cruikshank dem Schroedter vorzuziehen, besonders was die Auffassung anbetrifft. Ich sollte doch meinen Schlemihl kennen. Namentlich auf der letzten und hübschesten Platte schreit dieser laut und vernehmlich: In drei Teufelsnamen! und schmeisst in

---

1) Toast zum 3ten August 1836. Ausgebracht von Adelbert von Chamisso zu Charlottenbrunn in Schlesien im Gesellschafter 17. August 1836 (Nr. 132. Seit 1864 in den Werken unter dem Titel: Trinkspruch zum 3. August 1836.

blinder Wut das Gold von sich (NB mit der linken Hand, weil der Künstler vernachlässigt hat seinen ersten Entwurf im Spiegel umzukehren) da wo meiner und der Cruikshanks im Namen Gottes den Entsetzlichen beschwört und das Geld nur fahren lässt. — Mit dem Duncker'schen Almanach (*Deutsches Taschenbuch auf das Jahr 1837 her. Karl Büchner, Berlin)* hat es seine Richtigkeit und folgende Bewandtniss: Herr Büchner, ein sehr liebes Mitglied unsrer litterarischen Gesellschaft hatte mich um Unterstützung gebeten bei einem Unternehmen, wobei ich ihm nicht helfen zu können erklärt hatte. Als aber ich für unsern Almanach alle Taschen umgekehrt hatte und namentlich aus altem Ausschusse die Corsische Gastfreiheit hervorgesucht und durch Streichen mehrerer Strophen am Ende neu aufgestutzt hatte, kam auch ein Sonett zur Berathung, welches schliesslich verworfen wurde und gar nicht gedruckt werden sollte. Dieses nun gab ich auf Zusprache andrer Freunde dem Büchner, ohne ihm zu verschweigen, welche Bewandtnis es damit habe. Ihm war jedoch der Name willkommen. Ich habe bessere Sonette als das fragliche schon verworfen, und wäre das fragliche auch besser als es ist, so passt es schon des Tones wegen nicht zu den andern. Da mag es im Winkel stehen, schwerlich wird es aber je in die Sammlung übergehen. [1]) (*P.S.*) Mit Dank remittire ich die drei Bücher — nicht wohl wissend, was den Weissenbach noch jetzt zu lesen zwingen soll, wenn nicht etwa eine gewisse Unschuldigkeit, die alle Tage seltner wird. Der Brief von Schenk. Meinen Dank für den Lavater, den ich der Sendung beigepackt finde.

Chamisso an die Verleger 9. 9. 36: „Zur Entstehungskunde des neuen Musenalmanachs" sagt Herr Karl Buchner in der 1243. Nummer der litterarischen und kritischen Blätter der Börsenhalle unter anderem: „Heine sollte als Titelkupfer bleiben, so wollte es, vermuthe ich, der Mitherausgeber Chamisso, denn wer konnte es anders wollen?" Die Vermuthung ist ungegründet. Wer es wollen konnte und auch in diesem Jahre das dem Verleger zustehende Recht ausübte, zu bestimmen welches Dichters Bild den Musenalmanach schmücken soll, war niemand anders als die unterzeichnete Weidmannische Buchhandlung *(daneben ist als andre Fassung notiert:* Die Wahl des Bildnisses haben einzig und allein die unterzeichneten Verleger zu verantworten, die auch in diesem Jahre von dem ihnen zustehenden und bisher unangefochtenen Rechte, zu bestimmen welches Dichters Bildniss dem Musenalmanach vorgesetzt werden solle, freien Gebrauch machten). — Ist Ihnen das Ärgerniss zu Gesicht gekommen, dem mit einer der Wesenheit nach dem beigefügten Entwurf entsprechenden Erklärung Sie zu begegnen aufgefordert werden sollen. — Ich halte das fallen lassen für ein sehr vortreffliches Mittelchen, aber Hitzig beharrt auf die Angemessenheit, die Thatsache zu berichtigen; dass ich wegen Heines an mich gespendeten Lobes diesen gegen den schwäbischen Landsturm aufrecht gehalten haben soll, ist wirklich ein missgünstiges Aufwichsen des Thatbefund. Nur will ich officiel nicht darein reden, wer zu antworten anfangen wollte, würde so leicht nicht das Ende

---

1) Vom Pythagoräischen Lehrsatz, gedichtet 1835 (woran Tardel, Ch's Werke II 444 mit Unrecht zweifelt; es steht im Poetischen Hausbuch zwischen 'Zu Stägemanns Jubiläum', Dezember 1834, und 'Müllergesell', 'An Trinius', September und Dezember 1835). Vermutliche Quelle ist Börnes Aphorism: „Als Pythagoras seinen bekannten Lehrsatz entdeckte, brachte er den Göttern eine Hekatombe dar. Seitdem zittern die Ochsen, so oft eine neue Wahrheit an das Licht kommt" (Fragmente u. Aphorismen 1—308 Nr. 258). M. Carrière (Aesthetik 1859 I 193) sagt, dass Kästner, wenn er den Pythagoräischen Lehrsatz vorgetragen, jedesmal diese Erzählung daran gereiht habe.

finden. Ich sehe nun (wohl ohne Heine) den Aushängebogen des Almanachs entgegen und nächstens ihm selber. Darf ich bei der Gelegenheit erinnern an das gefärbte Blatt, das mit dem Almanach gehen sollte und worin einiges Besprochene gesagt werden sollte, der Entwurf muss bei Ihren Acten sein. *Diesem Briefe liegt ein Blatt von Hitzig's Hand bei:* ... „Unterzeichnete Verleger erklären, dass sie sich die Wahl der Dichter, deren Bild den Musenalmanach schmücken soll, vorbehalten haben und dass also die Vermuthung des Herrn Buchner voreilig und ungegründet ist. Weidmannische Buchhandlung." Zu einer ähnlichen Erklärung würde ich die Verleger anhalten. Salvo meliori. E. H[*itzig*]. — *an dieselben 20. 9. 36:* Endlich! Gott sei Dank, dass wir so weit sind und unser Schmerzenssohn geboren wird ... Heine ist sehr ähnlich ... Werden wir Sie auf der Ausstellung nicht sehen? Sie ist wohl der Reise werth.

Schwab an Hirzel ohne Datum, September 36 (Bibl. Strassburg): Verehrtester Herr und Freund! Für wie vielerlei habe ich Ihnen zu danken! Als Ihr Herr Schwager mich mit seinem Besuch erfreute, vergass ich über unserm eifrigen Gespräche den Dank für Chamisso's Werke, welche ich längst durch seine Güte in Händen hatte; bald darauf kamen die Almanache mit zwei andern interessanten Beilagen und ehe ich auch dafür Dank sagen konnte, Ihre fünf Doppelfriedrichsd'or, an die ich am allerwenigsten gedacht habe und die ich wirklich mit Beschämung in Empfang nehme, da ich ja nur den Anfang der letzten Redaktion besorgt habe und Chamisso unerachtet meines Anerbietens sobald die ganze Last auf sich allein genommen hat. Ich habe dem Übersender, Herrn Buchhändler Köhler, dafür quittirt und sage Ihnen und Ihrem Herrn Schwager nun für alles zusammen meinen verbindlichsten Dank. Der letztere hat, obgleich ich die alte Geschichte nicht unberührt lassen konnte, gewiss an mir sehen können, dass ich fern von aller Empfindlichkeit bin und das gute und freundschaftliche Einvernehmen zwischen uns Allen, meinen alten Freund Chamisso miteingeschlossen, keinen Augenblick dadurch gestört angesehen habe. Reimer wird Ihnen erzählen, was wir über Bild und Anordnung des künftigen Almanachs besprochen haben. In dem diesjährigen gefallen mir Eichendorff's Beiträge und theilweise Rückert bei weitem am Besten; aber Fouqué nimmt unter uns gesagt, mit seiner Mähre, die in seiner ganz alten Manier gedichtet ist, viel zu viel Raum ein. Seine früheren Beiträge hatten ein besseres Gepräge. Heine's Bild nimmt sich kurios aus; es kommt wohl auch daher, dass er sich forcirt en face hat malen lassen, damit Nase und Kinn nicht allzu jüdisch hervorstehen. — Diesen Herbst bin ich im Breisgau und gelegentlich auch ein wenig in Ihrer Schweiz gewesen und habe Ihr schönes Zürich von der Hochwacht des Lägernberges bei Regensperg mir zu Füssen gesehen. Welch ein Land! Wenn Ihr l. Herr Schwager zurückgekommen ist, grüssen Sie ihn herzlich von mir und wiederholen Sie auch ihm meinen Dank. Voll Freundschaft und Hochachtung der Ihrige.

Rückert an Hirzel 11. 11. 36. (*D. Dichtung VIII* 96): .... Der Austritt der Schwaben hat den Almanach ganz dünn gemacht; doch höre ich, dass fürs nächste Jahr Schwab Ihnen die Seinigen wieder zuführen will. Zu seiner Satisfaction ist seines Erbfeinds Bild recht erbärmlich ausgefallen ....

Gaudy an Hirzel 12. 12. 36 (*D. Dichtung XIV* 178): Haben sie die edle Kritik unseres Almanachs in den Brockhausischen Blättern gelesen? (*von H. Marggraff in den Blättern für literarische Unterhaltung* 1836 *Nr.* 343) Das stinkt mächtiglich nach jungem Berlin und zurückgesetzter Frühlings-Poesie .... Die Redaktion freilich musste man schonen, denn Chamisso ist schon kraft seines Alters sacrosanctus, auch kann man nicht wissen, ob und wo er wieder zu brauchen — der stillschweigende Compagnon aber musste das Bad ausbaden ....

DIE DICHTER DES JAHRGANGES.

D. A. Assing. *Zettel* [*Chamisso:*] Ein Fremder würde mit diesen Beiträgen unberücksichtigt geblieben sein. *s. oben S. 152.*

Aufg. Die Frei-Stadt. Morgenländische Sage. (In fern entlegnen Landen.).

L. Braunfels. „Coblenz, Redacteur der Moselzeitung." *Begleitschreiben an Chamisso, unter Chamisso's Papieren, belanglos.*

Aufg. Das Recht auf Korsika (Nacht war's auf Korsika, eiskalte Nacht).

Chamisso *an Reimer 16. 7. 36:* Ich hätte selbst gewünscht die zwei Sonette auf das Lied von Trinius folgen zu lassen, — doch wollte ich dass sie den Schluss und Abschied machen sollten, und ich weiss wirklich nicht wie ichs machen soll — könnte es nicht genügen das erste Sonett 'Der Unhold' also zu überschreiben: 'Sonett (zur Antwort an Trinius s. Seite . . .)' Ich liesse nicht gern die zwei schwachen Gedichte auf die Sonette folgen, wenigstens nicht am Schluss des Buches. Es ist übrigens ausserwesentlich, auch könnte Heine, wenn er kommt, das letzte Wort behalten. — *s. oben S. 140.*

Aufg. 1. Corsische Gastfreundschaft (*gedichtet Dezember* 1830) „aus altem Ausschuss hervorgesucht und durch Streichen mehrerer Strophen am Ende neu aufgestutzt" (*oben* S. 158). Die ursprüngliche Fassung, im Poetischen Hausbuch, enthält nach der jetzigen Schlussstrophe noch die folgenden:

Es sagt es, wendet sich ab und geht.
Nachsinnend, gestützt auf die Büchse steht
Noch Polo; er ruft dem Enteilenden zu:
„Ein Wort noch Rocco! Dann scheide du.

„Du magst nach Rache trachten und magst
Mir scharf nachstellen, gen welchen du klagst;
Mein Herz ist müd und des Hasses satt
Du bist der das Leben geschenkt mir hat.

„O wärst du versöhnlich zu dieser Frist!
Wir schlichteten, Rocco, den langen Zwist."
Der schauet sich zögernd nach ihm um
Und schüttelt das Haupt und beharret stumm.

Und Polo reicht die Hand ihm dar,
Sein Aug' ist feucht und scheint doch so klar.
Der Alte schaut in's Aug' ihm hinein —
Das mogte das Ende der Feindschaft sein.

ausserdem die Varianten: 2*c*. stehet] lehnt. — 4*a*. Du selber Polo bringst uns dein Haupt. — 8*a b*. Er hat den Frauen ihn vorgestellt, sogleich den Abendtrunk bestellt. — 8*c*. gemessen] höflich. — 2. Der Müllergesell. Frei nach dem Dänischen des Andersen (September 1835). — 3. Sonett. Zur Antwort an Trinius (Dezember 1835). — 4. Sonett. „Es ist ja Sommer" (April 1836).

Dingelstedt. *Chamisso auf einem Blatt Redaktionsnotizen:* Von Schwab eingesandt. — *s. oben S. 152.*

Aufg. Sonette. 1. In der Oper. (Was kümmert mich das Treiben auf den Brettern). — 2. Nacht (Ein Diadem von Gold und Edelsteinen). — 3. Odi profanum (*Gedichte* 1838 S. 60). — 4. Sympathie (O dürft ich dir mit sehnsuchtvollem Bangen).

Diotima (Sophie Borries). *Das eingesandte Manuskript, im Besitz A. Köster's, enthält 1) das stille Haus, 2) Der Kuss. Das zweite Gedicht ist durchgestrichen, das erste enthält zwei Korrekturen von Chamisso's Hand, die in den Musenalmanach als Text aufgenommen sind. Die dritte Strophe lautet:*

Diotima:	*Chamisso:*
In der klaren Welle Kräuseln	In der klaren Wellen Kräuseln
Spiegelnd hingehaucht es leicht;	Ist es spiegelnd hingehaucht;
Und aus ihrem sanften Säuseln	Ist aus ihrem sanften Säuseln
Es wie Traumgebild ersteigt.	Wie ein Traumbild aufgetaucht.

und 10 c d Diotima: Als sollt zahlen ihrem Herzen Endlich er die Schuld zurück. *Chamisso:* Sollt' er zahlen ihrem Herzen Endlich seine Schuld zurück?

Aufg. Das stille Haus (Heilig, wie aus Fabel-Träumen).

L. Dreves *an Schwab, Hamburg 16. 2. 36:* Ew. Wohlgeboren erhalten hiebei einige Beiträge für Ihren nächstfolgenden Musenalmanach. Da in wenigen Monaten eine Sammlung meiner Gedichte in der Hoffmann und Campe'schen Buchhandlung hierselbst erscheinen wird, so ist mein Beitrag dieses Mal nur gering, da ich auch nicht gern meiner Sammlung allzu viel Gedichte entziehen möchte. Diese für Ihren Musenalmanach bestimmten Gedichte werden natürlicher Weise in meiner Sammlung nicht mit abgedruckt... (*zugleich schickte er Gedichte fürs Morgenblatt zur Empfehlung seiner Sammlung*). Meine Adresse ist bis Ostern Hamburg, Vorstadt St. Georg, an der Alster No. 41, nach Ostern gedenke ich meinen Wohnsitz in Jena aufzuschlagen. — *s. oben S. 150.*

Aufg. Im Walde (Singe, liebes Vöglein, singe). — Im Winter (Wir sassen zusammen am Fenster). *Keines in den Gedichten.*[3]

Eichendorff.

Aufg. Vorwort (Singen kann ich nicht wie du *Gedichte Reclam* S. 73). — Der Winzer (= Stilles Glück S. 205). — Herbstlied (= Nachklänge 1. S. 239). — Der Verzückte (= Der wandernde Musikant 3. S. 35). — Meeresstille (S. 350). — Der stille Grund (S. 318; in der 3ten Strophe 'Kahn' sächlich genommen). — Der Wandrer (= Umkehr 1. S. 278. *Var.* 1*d*. auf stiller] ja auf der). — Gottes-Seegen (S. 278). — Weltlauf (S. 185). — Trost (S. 121). — Sängerglück (= Dichterglück S. 111, *Var.* 3*c*. Runde] Stunde *ist wohl*

Druckfehler). — Der Einsiedler (S. 284). — Die stille Gemeine (S. 340; *Var.* 3*a b.* Am Kreutze auf der stillen Höh Feldflasch' und Säbel hiengen, 3*d.* singen).

E. Ferrand *s. oben S. 146. 152.*

Aufg. Einst! (*Lyrisches, Berlin* 1839 S. 264). — Waldeszauber (S. 85). — Frühling (S. 5). — Am Meere (S. 219).

E. v. Feuchtersleben *stimmte für Heine. — s. oben S. 144. 152* [1]).

Aufg. Räthsel (= Lösung, Sämmtl. Werke II 7. *Var.* 2*a* das Herz] die Brust. — 2*c.* sich's wild] es sich. — 4*a.* engen] dunklen. — 4*d.* schweigsam] schweigend. — 5*c.* Löst nicht] Löst doch, 5*d*?].)

Fouqué. *Chamisso an Fouqué 9. 3. 36 (Briefe an Fouqué S. 48):* Nur ein paar Zeilen, mein treuer alter Freund, Dir die Hand zu drücken, und Dich beiläufig daran zu erinnern, dass die Musenalmanachzeit heran kommt. — Schreibe bald; Erzählendes wenn du kannst. Vermuthlich wird es in gegenwärtigem Jahre an Raum nicht gebrechen. Ich wenigstens werde den Freunden den Raum nicht beengen. Ich bin ein Invalid; ich habe gesungen; meine Zeit ist abgelaufen. So elend und gebrochen ich bin, bin ich noch gutes Muthes und heiter. Ich freue mich da der Erinnerung, wenn ich schon fühle, dass ich meinen besten Hoffnungen (den weltlichen) bereits vorangegangen bin, und vor mir nichts habe als das gemeinsame Ende vom Liede. χαιρε. — *s. oben S. 145—147. 152. 154.*

Aufg. Krieg und Friede (In uralt grauen Nordlandstagen war's).

F. Freiligrath *wurde 10. 3. 36 von der Verlagshandlung zur unverzüglichen Einsendung seiner Beiträge aufgefordert. In diesem Briefe war des Planes, Heine's Bild zu bringen, nicht aber des Absagebriefes von Schwab Erwähnung gethan. Freiligrath sandte hieraufhin sofort seine Beiträge. Ueber sie Chamisso an Reimer 30. 3. 36:* ... Ich bitte bei der Versendung (*der Werke)* ein Exemplar an Freiligrath beizulegen, wozu ich Ihnen beikommend ein Blatt sende, das ich Sie einzulegen ersuche. Der ist wieder einmal ein Dichter und ein ganz anderer als der Todte, den er gutherzig besingt (*Platen in ΟΔΥΣΣΕΥΣ*). Ich habe grosse Freude an dem Gedicht gehabt, von dem Sie sprechen, und bedauere an seinen Beiträgen einzig nur, das aber auch recht sehr, dass sie so wenig Raum einnehmen werden, da derselbe diesmal nicht theuer zu haben ist. Alle unbedenklich aufgenommen. Ich überlasse Ihnen zu erwägen, ob Sie sie doch der Andeutung des Verfassers gemäss an Schwab schicken wollen. Sagen Sie es mir, ich würde sie dann mit der nächsten Sendung zurückschicken, — mit der nächsten Sendung auch die Briefe. – *Schwab an Freiligrath 16. 3. 36* (*Schillermuseum zu Marbach*)*:* Nur mit zwei Worten, lieber Freund, danke ich Ihnen für Ihre lieben Zeilen in der gewissen Hoffnung, dass sich, wenn Sie diess Blatt erhalten, Ihre Hypochondrie verloren haben wird... (*über die gute Wendung in der Krankheit seiner Tochter*). Von Uhland und Pfizer die besten Grüsse. Ihre Beiträge für den Almanach müssen Sie diessmal direkt an Reimer adressiren, denn Freundschaft und pudeur gebieten mir, mich für diesen Jahrgang ganz von der Herausgabe des Almanachs und der Theilnahme daran auszuschliessen, da Heine's Bild voranstehen wird, der in seiner Ecole Romantique oder vielmehr der

---

1) K. Goedeke an Schwab 10. 11. 36: wie war es möglich, dass Feuchtersleben so viel durchaus Unpoetisches, oft sogar Triviales auftischen konnte! Was wird Menzel darüber sagen, zumal da er die Feuchtersleben'schen Beiträge zu den früheren Musenalmanachen so hart anfuhr?

deutschen Uebersetzung dieses französirenden Pamphlets Uhland aufs boshafteste herabgerissen hat. Aber ich habe hier besondere Pflichten und möchte Niemand dem Almanach abtrünnig machen. Alle Schwaben sind mit mir oder vielmehr noch vor mir abgefallen. — *Freiligrath an Schwab 10. 4. 36* (*Buchner I 164*): ... Was Sie mir über die Auflösung Ihres Verhältnisses zum Musenalmanach sagen, hat mich, nachdem ich wenige Tage vorher Heine's Romantische Schule und Menzels Aufsatz über die Jeune Allemagne im Januarheft des Litteratur-Blattes gelesen, nicht überrascht. Rasend möchte ich aber werden, dass ich, wie Sie aus den Anlagen sehen, schon im März meine Beiträge an Reimer eingesandt habe. Heute noch fordere ich sie zurück, und ich hoffe, dass der Druck noch nicht so weit vorgeschritten ist, um die Rücksendung unmöglich zu machen... — *Freiligrath an die Weidmannsche Buchhandlung 10. 4. 36 (Buchner I 165)*: Soeben wird mir von Herrn Professor Schwab die Nachricht, dass er sich, aus Ihnen bekannten Gründen, der Mitherausgabe des nächsten Jahrgangs des Musen-Almanachs, wie überhaupt aller Theilnahme an dem Institut begeben hat, Letzteres ist auch mit den übrigen Schwäbischen Dichtern der Fall. Als Sie mich in Ihrem Brief vom 10. März (angeblich weil Sie den Almanach dieses Jahr etwas früher als gewöhnlich in Druck zu geben wünschten) zur schleunigen, directen Einsendung meiner Beiträge aufforderten, bemerkten Sie mir zwar, dass der Almanach das Bildniss von Heine bringen würde, sagten mir jedoch kein Wort von der Veränderung, den dieser Umstand in der Redaction des Almanachs zuwege gebracht. Heine's Romantische Schule war mir derzeit noch nicht bekannt, und obgleich es mich überraschte, dass gerade sein Bildniss diesmal die Sammlung begleiten sollte, so sah ich doch weiter nichts Arges darin. Die Bildnisse, dachte ich, würden auf Vorschlag oder doch wenigstens mit Genehmigung der Redaction gewählt, und ich fand es, wenn auch auffallend, aber doch nicht unnatürlich, Heine'n als dem Chef einer der Hauptrichtungen neuester deutscher Lyrik, eine Stelle in der Bildergalerie des Almanachs, des Repräsentanten dieser Lyrik, eingeräumt zu sehen. Dies war meine Ansicht von der Sache, nachdem ich Ihre wenigen, mich über das Eigentliche der Sache ganz im Dunkel lassenden Zeilen, und ehe ich Heine's Ecole Romantique gelesen hatte, weshalb ich denn auch, in der Meinung Chamisso und Schwab stünden nach wie vor vereint an der Spitze des Unternehmens, kein Bedenken trug, Ihnen meine wenigen unbedeutenden Beiträge, die ohne das Eintreffen Ihres Briefes ohnehin um jene Zeit an Herrn Professor Schwab abgegangen sein würden, alsbald direct zu übermachen. Seitdem ist mir nun aber vorige Woche jene Heine'sche Schandschrift zu Gesicht gekommen, und ich bin empört über die Weise, auf die er darin über einen Grössern und Reinern, den edlen Uhland, sich ausspricht. Schwab's und der übrigen Schwäbischen Dichter Zurücktreten ist dadurch zur Genüge motivirt, und — ich bin selbst Norddeutscher, meine Dichtweise ist leider von der schlichten, einfach reinen jener Sänger des Südens himmelweit verschieden, aber die Freundlichkeit und Herzlichkeit, mit der mir die Besten unter ihnen entgegenkamen, lässt mich hoffen, dass sie mich wenigstens der Gesinnung nach als den Ihrigen betrachten, und dass ich Uhland mit ihnen als gemeinsames Haupt ansehen darf — ich muss in der That gegen den Abdruck der Ihnen gesandten Sachen protestiren, und Sie bitten, mir dieselben (mit dem beigefügten Billet an Herrn Professor Schwab) umgehend zurückzuschicken, wenn ich mich nicht s. Z. genöthigt sehen soll, die Mittheilung im Musen-Almanach, als nicht mit meinem Willen geschehen, öffentlich zu desavouiren. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie leid es mir ist, unsere, mir sonst so schätzbare Verbindung

gleich anfangs durch einen so verdriesslichen Vorfall getrübt zu sehen. Hätten Sie mir, dem im Auslande Lebenden und mit der deutschen Literatur nur langsam Schritt halten Könnenden, gleich, als Sie mich um Beiträge ersuchten, offen gesagt, wie die Sache läge, so wäre mir der Schmerz, Männern, die ich hochachte, in einem zweideutigen Lichte erscheinen, und Ihnen Unangenehmes sagen zu müssen, erspart geblieben. — *Schwab an Freiligrath 20. 4. 36 (Schillermuseum zu Marbach):* Da die Briefe auf der Buchhändlerpost doch etwas langsam laufen, so will ich auf Ihre lieben Briefe lieber kurz und bald, als spät und lang antworten, und Ihnen mit zwei Worten sagen, dass Ihre Hypochondrie Sie noch immer plagt, wenn Sie glauben können, dass ich je — seit ich Sie brieflich und aus Liedern kenne — an Ihrer redlichen Freundesgesinnung gezweifelt habe. Wer mit einem so originellen Talente so viel ungefärbte Bescheidenheit verbindet, dem traue ich im voraus auch alle andere Tugenden, vorab allen die der Treue, zu; und wenn Sie auch länger geschwiegen hätten, und wenn Sie dem Almanach die schönsten Gedichte zuwendeten — so würde ich Ihnen das nicht verargt haben. Sie stehen nicht in dem Verhältnisse der Pietät zu Uhland, wie ich, und kein Mensch kann aus Ihrer Theilnahme an demselben darauf schliessen, dass Sie ihn weniger verehren, als Sie vorher gethan haben. — Die Idee mit dem Heine'sbild kam vom Verleger, ob mit oder ohne Chamisso's Wissen, weiss ich nicht. Anfangs, ehe ich Heines Ecole gelesen, sah ich es ganz an, wie Sie, und gab meine vorläufige, jedoch mit einigem Widerwillen gemischte Einwilligung. Als aber meine Freunde auf jene Schrift gestützt zurücktraten, lass ich sie — und nun konnte ich freilich keinen Augenblick mehr anstehen. Ich schrieb unterm 2[ten] März an Hirzel (Reimer), und mein Absagebrief war allerdings in den Händen der Verleger, als sie die Beiträge von Ihnen verlangten. Es war ihnen aber doch eigentlich nicht zuzumuthen, den Pelz selbst zum Kürschner zu tragen und ihre besten Mitarbeiter durch jene Nachricht auch vollends zum Abfall zu bringen. Reimer und Chamisso schrieben mir schmerzlich und gaben mir und meinen Freunden nicht Recht (was wir doch gewiss haben). Ich erklärte ihnen nun entschieden, dass ich weit entfernt sey, ihnen Hindernisse zu machen und Mitarbeiter zu débauchiren, ja, ich erlaubte ihnen, Sie zu benachrichtigen, dass Sie sich doch ja nicht abhalten lassen sollten, beizutragen (*S. 145*). In demselbem Sinne schrieb ich an A. Grün. — Ihr Brief an Reimer ist meinem ersten Schreiben so ähnlich (nur etwas zu heftig!), dass mich diese geistige Uebereinstimmung innig freut, aber um so mehr wird Reimer glauben, Sie seyen von mir aufgestiftet. Haben Sie — da Ihre Correspondenz mit Reimer doch vielleicht fortdauern wird — die Güte, der Wahrheit gemäss zu bezeugen, dass Sie ganz unabhängig von mir gehandelt haben und dass ich Ihnen in 3 Zeilen die trockene historische Notiz vom Vorfall ohne weitere Insinuationen mitgetheilt habe. – Im Jahre 1838 trete ich übrigens wieder in die Redaction ein und möchte Chamisso und Reimer auf keine Weise kränken; desswegen wiederhole ich es, dass ich nicht (und der edle, gegen sein Ich so gleichgültige Uhland noch viel weniger) erwarte, dass Sie von dem Almanach zurückbleiben. Urtheilen Sie g a n z u n a b h ä n g i g von uns. — Am Album wird jetzt gearbeitet... — *Reimer an Freiligrath, Mitte April, nicht erhalten. — Darauf Freiligrath 21. 4. 36 zwei Briefe, einen an Schwab, den Schwab an Chamisso schickte (gedruckt Buchner I 167), und an Reimer (ibid.):* Wenn es jemanden gibt der Chamisso liebt und ehrt, der durch sein Leben, wie durch seine Dichtungen begeistert und zu eignem Schaffen hingerissen worden ist, so bin ich's, und es sollte mich in der Seele schmerzen, wenn mein unbedachtes Aufbrausen, das ich, Gott sei's geklagt, nicht immer bändigen kann, das aber im vorliegenden Fall ja nur Heine'n galt, ihm wehe gethan haben sollte! —

Chamisso an Freiligrath 28. 4. 36 (Werke [5] VI 332): Lieber Freiligrath! Ich lasse mich nicht gekränkt sein, da wo der Wille zu kränken nicht vorausgesetzt werden kann, und Ihrerseits halte ich mich für sicher. Es soll nun alles nicht gewesen sein, und da es sich darum handelt, dem deutschen Liede eine Freistatt zu erhalten. woran auch Sie, wie wir Alle, Ihre Lust hatten, so werden Sie, falls Sie noch einlenken können, Ihren Beistand dem nicht versagen, der heuer das lecke Schiff zu steuern übernehmen müssen; wenn nicht, so wollen wir darum nicht Feinde werden. Das Neckische ist, dass ich eben, wie sich der Sturm erhob, bemüht war, Ihnen ein Pfand meiner achtungsvollen Zuneigung zukommen zu lassen, und andrerseits Sie bitten wollte, der ersten Manuscript-Sendung wo möglich eine zweite folgen zu lassen, da die Noth um Raum, die gewöhnlich eintritt, sich in die umgekehrte verwandelt hat... — *Freiligrath an Chamisso 18. 5. 36 (Buchner I 145):* ... Ihr freundlicher Brief versichert mich Ihrer Verzeihung einer jugendlichen Raschheit, die Ihnen, obgleich sie aus der lautersten Absicht hervorging, wehe thun konnte, die aber, Gott ist mein Zeuge! nichts weniger bezweckte als Sie zu verletzen! Ich muss gestehen, dass ich über Heine's freches Herunterreissen des edeln Uhland auf's Höchste indignirt war und bin, und mich, nachdem ich seine Ecole Romantique gelesen, auch jetzt noch nicht recht mit dem Gedanken, sein Bild dem Almanach vorgesetzt zu sehen, versöhnen kann. Was ich Schwab schuldig bin, wissen Sie; dass Sie den Almanach fortsetzten, hatte weder er noch die Verlagshandlung mir geschrieben und — doch erlassen Sie mir die Worte: Ich kann noch einlenken, und thue es gern, da ich Ihnen dadurch einen Beweis meiner Gesinnungen für Sie geben kann. Schwab und Uhland denken zu edel, als dass ich fürchten müsste, mir durch die Aenderung meines Entschlusses in ihren Augen ein Dementi zu geben — und oft ist ja eben eine eiserne Consequenz die grösste Inconsequenz. Von den inliegenden beiden Gedichten ist wohl nur der 'Henry' der Aufnahme in den M. A. nicht ganz unwerth. Schmerzlich wird wohl jedem Freunde deutscher Dichtung das diesjährige Missverständniss sein! Möchten die folgenden Almanache dafür eine desto freudigere vereinte Thätigkeit der lyrischen Kräfte des gesammten Deutschlands entfalten... — *Freiligrath an Schwab 30. 9. 36 (Buchner I 168):* ... Nach dem, was Sie mir zuletzt über die leidige Almanachs-Störung mittheilten, habe ich mich denn doch, wie Sie jetzt wohl schon längst von Chamisso oder Reimer erfahren haben, entschlossen, meine paar Lieder in der Sammlung mit abdrucken zu lassen. Ich habe mir bei Reimer durch diese Aenderung freilich gewissermassen ein Dementi gegeben; ob bei Ihnen und Uhland auch? Ich glaube kaum! Ich denke nach wie vor gleich über die Sache und nur Ihre Erlaubniss und der Wunsch, dem edeln, ehrwürdigen Chamisso nicht wehe zu thun, konnten mich anders bestimmen. — *Schwab an Freiligrath 18. 10. 36 (Buchner I 192):* ... Mit dem Almanach haben Sie gehandelt, wie ich wünschte Weiss ich doch, dass Sie das junge Deutschland und seinen eigentlichen Patriarchen verabscheuen, und das genügt mir...

Aufg. Nebel (*Ges. Dichtungen Stuttg.* 1870 I 29). — Leviathan (I 159). — *ΟΔΥΣΣΕΥΣ* (I 156). — Henry (I 105). — Ein Flüchtling (I 138). — Vorgefühl (I 139).

v. Gaudy *s. oben S. 140. 151.*

Aufg. Alt und Jung (*Sämmtl. Werke Berlin* 1844 I 119). — Der Warththurm (II 25) — Der Veilchenstein (XVII 30). — Berliner Mai (I 91). — Der Engel wider Willen (I 136). — Wo bleibt's? (I 159). — Der Zug des Todes (XI 57). — Freie Bearbeitung aus dem Polnischen des Adam Mickiewicz 1. Frau Twardowska 2. Die Lerchentanne. 3. Die Birke (XXIV 103. 114. 115). — *Nicht aufg.* Hab' Dank (XI 143).

Em. Geibel in Bonn *s. oben S. 151.*

Aufg. König Dichter (*Ges. Werke* 1888. I 28). — Rheinsage (I 3).

Anastasius Grün *an die Verlagshandlung, ohne Datum* [1]) *(D.Dichtung IV 208):* ...Zum Musenalmanach sende ich nächstens von Thurn am Hart einige Beiträge. Wessen Bild kommt zum nächsten Jahrgang und wie hat sich die Meinungsverschiedenheit hierüber ausgeglichen? Wenn der Musenalmanach nicht das Organ einer abgeschlossenen Poeten-Zunft werden soll, so lässt sich Heine nicht ausschliessen, so wenig sich seine Erscheinung aus der deutschen Literatur wegignoriren oder wegleugnen lässt. — *Derselbe an K. Reimer 12. 4. 3 (ibid.):* ...Zum Musenalmanach sende ich gewiss so viel als möglich ein, da es sich heuer darum handelt, dies Asyl der deutschen Lyrik vor dem Untergange zu retten; der Austritt der Schwaben lässt doch eine empfindliche Lücke. Fertig habe ich leider fast gar nichts, da ich kürzlich meinen ganzen Vorrath an den Lenauschen Frühlingsalmanach abgegeben habe. — *Derselbe an die Verlagshandlung 3. 5 36 (ibid.):* ...Es ist beinahe mein ganzer dermaliger lyrischer Vorrat! Empfehlen Sie mich recht herzlich an Chamisso. Was ihm aus dem Kram nicht behagt, soll er weglassen; und sind Sie mit der Zeit nicht zu sehr pressirt und sollte es Ihnen noch an Materiale fehlen, so kann ich in einiger Zeit noch einiges nachsenden. Uebrigens dürfte es dem Musenalmanach gar nicht schaden, wenn er etwas weniger dickleibig ausfiele, ich erinnere nur an die ersten Jahrgänge, die kaum halb so korpulent waren als der letzte und doch auch ihr Glück gemacht haben. — *In den Sommer 1836 fällt ein freundschaftlicher Besuch Grüns bei Schwab (D. Revue 1896 II 104 f). — s. oben S. 144—147. 149.*

Aufg. Ungleicher Tausch (*Ges. Werke* I 93). — Der Weidenbaum (S. 330). — Der Deserteur (S. 116). — Heimliche Liebe (S. 343). — Sturm (S. 128).

O. F. Gruppe *an Schwab 30. 6. 36:* ...Gebe Gott, dass der diesjährige Almanach besser ausfalle als der vorige, aber Chamisso ist gar zu nachsichtig, und lässt sich von seinem Gedanken nicht abbringen, der Musenalmanach solle die Vormundschaft der namenlosen jungen Dichter übernehmen. Auf diese Art muss das Unternehmen zu Grunde gehen, das denkt man hier allgemein. Die Differenz wegen des Heine'schen Portraits ist auch verdriesslich, hier hat sich Kopisch deshalb ausgeschlossen. Mir ist Heine auch nicht recht (er sagte mir einmal allen Ernstes, für Geld könne er alles), allein ich habe mehr die Sache im Auge behalten...

Aufg. Das wohlbestellte Haus (Sie kommen, sie kommen die Strass' entlang). — Der junge Mönch (Zur Messe gehet das Mägdlein mild). — Traum (Auf dürrer öder Heiden).

R. Hagenbach. *Zettel* [*Schwab:*] Ein eigentlicher Dichter würde Alles freilich viel tiefer und lichter behandelt haben. Indessen sind die Momente doch glücklich gewählt und die Intonation ist gut. Ich wäre dafür.

Aufg. Des Bergmanns Sohn (*Gedichte* 1846 I 119). — Der Wittwe Haus zu Eisenach (= Die Pflegemutter I 121). — Der Doctorhut (I 136).

H. Höndschker. *Chamisso erwähnt Höndschker als seinen Hauslehrer in dem Briefe 15. 6. 36 an Reimer, der 4te Band der Werke solle, falls*

---

1) K. E. Franzos, Heine und die Schwaben, giebt irrtümlich das Datum 11. 2. 36; es ist die Antwort auf einen Brief dieses Datums.

er in seiner Abwesenheit erscheine, an jenen geschickt werden, dem er Anweisung über die Verteilung hinterlassen werde.

Anfg. Die Gründung des Tempels, Esra 3 (Gieb mir den Stab mein Sohn, und führe).

Hoffmann von Fallersleben. *Von Chamisso aufgefordert (oben S. 151). — An Chamisso Breslau 30. 3. 36:* Nur Ihnen zu Liebe, werthester Freund, breche ich meinen Entschluss, mich dem Musenalmanach fern zu halten, und steuere bei, was unter den drückendsten litterarischen Arbeiten fröhlich ersprossen ist. Die in die Augen fallende Bevorzugung süddeutscher Dichter und eine vorherrschende Begünstigung gewisser Richtungen in der Poesie brachte mich zu jenem Entschlusse. Ich gehöre, wie Sie wissen, keiner Partei, Schule, Clique oder wie man es sonst nennen will, an, kann also um so unbefangener für mich und meine Poesie Gerechtigkeit verlangen. Kommen meine Beiträge zu spät, so lassen Sie dieselben gefälligst an H. Laube, Kronenstrasse 50, gelangen. Grüssen Sie herzlich Frau und Kinder, Freunde und Bekannte! 'Mässigkeit und Mässigung' ist ganz vortrefflich componirt von Ernst Richter, Musiklehrer am hiesigen evangelischen Seminar, dem genialsten und zugleich tüchtigsten schlesischen Componisten (*1805—1876*), und ich wünschte, dass Sie es einmal hören könnten; wir haben die Composition in unserer kleinen Liedertafel oft gesungen. Der Zopf (*Tragische Geschichte, im Jahre 1825 von Hoffmann v. F. komponirt*) nach meiner Composition wird jetzt von demselben Richter vierstimmig zugeschnitten, da diese Composition besser ist als eine andere, die wir schon an die 10 Jahre singen. Haben Sie Gelegenheit, sich vierstimmige Lieder vortragen zu lassen, so will ich Ihnen Abschriften besorgen. — *Chamisso über diese Beiträge s. oben S. 150 f. 152.*

Anfg. König Frühling (= Frühlingslied *Gedichte* [8] *Berlin* 1874 S. 198). — Sonntag (S. 212). — Schifffahrt (Ueber die hellen). — Zum Erndtekranze (S. 312). — Weihnachtslied (Morgen kommt der Weihnachtsmann. *vgl. Hoffmann v. Fallersleben, Unsere volkstüml. Lieder* [4] S. 188).

Eduard Lefson, *nach der in seiner medizinischen Inauguraldissertation, 'De Orchitide, Halle 1838' enthaltenen Vita, aus der Mark, geb. 1816. Er bestand in Berlin das medizinische und philosophische Examen. Im Verein der jüngeren Berliner Dichter s. Norddeutscher Frühlingsalmanach 1836.*

Anfg. Die Geschichte vom treuen Soldaten (An des Palastes Pforte, die man ihm anvertraut).

Ludwig Liber = Ludwig Lesser (*1802—1867*). *Begleitschreiben unter Chamissos Papieren, belanglos. — s. oben S. 152.*

Anfg. Mai-Lied eines Censors (Wie gern möcht' ich durchstreichen). — Lied (= Mai-Lied. *Ausgewählte Dichtungen, Berlin* 1870 S. 127).

Julius Minding (*1808—1850*). *Im Verein der jüngeren Berliner Dichter. vgl. über ihn Neues Lausitzisches Magazin Bd 70. Heft 2. Vorträge.*

Anfg. Fehrbellin (*Fünf Bücher Gedichte, Berlin* 1841 S. 124).

H[ermann] Neumann (*1808—1875*), *Lieutenant im 17. Infanterieregiment in Wesel, schickte Schwab 8. 7. 35 Beiträge:* ... Sie werden meinen Namen nicht kennen, denn ich bin ein junger Mann, der ohne Ansprüche nur seinem Herzen folgend der Muse huldigt. Wenn ich es wage jetzt öffentlich aufzutreten, so bin ich nur den Bitten meiner Freunde gefolgt und wirklich sind meine Arbeiten mit mehr Beifall aufgenommen als ich je erwartet hätte. Doch würde ich es nicht gewagt haben Ew. Wohlgeboren

Lieder zu senden, wenn nicht eine Annonce mich dazu angeregt hätte, in der es heisst: zum Musenalmanach wären schon so viele Beiträge gesandt worden, dass der 10te Theil kaum benutzt werden könne. Ob meine Gedichte werth sind, darunter eine Stelle einzunehmen, ich will es versuchen ... *Auch unter Chamissos Papieren befindet sich ein Begleitschreiben. Chamisso nahm die Widmung der Dichtung 'Des Dichters Herz' (1836) an. — Ueber Neumann s. Strodtmann D. Revue II (1878) und Brümmer. — s. oben S. 150.*

Aufg. Der Nixensang (Fischerknabe schläft am Meere).

R. Prutz.

Aufg. Bretagne (*Gedichte* ³ 1847 S. 19).

R. Reinick. *s. oben S. 144.*

Aufg. Frühlingsglocken (*Gedichte, Halle Hendel* S. 24. *Varianten*). — Jetzt weiss ich's (S. 24). — Zwiegesang (S. 29). — Schweigen ist ein schönes Ding (= Schweigen S. 32).

Rosa Maria [Assing] *s. oben S. 147. 152.*

Aufg. Am Hochzeitsmorgen (*Poetischer Nachlass* S. 87).

F. Rückert *an Hirzel 25. 2. 36 (im Besitz des Kgl. Geh. Baurat Toebe in Breslau):* Mit grosser Freude hab ich soeben Ihren Brief erhalten und gelesen Sie sind mir ein lieber Freund und bleiben's, sollt auch das Unglück wollen, dass wir nie einen ordentlichen Handel mit einander schlössen. Im Laufe des Merz erhalten Sie ganz bestimmt eine Sendung für den Almanach, und zwar Fragmente wie die vorigen. Das Fertige dieses Werkes (und es ist eine grosse Masse fertig) besonders gedruckt zu sehen und zwar bei Ihnen wäre mir ganz lieb. Nun hat aber vor 4 Wochen H. Liesching in Stuttgardt darüber schon mit mir angeknüpft. Ich habe für ein erstes Bändchen in Bausch und Bogen 500 fl gefordert, doch noch keine Antwort darauf. Nächstens darüber das Weitere ... — *Chamisso an Reimer 6. 4. 36 s. oben.* — *Rückert an Hirzel ohne Datum (im Besitz des Geh Baurat Toebe):* Hier die versprochenen Beiträge. Es ist eine gute Masse, ich wollte aber nichts wegthun, weil es gerade durch göttliche Fügung hundert waren. Desto mehr wird dadurch den kleinen Profeten Raum versperrt, vor deren Andrang Sie sich mit Recht fürchten. Wäre die Masse aber doch zu gross, so autorisire ich Sie, soviel als nöthig Einzelnes wegzulassen und zwar das was Sie am wenigsten verständlich oder bedeutend finden. Oder fehlt Ihnen dazu das Zutrauen oder die Zeit, so bitten Sie doch in meinem Namen, mit schönstem Gruss, um diese Redactionsgefälligkeit entweder Herrn Weisse [1]) oder Herrn F. Mises, deren einer mir und Ihnen wol dieses gute Werk thut ... (*das weitere dieses Briefes und ein folgender 4. 4. 36 betreffen den Verlag der Weisheit des Brahmanen, den die Weidmannsche Buchhandlung übernahm*). — *Rückert an Hirzel 9. 6. 36 (D. Dichtung VIII 94) ohne Bezug auf den Musenalmanach. — s. oben S. 152 f.* [2])

Aufg. Bruchstücke eines Lehrgedichtes 1—100 (= *Gruppe XVII der ersten Buch-*

---

1) Chr. Weisse, Professor der Theologie und Philosophie in Leipzig.

2) K. E. Franzos' Angabe in 'Heine und die Schwaben', Rückert habe dem Musenalmanach nur éin Gedicht gegeben, Lenau für den Frühlingsalmanach aber einundfünfzig ist zwiefach irrig: Die Beiträge im Frühlingsalmanach waren Lenau schon im vorigen Jahre gegeben und für den Jahrgang 1836 zurückgelegt worden (s. oben S. 125) und das éine Gedicht im Musenalmanach sind die hundert 'Bruchstücke eines Lehrgedichts', Seite 1—62 des Büchleins.

ausgabe, Leipzig 1839 *Band* 6; *welche in der einbändigen Ausgabe fehlen giebt Fietkau* S. 4 *an*). 1. Wer unter Weisen (*Ges. Werke VIII* S. 26). — 2. Aus der Vollkommenheit (S. 583). — 3. Warum die Allmacht (S. 584). — 4. So wahr du hier die Welt (S. 642). — 5. Erst zu erwerben (S. 313). — 6. Wir haben uns geirrt (S. 313). — 7. Die eine Hoffnung (S. 313). — 8. In diesem Arme (S. 535). — 9. Die Hoffnung halte fest (S. 584). — 10. Wie kannst du ungethan (S. 222). — 11. Des Menschen Schuldbuch (S. 223). — 12. Verderblich ist es (S. 313). — 13. Lob oder Schmähung (S. 385). — 14. Das Recht steht hüben (S. 385). — 15. Arbeiter dingt der Herr (*s. hinter Nr.* 100). — 16. Versäume kein Gebet (S. 313). — 17. Du kannst in deinem Haus (S. 313). — 18. In der natürlichen Religion (S. 386). — 19. Wer sagt: Ich bin Gott nah (S. 386). — 20. Nicht genug ist's (S. 27). — 21. Der Weise ward befragt (*s. hinter Nr.* 100). — 22. Die Ameis' unterm Fuss (S. 223). — 23. Froh bin ich, durch zu seyn (S. 223). — 24. Wenn du ein Unglück (S. 223). — 25. O Väter, Mütter (S. 224). — 26. Mit Unrecht rühmst (S. 386). — 27. Das Land der Kindheit (S. 27). — 28. Ein lang entfernter Freund (S. 537). — 29. Sich selbst genügen (S. 224). — 30. Den durst'gen Gaumen (S. 313). — 31. Du möchtest sein wie (S. 224). — 32. Wenn du sähst andern (S. 314). — 33. So glücklich war ich (S. 27). — 34. Warum beneidest du (S. 224). — 35. So sprach der Filosof (*s. hinter Nr.* 100). — 36. Ich bitte, wollet mir (S. 642). — 37. Irrthümer derer (S. 314). — 38. Wo mit der Dumpfheit (S. 225). — 39. Denk' nicht, dass Gott (S. 584). — 40. Weil du dich allerdings (S. 472). — 41. Es ist ein Geist (S. 527). — 42. Was zu beweisen ist (S. 314). — 43. Den Grund, auf welchem (S. 225). — 44. Das Auseinander hier (S. 642). — 45. In einem Augenblick (S. 643). — 46. Die Welt ist nur (S. 314). — 47. Hast du einmal bedacht (S. 473). — 48. Ich glaube nicht, dass (S. 474). — 49. Wie du die Erde (S. 474). — 50. Du fragst, wie Ewigkeit (S. 644). — 51. Ihr meine Theueren (S. 534). — 52. Der Geist, der weiss (S. 314). — 53. Die Welt ist immer (S. 584). — 54. Daheim im stillen Haus (S. 527). — 55. Im Herzen denkst du (S. 527). — 56. Du kannst dir deinen Leib (S. 386). — 57. Lass einen Augenblick (S. 644). — 58. Die Menschheit könntest (S. 644). — 59. Lass uns um Dinge (S. 314). — 60. Am besten thust du (S. 225). — 61. Entweder Oder ist (S. 386). — 62. Wol wird aus Ja (S. 387). — 63. Der Tag geht nicht (S. 314). — 64. Du musst dich der Natur (S. 314). — 65. Abschliessen musst du (S. 315). — 66. Philosophie, wenn sie (S. 315). — 67. Das Wissen, wenn (S. 315). — 68. In meinem Glauben S. 387). — 69. Lasst uns nur hin und her (S. 387). — 70. Erkenn an einem Bild (*s. hinter Nr.* 100). — 71. Dem Menschenwitze (S. 585). — 72. Die Welt ist schön (S. 645). — 73. Wohl hat ein eignes Bewusstsein (S. 131). — 74. So lang ist nicht die Zeit (S. 315). — 75. Bist du gedankenlos (S. 28). — 76. Sieh', wenn du willst (S. 225). — 77. Wenn ich schon einmal war (S. 645). — 78. Es giebt nichts Einfaches (S. 226). — 79. Wie schwer ist der Begriff (S. 387). — 80. Wer zweien Herrn (S. 315). — 81. Der Mond kehrt unverwandt (S. 315). — 82. O für wieviel der Welt (S. 131). — 83. Was hätt' uns können (S. 585). — 84. Je näher jenem Kreis (S. 475). — 85. Wie um die Sonne (S. 475). — 86. Wer hat dir Menschengeist (S. 476). — 87. Wozu sind all' die Stern' (S. 476). — 88. Wenn zwei zu gleicher Zeit (S. 477). — 89. Welt ist Bewegung (S. 477). — 90. Die Sonn' im Winter (S. 315). — 91. Das alte Sprichwort (S. 477). — 92. Die kleinen Vier (S. 478). — 93. Das Alterthum beschrieb (S. 478). — 94. Dem Mathematiker ist (S. 388). — 95. Zwei scheinen sich so nah (S. 388). — 96. Der Kräfte Triebrad muss (S. 131). — 97. Mit Andacht sprach ich (S. 646). — 98. „Halt an!! das war ein Sprung (S. 646). — 99. Welch Unglück weder recht (S. 527). — 100. Das Denken, das sich treibt (S. 28). — Nr. 15. 21. 35. 70 (*Ges. Werke III* 432. 433).

Fr. v. Sallet, *seit Ende 1834 in Berlin, gerade in dieser Zeit Mitstifter der poetischen Menagerie, aus welcher sich der Verein der Jüngeren Berliner Dichter entwickelte, lernte Chamisso persönlich kennen. Vgl. Leben u Wirken F. von Sallet's 1844, S. 87. 128.*

Anfg. Elfenwirthschaft (*Gedichte Reclam* S. 118).

L. Schefer, *seit 1833 stets abgewiesen, auf Chamissos Veranlassung von der Verlagshandlung aufgefordert, versprach gleich, schickte aber so spät ein, dass Chamisso seine Beiträge erst beim Erscheinen des Musenalmanachs zu sehen bekam s. oben S. 144. 147. 151. — Chamisso an Reimer 20. 9. 36*: Das sechste Gedicht von L. Schefer bezahlt für die fünf ersten, es ist allerliebst, jene aber beim ersten flüchtigen Blick sehr unbedeutend. — *Während Schefers Beiträge in den Musenalmanach 1830—32 in die Sammlungen seiner Gedichte aufgenommen sind, sind es von diesen nur zwei.*

Anfg. Des Teufels Testament (Als Gott nun einen Sohn). — Lied aus dem All (*Gedichte* [3] *Berlin* 1847 = *Ausgew. Werke* 1857 *Bd. XII* 259). — Nelkenflor (S. 66) — Die Reue des Wandrers (Und nun fürcht' ich nicht mehr). — Dem Fürsten von Pückler-Muskau zum 40sten Geburtstage (Heut auf des Lebens Mittelhöh' gekommen). — Die drey Schätze des Lebens (Ein armer Mann ging schwer mit Holz beladen).

A. Schöll. *s. oben S. 149.*

Aufg. Ein Mährchen (= Die Verirrte. *Gedichte aus den Jahren* 1823—39 S. 236). — Der Pilot (S. 227).

K. Simrock. *Chamisso an Simrock 9. 3. 36.* (*Ch. Werke* [5] *VI 332*): Theuerster Freund. Gar herzliche Lieder und Freund Hitzig, der Sie besuchte, brachten mir Kunde von Ihnen und ich freute mich mit Ihnen und mit Ihren Schicksalen und wollte an Sie schreiben und that es nicht, weil ich ein gar träger Mensch und gar kein Briefsteller bin. — Seit langer, langer Zeit hat mich in der Literatur nichts erfreut und erquickt, wie Ihr Wieland. Lassen sie es ja bei dem nicht bewenden, sondern fahren Sie rüstig fort. — Ich selber bin nun abgelebt, krank, müde, stimmlos, aber doch noch heiter genug. Was mich zwingt, an Sie zu schreiben, ist die Furcht, dass Sie sich wieder nicht zum deutschen Musenalmanach einfinden möchten, Sie sind schon im vorigen Jahre vermisst worden, das wollte ich nicht einreissen lassen. — Ich werde dieses Mal den Freunden den Raum nicht verkürzen. — *s. oben S. 147.*

Aufg. Das Christusbild zu Wien (*Gedichte* 1844 S. 256). — Bamberger Wage (S. 254).

Victor Strauss. *s. oben S. 152.*

Aufg. Zum Hochzeittage (*Gedichte* 1841 S. 79). — Mein Kind (S. 76).

K. Streckfuss. *Ein Begleitschreiben unter Chamissos Papieren. — Chamisso an die Verlagshandlung 6. 4. 36:* ... Streckfuss hat auf Befragen ausgesagt: er habe in diesem Jahre keinen Vers gemacht, — aber er stelle anheim Gebrauch von dem zu machen, was im vorigen Jahre als zuviel zurück gelegt worden. Sein Name ist gut, besser als die wenigen Sprüche, die 1836 nicht zum Drucke gekommen sind. Ich trage Ihnen auf, das Mspt., wo es sein möge, in der Druckerei oder sonst wieder aufzusuchen, es würde hart und sehr bedenklich sein, ihm zu sagen es sei verloren ... *s. oben S. 146. 152.*

Aufg. Die neuen Weltschöpfer (Der liebe Gott ist ein grosser Mann).

K. B. Trinius *an Chamisso 5. 12. 35 s. Chamisso's Werke* [5] *VI 134. — Chamisso an Trinius 15. 12. 35:* Ein paar flüchtige Zeilen, die vielleicht der Baron von Barante (Verfasser der Ducs de Bourgogne, de la littérature au XVII siècle u. s. w. Uebersetzer von Schiller) französischer Gesandter an Ihrem Hof, an Sie befördern wird. Ich habe in der Zeit meiner Jugend, die dem Zauberkreis der Frau von Staël gehört hat, den Winter 1810—11 bei ihm in Napoleon zugebracht, und er mir hier fromm und freundlich die Erinnerungen dieser Zeit wiederbelebt. — Ich danke Ihnen herzlichst, theuerster Freund, für Ihren schönen und lieben Brief. Sie mögen wohl recht haben, ich muss lernen alt zu sein Ich muss mich in meine Gebrechlichkeit einwohnen und möglichst gemüthlich einrichten. Es geht wenigstens nicht so schnell herunter, als ich darauf gefasst war, und ich verwundre mich ob der ungeglaubten Lebenszähigkeit. Ich muss meiner Resignation eine andere Wendung geben. Sie haben das schöne Lied ganz für mich gesungen, und es hat Nachklang gefunden. Ihre poetische Epistel habe ich nicht erhalten und ich fordre sie nachträglich von Ihnen zurück. Ich rechne darauf. Ich werde sie vermuthlich vergeblich von N. v. E[*senbeck?*] begehren, Gott weiss, wo der Brief hingerathen sein mag. Zur Sache! Königliche Herbarien und mein eigenes werden Ihnen, wie Ihr eigenes, zu Gebote stehen. Kunth, eitel und stolz auf sein Herbarium, pflegt es in seiner Wohnung (er lässt es

nicht aus den Augen) jeglichem zum Gebrauche eröffnen und es schmeichelt ihm, dass man sich darin Rath erhole. Ob Sie gleich sein Nebenbuhler sind, so zweifle ich nicht, dass er mit angewohnter französischer Humanität gleich gastfrei gegen Sie sein wird als gegen einen Andern und vielleicht nur desto mehr. Sonst sind in Berlin keine Herbarien mehr ... Ich darf doch Ihr Lied in den Musenalmanach 1837 aufnehmen? Da Sie jetzt dichten und gedichtet haben, so müssen Sie mehr einsenden. — *an denselben 19. 12. 35:* Als Nachklang Ihres Briefes: Der Unhold (*folgt das Gedicht*). Wir haben uns in Ihr Lied hineingelesen, wie in ein wahres Dichterwerk, und immer mit wachsender Freude. So was kommt einem Musenalmanachredacteur selten vor. Nur eine Sprachwendung hat Widerstreit erweckt: 'Schöner Tage noch geharrt. Harren wir nunmehr des keines!' Man hat vorgeschlagen: 'Harren wir denn fürder keines!' Ich gestehe Ihnen, dass ich von denen bin, die eine Aenderung hier wünschen. — *an denselben 16. 3. 36:* Theuerster Freund. Hat Ihnen der französische Gesandte, Baron von Barante, nicht einen Brief von mir gebracht, und ein Botaniker Fritzsch einen Nachtrag (einen poetischen) zu demselbigen? Ich traue keiner guten Gelegenheit als der Post und lasse mich doch wieder fangen; der Baron v. Schweitzer will diesen Laufzettel, den ich meinem ersten Briefe nachschicke, Ihnen zu Handen besorgen. Ich wiederhole meine Bitte, Ihr Lied 'Gestern war's so warm' in den Musenalmanach 1837 einrücken zu dürfen! Ich setze einen Trumpf darauf, und melde Ihnen, ich werde solches thun, falls Sie nicht binnen Monatsfrist Einspruch thun ... Endlich sage ich Ihnen mit Bekümmernis experimento facto, ich könne den mir im vorigen Sommer zugedachten Brief aus Breslau nicht loseisen und bitte wiederholt um Abschrift (*die Epistel 'An Adelbert v. Chamisso in Berlin, als er die königliche Bestätigung zum Akademiker erhielt' in Trinius' Gedichten S. 267*). Und nun, theurer Freund, drücke ich Ihnen herzlich die Hand. Ich bin immer noch ein kranker, oder wenn Sie wollen, ein alter Mann, heiter, fröhlich sogar, aber mit dem Gesang ist es aus. Eingesperrt, wie ich lebe, fehlt es mir schon an Anregung. Ich habe aber eine Beschäftigung gefunden, an welcher ich mich empor halte. Ich habe mich abschweifend auf die Sprachen der Südsee geworfen, die ich zu beleuchten mir vorgenommen, und um es gründlich anzufangen lerne ich ex usu hawaiisch. Ich habe eine ziemliche Quantität zu Oahu gedruckter Bücher zu verdauen, aus denen ich Vocabularium und Grammatik heraussaugen muss. Im dritten Monate lese ich schon ziemlich geläufig. Leben Sie wohl mein sehr theurer Freund und besuchen Sie uns bald. — *Im Mai kam Trinius nach Berlin, ein undatierter Zettel von Chamissos Hand an die Verleger, vermutlich zur Sendung von Ende Mai gehörig, besagt:* Trinius ist hier durchgekommen, jetzt in Dresden, und wird Sie im künftgen Monat besuchen. Er trägt mir auf, ihn bei Ihnen anzumelden, einzuführen. Es würde ihm ganz recht sein, seine Dramatischen Ausstellungen (*Berlin 1820*), bekannt machen zu sehen, da er nun begriffen hat, wie sie wirklich nicht publicirt werden. *s. ferner S. 152. — Auch Rückert forderte ihn, 'die graue Nachtigall', in dieser Zeit poetisch zu Beiträgen auf (Werke VII 59):*

> Steure bei mit plastischem Ache
> Krystallisirten Frühlingsthau
> Zu Chamisso's Musenalmanache!

Schwab, der Trinius nicht persönlich kannte, nennt ihn in einem Briefe an Hirzel gelegentlich der Mustersammlung „einen der herrlichsten, nicht genug bekannten Lyriker." — *Die Handschrift des Gedichtes, im Besitz A. Kösters, trägt die Ueberschrift 'Herbstlied' und mit Bleistift hinzugefügt: 'An A.*

von Chamisso.' Chamisso's Besserungsvorschlag ist im gedruckten Text nicht aufgenommen.

Anfg. Herbst-Lied. An A. von Chamisso (Gestern war's so warm, so sonnig, *nicht in den Gedichten*).

Ungenannter *in Berlin. Begleitschreiben an Chamisso:* Dem Gerücht, dass für's nächste Jahr zwei Musenalmanache, einer an der Spree, einer am Neckar, erscheinen sollen, wollen Viele, die an den früheren Jahrgängen ihre Freude gehabt, nicht gern glauben. Denn entweder werden's zwei halbe, oder wir büssen einen desto schönern ganzen ein. Was besonders Berlin betrifft, so stellt es wohl einen vollzähligen, aber vielleicht keinen vollstimmigen Chor. Seitdem unser Chamisso — Ew. Hochwohlgeb. wissen wohl, dass Sie bei uns so heissen — feiert, fehlt uns der Grundbass. — *Nicht M. Veit, s. oben S. 154 156.*

Anfg. Die Last über Magog (Es geht ein Ruf um Mitternacht. — Sonnett (In milder Nacht, wann über Erdenfluren).

W. Wackernagel, *von Chamisso (durch Philipp Wackernagel) und von der Verlagshandlung aufgefordert, traf im Mai ein (s. oben S. 144. 149 f).*

Anfg. Gedichte. I. Das ist die schönste Luft des Mayen. — Sie stand am grünen Rosenhag. — Du Blumenstrauss an ihrer Brust. — Arme Blüte, fern vom Reis. — Ganz trüb und freudelos war alle Welt. — O welche lange Rede hat. — Von Blüten hat der Baum im Lenz geglüht. — Hier sind Oblaten mancherley. — O wer sagt es werde keinem. — Jetzt endlich hat nach langem Leid. — Und wenn ein Engel steigt herab. — Ich schaue froh hinauf. — Es steht von unsern Küssen. — II. (Spricht der Mond) Wenn euch weh ist (*Weinbüchlein* 1845 S. 26). — Reisset nicht mit frevlem Muthe (S. 73). — Man lobt so gern des Hirten Leben (= Was wir lieben. S 34) — Jeden Abend grauet es (S. 74). — Was blinkt der Wein und kräuselt sich. (S. 58). — (Nach dem Littauischen) Trinke Freund (S. 42). — Eiche, dich in allen Weisen (S. 31).

DIE "TOTEN" DES JAHRGANGES.

F. A. B. *G. Riesser sandte 16. 3. 36 sechs Gedichte, darunter „Der Herbst" an Schwab. s. oben S 120 und den folgenden Jahrgang.*

F. Kugler *von Gaudy abgewiesen? oben S. 147. 154.*

Hermann Marggraff. „Ein zurückgesandtes Freiligrathisirendes Gedicht" *war nach Gaudy der Grund seines Grolles, den er in einer gehässigen Rezension des Jahrganges äusserte s. oben S 159 und D. Dichtung XIV 179. — Chamisso an Freiligrath 28. 4. 36. (Werke* [5] *VI 333, hierauf bezüglich?):* Wissen Sie wohl, dass Sie schon Ihre Nachahmer haben? Die Wasserfluth, welche den äussern Damm des Musenalmanachs bespült, wirft schon Freiligrathereien heraus, worüber Sie lachen würden.

C. W. Müller [von Königswinter]. *Chamisso an Reimer 18. 3. 36:* C. W. Müller Düsseldorf (durch Reinick), von dem einiges im vorjährigen M. A. steht, bemerkt, er habe kein Exemplar bekommen und sei vergessen worden — Sie werden es wohl nachholen. Zugleich schickt er ein, aber so schwach, dass vermuthlich nichts aufgenommen wird. — *s. den folgenden Jahrgang.*

G. G. Schirges *oben S. 149. s. Brümner.*

J. G. Seidl *an Schwab, Cilli 23. 5. 36:* ... Für's Erste theile ich Ihnen ein paar Stücke für den deutschen Musenalmanach mit, für welchen im vorigen Jahre etwas beizutragen, mich nur die exil-ähnliche Entfernung und der Umstand abhielt, dass selbst jedes lyrische Gedicht früher in duplo nach Wien zur Zensur muss, ehe es in's Ausland geht. Doch ich komme vielleicht schon zu spät, oder Sie erachten das Gesendete der Aufnahme nicht werth, und die Gewährung meiner ersten Bitte kann sonst nicht

erfolgen ... *Schwab schickte 10. 6. 36 die Gedichte an die Verlagshandlung s. oben S. 154 und den folgenden Jahrgang.*

H. Stieglitz. *Chamisso an Reimer 12. 6. 36 und 15. 6. 36 (oben S. 151 f). — von Reimer als zu spät gekommen zurückgeschickt (oben S. 157). — Das Konvolut Gedichte waren vielleicht die „Wandergrüsse. Erinnerungen aus dem Tagebuche einer Herbstreise,“ die im Berliner Kalender 1837 S. 171—224 gedruckt sind.*

M. Veit *s. oben S. 156 f.*

L. Wihl *s. oben S. 157 f.*

A. Zeising. *Zettel [Chamisso:]* Scheint uns bedeutend trivial geworden zu sein, das kommt ihm im Philisterliede zu gute.

v. Schweitzer, Wagner von Laufenburg, Fr. Kurts [1]), A. Sebus *waren von Chamisso aufgenommen, mit dem Bemerken, dass die Verleger bei etwa nötiger Reduktion des Manuskripts sie weglassen könnten s. oben S. 150. — Die sonstigen Begleitschreiben der sehr zahlreichen 'Toten' boten nichts Mitteilenswertes.*

H. Heine *an die Weidmannsche Buchhandlung 1. 3. 36 (Franzos, Heine und die Schwaben s. oben S. 140):* Ich eile, meine Herren, Ihnen Anzeige zu machen, dass Sie mit der heute abgehenden Post ein Paquet erhalten, welches die verlangte Zeichnung enthält. Ich hielt es nicht für rathsam dieselbe mit der Briefpost zu schicken, da diese Zeichnung leicht verwischt und ruinirt werden konnte. Sie ist von Tony Johannot und scheint mir ganz gelungen. Eben weil ich einen guten Künstler haben wollte, ist die Verzögerung entstanden. Damit ich nicht in Verdacht länger bleibe, einer Saumseligkeit schuldig zu seyn, auch damit Sie bestimmt wissen, dass die Zeichnung in einigen Tagen bei Ihnen anlangt, eile ich die wenigen Minuten zu benutzen, die mir heute noch vor Abgang der Post bleiben, Sie durch diese Zeilen von der Absendung der Zeichnung in Kenntniss zu setzen. Ihr hochachtungsvoll ergebener H. Heine. Auch Gedichte und zwar womöglich gute, werde ich Ihnen nächstens für den Almanach schicken. — *Die bis zum Schluss der Redaktion erwarteten Beiträge blieben aus. s. oben S. 145—158 passim. — Die Originalzeichnung von Johannot wurde mit Hans Reimers Autographensammlung im Jahre 1890 bei A. Cohn versteigert (Nr. 541 des Katalogs) und kam in Dr. Bernsteins Besitz, nach dessen Tode in den von K. E. Franzos (s. D. Dichtung XVIII 127). Heines*

1) Vermutlich Friedrich Kurts, der 1835 im Bad Reinerz viel mit Chamisso verkehrte, worüber er in Gubitz, Berühmte Schriftsteller der Deutschen II 205 ff berichtet hat. Seine Gedichte (Breslau 1838) enthalten nichts Hiehergehöriges.

Briefe an die Weidmannsche Buchhandlung wurden nach Franzos' Tode von der Wittwe dem Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar geschenkt (*s. Goethe-jahrbuch XXVIII* 10*), *von dem Verbleib der Zeichnung bin ich nicht unterrichtet. Ueber die „überhastete, verunglückte" Reproduktion des Bildes durch Felsing s. Heine im Schwabenspiegel und K. E. Franzos in D. Dichtung a. a. O. — Chamissos günstiges Urtheil über Heine aus dieser Zeit s. den Brief an Andersen 21. 6. 36* (*Werke* [5] *VI 327*).

A. Kopisch, *der Freund Platens, der Erste der sich wegen des Bildes zurückzog s. oben S. 141.*

Ludwig v. Baiern *und* **v. Schenk** *scheinen wegen Heine fern geblieben zu sein, die Korrespondenz giebt keine Gewissheit darüber s. oben S. 151. 155. 157.*

H. Puchta *(1808—1858) an Schwab, München 1. 3. 36:* Hochzuverehrender Herr! Eine Aufforderung des Herrn Chamisso, welche mir derselbe durch einen Freund aus Berlin zukommen liess, veranlasst mich zu gegenwärtiger Mittheilung. Herr von Chamisso hat nämlich die Güte gehabt, ein kleines Heftchen, das ich unlängst drucken liess („Zeiten und Dinge") seiner Aufmerksamkeit zu würdigen, und hieran die Aufforderung zu knüpfen, ich möchte für den Musenalmanach von 1837 Einiges mittheilen, und zwar sollte ich die Sendung unmittelbar an Sie machen. Dies thue ich nun hiermit. Ich habe aus einer grossen Anzahl ungedruckter Lieder, welche sich seit einiger Zeit in meinen Schubfächern gesammelt haben, herausgewählt, was mir am tauglichsten schien. Ihnen steht nun unter diesen wiederum die Auswahl frei. Die eigenthümliche Absicht meiner Anordnung werden Sie leicht erkennen, und bei Ihrer Auswahl berücksichtigen. Als zwei verschiedene Theile müsste das Romantische und das Elegische auseinander gehalten bleiben. Pflücken Sie dazwischen heraus, was Ihnen unstatthaft scheint. Wenn Sie Alles aufnehmen, um so lieber. Ich kenne die Bedingungen nicht, unter welchen der Musenalmanach Arbeiten an- und aufnimmt Ihre Antwort, die ich mir erbitte, wird mich davon gefälligst unterrichten. Wenn Sie vielleicht nur zwei oder drei Nummern aufzunehmen gesonnen sind, dann bitte ich statt meines ganzen Namens im Inhaltsverzeichniss und unter dem Gedicht nur H. P. zu setzen . . . H. Puchta, evangelischer Vikarius zu München, Lerchengasse Nr. 56. — *Schwabs Beurteilung s. oben S. 148. — Chamisso notierte in den 'Claves' 28. 5. 36 Puchta mit 26—10 Seiten — Das Weitere s. oben S. 155.*

Adolf Stöber *an Schwab, Oberbronn 2. 7. 36 (Jahrbuch f. Gesch. etc Elsass Lothringens X):* Verehrter Freund! Ich kann meinen Bruder nicht abreisen lassen, ohne ihm, zu den mündlichen Begrüssungen an Sie und Ihre verehrte Gemahlin auch einen schriftlichen Gruss, als Erwiederung auf Ihren lieben Brief von 24. Mai mitzugeben. Ihre Lossagung vom diesjährigen Musenalmanach vernahm ich mit tiefem Bedauern; denn es ist zu befürchten, dass bei dieser Veranlassung wieder ein Schisma in der deutschen Dichterwelt ausbrechen möchte, welches vielleicht nicht schnell wieder zuheilen wird. Indessen zweifle ich keineswegs an den guten Gründen Ihres Verfahrens, noch an der Gerechtigkeit Ihres Unwillens gegen Heine. Obgleich ich noch immer nicht Gelegenheit fand, mit dessen romantischer Schule mich selbst bekannt zu machen, so bin ich doch fest überzeugt, dass er sich in dieser Schrift höchst unwürdige Ausfälle gegen Uhland erlaubt habe; denn sonst hätten Sie und Ihre edeln schwäbischen Sangesbrüder sich gewiss

nicht gedrungen gefühlt, vor ihm das Tafeltuch entzwei zu schneiden. In der festen Ueberzeugung von den edlen Gründen Ihres Unwillens, sage ich Ihnen meinen aufrichtigsten Dank dafür, dass Sie auch meine Beiträge nicht für den Musenalmanach abgeschickt haben. Obschon das Nichterscheinen meines unbedeutenden Namens von dem Publikum so wenig bemerkt werden wird, dass dadurch meine Protestation gegen Heine nicht kund werden kann, so findet doch wenigstens meine eigene Neigung darin Genüge, dass ich im Dichterzuge, dessen Fahnenträger diessmal Heine seyn soll, auch nicht einmal in den hintersten Reihen erscheinen, sondern dass ich an die Zahl der edeln schwäbischen (und ich hoffe, noch mancher andern) Dichter mich anschliessen werde, die den Verfasser der romantischen Schule nicht an ihrer Spitze sehen mögen. Möge indessen diese Trennung nur vorübergehend seyn und sich recht bald wieder ausgleichen! . . .

An **Immermann** und **Mosen** sollte um Beiträge geschrieben werden, auch nach **Hans Tiro** erkundigte sich Chamisso (*s. oben S. 144. 145*).

DEUTSCHER MUSENALMANACH FÜR DAS JAHR 1838



Während der Redaktion des Jahrganges 1838 ist die Korrespondenz beider Dichter mit der Verlagshandlung fast ganz auf den Musenalmanach beschränkt: Schwabs 'Buch der schönsten Geschichten und Sagen', das in dieser Zeit gedruckt wurde, erschien in Stuttgart, und Chamissos beide linguistische Arbeiten veröffentlichte die Akademie; die vierte Auflage der Gedichte gab kaum Anlass zum Korrespondieren. Was das persönliche Leben betrifft, so bereitete Schwab seinen Rückzug aus dem litterarisch öffentlichen Leben vor, seine Ernennung zum Pfarrer in Gomaringen fällt mit dem Erscheinen des Almanachs zusammen; in Chamisso's Leben bedeutet diese Zeit die letzte Krankheit und den Tod seiner 36jährigen Frau.

Chamisso an Hirzel 18. 10. 36: „betrifft Beiträge zum Musenalmanach, das Gedicht von Rückert... und Eichendorff" (Autographenkatalog A. Cohn 223 (1901) = J. A. Stargardt 216 (1902); darauf im Besitz des Wiener Antiquariats Gilhofer und Ranschburg; von diesen an unbekannten Käufer übergegangen). — an Reimer 18. 12. 36: Herzlichsten Morgengruss!... Die Unglückseligen kommen schon mit dem Kopf gegen die Mauer von 1838 angerannt und wie? Leben Sie wohl — meine Frau ist sehr krank. — *Gaudy an Hirzel 13. 1. 37 (D.Dichtung XIV 179): ...* Zwei Almanachs-Candidaten sind bereits einpassirt und gemordet. Der eine un certain Hub sehr zur Unzeit von Freiligrath bevorwortet. Sie werden mit mir einverstanden sein, dass wir in diesem Jahre alte Scharten auswetzen und dass besonders wir Norddeutschen die Ohren steif halten müssen...

Chamisso an Schwab 13. 1. 37: Hier bringen Ihnen die schwachen Erstlinge von 1838 meinen Gruss. Möge es Ihnen besser ergehen als mir, ich lebe jetzt schwere Zeiten und habe Mühe die Ohren steif zu halten. Meine Frau ist mir schwer und langwierig erkrankt, und ich selber bin gar nichts mehr nütze. Sie werden wohl die Haupt- und abschliessende Redaction in diesem Jahre übernehmen. Ich will Ihnen so wenig zusenden als immer möglich. Ich werde immer bereit sein auf Ihr Verlangen mit meinem ostensiblen

Veto einzuschreiten — sonst machen Sie Alles allein ab, wozu der Zweite nicht unumgänglich nöthig ist. Von mir kaum ein paar Seiten. — Das Volumen soll auf Verlangen von der Buchhandlung reducirt werden. Ich halte den Grundsatz aufrecht, dass alle berufen sein sollen. Aber wir wollen strenge sein und schlechte Bursche nicht hinzulassen, wenn ihnen auch einmal zum Unglück etwas Gutes entfahren sollte. — Fouqué will ich dieses Mal nicht erinnern, von selbst vergisst er's. Rückert wird dieses Jahr anderen einigen Platz gönnen müssen. Sorgen Sie für Lenau, lassen Sie ihn einmal von seinem Besseren geben. Anastasius Grün und Freiligrath werden uns nicht verlassen. Meine kleinen Berliner sind wüthend, dass sie dieses Mal nicht Könige geworden sind, dass sie in Masse abgewiesen worden und nur so einzeln durchgeschlupt sind. Die sich nicht stolz abgewendet haben, werden Sie vielleicht zum Endurtheil erhalten. Verzeihen Sie theuerster Freund, ich weiss kaum, was ich schreibe. Ich komme vom Bette meiner Kranken und da ist es denn ein trauriger Anblick. Leben Sie wohl.

Chamisso an die Verlagshandlung 30. 1. 37: Herzigen Gruss zuvor! Ich mache wieder einmal reinen Tisch mit dem Almanach 1838. No. 4 † mag noch vierzehn Tage im Leichenhause liegen und sodann ohne Gepränge bestattet werden. No. 5 ich selbst! an Schwab bei nächster Gelegenheit. — Eine Denkschrift von mir über die Hawaiische Sprache wird hoffentlich nächstens in den Verhandlungen der Akademie erscheinen. Wir haben die Befugniss Extraabdrücke in beliebiger Anzahl abziehen zu lassen, wofür wir nur das Papier zu bezahlen haben ... macht es Ihnen Spass sich damit zu befassen und soll ich Ihre Firma darauf setzen lassen? (4—5 Bogen 4°) R. s. v. p. Freund Dümmler übernimmt sonst solche Denkschriften von Ehrenberg und andern. — Wer ist wohl der freundliche Rezensent 23 in dem Brockhausischen Blatte? Es ist mir, als müsse er mir in der Nähe sein, aber ich erkenne ihn doch nicht (*s. oben S. 159*). — Die Blätter legte ich gerne ad acta zu andern ähnlichen, falls sie ohne Beschwerde zu haben wären. Mir geht es nicht besser, die Grippe bessert keine Seelen und keines Körpers Zustände — halten Sie sich steif gegen den Unhold. Meine Frau ist sehr krank und denkt doch gar freundlich an die junge Mutter, die sie wohl wünscht ein Mal mit ihrem Kinde auf dem Arme zu sehen — und der ich ehrerbietigst herzigst die Hand küsse. — *11. 2. 37:* Anbei 3 Todte abzufertigen nach kurzem Aufenthalt im Leichenhause, sonst kommen sie mir wieder auf den Pelz angerückt. Einer mit einem Uriasbrief an Schwab. Eine andre gleich grosse Schaar tödte ich privatim ab und mein Pult füllt sich schon wieder aufs neue an. Dies Jahr kommen die Primaner sehr dick ...

Reimer an Schwab 2. 2. 37: Nach einiger Mühe haben wir in Berlin einen guten Kupferstecher gefunden, um Uhlands Bildniss zu stechen, da Felsing sich entschieden weigerte. Nun muss ich mich freilich auf Ihr gütiges Versprechen berufen und Sie höflichst bitten, gefälligst die schleunigste Sendung des Bildnisses hierher zu bewirken, da Sie uns ja Hrn. Mayers dankenswerthe Bereitwilligkeit, es für diesen Zweck auf einige Zeit herzugeben, gemeldet haben. Ich ersuche Sie also gütigst zu veranstalten, dass es alsbald auf unsre Kosten in eine Kiste verpackt und mit der Post, wenn sie es annimmt, an uns geschickt werde, sonst aber mit erster Eilfuhre. ... An Eile liegt uns sehr. In Angelegenheiten des Musenalmanachs werde ich Ihnen mit dem nächsten Cotta'schen Postpacket die erste Sendung machen. Es reut mich ungemein, dass wir diesmal nicht wieder Ihres Namens entbehren. Vielleicht können wir es doch noch dahin bringen, die vorhandenen Kräfte

mehr zu sammeln, besonders wenn erst der Frühlingsalmanach eingegangen ist, der uns immer viel gutes weggezehrt hat. — *an denselben 7. 2. 37:* Hiebei das angekündigte Musenalmanachpäckchen, enthaltend 2 Sendungen von Chamisso und an uns gekommene Beiträge von Neumann, Voss, Hengstenberg, Assing und Dingelstädt. ... Ist nicht etwa einmal wieder einige Aussicht auf einen kleinen Beitrag von Uhland? Ich habe lange nichts von Ihnen gehört.

Chamisso an die Verlagshandlung 28. 2. 37: Herzigen Gruss. Womit soll ich anfangen? — also eine neue Ehre, aber auf eigene Kosten — der Nachdruck. Gott gebe Ihnen guten Segen gegen den unverschämten Räuber, — der erweislich 1835 nachdruckt, was erst 1836 gedruckt worden — Ich kenne die Gesetze nicht aber die Frechheit ist bewunderungswürdig — und eine solche Firma wird bestehen lassen unter denen ehrlicher Leute. — Ihr letzter Brief, lieber Karl, bringt nur erfreulicheres. — ich will nichts bestimmen und entscheiden, am allerwenigsten so vorschnell, aber eine neue (4[te]) Auflage der Gedichte scheint mir zusagender als der andere Vorschlag — auch Freund Hitzig, Literat und Buchhändler entschied sich gleich dafür — ich werde Ihnen in der Zeit überlassen zu thun, was für das Buch, Sie und mich zugleich am angemessensten und vortheilhaftesten sein will. — Was ich gerne erleben wollte, würde vielmehr ein neuer Abdruck der zwei ersten Bände — worin ich noch etliche mir sehr ärgerliche Flüchtigkeiten entdeckt habe (die nur mir zu Schulden kommen). — Mit der Hawaiischen Abhandlung wird es wohl noch werden — aber die zwei Classen der Academie correspondiren noch mit einander darüber, weil ich ein Mathematiker und meine Abhandlung eine philologische ist — — ich gedenke beiläufig 60 Exemplare mit Ihrer Firma Ihnen zuzusenden — Heut reinen Tisch mit dem Musenalmanach — es kommt nichts gutes ein und ich glaube nicht, dass ich den Schwaben den Raum sehr verkürzen werde. Alle Primaner belagern mich — — und lustiger Weise bedroht mich L. Dreves mit einem Prozess, den sein Verleger gegen ihn anhängig machen will, klagend auf Ersatz der Druckkosten einer Gedichten Sammlung, die er von ihm, L. Dreves, gedruckt hat, — falls ich ihm, L. Dreves, nicht mit umgehender Post eine Vorrede oder Einleitung gleichviel in Versen oder in Prosa zu besagter Gedichten Sammlung einschicke. — ich solle ihm wenigstens erlauben, das Urtheil, das ich bei Redaction des Almanachs 1836 über ihn gegen Schwab ausgesprochen und welches ihm von diesem mitgetheilt worden — dieses Urtheil lautet dahin, er scheine nach seinem Briefe ein guter wohlmeinender Jüngling zu sein — mache sehr gute Verse aber im Grunde schlechte Gedichte, und es wäre ihm vielleicht anzurathen, mit dem Druckenlassen zu warten, bis er mehr und Besseres in seine Formen zu giessen habe. — Ich habe ihm solches zu veröffentlichen nicht verwehrt — aber auch nichts weiter — nun werden Sie wissen woran Sie sind, wenn Sie mit einer Vorrede, einem Vorwort, oder eingeleitet von Ad. v. Chamisso in der Ankündigung lesen .... Bei mir geht es traurig — nicht aufwärts — ... Kommen denn die Dichter nicht schockweise bei Ihnen ein? Was Sie von mir abwenden können — so thun Sie es. Ich habe von Schwab noch gar nichts gehört.

Gaudy an Hirzel 3. 3. 37 (D. Dichtung XIV 202): ... *(Er will Berlin verlassen).* Mit Leipzig wär's also nichts — ob mit Stuttgard? Es frägt sich — Menzel hat sich mir zu schroff gegenüber gestellt, und ich bin zu alt, zu selbstständig, um die erste Hand zu reichen — Collisionen wären unvermeidlich. Wahrscheinlich werde ich ein schlesisches Provinzialstädtchen erwählen — auf jeden Fall aber erst zu Anfang des k. Jahres. Und so

will ich denn auch bis dahin der Mit-Redaktion des M-A. nicht untreu werden. Bis jetzt sind noch nicht 2 druckbare Zeilen einpassirt — ein Glück, dass die Pulte der süddeutschen vor dem Riss stehen. Meinen ersten Transport werden Sie empfangen haben, der 2te liegt schon bei Chamisso . . .

Schwab an Chamisso 4. 3. 37: Theuerster Freund! Mitten in der Arbeit der ersten Almanachsendung, die in meinem Hause vor etwa 8 Tagen angekommen ist, begriffen, stosse ich erst auf Ihren lieben Brief vom Januar, und will, obgleich ich noch nichts absenden kann, doch für diesen langsam geflogenen Vogel herzlich danken. Öffentliche Blätter sagen Gutes von Ihrer Gesundheit, und Ihr trüber Brief hat mich daher, in Anbetracht des alten Datums, weniger erschreckt. Hoffentlich haben die Zeitungen recht und auch Ihre verehrte Frau ist wieder ganz genesen! — Es ist mir wohl, dass wir, obgleich innerlich nie getrennt, nun auch äusserlich wieder vereint gehen und wirken. Im Ganzen aber bin ich der Oeffentlichkeit unglaublich satt und wäre sehr froh, wenn ich mich einmal plötzlich in das Dunkel einer Landpfarre verkriechen könnte! Mit dem vorigen Almanach ist es ergangen, wie ich prophezeit. Schimpf und Spott genug ist nur über mich ergossen worden, und gelogen, wie gedruckt. Ich habe zu Allem geschwiegen; nur auf einen flegelhaften Anfall gegen alle Schwaben hat sich eine Geisterstimme im Morgenblatt hören lassen. [1]) — Herrn v. Gaudy meine herzlichsten Grüsse. Er wird hoffentlich bald seinen Römerzug in den Heidelberger Jahrbüchern finden; ich habe vieles mit inniger Lust gelesen und gelobt. Anderes in meiner Rezension mag er auf Schuld des allgemeinen Rezensentenpegasus schieben, der wider Willen des Reiters in den Trott zu gerathen pflegt. Von den gelesenen Gedichten lege ich heute nur die Ihrigen und die des Herrn Wihl bei, die letzteren, weil er die Sache eilig macht. Glücklicherweise gefällt er mir nicht so absolut übel, aber aus angeführten Gründen kann ich diesmal doch nicht entscheiden... An Lenau werde ich sehr dringend schreiben... Leben Sie wohl, lieber, theurer Freund.

Chamisso an Reimer 7. 3. 37: ... Heute ist ein Pack Musenalmanach ohne Brief an Vater Reimer für Sie geschickt. Zwei Todte und zwei für Schwab — noch will nichts Vernünftiges einlaufen. Wie stehen wir mit dem Bilde, nach dem man sich bei mir erkundiget und nach dem ich mich bei Ihnen zu erkundigen versäumt habe?

Reimer an Schwab 7. 3. 37:... (*Das Uhlandbild ist eingetroffen und dem Kupferstecher Mandel übergeben worden*). Eine Sammlung der neueren Romanzen und Balladen von Ihnen wäre gewiss etwas sehr schönes, und ich wüsste dazu nichts zu sagen, als dass wir sie mit grösstem Vergnügen drucken würden. Von manchen Seiten spricht sich jetzt die Tendenz aus, das literarische Eigenthum noch schärfer als bisher zu respectiren und daher auch Anthologien nicht unbedingt frei zu geben. Indessen hinderte das nicht, es würde uns nur bewegen mit einem guten Beispiel voranzugehen, und die Genehmigung der Originalverleger, nöthigenfalls gegen Entschädigung einzuholen.—Zum Musenalmanach erfolgt eine Sendung von Chamisso, eine von Ebert und ein verschlossener Brief. Ebert schreibt, wenn nicht beides Aufnahme fände, so wünsche er den Schelm von Bergen gedruckt zu sehen. Beiträge von Rückert — nicht Lehrgedicht — die eben eingegangen sind, halte ich noch zurück...

---

1) 4. Januar 1837 'Die Schwaben im Winkel' (Schwabs Gedichte, Reclam S. 135).

Schwab an Chamisso und Reimer 10. 3. 37: ... Mit Vergnügen will ich das Zurückkehrende nach unserm Endurtheil definitiv ordnen. Vor Grippe umsinkend Ihr G. S.

Chamisso an Schwab 16. 3. 37: ... Diese kleinen Berliner sind alle von mir beleidigt, weil sie nicht in das Erbe eingesetzt werden, zu dem sie sich berechtigt glauben ... Ich bitte Sie theuerster Freund mir das gelesene nicht zurückzusenden, sondern gleich zu behalten und der endlichen Redaction sich unterziehen zu wollen. Vielleicht gebe ich noch ein Gedicht von 12 Stanzen zum Besten, — aber — nein — sollte es auch wider Vernunft geboren werden, so wird es sich doch zur Publicitas nicht eignen (*Traum und Erwachen s. u.*).

Reimer an Schwab 28. 3. 37: ... in grösster Eile ein Almanachpäckchen, da ich mit Schrecken eine neue Sendung von Chamisso sehe, während ich die ältere noch nicht an Sie befördert habe. Dazu kommen als an uns gelangt: Rückert, Isidor Bürger, Sardemann, Landfermann, Keber, Ad. Leander, Fernbacher, Seeger, 3 H. Neumann, Rosa Maria, Dreves, V. Strauss, Feuchtersleben, Hinsche, Gotthard ...

Chamisso an die Verleger 29. 3. 37: Wenn in unserem Geschäfte mein eigenes Interesse sich von dem der Weidmannischen Buchhandlung absonderte und ich dasselbige zu wahren eines Anwaldes bedürfte, so würde ich keinen andern dazu ersehen als Sie selbst, und Ihnen Auftrag geben, auch dafür zu sorgen, dass ich nicht zu kurz käme. Nun aber haben wir nur ein gemeinschaftliches Interesse, das Interesse des Buches, zu dem wir uns wie Vater und Mutter verhalten, und dem wir sein Glück in der Welt zu machen förderlich sein müssen, auf dass wir Dank ernten. Darin haben Sie nun vor mir voraus die mir abgehende Kenntniss des Geschäftes. Freund, Rechtsgelehrter und Buchhändler Hitzig findet als berathende Behörde alles, was Sie sagen, sehr richtig; und findet auch ganz angemessen und unverbesserlich, was mein erstes Wort gewesen ist und mein letztes sein soll. Machen Sie in Hinsicht des Verkaufes meiner Werke oder einer neuen Auflage meiner Gedichte was Sie für gut befinden. Benachrichtigen Sie mich nur, wenn und wann an den Druck einer neuen Auflage der Gedichte gedacht werden dürfte ... ich wünschte vielleicht der Abtheilung Gelegenheitsgedichte eine andre Form zu geben. . Musenalmanach 1838. Wie weit sind wir mit dem Bilde? Meister Uhland? nicht wahr? man frägt mich hie und da darnach. Hat Freiligrath schon eingesandt? — bis jetzt hab ich fast nur Schund zu Handen gekriegt - ich erwarte aber Besseres und hoffe bald nach diesen Feiertagen eine Sendung abschnellen zu können. Sallet (sehr schön nach Gaudy, der es gesehen hat) — Reinick — Ferrand — Houwald (wenn er es nicht vergisst) — (Gruppe und Kopisch gehören zu denen die da versprechen und nie fertig werden) — Schöll u. s. w. Gruppe sagt noch alle drei Wochen einmal: jetzt werde er an die Anzeige der Werke kommen! ... — *2. 4. 37:* Sterbeliste: Hengstenberg. Hub. Ad. Peters. H. Bone. L. G. Neumann. Voss. Dingelstädt. Oettker. sind aus den Schwabischen Sendungen dem Tode verfallen und ohne Verzug abzufertigen. Ferner Ring und Wimmer brevi manu. Bis jetzt nichts gutes. Die Neuntödter bleiben noch aus ... Gelegentlich: wie steht es mit dem Bilde? wie steht es mit dem Prozess gegen den Nachdrucker? Dicke Rücksendung an Schwab, wobei einiges Neue. — *12. 4. 37:* Die Nachzügler sind schwer einzutreiben, und doch die Besten. Das Gedicht von Reinick 'Trunkene Disputation' ist noch ungedruckt und kann aufgenommen werden. Mein

letztes Gedicht (*Traum und Erwachen*) kann nicht gedruckt werden. Ich theile es Ihnen vielleicht gelegentlich mit, wenn die Sündfluth des Almanachs abgelaufen. Elsholz hat sich angemeldet, ich erwarte ihn mit grosser Geduld, ich glaube kaum dass er den Vogel abschiesst... Houwald, Geibel zweite Sendung.

Schwab an Chamisso, Reimer, Gaudy 15. 4. 37: ... Dringend bitte ich die Zettel bei Rücksendungen zu tilgen. Vor 2 Jahren ist ein Zettelchen mit „Schreiben Sie doch dem Herrn Zittel-Bittelmann, Rittelmann oder wie er heisst, ab. Ich kann nicht," an den Verfasser der Gedichte gelangt. Dieser glaubt, es sei von mir und ist nun erbittert. Selbst an mich ist ein Zettelchen einmal gekommen, das schwerlich für mich bestimmt war. — An Auersperg und Niembsch habe ich sehr dringend, dem letzteren sogar mit gerechter Empfindlichkeit geschrieben, da er mir durch Graf Alexander v. Würtemberg sagen liess, dass er mir nie mehr etwas in den Almanach liefre, in dem einmal Heine's Bild gestanden. Im Nothfall müssen Sie, lieber Chamisso, hinter ihn steigen. — Darf ich, verehrtester Baron von Gaudy, in diesem Collectivbrief für Ihre freundlichen Zeilen danken? Ich freue mich sehr auf das Versprochene (*Gaudys Lieder und Romanzen, Leipzig 1837*). Hoffen Sie nicht zuviel von Süddeutschland. Vielen von uns wie Lenau scheinen die ärgerlichen Händel mit den norddeutschen Kritikern in den Leib gefahren zu sein. — Ich will sehen, ob ich mich noch zu einem ordentlichen Liede aufraffen kann, sonst kommt nur eine geflügelte Schaar seit 15 Jahren entstandener Epigrammen-Gnomen von mir.

Chamisso an Schwab 4. 5. 37: Wir haben unbarmherzig gewüthet, wie beikommende Liste darthun wird, und der Leichen, über die Sie nicht zur Todtenschau gerufen werden, sind unzählig viel. Wir gehen von dem Grundsatze aus, dass es wohl an Raum aber nie an Mspt. fehlen kann. Andre Bursche sind Ihnen noch in Schedulis empfohlen. Wir binden uns Ruthen und laden uns Bürden auf, die nicht zu tragen sind, wenn wir Bursche, an denen doch nichts ist und aus denen erwiesener Weise nichts werden kann, zulassen, weil doch der Eine oder der Andere von ihnen ohne Skandal [*zugelassen*] werden könnte — solche kommen unablässig unermüdet immer wieder — ich laborire noch an dem Röse, den ich im ersten Jahrgang zuliess. Wo weilt noch Freiligrath? an dem habe ich einmal Stolz und Freude — das ist auch ein durchaus lieber Mensch. Wenn Lenau sich abwendet, so ist es allerdings ein Übelstand, denn er überragt fürstlich den jungen Aufschuss — aber wenn er nicht Lust an dem Institut hat, das aufrecht zu halten mein Bestreben ist, und, meiner Meinung nach, jegliches deutschen Sängers Bestreben sein sollte, — so weiss ich gar nichts zu machen; ich habe weder Recht noch Vorwand mich an ihn zu machen. Sie sind in freundlichem Verhältnis mit ihm, lässt er sich nichts von Ihnen sagen, wie sollte er mich anhören. Genus irritabile vatum! Ich habe Ihnen etliche geschickt, von denen man nach Umständen mehr oder weniger aufnehmen kann (die nenne ich die Elastischen, Geibel, Ferrand). Sollte wirklich sich ergeben, dass das Mspt. zu karg ausfällt, könnte ich noch einiges eintreiben, ich habe es nicht gemocht, und mag es noch nicht, weil ich Ihnen, Schwaben, den Raum nicht verkürzen wollen. Anast. Grün lässt uns nicht im Stiche, und ist einer der Wenigen, der nicht gleich alles übelnimmt, — ich habe ihm schon oft Mspt. zurückgeschickt. Leben Sie wohl, lieber, und Gott helfe Ihnen über die Grippe hinweg! Ich lebe betrübte Tage und habe Mühe die Ohren steif zu halten.

Chamisso an Reimer 4. 5. [37]: Herzlichsten Händedruck und herzlichste Theilnahme. In aller Eile: Ich habe geglaubt die Messe würde Ihnen die beste Gelegenheit geben, was für Ihren Collegen bestimmt war, ihm einzuhändigen — ich bitte es nachträglich zu besorgen — ich meine das Houwaldische Heft... Glück auf mit dem Stuttgarder Pyraten!... Der Musenalmanach scheint es, ist alt worden. — Es müsste jährlich eine neue Redaction ernannt werden, damit keine Sünde stereotypisirt würde — Ich hänge an der Redaction nicht so sehr, die mir viel Verdruss macht, und an der ich am Ende die Lust verliere. — Wendet sich Lenau ab, so ist [*das*] allerdings ein Verlust, aber nachlaufen kann ich ihm nicht — Bei mir stehts schlecht. (*P. S.*) Meine Hawaiische Grammatik ist noch nicht im Drucke und wächst mittlerweile. — Was ist denn aus Tiro geworden? Das war einmal einer, an dem ich Lust hatte!

Hirzel an Chamisso 13.5.37: ... Der Verleger des Frühlingsalmanachs unterhandelt mit Lenau, dass er ihm den contractmässig zu druckenden 3ten Jahrgang erlasse. Das wäre denn wieder ein Nebenbuhler aus dem Sattel gehoben. — Wenn Sie sich von der Redaction des M. A zurückziehen, so ist nicht abzusehen, wie er fortbestehen solle. Sie sind der Einzige, vor dem alle Parteyen Respect haben. Die Redaction in Stuttgart allein zu lassen, schiene uns bei der Missstimmung, die gegenwärtig dort herrscht, misslich. Mit A. Grün ist die Kommunication zu schwer. Rückert hat von Dingen dieser Art keine Idee. Wie Freiligrath redigirt zeigt das Rheinische Odeon. Gaudy wäre gewiss vortrefflich, aber er hat zu viel Neider und Feinde und schadet seinem Ruf durch das viele Schreiben. Aber es ist auch hart, dass Sie gegen Ihre Neigung und dazu aus lauter Güte, die beschwerliche Arbeit fortsetzen sollen. Haben Sie nicht etwa eine Art von A. Wendt in Bereitschaft? Eingefallen ist mir auch schon Schöll, der mir immer ein gesundes Urtheil zu haben schien.

Hirzel an Schwab 23.5.37: Hochgeehrter Herr Professor! da es nun wohl bald Zeit wird den Druck des Musenalmanachs zu beginnen, so erlaube ich mir diese Zeilen an Sie zu richten und um gelegentliche Zusendung von Mscpt. ergebenst zu bitten. Es scheint freilich noch viel des Besten zu fehlen, erstens Sie selbst und Ihre Freunde, Lenau, Grün, Freiligrath. Werden Sie uns denn nicht wieder einmal ein paar Romanzen geben? An Graf Auersperg habe ich heute wieder geschrieben. Wird sich Lenau nicht noch entschliessen? Der Frühlingsalmanach wird wohl nicht mehr erscheinen, wie ich auf der Messe gehört habe. — Gestern erhielt ich noch das Beiliegende von Chamisso. Gern hätte ich bei Ihnen für den „Edelstein" von Follen eine Fürbitte eingelegt. Wenn Sie aber mit dem Urtheil von Ch. und G. einverstanden sind, bescheide ich mich natürlich gern und will nichts gesagt haben. — Die Goethe'schen Reliquien werden dem Almanach gewiss sehr zu Statten kommen. Wenn Sie auch als Gedichte von Goethe nicht viel zu bedeuten haben, so sind sie doch als Beiträge zu seiner Jugendgeschichte von grossem Interesse...

Am 21. Mai starb Chamissos Frau s. Werke [5] VI 143 und Gaudy an Hirzel 14. 6. 37 (D.Dichtung XIV 203): „Chamisso ist wohl. Er erträgt den harten Schlag mit männlicher Fassung — ich begreif's kaum wie. Mir kostet es jedesmal eine Ueberwindung die Schwelle des verödeten Hauses zu überschreiten."

Chamisso an Reimer 9. 6. 37: Ich bin jetzt zu meinem Geschäfte wieder

zurücke gekehrt und entziehe mich keiner Obliegenheit. — Wie kommt's dass ich so lange nichts vom Musenalmanach vernommen habe? Wenn Schwab mich zum Abschliessen nicht weiter braucht, so soll es mir sehr lieb sein — wenn doch, so wünschte ich er hätte nicht so lange gewartet. — Gaudy verlässt mich in vierzehn Tagen, Freiligrath bleibt mir die Antwort schuldig... — *an denselben 14. 6. 37.* Haben Sie, theuerster Freund, meine letzten Sendungen nicht erhalten? jüngst Gruppe und zuletzt Fouqué. Ich bin es der gerne Nachricht von dem Musenalmanach erhielte. — An welchem Haken hängt er? warum wird noch nicht gedruckt? Ich fürchte mich vor Schwab, der, anstatt ein Ende zu machen, mir vielleicht noch einmal die ganze Pastete zuschieben wird. — ich habe nichts von den Süddeutschen zu Gesichte bekommen, denen ich den Raum aufzusparen mich bemüht hatte, und Freiligrath lässt auch nichts von sich hören. — Schön dass die 4te Auflage heranrückt (*die 4te Auflage der Gedichte erschien auf Wunsch der Verleger und Chamissos „ganz unverändert und unvermehrt, schon um die Werke nicht in ihrer Blüthe zu antiquiren"*). — Theuerster Freund, es geht mir wie Gott will. Die Erfahrung von 4 Jahren bürgt mir für den Ausspruch der Gelehrten, dass mein Übel ebenso wenig letal als heilbar ist. ich bin nur alt, müde und gebrochen! dabei geduldig. — übrigens machen mir jetzt alle Leute Complimente, wie wohl ich aussehe! und in der That werden mir meine Kleider zu enge. — Ich fühle mich gleichwohl sehr müde. Mehr sage ich von mir nicht. Ich behalte die Kinder um mich und die gedeihen wohl. — *an denselben o. D.*: ... Unter den obwaltenden Umständen ist eine Berechnung der Bogenzahl schlechterdings unmöglich, und mithin bleibt diese halb, und mit ihr auch halb die Redaction dem lieben Zufall anheimgestellt. Ich stütze mich auf die alte Erfahrung, dass es immer an Raum und nie an Manuscript gefehlt hat. — Die Rücksicht auf Honorar ist eine Ihnen zukömmliche; da haben wir nicht zu entscheiden. Ich liefre Ihnen mit Freuden E. Ebert. Verdienen Sie sich das Honorar, den andern den Raum, und verantworten Sie es gegen den Dichter. Als Reserve dafür: 1) Ein Gedicht von Gaudy (14 Seiten)... 2) Fouqué. Folgende von mir eingesandte Nachzügler schweben noch zwischen Berlin und Stuttgard: 1. Hoffmann von Fallersleben 2 Tiro können nöthigenfalls auf meine Verantwortung aufgenommen werden, vom ersten wenigstens das 1te und 3te Gedicht. 3 Fouqué (Reserve, zurücke zu senden, sobald gesichert wird, dass er keinen Platz hat). ... G. Pfizer, Karl Mayer, Lenau, Freiligrath, A. Grün werden nach der Redaction von Schwab aufgenommen, ohne erst an mich geschickt zu werden; der letztere auch wenn er direct an Sie einsendet . Ich nehme nichts mehr an und wenn die neun Musen vor mir auf den Knieen lägen, um ihren Günstling bei mir einzuschmeicheln, abgeschlossen muss einmal werden.

Chamisso an Schwab 18. 6. 37. (teilweise gedruckt Werke [5] VI 144 und 266 mit falschem Datum): ... Sie werden wohl erfahren haben, was ich verloren. Ich selbst warte nun in Geduld meine Zeit ab und trage mit Geduld mein Kreuz, das mir am Ende gerecht und passlich scheint, und bete: Herr dein Wille geschehe! Ich habe doch des Glückes genossen ein gutes Theil und mehr als viele Andere: ich erkenne es dankbar an.... Ja, theuerster Freund, die Redaction des Musenalmanachs ist ein verdriesslich dornenvolles Geschäft. Dem unterziehen wir uns zum Besten Aller wohl wissend, dass wir es keinem zu Danke machen können. Aber die Sache ist gut und kann in keine besseren Hände kommen. In Gottes Namen denn. Ich will dabei bleiben, so lange es geht, und Sie werden doch auch aushalten. Wer — vielleicht ob gedruckter Makulatur — den celeberrimum

anspricht, findet es „kurios," dass auch nur Ein Schnitzel von ihm abgewiesen werde. Wer den literarischen Adel hat oder zu haben sich dünkt, will die homines novos ausgeschlossen wissen. Einer, der einen Namen zu haben meint, nimmt Anstand, denselben unter so vielen unbekannten Namen verzeichnen zu lassen. Ein Andrer meint dagegen, man müsse Graf oder Baron sein, um in den edlen Bund aufgenommen zu werden. Norddeutsche ziehen sich zurück wegen der schreienden Parteilichkeit, die für die Süddeutschen herrscht, und gewiss sind die Süddeutschen eben so empört ob der Gunst, die den Norddeutschen zu Theil wird. Mir ist es immer verdriesslich, diesen Gegensatz in zwieträchtigem Sinne hervorgehoben zu sehen. Sind wir denn nicht alle Deutsche? Von den paar tausend Uhland, die Deutschland des Jahres verbraucht, kommt die gute Hälfte auf uns hier. Sollen wir es entgelten, wenn bei uns irgend ein X sein y-a singt? Und mein lieber wackerer Freund, wie kann Euch das nur anfechten! Leben Sie wohl mein sehr, sehr theurer Freund, reden Sie nicht davon, nach Berlin zu kommen, thun Sie besser — kommen Sie. Freiligrath! ich liebe den Menschen so sehr als ich den Dichter schätze. Ich wollte etwas für ihn thun können. Ich wollte er käme nach Berlin und wollte ihn doch nicht dazu verleiten. Käme er von selbst, sollte er ein Absteigequartier bei mir haben.

Schwab an Chamisso 1. 7. 37: Zum Beweise, dass wir Schwaben und Süddeutschen ernstlich am Almanach theilnehmen, folgen hier: 1) Beiträge von Gustav Pfizer 2) von mir. Endlich ist mir der Born wieder gesprungen. Ich bin begierig, was Sie dazu sagen, lieber Freund ... 3) von Niembsch. Er hat nichts anders Einzelnes als dieses schon gedruckte. Übrigens ist die Wiener Zeitschrift noch gar nicht verbreitet, und er hat sich mit dem Redacteur über den Wiederabdruck verständigt. Das Gedicht ist sehr schön; wir dürfen es wohl ohne Bedenken geben. Er verlangt auch kein Honorar. Dagegen bitte ich um Honorar einmal für die bisher honorirten und dann für meinen Buchdrucker Niclas Müller, der im Schweisse seines Angesichts sein Brod erdrucken muss und für den einige Thaler viel werth sind, denn er bestimmt sie seiner armen 74 jährigen Mutter. Gott befohlen. Ganz und herzlich Ihr G. S.

Hirzel an Chamisso 1 7. 37: ... Lenau hat Reimer in Wien persönlich reichliche Beiträge versprochen ... Schwab scheint sehr verstimmt, ich sehe es theils aus dem Briefe an mich, theils aus dem Inhaltsverzeichnisse. Was sind hier für seltsame Bemerkungen! In der Besorgniss, dass Ihnen der M A. am Ende noch gar zuwider werden möchte, habe ich ernstliche Schritte gethan, wegen der Redaction des nächsten Jahrganges und zwar bei Rückert, der selbst auf den Herbst einen Erlanger Musenalmanach herausgibt: eine Concurrenz, die wir nicht gerne möchten aufkommen lassen. Noch weiss ich aber nicht, wie es werden soll. Beinebens möchten wir um jeden Preis vermeiden, dass es schiene als wären Mishelligkeiten zwischen Ihnen und uns entstanden, und daher die Veränderung in der Redaction veranlasst worden. — Wird Trinius sich gar nicht einstellen? ...

Chamisso an die Verlagshandlung 10. 7. 37: Theuerste Freunde. Den Karl Mayer habe ich umgehend durch die Reimersche Buchhandlung zurücke gesandt... Wenn die Redaction, in deren Dornenhecke ich manchen Fluch ausgestossen, das ist wahr, wenn sage ich die Redaction aus meinen Händen geht, wird es mir doch sein, als ginge wieder ein Stück Leben von mir ab — „seine liebe Noth mit etwas haben" ist ein tüchtiger Witz unserer

Sprache. — Ich schrieb noch in meinem letzten Brief an Schwab: wir thäten es ja für die gute Sache, besser könne es schwerlich sein als in unsern Händen, wir wollten doch dabei ausharren. — Mein Hawaiisches ist unter der Presse, es werden beiläufig zehn Bogen. — Gaudy wandert in Deutschland herum; auf der Rückreise (Ende August) hat er im Sinne Sie zu besuchen. Trinius ist — ich weiss nicht wo?! Aus München, wo er gewesen, wird beiläufig als von Bekanntem von der Krankheit gesprochen, in der er das Gedächtniss verloren, — „seinem letzten Briefe nach ginge es ihm besser." — Und nun, theure Freunde, eine Bitte, und Geschichtliches zu deren Begründung, — Sie wissen, dass ich sonst kein Vorschussjäger bin. — In diesen letzten Jahren hat eine Freundin und Verwandte meiner Frau ihr beigestanden, die Wirthschaft geführt, sie treulich bis an ihren Tod gepflegt und ihr die Augen zugedrückt. — Es war ein schwieriges missliches Ding, ihr was sie nicht hatte und was doch kein Mensch ganz entbehren kann „Geld" beizubringen. - Ich hatte als eine elegante Sitte der Frau von Staël gerühmt, dass sie das Honorar für ihre Werke ihren Gästen und Freunden zum Geschenke machte, — und demnach gelegentlich ihr das Honorar für meine Poesien im Musenalmanach als eine poetische Gabe zugewandt. — Sie heirathet jetzt aus meinem Hause (und nichts weniger als reichlich) — gegen Ende des Monats wird bei mir die Hochzeit sein. — Ich wünschte, dass Ihr Brief zufällig dieses letzte Honorar noch bei Zeiten brächte und es gleite die Sache in alter Ordnung ohne neue Worte. — Verzeihen Sie meine Zutraulichkeit. Leben Sie wohl, meine lieben treuen Freunde. (*P. S.*) Es kommt mir noch zu vor meinem Ende, eine Dampffahrt auf der Eisbahn (*sic*) zu machen, in Leipzig habe ich es am nächsten, vielleicht im Herbst? — vielleicht, wenn ich meine Söhne mitnehme, in der zweiten Woche von August (wegen der Schulferien) — sagen Sie mir gelegentlich wie die Tage sind und wie man das einrichten kann?

Reimer an Chamisso 12. 7. 37: ... Dass Sie den Musenalmanach nicht verlassen wollen freut uns sehr. Wir dürfen also wohl sicher darauf rechnen, dass Sie auch ferner die Redaction theilen wollen. Sonst wären wir schlimm daran, da wir nun Rückert für seine Bereitwilligkeit danken. Betrübt wäre es auch uns gewesen, wenn wir auch sonst wohl noch in freundlichem Verkehr gestanden hätten, die alte Gewohnheit der regelmässigen Sendungen von Ihnen und an Sie aufzugeben ...

Chamisso an die Verleger 16. 7. [37]: Theuerste Freunde, ich gönnte Ihnen wohl das freudige Erschrecken mit angesehen zu haben, welches das so zur rechten Zeit einlaufende und so beträchtliche Honorar verursacht hat, Sie hätten auch Ihre Freude daran gehabt — mein verbindlichster Dank dafür! Auch für Ihr freundliches gastfreundliches Anerbieten mein herzlichster Dank. — werde ich davon Gebrauch machen können? Ich habe zuvörderst meine Hochzeit abzuhalten, dann wird erst die Idee einer Reise nach Leipzig in Erwägung gezogen werden können, falls ich noch da, und als Einer noch da bin, der noch an Reisen denken kann — Wer wird auf so weite Voraussicht Anspruch machen. – Hitzig ist auch zu einer Reise nach Leipzig und Halle geneigt; werden wir einander auf den Weg fördern, oder, wie es auch manchmal kommt, aufhalten, und das ganze Unternehmen scheitern? — Mit dem Almanach 1839 kann ich auch nur für meinen guten Willen gut sagen. Es ist auf jeden Fall sehr gut, dass Sie einen Stellvertreter im Ärmel haben. Ihre letzte Sendung habe ich umgehend durch die Reimersche Buchhandlung zurückgesandt. „Freiligrath ist wieder Handlungsdiener bei Elberfeld und das mit Lust. Er soll es bleiben." Schwab in litteris. (Er ist mir auf

zweien Briefen Antwort schuldig.) Trinius soll bei den Seinen in Dresden sein, — ich habe die Tage einen Brief dahin nach ihm auf Entdeckung geschickt. Herzlichster Gruss von Ihrem alten Freunde Ad. v. Chamisso. (*P. S.*) Werden Sie, Reimer, nicht bald einmal mit Ihrer jungen Frau zu den Eltern kommen?

Chamisso an die Verlagshandlung 18. 7. 37: .. (*Pfizer, Schwab s. u.*) Das Gedicht von Lenau ist sehr schön, das wird nicht in Frage gestellt, aber ich weiss es, und wir wissen es schon lang dass es schön ist, — was von Lenau, Anastasius Grün und Freiligrath irgendwo gedruckt wird, davon nehmen die Liebhaber der Poesie Kunde. Ich bin nicht der Meinung von Schwab, das erste Gedruckt sein könne ignorirt werden. Es scheint mir jedoch eine Frage zu sein, die Sie, die Verleger, besser als wir beantworten können, Sie müssen besser wissen, was hierin Brauch ist und thunlich. Mit den opusculis obscurorum virorum, die uns einmal oder das andere überlistet haben, hat es nichts auf sich — man liest sie im Almanach ebenso wenig als ausser demselben — aber ich habe das Gedicht von Lenau sehr wohl gekannt und habe es seiner Zeit mit den Freunden besprochen. Das nachträglich eingesandte Gedicht von Gaudy ist, versteht sich, als reserve zu betrachten, und nur im Falle zu gebrauchen, wo das nicht berechnete Mspt. über Erwartung zusammenschwinden sollte — aber ich fürchte sehr, es wird hingegen so schwellen, dass uns allen Angst werden wird ... Leben Sie wohl, es will mir bedünken, als ginge es mir selber nicht vorzüglich. Der Brief von Schwab ist wieder ganz versöhnt und lauter Liebe und Güte. Legen Sie mir im Nothfall Hand an Mayer. Leben Sie wohl. Werden wir denn an dem Musenalmanach bis in das andere Jahr hinein redigiren? Der Almanach hat wohl meine Gedichte pro tempore verdrängt? Aloha.

Hirzel an Chamisso 22. 7. 37: ... Reimer hat an Lenau geschrieben und um Anderes gebeten, unter Anführung des von Ihnen bemerkten Grundes, der ihm sehr schmeichelhaft sein wird.

Reimer an Schwab 1 (7?). 8. 37: ... (*Er schickt Bogen 1—12*). Es hat uns sehr gefreut, dass es, wie Chamisso schreibt, mit der Redaction des Musenalmanachs für jetzt doch beim alten bleibt. In Wien erfuhr ich, dass Chamisso sich zu schwach fühle, und durchaus von der Redaction abtreten wolle. Ich hatte daher mit Lenau, den ich zufällig auf einige Augenblicke sprach, eine kurze Unterredung über die Sache und fand bei ihm die freundlichste Theilnahme für den Musenalmanach, die jetzt, nachdem Chamisso gefunden hat, es werde ihm zu schwer den Musenalmanach aufzugeben, vielleicht doch in so weit sich thätig zeigen wird, dass er uns nach dem Aufhören des Frühlingsalmanachs mit recht reichlichen Beiträgen bedenkt. — Mit Bedauern habe ich aus Ihrem Briefe an Hirzel vom 3. Juni gesehen, dass ich mich über die beabsichtigte Romanzen-Mustersammlung unrichtig ausgedrückt haben muss. Der Plan hat uns sehr angesprochen und nach allen bisher geltenden Gesetzen nicht nur des Rechts, sondern auch der Billigkeit wäre von keiner Seite ein Einspruch zu befürchten. Aber wir hatten in Gemeinschaft mit Cotta und Duncker eine Klage gegen den Verleger von Goethes Briefen, herausg. von Döring, welches Unternehmen nach unsern Ansichten durchaus ein Nachdruck ist. Der Verleger wollte es als Anthologie betrachten, und hielt deshalb jedem in einer öffentlichen Vertheidigung ein seiner Meinung nach gleiches Unternehmen vor, uns Ihre Mustersammlung. Nun ist da freilich noch ein weiter Unterschied, denn er hat verschiedene gleichartige Bücher unter einem Namen zusammengedruckt, während doch bei einer Sammlung

wie die Ihrige das Verdienst und die Arbeit in der planmässigen Zusammenstellung des Verschiedenartigen besteht. Allein dieser Vorgang zeigt, wie man durch eignes Beispiel nicht streng genug die grösste Scheu zeigen kann, den Grenzen des Unerlaubten sich nur irgend zu nähern. Anthologien werden immer ein Bedürfniss bleiben; um aber jeden Schein zu vermeiden, schien es uns eine passende Auskunft, wenn wir die Verleger der aufzunehmenden Romanzen um Erlaubniss fragten, diese auf dem Titel oder in einem Vorwort erwähnten und uns so vor jedem auch unberechtigten Vorwurf verwahrten; wie das schon Cotta bei der Schwäbischen Liederchronik gethan hat. — Also mit Freuden werden wir den Verlag Ihrer Romanzen-Mustersammlung übernehmen. Vielleicht wäre hier eine elegante Ausstattung mit Vignetten, nach Art mehrerer neuen französischen Ausgaben, am rechten Orte; es sind mir nur in Deutschland keine Zeichner, wie man sie braucht, bekannt. Indessen das wird sich noch besprechen lassen. Wegen des Musenalmanachs muss ich noch bemerken, dass Sie Gedichte von Scheuerlin finden werden, die im Mscpt. nicht in Ihren Händen gewesen sind. Ich bitte deshalb um Entschuldigung. Rückert hatte sie mit dem Bemerken eingesandt, er habe dem Verfasser die Aufnahme zugesichert. Nun hat sich Hirzel deshalb mit Chamisso verständigt, allein Sie Ihnen noch zu senden, schien die Zeit zu kurz.

Chamisso an Reimer und Hirzel 5. 8. 37: ... (Chamisso, Gruppe s. u.) Vom Hawaiischen habe ich noch 4—5 Bogen zu corrigiren und das will ich nicht verzögern ... Auch hält mich gewisser Maassen ein Vetter, ein wackrer Mann der aus Frankreich uns hier besucht hat, und dessen Abreise ich abwarten möchte... — *an dieselben 17. 8. [37]:* Wenn der Teufel nicht noch seinen Schwanz darauf legt, gedenke ich Sonnabend 19 Aug. Abends mit der Schnellpost nach Leipzig abzufahren Halle gebe ich auf, vorläufig wenigstens, eben wegen dessen, was mich dort anziehen könnte. Von der Geselligkeit in Anspruch genommen zu werden, ist was ich am allerwenigstens vertragen kann Hitzig hat mich schiessen lassen. Mein französischer Vetter richtet seine Reise so ein, mich so weit zu geleiten. Ich fürchte mich jetzt allein zu sein, wie ein Kind. Meine theuren, viel lieben Freunde, ich muss wirklich die Liebe, die Ihr zu mir hegt, wissen und glauben, um die Gastfreundschaft, die Ihr mir anbietet, anzunehmen. Ich bin jetzt nichts als ein ekelhafter Kranker. — *an dieselben 13. 9. [37]:* ... Ich bin wohlbehalten, erfrischt und erquickt, und der vielen genossenen Liebe freudig heimgekommen, mich in das gewohnte Nest wieder zu verkriechen, wo ich neu erwärmt meine Hawaiischen Eier bebrüte. Ich bitte Sie meinen liebenswerthen, lieben und schönen Wirthinnen von mir die Hand herzlich und ehrerbietigst zu küssen. Es ist hier vorläufig nicht gut sein. Die Cholera wüthet mehr als das erste Mal und andere Krankheiten wollen auch im Schwange kommen ... Nun posaunen die Zeitschriften (Phönix, Staatszeitung) den Wiener [*Almanach*] mit seinen 70 Köpfen, als seien es lauter Göthe, Petrarka, Uhland und Beranger! ... Man spricht jetzt wieder von der Eisenbahn, die uns verbinden und mich wieder zu Ihnen bringen soll, wo ich es so wohlig gefunden habe.

Reimer an Schwab 19. 9. 37: Endlich ist der Musenalmanach fertig und ich sende Ihnen hiebei 12 Exemplare, von denen Sie wohl die Güte haben werden Kerner, Kurtz, K. Mayer, Menzel, N. Müller, G. Pfizer und F. A. B. mit zu versorgen. Darf man fragen wer F. A. B. ist? Auch sende ich für Sie und K. Mayer 12 Abdrücke von Uhlands Portrait auf chinesischem Papier. Der Kupferstecher ist kürzlich Mitglied der Akademie geworden,

und wir haben die Platte theurer bezahlt als irgend eine andre zum Musenalmanach, zu dem Felsing, durch Uhland gekränkt, nichts mehr stechen will. So viel zur Geschichte dieses Portraits; über die Ausführung will ich Ihrem Urtheil nicht vorgreifen. Ferner erfolgen einige Manuscripte, die Sie theils zurück verlangt haben, theils von uns nicht befördert werden konnten. Endlich erhalten Sie mit der Bitte um gütige Vertheilung 15 Friedrichsd'or und 80 fl. in einem Wechsel auf Köhler (*Honorar für Schwab 12 Fr.d'or, Kerner 1 Fr.d'or, Nicolas Müller 1 Fr.d'or, Menzel 1 Fr.d'or, K. Mayer 40 fl, G. Pfizer 40 fl*)... Ich hoffe, dass Ihnen diese Berechnung recht sein werde. — Mein Schwager ist auf einer kleinen Reise nach Dresden; ich bin daher eben mit der Versendung des Musenalmanachs sehr beschäftigt und kann Ihnen daher nur noch in Eile sagen, dass ich mich recht sehr freue, zu wissen, dass wir wegen der Romanzensammlung einverstanden sind.

Reimer an Chamisso 20. 9. 37: Endlich werden Sie den Musenalmanach erhalten haben oder hiermit erhalten... Haben Sie gelesen, wie Anastasius Grün sich in der Allgemeinen Zeitung über die Betrügerei ausspricht, die der Österreichische Musenalmanach mit seinem Namen getrieben hat? Das ist ein arges Stück [1])...

Chamisso an die Verleger 20. 9. 37: ... (*Er schickt 50 Exemplare seiner akademischen Abhandlung 'Ueber die Hawaiische Sprache' für den Buchhandel*). Die Cholera ist wieder im Steigen und hat sich in unserm sonst verschonten Stadtviertel eingefunden. Wir sind alle wohl, und ich ganz besonders, — wohl verstanden dass ich nicht aufgehört habe zu husten wie ein altes Pferd. — *an dieselben 25. 9. 37:* ... (*Ueber die Verteilung des Almanachs*). Eichendorff, Ferrand, Fournier, Liber und Houwald sind befriedigt, Geibel ist jetzt verreist, sein Exemplar bivouakirt bei mir bis zu seiner Rückkunft... (*Prutz, Gruppe s.u.*) So würde es hoffentlich mit 1838 abgethan sein. Gaudys Gedichte werden allgemein bewundert, er scheint den Vogel abgeschossen zu haben. Vom Wiener Almanach sagt man nicht: Die grossen Fische fressen stets die kleinen, man sagt: Die kleinen wollen die grossen fressen. Das Zeug wird überall auspausaunt und ist doch wenig daran... Nun ist unser Schwab wohlbestallter Pastor nach seinem Wunsche. In diesem Falle, sagt Gaudy, wolle er (*d. i. Schwab*) die Redaction niederlegen. Benachrichtigen Sie mich bei Zeiten, wie es werden soll. Mit meinem Mitredacteur muss ich mich aussprechen und über die Grundsätze verständigen. Rückert ist wohl ein solides Haus und ehrenwerthe Firma — doch in der Geschichte mit Scheuerlin scheint er mir es etwas sehr leicht genommen zu haben. Lenau ist ein ehrenwerther Mann, aber wird der Weltmann und Dichter den erforderlichen Geschäftsgeist und Fleiss haben, und ist nicht Dichterlaune zu befürchten? — ich kenne ihn nicht. Ich werde Ihnen heute oder nächsten Tages zwei Blättchen schicken, in zwei Exemplare meiner Gedichte, vierte Auflage, zu legen, die ich Sie an den Grafen von Württemberg und an Dreves

---

1) In dem Oesterreichischen Musenalmanach von Braun v. Braunthal 1837 stehen S. 107—111 fünf Gedichte unter dem Namen A. Grün (Wien) mit der Ueberschrift Fünf Stunden (der Titel erinnerte an Anast. Grün's Fünf Ostern s. oben S. 93). Dass diese seinem. Namen untergeschoben sind, bezeugte Anastasius Grün in einer scharfen Erklärung in der Allgemeinen Zeitung. Auf dieselbe bezieht sich auch die Anzeige jenes Almanaches in Menzels Literaturblatt 25. 9. 37. War dem Verfasser des Aufsatzes D. Dichtung IV 211 (vgl. XXV 273) dieser Sachverhalt unbekannt oder hat er andere Tatsachen im Auge?

zu übersenden bitten werde; letzterer hat mir sein Buch mit einem herzlichen Briefe zugesandt, den ich zu beantworten unterlassen habe. Ich drechsle so widerwillen Phrasen und wüsste hier doch nichts anderes zu thun ... Unsere Sprachforscher sind schon hinter das Hawaiische her und scheinen sich damit schäckig zu freuen (Schott, Buschmann).

DIE DICHTER DES JAHRGANGES.

D. A. Assing. *s. oben S. 181.*

Aufg Lieder zu russischen Nationalmelodieen 1—12. *Wiedergedruckt in Wolffs Poetischem Hausschatz, Supplementband* 1847.

Chamisso. *Zettel* [*Chamisso 30. 1. 37 s. oben S. 180:*] Nr. 1 [*Die zwei Grenadiere*] als Übersetzung eigentlich nicht zulässig—aber? Nr. 2 [*Der erste Schnee*] schwach. Nr. 3 [*Heimweh*]. Andres wird wohl nicht zu erhalten sein. [*Schwab 4. 3. 37:*] Nr. 1. wunderschön übersetzt, darf nicht fehlen. Nr. 2 finde ich am heutigen Märzschneetag höchst natürlich. Nr. 3 schön. Ich bin für alle drei. Hoffentlich kommen noch mehr, viel mehr. — *Chamisso an Reimer 5. 8. 37:* Das letzte Gedicht von mir „Im Traum" kann besser überschrieben werden „Traum und Erwachen" *vermutlich das Gedicht, das Chamisso kurz nach seiner Entstehung für nicht geeignet zur Publikation hielt (oben S. 183).*

Aufg. Die zwei Grenadiere. Nach Béranger (*ged. Juli/August* 1836 *in Charlottenbrunn. Nicht in den Gedichten; Berangers Lieder* 1838 S. 205). — Heimweh (*zwischen August und November* 1836). — Der erste Schnee (*November* 1836). — Traum und Erwachen (*März* 1837).

Eichendorff.

Aufg. Warnung (*Gedichte Reclam* S. 296). — Kehraus (S. 354). — Nachruf (S. 255). — Wünschelruthe (= Sprüche Nr. 7. S. 124).

F. A. B. *G. Riesser, Bockenheim 8. 3. 37, schickte an Schwab fünf Gedichte* aus derselben weiblichen Feder geflossen, aus welcher ich Ihnen schon einige Male ähnliche Producte mitzuteilen die Ehre hatte; *ferner sechs andere, die im vorigen Jahre von der Berliner Redaktion abgewiesen worden seien.*

Aufg. Einen Kuss, noch Einen! — bat der Jüngling. — Ein Vogel gefangen. — *Wiedergedruckt in Wolffs Poet. Hausschatz Suppl.* 1847 S. 96.

E. Ferrand *s. oben S. 183 f. 191.*

Aufg. Am Bache (*Lyrisches* 1839 S. 102). — Leben (S. 261).

A. A. L. Follen. *Von Chamisso und Gaudy abgewiesen, in Folge von Hirzels Fürbitte (oben S. 185) aufgenommen. — Unter Schwabs Papieren ein Brief von ihm 10. 3. 35.*

Aufg. Der Edelstein von Zürich (Karl hielt, der grosse Kaiser, wie alte Sage spricht).

Heinrich Fournier *in Berlin* s. *oben S. 191. Unbekannt.*

Aufg. Das Abendmahl (Das Abendroth am Himmel steht). — Loreley (Den Fels der Loreley). — *Beide Gedichte in Wolffs Poet. Hausschatz, Supplementband.*

Fr. Gaudy *an Schwab (Frühling 1837):* Ich bin so frei der zweiten Sendung meiner Almanachsbeiträge einige Zeilen hinzuzufügen, veranlasst durch Chamisso's allzugrosse Diskretion, welcher mir zu spät vertraute, dass meine 'Königs-Thränen' (*Sämmtl. Werke XI 37*) einen faden Beigeschmack hätten. Hätt' ich's gleich gewusst, so wären sie nicht nach Stuttgard abgegangen... O wie freudig will ich mich durch die langgesparten süddeutschen Schätze überraschen lassen! Ich kann den Druck des Almanachs kaum erwarten. Der Norden ist in diesem Jahre noch mundfauler als gewöhnlich — ich hoffe er soll keine drei Bogen einnehmen. — *Schwabs Antwort oben S. 184 vgl. 181. 185. 188 f. 191.*

Aufg. Die gute alte Zeit (*Sämmtl. Werke* II 7). — Que de bruit pour une omelette (II 21). — Die Katze (II 12). — Was geht's dich an? (I 118). — Spurlos [I 152). — Wandlungen (I 165). — Die Pestjungfrau (XVI 83).

Em. Geibel *an Chamisso, Berlin, 19 2. 37:* Hierbei, lieber Herr von Chamisso, übersende ich Ihnen, Ihrer Erlaubniss gemäss ein paar meiner poetischen Versuche für den Musenalmanach. Da die meisten derselben in einer erst kürzlich überwundenen etwas trüben Periode entstanden sind, so muss ich hoffen, dass sie durch Wahrheit des Ausdrucks wenigstens zum Theile das ersetzen, was ihnen an Frische und Lebensfreudigkeit abgeht. Sollte dies der Fall sein und sollten Sie von einem oder dem andern Gebrauch machen können, so würde mir dies zu grosser Freude gereichen. *Ein anderes Blatt enthält Verbesserungen zu den eingesandten Gedichten. — Zettel* [*Chamisso:*] Ein befreundeter lieber Jüngling, den wir bereits ungekannt als Primaner 1834 unter dem Namen L. Horst aufgenommen. Wir beantragen unbedenklich die Aufnahme von 'Verlorne Liebe', wir haben die Varianten veranlasst (Im Ton von Freiligrath aber doch gut!!). Wenn's an Raum nicht gebricht übrigens kommt vielleicht noch ein besseres Gedicht von ihm. [*Schwab:*] Einverstanden. 'Auf dem Wasser' nicht übel, obgleich nicht sehr eigenthümlich, dawider bin ich nicht. — *s. oben S. 184. 191. — Bertha Geibel teilte mir, Februar 1884, im Auftrag Em. Geibels mit:* „dass er keine Briefe von Chamisso besässe. Sein Verkehr mit ihm sei nur persönlich gewesen, aber seine Verehrung und Liebe für den alten Herrn und Meister sei heute noch ebenso warm, als wie vor vierzig Jahren. Das Verhältniss zu Chamisso sei für ihn nicht nur belehrend und anregend gewesen, sondern herzliche Freundschaft und Zuneigung habe sie verbunden, bis eine mehrjährige Reise nach Griechenland dem Leben in Berlin ein Ende machte. Während dieser Zeit starb Chamisso." — *Eduard Reichenau erzählt in seinen Erinnerungen, aus dem Mai 1837 (S. 96):* Einige Tage darauf besuchte ich Geibel in seiner bescheidenen Studentenwohnung und traf bei ihm den ehrwürdigen Altmeister Chamisso. Dieser war sehr guter Laune und erzählte viel Interessantes von seiner Reise um die Welt...

Geibel, von ihm dazu aufgefordert, las dann einige seiner noch ungedruckten Dichtungen vor.

Aufg. Der Husar (*Ges. Werke* 1888 I 59). — Traumkönig und sein Lieb (I 87). — Verlorene Liebe (I 74).

Goethe. *August Stöber an Schwab 9. 3. 37 (Jahrbuch f. Gesch. Sprache u. Litt. Elsass Lothringens X 106):* Ich war diesen Morgen gerade damit beschäftigt, die Ihnen längst versprochenen, noch ungedruckten Gedichte Göthes, aus Friederickens Nachlass abzuschreiben, als ich durch die Post einen recht freundlichen Brief von Dr. Menzel erhielt... Was die Gedichte von Göthe betrifft, so habe ich sie aus den Originalen, die in den Händen der in Niederbronn wohnenden jüngsten Schwester der Friedericke, mit diplomatischer Genauigkeit abgeschrieben; es sind viele Abschriften davon verbreitet. Wenn Sie dieselben im Morgenblatt oder im Musenalmanach wollen abdrucken, so nennen Sie aber nicht etwa meinen Namen, als Mittheiler. Ausser den vier mitgetheilten waren noch 2 andere da, die aber gedruckt sind: Willkommen und Abschied und Mit einem gemahlten Band. — *Hirzel an Chamisso 29. 4. 37:* .... Dürfen wir eine Bitte einlegen um Ihren Schutz für Göthe? Das ist doch nicht zu begreifen, dass Schwab nicht alles will aufgenommen haben [1]). Solche Raritäten sind wahrlich selten ... — *s. oben S. 185. — Im Gegensatz zu seiner obigen Angabe, dass er aus den Originalen abgeschrieben, teilte Stöber einige Jahre später (Der Dichter Lenz und Friedericke von Sesenheim, Basel 1842 S. 111) mit:* Diese Gedichte, die ich 1838 schon im Musenalmanach von Chamisso und G. Schwab mittheilte, waren im Besitze von Sophie Brion, Friederickens jüngster Schwester; die Originalien kamen ihr abhanden; allein sie versicherte, die Abschriften seien getreu. Ausser den hier mitgetheilten stand noch abgerissen dabei: „Es schlägt mein Herz, geschwind zu Pferde" bis „sah schläfrig aus dem Duft hervor." Ebenso das bekannte „Kleine Blumen, kleine Blätter." *Da die Nr. 4 der beiden Stöberschen Publikationen in Wirklichkeit drei Gedichte (= Sesenheimer Lieder Nr. 2. 3. 6) enthält, so lagen Stöber also*

---

1) Zu Schwabs Beschuldigung, dass Heine aus Neid Uhland verunglimpft habe (*oben* S. 142) bemerkt K. E. Franzos, a. a. O, die Schwaben hätten dann auch einen Andern für neidisch halten müssen und zwar keinen geringeren als Goethe. Schwabs Empfindlichkeit in diesem Punkte hat ihn wirklich zu dieser Beschuldigung hingerissen, wie aus zwei ungedruckten Briefen von J. D. Gries an Schwab hervorgeht. Gries an Schwab 28. 9. 35: 'Menzels giftiges Pasquill gegen Goethe wird auch Sie empört haben, und gewiss den am meisten der dadurch geehrt werden sollte. Dies ist wohl der Fall auszurufen: Gott bewahre mich vor meinen Freunden! Jene Aeusserung über Uhland (in einem Briefe an Zelter) hat auch mich verletzt; aber ich kann mir erklären, wie Goethe dazu gekommen ist. Ich weiss mit Gewissheit, dass er von Uhland nie etwas anderes gelesen hat, als die politischen Gedichte, und dass diese ihm nicht sehr zusagen konnten, liegt in der ganzen Richtung seines Wesens. Ueberdies war er in seinen letzten Jahren in Ansehung der Lectüre fast gänzlich von seiner Umgebung abhängig. Selten nahm er mehr ein Buch in die eigne Hand; er liess sich vorlesen was man ihm eben vorlesen wollte. Dies ist freilich nicht zu loben; aber verdiente ein solches Alter nicht einige Entschuldigung?...' Derselbe an denselben 18. 4. 36: '... So ganz verhärtet, wie Sie, mein Theurer, gegen Menzels Angriffe auf Goethe zu seyn glauben, sind Sie doch vielleicht nicht. Das alte semper aliquid haeret scheint vielmehr auch an Ihnen seine Kraft bewährt zu haben, sonst würden Sie schwerlich den ehemals von Ihnen so hoch verehrten Mann ohne Umstände des Neides bezüchtigen. Glauben Sie mir, ich habe beinahe 40 Jahre in Goethe's Nähe gelebt und Gelegenheit genug gehabt ihn und seine Umgebungen zu beobachten; es ist mir auch nicht entgangen, dass er von manchen Fehlern, quas humana parum cavit natura keineswegs frei war; aber von jenem hässlichen Laster habe ich nie auch nur die geringste Spur entdeckt. Und wen hätte Er denn auch am Ende beneiden sollen? Ich bin fest überzeugt, dass jene abgeschmackte Aeusserung des 82 jährigen Greises keinen andern Grund hatte als den von mir angegebenen.' — Ueber die Wirkung der Goethe'schen Aeusserungen vgl. auch Sophie Schwab an Kerner 6. 2. 35 (Kerner's Briefwechsel II 85 vgl. 92. 108).

im Ganzen 8 Gedichte vor. — Wann Stöber seine Abschrift in Niederbronn nahm ist unbekannt: gewiss nach Frühling 1834, als er nach Oberbronn kam; vermutlich nach dem 12. September 1835, als Kruse seine Abschrift machte; vielleicht auch nach dem Besuche des Anonymus der Blätter f. litt. Unterhaltung, weil die Angabe 'Es sind viele Abschriften davon verbreitet' auf einer durch diese mehrfachen Besuche veranlassten Mitteilung Sophiens zu beruhen scheint — andrerseits aber lange vor März 1837, da er damals die Mitteilung seiner Abschrift Schwab ‚längst' versprochen hatte; und recht wahrscheinlich vor August 1836, weil das Versprechen vermutlich im August 1836 mündlich gegeben wurde (s. oben S. 175; es ist kein Grund vorhanden anzunehmen, dass gerade der Brief mit diesem Versprechen verloren gegangen sein sollte). — Schwierigkeit macht die Frage nach Stöbers Vorlage. Edward Schröder (Die Sesenheimer Gedichte von Goethe und Lenz. Nachrichten von der Kgl. Gesellsch. d. Wiss. zu Göttingen 1905 S. 73—77) schliesst aus dem Fehlen von Nr. 5 und 8 und aus der Zusammenziehung von 3 und 6, dass Stöber ein andres Manuskript vorgelegen haben müsse als Kruse, und er liest aus Stöbers Worten, dass die „Abschriften" in Sophiens Besitz Abschriften von Sophiens Hand gewesen seien. Das scheint mir nicht bewiesen. Wenn Sophie Goethe's Briefe und Verse vernichtet hatte, Friederikens Abschriften aber bewahrte (von Lenz' Autogrammen wusste sie nicht), so kann sie das dem jungen Stöber sehr wohl derart mitgeteilt haben, dass dieser es in solche Worte fassen konnte. Die Abweichungen von Kruse in Orthographie und Interpunktion hat Schröder mit Recht aus der Diskussion ausgeschlossen, ich möchte auch der Zusammenziehung von Nr. 3 und 6 bei der weitläufigen Geschichte des Druckmanuskripts und der sehr nachlässigen Druckkorrektur des Musenalmanachs keine Beweiskraft für die anzusetzende Vorlage einräumen. Und Stöbers zweite Publikation 1842 stimmt (abgesehen von dem Druckfehler 6_7: Kränze für Kränzchen) in Orthographie (unbedeutende Versehen 9_5 3_1), Interpunktion und Zusammenziehung so genau zu der Fassung des Musenalmanachs, dass man wohl annehmen darf, dass sie gar nicht auf Stöbers Abschrift zurückgeht, sondern lediglich Abdruck des Abdrucks ist (daher denn auch die Wiederholung des augenscheinlichen Fehlers 1_{33} träumend). Es bleiben also die Wortvarianten des Stöberschen Textes gegenüber dem Kruse's, zusammengestellt bei Schröder S. 75, und das ausdrücklich beglaubigte Fehlen von Nr. 5 und 8 in Stöbers Vorlage. Die Wortvarianten lassen sich wohl alle als Fehler des einen oder des andern Abschreibers erklären, das einzige Krummen Thal: Krummen Bogengang 4_{18} bleibt eine Crux. Aus dem Fehlen der zwei Gedichte endlich lässt sich m. E. nicht einfach schliessen, dass diese Gedichte nicht mehr in Sophiens Bewahrung waren, sondern nur dass sie Stöber nicht vorgelegen haben. Wäre die Bezeichnung 'abgerissen' in Bezug auf 'Willkomm und Abschied' nicht doppeldeutig, liesse sich zwingend glaubhaft machen dass es heissen sollte, es sei nur ein abgerissenes Stück des Manuskripts, so würde damit sogar erwiesen sein, dass Stöber dasselbe Manuskript wie Kruse vorlag. Am bedenklichsten aber scheint mir, dass der Verlauf, wie Schröders Darstellung ihn voraussetzt, innerlich unwahrscheinlich ist; man denke sich: Kruse und Anonymus schreiben 1835/36 die Handschriften von Friederike, Lenz und Goethe nach, der Anonymus oder sonst wer entwendet darauf Nr. 5 und 8; die Greisin Sophie verfertigt darauf (durch die böse Erfahrung bange geworden) eine Abschrift von dem Rest, und eben dieser Rest, der Gegenstand ihrer ängstlichen Sorge, kommt ihr dann wirklich auch im Zeitraum von wenig Wochen, höchstens einigen Monaten „abhanden". — Was die Echtheit der vielumstrittenen Lieder betrifft, so sind wohl nach Edw. Schröders scharfsinniger Untersuchung a. a. O.

Nrr. 2. 4 für Goethe, Nr. 3 für Lenz gesichert; Nr 1, das ich der ganzen Tonlage nach ebenso Goethe zuschreiben möchte wie die meisten Forscher getan, scheint mir dagegen philologisch noch nicht abschliessend bestimmt.

Aufg. 1. Erwache Friedericke (= *Sesenheimer Lieder Nr.* 1, *Weim. Ausg.* IV 355 *Nr.* 4). — 2. Ein grauer trüber Morgen (= *S. L. Nr.* 9, *W. A.* IV 360 *Nr.* 9). — 3. Ach bist du fort (= *S. L. Nr.* 4, *W. A.* IV 358 *Nr.* 8, *von Lenz*). — 4. Jetzt fühlt der Engel was ich fühle. — Nun sitzt der Ritter an dem Ort. — Ich komme bald ihr goldnen Kinder (= *S. L. Nr.* 2. 3. 6, *W. A.* IV 354 *ff Nr.* 5. 3. 2, *das erste durch drei Gedankenstriche von dem folgenden getrennt, die beiden andern als ein fortlaufendes Gedicht*).

Anastasius Grün *an K Reimer (D. Dichtung IV 209 f) 17. 10. 36:* ... Ist der Musenalmanach schon vom Stapel gelaufen, und zwar mit oder ohne Heine? Wie sieht es mit der Fortsetzung des Almanachs pro 1838 aus? Im Falle er fortbestehen sollte, würde ich bei Zeiten einige Beiträge dafür auf die Seite legen. — *an denselben 13. 3. 37:* ... Eröffnen Sie mir auch gefälligst den letzten Termin zur Einsendung der Beiträge für den 38ger Musenalmanach. Da meine kleineren lyrischen Arbeiten wahrscheinlich ganz von der Sammlung (*Gedichte, Weidmannsche Buchhandlung 1837*) konsumirt werden dürften, bin ich Willens, eine grössere Arbeit in den Almanach zu geben, vielleicht eben obgedachte herzogliche Bassgeige (= *Nibelungen im Frack*) oder sonst etwas Ähnliches. — *an denselben 4. 5. 37:* ... Ich habe aus dem Slavischen alte „Volkslieder aus Krain" mitunter recht hübsche, interessante übertragen. Sie sind übrigens nicht von so allgemeinem Interesse, dass man sie für sich herausgeben könnte, auch sind sie dazu nicht umfangreich genug. Ich wünsche sie daher in irgend einem Journal oder Almanach gedruckt.... — *an denselben 28. 5. 37:* ... Sie irren, wenn Sie dafür halten, dass ich an den Musen-Almanach nicht denke, doch was soll ich beitragen, da ich mein ganzes lyrisches Hab und Gut in die Gedichtsammlung gegeben habe. Es thut mir selbst sehr wehe, kommendes Jahr darin nicht zu erscheinen. Er war mir so eine Art lyrisches Kaffeehaus, in dem ich mich so behaglich und wohnlich eingebürgert hatte und wo ich immer sicher war, in guter Gesellschaft und unter guten Freunden zu sein ... (*dazu die Bemerkung des Herausgebers, dass die Weidmannsche Handlung sich die „Volkslieder" zur Einsicht erbat und zugleich vorschlug, einige Stücke aus den „Gedichten" gleichzeitig im Musenalmanach erscheinen zu lassen*). — *an denselben ohne Datum:* ... Ich sende das Manuscript zu Ihrer Beurtheilung. Anfangs mögen mich Local-Interessen bewogen haben, die Lieder interessant zu finden, jetzt kommen sie mir ziemlich gewöhnlich vor. Lassen Sie mir darüber Ihre aufrichtige, unumwundene Meinung hören. Wenn Sie es vertreten wollen, so mögen Sie die Volkslieder (aber nicht als separat bezeichneten Anhang) dem Musenalmanach einverleiben. Auch ermächtige ich Sie ganz, Einzelnes aufzunehmen oder wegzulassen, nach Ihrem Belieben. Nur wünschte ich dass diese Volkslieder nicht mein einziger Beitrag zum Almanach bleiben, sondern sich an irgend welche der obigen Gedichte anschlössen. — *s. oben S. 184—186. 189. 191. — Die Rezension in der Literarischen Zeitung von K. Büchner 1837 S. 787 giebt unter den Beiträgen dieses Jahrganges Anastasius Grün den Preis.*

Aufg. Ein Held (*Ges. Werke* I 206. *Im Musenalmanach lauten die Anfangszeilen:* Auf welchem Rosenbett geboren ward ein gewaltger, ächter Held *und erst eine später beseitigte Schlussstrophe giebt die Deutung:* Es ist mein Held das Wort, das freie! Lasst siegreich durch die Welt es gehn! Ihr Denker, Dichter, seid in Weihe Rhapsoden seiner Epopeen!). — Das Weiheschwert (S. 214 *Var.* 7. a des Louvre's Raine] der Burg der Seine). — Volkslieder aus Krain, treue Uebertragung slavischer Urtexte. 1. Gregors Schwester Alenka (*Ges. Werke* V 103). — 2. Roschlin und Verjanko (V 85). — 3. Von der schönen Vida (V 63 *Var.*). — 4. Ständchen (V 34 *Var.*). — 5. Fragen (V 37). — 6. Des Priesters Braut (Meinen Eltern hab' ich versprochen *nicht in Ges. W.* V).

O. F. Gruppe *an Schwab 30. 6. 36:* ... Mit meinem neusten Gedicht, das die Juli-Revolution zum Gegenstand und die Südsee zur Scene hat (*Das Wrack*), habe ich, wie Sie denken können, Chamissos Herz besonders gewonnen; in den Musenalmanach (*1837*) konnte es leider nicht mehr kommen ... — *s. oben S. 183. 186.* — *Begleitschreiben an Chamisso belanglos.* — *Zettel* [*Schwab:*] Für Nr. 4 und 5. Nur ist Orleangs und gelang's (*Das Wrack, Strophe 18*) ein ganz scheusslicher Reim, gewiss am meisten für Ihr Ohr, lieber Chamisso! — *Chamisso an die Verleger 5. 8. 37:* ... Im Wrack von Gruppe p. 155. Z. 10 ist verdruckt: Lederkleid lies Federkleid. Können Sie vielleicht den Druckfehler anzeigen? ... — *an dieselben 25. 9. 37:* ... Anbei ein Curiosum! Der Brief von Gruppe; besagter Gruppe ist aber, bevor er meine Antwort bekommen, die übrigens mild genug war und worin ich ihn an Sie verwies, da ich mit der Correctur nichts zu schaffen gehabt — besagter Gruppe, sage ich, ist gleich zu mir gelaufen gekommen, um zu sagen: Pater Peccavi, und mir eine Freundes Pfote zu reichen. Es soll nun nicht gewesen sein — aber die Druckfehler liegen ihm schwer auf dem Herzen ...

Aufg. Das Wrack (Es weicht die Nacht. *Der Druckfehler* Lederkleid *in Strophe* 10 *ist in die Anthologien* (*Wolff, Ignaz Hub*) *übergegangen.*

Hoffmann v. Fallersleben *an Reimer 7. 5. 37:* Ew. Hochw. sende ich für den diesjährigen Musen-Almanach die beifolgenden drei Lieder. Dass meine Kinderlieder des vorjährigen Jahrganges von Gutzkow und vielleicht auch noch einigen andern lächerlich gemacht worden sind, nimmt mich nicht wunder. Meine Poesie ist nicht für diese altklugen ab- und ausgebrannten Leute, und ich danke Gott, dass sie ihnen missfällt. Was aber will denn hier jede Kritik gegen den Gesang der Kinder selbst? Zu meiner grossen Freude habe ich hier in Schlesien erlebt, dass nun schon viel tausend kleine Kinder meine Kinderlieder singen. Das Honorar habe ich richtig empfangen. — *oben S. 186.*

Aufg. Schön Anni (*Gedichte*[8] S. 338). — Gestern dir, heute mir (Sie sind dahin die Winterfeste). — Vom Korkzieher (S. 263).

E. v. Houwald *s. oben S. 183. 185. 191.*

Aufg. Lenz und Winter (*Sämmtl Werke* 1859. V 651 *mit falscher Jahreszahl*).

Justinus Kerner *an Chamisso, Weinsperg 4. 5. 37* (*teilweise gedruckt Ch's. Werke*[5] *V 251*)*:* Geliebtester! Durch diesen Freund von unserm Hause, den ich Ihrem Wohlwollen empfehle, grüsse ich Sie nach langer Zeit wieder mit unendlicher Liebe schriftlich. Mein Herz aber, das können Sie denken, ist oft bei Ihnen und war in der letzten Zeit durch die Nachrichten über Ihre leidende Gesundheit sehr besorgt. Mit Freuden höre ich, dass Sie wieder genesen? — Gedenken Sie noch der Zeit, als ich vom Mond nach Berlin fiel und Ihnen die Maultrommel unter den Linden spielte? Was erging alles seit dieser Zeit über uns!! Sie umsegelten die Welt als Naturforscher und ich trieb mich und treibe mich als Forscher in dem Nachtgebiet der Natur herum und suche die Schatten des Mittelreiches auf!!! — — Mein theuerster Chamisso! vielleicht werden wir in jenen Gebieten bald einander wieder die Hand reichen! Gott segne Sie! In inniger Liebe Ihr J. Kerner. — *Schwab an Kerner 2. 6. 37* (*Kerners Briefwechsel II 119*)*:* Eben habe ich Deine Gedichte für den Almanach ins reine geschrieben. — *s. oben S. 190.*

Aufg. Wo zu finden (*Lyrische Gedichte*[4] S. 108). — Gott Dank (S. 249). — Unerhörtes Gebet (S. 211) — Das Kalb (S. 364). — Der Zopf im Kopf (S. 190).

Hermann Kurtz.

Aufg. Das Mährchen vom Waldfegerlein 1—3 (*Gesammelte Werke* 1874 I 96).

L. Liber = Ludwig Lesser. *Begleitschreiben an Chamisso belanglos.*

Aufg. Der Wettstreit (Lerche. Schwing' ich in klarer Frühlingsluft).

K. Mayer *Vermutlich auf ihn bezüglich, Chamisso an die Verleger o. D.:* 20 Seiten! Sehr gut! Aber ich denke immer an den Fall wo Ihnen das Buch über Gebühr anschwillt, und da nicht leicht ein andrer Abzug erleiden kann, sintemal die Mehrsten entweder schon gedruckt oder nur ein Stück haben, so würden Sie einen Theil des Mspt. zurücke legen für das künftige Jahr und, wie mit K. Barth anno 1834 geschehen (Fortsetzung übers Jahr) abbrechen. Wenn man Ferrand, Fournier, Geibel etwa jedem ein Lied abknapste, so hätte das noch gar nichts zu bedeuten. — *Hirzel an Chamisso 12. 8. 37:* ... Karl Mayer kommt doch ganz in den Almanach; wir hatten schon die Hälfte zurückgelegt, als uns noch einfiel, dass Mayer das Oelgemählde von Uhland, wonach Mandel gestochen hat, grossmüthig von Waiblingen hergesandt hatte. Da gebot die Dankbarkeit, nichts abzuknapsen... — *s. oben S. 186 f. 189 f.*

Lieder. Der glückliche Bach (Dich zu freuen, hast du Grund). — Das Lied für sich (Gedichte^{3} S. 197). — Wellenspiele (Frisch bewindet hat die schnelle). — Lieder und Leben (Wie der Fisch an's Licht sich sprengt). — Wahrsagung und Erfüllung (G.^{3} 216). — Frühlingskunde (= Frühlingsglück G.^{3} 217). — Frühlingsmüdigkeit (G.^{2} 198). — Das Maiengrün (= Das Frühlingsgrün G.^{2} 199) — Maiensonntag (Horch! welch ein reiches Kirchgeläute). — Erdbeerblüthe (Ach! du lachst mir so herzinnig). — Die Kirchgängerin (= Vor dem Kirchgange G.^{3} 225). — Weiden (G.^{3} 213). — An die Luft. (G.^{2} 234). — Das gewaschene Land (= Nr. 27. G.^{2} 315) — Das Schneckenhaus (G.^{3} 211). — Die Ameise (= Nr. 9. G.^{2} 118). — Das Bücken (= Waldüberhang G.^{3} 102). — Die Schlingpflanze (= Der Liebe Lauf G.^{3} 210). — Der Schmerz (= Der Zwiespalt G.^{3} 119). — An die Wolken (G.^{3} 203). — An den Ostwind (G.^{3} 220). — Im Eichwald (= Nr. 7. G.^{2} 47). — Der Fluch (= Nr. 18. G.^{2} 281). — Mittagsschatten (Die Sonne strahlt). — Stilles Glück (In dem Glück des Pflanzenlebens). — Der Uebergang (G.^{3} 210). — Erinnerung und Vergessenheit (Erinnerung, Vergessenheit). — Sonntagsstimmung (G.^{2} 172). — Läuten sehend (Der Durchblick dort). — Landesfremdheit (G.^{3} 199). — Schadloshaltung (Die Aussicht auf des Berges Zinnen). — Die Stadt im Waldgebirge (= Nr. 62. G.^{2} 158). — Meine Gegend (= Gegendpreis G.^{3} 230). — Der Ruhende (G.^{3} 214). — Auf der letzten Anhöhe (G.^{2} 451). — Bitte an den Himmel (Wie scheint heut mein Gebirge). — In Morgennebel (= Nr. 50. G.^{2} 325). — Zeitlosen 1 (= Nr. 4. G.^{2} 406). — 2. (= Drang des Daseins G.^{3} 233). — Herbstzierde Nr. 22. (G.^{2} 403). — Herbsttagsfriede (Der Nebel hat gerecht getheilt). — Octoberabend (Octobergoldne Ferne). — Liederluft (= Nr. 22 G.^{2} 417). — Der See (= Nr. 12. G.^{2} 413). — Herbstfriede (= Nr. 2. G.^{3} 208).

W. Menzel *s. oben S. 190 f.*

Aufg. Romanzen: 1. Der Landgraf von Thüringen (Der edle Landgraf Friederich). — 2. Ziska (In einer wilden Schlacht). — 3. St. Justina (Weil sich Justina schon in jungen Jahren).

J. Mosen *an Schwab, Dresden 20. 2. 37:* Verehrtester Freund! Die schöne Gelegenheit, welche sich mir durch einen Freund Dr. Peters bietet, einige Zeilen an Sie beischliessen zu können, erfasse ich bei ihrem goldnen Schopfe, um Ihnen recht herzlich für die gute Meinung zu danken, welche Sie in der Recension meiner Gedichte in den Heidelberger Jahrbüchern darüber ausgesprochen haben... Um Ihnen zu zeigen, wie sehr ich Sie verehre, übersende ich Ihnen zwei Gesänge aus meinem Ahasver. Den einen bestimme ich für Ihren Musenalmanach, den andern für das Morgenblatt. Die Wahl will ich Ihnen überlassen... *Mündliche Aeusserungen Chamissos über Mosens Ahasver, aus dem Sommer 1838, teilt A. Rebenstein in Gubitz, Berühmte Schriftsteller der Deutschen II 214 f mit.*

Aufg. Strophen aus dem noch unvollendeten Gedichte Ahasver (= Die erste Frist. Fünfter Gesang. *Sämtl. Werke* II 204 *Var.* 1.[a] Löwe] Tiger).

Niclas Müller, *durch Schwab eingeführt, s. oben S. 187 und Schwabs Einleitung zu „Lieder von Nicl. Müller, Buchdrucker in der Offizin der J. G. Cotta'schen Buchhandlung 1837", geschrieben März 1837. — Die in den Jahren 1838—1848 im Morgenblatt und hier im Musenalmanach veröffentlichten Gedichte beabsichtigte Müller einer zweiten Auflage genannter Lieder einzuverleiben, die — im Jahre 1867 'unter der Presse' — meines Wissens nicht erschienen ist. Müllers 'Neue Lieder und Gedichte' New-York 1867, woraus diese Angaben geschöpft sind, enthalten nur die Gedichte 1863—1867. — K. Mayers Urteil s. oben S. 124.*

Aufg. Der schönste Tod (Ich sprach zu meiner Seele). — Die Weinkelter (Mein inniger Betrüber). — Der Glühwurm (Leuchte, Glühwurm, durch die Nacht). — Der alte Baum an die jungen (Ihr seid dahin gesunken).

G. Pfizer *von Schwab eingesandt 1. 7. 37 (s. oben S. 187). — Chamisso an die Verleger 18. 7. 37:* Willkommen! Bild in Rom!!! hat mich ganz besonders angesprochen (ich lese das Mspt. nicht geläufig).

Aufg. Erinnrung an Neapel (Ich möchte, wo, mit Irisfarben). — Bild aus Rom (Von des müden Esels Rücken). — Mumie (Erlöst ist die Natur vom Winterbanne). — Anachoretenlieder 1—2 (Verlassen hab ich dein Gewühle. — Seyd, sanfte Lüfte! mir willkommen!). — Blühen (Blühen ist ein Wort aus Eden).

Fr. Rückert *an die Verleger zwischen August und Oktober 1837 (A. Cohn, Katalog der Versteigerung 27. 1. 1891 Nr. 892):* ... Haben Sie Ihre Dichtergalerie schon erschöpft, und müssen von vorn und mit Uhland anfangen? Oder soll dies Bild den vorjährigen Makel des Heineschen auslöschen, ein Skandalum das andere machen? Denn wenn vorm Jahr Schwab sich vor jenem Unheiligen zurückzog, so würde ich es dies Jahr vor diesem aufgedrungenen Schutzheiligen gethan haben, hätte ich Kunde davon gehabt... (*Vermutlich unter dem Eindruck von G. Pfizers eben erschienenem kritischen Versuch „Uhland und Rückert" geschrieben). — s. oben S. 180. 182 f. 187 f. 190 und unter Scheuerlin.*

Aufg. [*den Fundort in der Erlanger u. Frankfurter Ausgabe der Gesammelten Gedichte giebt E. Beyer, Neue Mittheilungen* II 201]. 1. Auf entlaubten Fluren (*Ges. poet. Werke* II 574). — 2. Zur Ausgabe der gesammelten Gedichte (VII 150). — 3. Eine Anwandlung von Unmuth und Kleinmuth (VII 123). — 4. Desgleichen (= Alt und jung Nr. 2. VII 419) — 5. Lebensplane (II 191). — 6. Entweder Oder (VII 420). — 7. Winterleben (Schwalbe war II 605). — 8. Herbstblumen (= Nr. 26. II 574). — 9. Die Gestalten des Gutes (VII 420). — 10. Stillstand (VII 421). — 11. Fahrt auf dem Strom am Herbstabend (= Nr. 27. II 575). — 12. Memnon und Mammon (VII 124). — 13. Die eingefangene Nachtigall (II 191). — 14. Die fünf Ursachen (II 192). — 15. Antwort auf eine Anfrage (VII 124). — 16. Briefe des Brahmanen 1—9 (V 359). — 17. Der Schatten (= Nr. 28. II 575). — 18. Wintersonne (= Nr. 35. II 605). — 19. Reine Freude (VII 421). — 20. Die Wahl (VII 421). — 21. Bestechung (VII 125). — 22. Das Gelalle (VII 125). — 23. Goethe und Zelter 1—2 (VII 71). — 24. Weder kalt noch warm (II 193). — 25. Der dumme Streich (= Nr. 2. VII 416). — 26. Die Vorsicht (VII 422). — 27. Als sich der Tod meiner Kinder bejährte (= Kindertodtenlieder Nr. 4. II 67). — 28. Nachträge zu den (ungedruckten) Kindertodtenliedern 1—11 (= Kindertodtenlieder Nr. 5—15. II 67 ff).

Fr. v. Sallet *s. oben S. 183.*

Aufg. Das Volkslied (*Gedichte, Reclam* S. 132).

G. Scheuerlin. *Aus einem langen schwülstigen Begleitschreiben zu einer Sendung Gedichte an Schwab, Ansbach 11. 4. 37:* .... Obgleich mir dabei das Morgenblatt und hauptsächlich der Musenalmanach im Sinne

schweben, bescheide ich mich jedoch ebenso bereitwillig jedes andern Gebrauchs, als ich überhaupt Ihre Belehrung mit aufrichtigem Danke erkennen würde, wofern sie mir abrathen würden, von diesen und ähnlichen Producten einen öffentlichen Gebrauch zu machen ... G. Scheuerlin Schullehrer. *Schwab wies diese Beiträge ab (s. u. S. 214). — Zu gleicher Zeit oder bald darauf wandte sich Scheuerlin an Rückert, und dieser antwortete ihm 10. 5. 37 (Beyer N. Mitth. I 126):* Ich habe mit wärmster Theilnahme Ihre einfachen und gefühlten Lieder gelesen. Wenn Sie mir folgende besonders abgeschrieben zuschicken wollen: Die Sonnenblume, Schneeglöckchen, Abendläuten, Die Thränen, Der Tannenbaum, Die vier Thürme, so will ich sie an den Musenalmanach (von Chamisso und Schwab) besorgen, und ich hoffe, dass sie noch für heuer nicht zu spät kommen ... Ich erwarte recht viel, wenn nicht Allergrösstes, doch Allerhöchstes von Ihnen. — *Rückert an Hirzel 22. 5. 37 (In Baurat Toebe's Besitz):* Nehmen sie sich, lieber Freund, von dem beiliegenden Dankgedicht, so gut es eben hat gelingen wollen, den Ihnen gebührenden Antheil, der wol kein geringer ist, vorweg, und vertheilen das Ubrige pro rata an sämmtliche Freunde, deren glänzendes Geschenk, wie sehr es mich überrascht und erfreut hat, in den Versen nur sehr unvollkommen ausgedrückt ist. Die beste Wirkung dieses Stärkungsmittels wird seyn, dass ich nun ganz demnächst Ihnen den Brahmanen Nro 2 senden werde *(erschien 1837)*, und schnell darauf, will's Gott, auch den Koran (*erschien 1888*). Für heute aber wird das, was ich Ihnen sende, Ihnen vielleicht ungelegen, wenigstens überflüssig kommen, nämlich die hier beiliegenden Verse eines armen Poeten aus der Nachbarschaft, der sich in meinen Schutz begeben hat, um Zutritt zum Nationalheiligthum des Musenalmanachs zu finden. Ich hab es ihm etwas zu grossmüthig gleich unbedingt verheissen, und Sie dürfen mich nicht zu Schanden werden lassen. Ich hoffe es wird für dieses Jahr noch nicht das Thor geschlossen sein. Diese Verse, die ich übrigens aus einer grösseren Anzahl ausgelesen, und vom Dichter selbst habe ausbessern lassen, sprechen mich deswegen besonders an, weil sie ganz ebenso unschuldig und leise sind, wie meine ersten Jugendlieder, die jetzt den dritten Theil der gesammelten Gedichte eröffnen werden. — *Hirzels Zusage berichtete Rückert an Scheuerlin s. Beyer N. Mitth. I 128, wo das Datum falsch sein muss. — Hirzel an Chamisso 22. 7. 37:* Rückert sandte diese Gedichte ein und schrieb dazu, er habe etwas übereilt die Aufnahme unbedingt versprochen und erwarte nun, dass man ihn nicht zu Schanden werden lasse. Da die Unmöglichkeit vorlag seinem Wunsche zu entsprechen, wenn das Mspt. erst nach Berlin und Stuttgart wandern musste, so glaubten wir die Aufnahme riskiren zu dürfen auf Rückert's Autorität hin. Etwas eigenmächtig ist es freilich gewesen. — *Schwab, der erst im August beiläufig durch Reimer erfuhr (s. oben S. 190), dass Scheuerlin hinterrücks aufgenommen worden war, beklagte sich bitter darüber (s. u. S. 214). — Reimer an Schwab 13. 10. 37:* Es thut mir ausserordentlich leid, dass er *(Rückert)* Ihnen noch zu guter Letzt einen so argen Verdruss gemacht hat. Chamisso äusserte sich mündlich schon sehr unzufrieden über diese Art einen sehr mittelmässigen Dichter einzuzwingen *(und schriftlich s. S. 191. 216)*; denn freilich musste man bei Rückerts Empfindlichkeit [*riskiren*] mit Scheuerlin auch ihn selbst abzuweisen. Aber der Zusammenhang, wie Sie ihn jetzt aufklären, ist zu verdriesslich und für Sie gewiss höchst ärgerlich; leider lässt sich nur jetzt nichts weiter thun, als den Vorgang bedauern. — *Chamisso an Schwab 15. 10. 37:* ... Es ist Ihnen doch schon gesagt worden, dass das Erscheinen Scheuerlin's im Almanache eine Eigenmächtigkeit von Rückert ist, die ich nur nach dem Druck erfahren habe, und zu der ich nur geschwiegen, weil es eben zu spät war. Dem hätte ich auch das consilium abeundi brevi manu ertheilt,

und höchstens aus Rücksicht gegen Rückert, ein kleines Lied als unbedeutend mitlaufen lassen.

Aufg. Die vier Thürme (*Gedichte*[2] *Ansbach* 1852 S. 120). — Der Tannenbaum (= Der Fichtenbaum S. 117 *stark verändert*). — Das Abendläuten (S. 36 *verändert*). — Die Sonnenblume (S. 16 *verändert*). – Schneeglöckchen (S. 9). — Die Thränen (S. 6).

A. Schöll. *Zettel* [*Schwab:*] Aus dem Urquell der Poesie scheint mir keines der Lieder geflossen, die der Freund diesmal gespendet. 2 und 3 sind wenigstens ebenso unverständlich als Feuchterslebens so schnöde zurückgewiesene Gedichte, so dass ich nicht weiss, was ich zu Ihrem „unbedenklich!!!" (nach Ihrem eigenen Geständniss, dass es an Klarheit mangle) sagen soll. Ach wie schwer ist es, de gustibus zu disputiren, was Coredacteurs doch thun müssen! Ich meine Rottens „zur Verzweiflung bringende Gedichte" seien ungefähr in derselben Art wie diese. (*Hierbei nicht zu vergessen Schölls Kritik der Beiträge Schwabs zum Jahrgang 1836 s. oben S 127*). — *Chamisso an die Verleger ohne Datum:* In den Musenalmanach aufgenommen werden nur die Gedichte 1. 4 und 5 (nach Verfügung von Schwab bleiben 2 und 3 weg)... Hier bin ich in die seltsamste Opposition mit den schwäbischen Freunden geraten. Ich halte das Gedicht in seiner Ganzheit für ein Juwel und gerade das verworfene für das Herz desselben. Mir pflichten Hitzig, Kugler, meine verstorbene Frau bei, die für diese ganz ursprüngliche und eigenthümliche Liederstimme auch wohl ein Ohr und ein Herz hatte. *s. oben S. 185.*

Aufg. Corona 1—3 (= Corona 1. 4. 5. *Gedichte a. d. Jahren* 1823—39 S. 240).

G. Schwab *sandte 4. 3. 37 ein und beabsichtigte ferner Epigramme aus seiner Sammlung zu geben (s. oben S. 184; veröffentlicht sind nur diejenigen, welche Klüpfel in seine Biographie Schwabs S 260. 275 ff. 351 ff eingeflochten hat), schickte statt dessen 1. 7. 37 neu entstandene Gedichte.* — *Chamisso an die Verleger 18 7. 37:* Die Insel der Seelen nicht nur ausgezeichnet unter seinen diesjährigen Beiträgen, sondern wohl auch unter seinen Gedichten überhaupt. Mir sind die Gedichte der ersten Lieferung nicht so gegenwärtig, dass ich darüber schalten könnte — sehen Sie selber zu: — „Nur könnte mein l. A. (*lies C*[*hristian*] *A*[*dam Dann*] = *Auf den Tod eines Seelsorgers?*) als zu lokal wegbleiben? In diesem Falle möchte Reimer mir ihn gleich zurückschicken."

Aufg. Die Insel der Seelen (*ged.* 1837. *Gedichte Reclam* S. 216). — Heuärnte (*ged.* 1837. S. 45). — Die Harthörige und der Sturm (Noch hör ich leise). — Auf den Tod eines Seelsorgers (*ged.* 1837. S. 137). — Der Gefangene (= Der Gefangene auf Kyburg *ged.* 1837. S. 370). — Die Rittergruft zu Bucheck (*ged.* 1829. S. 369). — Böse Stunden (Leser, der mit mir empfunden *vgl. oben* S. 128).

J. G. Seidl *an Schwab 12. 12. 36:* ... Inliegend erhalten Sie zwei Päckchen Gedichte. Das eine ist für den Musenalmanach, in welchem ich für 1837 wirklich zu spät kam; das zweite bitte ich der Redaction des Morgenblattes, mit welcher ich bisher noch in gar keiner Verbindung stand, zur Aufnahme gefälligst mitzutheilen....

Aufg. Kein Echo (Es war so schön am Berg). — Gärtner „Tod" (Einst setzte der Tod eine Pflanze). — Bei der Rückkehr (*Ges. Schriften* I 230).

Adolf Stöber *an Schwab 9. 3. 37 (Jahrbuch Elsass Lothr. X):* Verehrter Freund! Wir verschoben die Erwiederung Ihres letzten freundschaftlichen Briefes absichtlich bis jetzt, da wir doch um diese Zeit eine kleine Sendung an Sie abgehen zu lassen gedachten. Wenn Sie unter beiliegenden poetischen

Kleinigkeiten etwas der Ehre werth finden, in dem nächsten Musenalmanach ein Plätzchen einzunehmen, so soll es uns freuen Der vorjährige Almanach ist auch uns zu Gesicht gekommen; derselbe ist — was nach dem Zurücktreten der schwäbischen Dichter zu erwarten war — ziemlich mager und dürftig ausgefallen Ich weiss nicht, ob Heine's Bildniss richtig getroffen ist, habe aber darin weiter keinen Seelenausdruck, als etwa den der Sinnlichkeit finden können. Möge den nächsten Almanach das Bild eines würdigern deutschen Sängers zieren und möge sich um denselben wieder vollzählig der ganze bisherige Dichterbund sammeln! Ist vielleicht diessmal die Reihe an Kerner oder an Lenau! ... Was uns betrifft, so ist unsre Lage bis jetzt noch immer dieselbe geblieben; doch hoffen wir, dass, nach Verlauf eines Jahres, endlich auch an uns die Reihe kommen werde, ins Pfarramt einzutreten. An Ubung der geistlichen Functionen fehlt es uns eben nicht; seit mehr als einem Jahre haben wir fortwährend, bald für kranke Pastoren, bald in vakant gewordenen Gemeinden den Pfarrdienst versehen ...

Aufg. Aus dem Leben (*Gedichte* 1845 S. 78). — Deutsche Sprichwörter. Trinklied (Die Sprüche die geklungen. *Stöber nahm auch dieses Trinklied, ebenso wie das* S. 42 *aufgeführte, nicht in seine Sammlung auf, weil es, wie er mir* 7. 1. 92 *schrieb:* „Zwar als humoristisches Lied an sich unanstössig erschien, mir aber doch in meinen ersten geistlichen Amtsjahren die Frage nahe legte: ob es nicht von strengfrommen Seelen missdeutet und missbilligt werden könnte. Jetzt hingegen glaube ich keinen Anstand mehr nehmen zu müssen, dieses letztere Lied in eine beabsichtigte neue und bedeutend vermehrte Ausgabe meiner Dichtungen aufzunehmen." *Dennoch enthält die neue Ausgabe, welche elf Monate später, kurz nach des Dichters Tod, erschien, das Gedicht nicht.*)

August Stöber. *Brief an Schwab gemeinschaftlich mit Adolf Stöber* *s. diesen und Goethe.*

Aufg. Der Münster (*Gedichte Strassburg* 1842). — Die Salzburger (*ibid.*).

V. Strauss. *Begleitschreiben an Chamisso.* — *s. oben S. 183.*

Aufg. Das Fetwa (*Gedichte* 1841 S. 400). — Der Streitgenoss (S. 387).

K. Streckfuss. *Zettel* [*Chamisso:*] Ein sehr ehrbarer Name und nur beiläufig 3 Seiten. Seit drei Jahren sind die Gnomen zurückgewiesen worden und immer wieder gekommen, nun müssen sie gedruckt werden, oder eine Erklärung erfolgen, die nur von Ihnen ausgehen kann. Auf jeden Fall müssten Sie mich gegen den freundlichen, lieben und wackern, hochgestellten Mann ausser Verantwortlichkeit setzen. Der neue Einfall ist leider nicht besser als die Gnomen.

Aufg. Selbsterkenntniss („Kenne dich selbst" sprach Einer). — Begeistrung (Begeisterung ist beim Dichter schön). — Gut und Schlimm (Das Feuer leuchtet, das Feuer wärmt). — Bester Lohn (Wer wegen des Lohnes das Gute thut). — Die Fuhrwerke (Als ich ein schlanker Jüngling war).

Hans Tiro = W. F. Th. Vogel *s. oben S. 185.*

Aufg. Frühlingscur (Wie so schön die Bäume stehen *s. Wolffs Poet. Hausschatz Suppl.* 1847).

J. H. v. Wessenberg.

Aufg. Das Bächlein (*Sämmtl. Dichtungen, Sechstes Bändchen* (1844) S. 16 *Var.* 1.^e so] noch). — Der Leuchtthurm (S. 103). — Ankunft in Venedig (S. 79). — Der Markusplatz zu Venedig (S. 81). — Der Abend (S. 7).

Ludwig Wihl *an Chamisso Frankfurt a/M 2. 2. 37* ... Möchten Sie uns in einem diesjährigen Sonett den Schmerz nehmen können, den Ihr vorigjähriges durch Berührung Ihrer körperlichen Leiden verursacht hat! Möchte

es Ihnen endlich noch lange vergönnt sein, an der Spitze eines Unternehmens zu stehen, das seiner Tendenz und Ausführung nach als ein Ruhm und ein Zierde für Deutschland anzusehen ist. — *Zettel* [*Schwab:*] hat mir einen so spitzigen Brief (den ich beantworten will) wegen des Morgenblattes geschrieben, dass ich unmöglich entscheiden kann... Herr Wihl hält sich für den Meister, mich für einen Schüler. *Er stimmte übrigens für zwei der Lieder; dazu oben S. 182. — Schwabs Brief an Wihl, März 1837, fehlt. — Wihl an Schwab 2.4.37:* Ihr wohlwollendes freundliches Benehmen gegen mich macht mich wahrhaft erröthen, da ich fühle wie wenig ich Ihnen dafür bieten kann. Ich schätze mich indessen glücklich, von einem Dichter auf solche Weise begrüsst zu werden — von einem Dichter, in welchem Mensch und Dichter nicht getrennt sind. Waren Sie auch zu strenge gegen Sich, wenn Sie zur Zeit, wo ich Ihnen nicht so nahe gestanden, gegen Chamisso die Meinung aussprachen, dass ich Sie wahrscheinlich als Richter ausschlagen würde, so gereicht Ihnen dennoch dieses Verfahren zur höchsten Ehre! Ich freue mich indessen von ganzem Herzen, dass Sie sich jetzt von meiner wahren Gesinnung überzeugt und jene Bemerkung zurückgenommen haben. — Es wäre mir lieb, wenn diesmal recht viel im Musenalmanach von mir abgedruckt würde, weil ich auf diese Weise unsre bodenlose Abstractionskritik am Ersten zu einer genauern Berücksichtigung meiner Leistungen zu zwingen glaube. Mein „trauernder Rabbi" hat, soviel ich weiss, nur im Phönix und Eremiten eine Erwähnung — zufällig eine günstige — gefunden; die übrigen haben das Gedicht, wahrscheinlich, weil es so isolirt steht, gänzlich ignorirt. Vielleicht eignet sich beikommendes Reflektionsgedicht neben meinen übrigen, von Ihnen gut geheissenen, zur Aufnahme in den Almanach?... Ich gedenke nach 1½ Monaten nach London zu gehen, um mir daselbst eine gesicherte Stellung zu verschaffen . . . (*der Schluss des Briefes über das junge Deutschland, sowie Schwabs Antwort ist ohne Nennung Wihl's abgedruckt in Klüpfels Schwab S. 279 f). Kurz vor seiner Abreise richtete Wihl noch einmal das Wort an Schwab 4.5.37, dankend und weiteranknüpfend.*

Aufg. Dichters Wunsch (Ich möchte jeden Stab). — Dichters Leidwesen (Mich ärgert stets das Kosen). — Achtungsstufen (Jeder treib in seinem Kreise). — Menschlichkeit (Zum Mitleid wird mein Hass). — ***Sämtlich in Wolffs Poet. Hausschatz Suppl.***

DIE "TOTEN" DES JAHRGANGES.

Franz Dingelstedt. *Zettel* [*Schwab:*] Sonettenkranz. Ich zeichne 1. 4. 6. 8 aus. Aber laut bes. Schreiben will er alle aufgenommen. Darauf bitte ich vorzeigbaren Bescheid. Er ist übrigens selbst, wie es scheint, bescheiden. [*Gaudy:*] Der Almanach würde nicht allzuviel verlieren, gesetzt auch die besseren fielen aus. Im vorigen Jahre war wenigstens die Form gepflegter. Das Wesen des Sonetts zu wenig erfasst.

Diotima = Sophie Borries. *Zettel* [*Gaudy:*] Chamisso stimmt für Aufnahme; ich kann mir nicht verschweigen, dass ich von Diotima um vieles Bedeutenderes erwartete. [*Schwab:*] Mir geht es wie Gaudy. Das Gedicht ist nicht organisch genug, es könnte noch in 10 Versen so fort vergleichen. Könnte man nichts Schöneres von der Dichterin erhalten?

E. v. Feuchtersleben, *oben S. 183; von Chamisso als unverständlich abgewiesen, gegen Schwabs Ansicht s. oben S. 202. — Feuchtersleben an Schwab, Wien 14. 8. 37:* In der Hoffnung, das dieses Blatt Sie in dem Zustande glücklich wieder erlangter Gesundheit trifft, sende ich es Ihnen als Zeichen unverlöschlicher und inniger Theilnahme zu. Dass auch Sie, wie es scheint, der Dégout vor allem litterarischen Treiben ergriffen hat, dem wie ich sehe Keiner entgeht, der es mit der Sache tief und wahr gemeint hat, befremdet mich nicht und vermehrt nur meine Theilnahme. Das Urtheil Chamisso's über meine für den Musenalmanach bestimmten Gedichte hat mir die Worte meines unglücklichen Freundes Mayrhofer in 's Gedächtniss zurückgerufen:

> Sie werden Dich noch mystisch nennen,
> Denn mystisch ist — was sie nicht kennen.

Wollten Sie wohl die Güte haben, um alles weitere Hin- und Hersenden zu ersparen, diese beiden Parabeln wieder zu übernehmen und im Morgenblatt abdrucken zu lassen? (*s. Morgenblatt 1. 1. 1838*). Wenn ich nur irgend

wüsste, wie ich so viele Verbindlichkeiten, die ich noch immer vermehre, jemals zu lösen im Stande wäre! Wie gerne würde ich einem Ihrer Wünsche entgegen kommen! — Lassen Sie mich nur wieder hören, dass Sie gesund sind; das Übrige findet sich! Und die Poesie bleibt dem, welchem sie einmal gelächelt, — was auch Zeit und Welt umreissen oder festsetzen mögen — stets ein schmerzlich süsses Labsal, ein Gefäss für die ge[*Siegel*]olle Fülle jenes Lebens, das in keinem Menschenbusen Raum hat, — das uns zugleich zu Seligen und zu Märtyrern macht; und das möge sie auch Ihnen bleiben! Mit diesem zweideutigen aber herzlichen Segen segnet Sie, weil er keinen fröhlicheren zu vergeben hat Ihr *etc.* Wenn Sie Niembsch sehen, grüssen Sie ihn von mir auf's Herzlichste. —

Fouqué. *s. oben S. 180. — Chamisso an Fouqué 1.3.37. (Briefe an Fouqué S. 48):*... Wirst du Dich dies Jahr dem Musenalmanach anschliessen? Schwab wird allein redigiren, ich gebe blos den Namen dahin. — Du kannst gleich an die Weidmann'sche Buchhandlung in Leipzig schicken. — Am liebsten erzählende Gedichte. — Alles will und kann singen, erzählen ist seltener. Selbst ein Gedicht grösseren Umfangs, versteht sich doch in Musenalmanachs Grenzen, wird willkommen sein. Lebe wohl, und gedenke unser. — Wo ist denn der Vers her, der mir jetzt unablässig in die Ohren klingt ohne dass ich den Stamm weiss worauf er gewachsen: „Und der Tod hält Musterungen Wen er soll von dannen tragen" (*Es ist der Anfangsvers von Fouqué's Romanze im Musenalmanach 1836*). Ich verneige mich ehrerbietigst vor Deinen Gefühlen und drücke Dir die Hand. — *s. oben S. 186.*

Ignaz Hub. *Zettel* [*Chamisso:*] ein von Freiligrath eingeführter, muss berücksichtigt werden. „Das Gedicht Seelenschau hat ihn sehr angesprochen." Wir stimmen jedoch keineswegs für die Aufnahme. Entscheiden Sie [*Gaudy:*] Einverstanden — am wenigsten für den diesjährigen Almanach passlich. [*Schwab:*] Den Besseren fehlt es an Klarheit. — *s. oben S. 179.*

Melchior Meyr *unterhandelte im Jahre 1837 mit Cotta wegen Uebernahme seiner Gedichte, ohne Erfolg. — M. Meyr an Schwab, Erlangen 5.1.37:... (Er übersendet Gedichte für Cotta).* Oden und Distichen haben hier allerlei Beifall gefunden; Die Distichen besonders lebhaften bei jüngeren, in ähnlichen Verhältnissen schwebenden Freunden, die Oden mehr bei älteren. Rückert hat die an Gustav Braun (*Gedichte 1857 S. 45*) als eine mit wahrem Odengehalt, besonders hervorgehoben und zu ferneren ähnlichen aufgefordert. Ich kann hier meine Gedanken und Gefühle über Vaterland, Kunst, Religion, Wissenschaft ohne Frage am vortheilhaftesten und wirksamsten aussprechen und bin gesonnen, viel Zeit und Fleiss auf diese Formen zu wenden. — *Schwab sandte die Ode ein. — M. Meyr an Schwab 14.9.37:* Diesen Sommer sind allerlei kleine Lieder gewachsen, wovon einige im Erlanger Musenalmanach stehen. In diesem steht auch die von Chamisso verpönte Ode. [1])

C. W[olfgang] Müller [von Königswinter] *an Schwab 1. 3. 37:* Die

1) Rückert liess sich im Mai 1837 bereden, selbst einen Musenalmanach herauszugeben, einen Erlanger, wozu nur aus der allernächsten Umgebung Beiträge genommen werden sollten (Rückert an Scheuerlin, Beyer Neue Mitth. I 128; die Mitarbeiter verzeichnet Goed. [2] VIII 167). M. Meyr schreibt darüber an Schwab, Juni 37: Gedichte von Rückert, von Schimper (wenn er etwas einsendet) und von mir sollen den Hauptstock bilden; übrigens kommt das Beste hinein, was wir hier zusammenbringen können. Für mich ist es ein sehr erwünschter Anlass dem lieben Publico in Gedichten aller Art von meinen poetischen Tendenzen einigen Vorschmack zu geben.

herzliche Freundlichkeit, mit der Sie einigen meiner Freunde und Bekannten theils schriftlich, theils auch in persönlichem Umgange begegnet sind, und welche diese nicht genug rühmen können, hat auch mir das Vertrauen eingeflösst, mich Ihnen mit einer Bitte zu nahen. Sie finden nämlich einliegend sieben meiner Lieder, von denen ich womöglich einige in den Musenalmanach des künftigen Jahres aufgenommen wünschte und die ich Ihnen desshalb zur Auswahl übersende. Vielleicht ist Ihnen mein Name noch aus dem Almanach des Jahres 1836 erinnerlich, worin zwei kleine Lieder von mir „Frühlings Vorzeichen" und „Frühlingstraum" abgedruckt waren. Mein Freund R. Reinick aus Düsseldorf, der damals bei seiner Anwesenheit in Berlin, die Sachen an Chamisso selbst abgegeben hatte, erbot sich auch im vorigen Jahre bei der Einsendung seiner Gedichte einige der meinigen einzuschlagen. Ich nahm gerne seinen freundlichen Antrag an, habe aber seit der Zeit nichts mehr davon gehört und gesehen, indem sie weder aufgenommen wurden, noch ich sie zurück erhielt. Da Reinick's Lieder gewöhnlich, bevor sie an die Redaction gelangen, noch in die Hände einiger seiner dortigen Freunde gehen, so muss ich vermuthen, dass die meinigen diesen Weg mitgemacht haben und vielleicht darauf verloren gingen. Indess ist es auch möglich, dass sie vor dem höchsten Gericht keine Gnade gefunden haben, was mich jedoch überrascht, da sie sowohl nach dem Urtheil älterer und tüchtigerer Freunde, als nach meiner eignen Überzeugung, jene früher eingerückten — Producte meines siebzehnten Jahres — weit übertreffen. Warum ich Ihnen eigentlich diese Geschichte erzähle, weiss ich selbst nicht, indess ich hoffe, Sie nehmen es nicht übel, besonders der Jugend, die wie ihre Lust auch ihr Leid gern vom Herzen hat. Um einer ähnlichen Ungewissheit über das Schicksal meiner Lieder zu entgehen, wende ich mich daher an Sie, hochzuverehrender Mann, und noch um so mehr, da die meisten Gedichte in Berlin, — wie hier wenigstens allgemein die Meinung ist — einige vorhergehende Urtheile (vielleicht auch Vorurtheile) erleiden müssen, ehe Sie in Chamisso's Hände kommen. Wenn dieses auch nur eine Fabel ist, so kann sich der Einsender doch einer gewissen Unheimlichkeit dabei nicht erwehren. So wünschte ich denn, dass Sie, ein schwäbischer Dichter, den ich, wie die andern alle, so hoch ehre, das erste Urtheil über meine Sachen habe und bitte Sie, wenn sonstige Geschäfte Sie nicht abhalten, recht herzlich mir einige Worte darüber zu sagen, Sie mögen dieselben nun gut oder schlecht finden... — *Freiligrath an C. W. Müller 9. 12 37 (Buchner I 258):* ...Das Refüsiren Ihrer Gedichte von Seiten des Musen-Almanachs möge Sie nicht beirren! Ich bin mit Ihnen der Meinung, dass sich in das ursprünglich so schöne Unternehmen ein Geist der Coterie hineingeschlichen hat, der zu nichts Gutem führen kann! Ja, wenn der herrliche Chamisso und der biedere, herzliche Schwab es allein zu thun hätten! Die Adjutantur des Ersteren mag aber freilich Manches auf dem Gewissen haben...

Adolf Peters *an Schwab, Dresden 14. 1. 37:* ...Sind Sie nicht mehr Mitherausgeber der Musenalmanaches? Ich gäbe gern für 1838 etwas hinein, und müsste mich also, wenn jenes zu meinem Bedauern Statt finden sollte, an Chamisso (den treffl. Sänger) wenden... — *12. 4. 37:* Den innigen Dank meines Herzens, verehrtester Freund (da ich Sie mit diesem Namen nennen darf), für Ihre so lieben Zeilen vom 17ten und 31sten März. Ich fühle darin Ihr ganzes Herz. Ihre Güte und hülfreiche Theilnahme hat wieder in verschiedenen Richtungen für uns gewirkt. Mosen war sehr erfreut, dass Sie dem Ahasver-Bruchstück grade die glückliche Stelle (*Morgenblatt 24. März 1837*) gegeben; ich selbst warte mit Freuden bis die Liebes-Sonette an

die Reihe kommen (*nicht im Morgenblatt; erst in ‚Gesänge der Liebe' 1840 erschienen*). Zugleich sagen wir den besten Dank für die Förderung der Almanach-Sendungen an Chamisso. Nicht minder dafür, dass Sie uns mit freundlicher vorsichtiger Hand zu Cotta führen wollen ... *Im August berichtete Peters noch, dass er einen langen, sehr artigen Brief von Cotta erhalten habe.* Demnach ist kaum ein Zweifel, dass die „Gesänge der Liebe" angenommen und zu Ostern erscheinen werden. Etwa im November sende ich die Handschrift. *Das Buch erschien aber erst 1840 in Dresden.*

R. E. Prutz. *Sein Begleitschreiben an Chamisso 2 3. 37 schliesst:* Mit dem lebhaften Wunsche, dass Ew. Hochw. Sich der wiedergestellten Gesundheit recht bald und recht lange erfreuen mögen — ein Wunsch, den gewiss Unzählige mit mir theilen, denen Sie Erbauung, Belohnung, Anhaltpunkt gewähren. — *Chamisso an die Verleger ohne Datum:* Prutz befand sich in meiner Sendung vom 1ten Mai. Er hatte unter anderm ein Gedicht, das mir wohl gefiel, bei Gaudy aber nicht Gnade fand ... — *25. 9. 37:* Hier Prutz retour. Sein Brief ist aus Halle datiert (*2. 3. 37 unter Chamissos Papieren*), ohne Angabe einer Adresse ... ich weiss gar nichts von ihm (*Auch sein Exemplar 1837 hatte ihm nicht beigebracht werden können*).

R. Reinick *s. oben S. 183. 96.*

Von den sonstigen Toten, deren Begleitschreiben sich im Nachlass der Redaktoren befinden, oder die in der Korrespondenz erwähnt werden, seien genannt:

Emil Du Bois (*an Chamisso*), H. Bone (*an Schwab*), Büchner *in Darmstadt* (*an Schwab; das Gedicht 'Drei Federn'*), Isidor Bürger (*S. 183*), L. Dreves (*S. 181. 183*), K. E. Ebert (*S. 182. 186. — Chamisso:* kann wegbleiben, zu den Todten), [Franz?] Elsholtz (*S. 184 u. im folgenden Jahrgang*), Fernbacher (*S. 183*), Gotthard (*S. 183*), Romulus Heilmann (*an Chamisso*), Alfred Hengstenberg (*stud. theol. Berol. an die Verlagshandlung und an Chamisso: letzterer erkundigte sich nach dem Manuskript*), Hinsche (*S. 183*), Keber (*S. 183*), H. Kletke (*an Chamisso*), Landfermann (*S. 183*), Ad. Leander (*S. 183*), Rosa Maria Assing (*S. 183*), H. Neumann (*S. 183*), L. G. Neumann (*S. 183*), Oetker (*an Schwab und S. 183*), Rauschenbusch (*an Schwab*), Röse (*an Chamisso und oben S. 184*), Sardemann (*S. 183*), Seeger (*S. 183*), Voss (*S. 183*), Goedeke (*S. 210*), Güll (*S. 210*).

Freiligrath, *seit Juni 1836 wieder in Soest, hielt seit Ende Mai Chamissos Werke als Geschenk Chamissos in Händen (vgl. o. S. 162. 164), die Wirrsale seines Lebens hielten ihn jedoch vom schreiben zurück. Endlich 13. 12. 36, nachdem er Tags zuvor an Schwab wegen der von Cotta geplanten Sammlung seiner Gedichte geschrieben hatte (Buchner I 192), erleichterte er sein Herz in einem übersprudelnden Briefe (Buchner I 182); Beide Dichter ersuchte er in diesen Briefen um die Erlaubnis ihnen die geplante Sammlung widmen zu dürfen* .. Ihnen und Schwab verdanke ich Alles, was ich als Poet habe und bin! Sie nahmen den obskuren blöden Anfänger nachsichtsvoll und aufmunternd auf, unter Ihrer Ägide trat ich zuerst vor's grössere Publikum, Sie warnten, Sie leiteten mich — ohne Sie tappte ich heute noch im Finstern und in der Irre — lassen Sie das, was ich durch Sie habe, Ihnen mich darbringen! Es ist wohl nur wenig und schlecht, aber ein dankbares, warmes Herz bietet es Ihnen!... *Chamisso nahm die Widmung an, in einem herzlichen Briefchen 21. 12. 36 (Werke [5] VI 334. Buchner I 185), welches Freiligrath sofort 28. 12. 36 beantwortete (Buchner I 186); Schwab erwiederte ebenso 7. 1. 37 (Buchner I 194). Freiligraths Brief in Betreff seiner Sammlung an Schwab 6. 3. 37 (Buchner I 195), in welchem er sich bis Ende des Monats Aufschub erbat, kreuzte sich mit einem Briefe Schwabs 4. 3. 37 (Schillermuseum in Marbach):* ...Die zweite Bitte betrifft den Almanach, den Sie hoffentlich über der Herausgabe Ihrer Gedichte nicht enterben werden; da ich wieder eintrete, so möchte ich auch von einer respektabeln Schaar vorzüglicher Beiträge geleitet erscheinen, zumahl da ich selbst ausser einer Reihe poetischer Aphorismen, welche in den letzten vierzehn Jahren allmählig entstanden sind, wenig bringen kann... — *Freiligrath an Schwab 15. 3. 37:* ...Ich kann Ihnen heilig versichern, dass ich schier eine ganze Mappe voll neuer Gedichte liegen habe — aber von jedem nur die erste, oder die zwei ersten Strophen. Die Ohren meines Geistes hängen gewaltig darnieder. Was etwa noch fertig wird erhalten Sie sicher — aber nur, wenn es so wird, dass ich's Ihnen bieten darf! Bis Ende April müssen Sie mir ein Eckchen im Almanach aufheben, ich will alles aufbieten, Ihnen noch was zu schicken, versprechen aber kann ich es nicht, da die Unruhe, in der ich bis zum Wiederantritt eines meine Existenz sichernden Verhältnisses bin, mich zu nichts Rechtem kommen lässt. *Dass es Freiligrath in der Tat Ernst war, beweist der Briefwechsel mit Schnezler aus diesen Tagen, das unvollendete Gedicht über Walther von der Vogelweide betreffend:* Aber was du weisst, das schreib' bald, denn es soll noch für den Musenalmanach sein (*Buchner I 241. 243*). *Aber im April entwickelte sich das Barmer Engagement, am 18. Mai siedelte er dahin über; die Verlagshandlung mahnte, Chamisso griff 4. 5. 37 zur Feder (Werke [5] VI 335, Buchner I 187):* ...Helfen Sie ein Institut aufrecht halten, das wie ich selbst alt und wacklig zu werden scheint. Lenau zürnt und, ein noch unerhörter Fall, Schwab, der redigiren und abschliessen soll, scheint um Manuscript bekümmert zu sein... *auch Schwab drängte in seinem nächsten (verlorenen) Briefe. Am Tage vor der Abreise nach Barmen 17. 5. 37 schickte Freiligrath den Schluss des Manuskripts seiner Sammlung und erwähnte der dreifachen Mahnung (Buchner I 200):* — und doch hat sich in den Wirren dieser letzten Zeit die Muse immer noch nicht gemeldet. Ruhe, Ruhe! Innere und äussere! Des Lebens und der Seele! — Was sich mir noch zur rechten Zeit darbietet, erhalten Sie, darauf geb' ich Ihnen die Hand! Versäume ich aber wider Willen die Frist, dann zürnen Sie mir nicht, und schieben nicht auf die Absicht, was die Umstände mit sich brachten... *Schwab an Freiligrath 7 (nicht 5!)* Ju[ni? 37] (*Schillermuseum in Marbach*): ...Der Almanach, dem Sie hoffentlich Succurs schicken,

macht mir viel Kummer, weil er mich in natürlich nur ästhetische) Opposition mit meinem lieben Freunde Chamisso und seinen Adjudanten sezt. Diese haben leider ganz andere Geschmäcke als wir Schwaben, und vieles von meinen Freunden durch mich übersandte z. B. die Beiträge Feuchterslebens, Gülls, Peters, L. Seegers, Gödekes u. A. sind fast mit Hohn von ihnen verworfen worden. Heine'scher und jungdeutscher Teufelsdreck und berlinische (unerträgliche) Sophistik gefällt. Auch Ihr Freund William (*Rauschenbusch?*) ist trotz Ihrer und meiner Verwendung durchgefallen und sein Beitrag vielleicht schon wieder in Ihren Händen. Die Feindseligkeit des Nordens gegen den herrlichen Uhland und seine schwäbischen Freunde (die Gottlob die Nation nicht theilt) geht unbewusst auf seine alten Berliner Freunde selbst über. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie sehr mich das verstimmt und mir die Redaktion, die ich doch aus Liebe zu Chamisso und Wohlwollen gegen Reimer nicht aufgeben mag, entleidet. Glücklich noch, dass wir in der Neigung zu Rückert, A. Grün, Lenau und Sie übereinstimmen! Nehmen Sie diese Klagen sub rosa auf wie sie gegeben werden... — *So gespannt Chamisso fortwährend nach Freiligrath fragt, auf ihn wartet (oben S. 183f. 186f), so ruhig schreibt er ihm endlich 19. 6. 37. (Werke* [5] *VI 337. Buchner I 188), er habe Grund zur Vermuthung, dass Freiligrath in einem Abschnitt seiner Geschichte begriffen sei und schwere Kämpfe durchzumachen habe — falls ihm aus welcher Ursache auch eine Reise nach Berlin wünschenswert scheine, biete er ihm ein Absteigequartier bei sich an. Kein Wort über den Musenalmanach* [1]). *Chamisso wartete vergeblich auf Antwort, vergeblich auf Manuskript, im Juli erfuhr er von Schwab:* Freiligrath ist wieder Handlungsdiener bei Elberfeld und das mit Lust. Er soll es bleiben (*oben S. 188*).

Kopisch *versprach (S. 183).*

Lenau, *von Schwab aufgefordert (S. 180. 182), weigerte sich erst (S. 184f), gab dann ein schon gedrucktes Gedicht, das Chamisso nicht annehmen konnte (S. 187, 189), wurde neuerdings aufgefordert, äusserte sich freundlich und versprach (S. 189), schickte aber nichts. — Hirzel an Chamisso 12. 8. 37:* Noch bis Dinstag wollen wir auf Lenau warten, dann aber die Thür zumachen...

Trinius *erkrankte im März 1837 (S. 188f vgl. Goed.* [1] *III 1219).*

Uhland (*S. 153. 181*). *Ueber sein Portrait* (Morff pinx. 1822. — E. Mandel sculp^t) *s. S. 153. 155. 180. 182f. 190f. 220. Der Stich ist gröber als der von Schwerdgeburth und der von H. Meyer (S. 138) aber die Gesichtszüge sind energischer als auf jenen.*

---

1) Den Eindruck, den dieser Brief auf Freiligrath machte, bewahrt ein Brief an Jerrentrup 27. 6. 37 (Buchner I 250): Wenn ich jetzt noch andere Pläne, und Geld vollauf hätte, dann wirst du nach Lesung der folgenden Abschrift von Chamisso's letztem Briefe, den ich vorgestern erhielt, leicht errathen was ich thäte. Das ist nun natürlich nichts, und wäre es auch früher nicht gewesen — aber Thränen der Rührung sind mir in's Gesicht geschossen, als ich den herzlichen Brief des herrlichen Greises las...

DEUTSCHER MUSENALMANACH

FÜR DAS JAHR 1839



Die Redaktion des letzten Jahrganges des Musenalmanachs stellt den Auflösungsprozess desselben dar. Am Eingang steht der Austritt Schwabs aus der Redaktion, für den ein voller Ersatz nicht gefunden werden konnte; am Ausgang steht der Tod Chamissos, der, auch für die Verleger, des Musenalmanachs Seele war. Und was dazwischen liegt ist nicht erfreulicher: Die besten und treuesten Beiträger blieben aus; ohne Rückert, Anastasius Grün, Lenau, Freiligrath, redigiert von zwei Berlinern, verdiente der 'Deutsche Musenalmanach' kaum seinen Namen mehr. Der einzige Lichtblick ist das schöne letzte Aufflammen von Chamisso's Dichterkraft; die zweite Abhandlung über die Hawaiische Sprache, Béranger, der arme Heinrich, und mehr eigene Gedichte als in den vorigen drei Jahren zusammen, entstanden von November bis Juni.

Schwab an Chamisso und Reimer 25. 9. 37: Verehrteste Freunde! Vielleicht haben Ihnen die öffentlichen Blätter schon gesagt, dass mein sehnlicher Wunsch, auf einer Landpfarre von einem vielfach zersplitterten Leben mich sammeln und ausruhn zu dürfen, endlich, mir selbst fast unerwartet, in Erfüllung gegangen ist, und ich die angenehme Pfarrey Gomaringen, in der Nähe Tübingens, erhalten habe. Ich hatte mir so wenig Hoffnung auf die Realisation dieses schönen Traumes gemacht, dass ich von seiner Verwirklichung mir die natürlichen Folgen desselben nie deutlich vorgestellt habe. Jetzt aber, auf einmal zum Ziele gelangt, bin ich mir auch klar darüber geworden, dass die gewünschte Ruhe des Geistes mir selbst in der ländlichen Stille nicht zu theile werden würde, wenn ich nicht zugleich mit meinem Abschiede von der Residenz und meinem bisherigen Berufe auch vom literarischen Verkehr mich mehr zurückzöge und den Redaktionssorgen Valet sagte. Ich habe daher bereits Herrn von Cotta, meinem Freunde, den Antheil an der Redaktion des Morgenblattes, dem ich mich, was den poetischen Theil anbetrifft, seit Wilh. Hauff's Tode gewidmet hatte, aufgekündigt und seinem freundschaftlichen Wunsche, auch von meinem ländlichen Aufenthaltsort aus jene Redaktion beizubehalten, widerstanden. Um

aber ganz zur Ruhe zu kommen und wenn es nicht zu spät ist, für mich selbst noch einmal zur Poesie zurückkehren zu können, muss ich dasselbe in Beziehung auf den deutschen Musenalmanach thun; ich muss mich auch hier von der anhaltenden Beschäftigung mit fremden Arbeiten frey machen und einer bisher unabweislichen Correspondenz mich entziehen, wenn die Fähigkeit zu andauernder Produktion noch einmal in mir erwachen soll. — Nur die Pflicht geistiger Selbsterhaltung kann mich zu diesem Schritte bewegen, und ich glaube, durch eine fünfjährige, fast ununterbrochene bereitwillige Thätigkeit meine Theilnahme an der Förderung der vaterländischen Liederpoesie genügend an den Tag gelegt zu haben. Sie selbst, verehrteste Freunde, werden dem Scheidenden Ihre Freundschaft wegen dieses Schrittes nicht entziehen und das Publikum selbst kann es nicht auffallend finden, wenn ein aus so viel angenehmen Verhältnissen zum Behufe geistiger Sammlung für seine übrigen Lebenstage sich losreissender Mann, auch etwas von der Last des Lebens abschüttelt. Zudem fehlt es nicht an jüngeren und grösseren Talenten, die sich hinlänglich ausgewiesen haben um statt meiner an der Seite des ausharrenden, edlen Meisters thätig seyn und ihm eine bessere Stütze bilden zu dürfen, als ich sie seyn konnte, dessen guten Willen vielleicht seit Jahren eine geheime Sehnsucht nach der Zurückgezogenheit, deren ich mich nun endlich erfreuen darf, gehemmt haben mag. — Meine ernstliche Bitte gehet daher dahin, dass Sie für das nächste Jahr, wenn Sie es nicht passender finden sollten, eine monarchische Redaktion an die Stelle der Doppelherrschaft zu setzen, sich nach einem andern Mitredakteur für den deutschen Musenalmanach an meiner Stelle umsehen möchten. Ich selbst soll schon in vier Wochen, am 25[sten] Oktober, mein neues Amt antreten, und könnte die Kanzel nicht ruhig besteigen, wenn ich nicht das Bewusstsein hätte, der weltlichen Sorgen zum grösseren Theile entledigt zu seyn. Mit der freundschaftlichsten Gesinnung der Ihrige.

Reimer an Chamisso 13. 10. 37: Inliegend sende ich Ihnen einen durch Gelegenheit eingegangenen Brief von Schwab. Es war zu erwarten, dass er die Redaction des Musenalmanachs kündigen würde, und es wird sich nichts dagegen einwenden lassen, da der Aufenthalt in einem entlegenen Orte die Theilnahme an der Redaction fast unmöglich macht. Nach dem Schluss dieses Briefes hat Schwab meine Sendung mit Ex. des Musenalmanachs empfangen, und nimmt davon Gelegenheit 1) die Aufnahme von Scheuerlins Beiträgen zu beklagen, die er schon einmal zurückgewiesen hatte und die nun aus Rücksicht auf Rückerts Empfindlichkeit gegen die Ordnung hineingekommen sind. 2) Nimmt er noch soviel Theil an dem Musenalmanach um an seinen Nachfolger zu denken. Wenn Sie nicht die Redaction allein behalten wollten, oder wenn nicht Rückert seine Stelle einnehmen sollte, schlägt er Anast. Grün vor. Wir sind in grosser Erwartung, was Sie darüber für eine Ansicht haben. Rückert ist ein vortrefflicher Name, aber ein etwas launenhafter und eigensinniger Mann; Anast. Grün wäre ganz gut, aber er lebt den grössten Theil des Jahres ausserhalb der civilisirten Welt. In dieser Beziehung möchte Lenau passender sein, und wahrscheinlich auch zur Annahme geneigt; doch weiss ich nicht, ob man nicht etwa zu befürchten hätte, dass die Oesterreichische Polizei den Musenalmanach nicht schon im Manuscript arretirte. Ich kann also Schwabs Brief nur mit Zweifeln begleiten; indessen wollte ich ihn nicht länger liegen lassen. — *Reimer an Schwab 13. 10. 37:* Da die Pfarrstelle in Gomaringen Ihnen einen so lange gehegten Wunsch erfüllt, so muss man Ihnen wohl uneigennützig von Herzen dazu Glück wünschen. Aber Ihre Freunde verlieren viel dadurch. Je näher sich durch Eilwagen und Eisenbahnen die

grösseren Städte rücken, je weiter werden einem die Seitenwege nach kleineren Orten ... Aber wir haben auch noch einen andern Verlust dadurch, dass Sie die Redaction des Musenalmanachs aufgeben. Gern möchte ich Sie eines andern bereden; aber ich sehe freilich ein, dass in Ihrer Zurückgezogenheit ein fast unübersteigliches physisches Hindernis liegt. Also müssen wir uns auf die Hoffnung beschränken, dass Sie in Zukunft Ihre Theilnahme an dem Musenalmanach durch desto reichlichere Beiträge beweisen werden. Aber das kann ich Ihnen nicht glauben, dass Sie in der Redaction so leicht zu ersetzen seien (*folgen die oben angeführten Bedenken gegen Anast. Grün, Lenau, Rückert*) ... Wegen der Redaction erwarten wir nun zunächst, Chamisso's Ansicht zu hören, den wir natürlich zuerst fragen müssen. Vor allen Dingen wird er wohl Ihren Absagebrief bedauern und mit uns der Meinung sein, dass es nicht möglich sein wird jemand zu finden, der sich mit gleicher Umsicht, Vielseitigkeit und Unparteilichkeit dem schwierigen Geschäfte unterzöge. Wir sehen mit keinem rechten Vergnügen dem nächsten Jahrgang entgegen, möge er über Erwarten gedeihen, und besonders auch an Beiträgen von Ihnen reich sein ...

Chamisso an Schwab 15. 10. 37 (gedr. Werke [5] VI 325 mit Auslassung der oben S. 201 mitgeteilten Stelle): Theuerster Freund, Ich hatte bereits erfahren, dass Ihr Wunsch sich verwirklicht hat, und das Bedürfniss gefühlt Ihnen desshalb die Hand zu drücken. Ich habe wohl geahndet, was für mich die nächste Folge sein würde: ἀλλὰ καὶ ὥς. Ich wünsche Ihnen herzlich Glück zu Ihrem neuen Verhältniss. Ich werde Ihnen noch einmal von dem Kinde sprechen, mit dem auch Sie Ihre liebe Noth gehabt haben. Sie werden ihm scheidend wohl noch Ihren Segen geben und Ihren Freunden empfohlen sein lassen. Sie selbst und Lenau und Anastasius Grün dürfen ihn nicht verlassen — auf Meister Uhland ist wohl nicht mehr zu hoffen. Kerner, der glaub' ich Ihnen am nächsten steht, den grüssen Sie herzig von mir und die andern Freunde und Gönner der schwäbischen Zunge. Ich werde mich dieses Jahr zu behelfen suchen; das Hin- und Herschicken in weite Ferne ist mit grosser Verzögerung und vielem Ungemach verbunden. Vielleicht suche ich mir einen Gehülfen mehr in der Nähe. — Die liebe Gabe des Gesanges ist mir ganz ausgegangen; ich stecke jetzt in der Hawaiischen Sprache bis über die Ohren — eine Quasi-Grammatik habe ich bereits edirt; das Lexikon kommt jetzt auf die Hobelbank — das ist das Rabâchespiel, womit ich meine letzten Tage betrüge. Aber dankbar bin ich gegen mein heimisches Deutschland und die Mitwelt, die mir, wie ich es nach der Wahrheit ausgesprochen habe, überreichlich meine eignen Freuden gelohnt haben ... Ich erwarte mit Ungeduld Ihre neue Ausgabe und zweitens Freiligrath, von dem ich nicht begreifen kann, dass er nicht längst erschienen sei. Höchst begierig bin ich das grosse Gedicht von Lenau zu sehen; hier wird er allein sein und nicht von Goethe's Schatten mehr bedroht. Er ist doch wohl der Mächtige des jungen Aufschusses. Gedenken Sie im Guten des alten Freundes. χαῖρε.

Chamisso an die Verleger 15. 10. 37: ... Anbei ein Brief an einen Ellissen, der Brauchbares eingesandt, falls ein Jahrgang 1839 stattfinden soll. Und warum sollte ein solcher nicht stattfinden? Freilig, wir können es uns nicht verhehlen, gehn die letzten Jahrgänge sehr abwärts, und die Leute merken und sagen es auch schon Freilig rathet man mir auch schon, die Hand vom Steuerruder zurücke zu ziehen. — Ich will es aber noch wenigstens mit diesem Jahre versuchen. — Die Doppelherrschaft hat nur das Gute, die Versündigungen gegen die waltenden Eitelkeiten wechselseitig

einer dem andern in die Schuhe schütten zu können — sonst kein anderes, Die Mühe wird nur vermehrt und in allem tritt eine Unsicherheit ein, worüber man verzweifeln möchte. Dieses Jahr will Gaudy die Redaction und Verantwortlichkeit mit übernehmen, mir ist es genehm. Ist es Ihnen auch recht, so schreiben Sie ihm desshalb ein paar höfliche Worte, — aufdringen und anbieten will er sich nicht, und ich muss ihm Recht geben. Rückert würde mich auffressen, der Streich mit Scheuerlin ist schon nicht zu rechtfertigen, ich habe nur dazu geschwiegen, weil es eben schon geschehen war. Mit Anast. Grün oder Lenau müsste ich mich erst einexerciren, und die weite Entfernung! und tausend Dinge die man sagen kann! — Lenau, Grün und Freiligrath müssen den Almanach unterstützen, sonst ist es damit aus. Dem letzten müssen Sie ein Exemplar 1838 schicken und ihn in meinem Namen ersuchen uns treu zu sein. Rückert macht es nicht mehr allein aus, seine Sächelchen überströmen alle Blätter, er ist überall da, mithin nirgends mehr eine Auszeichnung. Die Guten sollen nicht nur beisteuern, sondern ihr Bestes beisteuern. Gegen diese Vornehmeren brauchen Sie nicht gleich Gaudy zu nennen, ich behalte ihn mir vor für die groben Abfertigungen. — à propos, nur für diesen Jahrgang tritt er bei, über ein Jahr ist er in Rom. — Von dem Hawaiischen werden noch etliche Exemplare für den Buchhandel zu erübrigen sein — vielleicht lese ich oder biete ich an darüber zu lesen bei der Universität, es findet sich wohl ein oder der andere curiose Kerl mich anzuhören.... Ich werde nächstens an Grün und wenn Sie's verlangen auch an Lenau schreiben. Heute bin ich müde.... Nun tritt auch unsere Eisenbahn in's Leben!

Chamisso an die Verleger 23.10.37: Theuerste Freunde. Es ist mir ganz genehm Geld bei Ihnen ausstehen zu haben. Die Bestimmung dieses und in der Regel anderer Honorare, ist zurückgelegt um in Staatspapieren angelegt zu werden, da ich auf sieben aufwachsende Kinder Rücksicht zu nehmen habe. — Es ist allerdings mein Sinn, dass Gaudy als Mitherausgeber auf dem Titel des Musenalmanachs 1839 figurire, wozu er sich gegen mich bereit erklärt hat, und wozu es Ihrer Seites einer an ihn zu ergehenden Auffoderung bedarf. Dass er es nur für 1839 übernimmt und über's Jahr in Italien zu sein gedenkt ist bevorwortet.... Ich danke Ihnen sehr für die mitgetheilte Nachricht aus dem Briefe Auerspergs. Ich werde ihr heute gleich in der litterarischen Gesellschaft, wo der Handel besprochen worden und allen verdriesslich war, Öffentligkeit geben. Besonders Gaudy, wie Sie erfahren haben, war empört. Es ist mir übrigens schon ein Brief von Auersperg an einen vertrauten Freund abschriftlich mitgetheilt worden, in dem aber der Handel noch nicht bis zum Schlusse herabgeführt wird. — Haben Sie die deutschen Dichter von Boas aufgeschlagen? Das Gedicht an mich ist wirklich eine Merkwürdigkeit. Es ist mir übrigens mitgetheilt worden, ohne dass er mich durch Zusendung in Verlegenheit gesetzt hätte [1]). — Ich quäle mich, nicht ohne Rücksicht auf den künftigen Musenalmanach mit einem längeren Gedicht, das noch nicht flüssig werden will — so viel um vorläufig den guten Willen zu beweisen. — In der Nr. vom 19. August 1837 vom Courier français hat eine anscheinlich sehr günstige Anzeige meiner

---

1) Deutsche Dichter. Novellen von Eduard Boas. Erster [einziger] Band. Berlin und Leipzig 1837. Adalbert von Chamisso, dem deutschen Dichter liebend und verehrend zugeeignet.

Wie Klinsor schlägst die Harfe Du zaubermächtig
Dass ihre gold'nen Saiten so seltsam prächtig
Ertönen wie im Meergrund Syrenengesang,
Wie blauer Blumenglocken verborg'ner Klang etc.

Werke gestanden, ich habe dass Blatt nicht zu Gesicht bekommen. — Der Musenalmanach von Rückert soll neben ihm nur den niederträchtigsten Schund enthalten, und Scheuerlin, der Kuckucks-Ei, den er in unsern Musenalmanach gelegt hat, ein Heros sein!... Einlage an A(*nast.*) G(*rün*), nehmen Sie Kenntniss von wegen des M. A. — *an dieselben:* Nachschrift vom 24sten. Kopisch war in der Gesellschaft; an seinem Bilde von Platen ist nur der Kopf ausgeführt, Rumpf und Kleid sind nur angedeutet. Diese will er nun fertig machen, bevor er's Ihnen schickt, und wollte Ihnen nicht schreiben, bevor er es Ihnen mitschicke. Nun hat Kopisch eben die Zuverlässigkeit wie Gruppe, was er sich vornimmt, was er thun will und verspricht zu thun, das ist woraus nicht leicht etwas wird, und ich weiss kein Mittel etwas von ihm heraus zu bekommen. So hat er fertig liegende Gedichte zu dem M A. 1838 beisteuern wollen, ich habe ihn überlaufen lassen, bin selbst zu ihm gewesen, und habe nichts bekommen als Versprechungen auf Versprechungen. Richten Sie sich darauf ein und sehen Sie sich vor. Er verspricht das Beste.

Chamisso an die Verleger 25. 10. 37: Gaudy, was ich jetzt erst erfahre, wenn er als Mitredacteur des deutschen M. A. aufzutreten aufgefodert wird, worin er Ehre und Freude findet, wird die Redaction eines eigenen Frühlingstaschenbuch aufgeben, das längst beschlossen war und wofür er Beiträge liegen hatte, die er dem deutschen M. A. zuwenden wird. — Es ist also ein Opfer, das er dem Institut bringt, welches ihm an's Herz gewachsen ist — dieser selbe Umstand macht es aber auch nöthig, dass er u n v e r z ü g l i c h erfahre, woran er ist, und deshalb schicke ich diesen Laufzettel meinem Briefe nach. — Ich bitte also ihm ein paar Zeilen unverzüglich zu schreiben, ihn auffodernd, (falls Sie es einverstanden sind) die Mitredaction des D Musenalmanaches zu übernehmen, in der Art, wie sie bis jetzt Schwab gehabt hat. — Ferner hat er bedacht, dass seine vorgehabte Reise ihn nicht hindern wird die Redaction für 1839 zu behalten, da er auf jeden [*Fall*] im März wieder zurück sein will.... Gaudy scheint anzunehmen, dass Sie nach der erhaltenen Nachricht von A(*nast.*) G(rün) seinen überflüssig gewordenen Zeitungsartikel werden bei Seite gesetzt haben, falls er noch nicht unterbracht worden.

Reimer an Chamisso 28. 10. 37: Nach Ihrem Wunsche habe ich inliegend an Gaudy geschrieben und ihn gebeten die Mitredaction des M. A. zu übernehmen. Ganz unbedenklich schien uns die Sache nicht. Sein Urtheil ist gewiss richtig und sehr gebildet, sein Verdienst um den Almanach gross und seine Person sehr achtungswerth und angenehm. Aber sein Name hat durch Vielschreiben etwas gelitten, und in dieser Rücksicht wäre uns der Ihrige allein lieber gewesen. Ich erinnerte mich bei dieser Gelegenheit an eine frühere Äusserung von Ihnen, dass die Redaction jährlich wechseln sollte (*oben S. 22. 185*) und ich wollte Ihr Gedanke wäre in der Art auszuführen, dass Sie sich jährlich einen neuen Mitredacteur wählten, wenn Sie einen zu haben wünschen. Man hat dem Almanach noch kürzlich nachgerühmt, dass durch die Redacteure die Dichter von Nord- und Süddeutschland zusammengehalten würden, diesen Ausdruck der Allgemeinheit würde er, wenigstens auf dem Titel nicht behalten, wenn auch die süddeutschen Beiträge künftig ebenso reichlich eingehen sollten. Indessen sind das unmassgebliche Gedanken über die Sache, die ich Ihnen hauptsächlich deswegen ganz offen ausgesprochen habe, damit Sie die verzögerte Antwort entschuldigen mögen; Gaudy habe ich natürlich davon nichts merken lassen; ich sehe recht wohl, dass die Theilnahme an der Redaction kein Vergnügen

sondern ein Opfer ist, dass die Vereinigung der Redaction an einem Orte auch ihre grossen Vortheile hat und dass wir in diesen Beziehungen Gaudy Dank schuldig sind, wenn er die Last der Redaction mit Ihnen theilt, um so mehr, wenn er die Redaction eines eignen Taschenbuches deshalb aufgibt . . .

Gaudy an K. Reimer 30. 10 37 (D.Dichtung XIV 203): . . . Vor der Hand nur die Erwiederung auf den gütigen Antrag der Redaktion beizutreten: er ist mir höchst ehrenvoll, und ich ergreife ihn mit grösster Freude und Bereitwilligkeit. Auf jeden Fall wird eine grössere Einheit der Ansichten von jetzt an eintreten. Chamisso hat mich falsch verstanden, wenn er Ihnen berichtete: ich könne mich blos auf das nächste Jahr verpflichten. Im Gegentheil sollen meine etwagen Reisen sich jedesmal nach meinen übernommenen Verpflichtungen richten, und der Almanach nicht darunter zu leiden haben. Bisher blüht ihm ein grösseres Gedicht von Chamisso, ein ganz wackeres Gedicht von G. Pfizer und ein (kurzes) von Fouqué u. dito v. J. Kerner. Letztere drei sind erbetene Beiträge für meinen projektirten Almanach — eine Idee die ich nunmehr ganz aufgegeben habe.

Chamisso an die Verleger 13. 11. 37: Ich glaube, [*nach*] der Ihnen ertheilten Warnung hinsichtlich Kopisch, beikommende mir zugekommene Notiz mittheilen zu müssen: Der Maler Rehbnitz [1]) in München besitzt ein Portrait von Platen, welches gut sein soll und das er hoffentlich mittheilen würde. Sie dürfen sich nicht mehr in Hinsicht des Portraits vor dem Musenalmanach von der Zeit überrumpeln lassen. Wir wollen alles thun, die Schwaben zufrieden zu stellen und Nord und Süden zusammen zu halten. Wir bitten in jedem Falle einem Süddeutschen die nächste Nachfolge zu sichern, und ich denke Sie könnten sie keinem besseren gönnen als Lenau. Wollen Sie sich bei Zeiten nach einem Bilde von ihm umschauen, und es ruchbar werden lassen vor der Zeit, wo die Beiträge für 1839 einlaufen. Ich bin sehr Hustensmüde und schwach. — *Reimer an Chamisso 16. 11. 37:* . . . Sodann (*nach Platen*) wollen wir uns um Lenau's Bild bemühen; es freut mich, dass wir darin ganz zusammentreffen. Für einige Jahre werden die Dichterbildnisse doch noch reichen.

Gaudy an Schwab 1. 12. 37: Hochverehrter Herr und Freund, Wenn mein Glückwunsch auch um Monate nachhinkt, so kommt er doch gewiss nicht minder von Herzen als alle seine etwanigen Vorgänger. Und so wünsche ich wenigstens dass dieses Schreiben das letzte sei, welches den Gomaringer Lothophagen an die vergangene Redaktions-Misere oder andern grossstädtischen Katzenjammer erinnere, dass die bewussten Lehmmauern kompakt genug sein mögen, auf dass weder Kritiker noch Censor, nicht Buchhändler nicht Dichterling, nicht eines von den Lumpenpapier-Infusorien sie durchbrechen können, höchstens ein nordischer Freund, der Ihnen treu die Hand schüttle und sich mit Ihnen herzlich Ihres endlich und wohl verdienten Glücks freuet. Wie der Bär an seinen Tatzen, so sauge ich jetzt an meinen süddeutschen sommerlichen Erinnerungen. Ein der schwäbischen Alb und Ihrem Handbuch grün geraubtes Blatt [2]) lege ich abgewel[k]t bei; es möge

---

1) Theodor Rehbenitz war im Oktober 1827 in Capri, im Dezember 1829 in Rom mit Platen zusammen s. Platens Tagebücher.

2) Aus dem Gedenkbuche des Ritter Rudolf van Ehingen. Sämmtl. Werke XVII 125.

der Vorläufer einer grösseren Dichtung sein, zu welcher ich leider vor der Hand vor novellistischen Frohnarbeiten nicht kommen kann. Nächst diesem hat, wie Ihnen bekannt sein wird, die Verlagshandlung [*mir*] die Mitredaktion des Musen-Almanachs übertragen. Ich hoffe, dass Sie, mein verehrter Freund, mit diesem Tausch nicht ganz unzufrieden sein werden. Wie wenig ich Sie ersetzen kann, fühlt Niemand lebhafter als Ihr remplaçant — und hoffe nur dass meine edlen Schwäbischen Freunde an der nunmehr zweispännigen Norddeutschen Redaktion kein Ärgerniss nehmen werden, dass sie meiner Versicherung Glauben beimessen, dass Ihre Dichterschule keinen wärmeren Verehrer und Vertheidiger als mich haben kann. Von Ihnen, mein gütiger Freund, bin ich wenigstens gewiss nicht verkannt zu werden. Lassen Sie uns Ludwigs XIV: il n'y a plus de Pyrénées auch auf Süd- und Norddeutschland, wenigstens auf unsern Musenalmanach übertragen. Die Redaktion der projektirten „Weihnachtsgabe" habe ich aufgegeben und die gesammelten Gedichte dem M. A. zugewendet — wozu mir G. Pfizer seine Einwilligung nicht versagen wird; ich schreibe ihm selber. Erlauben Sie mir nun aber auch Sie an Ihr freundliches Versprechen zu mahnen und Sie inständigst zu bitten auch fernerhin unsrem Almanach Ihre thätige Theilnahme zu schenken — stecken Sie an unsren Altar den ersten Gomaringer Blüthenstrauss, ja? Chamisso grüsst von Herzen und vereinigt seine Bitte mit der meinigen. Leben Sie recht wohl, mein theuerster Freund, empfehlen Sie mich auch Ihrer Frau Gemahlin auf das angelegentlichste, und glauben Sie dass auch unter Föhren und im Sande ein Herz warm und treu für Sie schlägt — es ist das meinige.

Chamisso an die Verleger 31. 12. 37: Ich bin sehr müde! Zuvörderst meinen herzigen Dank für Ihr liebes Christgeschenk. Eine liebe und hübsche Hand hat mir, welkem Gesellen, diese Blumen bereitet. Es thut mir wohl mich so „umliebt" zu fühlen; — ich borge mir das Deutsche von meinen Kindern, wo das meine nicht ausreicht. Ich hatte mir fest eingebildet, Sie lieber und liebe Hirzel, zum Feste hier zu sehen, da hat es denn nicht sein sollen. — Kopisch legt sein Bild von Platen bei, sagend: dasselbe sei sehr verdorben gewesen, und ausserdem in einem Buche verwahrt gewesen, er habe vergessen in welchem, und habe Mühe gehabt es wieder zu finden. Er findet das Profil etwas todt und das Auge zu klein, selbiges scheint mir doch fast geistreicher als sein dargebrachtes, — nun haben Sie die Wahl und die Qual. — Die Medaille [1]) selbst (nach welcher das Profil gezeichnet und welche Kopisch auch besitzt) ... würde vielleicht ... vorzuziehen sein. Aber ich erschrecke, dass so spät an der Zeit das Geschäft noch so weit zurück ist. Wird ein Kupferstecher wohl noch zu gehöriger Zeit damit zustande kommen? — „Ob die Auflage des Nachdrucks zu Maculatur gemacht werden soll?" (*18. 11. 37 hatte Chamisso geschrieben:* Ich habe vergessen, Sie zu fragen, wie Sie mit unserm Stuttgarter Räuber stehen. Es hat in den Zeitungen geheissen, wenn ich nicht sehr irre, Hr. Hausmann sei landflüchtig geworden) Hitzig schreibt am Rande Ihres Briefes, den ich ihm zur Ansicht geschickt: „Was sonst? Ich weiss nichts anders." Das ist, worüber Sie als Sachkundige allein zu entscheiden haben. Es ist wohl nicht Styli, diese Waare mit neuem Titel, ein Vorwort der Buchhandlung und ein Druckfehlerverzeichnis verbrämt, wohlfeilen Kaufes für Schuljungen, denen die Original Ausgabe nicht leicht zugänglich, oder nach der Schweiz, wo ein andrer Nachdruck zu besorgen sein möchte, zu Markte zu bringen?

---

1) Von Franz Woltreck s. Platens Briefe an seine Mutter 29.11.34, 6.12.34 und Tagebücher 1 Januar 1835. — Im Besitz von Frau Prof. Bauer in München.

Ich überlasse Ihnen die Sache und rechne auf Ihre Billigkeit. Wie gross hatte denn der Dieb die Auflage gemacht (eine blosse Eitelkeitsfrage, um zu wissen, was er sich von meinen Sachen versprochen hatte) und wieviel hat er effectiv schon vertrieben? Leben Sie wohl und glücklich im neuen Jahre. (*P.S.*) Zum Musenalmanach ist schon manches eingelaufen, wohl dem bereits erschienenen zugedacht, jetzt stockt es wieder — im Nothfall könnte der Druck immer beginnen. Woran würden wir sein, wenn Grün Mitredacteur wäre? — *Reimer an Chamisso 21. 1. 38:* ... Platens Portrait wird von C. Barth gestochen, der hoffentlich besseres leisten wird als der Akademiker Mandel (*im vorigen Jahrgang*). Eine bissige Recension Ihrer Werke in den Göttinger gel. Anz. wird Sie kaum verletzt haben, da die gemeine Gesinnung ganz offenbar darin ausgedrückt ist; indessen versichert auch Dahlmann, dass der Recensent, der sich W. M. unterzeichnet, ein ganz verworfenes Subject sei und sich nur bei dem alten Herrn durch fleissiges Arbeiten für die gel. Anz. in Gunst erhalte. — *Chamisso an die Verleger 27. 1 38:* ... Aus Ihrem Brief erhellt nicht, welcher von den zweien Platen gestochen werden soll. Ich bin dem Thäter auf die Spur gekommen.

Chamisso an die Verleger 8. 2. 38: Weiss selber nicht, wie ich erst so spät dazu komme, meinen herzigen Dank für das liebliche Geschenk auszusprechen, das mich innig gefreut hat. „Ich liebe wohl, geliebt zu sein." Ich bin wie ein Kind und harre der schönen Tage, wo ich mich damit werde putzen können. — Frauen vermögen und verstehen auch mit so wenigem so wohl zu thun. es ist ihnen zu gönnen. Lieber Karl, danken Sie Ihrer Frau, wie ich's selber nicht vermag. Ich bin jetzt gar ein armes Kreatur. — Die Terzinen sollen in den Musenalmanach. Ich werde dieses Mal unerwarteter Weise stark sein. — anderthalb Bogen, wo nicht mehr. — sonst kommt nichts ein, wenigstens nichts Gutes. — Treiben Sie gelegentlich Anastasius Grün, Rückert, — wenn Sie können Lenau. — Von Freiligrath habe ich zu öfterem Male herzliche mündliche Grüsse erhalten. — Wird sein Buch, seine Gedichten Sammlung, mit dessen Druck die Cottasche Buchhandlung ihn nach ihrer eigenthümlichen Unart bereits in's zweite Jahr aufzieht, bei dem Brande gar Schiffbruch gelitten haben? — wenn Sie gelegentlich es erkunden könnten, würden Sie mich verbinden. Schrag druckt einen französischen Schlemihl Originalausgabe, enrichie d'une savante préface où les curieux pourront apprendre ce que c'est que l'ombre. — Ein Schwank, der mir eingefallen ist. — möchte es nicht angebracht sein auf diese wissenschaftliche Erörterung der oft angebrachten Frage klatschweise im voraus aufmerksam zu machen? — Derselbe bereitet eben auch eine wohlfeile deutsche Ausgabe — und bietet mir für den unumschränkten Verlagsrecht und künftig möglichen Auflagen 500 Rth. — ich finde es sehr ehrenwerth. — Ich sage Ihnen das alles im Vertrauen, Sie werden nach der Auseinandersetzung der Rechte, Ihren Collegen nur zu fördern suchen.

Chamisso an die Verleger o. D. (Ende Februar 1838): Heute ein Paar Leipziger Lerchen, mager! es ist ja Winter — zu den Krebsen! — Zu dem M. A. kommt bis jetzt gar nichts ein! — Was würden Sie zu einem Verlagsantrag sagen?: Auswahl von Liedern von Béranger in freier Übersetzung von Adelbert v. Chamisso und Baron Franz Gaudy. Ein Bändchen, vielleicht 200 Seiten. Ich bin jetzt sehr productiv — ich habe bereits ein Dutzend Bérangerischer Lieder (die 5 gedruckten mit eingerechnet) darunter Prachtstücke — doch muss ich mich wegen des Hawaiischen unterbrechen — Gaudy ist emsig und keiner kann das besser als er. Es kann sich in diesem

Frühjahr machen, doch davon, als von Erstwerdendem, nur unter uns. — Zur Nachricht: Brandt (unser Medailleur, der den grossen Preis in Paris gewonnen) hat mich angegangen eine Medaille von mir zu schneiden. In diesem Frühjahr oder Sommer soll sie geprägt werden. — Diese würde sich zum Titel der neuen Ausgabe der Gedichte schicken — davon kein Wort. Wie albern wenn nichts daraus würde! — A propos! Moniuszko heisst ein junger [*Pole*], der mich hier besucht hat, mein Bérangerisches Lied der Bettler in Musik gesetzt und bei F. S. Lischke in Berlin edirt hat; bei der Gelegenheit hat er mir gesagt: er habe den Schlemihl in's Polnische übersetzt: ob aber drucken lassen? den italienischen bekommen wir doch gelegentlich? [1]) Wenn Sie Gelegenheit haben, so coramiren Sie doch die Cottaische Buchhandlung von wegen Freiligrath's Gedichte, Sie können mich auch dabei nennen. Von diesem Dichter (*dreimal unterstrichen*) bin ich wieder Versen in einem Journal (*Morgenblatt 3. Februar 1838 Nr. 30*) begegnet, von dem einer ihren ganzen W. Beck unter den Tisch schmeisst: Dem Hass entfloh ich, aber auch der Liebe [2]). Ehrerbietigen Gruss den Frauen! — grüssen Sie Tiro und lassen Sie gelegentlich von sich hören. — *an dieselben 11. 4. 38:* Ich bin eben mit dem Redigiren des Béranger beschäftiget. Ich habe 36 Lieder (mit den schongedruckten), ausserdem gegen 6 gemeinschaftlich mit Gaudy — Gaudy wird noch an 50 haben. — Das Mspt. folgt nächstens — nach den Feiertagen — vielleicht (kaum) möchten wir noch etliche Lieder nachliefern, die an bezeichnetem Ort eingeschaltet werden müssten. — Also ein Bändchen von fast 300 Seiten. — Für den M. A. läuft nichts ein, kaum Schund, wovon beiliegend Proben. Victor Strauss, den ich sonst sehr lieb habe, schickt diesmal nur zwei Gelegenheitsgedichte, die nicht wohl aufzunehmen sind. — Anastasius Grün! — Rückert! — rütteln Sie an alle Bäume, die gute Früchte bringen können. Pfizer hat geschickt — bis jetzt ist Sallet der Heros. — der ist wirklich gewachsen. Dank für Brief und Zusendung. — Den nachgedruckten Chamisso habe ich an Gaudy, dem er wohl bestimmt war, gegeben. — Von Brandt habe ich nur zufälliger Weise vernommen, dass er sich mit der fraglichen Arbeit beschäftigt oder doch sie im Sinne noch hat.

Gaudy an Hirzel 15. 4. 38 (D.Dichtung XIV 204): Unser verdeutschter Béranger springt auf Bocksfüssen ein. Vielleicht reicht mein Antheil hin um meine majorenne Schuld nebst Zins und Zinseszins endlich einmal zu tilgen — wo nicht so bitte ich mich nach dem Drucke zu benachrichtigen, um den Bären vollends zu entketten. Nach meinem Überschlag aber macht es gute 20 Bogen à 16 Seiten. Vederremo! Wie's nun aber mit der verwetterten Censur werden wird, das ist eine häkligere Sache. Sie werfen wohl vorher noch einen Blick hinein, um entscheiden zu können, ob der Schneeberger liberale Censor oder der Leipziger simple das Msc. bekomme. Der Henker ist eben, dass gerade die naseweisesten Lieder die besten sind.

---

1) Moniuszko's Uebersetzung ist m. W. nicht erschienen. — L'uomo senz' ombra. Dono di simpatia al gentil sesso. Milano presso Omobono Manini, enthält nach einer Vorrede Alle Signore gentili erst eine verstümmelte Uebersetung des P. Schlemihl, mit geflissentlicher Weglassung von Chamissos Namen sowohl als Verfasser der Geschichte als auch in derselben, unter dem Schein einer originalen Geschichte (auch die Cruickshankschen Kupter sind nur bezeichnet: G. Bonatte inc.); darauf Le infelicità del piu felice fra gli uomini, ebenso (aus dem Englischen?) übernommen; dahinter angeklebt ein Kalendarium über das Jahr 1838 mit vier landschaftlichen Vignetten.

2) Rauschenbusch in Ch's Werken [5] VI 269: Einen besondern Eindruck hatte auf Chamisso der Vers aus dem „ausgewanderten Dichter" gemacht: „Dem Hass entfloh ich aber auch der Liebe." Eines Morgens traf ich ihn in seinem Garten auf- und abgehend und sich immerfort diese Worte wiederholend. vgl. Buchner I 191.

Chamisso'n namentlich hat das demagogische Böcklein mächtiglich gestossen — da half kein Abmahnen. Wir wollen Beranger und A. Grün ein Exemplar zusenden. Für letzteren folgt ein Brieflein zu gütiger gelegentlicher Besorgung bei. Schickt er und Rückert, so ist der M. Alm. gemacht. Auf Freiligrath rechne ich nicht — er ist schon grand seigneur, und p. conséquent undankbar geworden. Dagegen hat Sallet neuerdings gar herrliches gesandt — der ist noch biegsam, erkenntlich, nimmt Belehrung an. Pfizer sandte mir einen ganzen Stoss. Ich ahne er wird der einzige Schwabe bleiben; sc. im Alm. denn die andern bleiben's erst recht von Ewigkeit in Ewigkeit, und ich sage Ihnen vorher, dass die Reichs- und Pfahlbürger sich abermals isoliren. Die unverfänglichsten Gedichte sind mir vom Morgenblatt remittirt worden, mit dem Bemerken H. v. Cotta hielte fest am Stabilitätsprincip, und wolle deshalb keine Aenderungen in der Tendenz dulden. Was heisst das, frage ich. NB. Die Verse waren gut! Komisches Volk. Berolineske Myrmidonen sind hier bereits schockweise abgethan. Eichendorff hat leider nichts. Staegemann etzliches — peu grande chose — Streckfuss ist hoffentlich auf immer beseitigt — Gruppe und Kopisch zieren sich — was das für ein Elend mit den Affen ist! Mein abendliches censeo Carthaginem, welches ich Chamisso vorpredige ist, lieber kein Almanach als ein schlechter. Ich denke Sie pflichten mir bei? Wigand hat noch kein Wort hören lassen — ich habe das hin- und herzerren von ganzer Seele satt, und wünschte mit guter Manier los zu kommen. Aber auch Tiro (*als Verleger!*) schweigt — und gerade jetzt hätte ich die Hände frei, und kapriolte gern ein bischen herum, nachdem ich mich über den Béranger steif gesessen. Wenn H(*ans*) T(*iro*) uns nur wenigstens ein keckes Liedlein singen wollte — hilft da keine Stimulanz? ...

Reimer an Chamisso 21. 4. 38: ... Ich hoffe Schwab wird auch bald schicken; ich habe ihm sehr dringend geschrieben. Es wäre nicht hübsch wenn es hiesse, dass er sich unwillig zurückgezogen habe. Ich hoffe aber, er werde sein Versprechen reichliche Beiträge zu liefern halten.

Chamisso an die Verleger 6. 5. 38: Zu dem Musenalmanach kommt nichts ein, nicht einmal mehr Schund. — *an dieselben 14. 5. 31:* Gott sei bei uns! Sechs Dutzend alte Waschfrauen!! — Brauchen Sie mehr? Der Satz steht noch. Wollen Sie von keiner wissen — her mit den Krebsen — nur um Gottes willen kein verdriessliches Geschäft daraus gemacht; so ist es nicht gemeint. Es war Laune, dass ich es versuchen wollte, es meiner alten Mutter Schulz an Geld zu vergelten was sie mir an Ruhm und Ehre eingebracht hat. — ich habe das fliegende Blatt drucken lassen und versuche es aus freier Hand abzusetzen, das Gedicht kann demnach in den M. A. kommen, für welchen ich sehr thätig bin, desto mehr dass wenig einkommt (*vgl. Werke* [5] *VI 249*). — Auf Freiligrath ist alle Hoffnung nicht verloren. Es liegt bloss daran, dass er nicht einen Brief, zumal einen verspäteten, zu schreiben sich entschliessen kann. — Tausend und aber Tausend Dank für die Flugschriften [1]), die schon vielfach mit vieler Freude gelesen worden sind, und heute Abend in der Litterarischen Gesellschaft zum Vortrag kommen werden. — Gute Messe!! — Ich hoffe nach der Messe Aushängebogen des Bérangers entgegen. — Ihr Censor muss gelobt sein. — sehr verständig! Das Imprimatur oder non imprimatur konnte nur das ganze Buch betreffen ... Für die Überschwemmten erscheinen hier ein Paar Ge-

1) In der Weidmannschen Buchhandlung erschienen damals: Die Protestation und Entlassung der sieben Göttinger Professoren (*von W. E. Albrecht*). Herausg. v. Dahlmann. — F. C. Dahlmann, Zur Verständigung.

dichten Sammlungen — in jeglicher habe ich ein Paar unschuldige Bérangerischen Lieder [1]).

Chamisso an die Verleger 28. 5. 38: Deutscher M. A. 1839. Wir berechnen das vorliegende Manuscript auf 169 Seiten. Die Reserve No. III, wenn sie vorrücken müsste, würde nur ein Paar Bogen mehr füllen. — 12 Verfasser. Chamisso 2 Bogen, Gaudy 2 Bogen, Sallet 1½ Bogen!!, Pfizer, J. Kerner, Fouqué, Hoffmann v. Fallersleben, Victor Strauss, F. A. B., Stieglitz, Diotima, Wessenberg, Blaul, Geibel, Seidl, Ellissen, Ferrand, Sydow. Wir wünschten mit Schwab, Anastasius Grün oder Freiligrath anzufangen — sonst stelle ich mich an der Spitze. — Gaudy schliesst. An Freiligrath schreibe ich selbst – Sie können es auch Ihrerseits thun. Sie könnten wohl schreiben an: Arndt. Schefer. Simrock. Dr. L. Braunfels Redacteur der Mosel Zeitung in Coblenz. ihn benachrichtigend, der M. A. erscheine wie früher und die Redactoren hätten mit Bedauern dies Jahr seine und seiner Freunde Beiträge vermisst — es sei noch Zeit, aber die höchste, einzusenden. — Wackernagel — ist ist (*sic*) Basel sehr weit — da ist mein Latein zu Ende. — Wer wüsste Lenau beizukommen? Der ist immer sehr vornehm gegen den Almanach gewesen; und nur in einem Jahrgang seiner ganz würdig erschienen. Ich kann den Herren Kopisch und Gruppe die Füsse nicht lecken! Soll die Sache bestehen, so müssen wir ein Beiblatt auf Rosapapier verabreden, worin den Leuten eingeschärft wird bei Zeiten einzusenden und ein Mal für alle Mal auf keinem Appel nominal zu warten. — Die verschiedenen Zeitschriften aber auffodern, diesem unserem Manifest und Lettre Patente Nachhall und Publicität zu geben. — davon später. Auf eine Klage, die sich wiederholt, müssen wir Sie aufmerksam machen. Es sind manchen Einsendern ihre Mspt nicht zurücke gekommen. — Gewissenhafter kann man mit den Krebsen nicht verfahren als ich. — Vergessen Sie Hans Tiro nicht. Mit alter Liebe. — Krebse zu verschiedenartiger Behandlung (*folgen zwölf unbekannte Namen mit den Nummern 148. 158—165 bezeichnet).*

Gaudy an Hirzel 5. 6. 38 (D.Dichtung XIV 225): ... Mit unserm Almanach steht es schlecht. Ich bin immer noch der Meinung, besser keinen als einen schwachen. Chamisso kann sich aber gar nicht mit der Idee befreunden. Sollten Freiligrath und A. Grün ausbleiben so fällt er so wie so zusammen, denn wenn auch Chamisso, Pfizer, Sallet und ich ungewöhnlich viel beitragen, und ich noch Reserve habe, so macht das noch immer den Kohl nicht fett. Peinlich wird mir's ausserdem meinen Namen zu dem letzten Jahrgang zu geben; der plebs schreit mich gleich als den Todtmacher aus. Von der andern Seite bedenk' ich mir wieder Platens Portrait, welches schon in Arbeit ist, und ob man den Schwabonen den Triumph lassen solle. Erstehn doch ohnehin gleich 3 neue Almanache, sowie unsrer die Augen zumacht. Mit einem Worte, ich bin mir in diesem Wirrwarr nicht

---

2) Scherflein der Muse her. August Pfeiffer, Berlin 1838 (Mit Beiträgen von Bitter, F. Brunold, Chamisso, v. Drenkhahn, E. Ferrand, H. Fitzau, Fr. Förster, Gaudy, Gentzel, O. F. Gruppe, C. O. Hoffmann, Jungnitz, A. Kopisch, Fr. Kugler, J. V. Kutscheit, W. Leu, L. Liber, Aug. Pfeiffer, C. v. Rappard, Raupach, Rellstab, Hulda Riebe, S. Rösel, F. v. Sallet, C. Seidel, C. Streckfuss, Unbekannter, Zeune) enthält von Chamisso: Die alte Bettlerin (Nach Béranger), Der ewige Jude (Nach Béranger). — Spenden der Zeit. Zum Besten der Ueberschwemmten her. Louis Quien. Berlin 1838 (Mit Beiträgen von Bernhard, C. Bock, F. Brunold, Chamisso, Dr. Cohnfeld, C. F. Erich, E. Ferrand, F. Förster, Gaudy, A. G. Gentzel, K. Grumbach, Johannes, C. Linde, S. Möllenbeck, L. Quien, M. v. Reitzenstein, L. Rellstab, S. M. Ringer, S. Rösel, F. v. Sallet, Seidelmann, H. Smidt, F. Strahlen, J. W. H. Stübing) enthält von Chamisso: Zwei Lieder nach Béranger 1. Der Alchimist, 2. Der Ruhm.

klug genug. Ein Gedicht, welches durch Dahlmanns Brochüre veranlasst wurde, und dem M. Alm. bestimmt ist, lege ich für Sie in Abschrift bei — ich kann nicht leugnen, dass ich's gern gedruckt hätte. Der Titel ist einem in Hannover ausgebrachten Toast entlehnt. — Ich machte Chamisso den Vorschlag, wenn der Almanach n i c h t zu Stande käme, ob wir beide nicht die Gedichte der neueren Zeit, welche noch nicht in unsern Sammlungen stehn, und auch zum grössten Theil ungedruckt sind, unter dem Titel: Neue Lieder (Dichtungen) von A. C. u. F. G. herausgäben. Es möchte circa 16 Bogen sein, und wäre das Verhältniss wie beim Béranger, wo ich $\frac{2}{3}$, er 1 geben — doch sein Name thut ja das Beste, hat auf jeden Fall mehr Glück als der meine [1]). Es ist nur so ein pis aller. Sie schreiben mir wohl frank und frei, wie ich es Gott sei Dank von Ihnen gewohnt bin, was Sie dazu meinen. Ebenso ob Lieder und Romanzen, Schneidergesell u. dgl. nur ein klein klein wenig mobil wurden. Wigand habe ich ein für allemal aufgekündigt. Wegen unsers Tiro aber thut mir's leid. Es ist für mich eine trübe, recht trübe Zeit in jeglicher Beziehung. Wenn ich nicht das bissel Poesie im Leibe noch hätte — ich trügs wohl kaum. Gott besser's...

Gaudy an Schwab 20. 6. 38: Mein theuerster Freund, ich bin so klaftertief in Ihre Schuld gerathen, dass ich wahrlich nicht weiss, welchen Posten ich zuerst abtragen soll, den des Dankes für Ihren lieben Brief, für die schönen Sagen des Alterthums, für Ihre Beiträge zum Musenalmanach, welche den diesjährigen Reigen eröffnen sollen oder für die Bekanntschaft des Dr. Lang. Erlauben Sie mir löffelweis homöopathisch die allopathisch scheffelweis eingegangenen Verpflichtungen zu absolviren und zürnen Sie mir nicht, wenn ich im M. A. den Anfang mache, in gebundener Rede Sie und meine lieben Schwäbischen Freunde begrüsse und verwegen genug in das Gomaringer Heiligthum einzudringen wage. Gut gemeint ist's wenigstens. — Der Schnitzer mit Kilberg und Kilchberg soll bei einem etwaigen zweiten Abdruck des R. v. Ehingen ausgemerzt sein. Als Brouillon sende ich anbei ein 2tes Schwäbisches Genrebild. Die Scene ist Heilbronn wohin ich, so Gott will, im nächsten Jahre übersiedle, d. h. so wie ich von Italien wiederkehre, wohin ich in der Mitte des nächsten Monats gehe, um den Winter in Neapel zu verweilen. Mit den Störchen kehre ich heim — hoffentlich über Schwaben — um Zweige zu meinem Nestchen herbei zu schleppen. Dr. Lang erzählte mir, wie Sie auch schon in Gomaringen mit so unzähligen Besuchen bedroht wären, dass kaum der klassische Kahn vermögend wäre, die Anstürmenden aufzunehmen — nichts desto weniger halte ich Sie beim Worte, und lasse mich von keinem Andern, als von Ihnen, mein theuerster Burgpfaff, kopuliren. — G. Pfizer und Kurz haben Erfreuliches gesandt. Niklas Müller ist dagegen sehr blass gerathen. Weshalb bleiben K. Mayer und Menzel aus? Der letztere wird mir doch so viel Vernunft zutrauen, dass ich die Verschiedenheit unsrer politischen Ansichten nicht den Dichter entgelten lassen werde. Bitten freilich kann ich ihn nicht. Kommt er nicht — ma foi, tant pis pour lui. — Ihrer Frau Gemahlin bitte ich meine unterthänigsten Empfehlungen zu machen, Sie aber, sich von Zeit zu Zeit erinnern zu wollen, dass auch am Fuss des Vesuvius oder in Dalmatien, ein Ihnen zugethanes Herz schlägt.

---

1) Chamisso dichtete aus demselben Anlass seine 'M a h n u n g', ebenfalls im Juni, die er aber nicht in den Almanach gab; das Gedicht wurde erst 1852 in der dritten Auflage der Werke von Palm veröffentlicht. Das andre polemisch-politische Gedicht Chamissos aus demselben Monat, 'D a s i s t's e b e n' erschien erst 1864 in der 5ten Auflage der Werke.

Zwei Zettel Chamissos an die Verleger 18. 6. 38 und 24. 6. 38 enthalten nichts Erwähnenswertes. Im Juli erschien der Béranger, und brach Gaudy nach Italien auf. Letzterer schreibt Chamisso 17. 7. 38 über den Béranger: Männigliche verwundern sich, dass er die Censur passirt — und namentlich Ihre Übersetzungen.

Chamisso an die Verleger 26. 7. 38: ... Kein Wort in Ihrer letzten Sendung! Ist Gaudy flott geworden und wie? Musenalmanach? A. Grün! auf Freiligrath rechne ich nicht mehr, ich werde irr an ihm. Staegemann und ein kleiner Mann haben noch 10 Seiten geliefert, und mein Latein ist zu Ende. — Brandt scheint eingeschlafen zu sein — zur Zeit auf einer Reise nach Hamburg. — *an dieselben 3. 8. 38:* ... Ich danke herzlich für die Besorgung (*des Béranger*) nach Paris, die Sie übernehmen wollen. Füge bei, Brief an Béranger in Tours, Brief an St. André in Paris und etliche Waschfrauen und anderes für denselben, so auch ein Exemplar Freiligrath, um ihn, den ich vielfach belästigt, bei guter Laune zu erhalten ... Musenalmanach 1839. Auf Freiligrath ist nicht zu rechnen, für Grün kann der Platz aufgelassen werden. Ich kann den Rest des Mspt einsenden, so bald Sie winken und werde es von selbst binnen Wochenfrist thun — noch läuft Schund auf Schund ein — aber wir werden mit knapper Noth die Seitenzahl füllen, denn ich merke, dass es sich stellenweise enger zusammen drucken *(sic)*, als ich gerechnet habe. Lassen Sie mich gelegentlich wissen, was Sie über die zweite Auflage von Béranger bestimmt haben.

Reimer an Chamisso 8. 8. 38: ... Von Auersperg hören wir kein Wort. Bei diesen Aussichten möchte zu überlegen sein, ob wir diesen Jahrgang, der durch Ihre reichen Beiträge jedenfalls ehrenwerth ist, den letzten sein lassen, damit er nicht noch ganz dünn auslaufe. Dass heisst wir, als Verleger, sind bereit, so lange Sie Lust daran haben. Wir wollen keine andere Rücksicht nehmen, als die zugleich die Ihrige ist.

Chamisso an die Verleger 12. 8. 38: Ich gebe mir heut den Luxus eines Geheimschreibers, und dictire meinem Sohne, und zwar desshalb, weil ein Anfall von Fieber mich so gründlich auf den Hund gebracht hat, dass ich noch nicht sehe, wie ich wieder aufkommen will. Anbei der bis zum Schluss redigirte D. M. A. Wir wollen aber doch alle Hoffnung auf Anastasius Grün nicht aufgeben. Freund Rauschenbusch ist unterwegs nach Wien, und wird wenn es sich thun lässt, Auersperg coramiren und ihm in's Gewissen sprechen. Ich habe einmal von einer Übersetzung des Percy von Sallet gesprochen und noch nur vergessen hinzuzufügen, dass davon die Rede nicht weiter sein werde. Bei Licht besehen, war die Arbeit nicht so, dass ich mich hätte damit befassen können ... Vergleichen Sie gefälligst No. XXII mit Hoffmann v. F. „Erschlagener Ritter" pag. 56. Sollt ich nicht den Gentleman abtrumpfen, schade, dass ich ihm zu spät auf die Schliche gekommen bin. (*Unterschrift eigenhändig*) Adelbert v. Chamisso.

Reimer an Chamisso 15. 8. 38: Dem Musenalmanach geht es dasmal sehr unglücklich. Anastasius Grün ist wie verschollen. Hormayr in Hannover, mit dem er sonst in regelmässiger Correspondenz steht, vermuthet, dass man ihn eingesteckt habe. Ich will hoffen, dass es nicht so schlimm ist. Pfizer's Gedicht „der Tod" beschäftigt das Censurcollegium, da der Censor Anstand fand. Ich habe geschrieben, wenn man die bisherige Milde jetzt aufgeben wolle, so würde uns die Erklärung abgenöthigt, dass der Censur wegen dieser Jahrgang des deutschen M. A. der letzte sei; die besten Ge-

dichte seien jetzt einmal nicht ohne politische Beziehungen. Ende der Woche erwarte ich Bescheid. Jedenfalls werden wir dann den Almanach müssen zu Ende drucken; ich hoffe deshalb auf Ihre letzte Manuscriptsendung.

Reimer an Chamisso 16. 8. 38: über den Bescheid der Censurbehörde in Betreff des Pfizerschen Gedichtes, und Anfrage ob das Gedicht mit den angeordneten Weglassungen abgedruckt oder zurückgelegt werden solle.

Hitzig an Reimer 17. oder 18. 8. 38: Chamissos Bescheid über Pfizers Gedicht enthaltend, in dem letzten lichten Augenblick gegeben s. Werke [5] VI 150.

Reimer an Hitzig 20. 8. 38: Mit grosser Betrübniss erfüllte mich Ihre gestern eingegangene Nachricht über den gefährlichen Gesundheitszustand unseres lieben Chamisso. Gott gebe, dass es besser geht, als sich nach menschlicher Berechnung glauben lässt. Heute erhalte ich einen englischen Schlemihl, der neu sein soll und erlaube mir Ihnen diesen hiebei zuzuschicken. Vielleicht ist es Chamisso eine Freude ihn zu sehen.

Chamisso starb den 21. August.

Gaudy an Hirzel 28. 9. 38 (D. Dichtung XIV 226): Seit vier Wochen lebe ich in Neapel; ich befand mich in einem fortreissenden Freudentaumel. Die göttliche Natur, der klare blaue Himmel, das reizvolle Meer hatten mich mit dem Leben so recht wieder ausgesöhnt; seit Jahren hatte ich mich körperlich und geistig nicht so frisch und kräftig gefühlt — da erfuhr ich Chamisso's Tod, zufällig, da ich keine Zeitungen lese, und nun ist es mit der ganzen Freudigkeit wieder zu Ende, und ein recht herber tiefer Schmerz tritt verdüsternd an die Stelle der kurzen Lust. Ich kann es gar nicht sagen wieviel ich mit Chamisso verliere — ach nicht weniger als Alles. Er war mit meinem Treiben, Plänen und Aussichten so innig verwachsen. Es ist als sei mit ihm mein besseres Ich zu Grabe getragen. Was ich je geworden bin und geleistet habe verdanke ich zum grössten Theil meinem Chamisso. Und wenn in reiferen Jahren ein solches Band zwei Männer verknüpft, jahrelang auf das innigste verschlingt, und dann durch den Tod gelöst wird, so verliert der Überlebende warlich den Muth, die Hand wiederum nach einem neuen Freunde auszustrecken. Mein Kummer ist so gross, dass ich noch kaum an den der Andern Zeit zu denken gehabt hatte, an den der Waisen, der übrigen Freunde. Noch vor 14 Tagen schrieb ich von Neapel aus einen von Lebenslust übersprudelnden Brief an Chamisso — ich schrieb schon an einen Todten. — Das letzte Wort welches ich von ihm vernahm war: Wir sehen uns wieder, hier — oder Jenseits. Ich nahm ihm scherzend das Wort ab, vor meiner Heimkehr nicht sterben zu wollen. Es ist das erstemal, dass der Freund wortbrüchig ward. — Mir ist Neapel verleidet. Seit 8 Tagen lebe ich schon einsiedlerisch, in Capri, und arbeite, um mich zu zerstreuen. Seit Chamissos Tod zieht es mich wieder nach Deutschland zurück, obgleich er das einzige Band war, welches mich an die Heimath band. Ich weiss gar nicht recht was ich nun beginnen soll. Auf keinen Fall bleibe ich jetzt so lange als ich mir ursprünglich vorgenommen hatte. — Unser Musenalmanach wird wohl Chamisso nachfolgen. Ich wenigstens zweifle, dass er zwei Verluste wie die seiner Redakteure ertragen könne. Wollen Sie ihn fortgesetzt wissen, so haben Sie wohl die Güte es mir wissen zu lassen. Durch meine Banquiers... kommt mir der Brief am sichersten zu. Vielleicht könnte der Almanach durch eine doppelte Redaktion, durch den

Eintritt von Rückert, Anast. Grün oder Freiligrath gehalten werden. Entschliessen Sie, und thun Sie was Sie für passend erachten. Ihr Wille war und wird jederzeit der meinige sein. Sollte der Almanach noch fortbestehen, so bin ich schon im Februar wieder zurück ... — *Hirzel an Gaudy 4. 10. 38 nicht erhalten s. D. Dichtung XV 77. — Gaudy an Hirzel 25. 4. 39 (D. Dichtung XV 77):* ... Dass ich selber an die Unmöglichkeit eines Musenalmanachs glaubte, werden Sie sich aus meinem Schreiben erinnern. Ist es mir doch selber, als sei meine Poesie mit meinem edlen Freunde zu Grabe getragen — ich habe seit der Elegie auf Chamissos Tod, die Ihnen vielleicht im Morgenblatt *(7. 1. 39)* zu Gesicht gekommen ist, nichts mehr gemacht. Ich bin wie gelähmt, und alle Lust am Dichten ist mir tief, tief in den Abgrund versunken. Ich kann mich noch immer nicht in meinen Verlust finden. Und wenn ich ihn hier schon so schmerzlich empfinde, wie wird es dann erst in der Heimath sein, in Berlin welches nun gar nichts mehr für mich hat. Mein Entschluss, mich zu expatriiren, steht fest. Wohin? wissen die Götter ...

DIE DICHTER DES JAHRGANGES.

E. M. Arndt.

Aufg. Hinauf! (= Trost am Grabe. *Gedichte* 1860 S. 389). — Entschuldigung (= Warum ruf ich? S. 392) — Himmelfahrt (S. 487). — Sehnsucht (= Mein Vöglein S. 403 *mit der falschen Jahreszahl* 1839, *auch in Meisners Ausgabe* IV 267). — Des Knaben erstes Wiegenlied (S. 251 *gedichtet* 1813).

G. Fr. Blaul *(1809—1863 s. Brümmer).*

Aufg. Zwei Blätter von der Ulme zu Hirsau (Ich hab' von jener Ulme). — Glosse (Dichterling. Wird mir doch). — Abendläuten (Auf grünbemoostem Steine). — *Alle drei Gedichte in Wolff's Poet. Hausschatz, Supplement.*

Chamisso.

Aufg. Der arme Heinrich und Zueignung an die Brüder Grimm (*ged. November* 1837). — Die drei Schwestern (*Mai* 1838). — Die stille Gemeinde (*Mai* 1838). — Evangelium St. Lucae 18. 10 (*Januar* 1838). — Thue es lieber nicht (*Mai* 1838). — San Vito (*Juni* 1838, *am* 24. *Juni als Nachtrag an die Verleger gesandt*). — Zweites Lied von der alten Waschfrau (*Mai* 1838). — Wer hat's gethan (*Januar* 1838). — Puschkin. Ein russisches Lied (*zwischen* 4. *und* 6. *August* 1838. *Hoffmanns 'Erschlagener Ritter', S.* 56 *des Almanachs, war schon gedruckt, als Chamisso die Aehnlichkeit mit dem Puschkinschen Gedichte bemerkte und in der Absicht Hoffmann zu necken Varnhagen, der sich damals gerade mit Puschkin beschäftigte* (*Tagebücher* 19. 6. 38), *um eine wörtliche Uebersetzung desselben bat* (4. 8. 38), *die er sofort in Verse brachte* (*an Varnhagen* 6. 8. 38) *und* 12. 8. 38 *an den Verleger expedierte. Sie wurde unter Puschkins Namen ohne Angabe des Uebersetzers zwischen Pfizer und H. Tiro S.* 196*f in dem Almanach gedruckt. Chamissos Briefe an Varnhagen s. Werke* [5] VI 148; *die Literatur der Angelegenheit findet sich in Palm's Anm. ebda und in Tardels Ausgabe* II 445. *Es sei nur hinzugefügt, dass schon in der Literarischen Zeitung* 1838 *Nr.* 49 *steht: Beide Dichter haben wahrscheinlich aus gleicher Quelle geschöpft, die Bearbeitung Puschkins ist aber ungleich kräftiger.*

Diotima (= Sophie Borries). *Zwei Briefe von Chamisso, 23. 12. 37 und 4. 6. 38, sind gedruckt Werke* [5] *VI 245, 249, in dem letzten die Mittheilung:* Der Musenalmanach, falls er wirklich erscheint, wird ein Lied (das letzte) von Diotima mitbringen. *Das Manuskript des Liedes, im Besitz A. Kösters, enthält zahlreiche Korrekturen von Chamisso's Hand:*

	Diotima:	*Chamisso (= Musenalmanach):*
	Ueberschrift: Ueberraschung.	Pfingstlied.
2[d]	Phantasie gewinnt Gestalt.	Und der Traum gewinnt Gestalt.
3[c d]	Apfelbaum, ah! Blüten-Aeste Ihr auch mich umarmen wollt.	Apfelbäume, Blüthen-Aeste, Wie ihr mich umarmen wollt —
4[a]	Mir die Fliederbüsche winken	Wie die Fliederbüsche winken.
5	Mir Zephire schalkhaft streuen Blüthenflocken auf den Pfad Wie! auch meine Brust den neuen Strahlen sich erschlossen hat	Linde Frühlingslüfte streuen Blüthen-Schnee mir auf den Pfad. Und die Brust den gold'nen, neuen Strahlen sich erschlossen hat.
6	Seine Segel hätt' gestrichen Nicht allein des Winters Macht; Auch aus ihrem Schacht entwichen Wär der Schmerzen starre Nacht.	*gestrichen.*

Eichendorff.

Aufg. Die Nachtigallen (*Gedichte Reclam.* S. 255). — Schlimme Wahl (S. 73).

Adolf Ellissen *S. 215.*

Aufg. Ich höre viel frommer Christen Geschrei (= Erbaulich predigt manch frommer Christ. *Thee- und Asphodelosblüten. Chinesische, neugriechische und andere Gedichte herausgegeben v. Ad. Ellissen. Göttingen* 1840 S. 180, *die erste Strophe verändert.*) — Nach dem Chinesischen 1. Mu-Lan (S. 30—35), 2. Das Dorf Kiang von Tu-Fu (S. 36)

F. A. B.

Aufg. Mondeszauber (Der volle Mond steht ob der Fluth). — Distichen: Freude oder Mühe (Freude macht mir das Dichten). — Wirkung von aussen (Wie sich das Ufer im Fluss), -- Motive des Tadels (Was du tadelst an mir, o Freund), — Dynastienwechsel (Erst Titanen und dann die Götter). — *Alle in Wolffs Poet. Hausschatz, Supplement.*

Ferrand.

Aufg. Eine Todte (Nahst du mir auf einmal wieder. *Nicht in der Sammlung.*)

Fouqué. *Da Briefe aus dieser Zeit nicht vorliegen, so mögen hier die Worte stehen, die Fouqué bald nach Chamissos Tod niederschrieb* (*Lebensgeschichte, Halle 1840 S. 273*)*:* Chamisso kam zweimal von Hameln, wo er als preussischer Infanterie-Lieutenant in Garnison stand (*1806*), zu Pellegrin herüber, die Beiden schlossen innigen Dichter- und Herzensbund miteinander. Er hat vorgehalten, wenn auch späterhin von einigen Zeitnebeln getrübt, dennoch im Wesentlichen treu vorgehalten bis an's Ende, und ich hoffe, meinen Adelbert einst in grossen Freuden da wieder zu finden, wo es keine Nebel mehr gibt und keine wankenden Freunde mehr. Dich grüss' ich noch immer mit dem Grusse, womit du mich hienieden so gern zu grüssen pflegtest: „Mein Vieltreuer!" — *S. 218.*

Der Reichsfürst und das Kaiserschwerdt (Der Dessauer-Fürst gar hoch berühmt). — Wahrhafte Fabel (Ein Funfziger, noch ziemlich rüstig).

Fr. Gaudy. *Mitredakteur. — Der 'Gruss den Schwaben', vor Ende Juni 1838 gedichtet* (*oben S. 224*)*, ist das Schlusswort des Almanachs. Er wurde daher irrtümlich da und dort als ein Heerruf Gaudys zur Fortsetzung des*

Almanachs nach Chamissos Tode aufgefasst (Meyern in der Literar. Zeitung 1838 Nr. 49). — Das Gedicht 'Die Landesflüchtigen', d. i. Dahlmann und die Brüder Grimm, hatte ursprünglich den Titel 'Non consulibus sed exulibus'. Gaudy an Hirzel 22. 6. 38 (D.Dichtung XIV 225): Was mein unglückliches Drei-Männer-Gedicht anbelangt, so sandte ich es Ihnen nur in der Voraussetzung, dass der M. Alm. nicht zu Stande kommen werde; ich glaube immer, dass es in der Masse den Augen des Censors entgeht, habe ihm daher eine weniger auffallende Überschrift gegeben und will es im Almanach noch einmal versuchen: sollte aber der Leipziger Censor (asinus domesticus Linn.) es auch dort ausschnüffeln, so hat mir Ihr Herr Schwager versprochen, es an Wackernagel oder sonst wohin zu besorgen. Im allerschlimmsten Falle käme vielleicht den Herren Dahlmann und Grimm eine Abschrift zu. *s. oben S. 224.*

Aufg. Ewigkeit (*Sämmtl. Werke* II 28). — Die Landesflüchtigen (I 195). — Die Bettlerin von Pont-neuf (XI 34). — Die Gräber (XI 50). — Lebenslotto (I 197). — Des Sapieha Rache (XVI 75). — Gruss den Schwaben (XXIII 7).

Em. Geibel.

Aufg. Pergolese (*Gesam. Werke* 1888 I 7).

O. F. Gruppe. *S. 222 f.*

Aufg. Dem wanderlustigen Freunde (Ist nicht des Winters genug. *Zweifellos an Gaudy, der 1837 eine Reise nach Island plante*). — Der König von Elfenheim (O liebes Lieb, in solcher Nacht). — Der Papagei (Urwildniss! Der Schlingpflanzen Last). — Reiters Abschied (O musst du denn reiten).

Hoffmann v. Fallersleben.

Aufg. Das Lied vom Knüppel aus dem Sack (Unpolitische Lieder 1840 S. 1 = *Ges. Werke* 1891 IV 3). — Weinlied im Frühling 1838 (*Gedichte* [8] S. 264). — Der erschlagene Ritter (= Die Treulose S. 334 *vgl. oben 'Chamisso'* S. 228). — Das todte Kind (S. 335).

J. Kerner. *Der Beitrag ist eigentlich für Gaudys geplanten Almanach gegeben s. oben S. 218.*

Aufg. Verdruss und Trost (= Versperrte Aussicht. *Die lyrischen Gedichte* [4] S. 361).

A. Kopisch. *S. 217 f. 219. 222 f.*

Aufg. Des kleinen Volkes Ueberfahrt (*Gesam. Werke* 1856 I 146). — Die Hausdrachen (II 262). — Was wollt ihr trinken? (= Drei Fragen und drei Antworten II 224).

H. Kurtz. *S. 224.*

Aufg. Das schöne Kind (*Ges. Werke* I 39).

G. Pfizer. *Die Gedichte sind zum Teil für Gaudys geplante 'Weihnachtsgabe' bestimmt gewesen, zum Teil für den Almanach eingesandt. (S. 218. 222. 224). Die Bestimmung dass 'Der Tod' trotz der Beschneidung durch die Censur aufgenommen werden solle, war das letzte was Chamisso mit Bewusstsein that (S. 226).*

Aufg. Zuversicht (Ob des Meisters herber Spruch, *auf Goethe's Ausspruch an Zelter* 4. 10. 31). — Blumenlabyrinth (Vom lauen März an, wo zerschmilzt der Schnee). — Die Rosen im Spätherbst (Während Schnee das Land schon deckt). — Typen und Erfüllung (Es tönen uns drei ernste Sagen). — Der Tod (Dunkel ist's, die Fackeln brennen). *Ebenso in Wolffs Poet Hausschatz* [10] S. 633.

Puschkin *s.* Chamisso.

W. Rauschenbusch, *1817—1881, Sohn des Pfarrers Dr. Rauschenbusch*

in Altena (Westphalen), stud. jur. 1836/37 in Bonn, 1837/38 in Berlin, im Herbst 1836 in Stuttgart zu Besuch, freundlich von Schwab und den andern schwäbischen Dichtern aufgenommen; im Dezember 1837 als Freund Freiligraths bei Chamisso eingeführt, dessen Redaktionsgehilfe in diesem Jahre. Sein Bericht über Chamisso aufgenommen in Hitzig's Biographie (Werke [5] VI 267 ff.); von ihm später der Lebensabriss Chamissos in der Grote'schen Ausgabe. Seit 1861 Rechtsanwalt und Justizrat zu Hamm. — S. 208. 210. 225. 233.

Aufg. Rheinsage (Umlagert war des Königs Schloss). — Pech (Gestern weh'ten laue Lüfte).

Fr. v. Sallet. *S. 221 f. (Chamisso:* Bis jetzt ist Sallet der Heros — der ist wirklich gewachsen).

Aufg. Ein Traum (*Gedichte Reclam* S. 83). — Weltlust (S. 36). — Herr Specht (S. 33). — Wanderlied (S. 18). — Der Gebannte (S. 78). — Prometheus (S. 93). — Riesentod (Hin auf der Erde schritt ein schöner Riese. *Fehlt in den Gedichten*). — Der Komet (S. 94). — Nero (S. 170).

Adolf Schöll.

Aufg. Der Entfernte an die Wiedervereinigten (= Der Jäger 2. *Gedichte aus den Jahren* 1823—39. S. 252). — Erlengespräch (= Der See S. 232).

G. Schwab. *S. 222. 233.*

Aufg. Das Glaswappen von Frauenfeld (*Gedichte Reclam* S. 373). — Der Bäur im Süden (S. 46).

J. G. Seidl.

Aufg. Verjährung (*Ges. Schriften* IV 236 *Variante*).

K. Simrock.

Aufg. Neue Rheinsagen 1. Frauenlob (*Gedichte* 1844 S. 265). — Der Teufel und der Wind (S. 314). — Das Ave Maria (S. 280).

F. A. v. Stägemann. *S. 222. 225.*

Aufg. Bei Schleiermachers Tode (Er lebt', ein Schüler und ein Freund der Weisen). — Lieder der Liebe (Heil eurer Pracht. *Auf Rückert*). — Beim Leichenbegängnisse des Herzogs Karl von Meklenburg-Strelitz (Die du vordem in ruhmbeglückten Tagen). — Schills Todtenfeier in Braunschweig (Es war dem jungen Helden nicht beschieden). — Bonapartisches 1—7 (*Epigramme*).

Victor Strauss *schickte erst nur zwei Gelegenheitsgedichte, die Chamisso bei aller Liebe für den Dichter nicht annehmen konnte (oben S. 221), darauf mit der Bitte um eventuelle Rücksendung das aufgenommene Gedicht. Die Handschrift im Besitz A. Kösters.*

Aufg. Des Propheten Erdengang (*Gedichte* 1841 S. 418).

Oscar v. Sydow *(1811—1886 s. Brümmer).*

Aufg. Der Tischler und seine Gesellen (Hätt der alte Tischlermeister).

Hans Tiro (= W. F. Th. Vogel) *S. 222.*

Aufg. Vom Spaziren. (Wenn ich so für mich selber geh'). — Abbitte (Wald ich habe dich schwer gekränkt).

J. H. v. Wessenberg.

Aufg. Des Morgenlands Erwachen (*Sämmtl. Dichtungen* 1844 VI S. 205). — Morgen- und Abendröthe (S. 12). — Ermuthigung (S. 180). — Aufruf an Alle (S. 215).

DIE "TOTEN" DES JAHRGANGES.

Elsholtz. *Chamisso an die Verleger 15. 10. 37:* Elsholtz! Schwerenoth!! könnten Sie ihm nicht ausweichend schreiben, die Redaction des Almanachs würde wohl jetzt nach Schwabs Ausscheiden, in andere Hände kommen, und keine Redaktion könne über die Aufnahme eines einzelnen Beitrages entscheiden, und derartige Verpflichtungen eingehen, bevor das vollständige Mspt. zur Sichtung vorläge? — die Gedichte für die es im vorigen Jahr zu spät war, werden in diesem wiederum zu spät kommen, das kann ich schon im voraus sagen. — *s. oben S. 184.*

Niclas Müller *s. oben S. 224.*

Freiligrath *schickte an Chamisso weder Antwort noch Manuskript, aber wiederholt Grüsse durch seine Freunde, besonders wohl Rauschenbusch (oben S. 220). — Freiligrath an Schwab 25. 3. 38 (Buchner I 202):* ... Weidmann schrieb mir im vorigen Herbst, Sie würden jetzt ganz von der Redaction des Almanachs zurücktreten, doch hörte ich kürzlich zu meiner Freude von einem Bekannten, der um Neujahr bei Chamisso war, dass Sie doch wahrscheinlich neuerdings mitwirken würden! Thun Sie's doch, verehrter, würdiger Mann! Lassen Sie die giftigen Neider, die unsere harmlose Liederhalle so gern untergrüben, ihren Zweck nicht erreichen! ... Jedenfalls

werde ich dem Almanach mit Ehestem einen Beitrag zustellen, und hoffe zuversichtlich, dass auch Sie über ihn votiren werden!... — *Schwab an Freiligrath 16. 4. 38 (Schillermuseum in Marbach):* ... Am Almanach hoffe ich wenigstens durch Mitarbeit fortzuwirken, denn ich möchte meine Freunde Chamisso und Reimer soviel an mir ist, nie verlassen. Der Redaktion habe ich mich ganz entledigt... *Damit schläft dieser Briefwechsel ein, und wird auch durch das persönliche Kennenlernen im Oktober 1840 nicht wieder erweckt. — Chamisso an Freiligrath 28. 5. 38 (Werke[5] VI 338, vollständig Buchner I 188):* Ob Sie gleich meine letzten Briefe unbeantwortet gelassen haben, ist doch kein Zweifel in mir aufgekommen, Sie könnten sie missdeutet und die Freundschaft misskannt haben, die sie mir eingegeben hatte. Auch verbürgen mir Ihre Freunde, dass Ihre Gesinnung gegen mich sich nicht verändert hat. Ich gebe Ihnen heute einen neuen Beweis meines Zutrauens, indem ich Ihre Freundschaft in Anspruch nehme. — Schenken Sie mir eine Nacht, und zwar ungesäumt, suchen Sie Ihren Pult aus, schreiben Sie, was Sie von Gedichten haben, die Sie für den Druck bestimmen, ab, Fragmente Ihres grösseren Gedichtes... alles was Sie können, alles was Sie haben, und schicken Sie es mir umgehend für den deutschen Musenalmanach. — Kein Brief braucht dabei zu liegen — allenfalls die Bemerkung, ob Sie hoffen noch nachträglich bald einiges hinzufügen zu können — über Productivität lässt sich nicht gebieten, das weiss ich. — Durch den Rücktritt von Rückert, der (etwas kleinlich) von der Kritik verletzt zu keinem M.-A. mehr beitragen will, durch die Saumseligkeit mehrerer Dichter und das gänzliche Ausbleiben vieler sonst gern aufgenommener Gäste, wird das Bestehen des deutschen M.-A. gefährdet, und dennoch möchte es hart sein, ihn sofort aussterben zu lassen, nachdem die Verleger, die meine Freunde sind, ihn angekündigt und das dazu gehörige Bild bereits fertig haben... In der Noth habe ich mich an Sie, lieber Freiligrath, gewandt, verzeihen Sie die Eile und Flüchtigkeit dieser Zeilen, und drücken Sie die Hand, die ich Ihnen, der alte Invalide dem jugendlichen Kämpen, freundschaftlich reiche... Ich habe mich an diesen M.-A. gewöhnt, mit dem ich nach einem tiefen Witz unserer lieben Sprache meine liebe Noth habe. Wenn Rückert, Sie und Lenau sich zurückziehen, muss die Bude zugeschlossen werden. — *Freiligrath hatte nichts Fertiges und war in einer Stimmung, die das angeborene „Laster des Procrastinirens" in ihm verstärkte, so schwieg er unverantwortlich. „Ich möchte oft aus der Haut fahren vor Unrast, Scham und Zorn gegen mich selber, wenn ich daran denke, wie ich seit jener Zeit so manche Verbindung aus schwächlicher Schreibfaulheit vernachlässigt habe." Im Juli raffte er sich zur Ordnung seiner Korrespondenz auf, und war, wenn seine an M. Carrière 16. 11. 38 gerichteten Worte wörtlich zu nehmen sind, gerade im Begriff an Chamisso zu schreiben, als er die Todesnachricht erhielt (Buchner I 190. 251. 270. 275. 277 f). — Chamisso schrieb im Juni noch die warme Anzeige der Gedichte Freiligraths (Der Gesellschafter 30. Juni 1838) und wartete von Tag zu Tage; Ende Juli endlich gab er die Hoffnung auf: „Ich werde irr an ihm" (Buchner I 190 f. und oben S. 225). — Die Nachricht von Chamissos Tod wirkte sofort schwer auf Freiligrath, schon 5. 9. 38 schreibt er „Wenn ich über mir selbst brüte, so fällt mir Chamissos Tod mit Centnerschwere aufs Herz und ins Gewissen"; als nun aber die rührenden Berichte und die harten Worte Rauschenbuschs ihm von Chamissos liebevoller Sehnsucht und Sorge und dem Eindruck seines Säumens im Einzelnen erzählten, geriet er in Verzweiflung. An M. Carrière schrieb 16. 11. 38:* Ich kann dir nicht sagen, wie mir zu Muthe war und noch ist, wenn ich an meine Schuld denke! . . . Es schnürt mir die Brust zusammen, und die Thränen schiessen mir in's Auge! Kein Wort mehr . . . Hätte ich Chamisso nur einmal vor

seinem Tode in's Auge sehen und die Hand drücken können — er hätte mir gewiss vergeben! . . . Seine Anzeige im Gesellschafter hat mich zu Thränen gerührt! Nein, nein, ich kann mir nicht vergeben! *(Buchner I 294 vgl. 284, 292). Die Berliner Freunde Rauschenbusch und Carrière* [1]) *konnten ihn beruhigen, dass Chamisso ohne Groll gegen ihn geschieden sei. — Es sei darauf hingewiesen, dass 'O lieb, so lang du lieben kannst', vielleicht früher konzipiert, im August oder Anfang September 1838 seine gegenwärtige Form erhalten zu haben scheint. Die Notizen bei Buchner I 281, 283 befriedigen nicht, der Platz des Gedichtes im Erstdruck 'Zwischen den Garben' 1849 ist irreführend.*

Anastasius Grün *an Reimer 13. 8. 38(D. Dichtung IV 212):* . . . Ich muss Sie und die Herren von Chamisso und von Gaudy aufs Innigste um Entschuldigung bitten, dass ich mich durch das Ausbleiben meiner Beiträge zum nächsten Musenalmanach eines Wortbruchs, freilich eines unfreiwilligen, schuldig gemacht habe. Ich besitze durchaus nichts, was des Almanachs würdig wäre, und das heurige Jahr scheint für mich mit einer gänzlichen poetischen Impotenz bezeichnet zu sein. Ekel und Missmuth über neue gegen mich eingeleitete Inquisitionen und Vexationen sind obendrein gewiss keine Stimmung, die poetischen Produktionen eben sehr günstig wäre . . . *Wie hoch Anast. Grün Chamissos günstige Aeusserungen stellte s. D.Dichtg. a. a. O. und IV 273 (wo aber in der Anm.* S. 203 f *zu lesen ist). — S. 221. 223. 225.*

Rückert *an Hirzel 5.5.38 (Orig. im Besitz des Geh. Bauraths Toebe):* . . . Wenn der Mai so fort maiet, wird er Brahmanen, Koran und noch viel anderes reifen. Dagegen muss ich mich Ihnen für das allernächste leider undankbar erweisen: ich kann nämlich alles Ernstes, nichts zum Musenalmanach liefern. Ich kann in der That nicht, ob ich gleich selbst schuld bin, dass ich nicht kann, auch wenn es mich wirklich gereute. Im Unmuth über die Mishandlungen (oder was meine Eigenliebe dafür hielt) welche meine letzten Beiträge zu Ihrem und andern Almanachen erfuhren, hab ich's verschworen, nie wieder auf diesen Schauplätzen aufzutreten, und habe aus gleichem Grunde auch schon alle Aufforderungen, die von andern Seiten einliefen, zurückgewiesen. Fürs nächste Jahr wird kein Almanach etwas von mir aufzuweisen haben, als etwa ein obscurer Wiener, der, wie es scheint, gerade dazu ein vorjähriges Fetzchen zurückgelegt hat. [2]) Da ich mich selbst dadurch am meisten strafe, so deuten Sie mir's nur doch nicht übel! Sie werden auch ohne mich Ihr Schifflein voll bekommen, dafür ist mir nicht Leid . . . — *Rückert an Hirzel 14. 6. 38:* Soeben erhalte ich einen Brief von Ihrem Herrn Schwager aus Berlin, den ich an Sie beantworte, weil er nicht schreibt, wie lang er dort bleibt. Es betrifft meinen Vorsatz, zum Musenalmanach keine Beiträge zu geben, ob es wirklich ernstlich damit gemeint sei und ich darauf beharren wolle? Und dieses muss ich denn bejahen, und meine Bitte wiederholen, es mir nicht falsch und nicht übel zu deuten. Dass die Schwaben auch zurückgetreten seyen, wusst' ich nicht, und mein Gelübde ist unabhängig davon. Übrigens, wenn ich dieses Gelübde auch

---

1) Bei Buchner I 212 findet man die Angabe, Carrière habe bei Chamisso verkehrt. M. Carrière, teilte mir dagegen 14. 9. 92 selbst mit: Chamisso starb leider während meiner Berliner Studentenzeit ehe Varnhagen mich mit ihm persönlich bekannt gemacht.

2) Cyanen 1839. Erster Jahrgang. Wien und Leipzig, F. W. Pfautsch enthalten Würde und Schmach der Armuth und Die Besucher, was bei Beyer N. Mitth. I 216 und bei Goed. [2] VIII 168 nachzutragen ist.

brechen wollte, so hätte ich doch nichts zu geben; denn alles noch vorräthige kommt in die angekündeten Haus- und Jahreslieder, woran eben gedruckt wird. Eine Stockung für den Almanach fürchte ich weder durch meinen noch der Schwaben Rücktritt. Ich bitte Sie, nöthigenfalls dies Ihrem Herrn Schwager oder auch Chamisso in Berlin zu melden. Gegen den letzteren fühl ich mich als Schuldner; ich wollte seine Gabe mit Rostem und Suhrab erwidern, versäumte aber das Tempo, und nun ists keine Neuigkeit mehr. Ich werde ihm dafür nächstens mein Allerneustes schicken. — *Chamisso darüber s. oben S. 233). — Rückert an Hirzel 6. 10. 38 dankt für den Musenalmanach (D.Dichtung VIII 96).*

Lenau *(S. 214 f. 223)*, K. Mayer (*S. 224*), Menzel (*S. 224*), *vielleicht auch* W. Wackernagel *und* L. Braunfels (*S. 223*) *blieben dem Musenalmanach trotz Aufforderung fern.*

H. Stieglitz *scheint nach S. 223 fest versprochen aber nicht geliefert zu haben.*

Das Bildnis von Platen, *das augenscheinlich nach dem Relief von Woltreck gezeichnet und nur ungeschickt zu einem Brustbilde ergänzt ist, trägt keine andre Bezeichnung als:* C. Barth sc. *vgl. S. 217—219.*

UNDATIERBARES.

Kopisch. *Billet* [*Chamisso:*] Kopisch, ein Hauptedelstein des Almanachs, darf auf keinen Fall vermisst werden — sollte die Hoffnung schwinden das Manuskript bei Zeiten zu erhalten, so muss ich bei Zeiten davon unterrichtet werden, dass ich eine zweite Abschrift extrahire (*D.Dichtung IV 304*).

Costanza Paolo. *Zettel* [*Chamisso:*] (unberufen) hiezu sage ich gar nichts. Es scheint mir um 30 Jahre zu spaete zu kommen. Sollte der Raum dazu einladen, einen Namen mehr aufzuführen und sich tolerant zu zeigen, mag dieser nicht oft wiederkehrende Ton einmal angeschlagen werden. Ich will mich weder der Aufnahme weigern noch sie verfügen. [*Schwab:*] Ich bin ganz gegen die Aufnahme (*D.Dichtung XII 28*).

Ulrich Reimann = Dr. Hermann Ulrici. *Zwei starke Hefte Gedichte mit Begutachtungszeichen von Chamisso und Schwab, im Besitz A. Kösters. Zettel* [*Chamisso:*] Ein Unberufener zwischen Nr. 3 und Nr. 2 schwankend. Das Gedicht 3. Echo hat uns sehr wohl gefallen und möchte sich zur Aufnahme eignen. Nr. 9 Frage und Antwort allenfalls auch ... In Romanzen und Balladen eine gewisse Fertigkeit und Leichtfüssigkeit, die es weder mit der Sprache noch mit den Metren streng genug hält...

Hofrath Brandis (Brandes?) *8 + 4 Seiten Manuskript, im Besitz A. Kösters. Zettel* [*Chamisso:*] Ich muss, so leid es mir ist, mein bestimmtes Veto vorschützen. Das Mspt. läuft ballenweise ein und der Autoren Namen ist Legio.

Verse von Franz Freiherr Gaudy auf den Deutschen Musenalmanach 1835 bezüglich. (Handschrift aus Chamisso's Nachlass.)

PARODIE.

Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt!
Matth. C. 20. V. 16.

(Szene: Herrn von Chamisso's Museum. Der Dichter, welcher mit der Redaction des Musen-Almanachs beschäftigt ist, wird den Augen des Publikums durch mächtige Höhenzüge von Postpaketen und Handschriften entzogen. Gleich fernem Donner in den Bergschluchten ertönt Seufzen und Stöhnen aus dem Kessel her, endlich bricht des Ingrimms Gewitter los:)

O heilige Pest und Schwerenoth!
Da kriegt man vor Bosheit den blassen Tod!
Ist das 'ne Arbeit für 'nen Christen
Solch' nen Stall des Augias auszumisten?
Treibt man so mit der Dichtkunst Spott,
Trotzdem dass drohend der Musengott
Auf dem Opernhaus in seinem Wagen
Die Fäuste ballt um drein zu schlagen?
Dem Zauberlehrling bin ich gleich
Und mein Museum dem Karpfenteich,
Worein der verdammte Zauberbesen
Stets neue Fluthen stürzt — zu lesen;
Zweihundert und sechs und vierzig Kannen
So von der Peesante bis zum Rhein —
Und um die Wasserströme zu bannen
Fällt keine Beschwörungsformel mir ein.
Zweihundert sag' ich und sechs und vierzig!
In diesen Charybdis-Strudel stürz' ich
Trotz Schillers Taucher keck hinein:
Wer hier mir ein gutes Gedicht kann zeigen,
Der mag es behalten, es sei sein eigen.

Und wag' ich nun wirklich dutzendweise
Die Dichter zu märzen wie Blätterläuse,
So darf durch die Strassen von Berlin
Ich kaum mich erdreisten mehr zu ziehn;
Von diesem Tag an seh' ich nicht
Dem Nante frei mehr in's Gesicht,
Aus Furcht er fährt mich an und spricht:
Weswegen fehlt denn mein Gedicht?

Da fällt zuerst ein Foliant
Von Friedrich Rückert mir in die Hand.
Mit Versen wird ein Jeder erdrückt
Wem auf den Hals erst Rückert rückt.
Kommt nicht' mal allein, mit ihm gepaart
Zieht als des Kometen Bart Karl Barth.
Von des Thrones Höhe wagt zu leyern
Sein trostlos Lied Ludwig von Bayern;
Sehr vieles würfen Serviles weg,
Liberalen, lieber allen den Dreck.
Zum Demagogen würde mein Jarke
Bei diesem königlichen Quarke —
Das Vomissement du roi muss ich
Hingegen sammeln fein säuberlich,
Und riskire noch ausserdem zum Lohne
Gekreuzigt zu werden mit bayrischer Krone.
Graf Platen stolzirt mit antiker Platte
Einher — Erlauchter! die Waden sind Watte!
Nie kommt trotz des Metrums kraus und bunt
Der Hallermünde in Aller Mund.
Den albernen Albert schenkt' ich dem Schenk,
Denn Magnus ist er blos an Läng'.
Wer folget nun? Justinus Kerner;
Auch viele Spreu und wenig Körner.
Mit langem Gekakel legt unser Holtei
Uns hier ein Wind-ei und kein Gold-ei.
Hier Immermann dort Zimmermann —
Der liebste ist mir der Nimmermann.
Zum Schluss der Herr Franz Freiherr Gaudy:
Est quidquid canit sibi fraudi;
Der Gaudy macht mir kein Gaudium —
Staubdummer, wärst du doch taubstumm!
Da schreit denn freilich Jedermann ach!
Sieht er den Musen-Almanach;
Da bleiben vom alten zum neuen Jahre
Am Fenster stehen die Exemplare.
Reich's seelige Erben — o traurige Wandlung!
Sie sollten jetzt heissen Arm's seelige Handlung.
Die Firma von Weidmann wird nimmer zum Neidmann,
Der Reimer wird bankrott durch die Reimer,
Und Hirzel, des Alten Schwiegersohn,
Schreit Zeter über die Spekulation.
Woher kommt das? Das will ich euch verkünden,
Das schreibt sich von den poetischen Sünden,
Von dem gottlosen Sudeln und Schmieren,

Von dem verdammten Verse-Laxiren.
Seit aus den Lichtern wurden Irrlichter,
Und der Haufe der Dichter immer dichter,
Seit Jeder Verse schnell und leicht,
Wie 'n Frosch im April in der Pfütze laicht,
Und dann in die Presse sendet den Mist —
Dichtkunst zur Nichtkunst worden ist.

Ubi erit poëseos spes
Invito Apolline? Glaubt ihr, ihr Herrn,
Ihr braucht nur das Maul weit aufzusperr'n?
Wähnt ihr, es sprühe der göttliche Funken
Erleuchtend, durchglühend eine Welt,
So oft in das Feuerzeug einzutunken
Eu'r Schwefelhölzchen euch gefällt?
Wer nichts gesehen, wer nichts gelesen,
Wer nichts erlebt, wer nirgends gewesen,
Schreibt lustig und unbesorgt drauf los
Als säss er in Minervae-Schooss;
Vermeint der Stoff zu begeistertem Sang
Vermöge nimmer abzureissen — —
Das frisst Kartoffeln sein Lebelang,
Und will dann Pommeranzen —

Zu dem Horaz in seiner Villa
Kamen vor Zeiten ille et illa
Gingen erst lange herum um den Brei
Im Herzen Ehrfurcht und heilige Scheu,
Fragten ihn: Quid faciemus nos?
Wie eist man ein Lorbeerreislein los?
Et ait illis. Und er erzählt:
Neminem plagiatis,
Wenn ihr die Klassiker nicht bestehlt,
Neque calumniam faciatis,
Nicht wie Gassenjungen injuriirt,
Und mit Fäusten voll Koth gleich bombadirt.
In annum nonum, wenn der Jahre neun,
Prematur, ihr schliesset die Schriften ein,
Und nicht als wenn euch die Handschrift brennt'
Schnurstracks zu dem Verleger rennt.
Es ist ein Gebot: Sollst nicht affektiren
Nicht kokettiren und dich nicht zieren;
Und wo sieht man mehr renommiren,
Als bei dem heutigen Poetisiren?
Weiss macht der Autor dem Publico
Cor sit transfixum gladio,
Es blute gleich 'nem gestochenen Schweine,
Denn also lehrt 's der Apostel Heine;
Da singt er mit kreuzfidelem Gesicht
Von der Liebe Verrath, wie's Herz ihm bricht,
Von todten Marie'n und giftigen Küssen,
Zeigt Gemüt wie Unterhose zerrissen.
Der Uhland ist doch auch ein Dichter

Und wo schneidet er solche Purgier-Gesichter?
Zieht denn der Zedlitz (ich meine den Wiener
Und wohlverstanden nicht den Berliner)
Der Nicolaus Lenau, der Gustav Schwab
Vor dem Leser wohl die Hosen ab
Um sich Hohn sprechend den Anstands Regeln
Nackt vor dem Publico hinzuflegeln? — —

(Die Gewitterwolke des Zorns, welche auf der Stirn der Redaction bisher schlagend und zündend lagerte, zertheilt sich jetzt an der Wetterscheide der Gedichte Hans Tiro's und löset sich in behagliches Murren und wohlgefälliges Schmunzeln auf.)

NACHTRÄGE UND VERBESSERUNGEN.

Die folgenden Nachträge beruhen, wofern nicht anders angegeben, auf Originalen in G. Hirzels Besitz, die sich nicht in den Mappen Chamissos befanden und die ich erst, nachdem die ersten Bogen abgedruckt waren, habe kennen lernen.

Zu S. 21 und 31. Auf einen Umschlag, welcher das Druckmanuskript zu S. 68—90 des Musenalmanachs, Eichendorff, Kerner, Peters, Holtei enthielt, hat Chamisso notiert: Wir wollen sehen, wie es sich druckt und andererseits was noch einläuft. Mspt. können Sie bekommen, wann Sie wollen — und sogar mehr als Sie wollen — diese mögen immerhin gedruckt werden. Beati possidentes. Nachher wollen wir die Schere anlegen. — Wenn es noch Zeit ist könnten die zwei Seiten gespart werden, die die Epigramme von Riemer einnehmen, diese wegbleiben und nur das Gedicht an Göthe aufgenommen werden.

Zu S: 23. Postskriptum zu Chamissos Brief 28. 6. 32, der nach dem Poststempel erst am 29ten abging: Auf Ihren Brief vom 28. habe ich mich näher nach meiner Sendung erkundigt und erfahren, dass solche Mittwoch abgegangen, Freitag den 29ten Ihnen zu Händen gekommen sein muss. Sie enthält das ganze Mspt., so dass Ihrem Setzer für immer geholfen ist.

Zu S. 25. Von einem Brief Chamissos an Reimer 26. 8. 32, ist S. 28 ein Satz J. Curtius betreffend nach Palms Auszug gegeben; hierher, zum Abschluss der Redaktion, gehört aus diesem noch: Varnhagen gab mir eben den Rath, den ich an Sie geriren will, diesem Jahrgange noch vierzig andere gleich erfreuliche folgen zu lassen und dann die Redaction abzugeben. Ich nehme an, dass Sie den Brief von Schwab, der mir sehr wohlgethan hat, gelesen und was Ihnen galt, beachtet...

Zu S. 28. Chamissos Porträt ist bezeichnet: R. Reinick pinx. L. F. Heine del. C. Barth sc. H. Felsing impr. — *Chamisso an die Verleger, Postskriptum des Briefes 15. 1. 32 (S. 15 f.):* Der Mahler Heine war bei mir, wird sich das Bild holen lassen, und noch zur Vergleichung mit der Natur eine Sitzung nehmen.

16

Zu S. 44. **W. Zimmermann.** Poseidons Hochzeit (= Des Nixen Hochzeit. *Gedichte*[3] 1854 *S.* 137). — Verlust (= Fahre hin *S.* 63). — Vergeltung (*S.* 238).

Zu S 46. Blättchen von Chamissos Hand: Friedrich Krug von Nidda, Capitain der Armee. Gatterstadt bei Querfurth in Thüringen. Hagenbach und Krug von Nidda werden wohl auf jeden Fall Platz machen müssen. Ich überlasse Ihnen, die Jobspost in die zartesten Formen einzukleiden...

Zu S. 52 Chamisso an die Verleger o. D. (Herbst 1832): Für den Almanach 1834 sammelt's sich allmälig an. Mein ausgebeuteltes Portefeuille beutelt sich allmälig wieder ein. Von [*Rein*]ick liegt Erfreuliges vor. Mir ward gestern mein vierter Knabe, mein 6tes Kind geboren. Alles glücklich und leicht.

Zu S 57 unten. Der undatierte Brief Chamissos an die Buchhandlung nebst dem dazu gehörigen Passus über König Ludwig S. 68 gehört vermutlich zum Jahrgang 1835, wo Rückert und Kopisch erst auf Seite 365 und 403 stehen, während Rückert im Jahrgang 1834 S 1—107 einnimmt. — Statt der nicht korrekten Auszüge von Palm sind die folgenden Briefe einzusetzen.

Chamisso an die Verleger, ohne Datum und Unterschrift (Konzept?): Herrn von Schlegel den Vortritt lassen, falls er sich bei Zeiten einfindet. Reinick kann auf das eine Lied der Bleicherin reducirt werden, das eine muss aber Platz finden, etwa nach Eichendorf. Maré etwa nach Wackernagel. Kopisch, Rosa Maria, Assing, Veit und Schweitzer können reducirt werden, ich möchte aber keinen ganz ausgestossen wissen. Victor Strauss kann als zu spät gekommen ganz beseitigt werden, oder nur das Lied: die Meerweiber aufgenommen werden. Nach dem im Plan gestrichenen scheinen mir redactionsfähig: K. Meyer, Wackernagel und (Nr. 16) Hecker. Ausserdem die Minoriten XXVIII—XXXVI deren keiner mir am Herzen gewachsen war. Ich finde nur Ferrand mit einem Belobungszeichen bei mir bezeichnet. XXVI Hagenbach (Der Vatersegen) ist mir noch nicht bekannt (ich müsste ihn aufzuzeichnen unterlassen und ganz vergessen haben. Schnetzlers Albertus Magnus ist mir nicht ganz gegenwärtig, doch glaube ich, war es ziemlich schwach — beide längere Gedichte, könnte der eine oder der andere aufgeopfert werden? würde Schwab sich dazu entschliessen? Dem Komödianten von Holtei ist die Aufnahme gleich nach dem Erscheinen des Almanachs heilig versprochen worden. — Ich glaube übrigens nicht, dass das aufgezeichnete Mspt an die 40 Bogen betrage. Ich glaube vielmehr dass es nicht stärker sei als das des vorigen Jahres — doch kommt sehr viel auf das noch zu Erwartende an. Das Reduciren hätte Schwab selber besorgen müssen, das kann doch der am besten, der eben Generalrevue gehalten und alles Gemusterte im frischen Andenken hat. Ich möchte vorschlagen, Sie, die Verleger mit Zuziehung nicht kluger Recensenten, sondern sinniger schlichter Liebhaber aus Ihren Freunden Publicum und Schicksal spielen, und den Stab über die längsten und langweiligsten Gedichte brechen zu lassen (*Palm giebt nur diesen Satz und setzt daneben am Rande:* Dann will ich allenfalls mit Schöll als Bevollmächtigter von Schwab den Rest des Mspt durchsieben). Ich werde von nun an kein Mspt mehr annehmen, es sei denn von ganz besonderlicher Sorte. Laienbrevier von Schefer scheint sich mir ganz glücklich zum Schlusse anzueignen — man fängt darin an zu drucken, und bricht ab, wenn die Seitenzahl voll ist, la suite au numero prochain. — Ich weiss nicht, ob das Mspt an mich kommt, oder an Sie. Ich habe es als Mspt nicht wieder erwartet, auf jeden Fall schicke ich Ihnen

diese Instruktion und das Blatt von Schwab, von dem ich selber eine Abschrift behalte. — In eine Zufälligkeit, woran ich unschuldig bin, hat Schwab einen Sinn gelegt „Sie haben das vorige Mal den Meistern Kerner, Eichendorff, Mayer, Chamisso, Platen die Ehre der vornamlosen Namens-Unterschrift zuerkannt, ich bin einverstanden auch für diesmal und reklamire diese Ehre mir noch für Lenau". Arndt, Rückert, Houwald, Nänny genossen aber auch dieselbe Ehre, wenn es eine Ehre sein soll. Ich möchte am liebsten, wir vermieden alles, wohinter man etwas, und namentlich ein Urtheil suchen kann.

Chamisso an die Verleger 6. 6 33 (Palms Auszug): Ich habe die Grippe, liege zu Bette und schwitze.

Chamisso an die Verleger 9. 6. 33: Ich glaube heute aus dem halben Blödsinn, den die Grippe nebelkappenartig über einen zieht, so weit herauftauchen zu können, dass ich noch über den Druck unseres Büchelchen, berathend oder leitend etliche Worte sprechen kann. — Haben Sie, beste Freunde, gütige Nachsicht mit dem Schwachköpfigen ... Sie haben etliche unbeschützte Häupter dem Bannstrahl bezeichnet, es giebt aber noch der armen Sünder im Hinterhalt genug, die ich freilig noch einmal beschauen möchte, Peters, Rapp, Snyder von Wartensee, E. R., M Meyer, den ich gar nicht zu Gesichte bekommen habe, Ed. Meyer und andere. – Sophie kann wegbleiben. — Kopisch, reducirt werden. Das zweite und letzte Gedicht hatte mich am mehrsten angesprochen, vieles war mehr Klingklang-musik als Poesie. — Karl Mayer (den ich auch nicht zu Gesicht gekriegt habe) scheint mir noch sich sehr breit zu machen, ich möchte ihn lieber beschränken als A. Grün. — Schlippenbach scheint nicht zu kommen, und kommt er, so halt' ich ihn in der Hand, und lasse nur durch, was ich dem Almanach Ehre und Frommen bringend erachte. — Gaudy, obgleich das Gedicht schwach ausgeht, möchte ich, des heitern frischen Tones wegen, nicht gerne aus dem Almanach verbannen. Er schlägt eine eigenthümliche Saite an, und unterbricht das Gedudle der alten Leyer — Gebe Gott, dass unser Herr von Schenk nur in christlicher Beleibtheit erscheine, ein Gesang? muss man auf 2, 4, 6 Bogen gefasst sein? .. Es wird mir eine grosse Freude sein, die ersten Aushängebogen zu bekommen und zu sehen, und zu fühlen, dass die Quälerei zu Ende geht. So bald ich wieder bei gutem Verstande bin, werde ich einmal, so Gott will an Freund Schwab schreiben. Bis dahin nur gelegentlich herzliche Grüsse ...

Chamisso an die Verleger 11. 6. 33: Zuvörderst bitte ich Sie. den Brief an Gustav Schwab anzusehen: Was kann aus dem Mspt. geworden sein? — An Prof Ch Herm Weisse die Nr 76 zu remittiren, der Papierstreif geht mit, er ist höflich und grade zu dem Behufe verfasst ... Auf Reisen ist noch nur Victor Strauss aus Bückeburg der letzte, den ich durch Sie an Schwab adressirt habe. — Und nun wieder meinen herzlichen Dank für Ihre Artigkeit, ja! Bilderbücher besehen wäre jetzt ungefähr das höchste was ich leisten könnte, und mitunter in den Text auch ein bischen einblicken. Ich bin noch immer ein sehr mässiger Held, und Sie haben mit liebevoller Einsicht mein Maass getroffen und mich beschenkt und erfreut aufs allerschönste ...

Zu S. 60. 65. Chamisso an Grüneisen 13. 8. [33] (Original im Schillermuseum zu Marbach): Ich überwinde die Schaam und ergreife die Gelegenheit Ihnen doch die Hand zu drücken, als sei ich nicht gegen Sie ein Sünder. Sie finden im Almanach, der Ihnen diese Zeilen bringt, nur ein Lied von Ihnen. Mit Königen ist nicht gut Kirschen essen, und der König

von Bayern mit Herrn von Schenk einerseits, andererseits ein anderer in anderem Sinn königlicher Herr, Rückert mit unerwarteter ungebürlicher Ausdehnung und Gefolge haben uns das Mspt. verkürzt als es schon angerichtet war. Ich habe zwei und funfzig Dichtern das consilium abeundi ertheilt und den Besten und besten Freunden blutenden Herzens die Kost auf das kargste zumessen müssen. Je weiter der Druck fortschritt, je grösser ward die Noth...

Zu S. 62. Zettel von Chamissos Hand: Barth. Die Flagge Rückerts deckt die Waare. Manches finden wir wirklich hübsch und werth, manches aber schwach. Das Abfinden, das ich vorschlagen könnte, wäre: ein Theil der Gedichte (versteht sich mit dem Vorwort Rückerts) abzudrucken, nach der Ordnung der Nummer, und den andern Theil auf den künftigen Jahrgang zu versparen...

Zu S. 76. 90. 98. Zettel datiert 15 May [33] [Chamisso:] Victor Strauss zu Bückeburg. Ein unberufener bescheidener ehrenwerter Mann, der Beachtung verdient. 1. Die Elegie (wir haben sonst keine im Büchlein). Untadliche Verse, die sich aber nicht ganz leicht lesen lassen. Ein Stoff, der nicht schöner sein kann, aus dem aber nicht so viel gemacht ist, als daraus zu machen war. Ich sehe weder Menschen noch Orte, nichts tritt lebendig vor meine Seele. Ich muss das Gedicht machen indem ich die Zeilen lese. Der Zwist, wie der stolze bürgerliche Republikaner, von einem nicht böse gemeinten Worte gereizt sich abwendet und geht: wir sind geschieden Herr Graf! Der ruft ihm mit ausgebreiteten Armen nach: Alfred! Alfred! Aber er sieht sich nicht um und schreitet trotzig hinaus. Nun bricht das Unheil los, der Kampf, recht örtlich anschaulich. Bei der Begeisterung auch gemeine Leidenschaft; er färbt die Hände in Bruderblut. Jener stirbt versöhnt, der Mörder schaut von ferne dem Trauerzuge nach, dem sich anzureihen eine heilige Scheu ihm verwehrt. Da trifft sein Ohr der Jubel der Menge, die dem neu erhobnen König Heil! ruft. Republicaner! Dir bleibt dein Brudermord! — Wie das Gedicht geht es immer noch an. — 2. Erwartung auszuschliessen, das Spornen der Zeit recht artig, aber Anfang und Ende schwach und schlecht. Das Ganze erinnert an Gedichte von Göthe, die besser sind. — 3. Die Meerweiber gutgemacht und hübsch, obgleich nichts ausgezeichnetes. — Schöll ist einverstanden.

Zu S. 236. Zettel [Chamisso:] **August Kahlert** unaufgefodert. 3 Gedichte. Der Pohlenhauptmann dürfte immer aufgenommen werden. Die Geschichte ist an sich gut, und eben durch die Behandlung nicht verdorben, die allerdings mehr hätte leisten können. Die zwei andern scheinen mir sehr mittelmässig. [*Schwab:*] Mir scheint auch beim Polenhauptmann die Ausführung matt; ich kann mich kaum entschliessen für die Aufnahme zu stimmen. Salvis melioribus (*vgl. Goedeke Grundr.*[1] *III 783.*)

Zu S. 236. Zettel [Chamisso:] **Chr. Niemeyer** unberufen. Gellert zur Unzeit redivivus. Die Fabeln die allerseichteste Prosa. Als Probe unstreitig die allerbeste bezeichnet: Maulwurf und Lerche. Urtheilen Sie. Dennoch scheint es mir wünschenswerth alle Töne anschlagen zu lassen. Das Lied geht an. [*Schwab:*] Die angestrichne Fabel ist relativ allerdings die beste, aber doch immer sehr prosaisch die Darstellung. Der Schweizer Fröbel hat gezeigt, dass auch die Gellertsche Fabel sich mit Tiefe behandeln lässt. Ich wollte wir hätten etwas von dem. Diessmal gegen die Aufnahme unter irgend einem plausibeln Vorwand.

Auf einem Kouvert steht unter den Worten von Schwabs Hand: Nach meiner Meinung nicht Aufnehmbares *von Chamisso geschrieben:* Das schick ich unerbrochen dir zurücke. Das weiss von keiner Seligkeit; *daneben:* Lass ruh'n die Todten. Ad. v. Ch. — *Auf einem Umschlag von Chamissos Hand:* Leipziger Krebse. Per me si va nella perduta gente. — *Auf einem andern:* Die Geister meiner Gemordeten. Suum cuique. „Die Beschränktheit des Raumes hat die Redaction in die schmerzliche Nothwendigkeit versetzt sehr schätzbare Beiträge zurücke weisen zu müssen und oft mehr nach dem Maass als nach dem Gewichte zu verfahren." — *Auf andere hat Chamisso einen Totenkopf über gekreuzten Knochen gezeichnet.*

Corrigenda: *S. 44, 46 u. ö. l. Brümmer. — S. 52 oben Z. 3. Das Fragezeichen ist zu streichen, Chamisso schrieb:* 6. Nov. — *S. 108. l. Brodhag. — S. 176. Die beiden letzten Zeilen müssen cursiv sein. — S. 198. Der Druckfehler* Lederkleid *für* Federkleid *ist auf Seite VIII des Almanachs angezeigt.*

PERSONENREGISTER.

